Erzählungen

aus dem Gebiete

der Romantik

und

des Abenteuerlichen.

Von

J. K. von Train.

Erster Band.

Enthält:

1) Der Steig auf den Riß.
2) Das Felsengrab.
3) Der Gattin Heldenmuth.

Nürnberg, 1831.
Verlag der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

Der

Steig auf den Riss.

„Daß doch das Wettermädchen gerade heute mit auf dem Schiffe seyn muß,“ sagte der Oberst Doblen in Lindau, und sah ängstlich von seinem Fenster aus mit dem Fernrohre auf den Bodensee, auf welchem sich in ziemlich weiter Ferne das von Rorschach herüberfahrende Marktschiff entdecken ließ; „gerade heute hat der See so eine dunkle Farbe, und auf der Schweizerseite steigen immer so verdächtige Nebel auf; wenn's nur diesmal ohne Sturm abläuft!“ — „Geh' er doch hinunter,“ befahl er über eine Weile seinem dienstbaren Geiste, dem Korporal Werner, „und frag' er den alten Fischer Joseph, ob er glaubt, daß heute ein Sturm kömmt?“ — Der Korporal, der mit treuem Herzen an seinem Gebieter hieng, und als dieser vor einigen Jahren seinen Abschied genommen, auch um den seinigen gebeten hatte, theilte auch jetzt die Sorgen desselben, der seine einzige Tochter Caroline bei so zwei-

deutigem Wetter den Wellen preisgegeben wußte. — Er begab sich in den Hafen, wo er den alten Fischer Joseph, den Wetterkundigsten seiner Zunft, gerade mit Ausbessern seiner Netze beschäftigt fand, und erhielt auf seine Frage wegen des bevorstehenden Sturmes, von diesem, nachdem er vorher bedächtig die Hand um das Kinn gestrichen hatte, die Antwort: „S'ka so, daß es e bißle eppes agit!“ — Diese Antwort bedeutete aber, wie der Korporal schon aus Erfahrung wußte, nicht viel Gutes; er konnte daher dem Obersten, der mit Ungeduld auf seine Antwort harrte, keinen erheblichen Trost bringen. Dieser betrachtete mit Sorgen bald die schwarzen Wolken, die sich mit Schnelligkeit am Horizonte zusammen gezogen hatten, bald den dunklen See, und setzte sich endlich mit den Worten auf seinen Großvaterstuhl: „Nun, Gott gebe, daß dem Mädchen nichts geschieht; die soll mir so bald nicht mehr auf den See kommen.“

Es war auch dem würdigen Manne nicht zu verargen, daß er sich diesmal mehr als gewöhnlich den Sorgen überließ, denn seine Caroline,

ein blühendes, lebensfrohes Mädchen von 17 Jahren, war seit dem Tode ihrer Mutter seine einzige Freude, und seit seinem Abschiede vom Militär hatte die Erziehung dieser Tochter beinahe seine Hauptbeschäftigung ausgemacht. Freilich war diese von eigner Art und etwas strenge, denn er hatte sich's schon lange festgesetzt, sie einst keinem Andern als einem Soldaten zu verheirathen, und dazu müsse sie mehr als irgend ein anderes weibliches Geschöpf, geistige und körperliche Fähigkeiten besitzen. — An keinen Widerspruch gewöhnt, forderte er pünktlichen Gehorsam, liebte besonders Eingezogenheit und Absonderung von allen großen Gesellschaften, und es war als ein Erguß einer besonders guten Laune zu betrachten, daß er diesmal Carolinen erlaubt hatte, in Gesellschaft ihrer Freundin Bertha v. S., auf ein paar Tage nach St. Gallen zu gehen, um sich einige Erholung zu verschaffen. Von dieser Reise kehrte sie eben zurück, als der Korporal, wie wir oben hörten, auf Recognoscirung des Wetters ausgesendet wurde. Das arme Mädchen befand sich auch ge-

rade in keiner beneidenswerthen Lage. Sie fuhr auf dem Rorschacher Marktschiffe, welches alle Wochen Reisende und Waaren von mannigfacher Art aus der Schweiz herüberbringt, in einer ihr größtentheils unbekannten Reisegesellschaft an der Seite ihrer unzertrennlichen Freundin Bertha und deren Mutter, und hatte bisher sorglos und unbefangen bald den gleichen Ruderschlag der Schiffer und die kräuselnden Wellen, bald die herrlichen Obstgärten und das reizende Grün des so eben verlassenen Ufers betrachtet, als sie die ängstliche Aufmerksamkeit mehrerer Reisegefährten auf die immer dunkler werdenden Wolken und auf die Schwüle des Tages, dann die immerwährende Frage an die Schiffer, ob denn kein Sturm zu befürchten sey, beunruhigte.

Sie war zwar keine von den allzu ängstlichen Damen, die bei jedem starken Lüftchen oder jedem Donnerschlage für ihr Leben fürchten, aber dennoch konnten die mannigfaltigen Erzählungen von früher stattgehabten Unglücksfällen auf dem See, die gerade den Stoff der Unterhaltung ausmachten, nicht eben zur Vermehrung ihres

Muthes beitragen; sie konnte sich selbst nicht verhehlen, daß ihr schöner Busen etwas höher als gewöhnlich schlug, und daß die düstre Farbe des See's und die übrigen Anzeichen eines nahen Sturmes in ihr das beklemmende Gefühl verursachten, welches auch bei beherztern Personen dem nahen Ausbruche eines Ungewitters vorherzugehen pflegt. — Sie betrachtete die Personen ihrer Umgebung, die ihr vorher ziemlich gleichgültig gewesen waren, und erröthete, als sie dem Blicke eines jungen Manne's begegnete, der die seinigen schon lange vorher auf sie geheftet zu haben schien. Er saß auf einer der Bänke, welche zur Aufnahme der Reisenden zu beiden Seiten des Schiffes angebracht sind, ihr beinahe gegenüber. Sein Aeußeres und eine gewisse Eleganz in der Kleidung ließen einen Musensohn aus den höhern Ständen vermuthen, seine angenehme Miene und der geistige Blick aus seinen schönen braunen Augen schien ihr mehr Theilnahme einzuflößen, als es der Gedanke an die Gefahr, die sie beide bald zu Leidensgefährten machen konnte, hätte mit sich bringen können.

Sie vermied, seinem Blick zum zweiten Mal zu begegnen, und sah, scheinbar ganz gleichgültig, zwei betagten, gutgekleideten Männern zu, die am Hintertheile des Schiffes, nahe beim Steuermann, mit solchem Eifer eine Schachpartie zusammen spielten, daß sie von Allem, was hier vorgieng, nicht die mindeste Notiz nahmen. Jedoch geschah es, ich weiß nicht wie, daß sich die Blicke unsrer beiden Reisenden noch öfter trafen, und ich will nicht entscheiden, wer von ihnen daran am öftesten die Schuld gehabt haben mag. So viel ist gewiß, daß unsre Caroline jetzt weniger an den nahen Sturm, als an ihren schönen Reisegefährten dachte, und daß sie nur der plötzliche Ausruf eines Schiffers: „Jetzt gilt's!“ und ein Angstschrei ihrer Freundin Bertha aus ihren Gedanken zu stören vermochten.

Wirklich hatte auch unterdessen ein dichter Nebel auf der Schweizerseite die Aussicht verhüllt, und das Erste, was sich den Blicken der erschrocknen Caroline darbot, war ein Heer weißschäumender Wellen, die der plötzlich entstandene Sturmwind vor sich her jagte; zwar jetzt noch

in weiter Ferne, aber mit jedem Augenblick näher an das Schiff heranrollend. Die Ruder wurden mit der größten Schnelligkeit ein- und das Segel halb aufgezogen; die ruhigen Plätzchen der Reisenden mußten nun alle Augenblicke verändert werden, um den hin- und hereilenden Schiffern Platz zu machen, welche im Fluchen und Schelten nicht viel hinter den Matrosen zur See zurückblieben. Bald hatten die hochtreibenden Wellen das Schiff erreicht, und bildeten eine Reihe kleiner Hügel, zwischen denen das Schiff mit Windesschnelle dahin fuhr, mit schwankender Bewegung von einer Welle zur andern geworfen. — Minder schreckend war es, den Blick in die weite Ferne schweifen zu lassen, wo der weiße Schaum in kleinen Abtheilungen mit der dunklen Grundfarbe der Wogen contrastirte; als neben dem Schiffe hinab in den Abgrund zu schauen, den eine Welle abwechselnd mit der andern eröffnete. Der untere Theil des weit aufgeschwellten Segels schweifte neben dem Schiffe im Wasser her, und obschon dasselbe gerade der Sicherheit wegen nur zur Hälfte aufgezogen worden

war, verursachte dies dennoch beim ungewohnten Theilnehmer ein geheimes Gefühl der Unordnung und Gefahr, welches das unruhige Hin- und Herlaufen und Schreien der Schiffleute noch erhöhte.

Caroline konnte sich's selbst nicht läugnen, daß sie erschrocken war, und fand nirgends Ruhe, als im Anblicke der unverzagten Miene ihres schönen Unbekannten, die — von Unentschlossenheit und gedankenloser Verwegenheit gleichweit entfernt, die wahre Stärke des Mannes verkündigte, welche die Gefahr kennt und doch nicht scheut. — Er stand ihr ruhig gegenüber, mit der Hand zwei neben ihm liegende zusammengebundene Ruder anfassend. Sein freundliches Lächeln, als er ihrem Blicke begegnete, gab ihr sogar den Muth, ihn zu fragen, ob er die Gefahr für sehr groß halte? — „Nicht sehr," war die Antwort, „unser Schiff ist gut gebaut, und die Schiffleute, wie ich aus guter Quelle weiß, sehr erfahren." „Aber wenn der Sturm noch heftiger wurde, wenn das Schiff umschlüge — wir waren alle verloren!" verzagte die ängstliche Bertha. —

„Dann wäre freilich keine Rettung mehr,“ meinte Caroline. — „O ich würde das Aeußerste wagen,“ verſetzte der junge Fremde halb im Scherze, „ich würde mich an die beiden hier liegenden Ruder anklammern, und da ich nicht ungeübt im Schwimmen bin, auch Sie zu retten ſuchen.“ — „Wenn es aber nicht gelänge?“ — „Dann würde ich,“ ſetzte er mit edlem Ernſte hinzu, „mit meinem letzten Blicke den Ihrigen aufſuchen, und gerne ſinken!“

Deutlich ſah jetzt Bertha Carolinen erröthen, und das Geſpräch hatte auf eine ziemliche Zeit ſein Ende erreicht.

Der Südweſt trieb indeß das Schiff gerade gegen Lindau zu, und es ſchaukelte ſchneller, als den Reiſenden lieb war, auf dem unſichern Wege dahin; man fürchtete ſogar am Ende nicht mehr viel von dem gleich anhaltenden Stoße, mit dem eine Welle das Fahrzeug wie ein Spielwerk von der andern empfieng, ſo wie Gewohnheit auch den Soldaten den Kugelregen am Ende gleichgültig betrachten lehrt. — Nur die Einfahrt in den Hafen, wo die Segel eingezogen, und zu-

gleich das Schiff etwas gewendet werden mußte, wurde noch gefürchtet, weil ein Verſehen das Schiff leicht an die Mauern treiben, und ein ſtarker Stoß daſſelbe umſtürzen, oder ſonſt beſchädigen konnte. Und ehe man ſich's verſah, war die Gefahr vorbanden, die gefürchteten Mauern waren nahe, — und ein leichter Stoß beim Umwenden des Schiffs an die Mauer hatte Carolinen, die ſich gerade zur Unzeit umgewendet hatte, unfehlbar ins Waſſer geworfen, hätte ſie nicht ihr fremder Beſchützer mit kräftigen Armen aufgefangen. — Sie waren nun in Sicherheit, aber der dankbare Blick Carolinens und die ſeelenvolle Heiterkeit, die ſich im Antlitz des Jünglings abſpiegelte, ließ beide auf einen Augenblick den Sturm, die Gefahr, die ganze Fahrt vergeſſen, und nur die auf dem Damm verſammelte Menge von Zuſchauern mahnte den jungen Mann zuerſt an die Nothwendigkeit des Scheidens. — Er ergriff im Augenblicke des Anlandens, der die Aufmerkſamkeit von ihnen ablenkte, ihre Hand, und flüſterte ſchnell: „Ich heiße Ludwig Web-

lan, bin aus St. Gallen gebürtig, und ſtudire auf der Univerſität Göttingen, wo ich noch ein Jahr bleiben muß. Dann komme ich wieder zurück, und will Sie aufſuchen, und wenn ſie am Ende der Welt wären. Werden Sie aber auch dann noch meiner gedenken?"

Ein liebender Blick und ein leiſer Druck von Carolinens Hand ſagte ihm, daß ſie weder ihn, noch ſeine Worte vergeſſen werde; ſchnell entfernte er ſich, und — vor ihr ſtand ihr Vater mit ausgebreiteten Armen, laut rufend vor Freude: „Gott ſei gedankt, daß ich dich wieder habe, liebe Tochter; mit Freuden weiß ich nun, daß mein Vaterherz umſonſt gezittert hat! — Aber was iſt denn dir, du biſt ja noch ganz erſchrocken; wo ſtehſt du denn hin?" — „Ach, lieber Vater," war die Antwort, „Ludwig — ach jetzt iſt er verſchwunden!" — „Wer iſt verſchwunden, von wem ſprichſt du denn?" — „Von dem jungen Manne, der mich auffieng, als ich dort an der Mauer beinahe in den See gefallen wäre; wahrhaftig, du hätteſt mich bald nicht mehr ge-

ſehen, lieber Vater!“ — „Ja, ja,“ fiel Bertha ins Wort, „dort an der Mauer ſtieß das Schiff an, und Caroline wäre gewiß in das Waſſer gefallen, hätte ſie der junge Fremde nicht aufgehalten, der jetzt ſo ſchnell forteilte.“ „Ach der gute Menſch hat ſich unſerm Danke ſo ſchnell entzogen,“ entgegnete Caroline, „ſoll ich ihn nicht rufen laſſen?“ — „Laufe lieber gleich ſelbſt,“ meinte Bertha. — „Ei laßt ihn laufen,“ ſagte lachend der verwunderte Oberſt, „die That iſt denn doch nicht ſo edel, und nicht mit ſo vieler Aufopferung verbunden, ein fallendes Mädchen aufzuhalten, als daß man deßwegen Jemand lange aufſuchen ſollte, der ſich unſerm Danke mit Fleiße entzieht! Kommt, liebe Kinder, und dankt Gott, daß ihr dem verdammten Seewaſſer entkommen ſeid; ich hoffe, euch ſo bald nicht mehr zu Schiffe zu ſehen!“ — Und er führte ſie triumphirend fort, gebot den Mädchen Stillſchweigen, und ließ ſich aus dem ruhigern Munde von Berthas Mutter den ganzen Hergang der Sache erzählen, welche ſelbſt ſo Manches zum Lobe des

jungen Mannes einſchaltete, deſſen erſter Anblick gar keinen unangenehmen Eindruck auf ſie gemacht hatte. —

Nach einigen Tagen war übrigens der ganze Vorfall ſo ziemlich vergeſſen, und nur wenn der See wieder ſtürmte, oder wenn von unglücklichen Vorfällen und Gefahren auf demſelben die Rede war, wurde der merkwürdigen Fahrt von Rorſchach nach Lindau im Geſpräche erwähnt. — Die fröhliche Bertha neckte dann meiſtens ihre Freundin mit der Erinnerung an ihren fernen Beſchützer, und merkte anfangs im gutgemeinten Strome ihrer Rede nicht, wie ſehr ſich dieſe von ſolchem Scherze betroffen fühlte, und welchen tiefen Eindruck jene Begebenheit auf ihr Herz gemacht hatte. — Gegen Niemand klagte Caroline ihren geheimen Schmerz, den ihr die Trennung von Ludwig verurſachte; ja ſie konnte ſich ſelbſt keine genaue Rechenſchaft geben, ſo ſehr ſie ſich auch von jeher bemüht hatte, die Veränderungen in ihrem Innern zu beobachten. Ihr Vater, ſo wenig er auch für einen feinen Seelenkenner gelten konn-

te, bemerkte doch eine Abnahme der vorigen Fröhlichkeit und Unbefangenheit des Mädchens, und fand sie öfter, als ihm lieb war, etwas zerstreut — ein Fehler, den er, als großer Freund von Pünktlichkeit und Ordnung, durchaus nicht leiden konnte.

Neben dem bemerkte der Vater an Carolinen einen sanften Hang zur Schwärmerei, dessen Ueberhandnehmen und Ausarten er mit gutem Grunde aus allen Kräften zu verhindern bemüht war. Er suchte daher im Hausschatze seiner Erziehungsregeln ein wirksames Gegenmittel, und beschloß nach kurzer Ueberlegung, die Zerstreutheit durch Zerstreuung zu vermindern. Er führte sie von nun an mehr unter Menschen, sah sie gerne im fröhlichen Kreise ihrer jungen Freundinnen glänzen, und wußte ihr außer ihren Erholungsstunden so viele Beschäftigung zu geben, daß sie sich, gern oder ungern, genöthigt sah, ihre Gedanken beisammen zu haben. Doch konnte auch diese Zucht nicht verhindern, daß sie nicht zuweilen mit verweinten Augen beim Frühstück erschien — kurz,

kurz, der Oberſt kannte ſeine gute, heitere Caroline kaum mehr. Weit entfernt, den wahren Grund hievon zu errathen, verlor er endlich ſeine Geduld, die eigentlich niemals allzu lange gewährt hatte, und verwies die Kopfhängerei, wie er es nannte, oft nicht in den ſanfteſten Ausdrücken. Wer weiß, wohin dieſer Seelenkrieg in die Länge noch geführt hätte; es kam ein Deus ex machina, und drohte, mit gewaffneter Hand den Knoten zu durchhauen. Dies war Niemand anders, als der junge Graf von Krönau, ſeit Kurzem zum Hauptmann in der Garniſon avancirt, der, als er Carolinen an der Seite ihres Vaters auf der Zugbrücke in Lindau erblickt hatte, bei allen Teufeln ſchwor, dies Mädchen müſſe ſeine Frau werden. — Wer Krönau kannte, konnte auch nicht ſehr an der Erfüllung dieſes Schwures zweifeln, denn er war gewohnt, ſeinen Willen nicht gleich beim erſten Widerſtande beugen zu laſſen. Einen wahrſcheinlichen Sieg beim ſchönen Geſchlechte verbürgte ihm ſeine ſchöne, ſchlanke Geſtalt, eine angenehme Geſichtsbildung und

ſein blühendes Ausſehen; auch hatte ihn Fortuna mit einem bedeutenden Vermögen ausgeſtattet, und ihn dadurch in den Stand geſetzt, eine Menge jener glänzenden Thorheiten zu begehen, welche ſo ganz dazu geeignet ſind, gewöhnliche Mädchenherzen zu bezaubern, und in kurzer Zeit mit Sturm zu erobern. Er hatte diejenige oberflächliche Bildung, mit der man in größern Geſellſchaften gewöhnlich ausreicht; ſeine Equipage war die zierlichſte in der ganzen Stadt, und wenn er auf ſeinem nußbraunen Engländer durch die Straßen paradirte, ſah ihm manches Mädchenauge mit Sehnſucht nach; viele hätten ſich glücklich geſchätzt, einen zärtlichen Blick von ihm erhalten zu können. — Und dieſer gefährliche Adonis hatte ſeine Gunſt Carolinen geſchenkt. Er beſann ſich nie lange vor der That, ſuchte Zutritt im Hauſe des Oberſten, und hielt, da er Carolinen immer zu kalt und gleichgültig gegen ſich fand, nach einiger Zeit geradezu um ihre Hand an. — Der Oberſt Dohlen, ſo ſehr er wünſchte, ſeine Tochter als die Stütze ſeines Alters ausſchließend um ſich zu

haben, freute ſich doch eben ſo ſehr über die günſtige Gelegenheit, ihr Glück zu begründen, und gab, nachdem er ſich vor Allem darum erkundigt hatte, ob Krönau ein braver Soldat ſey, ohne Weiteres ſeine Einwilligung. Daß Caroline nicht dadurch in die größte Freude verſetzt werde, fiel ihm bei Weitem nicht ein, und man denke ſich ſein Erſtaunen, als ſie ihn mit Thränen bat und beſchwor, ſie mit einer Heirath zu verſchonen.

Es wurde alles Zureden, und endlich alle inquiſitoriſchen Maßregeln aufgeboten, um die Gründe dieſer unerwarteten Weigerung aufzufinden, und die von jeher gute, offenherzige Caroline brauchte nicht viele Fragen, um nicht allzubald dem forſchenden Vater zu verrathen, daß eine andere Liebe ihr Herz erfülle. Endlich entdeckte ſie offen, daß Krönau den Forderungen, die ſie an einen Mann und Gatten mache, nicht genüge, und daß ſie am liebſten Ludwig oder, im unglücklichſten Falle, nur einem ſolchen Mann ihre Hand geben wolle, der Krönau am innern Werthe bei Weitem überwiege. — Wer malt

den Zorn des alten Obersten, in den ihn diese Entdeckung versetzte! Die arme Caroline erschrak vor seiner drohenden Miene und seinem funkelnden Blicke. — „Also das ist das Geheimniß, meine schöne Schwärmerin," sprach er, „das dir seit Monaten den Kopf verrückt, das deine Weisheit, daß du eines unbekannten Landstreichers willen, den du kaum einige Stunden gesehen hast, und vielleicht in deinem Leben nicht mehr sehen wirst, einen jungen braven Soldaten, und eine lebenslängliche reichliche Versorgung ausschlägst? Ich will dich wider deinen Willen zu keiner Heirath zwingen, aber auffordern muß ich dich — bei allen Donnerwettern, daß du deinen Verstand und deine fünf Sinne gebrauchst, wo es auf dein Lebensglück ankommt, und nicht in den Tag und in die Welt hineinschwärmend, dein Glück mit Füßen trittst!" — Caroline konnte bloß mit Thränen antworten, auch wäre es ihr nicht zu rathen gewesen, dem Vater in seiner Hitze zu widersprechen; sie zog sich zurück, und zwischen Beiden wollte sich einige Tage lang kein Gespräch mehr anknüpfen. Der Oberst versuchte

endlich die Güte, aber eben ſo vergeblich; die ſonſt ſo gehorſame Tochter bat ihn um Alles in der Welt, ſie nur diesmal mit der Erfüllung ſeines Wunſches zu verſchonen. — Und von jetzt an war das bisherige Glück Dohlens und ſeiner Tochter zerſtört; erſterer ſchien zwar nach und nach den Ungehorſam Carolinens vergeſſen zu haben, doch ſah dieſe nicht undeutlich aus ſeinem ganzen Benehmen, daß er ſich durch ihre Weigerung, Krönau zu heirathen, tief gekränkt fühle, eine Stimmung, welche freilich die gute Tochter mehr betrübte, als es die Hitze und der augenblicklich vorübergehende Zorn des Vaters zu thun im Stande war. Sie gab ſich alle erdenkliche Mühe, nicht mehr an Ludwig zu denken, aber der Gedanke, Krönau ihre Hand zu geben, deſſen rauhe Gemüthsart trotz ſeiner äuſſerlichen Bildung oft hervorleuchtete, war ihr unerträglich. — Sie klagte der vertrauten, liebevollen Bertha ihren Kummer, eröffnete dieſer ihren ganzen Seelenzuſtand; aber trotz der Zweifel, die ihr die weiſe Freundin in der beſten Abſicht über ihre abentheuerliche, ganz und gar hoffnungsloſe Liebe

zu Ludwig beizubringen wußte, konnte sie es doch unmöglich über sich bringen, ihren Geist weniger mit ihm zu beschäftigen. Auf seiner freien heitern Stirne, in seinen Augen, in seinem Lächeln dünkte ihr der Himmel; und wenn sie zufällig nebenbei an Krönau dachte, und an die innere Betrübniß ihres Vaters, so füllten sich unwillkührlich ihre Augen mit Wasser. — Krönau, der die Sehnsucht eines unschuldigen Gemüths nach ungetheiltem Mitgefühl aller seiner Regungen verkannte oder gar verlachte, hätte sie nie glücklich gemacht. — Desto mehr günstigen Eindruck schien dieser junge Mann auf den Obersten gemacht, und denselben gleichsam bezaubert zu haben; denn täglich, wenn seine Gespräche mit Krönau über militärische Gegenstände und die politischen Ereignisse des Tages zu Ende waren, und Letzterer ihn verlassen hatte, hielt er ihm entweder eine kleine Lobrede, oder gab Carolinen so ebendin zu verstehen, wie unverdienter und unklug er Weise sie Krönau zurücksetze. — Doch gerade in der Zeit des Andranges zeigt auch das sogenannte schwächere Geschlecht seine

Kraft, und Caroline ertrug die Vorwürfe mit einer himmliſchen Geduld, die nur das Bewußtſeyn der Unſchuld mitzutheilen im Stande iſt. — Der Oberſt hielt ſie für hartnäckig, und nahm nach und nach eine ſo reizbare unzufriedene Gemüthsart an, daß kein Menſch im Hauſe begreifen konnte, wie ſich der ſonſt ſo gute Herr habe verändern können. Mit ſich ſelbſt und der Welt unzufrieden, beſchloß er endlich auf einige Zeit ſein Landhaus zu beziehen, das er in der Gegend von Bregenz beſaß, und auf dem er regelmäßig einige Sommermonate zuzubringen pflegte. Carolinen war dies erwünſcht, denn ſie hoffte, auf ihrem geliebten Sommerſitze einſam und geſchützt vor Krönau's Zudringlichkeit zu leben, — aber vergebens, denn dieſer ſcheute den kurzen Weg zu ihrem Aufenthalte nicht, und beſuchte ſie auch hier beinahe alle Tage. —

Doch hatte Caroline wenigſtens die Morgenſtunden frei, welche ſie in der Regel dazu anwendete, um ihr ſeit Jahren ſchon gewähltes Lieblingsplätzchen zu beſuchen, einen an der Straße nach Bregenz erbauten kleinen Tempel,

hart an den Ufern des Sees, welche gerade hier eine ziemlich steile Anhöhe bilden. — Die ungeheuere Wasserfläche, welche sich in weiter Ferne mit dem Aether vermischt, die grünenden Obstgärten des Schweizerufers, im Hintergrunde von riesenmäßigen Gebirgen umgurtet, und heiter dem weinbepflanzten Hügellande der rechten Seite gegenüber stehend, vollenden hier auf einem Punkte ein Gemälde der Erhabenheit, Ruhe und Anmuth, dessen Anblick auch den Unglücklichsten wieder aufrichten muß.

Diesem Plätzchen vertraute Careline ihren Kummer, und ihr thränenvolles Auge suchte oft mit Sehnsucht auf dem Wege zu haften, der sie bei jener gefahrvollen Fahrt ihrem Ludwig nahe gebracht hatte. Mit doppeltem Schmerze und unruhiger Eile suchte sie ihr Lieblingsplätzchen auf, als eines Tages die Laune ihres Vaters auf den unleidlichsten Punkt gestiegen war, weil Krönau schon seit ein paar Tagen seine Besuche ausgesetzt hatte. Mit geheimem Unwillen zog sie beim Eingange den Fuß zurück, als sie ihren heißersehnten Tempel

von einem Unbekannten beſetzt fand, der, den Kopf auf die Hand geſtützt, in tiefes Nachdenken verſunken ſchien. Doch war ihr freudiges Erſtaunen deſto größer, als dieſer, durch ihren Tritt aufmerkſam gemacht, umblickte, und — Ludwig, den ſie in weiter Ferne glaubte, vor ihr ſtand. Beide waren Statuen gleich vor Ueberraſchung, und „Ludwig! — Caroline! — Sie hier?“ die einzigen Worte, die ſie vor Freude zu ſtammeln im Stande waren. Schüchtern wollte Caroline anfangs zurücktreten, als ſie ſich an den Unwillen ihres Vaters erinnerte; doch der Kampf zwiſchen Gehorſam und Liebe entſchied ſich ſchnell zu Gunſten der letztern, als Ludwig mit Ungeſtüm bat, zu bleiben, und ihm Alles, Alles zu erzählen, was ſich ſeit ihrem Abſchiede zugetragen hatte. Aber mit Schrecken entdeckte das Mädchen, daß Ludwig den rechten Arm in der Binde trug, und erfuhr von ihm auf ihre vielen Fragen, daß ihn ein junger Offizier, als er ſich im Gaſthofe zu Lindau einige Male um den Oberſt Dohlen erkundigte, ſo heftig angefahren und ihn ſo ver-

ächtlich behandelt habe, daß es zwiſchen ihnen zu einem Duell gekommen ſey; und dieſer Offizier hieß — Krönau. Hoch erröthete Caroline bei dieſem Namen, und entdeckte Ludwig ihr ganzes Verhältniß und ihren Widerwillen gegen denſelben; Ludwig nahm ſich den Muth, ihr ſeine innige Liebe zu geſtehen, die ſein Herz von ihrem Abſchiede an bis jetzt erfüllt hatte, wo er, durch eine gefährliche Krankheit ſeines Vaters plötzlich von der Hochſchule abgerufen, auf der Rückreiſe nach St. Gallen begriffen war. Auch Caroline konnte ihm nicht verſchweigen, was ihr liebender Blick ſchon lange verrathen hatte, und die höher ſteigende Sonne beſchien freundlich das lieblichſte Paar, das ſich je in dieſem Paradieſe ewige Treue ſchwur. Ludwig verſprach, ſo oft es nur ſeine Verhältniſſe erlauben würden, zurückzukehren; beide hofften, daß Zeit und Bitten endlich den Vater ausſöhnen würden, und da ſie ſich oft, als möglich, zu ſehen hofften, ſo drang Caroline mit der ihrem Geſchlechte eigenthümlichen Schüchternheit auf ſchnellen Abſchied.

Ihre Wangen berührten sich zum ersten Mal, und es war Carolinen, als ob sie einen leisen Kuß auf den ihrigen gefühlt hätte; doch hatte sie nicht Zeit, sich hierüber zu besinnen, denn mit einem Uebermaße des Zorns im Gesichte stand der Oberst in diesem Augenblicke hinter ihnen, der, um seinen Unmuth zu zerstreuen, zufällig den Weg längs dem See hin eingeschlagen hatte.

„So, mein Fräulein," begann er mit erkünstelter Kälte, „sind das Ihre einsamen Morgenspaziergänge, auf denen die Schönheiten der Natur Ihre Bewunderung auf sich ziehen?" — „Donner und Wetter!" fuhr er zürnend fort, „hat dein alter Vater das um dich verdient, daß du ihn so schändlich betrügst? — Und Sie, mein junger Herr, eilen Sie, aus meinen Augen zu kommen, denn ich bin in der größten Versuchung, mich an Ihnen zu vergreifen!"

Ludwig wollte antworten, aber schon hatte Doblen seine Tochter fortgerissen, und eilte mit schnellen Schritten seinem Landhause zu;

verlassen und voll Unwillen stand Ludwig da, im Innersten gequält durch die Behandlung, durch den Verdacht des Obersten, grenzenlos unglücklich durch die Zerstörung seiner schönsten Hoffnungen, deren Erfüllung er freudig kurz zuvor entgegen sah. — Unglücklicher als er, war beinahe Caroline, die den Vater mit schnellen Schritten nach dem Landhause begleiten, und ihm von da unverzüglich nach Lindau folgen mußte. Dort angekommen, schickte er unverzüglich nach Krönau, der sich durch Krankheit entschuldigen ließ; leider setzte ihn aber ein allzudienstfertiger Bekannter sogleich von dessen Duelle mit Wehlau in Kenntniß, und belehrte ihn, daß ein tüchtiger Hieb im Gesichte die Ursache sey, warum Krönau sich seit einigen Tagen nirgends zeigen könne. Nun stieg die Wuth des Obersten aufs Höchste. — In drei Tagen, verlangte er, solle sich seine Tochter erklären, daß sie Krönau ihre Hand geben wolle, oder er würde mit ihr die Stadt verlassen, und einen fernen Aufenthalt wählen, daß sie wenigstens ihr landstreicherisches Ideal,

wie er sich ausdrückte, nicht mehr zu sehen bekomme. — Caroline willigte in Alles, nur in keine Heirath mit Krönau. — Der Oberst war nicht gewohnt, sein Wort zurückzunehmen; in drei Tagen stand der Reisewagen gepackt, Niemand wußte wohin, — Caroline am wenigsten. Ihre treue Freundin Bertha bat und beschwor den Obersten, er möchte ihr doch wenigstens seinen Aufenthalt entdecken. — „Ein Soldat muß schweigen können," war die Antwort. Der alte Korporal im Hause des Obersten, sein unzertrennlicher Gefährte, wurde mit Bitten und Fragen um ihren künftigen Wohnort bestürmt, allein, so sehr er das Fräulein und ihre Freundin bedauerte, er wußte diesmal selbst nichts von dem Geheimnisse; nur die ferne Vermuthung hatte er, daß der Oberst nach Straßburg ziehen könnte, weil er schon öfters gegen ihn seine Anhänglichkeit an diese Stadt geäußert hatte. — Nicht die heißen Thränen der beiden Mädchen beim Abschiede rührten den Obersten; nicht ihre dringenden Bitten, ihnen doch in der Folge einen Briefwechsel zu ge-

ſtatten; ſie mußten ohne Troſt und ohne Hoffnung ſcheiden, jemals wieder von einander etwas zu hören. — Dumpf rollte der Wagen über die Zugbrücke, und Bertha beklagte zitternd ihrer Freundin trauriges Schickſal, das ſie von Allem, was ihr lieb war, entfernte, und ihres gereizten Vaters verdorrelter Strenge unbedingt zu unterwerfen dachte. —

Troſtloſer als ſie, war unterdeſſen Wolfram geweſen, der, obgleich von der plötzlichen Verbannung Caroline's nicht unterrichtet, ſich von ihrem Vater ſchmählich verſtoßen, und den ſeinigen an ein gefährliches Krankenbett gefeſſelt wußte. Kindespflicht ſpornte ihn an, zu dem letztern zu eilen. Mit zerriſſenem Herzen langte er bei ihm in St. Gallen an, und fand denſelben, einen der geachtetſten Beamten der Stadt, in einer hoffnungsloſern Lage, als er ſich zu denken gewagt hatte. Eine ſchmerzliche Krankheit, die ſeit einigen Monaten in ſeinem Körper wüthete, hatte ihn beinahe unkenntlich gemacht, und ließ für die Zukunft das Schlimmſte befürchten. — Jeden Tag ſchien ſich das Uebel zu verſchlimmern,

und Ludwigs gute Mutter, die bisher allein des Kranken Pflege Tag und Nacht versehen hatte, drückte ihren Sohn weinend an's Herz, sich glücklich preisend, daß ihr der Himmel in ihm eine theilnehmende Seele zugesendet hatte. — Der Freiheit und Kraft athmende Jüngling war nun aus dem Himmel seiner Ideen gerissen, von dem Mädchen, das seine ganze Seele erfüllte, verbannt, und konnte an dem stillen Krankenbette seines geliebten Vaters, dem er Trost und Aufheiterung zu verschaffen sich bemühte, keiner Seele seinen Jammer entdecken. Mit edlem Eifer erfüllte er rastlos die Pflichten eines guten Sohnes, und hatte nach einem trauervoll durchlebten halben Jahre die innige Freude, seinen Vater wieder hergestellt zu erblicken. — Auf den Flügeln der Liebe eilte er nach Lindau, freudiger Hoffnungen voll, und erfuhr dort von Bertha, die er gleich bei seinem Eintritte erblickte, die niederschlagende Nachricht von der Entfernung Carolinens. Alle Nachforschungen Berthas über den Aufenthalt der letztern waren bisher fruchtlos gewesen; Ludwigs rastlose Er-

kundigungen waren eben so wenig von günstigem Erfolg.

Des Obersten Maßregeln waren klug genug getroffen, um sich den Forschungen aller Neugierigen zu entziehen. Wehlau reiste nach Straßburg, wohin ihn die Vermuthung, daß sich Caroline vielleicht dort aufhalten möge, mit unwiderstehlicher Kraft zog. Aber ach! unter allen niedlichen Gesichtchen, die er dort musterte, unter allen den vielen Unbekannten, denen er fest ins Antlitz sah, war keine Gestalt, deren Anblick ihn für seine Reise schadlos halten konnte; alle Fragen, alle Erkundigungen, die er über den Aufenthalt des Oberst Dohlen auf einander häufte, ließen ihn von Tag zu Tag das Abnehmen seiner Hoffnungen allzuschmerzlich fühlen. Und als nach vierwöchentlichem Aufenthalt endlich die Zeit verhanden war, die ihn in das väterliche Haus zurückrief, da war aller jugendliche Frohsinn, alle Zufriedenheit an unserm Ludwig verschwunden. Was sollte ihm das väterliche Haus, was sein künftiger Beruf, was sollte ihm das Leben noch für Freuden bringen, wenn die Einzige, die sie

mit

mit ihm zu theilen verstand, für ihn verloren war?

Geduldig trat er zu Hause seine geschäftige Laufbahn wieder an; aber seine frühere Lebhaftigkeit verkehrte sich von Tag zu Tag mehr in Gleichgültigkeit gegen die Ereignisse des täglichen Lebens, die ihm von seinen Umgebungen nur allzubald den Ruf eines stolzen Mannes und Sonderlings zuzog. Dessen ungeachtet erhielt er in kurzer Zeit ein öffentliches Amt, das seine ganzen Kräfte und alle seine Zeit in Anspruch nahm, und in düsterm Unmuthe brachte er seine Tage dahin. Ein schwacher Hoffnungsstrahl belebte ihn, als er in einem öffentlichen Blatte eine Aufforderung an die allenfalls unbekannten Erben einer verwittibten Frau von Doblen las, welche in Leipzig verstorben war, und ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hatte. — Sie konnte eine Verwandte des Obersten gewesen seyn, — dieser konnte sich selbst in Leipzig einfinden, — seine Tochter konnte seine Reisegesellschafterin seyn, — die lange Abwesenheit konnte, wenn sie in Caroli-

nens Herzen noch keine Aenderung hervorgebracht hatte, doch den Groll des Obersten versöhnt haben, so lauteten die schwankenden Hoffnungen, welche sich Ludwig vorspiegelte, und durch welche er seinen gesunkenen Muth wieder aufzurichten versuchte. Er beschloß, nach Leipzig zu reisen. Aber das Glück hatte ihm einmal den Rücken gewendet; er wurde um eben diese Zeit als Abgeordneter zur Vollendung eines wichtigen Geschäftes in den Kanton Graubündten gesendet, welches seine Gegenwart wenigstens auf einige Monate unausweichlich erforderte. Mit schwerem Herzen reiste er dahin, und konnte nur die einzige Maßregel ergreifen, sich an einen seiner besten Jugendfreunde in Leipzig schriftlich zu wenden, und ihn um genaue Erkundigung und Nachricht über Dohlen's allenfallsiges Erscheinen daselbst zu bitten. — Auch von dort her erhielt er keine Antwort, und sein schwacher Hoffnungsstrahl war nun ganz verschwunden; zumal, da sich sein Aufenthalt in Graubündten wider seinen Willen dadurch verlängerte, daß er mehrere

Gegenden, als er anfangs glaubte, bereisen und persönlich besichtigen mußte.

Einige Stunden von Chur, nahe bei dem Flecken Tusis, bildet eine schauerliche Felsschlucht den Durchgang vom Domletschger- in das Schamserthal. Dieser Wildniß haben die Bewohner der Umgegend den Namen: „das verlorne Loch," gegeben, und ihre Lage ist fürchterlich genug, um denselben zu verdienen. Zwei Berge, das Beverin- und Mutterhorn, sind hier durch einen ungeheuern, auf beiden Seiten beinahe senkrecht aufsteigenden Riß getrennt, dessen Grund der pfeilschnell hindurchschießende Rhein bildet. Schwarzer Schiefer bekleidet die kahlen, blos hie und da mit einigen abentheuerlich hervorragenden Fichten bewachsenen Wände; blos ein kleiner Theil des Himmelsgewölbes ist dem Wanderer über seinem Scheitel zu sehen vergönnt. Der menschliche Geist hat auch hier das Unglaubliche bewirkt, und eine bequeme Heerstraße führt jetzt durch die ehemals beinahe unzugängliche Wildniß; ein schmaler, kaum für einen einzigen Fuß-

gänger Raum gewinnender Pfad schlängelte sich damals die steilen Wände hinan, da am gefährlichsten, wo sich der Uebergang vom „verlornen Loch“ zur sogenannten „via mala“ befindet. Ohne irgend einen Anhaltspunkt schwebt man über dem gähnenden Abgrund, während auf der andern Seite die riesenhafte Felswand ihr Haupt bis zu den Wolken erhebt.

Den Riß hinauf stieg Wehlau eines Tages mit einem Führer aus Tusis, nicht ohne innern Schauder, den er selbst als ein rüstiger und geübter Gebirgswanderer nicht gänzlich zu unterdrücken vermochte, weniger um sich selbst besorgt, als um ein paar Personen, die er von oben in die Schlucht herabsteigen sah, und von welchen ihm die eine eine weibliche Figur zu seyn schien. Man sah es deutlich, daß beide im Bergsteigen gänzlich ungeübt waren, und ihre Schritte von der größten Mühe und Aengstlichkeit zeugten. Nicht lange währte es, so hörte Wehlau ein ängstliches Geschrei um Hülfe, und sah über ihm ein Frauenzimmer beinahe rettungslos über dem Abgrund schweben, da es sich nur noch an eini-

gen Gesträuchen hielt, die sie in der Todesangst ergriffen hatte. Auch diese rissen, und sie wäre verloren gewesen, wenn sie nicht Wehlau mit männlicher Kraft und Geistesgegenwart in seinen Armen aufgefangen hätte. Doch auch er begann zu wanken, als er das halbleblose Geschöpf näher betrachtete, — es war Caroline. Der Oberst Dohlen, denn dieser war ihr Begleiter, hatte, als er seine Tochter fallen sah, vor Angst den Schwindel bekommen, und konnte weder vor- noch rückwärts. Wehlau schickte seinen Führer hinauf um ihm zu helfen, doch als er erfuhr, daß Caroline keinen erheblichen Schaden genommen habe, ließ er sich den Berg wieder hinanführen, da er um keinen Preis weiter hinabzusteigen im Stande war, und den ihm unbekannten Retter seiner Tochter bitten ließ, dieselbe nach Tusis zu bringen, wohin er durch einen Umweg auf der ehemaligen Saumstraße ebenfalls gelangen wollte. Wehlau suchte so gut als möglich Carolinen fortzubringen, welches jedoch nicht ohne viele Schwierigkeiten war; denn der freudige Schreck, den sie empfand, als sie die

Augen aufſchlug, und ſich in ihres Ludwigs Armen fand, hatte ſie neuerdings einer Ohnmacht nahe gebracht. Doch erholte ſie ſich bald, und der Weg, den ſie nach dem Entrinnen aus der ſchaurigen Felsſchlucht bis Tuſis zurückzulegen hatten, reichte beinahe nicht hin, ſich ihre bisherigen Leiden, ihre Sehnſucht und ihre namenloſe Freude zu ſchildern. — Caroline war ſeit der geheimnißvollen Abreiſe aus der Gegend von Bregenz, mit ihrem Vater in Mayland bei einer grämlichen, alten Tante geweſen. Sie hatte keinen guten Tag gehabt, alle ihre Schritte wurden bewacht, ſie konnte nicht allein ausgehen, keinen Brief nach Deutſchland ſchreiben, — das Leben war ihr verhaßt geworden. Ihr Vater hatte nicht aufgehört, Krönau anzupreiſen, indem er nie die Hoffnung ſinken ließ, ſie zu einer Heirath mit ihm bereden zu können; zu ſpät ſah er ein, daß er tauben Ohren gepredigt. Endlich hatte er ſie aufgefordert, mit ihm nach Deutſchland zu gehen, wo die bereits bekannte Erbſchaftsangelegenheit ſeine Gegenwart erforderte. „Diesmal," ſagte er, „reiſe ich zum letzten Mal

nach Deutſchland; dann komme ich nach Mayland zurück, um da zu ſterben; und nach meinem Tode kannſt du, wenn du willſt, deinem geliebten Hirngeſpinnſte nachreiſen, und deinem Vater in der Grube noch Leid zufügen, da du dich deſſen bei Lebzeiten noch nicht ſchämteſt.“

Ohne Troſt und ohne Hoffnung hatte Caroline dieſe Reiſe begonnen, und pries jetzt die Güte des Himmels, der ſie durch den ſonderbarſten Zufall an ihren liebſten Platz auf der Welt, an Ludwigs Seite, verſetzte. Ihr Vater hatte ſich's vorgenommen gehabt, den gefährlichen Steig in das „verlorne Loch“ einzuſchlagen, weil er dieſen Weg in ſeiner Jugend einmal gemacht hatte, und ſeiner Tochter die Naturwunder dieſer Gegend nicht genug anzurühmen im Stande war. Herrlich hatte ſich die größte Gefahr in das größte Glück verwandelt; nur pochte Carolinens Herz noch in unruhigen Schlägen vor Erwartung, wie ſich ihr Vater bei dem Erkennen ihres Lebensretters benehmen werde. Ihre Angſt mußte bald verſchwinden, denn der gehabte Schreck und die eigne Todesangſt hatte

das Soldatenherz erweicht, der Undankbarkeit wollte sich der alte Oberst Dohlen nie beschuldigen lassen. — „Was Gott auf eine solche Weise einander in die Arme wirft, daß soll der Mensch nicht trennen," waren seine Worte, und er gab seinen Kindern den väterlichen Segen. — Zusammen reisten in kurzer Zeit alle drei nach St. Gallen, und als nach ein paar Monaten die reiche Erbschaft in Leipzig erhoben war, verband Gott Homen das glücklichste Brautpaar. An die Rückreise nach Mayland wurde nicht mehr gedacht, und der Oberst bereute auch in seinen spätesten Jahren im Kreise seiner Kinder und Enkel nicht, daß er die Dankbarkeit über seine festen Entschlüsse hatte siegen lassen.

Das Felsengrab.

Der prächtige Hof Ludwigs XIV. begieng die Faſtnacht-Luſtbarkeiten in St. Denis. Der König, in allem Glanze ſeiner Hoheit, angethan mit einer Kleidung, deren Perlen- und Diamantenbeſatz nebſt den Kleinoden ſeines Huts den Werth von 10 Millionen betragen ſollte, berührte am Morgen nach ſeiner Ankunft, einer alten Sitte gemäß, die zahlloſe Menge der Kranken, die ſich vor dem Schloßhofe verſammelt hatte. Er wandte ſich mit der gewinnenden Huld, die ſein Zeitalter an ihm pries, zu einem gelähmten Mütterchen, die gewöhnlichen Worte ſprechend: „Der König berührt Euch, Gott wolle Euch heilen!“ — als ſein Auge von der Kranken auf ein junges Mädchen fiel, das, voll Mitleid im himmliſchen Blicke, die Leidende unterſtützte. Ludwig erſtaunte über die Schönheit des jugendlichen Weſens, und ſein leicht bewegtes Gemüth empfand den ſchnellen Eindruck, dem er

nie zu widerſtehen gewohnt war. Er blickte einmal, und noch einmal zurück, nachdem die hülfloſe Kranke auf ſeinen Wink ein verſchwenderiſches Geſchenk königlicher Huld von den neben ihm ſtehenden Hofleuten empfangen hatte, und im Augenblicke beſtätigte ſein Befehl zwanzig Diener, die dem demüthigen Gegenſtande ſeiner Aufmerkſamkeit folgen mußten.

Aber der König war nicht der Einzige, den die Jungfrau gefeſſelt hatte. Wenn er dem reichen Gärtner glich, deſſen Auge vielleicht aus Laune, vielleicht aus Luſt am Ungewöhnlichen, von der üppigen Fülle der Roſe, von der Blumenpracht fremder Zonen, auf der demüthig-einſamen Feldblume verweilt, ſo ſah dagegen Guttenſtein, ein junger deutſcher Künſtler, der ſich heute im zahlreichen Gefolge des Hofes befand, das Ideal ſeines warmen Herzens plötzlich verwirklicht ins Leben gerufen. Die jugendliche zarte Geſtalt, ſo ätheriſch und fein, mit dem Ausdruck freundlicher Milde im kindlichen Geſicht, ſchien ihm einer jener Engel, wie ſie die Phantaſie des Malers an das Ster-

bebett der Heiligen ſtellt, um ihnen den Weg in die Heimath der Liebe und des Friedens zu zeigen. Wie ſie ſich niederbeugte, und ihren Arm der Kranken lieh, ihre Schmerzen bei jedem Schritte mitzufühlen ſchien, konnte weder ſein Auge, noch ſeine Seele von ihr ſcheiden. Er trat an ihre Seite, und bot mit ſchüchterner Bitte ſeinen Beiſtand an. Erſtaunt, aber ohne Mißtrauen, richtete das Mädchen die großen blauen Augen auf den Unbekannten; wenig Schritte, wenig Worte, und ſie waren ſich nicht mehr fremd. Langſam gingen ſie mit einander, — langſamer noch, weil der Jüngling das Ende des Weges fürchtete. Von ferne folgten die Späher des Königs.

Valeria war kaum 16 Jahre, unſchuldig, unerfahren, heiter wie der Frühling, voll Wohlwollen und Vertrauen, glücklich in genügſamer Armuth, wenig wünſchend und fröhlich hoffend. Aus Antwerpen, ihrer Vaterſtadt, war ſie, eine Waiſe, nach Frankreich gekommen, wo arme Verwandte ihr Obdach und Nahrung gaben; ſie blühte unter ihren Augen auf, ohne daß der

Hauch der Liebe die zarte Pflanze erquickt hätte. Mangel und Sorgen hatten die Herzen ihrer Pfleger erkaltet, aber jedes Auge in dem kleinen Dorfe, das sie bewohnten, hatte ein freundliches Lächeln für die holde Valeria, und es gab keine Hütte, wohin sie nicht irgend einmal ein guter Dienst, eine kleine Gefälligkeit führte. So hatte sie heute die kinderlose Alte in den Schloßhof zu St. Denis geleitet, war vor Tage an die Arbeit gegangen, um ihren Pflegeältern die Zeit nicht zu rauben, hatte mit sanftem Trost der Leidenden zugesprochen, und mit Dankgebet die Gabe empfangen, welche die königliche Huld der Armen spenden ließ. Der hohe König, der angebetete Ludwig erschien ihr wie ein höheres Wesen; doch schnell erlosch der Eindruck seiner Größe und Herrlichkeit vor dem menschlichern Gefühle traulicher Zuneigung, das sich in ihr Herz schlich, während sie an Guttensteins Seite den Hinweg zurücklegte. In der Sorge für die arme Frau begegneten sich Beide, suchten Beide eine zarte Annäherung. Sie geleiteten sie in ihre Hütte, und nach einer glück-

lichen Viertelſtunde unter dem niedern Strohdache verließ Guttenſtein Valerien mit einem Herzen, das die Seligkeit des Himmels füllte.

Indeſſen war durch geheime Veranſtaltung des königlichen Kammerdieners, Herrn Bontemps, Valerien und ihren Verwandten ein Platz bei dem Ringelrennen angeboten worden, das am nächſten Tage ſtatt finden ſollte, ſo kunſtlos auf ſo ſchlauen Nebenwegen, daß ſelbſt die kältern Alten nur ein erfreuliches Spiel des Zufalls in ſolcher Begünſtigung ſahen. Valeriens lebhafte Einbildungskraft ergötzte ſich im Voraus an dem Riegeſehenen, und eine leiſe Hoffnung zeigte ihr die befreundete Geſtalt ihres neuen Bekannten unter den Zuſchauern. In St. Denis, auf dem Platze vor dem Pomeranzengarten, war ein weites Feld mit Schranken umgeben, und mancherlei Ziele in Geſtalt von Schlangen, Hydern und wunderlichen Mohrenköpfen aufgeſtellt. Erhöhete Sitze, koſtbar behangen, liefen rund um die Schranken, hinter ihnen, noch höher geſtellt, richtete ſich ein Meer von Menſchen, Kopf an Kopf, bald mehr, bald weniger begünſtigt durch

einen glücklichen Standpunkt. Zu Valeriens kleiner schüchterner Gesellschaft hatte sich ein beflissener Mann gefunden, der sie mit kecker Zuversicht so weit vorgeleitete, als ihre geringe Sonntagskleidung gestatten mochte. Kaum athmend stand sie hier, die Augen erst ängstlich, dann muthiger umher sendend; ihr Führer verlor sich im Gedränge. — Was ist es doch, das die erste Liebe so oft wunderbar in Schutz nimmt, und still sehnende Herzen einander auf allen Wegen überraschend entgegen führt, daß sie freudig erschrecken, wenn ihr Gedankenbild plötzlich vor ihnen steht — daß sie noch mit Entzücken an solch unerwartetes Glück denken, wenn schon die kalte Hand der Zeit, die Härte des Schicksals, der Tod den süßen Zauber der Liebe gelöset haben? — So sah jetzt Guttenstein, indem er die Augen seitwärts wandte, in der Nachbarin, welcher ein Hofdiener neben ihm Platz gemacht hatte, das Mädchen, mit dessen Bild sein Herz und sein Pinsel seit gestern beschäftigt war. Noch bekannter stand sie heute vor ihm, denn er hatte ihre Züge auf Leinwand gezaubert, hatte in ihrer

rer Nähe gelebt, ja die geheimſten Gedanken vor ihren klaren Augen ausgeſprochen. Traulich grüßten ſich Beide, der Genuß des Feſtes ward erhöht, da ſie ihn theilten, und ſeine Erklärungen machten ihr das Fremde, das Unbegreifliche anſchaulich.

Es war vier Uhr Abends, als die Königin maskirt, in einem prächtigen, mit Gold und Edelſteinen geſchmückten Gewande erſchien, in Begleitung der Mademoiſelle, der Herzogin d'Enguien, und vieler andern Damen, die ſämmtlich in türkiſcher Tracht und im blendendſten Putze waren. Sie hatten kaum die vornehmſten Plätze eingenommen, als ſich die Hauptpforte der Schranken öffnete, und eine Schaar von Rittern mit acht Trompetern und zwei Heerpauken, geführt von dem Herzog von St. Aignan, herein ritt. Ihnen folgte der König ſelbſt, mehr noch ausgezeichnet durch ſeinen hohen Stand, durch die Majeſtät ſeines Weſens, als durch die Koſtbarkeit ſeiner Tracht. Er trug ungariſche Kleidung, die mit Gold und Diamanten bedeckt war, von ſeinem Haupte wehten hohe Federn, und das

brausende Roß, das auf seinen Reiter stolz schien, war mit einer Decke voller Edelsteine, Bänder und Federn geputzt. Des Königs Bruder ritt dicht neben ihm, in türkischer Tracht, auf einem weißen Pferde, dessen Decke mit Perlen übersäet schien. In langer Kette reihten sich die Edelsten des Hofes ihnen an, alle in der Kleidung verschiedener Nationen, mit eben so viel Pracht, als Geschmack angethan. Acht Stallmeister auf den stattlichsten Pferden schlossen den Zug.

Vorübereilend grüßten jetzt beide Züge die Königin und die anwesenden Damen. Dann rannte der König zuerst, sammt drei Gefährten, mit dem Wurfspeil na den aufgesteckten Mohrenköpfen, die andern Cavaliere folgten ihm nach, theils Wurfspeile, theils Lanzen und Degen brauchend. Eben so begann der König den zweiten und dritten Gang, wo die Ziele mit Pistolen herabgeschossen, oder die Köpfe der Hydern und Schlangen in vollem Rennen abgehauen wurden. Die edle Haltung des Königs, die Leichtigkeit und Anmuth, mit welcher er

ſein Roß tummelte, ſeine nimmer fehlende Hand, die ſpielend das Ziel traf, gewannen ihm den erſten Rang in dem luſtigen Ritterſpiel. Freudengeſchrei erfüllte die Luft, wenn ein ſicherer Schuß, ein ſiegender Stoß geſchah, eben ſo laut ertönten Scherz und Lachen beim Mißlingen eines kecken Ganges. Zwiſchen jedem Rennen aber, während die Ritter ſich rund um den abgemeſſenen Raum ſtill hielten, die feurigen Roſſe mühſam zur Ruhe zwingend, zeigten die Stallmeiſter mancherlei ſchöne Kunſtſtücke mit ihren ſchulmäßig zugerichteten Pferden.

Alle dieſe Erſcheinungen wußte Guttenſtein dem fragenden, horchenden Mädchen an ſeiner Seite genügend zu deuten, freundlich zu erklären. Er ſah mit innigem Vergnügen ihre ſtaunende Aufmerkſamkeit auf die Gegenſtände um ſie her, ihre Bewunderung der fürſtlichen Damen, deren Schönheit ſie begeiſtert pries, ohne zu ahnen, daß ihr Zuhörer ſie ſelbſt für ſchöner hielt. „Das iſt der König,“ ſagte Guttenſtein flüſternd, auf Ludwig deutend,

„der glänzende Ungar mit dem wehenden Federbusch, der jetzt die Menge zu mustern scheint. Erkennt Ihr ihn? Sein Auge blickt gerade hieher.“

„O ich kenne ihn!“ entgegnete sie: „Ich sah ihn nur einmal, aber so dünkt mich, mußte ein König aussehen, kein Anderer konnte es seyn. Er bedürfte der Steine und des Goldes nicht. Aber wer sind die drei Andern, seine nächsten Gefährten?“

„Der Herzog von Orleans reitet das weiße Pferd,“ sagte Guttenstein, „Jener auf dem Rappen ist der Herzog von Enghuien. Der Dritte aber, der schöne Mann in persischer Tracht, mit den muthig funkelnden Augen, ist Graf Lauzun, dem ich angehöre. Er gilt Alles bei dem Könige, seine heitere Lebenslust macht ihn zum Günstling des Monarchen, wie des ganzen Hofes.“ „Und Ihr dienet dem Grafen?“ fragte Valeria schüchtern. „Ihr kamt also mit dem Hofe hieher, und seyd nicht, wie ich glaubte, einer der deutschen Herren, welche die Fastnachtslustbarkeiten nach Paris geführt haben? Ich sah Euch gestern früh mit einem von ihnen sprechen,“

ſetzte ſie hoch erröthend hinzu, „und hörte Töne einer Sprache, die meine Vermuthung beſtärkten.“

„Die deutſchen Herren, die Ihr meint, ſind mir ganz fremd,“ antwortete Guttenſtein, „aber ein Deutſcher bin ich allerdings, aus Salzburg gebürtig, und meines Vaterlandes herzlich eingedenk, ſelbſt in der franzöſiſchen Königsſtadt.“

„O da nenn' ich mich Eure Landsmännin!“ rief Valeria lebhaft. „Eine Niederländerin bin ich, und ich denke, meine Heimath iſt mit der Eurigen verwandt. Deutſchland und Belgien verbindet der vaterländiſche Rhein, ſeine Bewohner ſind Brüder. Ich war nur acht Jahre alt, als ich aus Antwerpen hieher kam, aber ich werde dennoch keine Franzöſin.“

„Auch ich habe meine Vaterſtadt früh verlaſſen,“ ſagte Guttenſtein. „Ein Knabe noch, und von armen Eltern geboren, trieb mich unbezwingbare Luſt zu der Beſchäftigung mit Pinſel und Zeichenbrett. Ich malte in dunkler Kammer alle Gegenſtände, die ich ſah, alle Gebilde meiner Phantaſie, und ſelbſt der Zorn meiner guten Eltern, die in dieſem aufkeimenden Triebe

nur eine unnütze Spielerei sahen, vermochte mich nicht ganz davon abzuhalten. Damals kam Graf Lauzun in meine Vaterstadt. Er, ein junger reicher Herr, kaum zehn Jahre älter als ich, hatte mit einem Hofmeister die Gegend durchreist, und verweilte jetzt in Salzburg. Er bestieg einsam den Mönchsberg, und fand zu seiner Verwunderung auf der Höhe desselben einen ärmlich gekleideten Knaben, der eine Baumgruppe, nebst mehreren Menschen, ziemlich treu, wenn gleich roh genug, auf ein Blatt Papier zeichnete. Ihr errathet, daß ich der Knabe war. Der Graf redete mich freundlich an, ich ward sein Führer auf der weitern Wanderung, meine Offenheit ließ ihn schnell alle Verhältnisse meines jugendlichen Lebens überschauen. Schon am nächsten Morgen erhielten wir seinen Besuch. Mit edler Herzlichkeit bot er meinen Eltern seine Hülfe für das Talent an, das er in ihrem Sohn entdeckt haben wollte. Er nahm mich mit nach Paris, ich erhielt Lehrer in der Kunst, die meine Seele glühend liebte, ich zog, von ihm unterstützt, nach Rom; sah die Schöpfungen der großen

Meister, lernte von den unsterblichen Werken früherer Zeit. Meine Eltern waren indessen durch seine Wohlthaten in sichrer Unabhängigkeit, ein eignes Dach deckte sie, ihr geringes Gewerbe hatte sich in einträglichen Handel verwandelt, und sie vermißten die Hülfe meiner Hände nicht. So bin ich ihm jedes Glück schuldig geworden, und diene ihm gern, weil er mich ungern vermissen würde. Er ist der liebenswürdigste, großmüthigste Mann, der schönste und herrlichste an Ludwigs glänzendem Hofe."

Ein Jubellaut unterbrach das Gespräch, lautes Beifallrufen feierte einen ritterlichen Sieg. Valeria und Guttenstein kehrten zur Aufmerksamkeit auf die Umgebung zurück, und der Rest des Turniers ward von ihnen schweigend angeschaut. Als der Abend anbrach, eilten die vier Ritter, der König nebst seinen Gefährten, zuerst nach dem Platz, wo die Königin mit den ersten Frauen des Landes saß, um sich von ihr zu beurlauben. So tief neigten sie sich vor den Damen, daß die hohen Federbüsche die Mähnen der Rosse berührten; anmuthig erwiederten die Ge-

grüßten dieſe Höflichkeit, und in ſchöner Ordnung zogen die Kämpfer von dem Schauplatze zu derſelben Pforte hinaus, die ſie eingelaſſen hatte. Aber, als der König, Lauzun an ſeiner Seite, zu der Stelle kam, wo Valeria ſtand, ſah er zu ihr auf und ſenkte die Lanze, unmerklich nur, doch ſein Blick deutete der heimlich Gefeierten an, wem die Huldigung galt. Des Grafen glänzende Augen folgten derſelben Richtung, von ſeinem Feuerblick getroffen, wich das erglühende Mädchen hinter ihre Nachbarn zurück. Alles ſtrömte nun auseinander, im plötzlichen Gedränge verlor Valeria ihre Geſellſchafter, man drängte und trieb nach dem Ausgange, während ein anderer Theil der Menge mit der Nachricht, noch ſey nicht Alles zu Ende, Widerſtand leiſtete. Valeria vermochte dem Strome nicht zu widerſtehen, der ſie zu erſticken drohte. Da bot ſich Guttenſtein's ſtarker Arm zu ihrer Hülfe an, er theilte die Menſchenmenge, und führte das athemloſe Mädchen ins Freie, wo ſie ſich allein fanden.

Die werdende Dunkelheit legte einen Schleier über die Gegend, und verhüllte bald den lärm-

vollen Platz, von welchem sie kamen. In süßem herzlichen Gespräch gingen sie weiter, bis nahe an Valeriens Wohnung. Hinter ihnen beschloß indessen ein Feuerwerk das Fest, es prasselte und zischte durch die Luft, Leuchtkugeln stiegen kühn bis zu den blassen Sternen auf, Feuergarben theilten sich hoch über den Wohnungen der Erde, und fielen, weithin glänzend, wie ein goldner Regen nieder. Valeria und Guttenstein standen still, und sahen das blendende Schauspiel schweigend an. Nur der Ton des lautesten Jubels, mit welchem das leichtbewegliche französische Volk jede neue Erscheinung begrüßt, hallte durch die Abendluft zu ihnen her, in ihrer Nähe herrschte feierliche Ruhe, und die Dämmerung schien sich von dort hierher geflüchtet zu haben. Immer ernster und nachdenkender wurden Beide, je länger sie schauten, je lauter der Freudenruf sie umtönte, je heller die Gegend vor ihnen gegen die nächtliche Düsterheit abstach, die sich um Valeriens nahe Heimath lagerte. Des Mädchens einfaches Gemüth glaubte sich von dem Uebermaß ungewohnter Genüsse gedrückt, sie sah in

den hehren Nachthimmel, mit einem Gefühle, das zu schön für die Trauer, zu ernst für die Freude war. Guttenstein verstand sich selbst besser, er wußte, was seine Seele bewegte, ein neues Glück, eine rührende Ahnung, es drängte ihn, sie auszusprechen, aber er vermochte es nicht, und geleitete stumm die sinnende Valeria bis an ihre Thüre

Der Hof kehrte den nächsten Tag nach Paris zurück, und kaum hier angelangt, empfieng Guttenstein einen Auftrag von dem Grafen, der ihn auf mehrere Wochen aus Valeriens Nähe entfernte. Es waren nicht Befehle, nur freundliche Bitten, die Lauzun an seinen Liebling zu richten pflegte; die unwiderstehliche Liebenswürdigkeit seines Wesens machte alle seine Umgebungen bereit, das Schwerste zu vollziehen, wenn er es wünschte, und Guttenstein, obwohl diesmal mit schwerem Herzen, trat sogleich die kleine Reise an, von der hier die Rede war. Nur so viel Zeit gewann er noch, die kranke Frau, Valeriens Nachbarin, zu besuchen, um ihr, wie zufällig, von seiner Abreise zu erzählen. Durch sie sollte

Valeria erfahren, was er ihr selbst nicht sagen konnte. Entwürfe für die Zukunft begleiteten ihn, wie eine liebe erheiternde Gesellschaft; denn selbst gegenwärtiges Glück kann nach einer Eigenheit unsrer Natur die Seele nicht so süß beschäftigen, als die Traumgebilde erfüllter Hoffnungen. Wir denken bei der prangenden Blume schon an's Verblühen, während wir uns mit kindlichem Sinn an der unvollkommenen Knospe erfreuen.

Graf Lauzun, der schönste, herrlichste Mann an Ludwigs Hofe, wie Guttenstein ihn nannte, besaß in diesem Augenblicke das ganze Vertrauen des Königs. Liebenswürdig, leichten, heitern Sinnes, offen, gefällig, ja großmüthig bis zur Verschwendung, von feinen adeligen Sitten, mit ritterlichen Muthe ausgestattet, war sein einziger Fehler vielleicht der Leichtsinn, mit welchem er zärtliche Bande knüpfte und zerriß, Herzen anzog und verletzte, Frauen vergötterte und verachtete. Selbst nie ohne geheime Liebschaft,

trug er eben so wenig Bedenken, Ludwigs Abentheuer dieser Art zu befördern, und derselbe Mann, der zornig erröthet seyn würde, hätte man ihm einen Betrug gegen einen andern Mann zugetraut, leitete ganz sorglos die Gewebe der Täuschung, die ein weibliches Gemüth bestricken sollten. Nach einem traurigen Maßstabe, den seine Umgebung ihm gab, beurtheilte er leichthin ein ganzes Geschlecht, dessen stiller Werth ihm nie erschienen war. Er glaubte nur an Eitelkeit und Hoffarth, an Gefallsucht und Schwäche, alles, was sich ihm entgegen stellte, hielt er für arge Kriegslist, und rühmte sich seiner zahlreichen Siege. Wenn er aber die Schwachen verachtete, hoßte er die herrschsüchtigen gebietenden Schönheiten, und Madame de Montespan hatte an ihm einen entschiedenen, wenn gleich nicht offnen Widersacher, den es freute, ihrer immer regen Eifersucht zuweilen neue Nahrung zu geben. Sein leichtes Blut ließ ihn nicht bedenken, was er wagte, indem er ihr mißfiel, und ohne Furcht forderte er dieselben ungezähmten Leidenschaften zu seinem Untergange heraus, über die sich sein

brißender Spott ſo oft im vertrauten Kreiſe ergoß.

Der König hatte nicht ſobald Valerien geſehen, als er ſeinen Günſtling verſtohlen auf ſie aufmerkſam machte, und mit großer Lebhaftigkeit ſeine Hülfe aufforderte, ihre Verhältniſſe, ihre Sinnesart, die Menſchen, von denen ſie umgeben war, zu erforſchen. Der ſpaniſche Geſandte, der eben jetzt in Paris eintraf, nahm Ludwigs Zeit in Anſpruch, er mußte die Wünſche des Mannes über den König vergeſſen, und übergab jene ſeinem Vertrauten. Lauzun gieng mit gewohnter Leichtigkeit in das Abentheuer ein, und als ſein Blick beim Umreiten des Turnierplatzes das junge Mädchen traf, und ihr Auge ſittſam niederſank, fieng es an, ihn mehr als ſonſt zu beſchäftigen.

Er wußte ſich ſchon in den nächſten Tagen mit wohlerſonnenem Vorwande bei den Ihrigen einzuführen, er wußte den Vorwand fortzuſpinnen, daß er wieder und wieder erſcheinen konnte. Scheinbar Valerien kaum beachtend, war doch nur ſie der Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit,

und wie fein, wie scharf beobachtete sein Blick! Aber auf dieses still heitere, kindliche Wesen paßte seine Weiberkenntniß nicht. Hier war entweder alles Schein, und das ungeübte Landmädchen beschämte im Durchführen ihrer Rolle die Damen an Ludwigs Hofe, oder es gab eine weibliche Würde, eine jungfrauliche Reinheit, die er nie geachtet hatte. Mit ihr vereinigt, ward die Schönheit ein Kind des Himmels, und zum ersten Mal sprach sie das leere Herz des Flatterhaften an.

Lauzun hatte eine Verordnung seines Arztes vorgegeben, der ihm in ländlicher Luft ein Glas warme Milch empfohlen habe, um einem Leiden der Brust zuvor zu kommen, und es schien, als sollte die erdichtete Krankheit dienen, eine andere tiefere zu heilen: das wüste Umherschwärmen ohne Liebe und Sehnsucht, mit erheuchelter Empfindung und erkünstelter Wärme. Denn mit jedem Trunk, den ihm Valeria freundlich-sittsam reichte, mit jedem Gespräch, daß ihre offne Seele entschleierte, erglühte seine Brust heißer von eingeathmeten Gefühlen, und er erkannte die oft entweihte, heilige Liebe, die durch

ihre eigne Anſpruchloſigkeit ſich von der unähnlichen Schweſter unterſchied. Er kam nun früher, und nahm ſpäter Abſchied; der kleine Garten, in welchem die frühe Jahreszeit nur eben grüne Sproſſen auferſtehen hieß, ward ihm ein Paradies. Er dachte nicht mehr an den König, nicht mehr an ſeine Stellung nahe am Thron, nur Eine Angelegenheit hatte er, nur Ein Geſchäft, die Gegenliebe Valeriens zu gewinnen. Der ſchöne ſtolze Mann, der nie vergebens geworben hatte, zagte jetzt zuerſt, weil er wahrhaft liebte, aber aus Valeriens Augen ſchien ihm eine Zuneigung entgegen zu lächeln, die ihn beſiegte. Mehr als dies glaubte er von ihrer ſittſamen Scheu nicht hoffen zu dürfen, und baute auf dieſen Grund ein Gebäude von Planen und Opfern, oft durchdacht, verändert, und nur mehr und mehr liebgewonnen, je ſchwieriger der ungewiſſe Ausgang ihn aus der Ferne anſah.

Es war eine Täuſchung, die des Grafen Hoffnungen entflammte, doch die natürlichſte, verzeihlichſte von allen. Denn als er zuerſt bei Valerien erſchien, reichte ſein Name, ſein Wie-

derſehen bin, ihr Herz zu rühren. Sie kannte ihn als Guttenſteins Wohlthäter, ſie hatte ſein Lob aus dem geliebten Munde gehört, ſie wußte, daß der Graf täglich mit ihrem Freunde lebte; er war nicht ſelbſt die Sonne, aber er trug ihren Abglanz. Darum hatte noch kein Mann ſo freundliche Blicke in ihren Augen geſehen, und keinem war die ſchüchterne Jungfrau ſo herzlich entgegen gekommen, ſelbſt Guttenſtein nicht, weil die Liebe ſich gern verbirgt, gern im Schleier, wohl gern in erborgter Tracht erſcheint, während das unbefangene Wohlwollen ſich ſorglos kund giebt. Die Liebenswürdigkeit des Grafen, ſeine heitere, belebende Unterhaltung, ſeine Freude an der ländlichen Einſamkeit, das vertrauliche ſichere Benehmen, das alle Fremdheit verbannte, und die ſtillen Träume, die er ihr hinterließ, wenn ſein Pferd ihn hinweg trug, zauberten mehr und mehr Luſt und Vergnügen auf ihr Geſicht, wenn ſie ihn erblickte. Er hatte Guttenſtein noch nicht erwähnt, viel weniger war ſein Name von Valerien genannt worden; aber, wie in jedem Mädchenherzen eine ro-

romantiſche Geſchichte der Zukunft ſchläft, hatte auch ihr die Phantaſie einen Faden gereicht, um das höchſte Erdenglück daraus zu weben. Unbeſtimmte Bilder zeigten ihr Lauzun als Werber für ſeinen Liebling, er wollte ſie erforſchen, ob ſie Guttenſteins Liebe verdiene, er wollte die Braut dem Jünglinge zuführen, und ſo ſein Werk vollenden. Worte, Blicke, Fragen wurden dieſen Träumen angepaßt, und ſie ſtimmten wunderbar mit ihnen ein. Keine Ahnung konnte der demüthigen Jungfrau zuflüſtern, daß der glänzende Hofmann von ſeiner Höhe mit heißer Liebe, mit heißen Wünſchen auf ſie herabſchaue; ſie zeigte ihm unſchuldig die wachſende Zuneigung, welche er ihr einflößte, eben weil ihre Seele ſo rein, ihr Herz ſo argles war.

Indeſſen hatte Lauzun die Pflegeältern Valeriens genug kennen gelernt, um gewiß zu ſeyn, ſie würden einem glänzenden Looſe die Ruhe des Mädchens ohne Bedenken opfern, er hatte ziemlich offen geſprochen, ziemlich offne Antwort er-

halten, alles, um den empfangenen Befehlen wenigstens in Etwas Genüge zu thun. Auch Valeria erhielt leise Winke von ihren Verwandten: wie ihr Glück gemacht sey, und ein Schicksal, weit über ihre Ansprüche, sie erwarte. Sie deutete solche Reden auf ihre Art, entwich hoch erglühend in die stillste Einsamkeit, und dankte Gott inbrünstig für das nie geahnete unaussprechliche Glück. Lauzun traf nun Anstalten, seinen Plan zur Wirklichkeit zu bringen, er schmeichelte dem König mit dem nahen Gelingen seiner Unterhandlungen, während mit der höchsten Vorsicht vertraute Leute seine eigenen Aufträge empfiengen. Er war entschlossen, Valerien aus der Gefahr zu retten, die sie umschwebte, sie den Händen eigennütziger schlechter Menschen zu entreissen, er wollte sie zu sich erheben, und sie, wenn gleich unter dem Schleier des Geheimnisses, rechtmäßig besitzen. Aber an der Heimlichkeit dieses Anschlags hieng Lauzuns Glück, und er mußte alles anwenden, den Verdacht der That von sich zu entfernen. Schlau eingeleitet, sorgsam bewacht, in treuen ergebenen Händen, schien

nichts dem Entwurfe zu drohen, doch ein ſcharfes Späherange verfolgte ſchon längſt ſeine Schritte, und er gieng in Banden, wo er ſich frei zu bewegen glaubte.

Alles war bereitet, als Lauzun eines Abends bei Valerien erſchien, um noch einmal — wie er wußte — zum letzten Male, den heilenden Trank aus ihrer Hand zu nehmen. Eine kurze Trennung ſtand ihm nun bevor, ſchmerzlich nach der lieben Gewohnheit, ſie täglich zu ſehen, aber durch den Gedanken des ungeſtörten Beſitzes verſüßt. Nachdenkend, in ſich verſunken, wie er es ſonſt nicht war, ſaß er an ihrer Seite; die mächtige Leidenſchaft in ſeiner Bruſt, die jeden frühern Frevel an der Liebe rächte, drängte Geſtändniſſe auf ſeine Lippen, wie er ſie oft ſchon, aber niemals ſo tief gefühlt, ausgeſprochen hatte. Doch die Gegenwart fremder Zeugen machte jede Erklärung unmöglich, und er barg das glühende Feuer der Sehnſucht unter der herablaſſenden Geſprächigkeit des gefeierten Hofmanns. Länger als gewöhnlich zögernd, wußte er endlich Valerien zu ihren Pflanzen in den fernſten Winkel

des kleinen Gartens zu locken, um ihr vielleicht vor dem Abſchiede den Schlüſſel zu einem überraſchenden Vorgange zu geben. Unbefangen ſtand ſie vor den keimenden Blumenſpitzen, und wies ihm lächelnd die zarten Knospen, während ſein Blick auf ihr ruhte, und er nach Worten rang, die nicht mehr ſagen durften, als die Vorſicht geſtattete.

„Valeria,“ hob er leiſe, mit ungewiſſer Stimme an, „wenn dieſe Blumen blühen, werden alle ſchönen Stunden, die ich hier genoß, vorüber ſeyn. Ich bin heute zum letzten Mal hier; um Euch das zu ſagen, verweilte ich ſo lange, aber verwahrt mein Abſchiedswort als ein vertrautes Geheimniß.“

„Ihr wollt uns nicht wiederſehen? Ihr wollt wohl Paris verlaſſen?“ rief Valeria hochroth, und alles Blut wogte nach ihrer Bruſt, indem ſie an Guttenſtein, Lauzuns unzertrennlichen Gefährten, dachte. Der Graf ſah mit Entzücken die verrätheriſchen Zeugen ihres Schreckens. Seine Arme hoben ſich unwillkührlich, ſie zu umfaſſen, aber die Nähe lauſchender Beobachter

ließ ihn ſchnell die kalte ruhige Stellung wieder annehmen, mit welcher er ſich zu den Blumen beugte.

„Hört mich einen Augenblick,“ ſagte er, „aber keine Miene verrathe ein wichtiges Geſpräch. Ihr ſeid hier von Gefahren umgeben, die ihr nicht kennt, nicht ahnet. Aber Ihr habt einen Freund. Eure Schönheit, Eure kindliche Unſchuld, Euer ſtiller Werth haben ihn erworben, und auf ewig gefeſſelt. Wollt ihr mir vertrauen, Valeria, wollt Ihr Euer Loos in meine Hand legen, ſo rette ich Euch aus den Schlingen, die Euch unſichtbar umweben, ſo wahr mir Gott helfe.“

„Herr Graf,“ antwortete das Mädchen, „Ihr erſchreckt mich. Was könnte mich bedrohen in der Sicherheit ländlichen Friedens?“

„Blickt nicht auf,“ flüſterte Lauzun, „Ihr habt nicht gelernt, Eure Züge zu beherrſchen. Habt Ihr Vertrauen zu mir?“

„Ich hatte es bis heute zu allen Menſchen,“ erwiederte ſie, „Ihr habt den Samen des Mißtrauens in meine Bruſt geworfen. Aber Euch

muß ich dennoch trauen, ich habe ein Zeugniß für Euch, das nicht lügen kann. Ihr ſeyd edel und großmüthig.“

„Wohlan! ſo erſchrick über nichts, was geſchieht, ſo überraſchend es Dir kommen mag. Schweige wie das Grab, und baue auf mich. Ich ſchwöre Dir, Dein Leben zu beglücken, und Deine ſanfte Seele möge mich im Himmel verklagen, wenn ich den Schwur breche. — Faſſe Dich, man unterbricht uns.“

Schnell gefaßt wandte Lauzun das Geſpräch, und zeigte den Herzutretenden ein Geſicht, worin keine Spur der lebhaften Rührung zu leſen war, mit welcher er eben geſprochen hatte. Valeria konnte ihm nicht nachahmen, ſie blieb niedergebückt ſtehen, und mußte erinnert werden, des Grafen Abſchiedsgruß zu erwiedern. Er ſchwang ſich auf ſein Pferd, und winkte ihr lächelnd mit dem wehenden Tuche. Sie glaubte geträumt zu haben, wenn ſie an die Feierlichkeit ſeiner Worte dachte. Schlaflos vergieng ihr die Nacht, in Angſt und Sorge zwei folgende Tage.

Lauzuns Vertraute beobachteten jede ihrer Bewegungen, und als ſie am zweiten Abend ganz allein im Hauſe war, drangen bewaffnete Männer ein, und führten die Beſtürzte flügelſchnell durch Nebenwege in ein nahes Gehölz. Ihr Ruf verhallte ungehört, die Stunde war gewählt, die tiefſte Einſamkeit begünſtigte den Anſchlag. Mit ehrerbietiger Höflichkeit ward ſie zu einem bereit ſtehenden Wagen gebracht, den vier rüſtige Pferde ohne Raſt davon rollten. Zwei Reiter ritten voraus, zwei andere Männer nahmen auf dem Kutſcherſitz Platz, in eine Ecke des Wagens drückte ſich ein zarter Jüngling, der ſich ihren Diener nannte, und um ihre Befehle bat. Schrecken und Ueberraſchung lähmten Valeriens Zunge, ſie vermochte nicht zu fragen, was ihr bevorſtehe, aber ein Strom von Thränen machten der gepreßten Bruſt Luft. Schwankend zwiſchen dem Gedanken, in ihrer Entführung ein Werk des Grafen zu ſehen, und der peinlichen Furcht, der Gefahr zu erliegen, vor welcher er ſie gewarnt hatte, ſah ſie zitternd die Gegenſtände im Schimmer des Vollmondes

vor dem eilenden Wagen vorüberfliehen, und bekannte Gebüsche, befreundete Auen mit fremden neuen Gegenden wechseln. Zagend hob sie jetzt die nassen Augen auf, und traf auf das mondbeglänzte Gesicht des Knaben ihr gegenüber, der sie mitleidig anblickte.

„Es thut mir weh, Euch weinen zu sehen,“ sagte er mit einer angenehmen liebkosenden Stimme. „Ich glaubte, Ihr wäret belehrt, über nichts zu erschrecken, so überraschend es auch kommen möge.“

Valeria erinnerte sich bei diesen Worten, die ihr junger Gefährte vorzüglich betonte, der ähnlichen Rede des Grafen. Sie fieng an zu ahnen, daß ihre Entführung sein Werk sey.

„Wenn ich Euch recht verstehe,“ sagte sie, „so bin ich in den Händen des Grafen Lauzuns, und ich sollte vielleicht ruhig seyn, da ich seinem Edelmuth vertraue. Aber ich bin ein unerfahrnes Mädchen, allein unter Männern; ich weiß nicht, warum ich aus dem Schooße der Ruhe entfernt werde, noch wohin man mich führt. Ihr seyd jung, doch ein männlicher Muth regt

ſich ſchon in Eurer Bruſt, Ihr könnt nicht ahnen, was ich fühle. Sprecht, was veranlaßt Euern Gebieter, das Schickſal eines unbedeutenden Geſchöpfs zu ändern, und was hätte mich daheim treffen können, das härter, grauſamer geweſen wäre, als eine gewaltſame Entfernung von den Meinen?“

„Ich kann dieſe Fragen nicht beantworten,“ ſagte der Knabe beſcheiden. „Mein Gebieter wird Euch in Kurzem von Allem unterrichten. Seyd aber ohne Sorgen und trocknet Eure Thränen. Ihr werdet nicht lange die Geſellſchaft entbehren, die ſich für Euch ziemt. Wir bringen Euch zu einer würdigen Dame, wo es Euch wohl ſeyn wird, bis unſer Herr ſelbſt erſcheint. O Mademoiſelle, dieſer Herr bedarf keines andern Beweggrundes um zu helfen, als daß Ihr Hülfe nöthig habt. Wollt Ihr ſeinen Edelmuth kennen, ſo fragt mich, den Knaben, den er erzog, den er der Krankheit, dem Tode abgewann, den Vertheiler ſeiner Wohlthaten. Ja, ſo jung ich bin, dieſes Geſchäft war es, worin ich ihm diente. Er ſandte mich in die Hütten des Elends, ach!

es giebt deren viel in der prächtigen Königsſtadt, und durch ihn ſtand ich oft wie ein Schutzengel am Sterbebette,

Des jungen Menſchen Augen glänzten in überirdiſcher Freundlichkeit, als er dieſe Worte ſprach, und des Mondes Licht verklärte es wunderbar. Valeria vergaß ihre Angſt, indem ſie ihm zuhörte, und fragte theilnehmend nach ſeinem Namen, ſeinem Alter, nach der Urſache der kranken Bläſſe, die ſein jugendliches Geſicht überzog.

„Ich heiße Armand, Mademoiſelle,“ war die Antwort, „ſo ſollt Ihr Euern Diener nennen, denn das bin ich nach dem Willen meines Gebieters. Habt Geduld mit mir, meine Kraft iſt ſchwach, aber gut der Wille. Seit der Graf ſprach: Armand, du ſollſt ihr dienen, gehörte Euch mein Leben; jetzt weihe ich es Euch noch freudiger. Ihr gleicht dem Bilde, das mein Herz von Euch entwarf. Achtet mich nicht gering, wenn Ihr hört, daß ich nur 15 Jahre zähle. Das innere Leben wird nicht nach Jahren gerechnet, und die Frucht, die zeitig fallen ſoll, reift früher!“

„Armer Jüngling, Du bist krank? fragte Valeria.

„O nein, Mademoiselle," erwiederte Armand. „Ich war als Kind dem Tode verfallen, und ohne Pfleger, als der Graf mich dem Leben rettete. Jetzt fühle ich mich gesund, wenn gleich nicht so kräftig, als Andere meines Alters. Daher vielleicht stammt das seltsame Gefühl, das mich, leise wie Abendluft, umweht, die Gewißheit frühen Scheidens aus dieser schönen Welt, die stete Mahnung: ich sey hier nur ein Fremdling, und warte des Rufes in die Heimath!"

Valeria blickte schweigend, mit tiefem Mitleid, auf die lieblichen Züge des jungen Schwärmers; es kränkte sie, kein tröstendes Wort zu finden, das ihre Gefühle richtig gedeutet hätte. Allein Armand schien so wenig von dem Gegenstande des Gesprächs bekümmert, daß er nach einer kleinen Pause das Wort nahm, um ihr mit kindlicher Munterkeit von der nächtlich eingehüllten Gegend zu erzählen, durch welche der Weg führte. Als die Sterne erloschen, und der Morgen sich durch frischere Lüfte ankündigte,

beſchlich das ermüdete Mädchen ein wohlthätiger Schlaf, vor welchem die unruhigen Gedanken wichen, denen ſie bis jetzt ſich hingegeben hatte.

Der Ort, wohin Valeria beſtimmt war, ein Landhaus in der Nähe von Tour, lag abgeſchieden, in halb verwilderten Gärten verſteckt, deren Anlage ſo großartig als das ganze Gebäude war. Armand nannte die Dame, bei welcher er ſie zu melden verſprach, Madame de Lauzun, und freudig überraſcht fragte Valeria, ob der Graf vermählt ſey.

„Noch nicht," erwiederte Armand, indem er ihr tiefgebückt beim Ausſteigen Hülfe leiſtete, und ſie über einen weiten Raſenplatz führte, „aber er hat gewählt, und ſo glücklich, als er es verdient. Die Dame, zu welcher wir gehen, iſt bejahrt, eine Verwandte des Grafen, die hier abgeſchieden lebt. Sie iſt bereits von Eurer Ankunft unterrichtet."

Eine Reihe prächtiger Zimmer, deren Ausſchmückung an die Zeit Heinrichs IV. erinnerte, wurden Valerien geöffnet, und eine Kammerfrau bot ihr ihre Dienſte beim Umkleiden an.

Armand ließ indeſſen mehrere Koffers heraus-ſchaffen, die alles enthielten, was zum Putz da-maliger Zeit gehörte, und in Kurzem war Va-leria von dem kunſtlos geordneten Haarſchmuck bis zum kleinen Schuh völlig verwandelt. Sie wandte nichts gegen die ungewohnte Verän-derung ein, denn ſie begriff wohl, was der Ort erforderte, an den ein ſeltſames Schickſal ſie verſetzt hatte, aber beſcheiden wählte ſie das einfachſte Gewand, die Farbe, die am wenigſten ſtrahlte, und ihre Hand verſteckte hocherröthend einen reichen Schmuck, der ihr entgegen blitzte, vor den Augen der neugierigen Kammerfrau. Furchtſam, mit ſchlagendem Herzen, gieng ſie dann der Zuſammenkunft entgegen, die ihr bevor-ſtand, hoffend und fürchtend, einen Aufſchluß über ihr Hierſeyn zu erhalten. Aber wenn gleich der freundliche Empfang einer würdigen Ma-trone ihr Herz beruhigte, und ſchon nach wenig Minuten Vertrauen an die Stelle der Sorge treten ließ, ſo konnte oder wollte doch Madame de Lauzun die Decke nicht völlig lüften, die über den Entwürfen ihres Verwandten lag, und Va-

leria betrat ihre Zimmer mit eben den Zweifeln wieder, mit welchen sie sie verlassen hatte.

Lauzun war jenes Mal kaum von Valerien zurückgekehrt, als er, seinem Plane gemäß, ein Uebelbefinden vorgab, das nach einigen Tagen zunahm, der Kunst der Aerzte spottete, und ihn an sein Bett fesselte. Sein Vorzimmer war bald voll theilnehmder Besuche, und der König selbst kam ohne alle Begleitung an das Lager des Scheinkranken, um ihn noch zu sehen, ehe er nach den Niederlanden aufbrach. Schlau hatte Lauzun diesen Zeitpunkt gewählt. Er konnte, so bald der König abgereiset war, seine Thür mit der Laune eines Kranken vor Jedermann verschließen, und während verschwiegene Diener den Schatten seiner Gegenwart bewahrten, heimlich, auf den Flügeln des Verlangens, zu Valerien reisen, um den Segen der Kirche über das gewünschte Band aussprechen zu hören. Ihr Verschwinden mußte absichtliche Flucht scheinen, darum gab Lauzun vor, sie von der Liebe des Königs unterrichtet zu haben, und er schmückte diese Erzählung mit der schmeichelndsten Beredt-

ſamkeit, mit den ſüßeſten Hoffnungen aus. Zehn Uhr war es, als Ludwig huldreich von ſeinem Lieblinge ſchied, um mit Madame de Monteſpan zu ſpeiſen; der Graf, von dem peinlichſten Zwange frei, verließ das Bett, warf ſich in einen reichen Nachtanzug, und las lächelnd die zahlreichen Beweiſe des Antheils, die den Nachttiſch bedeckten. Briefe von zarten Frauenhänden, Liebe athmend, die er erſt geweckt hatte, und nun verachtete, entglitten raſch ſeiner Hand, und beſchämt gedachte er an die reine ſchuldloſe Braut, der er nun das getheilte Herz ganz zu weihen beſchloß. Er ſah in die Mondnacht hinaus; der wohlbekannte Aufenthalt, den er ihr angewieſen hatte, ſtellte ſich ſeiner Phantaſie mit allem Reize einer verſchwiegenen Einſamkeit dar. Mitternacht war vorüber, als er plötzlich durch ein Geräuſch aus ſeinen Träumen geſtört ward, wie es dem Zimmer des bedenklich Kranken nimmermehr hätte nahen ſollen. Tritte von Bewaffneten, laut klirrend und ohne Schonung, heftiger Wortwechſel mit ſeiner Dienerſchaft, und der Name des Königs, vor welchem Alles

verſtummte, traf ſein lauſchendes Ohr. Die Thür ward aufgeriſſen, der Marquis von Rochefort trat ein, von dem königlichen Kammerdiener und dreißig Soldaten begleitet. Auf Befehl des Königs nahm Rochefort den Grafen gefangen, forderte ſeinen Degen und alle ſeine Schlüſſel. Lauzun weigerte ſich; ſeine geheimſten Schriften enthielten nichts Strafbares, aber allerdings Manches, was die Augen des Königs und der Vornehmſten des Hofes ſcheute. Sogleich wurden alle Schränke erbrochen, und Bontemps nahm die Papiere nebſt Wechſelbriefen und Kleinodien, ja ſelbſt 15 weibliche Portraits, Zeichen der Liebe von wohlbekannten Damen, in Empfang, um Alles noch in dieſer Nacht dem König zu überliefern. Stumm, ohne eine Aeuſſerung des Schreckens, ohne eine Frage, ſah der Graf vor ſich nieder; er behielt die Rolle des Kranken, und warf ſich auf ſein Bett, dem ſchmerzlichen Wechſel ſeines Schickſales nachzudenken. Die Soldaten blieben im Zimmer, und ihre ſchweigende Gegenwart hinderte den Gefangenen ſelbſt an einem Geſpräche mit ſeinen treuen Leuten.

Allgemeinen Antheil, allgemeines Erſtaunen erregte Lauzuns Gefangennehmung. Niemand ahnete ihre Urſache, man vermuthete nur, daß der Haß der Monteſpan über ihn geſiegt habe, und ihre Wachſamkeit vielleicht einer gefährlichen Verbindung des Gefangenen auf die Spur gekommen ſey. Aber hier war nicht von Staatsurſachen die Rede. Die Wege des Grafen waren längſt von ſeiner Feindin ausgeſpäht, ſie wußte des Königs Wünſche, ſie wußte, wie wenig ſein Vertrauter für ihn gethan hatte, die heimliche Entführung Valeriens war ihr bekannt, in dem Augenblick, da ſie geſchah. Weit entfernt, dem Grafen ein Hinderniß in den Weg zu legen, oder zur Wiedererlangung der Rebenbuhlerin die Hand zu bieten, enthüllte ſie nur mit ſchadenfrohem Triumphe dem König die Falſchheit ſeines Lieblings, ſtreute Vermuthungen ein, die ihn noch härter beſchuldigten, und entflammte den reizbaren beleidigten Monarchen zur augenblicklichen Rache.

Als der Morgen anbrach, übergab Rochefort ſeinen Gefangenen dem Herrn v. Artagnan, der ihn

unter starker Bedeckung aus Paris führte, ohne daß irgend Jemand den Ort kannte, wohin er gebracht ward. Lauzun drückte sich in die Ecke des Wagens, er war blaß wie der Tod, er sprach nicht, und weigerte sich standhaft, eine Erquickung zu nehmen. Einer der nächsten Tage hätte ihn zu Valerien bringen sollen, jetzt war er auf dem Wege einer vielleicht ewigen Trennung von ihr, und er hatte sie in die fremde Welt gerissen, wie der Sturm eine Blüte verweht, weit von dem Boden, der sie nährte. Kein Wort mit einem seiner Vertrauten war ihm vergönnt, und ein grenzenloser Schmerz bemächtigte sich seiner bei dem Gedanken, daß die Einzige, der er mit wahrer Liebe anhieng, durch die Strafe der rächenden Nemesis einen Verräther in ihm sehen mußte.

Indessen war Guttenstein in derselben Nacht zurückgekehrt. In seines Herrn Wohnung eilend, erfuhr er staunend, was geschehen war, und weil die starke Wache jeden Versuch, den Gefangenen zu sprechen, unmöglich machte, durchwachte Guttenstein die finstern Stunden in dem Zimmer des Portiers, mit Planen beschäftigt,

wie sie Liebe und Treue ihm eingaben. Er sah die Anstalten zur Reise, und schickte sich sogleich an, von ferne zu folgen, in gewählter Verkleidung, mit dem Vorsatze, um jeden Preis dem Grafen ein Zeichen seiner hülfreichen Gegenwart zu geben. Daher, als man einige Stunden von Paris eine kurze Zeit anhielt, und Herr v. Artagnan seinen stummen Gefangenen im Wagen allein ließ, trat ein junger Mensch an den Schlag, mit zitterndem Tone ein Almosen begehrend. Lauzun fuhr auf bei dem Laut der bekannten Stimme, er sah in Guttensteins Augen, ein Strahl der Freude umleuchtete seine schönen blassen Züge, jedoch rings von den bewaffneten Begleitern umgeben, faßte er sich schnell, und zog die Börse, lange nach einer passenden Gabe suchend.

„Guttenstein!“ flüsterte er, „Dich sendet Gott! O daß ich eine Viertelstunde, einige Minuten nur, Dich sprechen könnte!

„Ihr seyd krank, oder scheint es zu seyn,“ entgegnete Dieser, „fordert Ruhe, fordert einen

Arzt. Wo Ihr verweilt, bin ich auch. Vielleicht findet sich Gelegenheit....“

„Was will der Bettler?“ rief ein Dragoner laut. „Fort! Ihr beschwert den Herrn.“

„Hier nehmt,“ sagte Lauzun, „es ist Alles, was ich habe, man hat mich der Mittel beraubt, den guten Willen der Menschen in Anspruch zu nehmen.“

„Der Himmel kann die Gabe vielfach vergelten,“ antwortete Guttenstein, indem er den Mantel des Grafen küßte, und ein Paket mit Wechselbriefen in seine Hand schob, die Jener eilig verbarg. Noch einen Blick, und der Bettler verlor sich unter der gaffenden Dorfjugend, um am Rande eines nahen Gehölzes sein Pferd wieder zu finden, das ein alter Diener des Grafen bereit hielt.

Lauzun warf nun allemal einen spähenden Blick auf die Umgebungen, so oft der Wagen hielt, und fast immer sah er Guttensteins wohlbekannte Gestalt von ferne, in irgend einer Beschäftigung, unter irgend einer Maske. Aber theils waren die Augenblicke zu kurz, theils ver-

eitelte der Zufall jeden Anſchlag des Grafen zu der gewünſchten Zuſammenkunft. Er ſah kein theilnehmendes Geſicht, dem er hätte vertrauen mögen, bis in Cravens, einem unbedeutenden Orte, wo das Nachtquartier beſtellt war, ein niedliches junges Mädchen in der Thur des Gaſthauſes erſchien, die mit auffallendem Mitleid ſein blaſſes entſtelltes Geſicht bemerkte, und für den kranken Herrn ſogleich mehrere Helfer herbeirief. Schnell beſonnen vermehrte Lanzun die Zeichen ſeiner Schwäche, er vermochte kaum auszuſteigen, er gieng ſchwank d, und öffnete zum erſten Mal ſeit der Reiſe den Mund, um einen Trunk Waſſer und Wein zu begehren.

Wohlgeübt in zärtlichen Blicken, richtete er bei dieſer Bitte ſeine wunderſchönen ausdrucksvollen Augen auf das mitleidige Mädchen mit einer Beredtſamkeit, deren Wirkung er kannte. Auch hatte ſeine Hoffnung ihn nicht getäuſcht, denn im Hausraum auf eine Bank niedergeſunken, ſah er ſie nach wenig Minuten ſelbſt herbeikommen, um ihm den Trank zu reichen.

Ueberwältigt von Mattigkeit lehnte Lauzun seinen Kopf in die schützende Hand des Mädchens, und als sie sich mitleidig zu ihm niederbeugte, flüsterte er: „Wenn Du ein fühlendes Herz hast, so biete mir die helfende Hand, einen Freund zu sprechen, der unfehlbar hier anlangen wird. Merke auf, ich will Dir ein Zeichen geben, ihn zu erkennen.“ — „Der Freund ist schon da,“ sagte sie leise in sein Ohr, „und Ihr sollt ihn sehen, noch ehe es Nacht wird.“

„Mein Gott!“ fuhr sie lauter fort, „ich glaube, der arme Herr wird ohnmächtig. Helft mir doch, ihn auf sein Zimmer zu bringen, und ich will sogleich nach einem Arzte senden. — So klein der Ort ist, mein Herr, ich bringe Euch einen Arzt, der Euch helfen wird.“

Lauzun blickte dankbar in die heimlich winkenden Augen des Mädchens, und ehe eine Viertelstunde vergieng, stand Guttenstein mit einer Arzneiflasche an des Grafen Bette. Er reichte ihm sein Mittel, verhieß einen ruhigen Schlaf, der auch bald nachher erfolgte, und entfernte alles im Vorzimmer, um die Nacht bei dem

Kranken zu bleiben, und sein Erwachen zu erwarten. Die Wache nahm vor der Thüre Platz, das einsame Zimmer schloß sich, und Lauzun breitete entzückt die Arme nach seinem Freunde aus.

„Laßt uns keinen Augenblick verlieren, um über Eure Befreiung nachzudenken," sagte Guttenstein. „Wagt es in Gottesnamen, unter meiner Gestalt, in meinem Mantel aus diesem Zimmer zu gehen, wenn der Tag anbricht. Wie wir die Entdeckung verzögern, bis mein Pferd Euch einige Stunden weit getragen hat, das ist es allein, wofür ich sorge."

„Nimmermehr," rief der Graf so heftig, daß Guttenstein ihn ängstlich zur Stille mahnte, „nimmermehr solltest Du an meine Stelle treten, selbst wenn die Sache ausführbar wäre. Aber du vergißt die Verschiedenheit unsers Aeussern. Meine Länge würde mich verrathen, wenn ich niedrig genug dächte, einen treuen Freund in Gefahr zu setzen. Auch wäre es nicht ritterlich, das hübsche Mädchen, das uns half, in unsern Anschlag zu verflechten. Habe Dank für Deine Liebe, aber was Lauzun verschuldete, wird er

männlich tragen, hoffend, daß sein Glücksstern ihm eine Gelegenheit zur Freiheit bieten kann, die er mit Ehre benutzen darf. Zu einem andern Dienst habe ich Dich erkoren. Du befreiest mein Herz von seiner schweren Last, wenn Du gelobst, was ich fordere."

„Sprecht!" sagte Guttenstein. „Alles, was ich bin und vermag, gehört Euch."

„Ich habe ein Mädchen geraubt, das den Augen des Monarchen gefiel," fuhr der Graf fort, „das ist mein Vergehen. Sie ist bei meiner Cousine, Madame de Lauzun. Dort wollte ich ihre Hand in die meinige legen lassen. Noch weiß sie nicht, wie sehr ich sie liebe, und daß ich sie vor Allen, um die ich im flatterhaften Rausche warb, zur Braut erwählt habe. Du sollst es ihr sagen, sollst ihr mein Unglück melden, sollst sie beschützen, bis ich wieder frei bin. Führe sie nach Salzburg, bitte sie, meinen Namen zu tragen; sie ist Gräfin Lauzun, ist meine Wittwe, meine Erbin, wenn ich sterbe. Die Mittel, sie ihrem Stande gemäß erscheinen zu lassen, findest Du in meinem Büreau, links,

wenn Du an den dritten Löwenkopf drückst, in einem geheimen Fache, Guttenstein, ich vertraue Dir ein theures Pfand, und werde es bald aus deinen Händen zurückfordern. Das Glück war mir treu, so lange ich denke, ich kann nicht glauben, daß es sich ganz von mir gewendet hat. Gold und List werden mich aus diesen Banden befreien, und ich werde Dir und Valerien nacheilen."

„Valerien?" fragte Guttenstein mit ahnendem Schrecken.

„Das ist ihr Name," antwortete der Graf, „mit diesem Tone erwacht in meiner Seele das Ideal jeder Liebenswürdigkeit, jeder Anmuth. Es giebt schönere Frauen an Ludwigs Hofe, aber nur sie entspricht dem Bilde zarter Weiblichkeit, wie sie, mildernd und versöhnend, tröstend und erheiternd, neben dem starken Manne stehen soll. O ich habe nie geliebt, ehe ich sie liebte, ich habe die Seligkeit nicht gekannt, Gegenliebe zu wünschen und zu ahnen! Bei dem letzten Ringelrennen sah ich sie zuerst, der König selbst zeigte mir die bescheidene Jungfrau, wie sie, ihrer Reize

unbewußt, unter der Menge stand. Ich suchte sie auf, sie ist eine Waise, eine Niederländerin, die bei harten Verwandten ein trauriges Leben geduldig trug. Meine Liebe durfte ich ihr nicht gestehen, aber ich hoffe, ihr schuldloses Herz ist mir geneigt. Ich ließ sie davon führen, und würde jetzt in ihren Armen seyn, wenn mein Plan gelungen wäre. Dir übergebe ich nun mein Glück, Guttenstein, Dir vertraue ich die Braut. Sage ihr von meiner Liebe, male ihr meinen Schmerz, und ehre sie wie meine Gemahlin. Da, wo ich Dich fand, will ich Euch Beide aufsuchen. Der König wird nicht immer zürnen, meine Freunde werden für mich arbeiten, ich zähle deren viele, und schöne schlaue und mächtige Freundinnen. Möge mich ihre Gunst noch einmal umstrahlen, um dann auf immer in den Armen der reinsten Liebe vergessen zu seyn.“

Guttenstein antwortete nicht, er stand erstarrt. Ein schmerzlicher Riß löste ihn von allen Hoffnungen des Lebens ab. Schön und herrlich erschien Valeriens Bild vor seiner Seele, aber es entschwebte ihm in unerreichbare Fernen. —

„Vergieb, mein Freund,“ ſagte der Graf, „wenn ich eigennützig nur an mich dachte. Du ſchweigſt und ſcheinſt beſtürzt. Lebt Dir ein Glück in Frankreich, das Du nicht verlaſſen kannſt, ſo rede frei. Ich wünſche Valerien Deinen brüderlichen Schutz, aber nicht auf Koſten Deiner Ruhe.“

„Ich laſſe nichts in Frankreich zurück,“ antwortete Guttenſtein, „Euch und der, die Ihr liebt, weihe ich mein Leben. Doch, wie viel ſchöner wäre mein Schickſal, wenn Ihr mir vergönntet, Euch zu befreien. Entfliehtl machet wenigſtens den Verſuch. Eilet zu der Braut, und laßt mich hier, für Euer Glück zu beten.“

„Kein Wort mehr davon, Guttenſtein!“ erwiederte der Graf ernſt. „Meine Ehre würde bei Dir zurückbleiben, und ſie iſt ein Kleinod, ohne das ich nicht zu leben gelernt habe. Noch eins! Armand iſt bei Valerien, Du kennſt ihn, und haſt ein Herz, das ſchwärmende, leidende Kind ſanft zu führen. Ich empfehle Dir ihn. Laß uns nun wirklich ruhen, die Morgenſonne weckt uns bald, und kein Arzt ſoll je eine ſo vollkommene Kur verrichtet haben, als Du. Aber,

armer Arzt! die Sehnsucht der Liebe magst Du nicht heilen. Wenn Du sie siehst, Guttenstein, ihre reine offne Stirn, ihre seelenvollen blauen Augen, den liebreizenden Mund, das Lächeln mit sanftem Ernst gemischt, wenn Du ihre Stimme hörst, die zum Herzen dringt, wirst Du begreiflich finden, was ich selbst nie geglaubt hätte, daß ich auf ewig gefesselt bin.“

Guttenstein vernahm nichts mehr, er saß hinter den Bettvorhängen verborgen, die Augen mit beiden Händen bedeckt, als wolle er dem Bilde, das der Graf malte, den Eingang wehren. Schlaflos fand ihn der Morgen. Er nahm mit Thränen von Lauzun Abschied, schwur ihm, Valerien nicht zu verlassen, hüllte sich in seinen Mantel, und verließ Haus und Ort.

Neu gestärkt erwachte der Kranke, und wenn gleich Liebe und Sehnsucht nach der Braut mit ihm entschlummert war, nutzte er doch die kurzen Stunden, die er noch verweilte, ein freundliches Einverständniß mit seiner Helferin fortzuspinnen, das ihn ergötzte — für ihn ein leichtes Reise-

abenthener, aber ein poetiſcher Erinnerungstraum in dem Leben des Mädchens.

Indeſſen verlebte Valeria manche Stunde in der Geſellſchaft der alten Dame, und das Neue, Belehrende eines gebildeten geiſtreichen Umgangs zerſtreute ihre Sorgen wenigſtens auf kurze Zeit. Aber in ihren einſamen Zimmern wohnte die Unruhe, und empfieng ſie ſogleich, wenn ihr Fuß die Schwelle überſchritt. Sie ſchlief nicht, ſie dachte mit ängſtlichem Herzklopfen an die Erſcheinung des Grafen, die Armand ihr als ganz nahe ankündigte. Jeder ihrer Winke wurde von dieſem treuen Diener belauſcht und erfüllt; er ſtand hinter ihrem Stuhle, wenn ſie mit ihrer Wirthin ſpeiſte, und wachte mit eiferſüchtiger Vorſicht, daß keine andere Hand ihr einen Dienſt leiſtete. Beſchämt ertrug Valeria, was ihrer Beſcheidenheit ein Vorrecht des höhern Standes ſchien, um ſo mehr, da ſie, geſund und kräftig, den zarten Knaben lieber gepflegt hätte, ſtatt ſich von ihm bedienen zu laſſen. Sie beobachtete

ihn genau, und es dünkte ihr, als ob das ſchmale Geſicht zuweilen faſt geiſtermäßig bleich werde, und die klaren Augen den Glanz des Lebens verlören. Sie ſah ihn beſorgt an, wenn er hinter ihrem Stuhle ſtand, und ein großer Spiegel ſein rührendes Bild verdoppelte. Wenig Augenblicke, und der Zuſtand einer ſichtbaren Schwäche gieng vorüber, die dunkeln Augen glänzten wieder, die Wangen bedeckten ſich mit matter Farbe, und ein heitres Lächeln verſicherte Valerien auf ihre Frage, daß der Knabe nichts gelitten habe, ja nicht einmal wiſſe, was ſie beſorgt machte.

„Ihr ſeyd gut, wie ein Engel,“ ſagte er eines Morgens, als ſie ihn ernſter befragte. „Möchte ich Euch doch erklären können, was Ihr wiſſen wollt! Es iſt mir zuweilen, als ob ein leiſer Nebelhauch alles Aeußere verhülle, und meine Sinne in einem nicht unangenehmen Taumel dahin ſchwänden. Ich faſſe dann den nächſten Gegenſtand mit feſter Hand an, mit dem Gefühle etwa, das einem ſüßen Schlaf in Mittagsglut unter ſäuſelnden Blättern vorangeht. Dann umſchweben mich Bilder, ſeltſam, ſchön,

ſchauerlich — bis die Welt mich wieder an ſich reißt, und mein Auge das Irdiſche wieder ſchaut. Oft ſchon bin ich den Bildern dieſer Träume im Leben wieder begegnet, und neue Ereigniſſe haben mich wie alte Bekannte gegrüßt. Oft aber ſinne ich vergebens, ſie zurück zu rufen, ſie zu deuten; nur ein banges Gefühl ſagt mir, daß ein Unglück über mir ſchwebt.“

„Hänge ſolchen Gedanken nicht nach, lieber Armand!“ ſagte Valeria. „Zerſtreue Dich, ſuche jugendliche Gefährten, banne die Erſcheinungen aus Deiner Seele, die ein fieberhafter Zuſtand erzeugt. Gott hat nicht gewollt, daß wir Künftiges wiſſen, es iſt Sünde, nach dem zu forſchen, was ſeine Hand verbirgt.“

„O Ihr habt gewiß Recht, antwortete er, und ich will Euch gehorchen, wenn ich kann. Aber iſt es mir möglich, zu vergeſſen, daß meinem geliebten Herrn ein Unfall droht, oder ihn ſchon erreicht hat? Kann ich aufhören, über die wunderbaren Erſcheinungen nachzudenken, die gleich ſcheuen Nachtvögeln in der Stille mich umflattern und ihre Fittiche entfalten, wenn ich ſie ergrei-

sen will? Wir harren des Grafen, aber mich dünkt, er erscheint nicht, endlich kommt er an, ich fliege ihm entgegen, ich sehe in sein Gesicht, und nun ist es plötzlich ein Anderer. Guttenstein ist es, ein lieber, lieber Freund, aber sein Auge ist umwölkt, und sein Mund kündet Unheil."

Armand versank in Nachdenken, und Valeria erröthete bei dem Namen, den er nannte; sie hatte Mühe, ihre Bewegung zu verbergen. Keines von Beiden setzte die Unterredung fort; aber des Edelknaben ernstes Gesicht mahnte Valerien den Tag über immer an seine Träumereien, sie hoffte und zitterte ihrer Erfüllung entgegen. Als es Abend ward, stand sie einsam an ihrem Fenster. Die untergehende Sonne sandte tanzende Funken in das Marmorbecken auf einem großen Rasenplatz, und vergoldete den Wasserstrahl, der hoch und kräftig in die blaue Luft emporstieg. Valeria sah dem Spiele der schäumenden Fluth zu, wie sie den Rasen umher mit Perlen netzte, das Rauschen und Plätschern ward ein Wiegenlied für ihre Sorgen, und des Abends Ruhe drang

drang in ihre stillergebene Seele. Da hörte sie Armand's Stimme auſser dem Gitterthor, und an der Hand eines Andern trat er ein. Es war nicht des Grafen hohe Gestalt, nicht sein rabenschwarzes Haar; vertraulich lag seine Hand in der Hand des Edelknaben, es konnte nicht Armand's Gebieter seyn. Ihr Herz flüsterte ihr Guttensteins Namen zu, und die erste reine Freude zog in ihre Brust ein, seit sie zuletzt von ihm schied. Alle ihre stillen Hoffnungen waren erfüllt. Der Graf sandte Guttenstein, für ihn hatte er sie geborgen. Jetzt tönte sein Schritt auf der Treppe, er kam näher, banger schlug ihr Herz, sie vermochte nicht, ihm entgegen zu gehen. Er öffnete leise die Thür, sie sah ihn wieder! Aber die Freude blieb schüchtern in ihrer Brust, von mädchenhafter Scham treu gehütet, und nur still, wie gute Geister, lebten die Erinnerungen jenes Abends auf, wo sie, Hand in Hand mit ihm, dem lärmenden Fest entfloh, und ihm die heilige Glut der ersten Liebe weihte.

Guttenstein bedurfte aller gesammelten Stärke,

um die ersten Begrüßungen, das so lange erwartete Wiedersehen zu tragen. Er rang mit gewaltiger Kraft, und blieb Sieger seiner Erschütterung. Mit festem Tone sagte er Valerien, wie er im Namen des Grafen käme, um ihre Besorgnisse zu enden, und ihr die Wünsche seines Beschützers für ihre Zukunft vorzulegen. Aber sein Auge wagte nicht, in das ihre zu schauen, er mußte die Erinnerungen des Glückes meiden, wenn er nicht unterliegen sollte.

„O seid willkommen," unterbrach ihn Valeria, „ja, ich war sehr traurig, und voll Angst, aber Euer Anblick zerstreuet jede Furcht. Ihr seid ein Bekannter, ein Freund, aus Euerm Munde kann ich erfahren, warum ich den Meinen geraubt, und in die Fremde geführt ward. Euch will ich glauben, was ich Niemandem glauben kann, daß meine Pflegeältern Böses gegen mich gesponnen hätten. Madame de Lauzun sagte es, doch zweifelte ich noch. Böses zu glauben, wird mir so schwer. Ihr seid ein Deutscher! Deutscher Mund spricht wahr."

„Es ist wahr, was Euch Madame de Lauzun

geſagt hat," erwiederte Guttenſtein. „Ihr habt eben ſo wenig die lauſchende Gefahr geahnet, als vielleicht die Stärke der Liebe, der Ihr Eure Rettung verdankt. Ja, Madame, der beſte, der edelſte Mann liebt Euch, der glänzendſte und ſchönſte Ritter an Frankreichs Hofe hat Euch zur Gemahlin gewählt. Vergönnt mir, für ihn um Eure Gegenliebe, um Eure Hand zu werben; er gab mir dieſen ehrenvollen Auftrag, möchte doch meine Treue die unberedte Zunge begeiſtern. Er ſelbſt hat Eure Rettung mit ſeiner Freiheit bezahlt, er geht in ein unbekanntes Gefängniß, und ich vermochte nicht, ihn zu befreien; ſo gern ich mein Leben gewagt hätte. Aber faſſet Muth! Graf Lauzuns Sonne kann ſich nur kurze Zeit unter Wolken verbergen. Das Glück, das ihm immer das Höchſte, das Wünſchenswertheſte gab, wird ihn nicht verlaſſen, da er am Ziele ſteht."

Valeria hatte ihr todtenblaſſes Geſicht mit dem Tuche bedeckt, und der ſchrecklichſte Kampf zwiſchen Liebe und jungfräulichem Stolz zerriß ihr Herz. Offen, ohne gekünſtelte Weltſitte,

hatte ſie ſich nie bemüht, ihre Gefühle zu verſchleiern, ſie fürchtete, Guttenſtein habe in ihrem Herzen geleſen. Und er warb nun um ſie für einen Andern! Er, deſſen Bild ſie ſo treu bewahrte, daß die ſchimmernde Schönheit des Grafen es nie verlöſchen konnte, er ſprach zu ihr jetzt von der Liebe eines Andern, mit derſelben Stimme, die alle ſüßen Täuſchungen ihres Herzens aufrief. Kein anderer Gedanke konnte neben dieſem Einzigen Platz finden, und vergebens ſtrafte ſie ſich, daß Dankbarkeit und Mitleid gegen den Grafen ſo wenig über ihr Gemüth vermöchten. Die tiefe Stille, die nach Guttenſteins letzten Worten herrſchte, war ihr peinlich, ſie glaubte, etwas ſagen zu müſſen, und konnte es nicht. Endlich begann er von Neuem: „Der Graf wünſcht, Madame, daß es Euch gefallen möge, ſeinen Namen zu tragen; er gebot mir, in Euch ſeine Gemahlin zu ehren. Euch bittet er, mir in mein Vaterland zu folgen, bis er Euch von dort in das ſeinige zurück, oder nach einem andern Zufluchtsorte führen wird. Ich habe ihm geſchworen, Euch nicht zu verlaſſen,

wenn Ihr mir das Glück vergönnt, als Brüder an Eurer Seite zu ſeyn. Morgen werde ich voraus reiſen, Ihr möget mit Eurer Dienerſchaft und Armand in einigen Tagen nachfolgen. Da Ihr das deutſche Land liebt, werdet ihr vielleicht gern in der reichen Natur der Umgebungen meiner Vaterſtadt die Zeit verweilen, die Euch noch von einem ſchönern Glücke trennt."

„Und wir ſollten wirklich Frankreich verlaſſen, ohne irgend etwas für ihn zu thun? Wenn ein armes unbemerktes Mädchen ſein Unglück machen konnte, kann nicht Muth und Treue auch für ſeine Befreiung wirken?"

„Einen einzigen Weg gab es," antwortete Guttenſtein, „wenn ich in den Händen ſeiner Wächter blieb; aber er verwarf ihn mit Unwillen. Alles Andere iſt jetzt unzeitig. Die Bemühungen ſeiner Freunde würden nichts fruchten, ſo lange der Haß der Feinde wacht; er muß erſt entſchlummern, ſo wie die Leidenſchaft, die des Grafen Urtheil ſprach. So urtheilte er ſelbſt, und gebot mir, keinen Schritt zu thun. Er iſt mit den Mitteln verſehen, denen nicht

leicht ein Hinderniß widersteht, und tausend andere trägt er in sich selbst, die Herzen zu gewinnen. Wahrscheinlich geht er nach Pignerol.“

„O! das ist ein furchtbarer Name,“ rief Valeria, „den ich immer mit Schrecken gehört habe. — Guttenstein, es würde mich glücklich machen, das Unglück des Grafen in abgeschiedenen Klostermauern zu beweinen, und eine traurige Schuld unter dem heiligen Schleier zu bergen.“

„Graf Lauzun beschwört Euch, für ihn zu leben,“ antwortete Guttenstein. „Er hegte die Hoffnung, Ihr würdet es wollen, und wo wäre das Mädchen, das ihm Gegenliebe versagen könnte? Der Gedanke, Euch ruhig in meiner Vaterstadt zu wissen, sich dort mit Euch zu vereinigen, die Gewißheit, daß Ihr den Rang, die Güter des Lebens genießt, die seine Liebe Euch bestimmte, erhellt ihm einen dunklen Kerker. Wollt Ihr ihm dies Alles rauben, ich darf's nicht hindern, aber trauern muß ich, daß mein Mund so schwach für meinen Wohlthäter sprach, und sein Vertrauen größer war als meine Kräfte.“ —

„Ich werde die Befehle des Grafen befol-

gen," ſagte Valeria, indem ſie muthig die Augen auf Guttenſtein richtete, „Gott zeigt mir den Weg, den ich niemals für den meinigen gehalten hätte, ich will ihn gehen, wohin er auch führen mag. Laßt mich jetzt allein. Ich habe viel mit mir ſelbſt zu berathen. Zur beſtimmten Zeit werde ich bereit ſeyn, zu reiſen."

Valeria erſchien nicht bei der Tafel, und ſah Niemand mehr an dieſem Abend. Die ſchlafloſe Nacht, die ihm folgte, hatte das jugendliche Mädchen um Jahre gereift, den Frühling des Lebens plötzlich in den herbſtlichen Froſt ſpäterer Jahre verwandelt. Das Ideal der Liebe war geſtorben, und auf immer mit ſeinen welken Blumen bedeckt. Pflicht und herzliche Dankbarkeit nahmen die Stelle in dem verwundeten Herzen ein.

Guttenſtein war mit der Morgenröthe abgereiſet, und hatte Armand ſeine Verordnungen für die Nachfolge hinterlaſſen. Als Valeria aus ihrem Zimmer trat, ſtürzte der Knabe ihr entgegen, ihre Hände mit leidenſchaftlichem Feuer küſſend, indem heiße Thränen ſeinen Augen entſtrömten. „O, meine Ahnungen hatten Recht,"

sagte er, „ich habe meinen Herrn verloren! Aber Ihr seyd ja sein Eigenthum, Ihr seid es, die er liebt. Nehmt Huldigung und Gelübde von Euerm Diener an, und bleibt ihm eine gnädige Gebieterin.“

„Ich kann Dir nicht ersetzen, was Du beweinst, armer Jüngling,“ entgegnete Valeria. „Aber es wird mir wohl thun, wenn Du mir in das fremde Land folgst, wohin ich gehe.“

„O überall hin, bis in den Tod!“ rief Armand. „Du sollst ihr dienen, sagte der Graf, denn sie ist meine Liebe, und wird meine Gemahlin seyn. Wie stolz und glücklich war ich, daß er eben mich wählte! Nicht tiefer würden meine Kniee sich vor der Königin beugen, als vor der edlen Dame, die mein Gebieter zur Braut erkohr.“ —

Von Madame de Lauzun gesegnet, verließ Valeria am nächsten Morgen das Schloß. Die Diener, die sie hieher geleitet hatten, machten ihr Gefolge; überall fand sie Spuren von Gut-

tenſteins zarter Vorſorge. Frankreichs Grenze blieb hinter ihnen, und Armand ſchied von ihr mit lebhafter Rührung. Aber Valerie fühlte nichts bei der Veränderung des Himmelsſtriches. Wohin ſie auch gehen mochte, ſie konnte kein Glück hoffen, und ließ keines zurück. Sie hatte Deutſchland geliebt, weil es Guttenſteins Vaterland war, und wenn ſie an Frankreich dachte, bot es ihr nur die Erinnerung ſeiner erſten Annäherung, ihrer Hoffnungen und ihres Unglücks. —

Das kleine Haus, das Guttenſteins Eltern in Salzburg beſaßen, lag in der Nähe des Findelhauſes und des lieben Frauenthors, und lehnte gleich der ganzen Reihe, zu welcher es gehörte, an einem hohen Berge. Hierher führte Guttenſtein Valerien zuerſt, während, dicht neben dieſer beſcheidenen Wohnung, eine geräumigere prächtig für ſie ausgeſchmückt wurde. Den Befehlen des Grafen gemäß durfte hier nichts fehlen, was den Reiz des Lebens erhöhen konnte. Guttenſtein gebot über das ganze große Vermögen ſeines Herrn, das auſſerhalb Paris angelegt war, und jetzt von ihm nach Deutſchland gezogen ward. —

Valeria erstaunte, als sie durch die fertigen Zimmer gieng, indem Guttenstein das Mangelnde zu entschuldigen suchte.

„Wir sind nicht in Paris," sagte er, „und keine französische Künstlerhand hat die Wände geziert, aber ich besaß das Bild des Grafen; es wird Euch in Euerm Wohnzimmer begrüßen."

„Es ist alles zu schön, zu reich für mich, Herr Guttenstein," antwortete sie. „Mir war wohler bei Euern Eltern, als in diesem Palast. Aber ich danke Euch."

Eine tiefe Verneigung beurlaubte den Führer an der Thür des Wohnzimmers, denn es war Valerien unmöglich, mit ihm vor Lanzuns Bilde zu stehen. Freundlich, in seiner ganzen männlichen Schönheit, lachte es ihr von der Wand entgegen, und alle gewinnenden Worte, die er jemals zu ihr sprach, schienen seinen Lippen zu entschweben. Sie wußte jetzt, was sie nie geahnet hatte, daß er sie liebte, sie heiß genug liebte, um Rang und Glück mit der niedrig Gebornen zu theilen. Aber so befangen blieb ihr Herz, daß sie jetzt ihm gegenüber in

Thränen ausbrach, die nicht ſeinem Verluſte galten.

Auf der Reiſe, in der ganzen Zeit, wo Valeria Guttenſtein nicht ſah, hatte ſie zitternd an das öftere Beiſammenſeyn mit ihm gedacht; ſie fürchtete den traulichen Ton der Freundſchaft, ſeine Stimme, ſeine Blicke, die Erinnerungen an vormals, und waffnete ſich mit aller Kälte, deren ſie fähig zu ſeyn glaubte, ja mit einem Stolz, von welchem ihr anſpruchloſes Gemüth nichts wußte. Aber kein Laut, kein Wort, keine Miene Guttenſteins erinnerte an den frühern Bekannten; mit der Unterwürfigkeit, die Lauzuns Gemahlin gebührte, nahte er ihr, ernſt und zurückhaltend war ſeine Anrede, und es dünkte ihr zuweilen, es ſey Alles, was ihre Seele füllte, ein Traum geweſen. Sie hatte Wochenlang mit ihm unter einem Dache gelebt, war bei ſeinen Eltern im kleinen Kreiſe an ſeiner Seite geweſen; er blieb ſich gleich. Nur die Einſamkeit, die Phantaſie malte ihr den frühern Freund; er war ein Anderer, ein Fremder. Doch wie ſehr ſie auch die Möglichkeit eines ſol-

chen Betragens gewünscht haben mochte, es gab ihr nur den unendlichsten Schmerz. — Muß denn Alles vergessen seyn, fragte sie sich oft leise, auch die reine Freundschaft, das unschuldige Wohlwollen, und wenn ich vom Glücke scheiden mußte, soll ich auch die Erinnerung, den Schatten des Glück's verlieren? — —

Valeria hieß nun Gräfin Lauzun, und lebte in ihrer prächtigen Wohnung von Dienern und Frauen umgeben. Aber sie war eine Einsiedlerin, und eignete sich von den Gaben des Glück's so wenig als möglich an. Die schönen Kleider, die Armand aus Paris für sie mitgebracht hatte, lagen ungebraucht; der kostbare Schmuck ward verschlossen; sie trug ein schwarzes Kleid, ihr braunes Haar ohne alle Zierde; keinen Umgang knüpfte sie an, so viel Gelegenheit sich ihr bot, sie bewohnte nur ein Zimmer, während die schönen Säle verlassen standen, und von allem Ueberfluß genoß sie selbst nichts, als die Freude des Wohlthuns. Ein Spaziergang mit einigen ihrer Frauen, oder mit Armand, ein Besuch bei Guttensteins Eltern oder bei den Nonnen eines nahen

Kloſters, waren ihre Erholungen. Ohne einen Wunſch nach Jugendfreuden, kannte ſie keine liebere Geſellſchaft, als das greiſe Ehepaar, Guttenſteins Eltern. Siebenzig und ſechszig Jahre alt, giengen dieſe muntern Alten Hand in Hand den Weg zum Ziele, ſo glücklich im Nachgenuß eines nützlichen Lebenstages, als hoffnungsvoll durch den Blick in die Zukunft. Guttenſtein war das jüngſte und einzig übrige Kind von einer zahlreichen Familie, ſein Wiederſehen verjüngte die alten Leute, und wenn ſie, wechſelnd ihn, und dann Eines das Andere liebend anſchauten, ſprach die Mutter fromm den Wunſch aus, nun bald, und mit dem Lebensgefährten zugleich, in eine beſſere Welt gehen zu können. Valeria, die keine Mutter gekannt hatte, ſchloß ſich mit inniger Liebe an die Alte an: bei ihr allein zeigte ſie den Reichthum ihres Herzens, der jetzt unter ſtummer Kälte verſchloſſen lag. Guttenſtein fand ſie ſelten, und dann nur auf Augenblicke. Er widmete ſich ganz ſeiner Kunſt, malte in ſeinem Zimmer, oder auch in dem Kloſter unſrer lieben Frauen Ka-

pelle, nahm Gegenden auf und verlor ſich auf tagelangen Wanderungen in den Bergen und Thälern umher.

Auch Armand war ſtiller und bleicher, ſeit er den neuen Wohnort betreten hatte. Gleich der erſte Anblick der Gegend, wohin Guttenſtein den ankommenden Wagen geleitete, machte einen ſeltſamen Eindruck auf den Jüngling. Er ſtarrte mit weit geöffneten Augen den Gipfel des Berges an, der hoch über die Häuſer der Straſſe ſein Haupt erhob; er betrachtete alles umher lange, genau, und verſank in tiefes Sinnen. Lachend zogen ſeine Gefährten, die andern Diener, ihn endlich ins Haus, aber er ſetzte ſich ſtill auf einen Stein an der Thür, ſchlug beide Hände vor die Augen, und glich einem Schlummernden. Guttenſtein weckte ihn endlich. Er ſprang auf, ſchien ſich zu beſinnen, hohe Glut bedeckte ſein blaſſes Geſicht.

„Ich habe wohl meinen Dienſt vergeſſen, lieber Guttenſtein,“ ſagte er, „und Andere haben ihn nun gethan. Aber Guttenſtein, man kann doch nicht ohne Grauen ſein Grab ſehen, ob

man auch Jahrelang an ſeinem Rande gewandelt hätte: Ich ſtehe auf meinem Grabe.

„Wunderliche Träume,“ ſagte Guttenſtein; „Deine ſchwärmeriſchen Beſorgniſſe werden Dich tödten, ehe es die Natur gewollt hat.“

„O nein, lieber Herrmann,“ antwortete Armand, „ich fürchte den Tod nicht. Er hat ſo oft an meinem Lager geſtanden, mild und lächelnd, wie ein Geſpiele. Wenn ich aus leichtem Schlummer erwache, fühle ich, wie er davon rauſcht, und im Entſchweben flüſtert er mir zu: Du wirſt im Frühling vergehen, ehe Herbſt und Winter einbricht. Aber nie habe ich ihn ſo deutlich erblickt, als in dem Augenblick, wo ich dieſe Stadt ſah. Auf jenem Berge, der über uns die zackige Spitze erhebt, ſtand er, in leuchtende Wolken gekleidet, und winkte mir zu, ſeine Fackel erloſch, er neigte ſich zu mir nieder, und der Berg ſank mit ihm, Alles weit umher verhüllend. Frühere Traumgebilde wurden wach, Töne umſäuſelten mich, die ich ſchon kannte, ohne doch ihre Deutung zu wiſſen. Nun verſtand ich Alles, und ein großer Gedanke ſtieg

aus dem Nebel auf: Hier wird Dein Ziel seyn!“ —

Guttenstein bemühte sich vergebens, den Jüngling von diesen Gedanken abzuziehen, und wenngleich die südliche Lebhaftigkeit seines Wesens sie nach und nach zerstreute, so blieb doch ein Grund von düstrer Schwermuth in ihm zurück, der ihn von den Genüssen der Jugend ausschloß. Sehnsucht nach dem Vaterlande, und Kummer um seinen Herrn, mehrten diese Schwermuth. Er lernte die deutsche Sprache nicht, die Valeria bald verstand und sprach, und dieses Mittels zum geselligen Verkehr beraubt, war er einsam unter Menschen, auf die wenigen beschränkt, die ihn in seiner Mundart anreden konnten. Mit Entzücken vernahm er solche Töne, wenn sie zufällig sein Ohr trafen, seine blitzenden Augen, die Glut seiner Wangen, das Feuer, mit welchem er den sonst stummen Mund öffnete, zeigten von seiner Liebe für das Land, das er verlassen mußte. Wenn er mit Valeria den Mönchsberg, ihren liebsten Spaziergang, besuchte, wandte er sich immer nach der Gegend, wo Frankreich lag, und während alle Andern die

Reitze

Reihe der hier sie umgebenden Natur bewunderten, trug ihn die Phantasie über Thäler und Höhen in die Heimath.

„Und Du bist so stumm, Armand?“ sagte Valeria einst, als die Sonne in Purpurglut auf der Bergkette glänzte, die Salzburg auf drei Seiten umgürtet. — „Du hattest ja sonst eine kindische Freude an jedem malerischen Baume, an jedem blühenden Strauche. Du wußtest mir in der ersten Nacht, als ich traurig Dir gegenüber saß, die dunkle Gegend zu malen, und Dein Pinsel war in die Farbe der Liebe getaucht.“

„Ach, Madame,“ erwiederte er, „das war in Frankreich, und ich sprach von meinem Vaterlande. Es giebt nur ein Frankreich auf Erden, und keinen Franzosen, der unter anderm Himmel sich glücklich fühlt. Ich sehe die Berge, die Flüsse, die Thäler, mir scheinen sie nur den weiten Raum zu bezeichnen, der mich von dort trennt, wohin ich nie zurückkehren werde. Ihr selbst, Madame, seyd hier nicht, was Ihr daheim waret. Eure Wange ist blässer, und Euer Auge trüber, seit wir im Norden sind.

Auch Guttenstein, der doch in der Heimath ist, war in Paris ein anderer, ein fröhlicherer Mensch. Seit er unter den ernsten Landsleuten lebt, hat er den Scherz und das Lachen verlernt. — O du heitere glänzende Sonne, wie strahlend gehst du morgen den Glücklichen auf, die das herrlichste Land der Welt bewohnen!"

„Kehre heim," sagte Valeria, „ich gebe Dir die Erlaubniß dazu. Du nennst mich ja deine Herrin, wohlan! ich sende Dich nach Frankreich. Wer das Glück irgendwo zu finden weiß, ach! der säume doch keinen Augenblick. Es gibt Menschen, die in Deiner Heimath nicht zufriedener erwachen würden, als in einer Wüste."

„Ihr wollt mich strafen!" rief Armand aus, und ergriff ihre Hände. „Ich liebe mein Vaterland, aber Euch liebe ich mehr, und nimmer würde ich Euch verlassen, es sey denn im Dienst und auf Befehl des Grafen."

Es war wenige Tage nach dieser Unterredung, als Armand Guttensteins Thür öffnete, nachdem

er auf ſein Klopfen keine Einladung zum Eintritt empfangen hatte. Ein lebensgroßes Bild ſtand vor dem Künſtler, auf welchem der ſtaunende Knabe die Figur Valeriens, von leichten Wolken getragen, ganz vollendet erblickte, während alles Uebrige noch undeutliche Anlage war. Guttenſtein bemerkte den Kommenden nicht, er war im Anſchauen des Bildes verloren, und der Ausdruck ſeines Geſichts ſprach deutlich über die Gefühle, mit welchen er es betrachtete. Lange ſtand Armand unbeweglich; nur ſelten waren ſeine Gedanken ganz bei ſeinen Umgebungen, und Niemand hatte weniger Forſchungsgeiſt als er, aber einzelne Züge ſammelten ſich jetzt zu einem Ganzen, das wie ein Wetterleuchten ſeine Seele erhellte, und grelles Licht auf die wahre Urſache des finſtern Ernſtes warf, den er lange an Guttenſtein bemerkt hatte. Er erglühte mit kindiſcher Lebhaftigkeit bei dem Gedanken, das Eigenthum ſeines Herrn durch frevelnde Wünſche entheiligt zu ſehen; alles Andere ſchwand aus ſeiner Seele, er warf die langgehegte Freundſchaft ab wie ein brennen-

des Gewand, und ſtand plötzlich, gleich dem Engel des Paradieſes, vor dem erſchreckenen Künſtler.

„Guttenſtein,“ rief er aus, „warum maltest Du dies Bild? Warum ſchauſt Du es mit ſolchen Blicken an, in der Stunde der tiefen Einſamkeit, wo die Sonne Dich noch kaum belauſcht? Was fühlſt Du für die Gräfin, für die Braut Deines Herrn? O daß ich ſolche Fragen an Dich richten muß! Du warſt mir ein Vorbild auf dem Lebenswege, meine Seele hieng an Dir, wie an dem ältern Bruder. Ich ſah Dich leiden, und litt mit Dir, fragen mochte ich nicht, was Dir fehle. Jetzt weiß ich es, Alles wird mir klar, hundert Zeichen treffen zuſammen. Eine ſtrafbare Liebe wohnt in Deiner Bruſt, und du nährſt ſie, ſtatt ſie zu bekämpfen.“

Guttenſtein ſtarrte den glühenden Knaben verwundert an, bis er traurig ſchwieg, dann nahm er ernſt und eintönig das Wort: „Du thuſt mir Unrecht, Armand, doch Du biſt ein Schwärmer, biſt ein Kind, und Deine Schwärmerei für die Tugend iſt ſchön, wenn gleich zu

ſtrenge. Ja, ich liebe die Gräfin, und wiſſe denn, was kein Sterblicher weiß, — ich liebte ſie ſchon, ehe unſer Herr ſie ſah. Sie war meines Standes, ich durfte an ſie denken, ich träumte einen kurzen, ſeligen Traum. Als ich, von meiner Reiſe wiedergekehrt, dem Grafen meinen Lebensplan entdecken wollte, kam er mir mit der Nachricht entgegen, Valeria ſey zu ſeiner Gemahlin beſtimmt. Ich ſelbſt mußte für ihn um ſie werben, ich mußte ſie in meine Heimath führen, ſie täglich ſehen, ich mußte ihm ſchwören, ſie nicht zu verlaſſen. Das Alles habe ich gethan und gelitten. Mag Dein ſüdliches Feuer noch ſo heiß für das Recht glühen, laß dem deutſchen Manne die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ſein Herz mit Muth und Ausdauer bezwungen hat. Kannſt Du mehr, biſt Du ſtärker als ich, wenn Du einſt die Liebe kennen lernſt, dann fordere dies Bild, den Troſt meiner trüben Stunden, meine letzte Freude, und ich will es Dir opfern.“

„O vergib, vergib, mein Herrmann,“ ſagte Armand bewegt, „Du haſt nur zu recht,

ich bin ein Kind, ein ungeprüftes, unbesonnenes Kind. Ich schäme mich vor Dir, der mich so liebevoll zurecht weiset, und wage nicht, um Deine Liebe zu bitten.“

„Sey ruhig,“ erwiederte Jener, „aber sage mir, was Dich hergeführt, so früh am Morgen, wo noch kein Auge ringsum wacht? Der Arzt will, daß Du die Stunden dem Schlafe lassen sollst, wo die Nacht mit dem Tage wechselt. Warum thust Du es nicht?“

„Ich hatte gestern bei meiner Dame beim Abendessen aufgewartet,“ sagte Armand, „und gieng durch's Vorzimmer, wo der Vollmond so hell in's Fenster schien, daß ich einen Augenblick still stand, ihn anzusehen. Müde von einem weiten Spaziergang, mochte ich am Fenster eingeschlafen seyn, wenigstens sah ich nichts mehr von den Gegenständen umher, und eine bunte Traumwelt webte sich um meine Seele. Vielleicht schlief ich eigentlich nicht, denn ich behielt eine Art Bewußtseyn, ich hörte, wie man in's Vorzimmer kam, wie die Kammerfrau zu mir trat, mich anfaßte, ihr Licht schien mir in die

Augen, aber ich konnte ihr nicht antworten, und mußte auf das bildreiche Leben meines Innern unverwandt Acht haben. Die alte Frau brachte noch Jemand herbei, sie sprachen über mich, sie sagten, ich hätte offne Augen, und schiene doch unerwecklich zu schlafen, ich müßte wohl krank seyn. Alles das konnte ich vernehmen, aber mich zu äussern, blieb mir unmöglich, so peinlich ich auch das Reiben und Anstreichen, die starken Gerüche, die man mir nahe brachte, empfand. Endlich ward es still, ich nahm nichts mehr wahr, als die Wunderwelt, die sich vor der aufgeschlossenen Seele entfaltete, und als ich erwachte, graute der Morgen. Die Kammerfrau saß neben mir, und schlief sanft. Mich trieb es zu Dir. O Guttenstein, daß ich aussprechen könnte, was hinter dem Vorhang war, der sich in dieser Nacht vor mir hob! Aber es ist undeutlich verworren, wie erloschene Schrift."

„Deine alten Schwärmereien, oder Deine alte Krankheit," sagte Guttenstein.

„Denke, was Du willst," fuhr Jener fort, „aber ich muß zu meinem Herrn. Ich kann ihm

nutzen. Ich muß nach Pignerol. Wir leben hier ruhig, und er iſt gefangen. Ich habe die Felſen geſehen, die Mauern, die Thürme, wo er ſchmachtet.“

„Weißt Du ein Mittel zu ſeiner Rettung,“ ſagte Guttenſtein, „ſo laß mich gehen. Mir wird das gefährlichſte Abenteuer willkommen ſeyn gegen die Ruhe in ihrer Nähe.“

„Gefahr hat es wohl nicht,“ antwortete Armand, „doch wenn ich nicht irre, muß ich, eben ich, es unternehmen. Mich forderte die Stimme, die ich hörte. Ich wandere morgen fort, ja heute noch, ohne Abſchied von der Gräfin; ſage ihr, wohin ich gehe. — Und noch Eins, lieber Guttenſtein. Wäre es denn nicht möglich, Eure Wohnung zu ändern, in einen andern Theil der Stadt zu ziehen? Sieh' mich nicht ſo fragend an, ich kann Dir nicht erklären, warum ich es wünſche. Aber bei allen Heiligen beſchwöre ich Dich, entfliehe von hier, bringe die Gräfin, bringe Deine Eltern hinweg, und ſollteſt Du Alles zurücklaſſen, was im Leben Werth hat.

Ihr ſchlaft Alle ruhig unter dieſem Dache, Ihr Glücklichen! Ich habe es nie gekonnt.“

„Ich verſtehe Dich nicht,“ ſagte Guttenſtein, „ſprich deutlicher, ſage mir, was Du fürchteſt.“

„Ach der Wink, dem ich folge, läßt ſich nicht in Worte kleiden,“ erwiederte Armand traurig; „er iſt leicht wie Luft, vergänglich wie der Blitz, und dunkel wie Dämmerung. Lebe denn wohl, Guttenſtein, wir ſehen uns wieder, Ja ich weiß es, wir ſehen uns wieder, kein Unheil wird Euch treffen, bis ich wieder mit Euch vereinigt bin. Gott mit Dir, Herrmann, und mit mir und meinem Herrn.“ —

Die finſtern Mauern von Pignerol hatten den Grafen ſchon Monate lang beherbergt, und noch war ihm keine Gelegenheit geworden, irgend ein Band mit der Welt anzuknüpfen, ſo wenig durch den Talisman des Goldes, den er bei ſich trug, als durch die Geſchmeidigkeit ſeiner einnehmenden Sitten. Man bediente ihn

gut, und erfüllte alle seine billigen Wünsche; aber Gitter und Schlösser schieden ihn von der Gemeinschaft mit Menschen, und raubten ihm die Hoffnung, die Kenntniß ihrer Tugenden und Schwächen zu seinem Nutzen anzuwenden. Doch war er weit entfernt, deßhalb zu verzweifeln. Es lebte eine fröhliche Zuversicht in seiner Brust, die den Lieblingen des Glückes eigen, und selbst ein Theil ihres Glückes ist, während die Stiefkinder dieser launigen Göttin es weder wagen, auf ihre Gunst zu hoffen, noch sie muthig zu erringen. Er gab den Gedanken nicht auf, einen alten mürrischen Graukopf, der ihn bediente, milder zu stimmen, obgleich einige kühne Versuche mißlungen waren, und er kaum wußte, was für eine Stimme in der Brust des Mannes wohne. Ein kleines Geschenk, unbedeutend genug, um keine Bestechung zu scheinen, sollte größern den Weg bahnen, aber es ward unfreundlich verworfen. Fragen, Anreden, freundliche Begrüßungen blieben ohne Antwort; alle Saiten des menschlichen Herzens wurden vergebens mit großer Kunst berührt, da dies Studium jetzt

das ganze Talent des Weltmanns in Anſpruch nahm, aber keine ertönte.

An einem ſtürmiſchen Abend hatte der Graf länger als ſonſt auf Licht und Speiſe gewartet, und ſaß ſinnend auf dem einzigen Stuhle des finſtern Zimmers, als der Alte hereintrat, den Tiſch bereitete, ein Feuer im Kamin anzündete, das Geräth langſam und bedächtig hin und her ſchob, und ganz gegen ſein ſonſtiges Thun offenbar zögerte. Lauzun war erſt nicht achtſam auf dieſe Veränderung; doch ward er es endlich, und es fiel ihm auf, daß ſein Kerkermeiſter unter den dicken Augenbraunen hervor ihn aufmerkſam, ja, wie es ſchien, mit Antheil betrachtete. Das Geſicht, ſonſt ſo abſchreckend kalt, wie ein ehernes Bild, war heute bewegt, und zeigte menſchliche Regungen, denen er, wie es dem Grafen vorkam, gern Worte gegeben hätte, ohne den Ton für ſo ungewohnte Rede zu finden.

„Wollt Ihr noch etwas?“ fragte Lauzun verwundert, da er unthätig ihm gegenüber ſtehen blieb. — „Ja, Herr,“ war die Antwort, „ich will Euch ſagen, daß Ihr dies Gemach verlaſſen

könnt, wenn es Euch gefällt, und daß ich Euch selbst aus der Veste führen werde. Mag meine Hand vertrocknen, wenn sie noch einmal den Riegel vor Euern Kerker schiebt. Ich habe in solchen Wänden manche Seufzer gehört, und manche Thräne gesehen," fuhr er fort, indem er die kleinen Augen in dem festen Gemache umherschickte, „es war immer, als ob eine Rinde von Stahl und Eisen um meine Brust wäre; aber der beste Kettenhund bellt den Fremden nicht an, der ihm sein Junges, um das er winselte, wieder gab; es wäre Schande vor Gott und Menschen, wenn uns solche Kreatur beschämen sollte."

„Ich wüßte nicht, daß ich Euch einen ähnlichen Dienst geleistet hätte," sagte Lauzun, vor Freude bebend, „obgleich, bei dem heil. Georg, kein Mann dazu bereitwilliger seyn würde." — „Ich denke," entgegnete der Alte, „es ist nicht umsonst, daß Ihr hierher kamt, und ich Euer Wächter bin. Berge und Thäler rücken nicht zusammen, sagt man, aber weit entfernte Menschen führt Gott zu einander, daß

Einer dem Andern Hülfe leiſte, und Wohlthat vergelte. Ihr habt in Paris einem armen Savoyardenjungen das Leben erhalten, als er im harten Winter ſterbend in der Straſſe St. Honore lag, und Ihr wußtet nicht, daß ein alter Vater zu Hauſe für das Kind betete. Nun, ſo wahr mir Gott gnädig iſt, wird der Vater Euch aus dem Gefängniß führen. Hattet Ihr nicht unter Euern Dienern einen jungen Menſchen von zartem Wuchs, blaß wie Wachs, mit Augen, die mehr in den Himmel, als auf die Erde ſchauen, und ſchwarzen fliegenden Locken?" — „Armand!" ſagte der Graf. „Was wißt Ihr von ihm?"

„Geſtern kam er hier an," fuhr der Mann fort, „und begehrte Dienſte in der Veſte. Mein Sohn war der Erſte, auf den er traf. Der Junge geht mir im Amte an die Hand, da nämlich, wo ein unverſuchter Muth und ein weicher Sinn hinzuſtellen ſind. Augenblicklich erkannten ſich die Beiden. Euer Diener war meines Kindes Engel geweſen, und Ihr hattet ihm den Engel geſandt. Von uns Dreien hat

Keines die Nacht geſchlafen; wie der Morgen herankam, war Eure Rettung ſchon beſchloſſen. Den Tag haben wir in Vorbereitungen zugebracht. Vor Mitternacht komme ich, Euch abzuholen; der fremde Jüngling und mein Sohn warten unſrer vor der äuſſerſten Mauer. Pferde ſind bereit. Die Wachen am Ende der Gallerie ſind benachrichtigt, daß Ihr Euer Gemach wechſelt; ich habe die Erlaubniß heute ausgewirkt, weil Euch hier der Nordoſtwind ſtört. Ein unterirdiſcher Weg hilft uns aus der Veſte, und wir fliehen mit Euch."

„Reicher Lohn ſoll Dir nicht entgehen," ſagte Lauzun, indem er mit kräftigem Schritte den engen Raum ſeines Kerkers maß, als wolle er ſchon jetzt die Schwelle überſchreiten. „Suche Dir irgend einen ſichern Aufenthalt, wähle Dir ein Gewerbe, und ſorge nicht um die Mittel. Das Leben wird Dir lieber werden, wenn Du das verhaßte Amt abgeworfen haſt, das unwürdigſte, das je ein Menſch verwaltete."

„Wie ihr es nehmen wollt," ſagte der Alte. „Ich habe dreiſſig Jahre hier die Schlüſ-

ſel gedreht, unbekümmert, wer hinter der Thüre ſeufzte, denn das war meine Sache nicht. Wenn der Gefangene zu mir redete, pflegte ich immer angeſtrengt an etwas Anderes zu denken, bis ich endlich aus Gewohnheit nichts mehr davon vernahm, als ein Gemurmel, wie das Brauſen der Wellen, die unten an den Felſen ſchlagen. Eben ſo machte ich es bei Euch, und Ihr hättet ſo leicht die feſte Mauer bewegt, als mich, wäret ihr nicht der Retter meines Kindes geweſen. Nein, Herr, gern gehe ich doch nicht von hier. Einer muß ja die Gefangenen bewachen, und ihnen Speiſe bringen, und was kann der Riegel dafür, der ſie einſchließt, oder der Schließer, der des Königs Befehl vollzieht? Aber Euch ſoll keiner von Beiden mehr halten. Seyd nur bereit, wenn ich komme.“ —

Als Lauzun an der Hand ſeines wohlbelehrten Führers durch eine kleine Pforte in die ſternhelle Nacht hinaus trat, wohin ein ziemlich ausgedehnter Weg ſie neben unterirdiſchen Gemächern vorbei, tief im Schooße des Felſengrundes, geleitet hatte, warteten ſeiner zwei

dunkle Gestalten, wovon die eine sich mit einem Freudenrufe zu seinen Füßen niederwarf, und seine Kniee fest umklammerte. Es war Armand. Der Andere hielt zwei Pferde, deren sich Lanzun und sein Page alsbald bedienten, nachdem sie von ihren Helfern dankbar Abschied genommen hatten. Einen Augenblick hielt der Graf sein rasches Thier noch im Angesicht der Veste an, die ihre Thurme dunkler in die Nacht emporstreckte, indessen die Schatten der davon eilenden Gefährten immer mehr im Nebel verschwanden. Einzelne matte Lichtschimmer bezeichneten die Stätte, wo einsame Gefangene dem traurigen Tag entgegen schlummerten, und der Graf — vornamlich des unglücklichen Fouquet gedenkend, der hier schon Jahre lang schmachtete, wünschte ihnen scheidend eine so unerwartete Befreiung, als die seinige, und sein freudiges Dankgefühl sprach sich gegen den glücklichen Armand aus, der mit einem Herzen voll Seligkeit zu den Sternen hinauf sah. Dann spornte er sein Pferd, rasch und bebend, wie vormals Franz I., als er aus Spaniens Haft ent-

entlaſſen, den Boden Frankreichs wieder betrat; und mit dem Ausrufe: „Jetzt bin ich wieder König!“ dahin flog. Alle trüben Gedanken zurücklaſſend, rief der Graf dieſe triumphirenden Worte des ritterlichen Helden in die Nacht hinaus, und beſchäftigte ſich nur mit den Bildern der Liebe und des Glückes, die ſeine Zukunft ſchmücken ſollten.

Die Reiſe, die anfangs mit fliegender Eile fortgeſetzt ward, verzögerte ſich ſpäter durch Armands Schwäche, den eine ununterbrochene Anſtrengung ſo krank machte, daß es dem Grafen nicht verborgen blieb, obſchon keine Klage ihn davon belehrte. Er raſtete deshalb einige Tage, und ſandte einen ſchnellen Boten an Guttenſtein, ihm den Tag ſeiner Ankunft zu melden, und Befehle zur Feier zu geben, die Valerien zu ſeiner Gemahlin machen ſollte. Niemand, als Guttenſtein und ſeine Eltern, ſollten der ſtillen Einſegnung beiwohnen. Der Bote war mit Geſchenken an die Braut, mit koſtbarem Schmuck für ihre Wohnung, mit Seltenheiten aller Art belaſtet, um ein Feſt zu verherrlichen,

dem der Graf so lange mit Sehnsucht entgegen sah. Valeria erhielt ein langes zärtliches Schreiben, den ersten Erguß der leidenschaftlichsten Liebe, unwiderstehlich für jedes freie Mädchenherz, und für sie eine feierliche Aufforderung, ihr Leben der Dankbarkeit zu weihen. Sie schwur sich selbst den Eid der Treue gegen den Mann, der so viel für sie gelitten hatte, den Gott durch ein Wunder aus Kerkermauern befreite, um ihn ihr zuzuführen, und senkte das Andenken des Andern, der ihre stille Liebe nie geahnet, nie geachtet hatte, in ein fest verschlossenes Grab. — So vorbereitet, erwartete sie den Tag, den Lauzun ihr bestimmt hatte, den 6. Juli 1669. —

Guttenstein besorgte mit großer Thätigkeit und Besonnenheit, was ihm oblag, schmückte selbst den Saal, den Altar, an dem die stille Trauung geschehen sollte, ließ reiche Kränze an den prächtigen Wänden umherziehen, Kerzen aufstellen, Teppiche ausbreiten. Er bestellte den Priester, und unterrichtete ihn im Geheimen von den Verhältnissen des Brautpaares, denn geheim

ſollte alles bleiben, weil man Valerien ſchon als des Grafen Gemahlin kannte. — Aber Guttenſtein ſelbſt wollte kein Zeuge der Trauung ſeyn, derſelbe Morgen, wo man den Grafen erwartete, war zu ſeiner Abreiſe nach Rom beſtimmt. Er ſchrieb den Abend vorher einen Brief an Lauzun, ohne den Grund ſeiner Reiſe zu nennen, einen zweiten an ſeine Eltern, denen er baldige Rückkehr verhieß, umarmte die freundlichen Alten noch ein Mal mit großer Rührung, und warf ſich angezogen auf das Bett, um bei früher Tageszeit ohne Geräuſch die Stadt zu verlaſſen. Doch die Ruhe floh das Lager, auf welchem er nun zum letzten Mal ſie ſuchte. Er ſprang wieder auf, als die Uhren der Stadt, eine nach der andern, die eilfte Stunde ſchlugen.

Fernes Blitzen erhellte die dunkle Nacht, und mit zerriſſenen ſchwarzen Wolken kämpfte der Mond. Der Wind brauste aus der Ferne her, ſein hohles Seufzen that Guttenſtein wohl, die Unruhe der Natur beantwortete den Aufruhr ſeiner eignen Bruſt; es trieb ihn hinaus in's Weite. Leiſe nahm er ſein weniges Gepäck, ſchlich die

Treppe hinunter in den Hof, sattelte selbst sein Pferd, und führte es bis an's Thor, nachdem er den letzten Blick auf das matt erleuchtete Fenster geworfen hatte, wo Valeria schlief. Der schmerzlichste Abschied zerriß sein starkes Herz, er schied von dem Glücke, von dem Leben. Wie das Thor hinter ihm lag, schwang er sich auf, und ohne Aufenthalt ritt er rastlos fort, während Sturm und Gewitter langsam heranzogen.

Einige Stunden von Salzburg hatte dasselbe Ungewitter den Grafen und Armand erreicht, und sie gezwungen, in einer unbequemen Herberge Halt zu machen, wo ein ärmliches Bett den ermüdeten Herrn aufnahm, der Diener aber, von unbestimmter Angst gequält, den ledernen Armstuhl, den man ihm anwies, mit dem gemauerten Fenstersitz vertauschte, und dem Zuge der schweren Wolken zusah. Der Sturm peitschte sie pfeilschnell vorüber, in mancherlei wunderlichen Gestalten zogen sie, auf einem, vom unsichtbaren Monde matt erleuchteten, Grunde einher, als fliegende Boten des Wolkenkolosses,

in deſſen Schooße der zerſtörende Bliz ſeine Waffen barg. Ununterbrochenes Brauſen, aus Sturm und fernem Donner gemiſcht, begleitete den raſchen Zug. Die Fenſterſcheiben klirrten, die ſchlechten Thüren des Hauſes klappten; Lauzun fuhr einige Mal erſchrocken auf, aber die Müdigkeit wiegte ihn ſogleich wieder in einen unerquicklichen Schlummer. Endlich weckte ihn ein Windſtoß, der das ganze Haus erſchütterte. Armand ſtand neben ſeinem Bette, in einen Mantel gewickelt, den Kopf dicht verhüllt, wie zur Reiſe gerüſtet. Verwundert richtete der Graf ſich auf, rieb die Augen, und fragte: ob die Nacht vorüber ſey.

„Es iſt halb ein Uhr,“ ſagte Armand, „der ſechſte Juli iſt angebrochen, dieſer Tag, der wie ein helles Feuerzeichen, eine unerklärliche Ahnung in meine Seele leuchtet. Gottlob, daß Ihr erwacht ſeyd, ich hätte Euch wecken, oder ohne Euer Wiſſen gehen müſſen. Ich gehe nach Salzburg.“

„Jetzt? in ſolchem Ungewitter?“ fragte Lauzun. „Nimmermehr!“

„Das Wetter iſt vorüber, der Sturm hat es gefaßt, und über uns weggeführt; hört, wie er den fliehenden Feind noch verfolgt. Erlaubt mir ein Pferd, Herr Graf, das ſchnellſte und beſte, denn ob ich Flügel hätte, wie der brauſende Sturm, ich könnte doch wohl zu ſpät nach Salzburg kommen. Die Stimme in meiner Bruſt giebt kein deutliches Orakel.“

„Du biſt ein unverbeſſerlicher Thor,“ rief Lauzun verdrießlich. „Wecke die Leute, laß den Wagen in Stand bringen, ich kann Dich dieſem Wetter nicht Preis geben.“

„O zu viel Vorzug!“ rief Armand. „Die Sonne darf mich nicht mehr auf dem Wege finden. Ich nehme das Pferd, und bete zu Gott, ihm die Schnelligkeit der Gedanken, und den Flug meiner Wünſche zu leihen. Den Weg kenne ich gut, und will ihn nicht verfehlen.“

Ehe der Graf antworten konnte, war der Knabe verſchwunden, und der Hufſchlag ſeines eilenden Pferdes tönte durch eine Pauſe des Sturmwindes herauf, bis ein neuer Stoß, unter

welchem das morſche Gebäude zitterte, alles Andere verſchlang. — —

Es war zwei Uhr Morgens, als Armand durch die ſtillen Straßen zu Valeriens Wohnung eilte, und ohne der frühen Tageszeit zu gedenken, ungeſtüm an die Thür klopfte. Der Wind tobte noch immer, aber der Himmel war hell und rein, und die Sterne verbargen ſich beſchämt vor der kommenden Morgenröthe. Armands Herz ſchlug ſo heftig, daß er kaum Athem hatte, ſich dem öffnenden Diener verſtändlich zu machen, und die lange Zeit, die nothwendig vergehen mußte, ehe die Kammerfrau, und durch ſie die Gräfin geweckt wurde, war die ſchrecklichſte ſeines kurzen Lebens. Ein grauenvolles Bild naher Zerſtörung entfaltete ſich mehr und mehr vor ſeinem Blick. Alles Räthſelhafte wurde klarer, und die Stimme, die ihm ſchon ſo oft getönt hatte, mahnte ihn laut, Abſchied von der irdiſchen Sonne zu nehmen. Aufgeregt bis zur höchſten Spannung, traf ihn endlich der Ruf zu Valerien, und er ſtürzte zitternd vor Angſt zu ihren Füßen nieder, ſie mit gerungenen Hän-

den anflehend, das Haus, die Straße, die ganze Gegend ohne Verzug zu verlaſſen. Vergebens fragte ſie nach der Urſache der ſeltſamen Forderung, er wiederholte ſein Flehen, und die Todesangſt, die aus ſeinen Mienen ſprach, zog alle Anweſenden unwillkührlich in den Zauberkreis ſeiner Furcht. Nur Valeria ſelbſt ſuchte, obwohl umſonſt, die krankhafte Aufregung des armen Jünglings durch ſanfte Vorſtellungen zu beſchwören, und ihn zu einer beſonnenen Erklärung zu bewegen.

„Hört die letzte Bitte eines Sterbenden,“ rief Armand, „und verlaßt das Haus. Weilt nicht auf der Schwelle, ſchickt keinen Blick zurück, nehmt die Euern mit Euch, und geht über den Salzfluß; dicht bei dem erzbiſchöflichen Sommerſchloß Mirabella iſt die Wohnung des Gärtners, nennt ihm meinen Namen, und er wird Euch beherbergen. Nehmt einen Mantel, eilt um Gotteswillen! ich kann Euch nicht ſagen, was der Geiſt mir zeigt. Die Erde bebt und wird bewegt, und die Grundfeſten der Erde regen ſich und beben.“

Valeria zitterte jetzt wie Armand, und ließ sich ohne Widerstand Mantel und Schleier anlegen, um am Arme ihrer Kammerfrau in die stille Morgendämmerung hinaus zu gehen. Die ganze Dienerschaft folgte ihr nach, und Armand ergriff auf der Schwelle ihre Hand, küßte sie mit einem Strome von Thränen, und sprach Worte ewigen Abschieds. „Wir trennen uns nicht einen Augenblick," sagte sie angstvoll, „Du hast uns Alle mit grundloser Angst angesteckt, daß wir vor eingebildeter Gefahr fliehen, aber, wenn es dennoch eine gäbe, so sollst Du nicht zurückbleiben."

„Wenn es dennoch eine Gefahr gäbe," erwiederte Armand, sie weiter fortziehend, „so müßte ich ja Guttenstein retten, und die grauen Alten, und so viele Menschen, als mir folgen wollten. Lebt wohl! Lebt wohl! Mich laßt mein Schicksal erfüllen."

Halb fortgerissen von ihren treuen Dienern, hatte Valeria den Zufluchtsort, dem sie entgegen gieng, noch kaum erreicht, als ein furchtbares Ereigniß, schrecklich genug, um nach Jahrhun-

herten Mitleid und Staunen zu wecken, Armands Warnungen wahr machte. Der hohe, überhängende Berg, unter deſſen Schirm ſich eine ganze Straſſe ausdehnte, ſtürzte krachend ſeinen Gipfel auf die ruhigen Menſchenwohnungen herab, die an ihm lehnten, und wölbte ein weites Grab über mehr als 500 Menſchen. Er verſchüttete 13 Häuſer, die Kirche St. Markus, die Kirche unſrer lieben Frauen im Berg, und das fürſtliche Seminarium. Alles lag im tiefen Schlummer, und kein Auge wachte, den ſchrecklichen Anblick zu ſehen. Erſt nach und nach regte ſich Leben, erſchrockene Menſchen liefen herbei, muthige, großherzige Männer wagten ſich nahe, um zu retten; da fiel noch eine zweite Klippe, mehr als 1000 Centner ſchwer, und begrub ſie zu den übrigen Todten. Ein einziger Steinhaufen ſtand nun da, über ihm hieng der zerriſſene Berg, noch bebend von ſeiner Erſchütterung, denn das niedergeriſſene Stück war aus der Mitte gebrochen, und die Spitze beugte ſich drohend auf die Zerſtörung nieder.

So fand Lauzun die Stadt, die Straſſe, wo

er ſein Hochzeitfeſt feiern wollte, und mit Verzweiflung dachte er an Valeriens Schickſal. Er geſellte ſich zu den Thätigſten unter der Menge, die hier voll Entſetzen auf das Wimmern lebender Unglücklichen horchten, und ſein Gold gewann Arme und Werkzeuge genug, um einen Verſuch zur Rettung zu wagen. Ein alter Mann zeigte ihm die Stätte, wo vormals das Guttenſtein'ſche Haus war, und daneben die Wohnung der franzöſiſchen Gräfin. Er verbreitete ſich über die wahrſcheinliche Urſache des Unglücks, indem er ihm erzählte, wie die Einwohner der nächſten Häuſer Keller und Gewölbe in den Berg gehauen, und dadurch den Grund des lockern klüftigen Geſteins untergraben hätten. Lauzun hörte von dem Allen nichts; er ſah die holde Geſtalt des Mädchens, das er ſeiner Heimath entführt hatte, um ihm hier ein frühes Grab zu bereiten, und überblickte ſchnell die Möglichkeit, bei Guttenſteins Hauſe, wo das Geſtein am niedrigſten lag, die Arbeit zu beginnen. Muthig bis zur Verwegenheit, ſtellte er ſich ſelbſt an die Spitze der Arbeiter, um ihr

Werk zu leiten. Sein Feuer entflammte das ſchöne Gefühl aufopfernder Menſchenliebe in den Tauſenden, die um ihn waren, und als der Abend anbrach, waren viele der Verſchütteten dem Schooße der Erde entriſſen, wenn gleich die meiſten ſchwer verletzt nur herauf kamen, um gepflegt und getröſtet zu ſterben. Das kleine Häufchen der Geretteten, ſo wenig gegen die große Zahl derer, die noch geſtern hier lebten, ſorgten und ſich freuten, war Alles, was menſchliche Kraft erringen konnte. Weiter zu graben, war unmöglich; man trug die Verwundeten davon, ſicherte, was ſich von irdiſchen Gütern gefunden hatte, und überließ den Plan der ſchweigenden Nacht, die ihre Rabenflügel über die Zerſtörung ausbreitete.

Unter den lebloſen Verunglückten, die man zum Tageslicht heraufgebracht hatte, erkannte Lauzun ſeinen jungen Pagen, den armen Armand. Er war ſchwer verwundet, und athmete kaum noch. Aber als er erquickt durch ſtarke Arzneimittel die Augen aufſchlug, und ſich, an die Bruſt ſeines Herrn gelehnt, wieder fand, über-

ſtrahlte ſein blaſſes Geſicht eine überirdiſche Freude. Die erloſchenen Augen belebten ſich wunderbar, und er ſtammelte mit matter Stimme: „Sie iſt gerettet! — bei dem Gärtner des biſchöflichen Sommerpalaſtes. Aber Guttenſtein! — und die alten Leute! — Gott wollte nicht, daß ich ſie verunglücken ſollte.“

Seine Augen ſchloſſen ſich wieder, und ein Gefühl, aus Wehmuth und Entzücken gemiſcht, bewegte die Seele des Grafen. Valeriens Erhaltung forderte ihn zur Freude auf, während der Anblick der früh gebrochenen Blume, die an ſeinem Herzen lag, das Bild der Vergänglichkeit neben ſein Glück ſtellte. Ohne Verzug traf er Anſtalt, Armand in das Haus zu ſchaffen, wo er Valerien zu finden wußte; aber ſeine Ungeduld und ſeinen eilenden Schritt zügelnd, blieb er an des Kranken Seite, damit die erlöſchenden Blicke ihn nicht vermiſſen möchten, wenn ſie ſich noch einmal dem Lichte öffneten.

Ein Lämpchen brannte ſchon in der ärmlichen Kammer, wo das weinende Mädchen den gewiſſen Untergang zweier Freunde betrauerte und

von Fieberfroſt geſchüttelt, unthätig an den Boden ſtarrte. Da ward die Hausthür aufgethan, einer der franzöſiſchen Bedienten erhob ein Freudengeſchrei, ſie hörte eine bekannte Stimme, die ſtarke, gebietende, muthige Stimme des Grafen. Er fragte nach ihr, zitternd erhob ſie ſich, und wankte ihm entgegen. Welch ein Wiederſehen! und welche Gefühle in der Bruſt der armen Valeria! Aber der Anblick, der ihrer wartete, löſchte ſie alle aus. Ohne Zeichen des Lebens trug man eben den Jüngling in das Haus, der vor wenig Stunden noch mit begeiſterter Beredtſamkeit zu ihr ſprach, deſſen Liebe und Treue ſie vom Tode rettete, der ahnend die düſtere Zukunft enthüllt hatte. Die Beſitzer der Hütte ſtanden jammernd um ihn her, er war ihr Freund, ihr Liebling geweſen. Stumm, mit gefalteten Händen, ſah Valeria die Gruppe an.

„Valeria, geliebtes, theures Mädchen, haſt Du keinen Blick für mich?“ rief der Graf. Sie wandte ſich, und blickte in ſein ernſtes, ſchönes Geſicht, ihre Seele erlag den gemiſchten Em-

pfindungen des Augenblicks, und ohnmächtig ſank ſie in ſeine ausgebreiteten Arme.

Während Valeria von ihrer Kammerfrau zur Ruhe gebracht wurde, ſorgte der Graf liebreich für Armand, und erwartete an ſeinem Lager den Ausſpruch des herbeigeholten Arztes, der keine Hoffnung gab. Er überließ ihn der Wirthin, und begleitete den Arzt nach der Stadt, wo noch mehr Gerettete Anſpruch auf ſeine Hülfe hatten. So ſank die Nacht auf das ſtille Haus nieder, es graute der Morgen, und Valeria erwachte aus einem unruhigen Schlaf, angſtvoll nach Armand fragend. Die Kammerfrau wies auf das Wohnzimmer der Wirthsleute, durch deſſen angelehnte Thür eine blaß flackernde Lampe ſchimmerte. Haſtig ſtand Valeria auf, kleidete ſich an, und ſchlich zu dem Kranken. Die Wirthin ließ ihr den Platz am Bette, ſie blieb allein in der Nähe des Todten, und indem ſie auf die ſchon verklärte Geſtalt des zarten Jünglings den Blick heftete, gedachte ſie ſeiner Ahnungen, der Gewißheit, mit welcher er dieſe Stunde voraus-ſah. Ein heimlicher Schauer durchzitterte ſie,

das matte Grau des Morgens drang durch das weinumlaubte Fenſter, und die Lampe erloſch mit lautem Kniſtern. Armand regte ſich, hob ſich kräftig in die Höhe, und ſah Valerien, die ihn unterſtützte, lange forſchend in's Geſicht.

„Seyd Ihr es?“ rief er aus. „Ja, Ihr ſeyd es. O ich wußte, ich werde Euch noch ein Mal wiederſehen! Aber wie das geſchehen ſollte, begriff ich nicht. Wo ſind wir denn?“

„Da, wohin Du mich ſelbſt gewieſen haſt, Armand. „Ach! warum giengſt Du nicht mit mir, wenn Du Alles wußteſt?“

„Mein Wiſſen war nur ein wankendes Irrlicht, es entſchwand mir, wenn ich ſeiner am meiſten bedurfte. Aber Euch hat es doch gerettet, und ich ſterbe, von Euch beweint. Seht, jetzt weiß ich auch, wo wir ſind. An dem Fenſter dort habe ich manchmal geſeſſen, und franzöſiſche Lieder zu des Gärtners vergeſſener Laute geſungen. Der Gärtner war einſt in Paris, und ſprach meine Sprache. Darum hatte ich ihn lieb, und gieng oft mit Guttenſtein hierher. Ach

Gut-

Guttenſtein! Guttenſtein!“ rief er ſchmerzlich: „Ich konnte ihn nicht retten.“

Valeria verhüllte ihr Geſicht, und weinte laut. Der gewaltſam niedergekämpfte Schmerz brach bei Armands Klage hervor, ſie bezwang ihn nicht mehr. Der Knabe ſah ſie mit weit geöffneten Augen nachdenkend an. In dieſem Augenblick gieng die Thüre leiſe auf, eine dunkle Geſtalt trat herein, kam näher, und ſtand, von den erſten Frühſtrahlen beleuchtet, vor dem Bette. Armand rief Guttenſteins Namen, und hob ſich höher empor, das Unglaubliche zu ſehen. Valeria und Guttenſtein, beide das im Leben wieder findend, was ſie als todt beweint hatten, vergaßen einen Moment die ſchwer behauptete Kraft, und ihre verſchwiegene Liebe leuchtete aus den unbewachten Blicken, tönte in der bewegten Stimme, ſprach durch die Töne, mit welchen ſie ſich begrüßten. — Armand hatte alles ſcharf und genau beobachtet, er ſah, wie Guttenſtein ſich faßte, ſich verlegen wegwandte, und fern von Valerien, an dem umrankten Fenſter Platz nahm.

Valeria weinte heftiger, und der Knabe ergriff lebhaft ihre gefalteten Hände.

„Liebst Du ihn?“ fragte er leise, „der Dich fragt, steht an der Pforte des Grabes, Du darfst ihn nicht täuschen. Liebe Valeria, mich dünkt, ich las die Gefühle Deiner Seele in Deinen lieben, treuen Augen. Liebst Du Guttenstein oder den Grafen?“

„Ich ehre den Grafen,“ flüsterte sie, „und will ihn beglücken, wenn redlicher Wille es vermag. Aber ich kannte die Liebe schon, ehe ich ihn sah, und habe kein Herz, das vergessen kann.“

„Du wirst auch mich nicht vergessen,“ sagte der Jüngling, indem Guttenstein herzu trat, „und auch Du nicht, mein Herrmann. Ich gehe dahin, wo schon lange meine Heimath ist, aber ich möchte sie zuweilen verlassen dürfen, um wie ein Schutzgeist an Eurer Seite zu seyn. — Seht, die Sonne steigt auf, und der Graf, der noch eher als sie, wiederkommen wollte, zögert noch. Ich darf nicht scheiden, ohne sein theures Angesicht noch einmal gesehen zu haben.“

Die Sonne kam höher, Valeria verhüllte das Bett des Sterbenden mit ihrem Schleier, und Armand fiel erschöpft von den letzten Anstrengungen in einen Schlaf, aus dem er von Zeit zu Zeit aufschrak, um nach dem Grafen zu verlangen. Valeria schlich in ihre Kammer, Guttenstein blieb bei Armand, seine kalte Hand in der seinigen haltend. Endlich trat Lauzun ein, er umarmte Guttenstein mit großer Bewegung. „Gott tröste Dich, Herrmann," sagte er, „Du hast Deine ersten Freuden verloren, aber es bleibt Dir noch Einer, der Dein Glück im Herzen trägt. — Wie steht es mit Armand?"

„Das ist seine Stimme!" rief der Knabe, indem er den Umhang wegschob. Er streckte die Arme nach Lauzun aus, der sich gerührt zu ihm niederbeugte, und Guttenstein ein stummes Wink gab, das Zimmer zu verlassen. In einsamer Trauer weilte dieser auf der Bank vor dem Hause, die eine Aussicht nach der Stadt und nach dem düstern Grabe seiner alten Eltern bot, über welchem die Sonne in voller Pracht leuchtete. Es verging eine Zeit, deren Länge er

nicht beachtete, und er ermannte ſich mit Mühe, als Valeriens Kammerfrau ihn ins Zimmer zurückrief. Hier herrſchte Ruhe. — Valeria kniete neben dem Bette. Lauzun trat ihm entgegen, blaß, wie er ihn nie zuvor ſah, aber mit dem Ausdrucke kräftiger Erhebung in den edlen Zügen. — „Er iſt todt,“ ſagte er, Guttenſtein zu dem Entſeelten hinführend, „aber laßt uns nicht über ihn trauern. Das glänzendſte Leben hat Momente, wo wir ausrufen möchten: Wen die Götter lieben, der ſtirbt früh. — Valeria! Guttenſtein! Ihr habt nicht recht an mir gehandelt. Der hier ſchlummert, kannte mich beſſer! Ihr liebtet Euch, und wolltet Euch für mein Glück opfern, ohne zu bedenken, daß ich niemals froh ſeyn konnte, wenn nicht alles um mich [illegible] meine Freude theilte. Die erſte Liebe eines reinen Herzens habe ich vielleicht nicht verdient, denn ich verrieth dies Gefühl in frevelndem Uebermuth nur zu oft; aber, bei Gott! Euer Vertrauen verdiene ich, und will es erwerben. Laßt uns heute noch von hier abreiſen, und irgend ein ſtiller Ort vereinige Euch, wäh-

rend ich mich in den Strom des Lebens zurückstürze, aus dem ich mich retten wollte. Eure Zukunft sey meine Sorge."

Es schien den Liebenden ein Traum, als der Graf bei diesen Worten ihre Hände über Armands freundlicher Todtengestalt zusammenfügte, und lange Zeit bedurfte es, ehe sie ihr Glück ganz fühlten, ehe sie den Kummer verschmerzten, ihren Wohlthäter betrübt zu haben. Nach Jahren erst schwand dieser letzte Schatten aus ihrem Leben. Graf Lauzun stand durch die Bemühungen seiner Freunde und den Fall seiner Feinde wieder an der glänzenden Stelle, für die er geboren war, und eine Gemahlin, seinem Herzen werth, wie seinem Range gemäß, ließ ihn ohne Unruhe an die romantische Episode seines Schicksals denken. Aber über dem weiten Grabe der Verschütteten, bei denen auch Armand ruhte, erhob sich ein Monument mit einer lateinischen Inschrift, wovon eine alte Verdeutschung also lautet:

„Stehe still, Wanderer; denn es wäre kein Wunder, wenn du gleich zu einem Stein würdest.

Du wirst allhier einen so klaglichen Fall sehen, als
du jemals wirst gesehen oder gehört haben.
Ach! wie viel und mancherlei seltsamen Un-
fällen ist doch das menschliche Thun un-
terworfen!
Die Pflanzschule der armen Studenten ist des
Todes Kirchhof worden.
Die Häuser und die, so d'rinnen gewohnt,
Eltern und Kinder, Herrn und Knechte,
Nachdem sie erst durch den natürlichen, her-
nach aber durch einen tödtlichen Schlaf be-
graben worden,
Liegen allhier alle zugleich, mit einander, un-
ter der Erde verscharret,
Und haben ein Jeder ein gleichmäßiges, un-
glückliches Ende genommen.
Die sonst unbeweglichen Felsen haben den
Eheleuten ihr Bett in ein Grabmal,
Den Jungen und Alten ihr Schlaf- und Ruhe-
bett in eine Todtengrube verwandelt.
Von diesem — leider allzuharten! Unglück
wird das nimmer vergeßliche Gerüchte
Und diese Steine der Nachkommenschaft Be-
richt geben.
Du aber! der du die tiefen Abgründe des Berges
Und die darin verschloßnen Leichen ansiehst,
sage mit Seufzen:
„Was für ein unergründlicher Abgrund sind
die Gerichte Gottes!“

Der

Gattin Heldenmuth.

Franz II. ſaß auf Frankreichs Throne, aber Franz von Lothringen, der Herzog von Guiſe, beherrſchte Frankreich. Umſonſt hatte ſich Anton, der König von Navarra, umſonſt deſſen Bruder Ludwig von Condé, die nächſten Vettern, einen Einfluß auf den jungen, ſchwachen Fürſten zu ſchaffen geſucht. Anton zog ſich, getäuſcht, ganz in ſein kleines Reich zurück, Condé allein, dem Hofe näher, ſchloß ſich feſt an die Parthei der Hugenotten an, und ſtellte ſich an ihre Spitze. Nicht ohne Zittern erfuhr der Lothringer, daß der Muthige die Abſicht habe, den König aus der Gewalt der Guiſen zu befreien. Aber eben ſo wenig Mühe koſtete es ihm, den ſchwachen König zu überreden, daß ihm Condé nach Krone und Leben trachte, daß nur deſſen Tod ihm Krone und Leben ſichere.

Verbrechen und Schwachheit bieten sich gern die Hand. Franz II. billigte jedes Mittel, Condé an den Hof zu locken. Die in Orleans zusammentretende Versammlung der Stände ließ hoffen, er werde erscheinen. Allein er kam nicht. Der Vorsichtige fürchtete die Falle, die man ihm gelegt hatte. Sie mußte besser gekodert werden, und der verschlagene Kardinal von Lothringen, der Bruder des Herzogs, übernahm es, dafür zu sorgen. Er eilte selbst zu dem rechtlichen Condé. Er beschwört ihn, jedes Mißtrauen gegen den Hof, gegen ihn und seinen Bruder fahren zu lassen, darauf zu achten, wie er sich ihm selbst vertrauensvoll in die Hände liefere, fest überzeugt, Vertrauen durch Vertrauen zu gewinnen.

Und es gelang ihm. Ueberrascht, zweifelnd, überredet, verspricht jener, in wenig Tagen am Hofe zu erscheinen.

Da geht er hin, der falsche Friedensbote! Condé fühlt, er habe voreilig ein Wort gegeben, das er zu halten sich verpflichtet glaubt. Wie wird er sich von seinem Weibe trennen? Was

wird die Aengstliche fragen? Soll er ohne Abschied sich entfernen? Selbst wenn er wollte, er könnte es nicht! Sie stürzt betroffen in sein Zimmer. „Gerechter Himmel,“ ruft sie, „welch Unglück droht unserm Hause!“ Es kostet Mühe, ehe sie weiter sprechen kann. „Ich sitze an der Wiege unsers Lieblings,“ erzählte sie endlich. „Dein Bildniß, theurer Gemahl, halte ich vor meinen Augen. Jeden Deiner Züge vergleiche ich mit denen Deines Sohnes. Auf ein Mal dringen Blutstropfen aus dem weißen Elfenbein. Ich traue dem getäuschten Sinne nicht! Umsonst trockne ich das Unheilkündende ab — es dringt auf's Neue hindurch; eine innere Stimme ruft mir zu, daß das Schrecklichste über unsern Häuptern schwebt. Ich glaube, es errathen zu haben! Ein Guise war hier! Dein unversöhnlicher Feind! Was wollte er?“

Der Betroffene sucht umsonst nach Worten, schonend zu sagen, daß er an den Hof will. Endlich entreißt die liebkosende Gattin ihm das Geständniß. Sie sieht bereits im Geiste, wie die warnende Stimme wahr gesprochen hat. Sie

lebt, er ſoll nicht hingehen. Condé muß mit voller Kraft ſein „Ich will!“ entgegnen, um die Troſtloſe zurückzuweiſen. Sie ſchweigt.

Indeſſen Condé ſich zur Abreiſe fertig macht, ſchwebt das blutige Bild noch immer vor ihrer Phantaſie. Der Wagen rollt vor. Mit dem Kinde auf dem Arme eilt die Prinzeſſin dem abſchiednehmenden Gemahl entgegen. Er will den Knaben küſſen, doch dieſer bebt vor der hohen Schwungfeder des Huts. „Du fürchteſt Deinen Vater!“ ruft Condé. „Weil Du ihn und mich ſo grauſam verläſſeſt!“ jammert die Aengſtliche.

„Nichts vom Verlaſſen!“ tröſtet Condé. „Ihr begleitet mich Beide. Da werden Dir die Grillen vergehen. Am Hofe wirſt Du gewahr werden, wie man mich vielleicht haßt, aber noch mehr fürchtet, und ſich darum hüten wird, mich auf's Neue zu reizen.“

Ruhiger durch die Ueberzeugung, das ſchrecklichſte Geſchick des Gemahls in ſolcher Nähe mit ihm theilen zu können, nimmt ſie an ſeiner Seite Platz. Im raſchen Fluge eilen ſie nach Orleans, und kaum rollt der ſchwere Wagen durch

das dunkle Thor, als auch die Nachricht auf dem Königsſchloſſe Alles in Bewegung ſetzt. Der Guiſe eilt zum König. Er bringt ihm die freudige Kunde, wie ſie das Schlachtopfer in den Händen haben, er lehrt den feigen Schwächling, wie es anzufangen ſey, den Edlen zu reizen, und ſo Gelegenheit zu finden, dem beabſichtigten Meuchelmord den Schein des Rechtes zu geben. Sechs Hellebardierer waren von dem blutgierigen Guiſen ſchon mit des Königs Willen bekannt gemacht. Sie harrten nur der Looſung in einem Nebengemache. „Sobald mein König ſagt," ſchloß der Herzog von Guiſe ſeine Vorſtellungen, „*ich weihe Dich dem Tode*, iſt Ihr Feind nicht mehr!" Noch ſchwankt der junge Fürſt. Er ſchaudert, als ihm der Guiſe die lauernden Tieger zeigt. Da hört man allgemeines Geräuſch in der Vorhalle. Es kündet Condé's Erſcheinen an. Der Guiſe eilt ihm heuchleriſch entgegen, umarmt ihn, beſchwört ihn auf's Neue, des alten Grolles nicht mehr eingedenk zu ſeyn. „Auch der König hat, auf meine Bitten," ſetzte er hinzu, „Alles vergeſſen. Eil

in ſein Zimmer! Er wunſcht nichts, als ſeinen theuern Vetter zu umarmen. Eure Gemahlin verweile, indeſſen er einige wichtige Dinge mit Euch im Geheimen ſpricht, hier, oder erlaube, daß ich ſie begleite, wohin ſie indeſſen die Freundſchaft mancher edlen Dame ruft.“

Der Prinz von Condé tritt in das Zimmer, wo ihn Franz und der Tod erwartet. Statt des freundlichen Willkomms iſt der König verlegen, unruhig. Er ſagt kein Wort. Nur von Zeit zu Zeit wirft er auf den ſtaunenden Vaſallen einen wilden Blick. „Kommt näher! Rechtfertigt Euch!“ winkt der König von ſeinem Seſſel aus dem breiten, hohen Bogenfenſter her.

„Rechtfertigen?“ wiederholte Condé ſtaunend.

„Vermögt Ihr es zu läugnen, was ganz Frankreich weiß, wie mein Scepter Euch ein Dorn im Auge iſt, wie Ihr mit Eurer ketzeriſchen Rotte meinen Thron ſtürzen wollt?“ ruft Franz.

Solche Worte konnten den aufflammenden Zorn des ſich ſchuldlos Fühlenden unmöglich mindern. Er vergaß ſich in heftige Worte gegen

die Verräther, gegen die Guiſen, die ihn hieher gelockt hatten. Mit jedem Worte ward der König mehr gereizt. Er verlangt, daß Condé dem ketzeriſchen Glauben entſage. Dies allein will er für Beweis nehmen, daß der Prinz es redlich mit dem Throne meine. „Was hat mein Glaube mit der Pflicht des Lehnsmannes zu ſchaffen?“ entgegnet Condé. — „Ein Wort der Weigerung noch, und Du biſt nicht mehr!“ kreiſcht der Wüthende. — „Ich weiß das Schwert zu führen!“ donnert der Prinz dem bebenden Königlein zu, das nach dem Kabinette mit den verabredeten Worten läuft: „Ich weihe Dich dem Tode!“ Die Hellebardierer ſtürzen heraus, aber Condé hat bereits ſein gutes Schwert gezogen, es wehrt dem Stahl der Meuchelmörder. Schon ſinken zwei zu Boden. Der Guiſe ſtürzt herein, er will den errungenen Sieg über den gefürchteten Meuchelmörder genießen, dem König zu der Gräuelthat Glück wünſchen. Wie ſtaunt er, als er den tapfern Löwen im Bogenfenſter gewahrt, wo er, im Rücken und auf den Seiten ſicher, den feigen Mördern Trotz bietet! Der

Anblick des verrätherischen Guisen bringt den erzürnten Kämpfer ausser sich. Er stürzt durch die vier auf ihn eindringenden Hellebardierer auf den Herzog los, doch alle Hofleute, alle durch das Geräusch der Waffen herbeigezogene Garden umringten ihn. Man sucht, ihn zu entwaffnen. Condé verwundet Diesen, tödtet Jenen, doch am Ende unterliegt er der Uebermacht. Der beabsichtigte Meuchelmord konnte nicht mehr statt finden, wohl aber läßt er das Opfer seines Verraths nach dem festesten Thurme von Orleans geleiten. Der Weg ist weit, der Zug geht langsam, denn von erhaltenen Wunden erschöpft, vermag der Prinz kaum zu gehen, und Orleans Bürger drängen sich mit schüchterner Theilnahme, das Opfer des verrätherischen Hofes zu sehen. Leonore hatte, nicht fern von der Königsburg in einer Herberge abtretend, sogleich Kunde erhalten, was vorgefallen war. Sie stürzt dem geliebten Manne nach. Sie will ihn umarmen, der Führer der Wache stößt sie zurück. Vergebens sinkt sie zu seinen Knieen, wühlt sie im seidnen Haar, ist bald dem Zuge voraus, bald

an

an der Seite, hier, dort verſuchend, ſich zu dem aus vielen Wunden blutenden Gatten zu drängen.

„Hör' auf! Hör' auf, die Tieger erweichen zu wollen!“ ruft ihr dieſer zu, und nahm alle Kraft zuſammen, die indeſſen losgeknüpfte Leibbinde über den ihn umgebenden Kreis der Bewaffneten ihr zuzuwerfen. „Nimm ſie!“ fuhr er fort. „Laß ſie ein Zeichen des Verbrechens ſeyn. Wenn Dein Sohn mich rächen kann, dann gieb ihm die bluttriefende Binde. Sage ihm, daß ſeines Vaters Blut daran klebe, daß er eher dem Leben, als der Rache zu entſagen habe.“

Es war an den Stufen des Gefängniſſes, wo Condé die letzten Worte ſprach. Unbarmherzig bringt man ihn in das tiefe Verließ hinab, und ohnmächtig liegt Leonore vor der eiſernen Pforte. Es ſcheint, als wolle ſie dieſelbe aus den Angeln heben. Mit einem Male wird ſie ruhiger. Sie geht mit raſchem Schritte nach der Herberge, wo ihr Sohn im Arme der Wärterin ſchlummert. Ihn aufraffen, nach der Königsburg eilen, iſt das Werk eines Augenblicks. Doch die Hofſchranzen, in der Guiſen Sold,

laſſen die ſo herzlich Flehende nicht vor den ſchwachen Monarchen. Ihre Klagen, ihre Bitten verhallen ungehört. Es bleibt ihr nichts, als die ohnmächtige Verzweiflung mit der Hoffnung ringend, daß ungehört der Gatte nicht verurtheilt werden kann.

Der König ernennt aus dem Parlamente in Paris mehrere außerordentliche Richter, die, vom Golde der Guiſen beſtochen, in Orleans eintreffen, über den edlen Condé das Todesurtheil zu fällen. In einem Augenblicke durchläuft das Gerücht die Stadt: „Condé iſt zum Tode verurtheilt! Der König wird den Ausſpruch der Richter heute noch unterzeichnen! Morgen ſchlägt ihm die letzte Stunde!“ Leonoren bleibt die unglückſelige Kunde nicht lange verborgen. Außer ſich ſtürzt die Unglückliche, nicht wiſſend, was ſie will, auf die Straße. Da kommt der Herzog von Guiſe, das tödtliche Blatt in der Hand haltend, um es dem König hinzutragen. Mit wilden, fliegenden Haaren, einer Wahnſinnigen gleich, ſinkt ſie zu ſeinen Füßen ſprachlos nieder. Der Schmerz, die Liebe zu dem Gatten ver-

drängen den Stolz, die Wuth, die diesem Verräther und Feinde ihres Hauses gegenüber aufgelodert wären, hätte er nicht ihr ganzes Geschick in den Händen gehabt. Ein menschliches Gefühl wacht in des Herzogs Herzen auf. Er will die Sprachlose aufheben. Doch sich selbst bekämpfend, rafft er sich zusammen, und eilt nach dem Palaste.

Die Herzogin von Ferrara ist eben beim König, als der Günstling hereintritt. Erst vor wenig Tagen war sie, eine Tochter Ludwigs XII., weil ihr Gemahl gestorben war, an den Hof zurückgekehrt, und von Franz mit Wohlwollen aufgenommen worden. Er hatte ihr das Schloß und die Stadt Montargis als Wittwensitz angewiesen, das in ihrem Namen schon früher in Besitz genommen worden war. Condé's Schicksal war ihr auf der Reise nicht unbekannt geblieben. Sie hatte ihre ältere Tochter dem Herzog von Guise zur Gemahlin gegeben, und so benutzte sie, sich für Condé verwendend, dies Verhältniß zum König und zum Liebling desselben, den furchtbaren Schlag abzuwenden. „Mer-

gen hat mein König nichts mehr von dem Rebellen zu fürchten!“ ſagt der Herzog, das Urtheil überreichend.

Die Herzogin durchfliegt es, an des Königs Seite ſitzend. Sie fährt unwillkührlich auf. „Nein, König!“ ruft ſie, „dieſe Ungerechtigkeit werden Sie nicht geſtatten, und Sie, mein Sohn, dazu nicht eine helfende Hand reichen! Wie, das Blut eines Nachkommen von Ludwig IX. ſoll auf dem Schaffot verſpritzt werden?“ Sanft entzieht ſie dem ſchwankenden Monarchen das unheilbringende Papier. Sie nähert ſich dem Kamine, und will es hineinwerfen. Der Guiſe hindert ſie daran. Ihn kümmert nicht die Stimme des Mitleids. Der König unterſchreibt, und triumphirend eilt der Günſtling fort.

Die Herzogin war vor Scham, ſo zurückgewieſen zu ſeyn, vor Zorn und Verdruß darüber gleich ſehr betroffen. Sie ſchaudert, einen Mann, wie der Herzog von Guiſe iſt, ihren Sohn nennen zu müſſen, und eine Thräne des Mitleids gegen Condé füllt ihr Auge. Plötzlich dämmerte ihr ein Gedanke, wie er zu retten ſey. Sie

verläßt den König, und ſucht Leonoren auf, um der Hoffnung lindernden Balſam in ihr, von namenloſem Schmerz gequältes, Herz zu gießen. „Ihr ſollt heut' Abend den Gatten ſehen und retten!“ ſagt ſie zu ihr. „Der Offizier, der ihn bewacht, iſt mir ergeben. Wie Ihr ihn retten könnt, werdet Ihr gleich hören. Ich halte, iſt er aus der unterirdiſchen Höhle heraus, die Pferde bereit, welche ihn nach Montargis bringen. Das Schloß daſelbſt iſt feſt genug, einem Sturme zu trotzen.“ —

Sie theilt Leonoren den fernern Plan mit, und als die finſtere Nacht die engen Straßen von Orleans deckt, dreht ſich die Pforte des Kerkers dumpf in ihren Angeln, um Leonoren zu dem Gemahl zu laſſen. Eine Stunde ſoll ſie bei ihm bleiben. Der Offizier erkennt ſie nur an dem, von der Herzogin ihm gegebenen, Zeichen. Ein ſchwarzer Schleier, ein weiter Trauermantel verhüllte die ganze Geſtalt. Bleich und zitternd, daß die mattbrennende Lampe ihrer Hand zu entfallen droht, ſchreitet ſie mit hochklopfendem Herzen durch die lange Gefäng-

nißhalle hin, den leidenden Gemahl zu erſpähen. Endlich gewahrte ſie ihn. Er ſchläft. Der Kummer und Schmerz nagt aber nichts deſto weniger an ihm. Ein ſchwerer Traum beunruhigt ſein Herz. Er meint, die Gattin zu den Füßen des übermüthigen Herzogs zu ſehen. „Leonore!“ ruft er mit matter Stimme, „Leonore, ſteh' auf! Willſt Du vor einem Ungeheuer im Staube liegen? Ich weiß zu ſterben! Ueberlaß mich dem ungerechten Schickſal!“

Die Weinende kniete an ſeiner Seite nieder. „Theurer Gatte!“ lispelt ſie ihm leiſe ins Ohr. Er erwachte und glaubte, noch zu träumen. Starr betrachtet er ſie. „Ich bin es, Dein Weib; Dein gutes Weib, das Dich zu retten kommt!“

Nichts mehr von dem Augenblicke dieſes Wiederſehens. Wer vermöchte ihn zu ſchildern? Aber welchen Kampf hatte die Liebe, die Beredtſamkeit zu beſtehen, als es galt, den ſeinem Schickſale trotzenden Conde zu beſtimmen, unter dem Mantel, unter dem Schleier der Gattin aus dem Gefängniſſe zu entfliehen? Leonore kann

nicht oft genug wiederholen, wie er und sie und sein Kind verloren ist, wenn er hartnäckig den günstigen Augenblick verschmäht; wie sie Alle glücklich vereint werden können, wenn er glücklich nach Montargis gelangt. Die Beredtsamkeit der Liebe siegt. Halb von neu erregter Lebenslust getrieben, halb von der Hoffnung befeuert, sich an dem Guisen rächen zu können, umarmt der Prinz die rettende Gattin und eilt, verhüllt von Mantel und Schleier, mit ungewissen Schritten der äußern Kerkerthüre zu, die der nichts ahnende Wächter aufthut. Einige Augenblicke, und er ist an dem Orte, wo der treue Stallmeister der Herzogin von Ferrara seiner mit den Pferden harrt. In vollem Jagen, sie öfters wechselnd, geht es nach Montargis, wohin die Herzogin einige Stunden früher gereist war. Ehe noch der Tag anbricht, kann er schon der edelmüthigen Schützerin seinen Dank abstatten.

In Orleans läutet inzwischen schon das Glöcklein, zum Zeichen, daß der Nachrichter sein Opfer erwarte. Gewarnete Reisige bilden zwei Reihen, durch welche Condé auf das hohe Gerüst geführt

werden ſoll. Sich drängend wogt das Volk, einen Sohn des Königshauſes ſterben zu ſehen. Jener ſeufzt über die unerhörte Barbarei, und dieſer hofft, der König werde es nicht zum Aeuſſerſten kommen laſſen. Der letzte Ton der Glocke verhallt. Der Herzog ſteht hinter dem Vorhange am Fenſter, ſich an dem Unglücklichen zu weiden, deſſen Blut verſpritzt werden ſoll. Leonore ſchreitet in den Kleidern des Gemahls einher. Der Hut iſt tief ins Antlitz gedrückt, kein Menſch erkennt ſie. Feſten Fußes erſteigt ſie das Blutgerüſt, und auf ihm angelangt, wirft ſie den verbergenden Hut weg, die üppigen Locken werden von der weißen Stirn zurückgelegt. „Franzoſen!“ ruft ſie: „Seht in mir die Gattin Eures Condé. Wollt Ihr ſie ſterben laſſen? Wohlan, ich bin bereit dazu!“

Ein freudiger Schrei durchbebt die Menge, Staunen, Verwunderung, Ahnung, wie der Gemahl gerettet ſey, macht ſich durch tauſend Stimmen kund. Dort ſinken Fromme auf die Knier, dem Himmel zu danken, der die Unſchuld rettete, hier umringen Andere das Schaffot, die Muthige

im Triumph herab zu tragen. „Er lebt! Er iſt gerettet!“ tönt es hier. „Sie rettete ihn! Sie lebt!“ hört man dort. Nur Einer iſt bleich vor Schreck, der Herzog von Guiſe. Kaum weiß er, wie er es dem jungen Monarchen hinterbringen ſoll, was ihm noch ſelbſt ein Räthſel iſt.

Ein Höfling erhielt Befehl, die Herzogin einzuladen, vor dem König zu erſcheinen. Leonore tritt, vom Bewußtſeyn der großen That geſtärkt, ihm muthig unter die Augen. Sie ſoll den Aufenthalt des Gemahls entdecken. Sie zeigt verächtlich lächelnd nach dem Blutgerüſte: „Dort zu ſterben weiß ich, aber den Gatten zu verrathen vermag ich nicht!“ Franz machte keine Drohungen geltend. Er erlaubt ihr, in Orleans zu bleiben, oder hinzuziehen, wohin ſie ſelbſt will.

Die Kundſchafter der Guiſen hatten indeſſen gar bald entdeckt, daß der Gerettete in Montargis Schutz gefunden habe, und Ferrara's Herzogin ward aufgefordert, den Flüchtling auszuliefern. „Sagt dem König,“ erwiederte ſie dem Boten deſſelben, „daß er wohl ſelbſt überzeugt

iſt, einer ſolchen Niederträchtigkeit ſey ein Valois nicht fähig! Dazu eigne ſich nur ein Guiſe.“ Der Letztere ließ nun Gewalt anwenden. Vier Fähnlein Reiſige wurden mit einigen Kanonen abgeſandt, die Stadt zu beſetzen, das Schloß zu beſchießen, zu ſtürmen, und den Flüchtigen lebend oder todt nach Orleans einzubringen. Zum Führer ward derſelbe Offizier beſtellt, deſſen Unvorſichtigkeit die Entweichung des Herzogs begünſtigt hatte. Er ſollte das Verſehen auf ſolche Weiſe wieder gut machen, oder mit lebenslänglicher Gefangenſchaft die vermeinte Einfalt büßen.

Im raſchen Zuge langen die Krieger in der beſtürzten kleinen Stadt an, und umzingeln das kleine, feſte Schloß. Ihre Trompete ruft zur Uebergabe. Die Herzogin ſieht ſich von Greiſen, Weibern, Kindern und muthloſen Dienern umringt, die alle ſtehen, es nicht auf das Aeußerſte kommen zu laſſen, ſondern ohne Verzug den Herzog auszuliefern. Condé iſt in einem Nebengemache. Er hört die Bitte. „Wenn Niemand Muth zu kämpfen hat,“ ruft er aus, „wenn

Niemand den Tyrannen zu trotzen wagt, ſo möge mich ihr Geſchoß allein niederſtürzen!“

Und damit eilte er hinaus. Die hochherzige Ferrara flog ihm nach. Schon ſtand er auf der Mauer, und ruft den feilen Knechten zu, ihn feſt in's Auge zu faſſen. Die Herzogin drängt ihn gewaltſam hinweg. Schon waren mehrere Schüſſe gegen die hohen Mauern gerichtet worden. Da ſieht die Herzogin unter den Kriegern, die bei ihrem Erſcheinen unſchlüſſig geworden waren, den Anführer. „Malicorne,“ tönt ihre Stimme zu ihm herab, „ſo vergiltſt Du, was ich an Dir that, als Du einſt in Italien für meinen Vater kämpfteſt, und von meiner Hand Deine Wunden geheilt wurden? Wohlan! Vollende Dein Werk! Mit dem Verwandten des Königshauſes ſterbe ich hier, wenn ich ihn nicht retten kann.“ Umſonſt ſucht Condé ſie von der gefährlichen Zinne wegzudrängen. Ihr Arm umſchlingt ihn, als ſey er ein theuerer Sohn. Der feindliche Führer bleibt nicht ungerührt. Er wirft den Degen weg, und alle ſeine Krieger folgen dem Beiſpiele. Im Nu liegen alle auf den

Knieen, und ſchwören, lieber ſterben, als die Tochter Ludwigs XII. kränken zu wollen. In wilder Unordnung werden die Kanonen abgeführt. Malicorne möchte gern noch einen ehrenvollen Vergleich abſchließen, um der ſchweren Verantwortlichkeit am Hofe zu entgehen, aber die Menge reißt ihn mit ſich fort; er ſieht ſich nach der Stadt Montargis getrieben, ehe er weiß, was er ferner befehlen und thun, und nach Orleans berichten ſoll.

„Jetzt benutzt aber den einzigen Augenblick!“ ſpricht die Herzogin zu dem Geretteten. „Flieht! Lange werden ſie nicht ausbleiben. Es kommen andere Schaaren, wenn dieſe nicht gehorchen wollen. Die Kalviniſten ſtehen kaum eine Tagreiſe von hier. Eilt in ihre Mitte. Tauſende werden ſich an Euch anſchließen, wenn ſie hören, daß es Euer Leben gilt, daß Ihr mit ihnen für ſie und für Euch Rache nehmen wollt!“

Condé, nur froh, die zärtliche Freundin durch eilige Flucht vor neuer Gefahr zu ſichern, bedeckt Haupt und Rüſtung mit ländlicher Tracht, und eilt im dunkelnden Abend aus dem Schloſſe.

Glücklich gelangt er nach Nerac, einer Stadt, die ihm als Prinzen vom Geblüte gehörte. Das Gerücht von Allem, was in Orleans vorgefallen war, von dem Angriffe auf Montargis, war in dieſe Mauern gedrungen. Er fand alle Bürger auf dem Markte. Beſtürzung, Unentſchloſſenheit malt ſich in allen Zügen. Sie glauben ihren Herrſcher bereits in der Guiſen Händen. „Was ſteht Ihr hier und jammert,“ ruft ihnen ein Edelmann zu, der vor Condé herein auf den Markt ſprengt. „Montargis iſt gefallen, es muß fallen, wenn es ſich noch nicht ergeben hat. Der Prinz iſt dann verloren! Aber wir können ihn retten! Auf! bewaffnet Euch! In ſchnellem Zuge rückt vor Orleans! Kein Menſch erwartet dort einen Feind. Der Schreck wird ſie abhalten, den Prinzen hinzurichten. Wir machen ihn frei, wenn er noch lebt, oder die Guiſen ſterben auf derſelben Stätte, wenn ſein Blut ſchon floß.“

„Wir machen ihn frei, oder die Guiſen ſterben! Tod den Guiſen! Rache für Condé!“ In dieſem Augenblicke tritt Condé unter die Verſammelten. Er wirft die entſtellende Kleidung

ab. „Condé iſt nicht todt! Er iſt unter Euch! Er will ſich Eurem Schutze anvertrauen! Er will den König aus der Hand der Guiſen befreien! Ihr ſollt ihm ſein Weib, ſeinen Sohn retten, die noch in Orleans ſchmachten.“ So ruft er der Menge zu, die ſich vor freudigem Staunen nicht zu faſſen weiß. Man umringt ihn, man bringt Pferde, Waffen, Kleider. Alle ſtürzen in die Häuſer, Abſchied von Weib und Kind zu nehmen. Jede Muskete, jede Hellebarde, jedes Schwert, Schild und Helm, und was an Waffen da iſt, wird hervorgeholt. Nerac iſt ein Tummelplatz Bellonens geworden. Der Prinz ordnet die wilde Menge, ſetzt Hauptleute ein, ſendet Reiſige nach allen Seiten, es kund zu thun, daß er nach Orleans ziehen will; daß Alle derthin kommen mögen, ihm im gerechten Kampfe beizuſtehen, und ehe der Morgen tagt, zieht das Häuflein der Bürger aus Nerac, gut geordnet, gewappnet, raſch und wohlgemuth nach Orleans. Auf jedem Nebenwege kommt aus Dörfern und Städten, wer hugenottiſch denkt, ſich an ſie anzuſchließen. Mit jedem Augenblicke

wächſt

wächst die Zahl. Schon sieht man die Thürme von Orleans, wo die Guisen umsonst den kranken König, mit ihnen nach Paris zu eilen, zu bereden suchen. Er, der nie einen festen Willen hatte, ist gerade jetzt eigensinnig genug, nicht das Schloß zu verlassen, und ehe es ihnen gelingt, den Schwächling zur Aenderung seines Entschlusses zu bestimmen, sind die Mauern umringt.

Condé's Aufforderung fand kein Gehör. Er läßt zum Sturme blasen. Auf allen Seiten tobt der Kampf. Der Prinz wünscht nur, mit dem Herzog von Guise sich messen zu können, und dieser, wüthend darüber, von dem vermeinten Rebellen angegriffen zu seyn, säumt nicht, sich ihm entgegen zu werfen.

Aus einem Thore macht der Herzog von Guise einen kräftigen Ausfall, die Stürmenden im Rücken anzugreifen. Der Prinz ist in der Nähe auf einer Leiter, die hohe Mauer zu ersteigen. Er sieht die Gefahr, die den Seinigen droht, und stürzt herab, dem verhaßten Feind Sieg und Leben abzugewinnen. Ein wüthender Zweikampf beginnt. Die Schaaren ziehen sich, wie von

einem Schlage gelähmt, in ſchweigender Erwartung zurück. Der Herzog iſt kälter als ſein Feind. Er weiß den blind geführten Streichen deſſelben beſſer zu entgehen, und es gelingt ihm, nur unbedeutend verletzt, dem Eindringenden den Helm vom Haupte zu ſchlagen, daß der Prinz betäubt hinſtürzt. „Der Sieg iſt unſer!“ ruft der Guiſe ſeiner Schaar zu, und in der That war mit Condé's Falle den Hugenotten aller Muth entflohen. Nach allen Seiten ſtäubten ſie auseinander, von wenigen Gensdarmen verfolgt, die ihnen der Guiſe nachſandte, während er den langſam wieder zur Beſinnung kommenden, entwaffneten Feind in daſſelbe Gefängniß bringen ließ, aus welchem ihm treue Gattenliebe den Weg gezeigt hatte.

Leonore war faſt in dem Augenblicke nach Montargis gekommen, als ſie ihr Gemahl verlaſſen hatte, und indem ſie ängſtlich jeden Augenblick Kunde von ihm zu erhalten hoffte, um in ſeine Arme zu eilen, erfuhr ſie die ſchreckliche Nachricht, wie er wieder ſeinem Feind in die Hände gefallen ſey. Die edle Herzogin von

Ferrara bot Alles auf, das verzweifelnde Weib zu troſten, und es gelang ihr in der That, einen neuen Weg der Rettung zu erdenken. „Wir wollen hin nach Orleans, in die Verſammlung der Stände!“ rieth ſie: „Dort, dem Guiſen unter die Augen tretend, ſagen Sie Alles, was Ihnen Ihr Herz eingiebt, und es müßte ja die Menſchheit ausgeſtorben ſeyn, wenn nicht die gute Sache ſiegen ſollte.“

Leonore warf ſich in ſchwarze Trauerkleider. Ein ſchwarzer Schleier barg das reichlockige Haar. Ihr Kind in gleicher Weiſe angethan, fährt mit der Herzogin klopfenden Herzens nach Orleans, und ohne ſich abhalten zu laſſen, tritt ſie in die Verſammlung der Stände. Sie ſchlägt den Schleier halb zurück. „In Eure Arme flüchte ich mich, erlauchte Pairs und Prälaten!“ rief ſie. „Von Euch erwarte ich Schutz gegen einen Tyrannen, der, ein Fremdling, Frankreichs König Trotz bietet, und unſere Gatten, unſere Kinder mordet.“

Der Herzog von Guiſe ſtand auf. Er wollte ſprechen. Sie kommt ihm zuvor. „Ja,“ wen-

det ſie ſich an ihn, „Du biſt es, den ich meine: Du, der verrätheriſch durch einen Verräther den Gatten herlockte, ihn zu morden.“ Mit ſiegender Beredtſamkeit ſchildert ſie nun, wie der Kardinal ihren Gemahl beſucht, beſchworen, getäuſcht habe; wie dieſer ſtets dem König treu ergeben geweſen ſey; wie Frankreichs Ehre es fordere, einen Prinzen ſeines Königshauſes gegen die Rache eines Fremdlings zu ſchützen. Der Guiſe will eben dem, vom Zorn bisher erſtickten, Herzen Luft machen, und Befehl geben, die Verhaßte aus dem Saale zu führen, als die Glocken auf dem nahen Thurme trauernd ihr Geläute tönen laſſen.

Im nächſten Augenblick miſchen die Glocken anderer Thürme ihre Klagen bei. Man ſtaunt, man ſieht ſich fragend an. Das iſt Geläute, wie es eines Königs Tod beklagt. Ehe man noch ſprechen kann, ſtürzte der Kardinal von Guiſe herein, dem Bruder in's Ohr zu ſagen: der König ſey in ſeinem Arm verſchieden.

Faſt auf dem Fuße folgte ihm Katharina von Medicis, den jungen Karl IX. an der Hand

führend, um, ihn auf den Thron geleitend, den Ständen zu sagen, was der Kardinal seinem Bruder mitgetheilt hatte. Karl IX. wird als König anerkannt, und Katharina tritt als Regentin auf. Sie will die ersten Augenblicke der Regierung durch Großmuth verherrlichen, die sie so oft zu heucheln wußte, als es die Noth oder der Vortheil heischte. „Ein unglücklicher Zwist," so schloß sie die Rede, womit sie den Antrag der Stände, Regentin zu seyn, beantwortete, „hat einen trefflichen Prinzen des königlichen Hauses als Rebellen vor diesen Männern erscheinen lassen. Wir machen uns die Freude, die Fesseln zu lösen, in welche man ihn unwürdiger Weise geworfen hat. Admiral Coligni, wie Ihr mich hierher geleitet habt, den Kummer, der mich beugt, am Busen meiner treuen Stände auszuweinen, so führt auch den Prinzen herein, daß er im Angesicht Aller mit seiner Gemahlin vereint werde, und unsere Hand zum Zeichen der Versöhnung küsse. Vergeben müßt Ihr und vergessen, was auch zwischen Euch vorfiel!" wendete sie sich an die Guisen, die zu gefürchtet

waren, als daß sie Katharina unberücksichtigt gelassen hätte. Indessen der Herzog seinen Haß mit dem Eifer für Frankreichs Wohl entschuldigt, während Leonore dankend die Hand der sie huldvoll anlächelnden Königin küßt, kommt Condé herein, neben der Gattin zu Katharinens Füssen sinkend, ihrem Sohne zu huldigen. Katharina hob Beide auf. „Prinz," sagte sie, „es thut meinem Herzen wohl, einem Königssohne das Leben zu retten, das er dem Vaterlande weihen mag. Doch Euer Wort darauf; keine Rache gegen die Guisen!"

„So gerecht sie wäre," erwiederte der Prinz, „ich verzichte darauf aus Liebe zu diesem Weibe, das den eigenen Tod suchte, um mich zu retten; aus Bewunderung für Ferraras Herzogin, welche die eigene Brust darbot, mich zu schützen; aus Dank für Sie, Königin, die Sie gewähren, was mir die Waffen in der Hand erkämpfen sollten: Leben, Freiheit und Sicherheit!"

Erzählungen

aus dem Gebiete

der Romantik

und

des Abenteuerlichen.

Von

J. K. von Train.

Zweiter Band,

Enthält:

1) Wohlthat um Wohlthat.
2) Blätter aus meinem militärischen Tagebuche.
3) Rettung durch Mord.

Nürnberg, 1831.
Verlag der C. H. Zeh'schen Buchhandlung.

Wohlthat um Wohlthat.

Wie bedeutend auch immer der Einfluß früherer Lehre und Bildung auf das spätere Alter ſeyn mag, ſo kann doch die eigentliche Bildungsſchule des Menſchen — und beſonders des Mannes — nur durch die Erfahrung, durch jene vielſeitige Lehrmeiſterin, vollendet werden, welche ihn beim Eintritt in's ſelbſtſtändige Leben erwartet. Die Richtung des Charakters und der Gang des Schickſals bedingen ſich dann wechſelſeitig, ſo daß es oft nicht ſchwer fällt, den Wendepunkt zu entdekken, wo wir uns zum Beſſern aufwärts erheben, oder zum Schlechteren abwärts neigen. Denn jeder von uns ſteht irgend ein Mal an jenem Scheideweg, wohin eine alterthümliche Fabel den Herkules ſtellte; und nur ſein eigenſtes, innerſtes Selbſt entſcheidet über die wichtige Wahl; — bei dem Einen ſchneller und be-

ſtimmter, bei dem Andern langſamer, und nur nach vielfältigem, ungewiſſen Schwanken.

Lohrbach war nach manchen harten Prüfungen aus jener hohen Schule des praktiſchen Lebens als ein kräftiger, ſelbſtſtändiger Mann hervorgetreten. Mit gründlichen Kenntniſſen und beſonnenem Willen ausgerüſtet, hatte er im Jünglingsalter die erwählte Laufbahn als Rechtsgelehrter begonnen; allein die Ungerechtigkeit, die er oft in ihren geheimſten Schlupfwinkeln aufſpürte und bekämpfte, wußte ſich empfindlich an ihm zu rächen. Einflußreiche Feinde, die er ſich durch ſeine, hier und da vielleicht allzu rückſichtsloſe, Geradheit zuzog, erſchwerten ihm ſeine Beſtrebungen, ja verleideten ſie ihm faſt. Die früherhin glänzenden Ausſichten auf ein anſehnliches Erbe, hatten mancherlei Unfälle zu einer ſehr mäßigen Hoffnung herabgeſpannt; doch der empfindlichſte Verluſt traf ihn durch der geliebten Eltern Tod, welche den Kummer über den ſinkenden Familienwohlſtand nicht lange zu ertragen vermochten. Auch ſogar jene ſüßen Minneblumen, die er in den

Dornenkranz ſeines oft ſo undankbaren Geſchäftslebens zu flechten ſuchte, verwelkten nur allzuſchnell. Seine erſte Liebe — ein treffliches Mädchen, das ihres Lohrbachs Verdienſt zu würdigen, ſein Herz zu lieben verſtand — war kurz vor dem beſtimmten Hochzeitstag, ſtatt des Brautkranzes mit der Todtenkrone geſchmückt worden; und als er nach der tiefen Trauer mehrerer Jahre noch ein Mal den Verſuch machte, ſich durch ein eheliches Band feſter an's Leben zu knüpfen, erkannte er — faſt zu ſpät — die künſtlich verhehlte Unwürdigkeit der Erwählten. Dieſe ſchmerzlichen Erfahrungen brachten ihn zum Entſchluß, unverheirathet zu bleiben, aber ſie gaben ihn zugleich einem mißmuthigen Trübſinne preis. Schon in naher Gefahr, der Welt nutzlos, und ſich ſelbſt zur Laſt zu werden, konnte nur ein kräftiger Aufſchwung des heiligen Pflichtgefühls ihn retten; — und er ermannte ſich dazu. Mit dem gereiften Vorſatz, ſein höchſtes Glück im Bewußtſeyn treu erfüllter Pflicht zu ſuchen, gieng ihm der ſchützende Leitſtern ſeines künftigen Le-

benspfades auf. Alle verzärtelnde Rückſichten für den ſelbſtſüchtigen Genuß verbannend, lebte er deſto ungetheilter der allgemeinen Wohlfahrt; und je ſtandhafter er dieſes Ziel verfolgte, deſto glänzender trat es hervor, deſto belohnender kehrte Zufriedenheit und Seelenruhe zurück. Sein edles Wirken fand, wie auch Neid und Rache ihm entgegenſtreben mochten, doch immer mehr Anerkennung. Vom Landesherrn ſelbſt bemerkt und hervorgezogen, wurde ihm endlich eine Beamtenſtelle anvertraut, welche ihm vielſeitige Gelegenheit verſchaffte, als Vorgeſetzter eines bedeutenden Bezirkes, dem Rechten das Nützlichſte und Schönſte beizugeſellen.

Mit nun völlig gerettetem Lebensmuthe bewohnte er eine kleine Landſtadt an einer der gangbarſten Straßen des ſüdlichen Deutſchlands. Ohne ſelbſt Weib und Kinder zu beſitzen, war er dennoch ein reicher Familienvater geworden, denn alle rechtlichen Bewohner ſeines großen Amtsbezirkes ehrten ihn mit kindlicher Liebe.

Viele Meilen im Umkreiſe gab es keinen reizender gelegenen Ort, als Lohrbachs Wohn-

ſtz war. Vom Amthauſe her, welches ſich auf einer Anhöhe mitten aus anmuthigen Gartenanlagen erhob, überſchaute er im Vorgrunde das reinlich ſchimmernde Städtchen, deſſen Wiesgründe den Krümmungen eines anſehnlichen Fluſſes folgten, bis ſie ſich, von Weingeländen umkränzt, in eine weite, reich angebaute Gegend am Ausgang des Gebirgs öffneten; und dieſes bildete mit ſeinen dunkeln, dichtbewaldeten Berggipfeln einen höchſt maleriſchen Hintergrund. Der alterthümlichen, burgartig aufgethürmten Wohnung des Amtmanns ſtand ein neuerbautes ſtattliches Posthaus gegenüber, und war ihm in mehrfacher Rückſicht eine angenehme Nachbarſchaft; theils, weil er mit deſſen Beſitzer, dem Poſtmeiſter Werner, in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand; theils, weil es ihm Gelegenheit zu mancher anziehenden Bekanntſchaft darbot; denn nicht ſelten traf ſich's, daß die Durchreiſenden der ſchönen Gegend einen längern Aufenthalt widmeten.

An einem heitern Nachmittage des Spätſommers ſtand Lohrbach, von den beendigten

Amtsarbeiten ausruhend, auf dem offenen, mit einer Akazien-Allee bepflanzten Vorplatz des Posthauses. Unter mancherlei stillen Bemerkungen pflegte er dort die Reisenden zu mustern, welche zu dieser Jahreszeit, gleich den Wandervögeln, in größerer Anzahl dem Süden zujagen. Zuweilen trat er auch wohl gefällig herbei, um auf diese oder jene Erkundigung der Ausländer, mit welchen Werner sich nicht immer gehörig verständigen konnte, befriedigende Auskunft zu geben.

Als nun der Abend zu dämmern begann, und nach dem lärmvollen Geräusch der ab- und zufahrenden Wagen eine wohlthuende Stille eintrat, setzte sich der Postmeister zur gewöhnlichen Unterhaltung an Lohrbachs Seite auf die Thürbank, von welcher man einer freien Aussicht genoß. Was man während des Tages bemerkt und erfahren, bot ihrem Gespräch einen stets ergiebigen Stoff dar. Der Postmeister war, bei einer gewissen scheinbaren trocknen Manier, doch ein sehr launiger, feiner Beobachter und Erzähler; er wußte die Eigenheiten seiner

Gäſte, ihre oft lächerlich überſpannten Anforderungen, die mißtrauiſche Knauſerei des Einen, die prahlhafte Windbeutelei des Andern, den egoiſtiſchen Hochmuth, die pfiffig berechnende Schlauheit und die närriſchen Sitten der Uebrigen in das ergötzlichſte Licht zu ſetzen. Dazu war er Meiſter in der Kunſt, die auffallendſten Manieren ſolcher ausgezeichneten Paſſagiere, auf das Treuſte nachahmend, zur Anſchauung zu bringen; — welche erheiternde Naturgabe Lohrbach auch heute wieder anerkennen mußte, als Werner ihm eine eben erlebte allerliebſte Zankſcene zum Beſten gab. Außer ihm ſelbſt, als Vermittler, traten noch einige intereſſante Perſonen, in ihrem eigenthümlichen Charakter handelnd, auf: nämlich eine vornehme, alte, précieuſe Franzöſin mit ihrer ſchnippiſchen Nichte und ungezogenen Zofe; ein bedienfahrender, den Herrn ſpielender Valet de chambre, und ein vierſchrötiger Poſtillon, der das Deutſch, das jene Perſonagen auf's Zimmerlichſte radebrechten, deſto gründlicher und verſtändlicher zu handhaben wußte. Alle waren zuerſt mit dem knau-

ferig abgelohnten Postillon, dann aber, wegen Verschiedenheit der Meinungen, auch unter sich in einen höchst verwickelten Zwist gerathen, so daß man sie noch im Abfahren, mitten durch die lauten Flüche des Postillons, mit einander keifend parliren hörte.

„Freund!“ rief Lohrbach, nach dieser kleinen theatralischen Darstellung aus dem Stegreife, herzlich lachend aus: „Ihr seyd ganz für Eure Stelle geschaffen! So wie Ihr, weiß schwerlich ein Postmeister dem thörichten Treibjagen herumschweifender müßiger Reisenden, denen die Langeweile überall, wo sie ihr zu entkommen suchen, tückisch auflauert, die rechte Seite und Ansicht abzugewinnen! Wie Mancher würde sich an Eurer Stelle da bitterlich ärgern, wo Ihr schalkhaft zu beobachten und harmlos zu lachen versteht!“

„Nun, nun!“ erwiederte Werner; „es macht in der Wirklichkeit denn doch Manches einen ganz andern Effekt, als in der Erzählung! Und glaubt es mir immer, nur zu oft ist's ein mühseliges, heckeliges Ding, Posthalter und Gastgeber zu seyn!

Es gehört eine eigne Gewöhnung dazu, äußerlich kalt zu bleiben, wenn's im Innern aufzuwallen anfängt; und eine eigne Kunst, zur rechten Zeit höflich, aber auch, wenn's die Noth erfordert, ſtreng und derb zu ſeyn; ich wundere mich gar nicht, wie Männer meines Standes in den allgemeinen Ruf der Grobheit gekommen ſind. Wer ſo, wie unſer einer, Jahr ein, Jahr aus, oft die allerſeltſamſten Gäſte mit ihren tauſend albernen Grillen und wunderlichen Forderungen abzufertigen und zu beherbergen hat, der . . . Doch ſeht!" unterbrach er ſeine Rede, erſchrocken aufſpringend und nach der Bergwand hindeutend, an welcher die Poſtſtraſſe herablief: „Dort gibt's ein Unglück! Gewiß hat einmal ein fauler Poſtillon ſich das Einhemmen erſparen wollen, und die Pferde ſind durchgegangen!"

Lohrbach erſchrak ſelbſt, als er hinüber blickte. Mehr fliegend, als fahrend, glitt ein Wagen, deſſen Inhalt man eben ſo wenig, als ſein Geſpann zu unterſcheiden vermochte, von der ſteilen Höhe hernieder.

„Jetzt!" rief Werner, als das herabſchießende

Fuhrwerk an einer Biegung des Weges anlangte: „Jetzt ſind ſie verloren oder gerettet, wie's fällt!“ — Aber es gieng glücklich ab, Alles blieb im Gleichgewicht, und ehe noch fünf Minuten verlaufen waren, rollte ein zweiſitziges leichtes Fahrzeug, mit einem Paar brauſender Rappen beſpannt, vor das Posthaus.

„Brr!“ rief ein ſchlanker, feingekleideter Kutſcher ohne Hut, den er wahrſcheinlich bei der windſchnellen Bergfahrt verloren hatte. Lachend ſchüttelte er die dichten, ſchwarzen Locken und das ſchöne, glühende Geſicht. Die Pferde ſtanden verſchnaufend, faſt zitternd, als käme ihnen ſelbſt jetzt die Ahnung der überſtandenen Gefahr.

Nach dem gebieteriſchen Halt des Kutſchers ſprang eilig der Herr aus dem Wagen, und ergriff die Zügel. „Ausſpannen?“ fragte er, ehrerbietig zum Kutſchbock aufblickend. „Wir wollen uns erſt ein wenig umſehen!“ war die Antwort: „Halte unterdeſſen hier.“ Mit einem raſchen Sprunge ſtand er leicht und feſt auf dem Boden; dann ſchritt er, die Daſtehenden mit

freundlichem Kopfnicken grüßend, einer hochlie-
genden Terraſſe zu, von wo aus ſich dem Blick
die freieſte Ausſicht in die ausgebreitete Land-
ſchaft öffnete.

Der Poſtmeiſter näherte ſich unterdeſſen dem
vermeinten Herrn, in welchem nun der
Kutſcher zu erkennen war. Er wünſchte ihm
Glück, das gefahrvolle Abenteuer, mit durch-
gehenden Pferden von ſolch einer Höhe herab,
ohne Unfall beſtanden zu haben.

„Bin leider dieſer halsbrechenden Fahrten
ſchon ziemlich gewohnt!“ erwiederte der Kutſcher.
„Ich habe einen braven Herrn, dem man gerne
dient; aber ein bischen Lebensgefahr iſt freilich
immer dabei. Der reitet und fährt, als ob er
ein Dutzend Hälſe im Vorrath mit im Reiſe-
koffer hätte! Ein zerbrochenes Bein und eine
zerſplitterte Are gilt ihm ſo ziemlich gleich.
Er läßt eben dort den Doktor, und da den
Wagner rufen; — meint dann, damit ſey's
wieder gut. Herr Poſthalter!“ fügte er mit faſt
zorniger Miene hinzu: „Sehen Sie, ich bin nur
ein armer Teufel, aber ein Jahr lang diente ich

meinem Herrn mit Freuden umſonſt, wenn er dadurch nur bald ſo viel geſunden Menſchenverſtand bekäme, als unſer einer! Hab' ich ihn denn nicht dort auf dem Berge himmelhoch gebeten, mich einhemmen zu laſſen? Er wollte mir zeigen, wie man einen ſolchen Hügel auch ohne Hemmſchuh hinabkommen könne; das war die Antwort. Und damit ſchwang er ſich ſelbſt auf meinen Sitz. Mich aber ſollte wohl kein Menſch auf ſeinen Platz in den Wagen gebracht haben, hätte ich mich nicht geſchämt vor dem Vorwurf der Feigheit, und hätte ich ihn ſonſt nicht ſo lieb."

Während dieſer Unterhaltung war Lohrbach dem Fremden, welcher gleich beim erſten Anblick ſeine Theilnahme gewann, nachgegangen, um wo möglich ihm Rede abzugewinnen. Bei ſeinem eingeübten Blick ſprach er ihn richtig als einen jungen Engländer an, und durfte, da er der Sprache vollkommen kundig war, die gewünſchte Unterhaltung nicht ſcheuen. Doch der junge Mann redete ihn ſelbſt zuerſt und zwar deutſch an, ſo daß man wohl den fremden Accent, zugleich

gleich aber eine lang eingeübte Fertigkeit bemerken konnte. William, ſo hieß der Engländer, war in der That während eines frühern Aufenthaltes in Deutſchland des Ausdruckes mächtiger geworden, als die meiſten ſeiner Landsleute; und man bemerkte bald, daß er ſich darauf nicht wenig zu gute thue.

„Wir bleiben hier!“ rief er, nach kurzer Unterhaltung über die Oertlichkeiten der Umgegend, ſeinem Kutſcher zu. „Die Landſchaft iſt ſchön, die Menſchen ſcheinen umgänglich; und die Ruhe thut doch wohl nach ſolch einer Fahrt!“ wendete er ſich zu Lohrbach.

„Gewiß!“ erwiederte dieſer. „Aber Sie dürfen ſich glücklich preiſen, daß Ihnen dieſe Fahrt nicht zu einer noch weit tiefern Ruhe verholfen hat.“

„Sie meinen wohl die da unten, tief unter dem Raſen?“ lächelte der Jüngling. „Ei nun! was wär's denn mehr? Iſt nicht unſer Leben ein Geſchenk? und darf man bei ſeinem Genuſſe mehr damit geizen, als man es mit andern Geſchenken zu thun pflegt? — Sollte es Der wohl

anders gemeint haben, der das Sern an das Nichts wie ein Almoſen austheilt, und vor dem es in jeder Secunde millionenmal wieder in Nichts zerfällt, zum Beweiſe, wie wenig ihm ein einzelnes Weſen gelte?“

Der Amtmann fand es der allzuneuen Bekanntſchaft nicht angemeſſen, hierauf anders, als mit einem leiſen Kopfſchütteln, zu antworten, während ſie mit einander nach dem Poſthauſe zurückgingen. Er hatte dem fremden Jüngling nicht lang ins feurig blitzende Auge geſchaut, als er ſich ein vorläufiges Urtheil über ihn erlaubte, welches zurückzunehmen er in der Folge keine Veranlaſſung fand: Ein junger, kraftvoller Wildfang von ausgezeichneten Anlagen; aber noch viel zu tief im Rauſch des Sinnenlebens befangen, um dem aufſtrebenden Geiſt die volle Herrſchaft zu geſtatten. So glaubte ihn Lehrbach zu erkennen.

„Finden ſich in Ihrem Keller einige Flaſchen des beſten Weines, den dieſe Gegend liefert?“ war Williams erſte Frage an den Poſtmeiſter, welche dieſer, wie jeder Wirth im ähnlichen Fal-

le, bejahte. „Nun, ſo trinken wir ein Gläschen zuſammen?“ wendete er ſich fragend an Lohrbach. Dieſer ſchlug's nicht aus; aber freilich auf eine Art, die den jungen Mann zu überraſchen, ja faſt zu beleidigen ſchien. Denn der Amtmann rief dem, eben zur Beſorgung abgehenden Poſtmeiſter nach: „Auch eine Bouteille für mich, lieber Freund!“

„Wie?“ fragte William mit höher erglühenden Wangen: „Sie meinen alſo, ich kann Ihnen, als meinem erbetenen Gaſte, kein Glas Wein vorſetzen?“

„Das können ſie ohne Zweifel,“ ſagte Lohrbach ruhig. „Aber,“ fuhr er, da jetzt eben der Kellner auftrug, in engliſcher Sprache fort, „ich bin nun einmal nicht gewohnt, Sir, mich an irgend Jemand, den ich nicht genauer kenne, auf Diskretion zu ergeben. Jedem Anklange der Gläſer ſcheint ſich mir von Seiten des Freigehaltenen etwas Unreines beizumiſchen; tönte es auch nur wie gehorſamer Dank, ſo iſt ſchon die edle Freiheit des Geſprächs, das den Trunk erſt würzen muß, verkauft für Rebenſaft. Solchen

Tausch liebe ich nicht! Trinken Sie Ihren Wein, und ich den meinigen, so leben wir als freie Manner selbanter; — keiner genirt weder sich, noch den Zechgesellen.“ — William sah ihn mit großen Augen an. „Herr!“ sagte er, ihm die Hand reichend, „ich mußte mich sehr irren, oder Sie sind ein geborner Engländer?“ — „Und wer wehrt es mir,“ antwortete Lohrbach, „Sie aus gleichen Gründen für einen gebornen Deutschen zu halten?“ — „Ei nun!“ rief William fröhlich aus; „so laßt uns denn Menschen sern! Da ist ja alles in Einem begriffen!“

„Recht so!“ erwiederte Lohrbach, die dargebotene Rechte kräftig schüttelnd; „Sie haben die einzig echte große Nation genannt, welcher anzugehören auch mein Stolz ist.“

So klangen denn die Becher zum weltbürgerlichen Toast „auf's Wohl der großen Nation!“ Die Rede wendete sich jedoch bald vom Ganzen zum Einzelnen zurück. Jeder theilte über die charakteristische Verschiedenheit der Völker, ihrer Verfassung und gegenseitigen Stellung zu einander seine eigenthümlichen Meinun-

gen und Ansichten mit; wie denn in jener vielfach bewegten Zeit fast jede gesellschaftliche Unterhaltung, wohin man sie auch wenden mochte, doch, gleich der Magnetnadel, immer wieder denselben Pol aufsuchte; so daß nicht blos die Männer beim Weinglase, sondern sogar die Frauen am Theetische über republikanische und monarchische Streitfragen, nicht selten mit einem, die Gemüther entzweienden, Eifer zu verhandeln pflegten.

Daß unser junger Britte im Lobe des geliebten Vaterlandes und seiner Verfassung unerschöpflich war, versteht sich von selbst; auch fand er im Allgemeinen beim Amtmann so viel anerkennendes Lob Englands, daß er sich immer entzückter ins patriotische Feuer hinein redete und trank.

Das Wort zu einem andern Gegenstande hinlenkend, sagte dann Lohrbach: „In der That bin ich ein so treuer Anhänger der konstitutionellen Monarchie, daß ich behaupte, kein Mensch sey wohl regiert, der sie nicht bei seiner eignen Persönlichkeit einführt.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte William verwundert.

„Ich meine,“ erklärte sich Lohrbach, „daß in einem gut regierten Menschen nicht die demokratisch, ja anarchisch gesinnten Leidenschaften und Sinnentriebe herrschen, sondern daß der Geist als Monarch auf dem Thron sitzen soll; doch nicht, ohne die magna charta feierlich beschworen zu haben, die ihm höhern Orts am Altare der Religion und Moral vorgehalten wird. — Glaubt es mir, mein junger Gentlemen, bei solchem constitutionellen Regimente wird das Unterhaus der Sinne mit seinem, ihm vorgesetzten Sprecher Verstand niemals eine Bill einbringen, die nicht das Oberhaus der Vernunft prüft, ehe sie der Monarch Geist genehmigt, und ihr sein königliches Siegel aufdrückt.“

„Ihr seid mein Mann!“ rief William, indem er dem Allegoristen das Taschenbuch mit der Bitte hinreichte, seinen Namen einzuzeichnen. „Ist erst mein Unterhaus besser geordnet; hat mein Sprecher keine so warme Oppo-

stion mehr zu bekämpfen, und gelangt einst mein Oberhaus ganz zu seinen ursprünglichen Gerechtsamen, womit es leider bis jetzt noch harert — dann kehre ich wieder zu Euch zurück, und wir sprechen mehr von der Sache: — darauf mein königliches Ehrenwort!" Lohrbach schlug freudig ein.

Die beiden Zecher, deren Einer freilich immer ein übervolles Glas mit einem Zuge leerte, während der Andere nur wenig davon kostend genoß, rückten sich im Verfolg des Gesprächs immer näher, so daß der Amtmann nun wohl eine Frage über Williams bisheriges Leben und Treiben wagen durfte.

„Was ich treibe?" erwiederte dieser: „Ei nun! ich genieße die Welt! Kann man das Leben besser nützen, als durch diesen Genuß, wenn Jugend, Glück und Geschick ihn vergönnen?"

„Wohl gut!" entgegnete Lohrbach: „aber genießt die Welt auch Sie?"

„Freund!" rief William lachend, „da fragen Sie doch die Welt selbst, — die schone

insbesondere. Denn ich bin zu bescheiden, darauf zu antworten.“

Lohrbach machte wohl den Versuch, ihn für den ernsten Sinn seiner Frage zu stimmen; aber er gab ihn bald wieder auf. Der junge, reiche, durch keine Verhältnisse gebundene, genußsüchtige William war für die Richtung, die ihm der ältere Freund so gern gegeben hätte, offenbar noch nicht reif.

„Ein heftig brausender Most,“ sagte der Postmeister, als Lohrbach mit ihm wieder allein war, „aber sicher vom edlen Gewächs, aus dem etwas Treffliches hervorgehen könnte.“ — „Wenn er,“ setzte Lohrbach hinzu, „die bevorstehende Krisis so übersteht, daß sie nicht zur wilden Gährung umschlägt. — Aber laßt uns immer das Beste hoffen.“

Der Amtmann war durch eine Reihe von Erfahrungen, wie sie Jeder im Laufe eines längern Lebens macht, zu einer Selbsterkenntniß gelangt, die denn doch nicht Jeder gewinnt; darum fehlte es ihm niemals am rich-

tigſten Takt zur Behandlung Anderer. Einem vollkräftigen, mitten im Genuß der Jugendblüthe ſchwelgenden Jüngling viel vormoraliſiren, das ſey — meinte Lohrbach — immer ein vergebliches Bemühen, wofern nicht die frühere Erziehung gehörig vorgearbeitet habe. „Ihn kann ja nur die Erfahrung belehren; ſo wie der Schiffer blos auf dem Meere ſelbſt, kämpfend mit Sturm und Wellen, die drohenden Klippen und Sandbänke vermeiden lernt. So lange nur der Geiſt, als Steuermann des zerbrechlichen Schiffleins, Kraft und Beſonnenheit nicht verliert; nicht die Trägheit erlahmt oder im böſen Rauſche verſinkt, bleibt immer gute Hoffnung zum glücklichen Ende der Fahrt.“ — Daß in dieſer Hinſicht für William in der That bis jetzt noch mehr zu hoffen, als zu fürchten ſey, davon überzeugten ſich die beiden Freunde täglich mehr. Wie ſeltſam und ſchroff auch oft ſeine Anſichten gegen die ihrigen abſtechen mochten, ſo fehlte doch ſelten ein gewiſſer geſunder Kern des Urtheils, wenn man ihn auch oft erſt mit einiger Geduld aus ſeiner ſproden,

nach allerlei Vorurtheilen ſchmeckenden Hülſe herauskauben mußte.

Williams Aufenthalt, dem Anfangs nur einige Tage beſtimmt waren, verlängerte ſich auf einige Wochen, ſo wie er allmählig mit der reizenden Lage des Ortes und mit der treuherzigen Gutmüthigkeit ſeiner Bewohner näher bekannt zu werden anfieng. Von ſeinem Standpunkt aus machte er häufig Ausflüge in die Umgegend, und kam gewöhnlich nicht ohne bereicherte Kenntniß, wohl aber auch nicht ohne die Erinnerung an mancherlei Abentheuer ſolcher Art zurück, daß er ſie ſchwerlich alle ſeinem edlen Freunde Lohrbach mitzutheilen gewagt haben möchte.

Das väterliche Anſehen, in welches ſich dieſer ſogleich in der erſten Stunde bei ihm zu ſetzen gewußt hatte, blieb in Kraft, und wuchs immer mehr. Der Jüngling ſuchte ihn oft auf, um ſich bald über dieſen, bald über jenen Plan Raths zu erholen. Aber faſt noch mehr, als Lohrbachs verſtändige Reden, wirkte auf ihn ſeine männlich milde Perſönlichkeit; die ausſpre-

chende, wohlthuende Ordnung seines kleinen Hauswesens; die allgemein anerkannte Gemeinnützigkeit seines öffentlichen Wirkens, und die gehaltreiche Ruhe seiner einsamen Beschäftigungen.

„Endlich muß ich doch scheiden!“ mit diesen Worten trat eines Tages William dem Amtmann entgegen, als dieser, ihn aufzusuchen, herüber in's Posthaus gekommen war: „Könnt' ich länger bleiben, blieb' ich vielleicht immer! Aber die Welt ist noch groß; ich habe noch allzuwenig von ihr gesehen; und der Banquier in Paris, der mir neue Zahlung zu leisten hat, wundert sich ohne Zweifel über mein langes Ausbleiben. Wohin und wie weit mich aber auch meine Reiselust noch führen mag, den Weg vergeß' ich nirgends, der mich einst zu Euch zurückführt! Gewiß,“ hier reichte er Lohrbach die Hand, „wir seh'n uns wieder!“

„Gewiß?“ lächelte dieser mit leisem Kopfschütteln; „leider wird Sie, mein junger Freund, der Lauf der Welt und des Lebens bald genug lehren, daß die Zeit kurz, und der Mensch

nicht Herr ihrer Richtung ist; — kaum dann, wenn er immer auf geradem Pfade seiner Pflicht nachgeht; gewiß niemals, wenn er, abirrend auf Seitenwege, blos die Befriedigung seiner Gelüste aufsucht.“

„Ei was!“ rief William, „das ist mir zu gelehrt! Mag's nun krumm oder gerade gehen — genug, es kommt die Stunde, wo wieder Einer dort die Höhe herabrollt, daß Ihnen die Augen schwindelnd übergehen, wie neulich; und wenn Sie dann den lockern Passagier, der so toll in den Tag hineinrennt, näher betrachten, ist's wahrhaftig Ihr wohlbehaltener William! — Da sie es aber so streng nehmen mit der Pflicht, so wissen Sie denn, daß ich's für eine meiner heiligsten halte, Sie späterhin noch ein Mal aufzusuchen. Wer weiß,“ setzte er mit einem Ausdruck hinzu, den man am jungen Leichtfuß nicht gewohnt war, „wer weiß, wär' mir's besser, wenn ich sie früher gekannt, und immer in Ihrer Nähe gelebt hätte!“

Der Reisewagen hielt schon lange vor der Thüre, als William noch fest an der Seite der

beiden Freunde ſaß. Die Scheideſtunde hatte im Anfang dieſer letzten Unterhaltung mit ihnen eine ernſtere Stimmung herbeigeführt, ſo daß dem Amtmann der rechte Moment gekommen zu ſeyn ſchien, dem Abreiſenden noch manches tiefer eingreifende Wort und manchen heilſamen Rath mit auf den Weg zu geben. Doch dem Jüngling ward es unheimlich und unbequem in dieſem ungewohnten Ernſte; er ſetzte der Flaſche ſo emſig zu, daß bald eine ausgelaſſene Fröhlichkeit, als ſeine gewöhnliche Gefährtin, jenen ſeltenen Gaſt verjagte. Nicht ohne ein wehmüthiges Gefühl innern Unwillens über dieſen erzwungenen Wechſel, ſagte Lohrbach zum Poſtmeiſter, als der Engländer, zur Beſorgung einiger Reiſebedürfniſſe, hinausgegangen war: „Er ſcheidet, wie er kam! Aber ſo kommt er nicht wieder zurück, wie er jetzt ſcheidet!“ —

„Sollte er uns wohl gar ohne Abſchied entwiſchen wollen?“ fragte Werner, als William lange ausblieb, und Lohrbach eilte ſelbſt hinaus, ſich nach ihm umzuſehen. Er fand ihn

aber noch auf dem Vorplatze in einer seltsamen Unterhaltung mit zwei ärmlich gekleideten Knaben, deren einer seinen kleinen Trödelkram von allerlei unbedeutenden Waaren an einem Bande im Körbchen vor sich trug.

„Am Ende wird mir's fast zu bunt!“ rief so eben der Engländer aus, und ließ ein Goldstück in den Korb herabfallen. „Stellen Sie sich vor!“ redete er Lohrbach an, der verwundert herzugetreten war; „dieser kleine Schelm von Kaufmann plündert mir die Reisetasche mit so unverschämtem Glück, als es mir leider noch niemals an einer Spielbank gelächelt hat.“

Der Kleine hatte nämlich dem vornehmen jungen Herrn dringend angelegen, etwas von seinen Siebensachen zu kaufen. Dieser that, ihn los zu werden, den Vorschlag, um den ganzen Kram auf Gerade und Ungerade mit ihm zu spielen; aber der tapfere Junge nahm die Parthie muthig an; wahrscheinlich, weil er es dem Fremden wohl ansah, daß ein armer Krämer bei ihm auf keine Weise zu kurz kommen werde. — Der ausgesetzte Preis ward ge-

wonnen: ein zweiter und dritter Satz folgte, und wie auch immer der Ausſetzende verdoppeln und wechſeln mochte, niemals entging dem Rathenden ein neuer Gewinn. „So habe ich,“ fügte William der Erzählung bei, „anfangs im Scherz ſein Glück auf die Probe ſtellen wollen, und werde nun faſt im Ernſt ärgerlich über mein Unglück. — Doch noch einmal ſetze ich das Doppelte daran!“ Hiermit that er einen neuen Griff in die Börſe.

„Halt!“ lächelte der Amtmann: „hier tritt meine polizeiliche Autorität gerade zur rechten Zeit ins Mittel. Sie wiſſen es vermuthlich nicht, Sir William, daß hier zu Lande alle Hazardſpiele ſtreng verpönt ſind? — Auf alle Fälle laſſen Sie mich doch ein paar Wörtchen mit dieſen Glücksrittern wechſeln, um mich zu überzeugen, ob's auch überall hübſch ehrlich zugegangen ſey.“ —

Doch das Examen fiel für beide Knaben gut aus. Der kleine Kaufmann — ein hübſcher, wohlgeſitteter Junge, dem jetzt, als er ſeinen gewonnenen Schatz näher betrachtete, bei-

le Freudenthränen über die glühenden Backen herabrollten — war der Sohn einer Wittwe, die ſich als Winzerin und nebenbei von einem kleinen Kramladen kümmerlich nährte. Da ihr Wohnort mit zu Lohrbachs Amtsbezirk gehörte, ſo waren ihm die nähern Verhältniſſe bekannt genug, um der Angabe des Knaben Glauben beimeſſen zu können.

„Und was fängſt Du nun mit dem vielen Gelde an, Johannes?“ fragte zuletzt der Amtmann.

„Die Hälfte davon bekommt meine Mutter,“ war die Antwort. — „Und die andere Hälfte?“ fragte Lohrbach weiter. — Der Knabe blickte, wie verlegen, vor ſich nieder, dann aber ermuthigt dem Fragenden ins Auge: „Der da bekommt die andere!“ ſagte er, auf ſeinen Gefährten deutend.

„Aber er hat es Dir doch nicht mitgewinnen helfen?“ ſagte William. — „Macht nichts!“ erwiederte Johannes; „ich und Gottfried, wir theilen alles mit einander.“

Die Innigkeit ihres Freundſchaftbundes gab ſich

ſich bei genauer Erkundigung immer mehr zu erkennen. Der Gefährte des kleinen Krämers war ein Waiſe aus einem entfernten Dorfe. Der Zufall und die Aehnlichkeit ihres äußerlichen Looſes hatte Beide zuſammengeführt; durch gleichgeſtimmte Neigungen waren ſie engverbrüderte Freunde geworden, und hatten die ganze Umgegend als unzertrennliche Reiſegefährten durchzogen, der Eine mit ſeinen Pfennigswaaren hauſirend, der Andere mitleidige Herzen um einen Beitrag anſprechend, um ſich, wenn es glückte, künftig auch vielleicht eine ähnliche tragbare Krambude anſchaffen zu können; welches ihm freilich jetzt noch eine faſt unerſchwinglich hohe Geldſumme zu erfordern ſchien. „Sieh nur her!“ ſagte Johannes, ihm die volle Hand vorhaltend, „nun iſt Dir auf ein Mal geholfen!“

Wer dieſen Gottfried genauer in's Auge faßte, konnte ſich die innige Zuneigung wohl erklären, mit welcher Johannes an ihm hing. Er war von ſo auffallend ſchöner Bildung, daß ſelbſt der bettelhafte Anzug dem angenehmen

Eindruck ſeines Anblicks nicht ſchadete. Den Namen Johannes hätte man ihm eher als ſeinem Freunde geben mögen. Das lichtbraune Haar floß längs der hohen Stirne neben zwei blauen, mildblickenden Augen und zartgerötheten Wangen herab, ſo daß man ſich bei dieſer Geſtalt wohl an Domenichino's holdſeliges Bild vom Schooßjünger des Herrn erinnern konnte. Daß der Druck ſeines verwaiſeten Lebens und das Verderbliche ſeines müßigen Umherirrens, den Geiſt, der aus dieſem ſchönen Geſicht hervorleuchtete, bis jetzt noch nicht zu unterdrücken vermochte, ergab ſich im Verfolg der Unterhaltung mit ſeinem Gefährten; denn er ſelbſt ſprach wenig, und antwortete nur mit leiſen, blöden *Worten auf die an ihn gerichteten Fragen.* Johannes aber erzählte: ſein Wandergeſelle habe ihm bald nach ihrer geknüpften Bekanntſchaft mit Thränen geklagt, daß er noch nicht leſen könne, denn Niemand habe es ihn bis jetzt gelehrt. — Aus Barmherzigkeit war der Knabe nach dem Tode der armen Eltern vom Hirten ſeines Dörfchens aufgenommen worden; der

Mann hatte ihm aber dieſe Wohlthat in der Folge nur allzuhoch angerechnet; er behandelte ihn mit Härte, und trieb ihn zur Zeit, wo er ſich ſeiner nicht auf der Viehweide bedienen konnte, ſelbſt hinweg, um Almoſen einzuſammeln, ſo daß der geplagte Gottfried endlich gar nicht mehr zurückkehrte. — „Da ich, Gottlob! tüchtig leſen kann,“ fuhr Johannes zu erzählen fort, „ſo haben wir uns dann oft unterwegs unter einen Baum gelegt, und Schulmeiſter geſpielt. Er hat es aber aus den paar Büchern, die mir meine Mutter immer mitgibt, (es war ein neues Teſtament und ein Geſangbuch,) in kurzer Zeit ſo gut begriffen, daß er's jetzt noch beſſer kann, als ich ſelbſt. Dagegen habe ich auch Manches von ihm gelernt. Denn ſeinem Pflegevater, dem Hirten, hat er die Namen vieler Pflanzen abgefragt, die im Walde und auf der Wieſe wachſen, und von manchen weiß er ſogar, wozu ſie gebraucht werden. Das iſt nun meine größte Luſt, ſo viele ſchöne Blümchen näher kennen zu lernen. Denn weiß man nur erſt, wie Jemand heißt, und wer er iſt, ſo bekümmert man ſich

auch mehr um ihn, und kommt immer beſſer zur Einſicht, was eigentlich hinter ihm ſteckt.“

Lohrbach blickte mit väterlichem Wohlgefallen auf den verſtändigen Johannes herab. Auch William hatte der Unterredung mit ſteigender Theilnahme zugehört. Jetzt zog er den Amtmann bei Seite, um ihm mit einigen leiſen Worten noch Etwas in die Hand zu drücken, wofür dieſer die ſeinige mit herzlichem Danke ſchüttelte.

„Hört, Kinder!“ wendete Lohrbach ſich wieder zu den beiden jungen Freunden: „Ihr ſeyd in dieſer glücklichen Stunde viel reicher geworden, als Ihr es ſelber wohl meint. Aber wißt Ihr denn, wie Leute, die gern zu Etwas kommen möchten, es mit ihren Kapitalien zu halten pflegen? Sie thun dieſelben auf Zinſen aus; ja ſie ſparen oft auch dieſe wieder, um jene damit zu vergrößern; ſo wächſet es dann immer fort! Wie wär's, wenn Ihr die Gaben Eures Wohlthäters hier auch auf Kapital legtet? Ihr könntet vielleicht reiche Männer dadurch werden!“

„Aber wie ſollten wir das anfangen?“ lächelte

Johannes. „Für uns arme Jungen iſt das freilich wohl viel Geld, doch die Zinſen davon würden uns, denke ich, eben nicht weiter helfen.“

„So macht mich zu Euerm Schatzmeiſter, und ſchlagt Euch ſelbſt mit zum Kapital hinzu. Ich leihe Euch mit auf Zinſen aus, und gedenke dabei nicht zu kurz zu kommen. — Ihr verſteht mich nicht, wie ich bemerke, da Ihr mich ganz verwundert anblickt. So hört denn, wie ich's meine: Ich bringe Euch, wenn Ihr wollt, bei braven Meiſtern in die Lehre, und bezahle das nöthige Lehrgeld von Euerm Gewinn. Lernt Ihr dann eben ſo brav, als Eure Lehrherrn Euch unterrichten werden, ſo kann's gar nicht fehlen, daß Ihr mir die Mühe einſt vielfältig durch die Freude vergütet, die Euer gutes Gedeihen mir machen wird.“ —

Während der Amtmann die beiden gerührten Knaben für eine edlere Beſchäftigung und eine frohere Zukunft gewann, rollte Williams Reiſewagen vor. „Werden Sie nur vollends mit dieſen Glückskindern fertig!“ rief er, einen

längern Abſchied vermeidend. „Ich gebe zu Allem meine Einwilligung; vielleicht auch fernere Beihülfe. — Und nun, Freunde! lebt wohl! — Wir ſeh'n uns wieder; — gewiß!“

Lohrbach hätte dem eiligen, ſchon vom Kutſcherſitz herabgerufenen Lebewohl ſo gern noch Manches hinzugefügt; allein ehe er noch zum Wort kommen konnte, galoppirte das raſche Geſpann mit dem leichten Fuhrwerk der Bergſtraſſe zu.

Die reichbeſchenkten Knaben liefen noch eine Strecke hinterdrein, und Johannes rief ſo laut er konnte, ſeinen Dank nach, dem der Fortziehende vielleicht gerade recht ſchnell zu entkommen geſucht hatte.

Lohrbach fand bald einige wackere Männer, gerade, wie er ſie für Gottfried und Johannes gewünſcht hatte. Die Freude ſeiner Mutter erhöhte die Freude Johannes über ſeine neue Laufbahn, und die beiden jungen Freunde wetteiferten mit einander, das treffliche Zeugniß, welches ihnen gleich im Anfang ihrer Lehrjahre ertheilt wurde, nun auch für immer zu verdienen.

Seit dieſem Vorgange war eine Reihe von Jahren verfloſſen. Der Amtmann hatte ſeine Stelle, ob er es gleich als ein anerkannt treuer, verdienſtvoller Geſchäftsmann wohl gekonnt hätte, mit keiner höhern vertauſcht, da er nun einmal in dieſem Städtchen ganz eingebürgert und überhaupt der Meinung war: vieljährige, vertraute Bekanntſchaft mit ſeinem Wirkungskreiſe trage unendlich viel zu einer recht durchgreifenden, gemeinnützigen Amtsführung bei.

Neben den alten Geſchäften blieb er auch den alten Erholungen treu. Noch immer war es ihm der erquickendſte Genuß, im Umgang mit Menſchen den Menſchen ſelbſt, dem innerſten Weſen nach, in ſeiner, ſelten ganz vertilgten, urſprünglichen Würde, aber auch zugleich in ſeinen mannichfaltigen Verirrungen und verkehrten Beſtrebungen zu ſtudiren. Wie oft fand er ſich bei dieſem edelſten Studium, — ſogar in jenen ernſten Fällen, über welche er als Kriminalrichter zu entſcheiden hatte, — durch die troſtreiche Bemerkung erheitert: „es ſey der Menſch in ſeinem dunkeln Drange ſich doch des rechten

Weges wohl bewußt.“ Wie oft auch glaubte er in den mannichfaltigen Ereignissen seiner Erfahrungen jene Hand deutlich zu erkennen, die der blos sinnliche Mensch nicht ahnet, der Leichtsinnige übersieht, und nur der vollendet Lasterhafte hinweg läugnet oder verspottet: — jene wunderbare, höhere Vaterhand, welche in den verworrensten Verhältnissen, durch menschliche Leidenschaft, Schwachheit und Verirrung herbeigeführt, endlich den verschlungenen Knoten löset, und den guten Samen oft auch da zur belohnenden Frucht gedeihen läßt, wo er unter den allerungünstigsten Einflüssen aufzukeimen schien. „Kein ächt humanes Gefühl bleibt ohne segensreiche Einwirkung auf den Lebensgang, — auf das, was man gewöhnlich Schicksal zu nennen pflegt. Jeder gute redliche Wille findet endlich seine gute Anerkennung, und jede gute That ihren Lohn:“ das wurde ihm, je weiter er in Jahren und Erfahrungen vorwärts schritt, immer mehr zur festen Ueberzeugung, deren Richtigkeit sich wohl am auffallendsten an ihm selbst bestätigt hatte, obgleich die bescheidene

Ansicht seines Verdienstes ihm nicht erlaubte, das eigene, so thatkräftige und mit so schönem Lohn gesegnete Leben als belegendes Beispiel anzuführen. Die freundschaftlichen Verbindungen, welche Lohrbach in seinem Wohnort angeknüpft hatte, dauerten noch, wie ehemals, fort, und trugen nicht wenig bei, das Glück des eignen Herzens durch den Mitgenuß der Befreundeten, so wie durch wechselseitige Theilnahme an dem ihrigen, zu erhöhen.

So oft es Jahreszeit und Witterung verstatteten, saß Lohrbach noch, wie sonst, Abends unter den Bäumen des Nachbarhauses an der Seite seines alten bewährten Freundes Werner. Die Akazien waren seit jener Zeit, wo wir in unserer Erzählung die beiden Männer zum ersten Mal auf dieser Stelle erblickten, viel höher und dichter, — die Freunde, die sich in ihrem Schatten labten, merklich älter geworden; aber so wie dort die nachbarlichen Stämme sich ihre Zweige immer näher entgegenstreckten, bis sie sich jetzt, in einander verwachsend, berührten: so waren auch durch vieljährige Gewohnheit des

Umgangs dieſe getreuen Nachbarn ſich immer näher gerückt, und jedes neue, gemeinſam genoſſene Jahr hatte auch neue, innigere Berührungspunkte herbeigeführt.

So ſaßen ſie jetzt abermals an einem klaren milden Herbſtabend, ſich über mancherlei durchlebte Begebenheiten einer wechſelvollen Zeit beſprechend, traulich beiſammen; und als gerade von der Höhe der Bergſtraſſe, welche man von dieſem Sitze aus überſah, ein Reiſewagen herabzog, da rief die Aehnlichkeit der Zeit und des Hinblicks beim Poſtmeiſter lebhaft das Andenken an jenen Engländer zurück, der ſie einſt im jugendlichen Uebermuthe auf eine ſchreckhafte Weiſe überraſcht, deſſen flüchtige Erſcheinung aber doch eine freundliche Erinnerung zurück gelaſſen hatte. Beide geſtanden, niemals einen Jüngling gekannt zu haben, der, wie dieſer, mit einer groſſen Leichtfertigkeit der Sitten ſo viel Liebenswürdigkeit im Umgange, — und mit einem, nur allzuoft ſichtbaren, Mangel geregelter Grundſätze ſo viel anſprechende Gemüthlichkeit vereinigte.

Lohrbach entdeckte bei dieſer Gelegenheit dem

Freunde, was er, nachdem so manches Jahr ohne weitere Kunde von William verlaufen war, nicht mehr geheim halten zu dürfen glaubte; daß nämlich der junge Wildfang ihm auch aus der Ferne her einen neuen Beweis seines guten Herzens gegeben. Von Italien aus hatte er einen ansehnlichen Wechsel mit der Bitte, den Geber nicht zu nennen, und mit der Aufschrift gesendet: „Zur Unterstützung der beiden armen Knaben.“ — „Sie wissen wohl,“ setzte der Amtmann hinzu, „durch welchen reichen Segen sich diese Wohlthat belohnt hat.“

„O möchte er doch wieder kommen,“ rief Werner aus, „um sich nun auch selbst der edlen Früchte seiner schönen Aussaat zu erfreuen!“

„Ich zweifle, ob er jemals seine Zusage erfüllt!“ sagte Lohrbach. „Hat ihn der Weg des ungeregelten Weltgenusses immer tiefer abwärts geführt, so ist er jetzt wohl todt, oder doch für die Freundschaft verloren. Führte ihn aber, wie ich immer hoffe, die lenkende Hand eines gütigen Schicksals zur rechten Erkenntniß seiner selbst und des Lebens, so steht es noch dahin,

ob ihn das Nachholen langversäumter Pflichten nicht zu sehr im Vaterlande beschäftigt, um ihm eine weite Reise zu verstatten, blos um einige alte Bekannte wieder zu sehen, die ihn eben so sehr tadeln, als lieben mußten."

Während dieses Gesprächs war der Reisewagen langsam näher gekommen, und der Kutscher lenkte jetzt in den Hof. Der Postmeister eilte herbei, das Nöthige wegen des Umspannens bei seinen Leuten zu besorgen, und auch Lehrbach trat herzu, einen Blick auf den Inhalt des Fahrzeugs zu richten. Zwei Diener sprangen vom hohen Sitz herab, und eilten an den Schlag; aber mancherlei Vorkehrungen, die sie trafen, und die zögernde Behutsamkeit, womit sie zu Werke giengen, ließen sogleich ahnen, daß man es hier mit einem kranken Gast zu thun habe. Eine hohe, hagere Gestalt mit bleichem, eingefallenen Gesicht ward mühsam aus dem, mit Gardinen verhängten, Wagen herausgehoben, und stand nun, auf einen der Bedienten gestützt, sich umschauend da.

„Gottlob!" sagte der Reisende mit hohltönen-

der Stimme, „so wären wir denn endlich am Ziele!“ Und als jetzt sein Blick auf den nahstehenden Lohrbach fiel, sagte er in sichtbarer Bewegung: „Ja, er ist's! mein alter, treuer Freund! — Und noch so rüstig! so glücklich! — Mich aber kennt er nicht mehr! Wer wollte den armen, kranken William wieder erkennen?“ Damit streckte er ihm die zitternde Hand entgegen.

Lohrbach trat in diesem Augenblick des Wiedererkennens mit unaussprechlichen Empfindungen herzu. Das nasse Auge fest auf den verblühten Jüngling geheftet, drückte er stumm die dargebotene Rechte an sein Herz. Aber ein inneres Gefühl sagte ihm in diesem ergreifenden Momente, ein solcher Empfang müsse den armen Freund, welcher der Ermuthigung so sehr bedürftig schien, nur noch tiefer niederbeugen. Sich schnell zusammen nehmend, verbarg er sein wehmüthiges Erschrecken über Williams kaum noch kenntliche Gestalt unter der, gewiß aufrichtigen, Freude des Wiedersehens.

„Hier mit einem Freunde unterredete ich mich noch vor wenig Minuten von Ihnen;“ sagte

Lehrbach zu William, auf den Postmeister hindeutend, der jetzt auch mit dem Ausdruck innig er Theilnahme herbeigekommen war. „Schon hatten wir die Hoffnung aufgegeben, Sie noch ein Mal zu sehen, und nun stehen Sie plötzlich vor uns; — denken unsrer noch; lieben uns noch: — O so fern Sie gegrüßt! Es sind noch dieselben treuen Herzen, die Ihnen vor Jahren ein wehmüthiges Lebewohl nachriefen, und jetzt das frohste Willkommen entgegen bringen! — Aber Sie sind von den Strapazen der Reise erschöpft, und bedürfen gewiß der Ruhe. Kommen Sie zu mir, mein Haus als Ihres betrachtend, so lange Sie es mit Ihrem Besuche erfreuen wollen."

„Ist mir's doch," sagte William, „als könnte ich die ersehnte Herberge dieses gastfreien Hauses kaum noch erreichen! Ruhe! nur einige Augenblicke Ruhe! Ob ich dann vielleicht Ihrer freundlichen Einladung folgen kann."

Er ließ sich zur Thürbank hinführen; aber es wandelte ihn, als er sich gesetzt hatte, eine

Schwäche an, die bald in völlige Ohnmacht übergieng.

„Gott!“ flüsterte Werner dem Freunde zu, während Beide durch Reiben und Besprengen mit geistigen Gerüchen den Todtähnlichen zu erwecken suchten: „welch ein trauriger Unterschied zwischen dieser Ankunft und jener, deren wir uns vorhin so lebhaft erinnerten! Ist es denn Derselbe, der damals, ein junger, blühender Herkules an Kraft und Muth, aus dem halsbrechendsten Abenteuer so keck, als käme er von einer lustigen Spazierfahrt heim, vor uns niedersprang? Und jetzt! welch ein Wiedersehen!“

„Wer weiß!“ erwiederte Lohrbach eben so leise: „Aus seinem matten Auge schien mir doch ein anderer Geist zu blicken: wer weiß, ob er nicht, wenn auch körperlich krank, doch geistig genesend zurückkehrt!“

Jetzt sammelten sich Mehrere, den Freunden beizustehen, und nicht ohne Mühe gelang es, den Gast in des Amtmanns Wohnung zu bringen. — „Sie bedürfen des Arztes,“ sagte dieser, sobald William sich einigermassen zu erholen schien. „Darf ich Ihnen meinen Hausarzt bringen? Er

ist ein zwar noch junger, aber geschickter, trefflicher Mann, und ich getraue mir zu verbürgen, daß Sie mit ihm zufrieden seyn werden."

Der Erschöpfte gab einen bejahenden Wink; nach wenigen Minuten trat der schon vorher Benachrichtigte herein, und — als ihm Lohrbach einige Worte in's Ohr sagte — mit großer, sichtbarer Theilnahme zum Sopha, auf welchem William immer noch in tiefer Ermattung hingestreckt lag. Nach kurzer Prüfung erklärte der Doktor, daß ein heftiges Fieber im Anzuge sey, dessen eigenthümlicher Charakter sich jedoch erst später beurtheilen lasse. Auf Lohrbachs Anordnung waren bereits die Hausgenossen emsig beschäftigt, das Krankenbett aufzustellen. William gab sich in einem halb bewußtlosen Zustande der Pflege seiner für ihn besorgten Freunde willig hin. Da er selbst über die Ereignisse, welche dieser unerwarteten und bedenklichen Ankunft vorhergiengen, noch keine nähere Auskunft zu geben im Stande war, so erfuhr man von seinen Dienern, daß er vor einem Jahre mit zerrütteter Gesundheit zurückgekehrt sey, und vergebens Hülfe bei eini-

einigen der berühmteſten Aerzte geſucht habe. Sie ſelbſt hielten eine neue Reiſe, beſonders um den nachtheiligen klimatiſchen Einflüſſen auszuweichen, für nothwendig zur Geneſung. William ſehnte ſich jetzt ohnehin mehr als jemals, ſeinen alten, niemals vergeſſenen Freund Lohrbach wieder zu ſehen; aber ſey es, daß er ſich auf dieſer Reiſe zu wenig Erholung gegönnt, oder daß gerade jetzt der Zeitpunkt gekommen war, wo ſich der langverſteckte Krankheitsſtoff völlig entwickelte: genug, es ſanken die Kräfte von Tag zu Tag ſo merklich, daß nur mit Mühe das Ziel der Reiſe zu erreichen war. Die allzuheftige Gemüthsbewegung bei ſeiner Ankunft, — wo ihm bei der Freude des Wiederſehens wohl zwiſchen jetzt und ehemals ähnliche Vergleichungen, wie dem Poſtmeiſter, ſich aufdrangen, — vollendete den Ausbruch des heftigen Fiebers, das ihn jetzt, dem Anſcheine nach, einem baldigen Tode entgegenführte.

Leuthold — ſo hieß Lohrbachs Hausarzt — verzweifelte ſelbſt zuweilen an der Rettung eines Lebens, dem er faſt ſeine eigene Geſund-

heit zum Opfer brachte, indem er in der gefährlichsten Periode der Krankheit oft ganze Nächte durchwachte, um sogleich zur Stelle zu seyn, wenn irgend eine neue Wendung des Uebels schnelle Anwendung veränderter Heilmittel erforderte. Mit nicht geringerer Sorgfalt pflegte der Amtmann seinen Gast. Ihn verließ die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs selbst dann niemals ganz, wenn sein Freund Leuthold der Stärke des Uebels den Sieg überlassen zu müssen fürchtete.

So schwankte es lange, bis einmal am Morgen nach einer ruhig verlaufenen Nacht Leuthold mit freudiger Hast in Lohrbachs Arbeitszimmer trat. „Viktoria!“ rief er: „der Sieg bleibt unser. Die nun eingetretene, entschieden günstige Krisis ist nicht zu verkennen. Unser Kranker wird leben, und, ich hoffe es nach dieser überstandenen, gewaltsamen Anstrengung der Natur, bald zur vollen Gesundheit zurückkehren.“

Der Amtmann drückte den lieben Boten dieser frohen Nachricht mit Entzücken an die Brust, und wollte sogleich hinüber in's Krankenzimmer

eilen. „Gemach!“ sagte Leuthold, ihn zurückhaltend. „Die einfache Ruhe der befreiten Natur tritt an die Stelle unsrer künstlichen Mischmittel. Alle, bis auf die nothwendigste Stärkung, bleiben von heut' an zurückgestellt; aber es werden noch mehrere Tage vergehen, ehe ich dem Genesenden ein zusammenhängendes Gespräch erlauben darf. Mir selbst thut Ruhe noth. Ich übergebe Ihnen Ihren Freund für eine Zeitlang allein, mit der Vorschrift, für ununterbrochene Stille zu sorgen. Sobald ich mich selbst durch den langentbehrten Schlaf erquickt fühle, kehre ich zur gemeinschaftlichen Pflege unsers lieben Kranken zurück.“

„Gott lohne Ihre treue Sorgfalt!“ rief Lohrbach dem Forteilenden nach.

Mit Williams nun täglich merklich fortschreitender Genesung fanden sich der günstigen Stunden immer mehrere, wo Lohrbach in wechselseitiger traulicher Unterhaltung am Krankenbette sitzen durfte. Da aber nach des Arztes Gebot jetzt noch jedes Gespräch vermieden werden sollte, welches allzuheftige Gemüthserregun-

gen besorgen ließ, so suchte er absichtlich die Erinnerungen an eine Vergangenheit entfernt zu halten, die schwerlich von mancherlei schmerzhaften Gefühlen getrennt werden mochte. Lange war indeß der Genesende selbst nicht zurückzuhalten von so manchen Selbstbekenntnissen, welche in den Busen seines väterlichen Freundes niederzulegen, er sich längst gesehnt hatte. In einzelnen Bruchstücken theilte er ihm die Geschichte seiner Verirrungen mit, die wir jedoch hier nicht umständlich wiedergeben wollen; denn wir halten es für gleich unerfreulich für den Erzähler, wie für den Leser, in schlichter Prosa (die kunstreiche Macht der Poesie darf es schon eher wagen) jene traurigen Schritte im Einzelnen zu verfolgen, mit welchen der verführende Dämon ein irrendes menschliches Streben „auf seinem Wege sacht hinabführt."

Junge Wüstlinge, welche die natürlichen Gaben des Glücks, Gesundheit, Schönheit, ausgezeichneter Stand und Reichthum, und was sonst noch genußfördernd seyn mag, nur allzuleicht blenden und mißleiten, sind sich in der

Heftigkeit ihrer Neigungen, wie in der regellosen Befriedigung einander ziemlich gleich. „Wer einmal," sagte Lohrbach in einem seiner Gespräche mit dem jungen Mann, „wer einmal in mißverstandner Freiheit sich aller Mühseligkeit überhebt, die von dem rechten Pfade der Pflicht unzertrennlich zu seyn pflegt; wer sich im verweichlichenden Sinnenleben nur erst dahin überredet, die Tugend für unmöglich zu halten, der ist auch schon nahe daran, das Laster für erlaubt anzusehen; und wo fände sich dann noch Stillstand auf der abwärts führenden Bahn?" — Eines jedoch, so viel ging aus Williams Geständnissen hervor, Eines hatten ihm mannigfaltige jugendliche Verirrungen nicht zu rauben vermocht, die unschätzbare Himmelsgabe eines natürlich guten, für das Edle und Schöne empfänglichen Herzens. Mußte er auch bekennen, da und dort als Genosse der Schuldigen mitgesündigt zu haben, so durfte er sich doch in keinem Falle als Verführer der Unschuldigen anklagen. Diese liebenswürdige Eigenthümlichkeit des Charakters trat jetzt um so kenntlicher her-

vor, wo die unglücklichen Folgen früherer Thorheit den täuschenden Schleier zerrissen hatten, der einst seine Blicke aufhielt, weiter zu dringen, als der beschränkte Kreis sinnlicher Genüsse es verstattet. Gab er sich Jahre lang, im leichtsinnigen Vertrauen auf eine unverwüstliche Jugendstärke, dem wüsten Drange einer ungeregelten Lebensweise hin, so mußte schon deshalb bald jene Erschlaffung eintreten, welche dann gewöhnlich durch neue Reizmittel geheilt werden soll, die sie doch nur immer unheilbarer machen, bis zuletzt der sinkende Zustand aller Kräfte jede fernere Selbsttäuschung unmöglich macht. Zu dieser traurigen Erfahrung gesellte sich bei William noch tiefes Gemüthsleiden, dessen er sich früherhin wohl selbst kaum fähig gehalten hätte. — Eine ernste Liebe zu einer der ersten Schönheiten seines damaligen Aufenthaltsortes, einer italienischen Stadt, bemächtigte sich seines ganzen Herzens, und er gedachte, da die Neigung nicht unerwiedert blieb, die Geliebte als Gattin heimzuführen. Doch nicht blos ein unbesiegliches Vorurtheil der Eltern, die allem Frem-

den, besonders aber, wenn es aus England kam, im Innersten abhold waren, sondern kräftiger noch die racherfüllte Feindschaft eines gekränkten Nebenbuhlers, stellten sich seinem heißesten Wunsche entgegen; und nachdem er vergebens durch Gewalt zu erringen versucht, was das Geschick ihm versagte, rettete er endlich nur mit Mühe sein Leben vor den auf ihn gezückten Dolchen gedungener Meuchelmörder. An Leib und Seele verarmt, kam er in sein Vaterland zurück, an welches keine vergütenden Familienbande ihn knüpften; denn Eltern und nahe Verwandte waren ihm schon in früher Jugend gestorben. Vielleicht wäre er hier, wie so mancher Jüngling in seiner Lage, als ein Opfer der Verzweiflung gefallen, hätte ihm die tief gesunkene Kraft so viel Muth übrig gelassen, als immer noch dazu gehört, jene milde Hand gewaltsam hinweg zu stoßen, die das Leben schenkt und erhält. Dies erkannte er jetzt selbst in Lohrbachs veredelnder Nähe. — „Aber," setzte er mit schmerzlichem Seufzer hinzu, „wozu ist mir das Leben auf's Neue wieder gegeben worden?

Wer giebt mir mit ihm zugleich die innere Kraft, nach vergeudeter Jugend und verfehlter Bestimmung noch glücklich und der Welt nützlich seyn zu können?“ —

Gerade diese Gemüthsstimmung schien seinem Freunde den günstigen Zeitpunkt anzudeuten, wo er zu den eignen Tröstungen und Erhebungen noch einen Gehülfen bei William einführen konnte, von dessen Beistand er mit Recht eine bedeutende Wirkung erwartete. Es war der zweite Prediger des Städtchens, Namens Reinhard; ein noch junger Mann, aber von ausgezeichneter Bildung des Geistes und Herzens. Wenn es in diesem an und für sich hochehrwürdigen Stande eben nicht zu den gewöhnlichsten Erscheinungen gehört, daß ein Geistlicher schon im Jünglingsalter mannichfachen, oft schweren, Entsagung fordernden Pflichten seines Amtes volle Genüge leistet, so macht es da, wo dieser seltnere Fall sich verwirklicht, um so größern und heilsamern Eindruck; und Reinhard durfte sich dieses Verdienstes und dieses Segens erfreuen. Wie aber fast überall, wo ein ausgezeichnetes

Verdienſt erſcheint, die äußern, von keiner Willkühr abhängigen Verhältniſſe die Gewinnung des innern Schatzes eingeführt und erleichtert haben, damit der Menſch nicht ſtolz auf ſeine eigne Kraft und Würdigkeit werde: ſo war es auch bei Reinhard der Fall geweſen. Die harten Bedrängniſſe tiefer Armuth in verwaiſeter Kindheit mag man wohl, in Hinſicht der Charakter-Bildung, unter die heroiſchen Mittel auf Leben und Tod zählen, indem der ſo Bedrängte entweder moraliſch erliegt, oder ſich zu einer ungewöhnlichen Stärke erhebt. Der Mittelſchlag derer, die weder gut, noch böſe, weder kalt, noch warm ſind, findet ſich am meiſten da, wo der ſich bildende Menſch mit ſolchem Widerſtande eines ungünſtigen Geſchickes gar nicht zu kämpfen hatte. Reinhard, von der Natur mit geſundem Verſtande und richtigem Gefühle ausgeſtattet, arbeitete ſich aus dem Drucke mannichfacher Bedrängniſſe rüſtig empor.

Reinhard genoß als armer, von ſeinen Eltern früh verlaſſener Knabe das große Glück, einen treuen frommen Lehrer zu beſitzen. Was

dieser ihm durch Lehre und Beispiel auf den mühseligen Weg durch ein dürftiges Leben mitgab, ruhte auch in der Folge, als das Glück ihm zu lächeln begann, unauslöschlich in seiner Brust. Hätte er sich verirren können, so würde gewiß eine Begleiterin es verhindert haben, die ihm als ein wahrer Schutzengel zur Seite ging: es war die Dankbarkeit. Gute Menschen hatten sich seiner angenommen; ihrer Wohlthätigkeit verdankte er alle die Mittel, ohne welche es ihm unmöglich gewesen wäre, den Stand zu wählen und den Pfad zu verfolgen, auf welchen ihn seine innerste Neigung hinleitete. Immer, wenn die Kraft des mit Anstrengung arbeitenden Jünglings ermatten wollte, oder wenn ihm irgend eine süße Lockung zu dem reizendern und bequemern Lustpfade reicher Mitstudirenden hinwinkte, da durfte er sich nur fragen: Was werden deine Wohlthäter von dir denken, wenn du ihr großmuthiges Zutrauen täuschest? Da war schnell der vorige Eifer wieder gewonnen, und jede Verführung trat, reizlos und unkräftig geworden, zurück. Mit rein-

bewahrtem Herzen, mit gründlichen Kenntniſſen und hervorſtechenden Rednergaben zurückkehrend, konnte es gar nicht fehlen, daß man ſeinen Werth bald erkannte, und ihm, ſelbſt als Jüngling, ſchon ein Amt anvertraute, das man nur mit ſeinem würdigſten Namen zu nennen braucht, um ſeine hohe Wichtigkeit zu beweiſen: das Amt eines Seelſorgers.

Den Amtmann Lohrbach kennen wir bereits genug, um es ohne Verſicherung zu glauben, daß Reinhard in Kurzem unter ſeine vertrauteſten Freunde gehörte, und daß dieſer gegenſeitig im Umgang mit dem erfahrnen, weltkundigen Mann gar Vieles gewann, was ihm ſeine frühern Verhältniſſe nicht zu geben vermochten.

Recht mit Sehnſucht hatte Lohrbach auf den ſchicklichſten Augenblick gewartet, wo die fortſchreitende Geneſung des Gaſtes erlauben würde, ihm den jungen, würdigen Freund vorzuſtellen, und ſo dem leiblichen Arzte auch den geiſtlichen beizufügen. Beide, auch unter ſich eng verbrüdert, wurden von nun an oft zur Unterhaltung und Erheiterung eingeladen. Blieb dem

Genesenden selbst die eigne lebhafte Theilnahme am Gespräch immer noch untersagt, so durfte er doch wenigstens ein theilnehmender Zuhörer seyn, und schon das wurde ihm bald ein überaus lieber Genuß.

„Ich weiß es mir selbst nicht zu erklären," sagte er einmal zu Lohrbach, „warum mir so im Innersten wohl wird, wenn ich den Unterredungen der beiden trefflichen jungen Männer zuhorche. Jeder scheint des Andern Gesinnungen und Gefühle schon im Entstehen zu erkennen, und auch da, wo ihre Meinungen und Ansichten von einander abzuweichen scheinen, finden sie sie doch immer bald wieder im harmonischen Zusammenleben, so wie in einem guten Tonstück alle Dissonanzen, in den Grundakkord aufgelöset, stets ihren Ruhe- und Einigungspunkt finden; und dieser ruht in ihrem Herzen, denn fast möchte man sagen, sie hätten beide nur Eines! — Freund! wie soll ich's Ihnen verdanken, daß Sie mich mit so herrlichen Menschen bekannt gemacht haben? Wie spricht mich nun auch wieder dieser Prediger an! Wie erquickt mich sein

heiterer, lebensfroher Sinn bei der ſichtbaren Enthaltung von allem Mißbrauch des Lebens! Wie gern folge ich ſelbſt ſeinem religiöſen Aufſchwunge, obgleich —“ Hier ſchwieg William ſtockend, und ein tiefer Seufzer drängte ſich ihm aus der Bruſt.

„Lehrbach wollte für jetzt nicht in den eigentlichen Sinn dieſes beſeufzten „Obgleich“ eindringen, und ſetzte lieber das von William begonnene Lob der beiden Freunde fort. Beſonders fügte er in Bezug auf Reinhard die Bemerkung hinzu: „Es iſt doch etwas ganz Eigenes, ja ich möchte ſagen, Wunderbares und Geheimnißvolles um die Kraft der Religion, wenn ſie ſich in einem reinen, jugendlichen Gemüthe lebendig offenbart! Was dieſer Reinhard in den Ergüſſen eines liebervollen Gemüthes über Gott und göttliche Dinge uns mittheilt, das haben wir dem Weſen nach längſt gehört oder geleſen; aber gewinnt es nicht hier gleichſam höhere Kraft und eine mehr begeiſternde Geſtalt, eine Beweiskraft, die ſich unmittelbar aufdringt, indem ſich das, was erwieſen werden

soll, durch ein ganzes, rein abgeschlossenes Leben darstellt? Ist es nicht, wenn man ihn von den erhabenen Hoffnungen der Zukunft sprechen hört, die doch in unendlich vielfacher Form und Wendung von Poëtosophen, Gottesgelehrten und frommen Dichtern unserm Geiste vorübergeführt worden, ist es dann nicht, als hätten wir nun dennoch eine ganz neue Ansicht des erhabenen Gegenstandes gewonnen? Fühlen wir nicht eine Ueberzeugung, die wir eben mit keinem andern Beiwort zu bezeichnen wissen, als daß wir sie lebendig nennen; eine Ueberzeugung, die uns ins innere Heiligthum führt, während uns alle philosophischen Entwickelungen, kirchliche Glaubenssätze und poetische Phantasieen nur bis zum Eingang geleiten?" —

Aber auch auf dieses antwortete William mit leisem Kopfschütteln. „Ich habe früherhin einmal das Werk eines Ihrer größten Dichter gelesen, und eine Zeile daraus wiederholt sich mir seitdem immer auf's Neue — gewiß, weil sie so ganz für mich und meinen Zustand paßt: „Die Botschaft hab' ich wohl; allein mir fehlt

der Glaube.“ William ſprach dieſe Worte mit einem gewiſſen ſchmerzhaften Gefühl aus; etwa wie Einer, der uns von einem erlittenen großen Verluſt erzählt. — Und in der That war wohl unter den übrigen empfindlichen Folgen einer leichtfertig verſcherzten Jugend dieſes der größte Verluſt, daß gerade jene Gegenſtände, deren Anſchauen und Auffaſſen die edelſten und höchſten Kräfte des menſchlichen Geiſtes in Anſpruch nehmen, ihm in eine ſo weite Ferne entrückt worden waren, die ihn am Ergreifen derſelben verzweifeln ließ.

„Seyn Sie getroſten Muthes!“ ſagte Lohrbach; „mit der ſtärkern Sehnſucht nach dem Ziele verſtärkt ſich auch die Kraft, es zu erreichen; und das eifrige Streben nach der Höhe wird bald zum aufwärtsbebenden Fluge.

„Der Adler beſuchet die Erde; doch ſäumt er nicht,

Schüttelt vom Flügel den Staub, und kehret zur Sonne zurück.“

Auch das iſt ein ſinn- und troſtvolles Wort eines deutſchen Dichters.“

Lohrbach hatte sich in seinen schönen Hoffnungen nicht betrogen. In den folgenden Zusammenkünften der Freunde, zu welchen sich nun gewöhnlich auch der Postmeister einfand, gewann die Unterhaltung immer mehr eine Richtung, welche man nicht verfolgen kann, ohne daß mit jedem neuen Fortschritte sich alle Zweifel lösen, und neue Aussichten nach jener Richtung hin aufthun, in welcher des Geistes rastloses Streben den seligen Ruhepunkt, des Herzens tiefstes Sehnen seine vorige Heimath findet.

Mit diesen erhebenden Gesprächen ließ Reinhard, der edlen Kunst vollkommen mächtig, schönen Gedanken immer den schönsten Ausdruck zu geben, nun auch gewählte Vorlesungen abwechseln. Die Wahl aber traf nur solche deutsche Schriften, welche die Phantasie des Lesers stets um edlerer Zwecke willen in Anspruch nehmen; nicht jene buntschillernden Spielbilder und Nebelgestalten einer abenteuerlich träumenden Einbildungskraft, die nur augenblicklich belustigen, um dann spurlos zu zerfließen, sondern nur jene Dich-

Dichtungen, welche als Töchter der ewigen Wahrheit blos darum in reizender Verhüllung die Augen der Sterblichen auf sich lenken, um die Herzen für ihre unsterbliche Mutter zu gewinnen.

Eine Bekanntschaft vorzüglich ließ bei William den tiefsten Eindruck zurück; die Bekanntschaft eines der größten, vielseitigsten, wärmsten und geistreichsten Schriftstellers unter allen, die jemals unser Vaterland zu Ehren erhoben — Herders! Seine geistvollen „Ideen zur Philosophie der Geschichte" mußte der Verleser wiederholt beginnen, und niemals folgte der entzückte Zuhörer jenen Betrachtungen, welche den Gang der Geschichte großer Völker, wie das Gemüthsleben einzelner, aus den Welthegebenheiten hervortretender, Geister mit umfassendem Scharfblick, oft nur in wenigen und doch so trefflichen Zügen darstellen, ohne sich dadurch immer auf's Neue erhoben, veredelt, ja erquickt und getröstet zu fühlen. Denn so wie er dort im Großen den wunderbaren Weg

nicht mehr verkannte, der Nationen allmählig aus der Nacht zum Licht, aus Irrthum, Verkehrtheit und feindseliger Trennung zum Gefühl für Wahrheit, Tugend und sittlicher Vereinigung hinüberleitet: so glaubte er nun auch in seinem eigenen Lebensgange die Vaterhand stets deutlicher wahrzunehmen, die ihm aus der traurigen Wüste, wohin ein irrendes, blos sinnliches Streben führt, zum edlern Ziele, zu einer sittlich geregelten Willensfreiheit und zu einer wahrhaft nützlichen Thatigkeit hinüber winkte.

Eine heilsamere Nachkur hätte der brave Reinhard auf die ärztliche Behandlung seines Freundes Leuthold wohl nicht folgen lassen können. Auch war es sichtbar, wie sich durch den emporgerichteten Geist, durch den belebenden Blick auf einen edlen, festen, neuen Wirkungsplan auch zugleich die Körperkraft stärkte und hob; so daß Leuthold dem Amtmann gern nachgab, welcher des Freundes Genesungsfest an einem der nächsten, vom heitern Himmel des

milden Herbſtes begünſtigten Sonntage im Freien ſeines Gartens zu feiern wünſchte.

Dieſer geſchmackvoll angelegte Garten lehnte ſich, hinter dem Amthauſe beginnend, mit ſchönen Blumenſtöcken und Buſchpflanzungen verziert, und von fruchtreichen Obſtbäumen überragt, ſanft an einem Hügel hinan, deſſen oberſte Höhe ſchattige Laubengänge bekränzten. Es war dieſes dieſelbe Stelle, deren Fernſicht unſerm William bei ſeinem erſten Beſuche ein ſo inniges Wohlgefallen am reizend gelegenen Oertchen einflößte, das ihm die treubewahrte Liebe jetzt ſo dankbar vergalt. Dort hatte Lohrbach unter einem Zeltſchirm die Tafel aufſtellen laſſen, woran ſich die Freunde zum feſtlichen Mahle am beſtimmten Tage der gemeinſamen Feier verſammeln wollten. Wie man aber dergleichen feierlich frohe Feſtſtunden des Lebens, um die gemeinſchaftliche Luſt zum höchſten Gipfel zu erheben, wo möglich noch mit einigen nicht minder herzerfreuenden Beiwerken auszu-

schmücken pflegt, so hatte man auch hier eine dreifache Feier vereinigt. Williams Genesungsfest sollte zugleich Reinhards und Leutholds Verlobungstag werden.

Die beiden Freunde hatten sich zwei, eben so eng verbündete Freundinnen gewählt. Reinhard wurde durch Luisens Hand, einer Nichte des Amtmanns, beglückt, und Leuthold reichte die seinige Carolinen, einer Tochter des Postmeisters. Die Jungfrauen standen jetzt in der Blüthe ihres Frühlings. Luise, schön und geistreich, Caroline, wenn auch weniger durch äussere Schönheit ausgezeichnet, doch nicht minder liebenswürdig durch gemüthsvolle Bildung; beide höchst einfach für den beschränkten Kreis stiller Häuslichkeit erzogen; beide sich in reiner herzlicher Liebe den jungen Männern zuneigend, die sie zugleich für so vielfachen Beweisen ihrer edlen Wirksamkeit innigst verehren mußten. So durch das wechselseitige beglückende Verhältniß verbunden, gingen sie in süßer Eintracht der

Stunde des heiligen Gelübdes, der Hoffnung entgegen. — William hatte die trefflichen Mädchen, so bald sein Siechthum sich zur entschiedenen Besserung hinneigte, ebenfalls als seine Wohlthäterinnen kennen gelernt, da sie es waren, welche bisher im Stillen so Vieles angeordnet und besorgt hatten, was zu seiner Krankenpflege erforderlich war. Immer kam, wenn ihn irgend eine Labung vorzüglich erquickte, dieselbe aus Luisens und Carolinens zubereitenden Händen. Sie mußten von dem Tage an, wo ihm sein Zustand erlaubte, ihnen selbst zu danken, auf sein dringendes Bitten oft an den gemeinschaftlichen Unterhaltungen und Vorlesungen Antheil nehmen; da konnte denn der geheime Bund der Liebenden nicht lange dem feinen Beobachter entgehen, und er selbst trug nicht wenig dazu bei, die öffentliche Erklärung schneller herbeizuführen. Weder die frühverwaisete Luise, noch auch Caroline, als die Tochter eines kinderreichen Hauses, vermochte dem künftigen Gatten ein bedeutendes Heirathsgut zu-

zubringen; und gerade in diesem, vielleicht bisher die Verbindung verzögernden Umstand fand der reiche Gast eine erwünschte Gelegenheit, seiner begeisterten Dankbarkeit einen fühlbarern und bleibendern Ausdruck zu geben, als Worte es vermocht hätten.

„Was ich den beiden Männern schuldig bin, die Sie mir zugeführt haben," sagte er in einer Unterredung mit Lohrbach, die sich auf jene Verbindung bezog, „das unternehme ich nicht, durch irgend eine Bezahlung zu vergüten. Dagegen aber bedinge ich mir aus, Leutholds und Reinhards Gattinnen so ausstatten zu dürfen, als ob ich ihr Vater wäre." In der That fiel diese Mitgabe so ansehnlich aus, daß die jungen Paare nunmehr aller Sorgen wegen des Aufwandes, den die erste Einrichtung eines eignen Hauswesens zu erfordern pflegt, gänzlich überhoben seyn konnten.

Auf solche Weise immer enger umschlungen vom zarten Bande, welches wechselseitige Liebe und Dankbarkeit um die vereinten Freunde ge-

knüpft hatte, traten sie in den schönen Festtag ein, welchem der Himmel mit dem reinsten Aetherblau zulächelte und seine mildesten Lüfte sendete, so daß man sich sömmerlich wohl im Freien fühlte, und den begonnenen Herbst nur an Spätblumen farbenfunkelnder Astern und am goldgelben Laub der Pappeln erkannte.

Die Morgenstunden waren der gottesdienstlichen Feier gewidmet, in welcher Reindard mit einer Rede auftrat, die nicht blos den Genesenen, an welchen sie zunächst gerichtet schien, sondern alle Zuhörer auf gleiche Weise rührte und erhob. In jener seligen Stimmung, wohin uns die Freude nur dann versetzt, wenn sie sich mit religiösem Gefühl, mit der Ahnung des Höchsten, Besten und Dauerndsten aller Geistesgenüsse vereinigt, reichten sich die Freunde nach dem Schluß der frommen Rede die Hände, um Paar bei Paar zur schöngeschmückten, im herbstlichen Blumen- und Frucht-Reichthum prangenden Stelle hinzuwandeln, wo ein kleines Festmahl sie erwartete.

Zwischen heitern Wechselgesprächen, in deren Genuß man aller Zeit vergaß, waren einige Stunden verflossen. Die Freude hatte sich durch die genußreizenden Gaben, welche die beiden Bräute aus Küche und Keller gespendet, immer mehr gesteigert: William, dem jetzt ein mäßiger Genuß des Weines wieder verstattet war, hatte eine Heiterkeit gewonnen, welche an die schöne Blüthe zurückerinnerte, worinn er einst hier zum ersten Male die wohlgefälligen Blicke der Freunde auf sich gezogen hatte.

„Heute," sprach er, „fühle ich mich erst ganz genesen, ja, neugeboren! Jene Zeit, die mir Eure Bekanntschaft, Ihr Lieben, schenkte, lag zeither immer so weit hinter mir zurück; jetzt ist sie mir plötzlich wieder ganz nahe gerückt. Alle Bilder jener ersten Begegnung haben sich mir so lebhaft aufgefrischt, als hätte sie der gestrige Tag in meine Erinnerung eingezeichnet. Auf dieser unvergeßlichen Höhe finde ich mich wieder, wie in jenem Momente,

der mich mit treuer Liebe zur reizenden Gegend und zu meinem Lohrbach erfüllte, die späterhin — ach, faſt allzu ſpät! — den Zurückkehrenden aufnehmen und, ihn heilend, zu einer ganz andern Geſundheit, zu einem andern höhern Glück hinlenken ſollte, als er früher gekannt und erſehnt hatte. Unter jenen Akazien — — Aber, Freunde!“ unterbrach er hier ſeine Rede, da jene Vergangenheit, ſo lebendig, als wäre ſie Gegenwart, vor ſeine Seele trat: „Schon einige Male war ich im Begriff, eine immer wieder vergeſſene Frage nach jenen armen Knaben zu thun, die mir dort in der Abſchiedsſtunde die gute Lehre mit auf den Weg gegeben, meinem Glück nicht allzudreiſt zu vertrauen. Leben Beide noch? Und iſt die väterliche Bemühung, die Sie auf ihre Erziehung zu wenden verſprachen, nicht ganz erfolglos geblieben?“

Lohrbach hatte ſich lächelnd erhoben, um zu antworten; aber in demſelben Augenblick über-

mannte ihn eine Rührung, welche dieſes Lächeln in wortloſe Wehmuth der Freude auflöſte, und Alle erhoben ſich, vom gleichen Gefühle ergriffen. Die Verlobten hatten ſich herzu gedrängt und drückten die Hände des Erſtaunten mit Thränen kindlicher Dankbarkeit an ihre Lippen, an ihr Herz. — Williams Frage und dieſen Augenblick der Entdeckung hatte man ja gerade am heutigen Tage ſo ſehnſuchtsvoll erwartet!

„Mein Gott!“ rief William, vom ſüßen Schreck einer aufdämmernden Ahnung heftig bewegt, „— wäre es möglich! Dieſe meine jungen Freunde — —“

„Sie ſind es ſelbſt,“ ſprach Lohrbach, „Gottfried Reinhard, und Johannes Leuthold — die Zöglinge Ihrer Wohlthätigkeit!“ — „Um meine Wohlthäter zu werden!“ ſagte William in tiefer Rührung. „O Ihr theuern Menſchen! Wie habt Ihr mir ſo überſchwänglich vergelten! — Aber laßt mich,“ ſetzte er, ſich von den Umarmenden, Weinenden, Dankenden los-

windend, hinzu: „mein Herz erliegt fast unter der höchsten, der schönsten Ueberraschung meines Lebens. Gönnt mir ein paar einsame Augenblicke, mich zu sammlen!“ — Er eilte den Laubengang hinan, und die Freunde erblickten ihn auf jener Terrasse, wo ihn Lohrbach zuerst gefunden, auf's Knie hingesunken und die gefalteten Hände zum leuchtenden Abendhimmel emporrichtend.

„In diesen geweihten Augenblicken,“ sprach er, mit heiterverklärtem Gesicht zurückkehrend, „hat sich der Plan meines künftigen Lebens, wie ich ihn längst in der Stille entwarf, nun unwiderruflich befestigt. Ja, meine Freunde! ich bleibe bei Euch! — Ein kleines Landgut, das man, wie ich vernommen, hier in der Nähe zum Verkauf ausbietet, soll mein Eigenthum werden und mich zu Eurem treuen, glücklichen Nachbar machen. Dort sollen meine beiden älteren, vielerfahrnen Freunde Lohrbach und Werner mich bauen und pflanzen lehren; für

die beiden jüngeren aber habe ich einen andern Pflanzgarten ausersehen. Ich stifte ein Erziehungshaus für verwaiste Knaben, und hoffe dabei gewiß nicht vergebens, daß Reinhard und Leuthold die Aufsicht und Leitung dieser Anstalt unter sich theilen werden."

Jetzt drängten sich Alle aufs Neue um ihn her, und das stille Entzücken der nun für immer Vereinten löste sich auf in den lauten Jubel der Wonne.

Blätter

aus meinem

militärischen Tagebuche.

Als am 18ten Januar 1814, dem Neujahrstage der Russen, die schwankenden Joche der Rheinbrücke bei Basel den Uebergang von vielen Tausenden der alliirten Feinde Frankreichs trugen, gehörte auch das Regiment, bei dem ich damals stand, zu einer großen Reitermasse, die an diesem Tage das linke Ufer des Rheins betrat. Der beschwerliche Winterfeldzug hatte begonnen, wir hatten bei Bar sur Aube und im Gefolge der Schlacht von Brienne Vortheile errungen, aber immer noch bot uns der kühne Feind und sein gewaltiger Führer mit wechselndem Kriegesglücke die Spitze. In jener Zeit ward ich eines Tages mit einer Abtheilung Ulanen auf Patrouille entsendet; wir fanden den Ort unserer Bestimmung bereits vom Feinde geräumt, nur noch einzelne Reiter ließen sich sehen, und auch diese machten sich eilig davon, als wir

näher kamen. Sie hatten jedoch ihre Carabiner auf uns abgefeuert, und mein Unstern wollte, daß eine dieser Kugeln mich im Fuß gefährlich verwundete.

Da ich ausser Stande war, weiter zu reiten, so machten die Ulanen aus ihren Lanzen und Feurageleinen ein Gestell, worauf sie mich zum nächsten Dorfe trugen, an dessen Ende wir ein großes Schloß liegen sahen. Als der sich langsam fortbewegende Zug den Ort erreicht hatte, war es bereits dunkel, aber das Klirren der Säbel meiner, ihre Pferde am Zügel führenden, Reiter, das Bellen der Hunde und Trappeln der Rosse, brachte die ganze Dorfschaft auf die Beine. Mit Laternen und Holzbränden kam man aus allen Häusern, mich zu beleuchten. — „Der arme Mensch! wird er sterben? — Wie er noch jung ist! — Wird denn kein Arzt kommen?“ — So hörte ich die Frauen rufen. — „Währte das Gefecht lange? — Sind auch Franzosen geblieben? — Wer war Sieger, und wo stehen unsere Freunde? — Man muß entgegen und mit ihnen

ihnen allen dieſen Fremden den Garaus machen!“ raunten die Männer ſich zu.

Endlich im Vorhofe des Schloſſes angekommen, ſahen wir durch die Zweige noch unbelaubter alter Linden, wie Lichter eilig durch die Zimmer des Hauſes getragen, Fenſter erleuchtet und wieder verdunkelt wurden, dann giengen die Flügelthüren auf, und unter Rufen und Schelten kam das Geſinde des Hauſes hervor. Vom erſten Zimmer, das ſich zunächſt der Hausthüre fand, nahmen die Ulanen für mich Beſitz; ein Bette ward eilig herbeigeſchafft, und ich darauf gelegt. — Nach Verlauf mehrerer Stunden kam ein franzöſiſcher Arzt aus dem nächſten Städtchen an und ich ſah bald, daß ich in den Händen eines erfahrnen Mannes war, dem, weil er lange in Napoleon's Armee gedient, gerade der Theil ſeiner Kunſt, den ich in Anſpruch nahm, durch häufige Praxis am geläufigſten ſeyn mochte.

Indeß nun ſo für mich das Nöthige geſchehen, hatte ein Theil der Ulanen vor dem Dorfe Wache gehalten, die Andern aber im Schloßhofe ihre Pferde gefüttert und damit hatten ſie,

bis der Tag anbrach, unter ſich abgewechſelt. Ich durfte das Commando jetzt nicht länger bei mir aufhalten, es mußte zum Regiment zurück. Mit ihren Unteroffizieren kamen die Reiter noch, ehe ſie aufbrachen, an mein Bette; Jeder gab mir zum Abſchiede treuherzig die Hand, und mancher feſte Druck und trübe Blick eines braven Mannes ſprach die Theilnahme der Scheidenden aus.

Von dem Arzte, der bis dahin geblieben war, erfuhr ich das Nähere über meinen jetzigen Aufenthalt. Ich war zu Lecherès im Schloſſe der Gräfin Cabanac, einer achtzigjährigen Dame, die ſich nach einem ihr zugehörigen Forſthauſe im Walde geflüchtet hatte, ſeit vor und nach der Schlacht von Brienne dieſe Gegend bedroht war, ein Schauplatz des Krieges zu werden. Im Schloſſe waren nur einige Leute von der niedern Bedienung zurückgeblieben, ſo daß für meine Pflege von Seiten des Hauſes nur ſehr mittelmäßig geſorgt ward; deſto eifriger waren mein Bedienter und ein Ulan, den ich bei den Pferden zurückbehalten hatte, bemüht,

durch ihre treue Anhänglichkeit nach Möglichkeit das Fehlende zu erſetzen.

In der zweiten Woche meines Aufenthalts im Schloſſe, kam die Gräfin zurück. In ſehr an alle Bequemlichkeiten des Lebens gewöhnt, hatte ſie in der ärmlichen Wohnung ihrer Dienſtleute nur ſo lange verweilt, als zu ihrer Sicherheit durchaus nöthig ſchien. Der Abzug der Alliirten aus dieſer Gegend, nachdem ſie zur Aufrechthaltung der Ordnung Commandanten in den Städten zurückgelaſſen hatten, bewog die Gräfin, das Schloß wieder zu beziehen. Mit der Dame kamen: ihre Geſellſchafterin, der Haushofmeiſter, der Koch und einige Andere der Dienerſchaft. Jetzt gewann das ganze Hauswesen ein verändertes Anſehen. Der Maitre d'hotel, ein alter freundlicher Mann, in ſeinem ganzen Aeußern das Bild der Ordnung und Sauberkeit, vom geruderten Scheitel, dem braunen, ein wenig mit Seide geſtickten Fracke, den ſchneeweißen Manſchetten und der zierlich verbrämten Weſte bis auf die grau-ſeidenen, geſtammten Strümpfe und die großen, ſilbernen Schuhſchnal-

len, kam, mich im Namen ſeiner Herrſchaft zu becomplimentiren. Auf ſeine Veranlaſſung ward ich ſogleich in ein viel ſchöneres Zimmer getragen, das allerdings dem Glanze des Hauſes mehr entſprechen mußte, denn die guten Ulanen hatten bei Beſitzergreifung meiner erſten Wohnung den Portier in ſeinen Rechten gekränkt; ſo kam erſt jetzt der Mann zu dem Seinigen. Als ich in dem neuen Zimmer etablirt war, hatte ich die Ehre, den Beſuch der Gräfin zu empfangen.

Wie vermag ich den tiefen Eindruck wahrhaft zu ſchildern, den die ehrwürdige Dame auf mich machte, als ſie, begleitet von ihrer Geſellſchafterin, eintrat, wie ein treues Bild zu entwerfen von dieſer außerordentlichen Frau! — Jugend und Schönheit ſchienen hier den Zierden des Alters, der Würde und Milde, nur darum gewichen zu ſeyn, damit die unvergänglichen Güter des menſchlichen Lebens, die Güte und Frömmigkeit, nur noch klarer und herrlicher ſich ausſprechen könnten in den edelſten Zügen. Dennoch ward ein ſolches Aeußere im Ungewöhnlichen

beinahe noch übertroffen von der Lebendigkeit des Geiſtes der betagten Frau. Mit welcher Freundlichkeit ſie ſprach, als ſie ſich erkundigte, ob ich denn nun auch Alles habe, was ich bedürfe; wie es ihr ſo leid thue, daß bisher ſo wenig für mich geſchehen ſey; mich dann über mein Unglück tröſtete, und ich nun erzählen mußte von meinem Vaterlande und allen Lieben in der Heimath. Da empfand ich es, wie beglückend die Theilnahme guter Menſchen im Unglück iſt.

Von dieſem Tage an durfte ich mich oft und lange des Beſuches der Gräfin erfreuen, die mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt jedem meiner Wünſche zuvor kam. Ich hätte alle Urſache gehabt, den Umſtänden nach zufrieden, ja glücklich zu ſeyn, wenn nicht die unwiderſtehliche Sehnſucht, bei meinen Kameraden zu ſeyn und ihr Schickſal zu theilen, mir manche trübe Stunde gemacht hätte. Die Gräfin bot Alles auf, mich zu zerſtreuen. Ihre Geſellſchafterin, eine äuſſerſt liebenswürdige Dame von hoher Bildung, las vor oder ſang hübſche franzöſiſche Lieder unter Begleitung der Harfe; doch zog ich dem

Allen die Unterhaltung der Gräfin vor, die am intereſſanteſten ward, wenn es ihr gefiel, von den Begebenheiten ihres Lebens zu reden.

Die Gräfin hatte gegen dreißig Jahre unter den glänzendſten und glücklichſten Verhältniſſen am franzöſiſchen Hofe gelebt und dann das Schickſal ihrer Standesgenoſſen in allen Schreckniſſen der Revolution getheilt, wo nicht im Unglück übertroffen. Damals ſeit wenig Jahren Wittwe, lebten der Mutter zum Troſt und zur Freude in der Blüthe ihrer Jahre drei Söhne. Der älteſte Graf war Capitain in einem Cavallerie-Regimente, der zweite Garde du Corps des Königs, und der dritte hatte ſo eben ſeine Studien vollendet, als die Revolution ausbrach.

Beim Sturme des wüthenden Pöbels auf das Schloß von Verſailles am Morgen des 6ten Oktobers 1789 fiel der Garde du Corps in treuer Vertheidigung ſeines Herrn. — Der älteſte Graf hatte in ſeinem Regimente bei mehreren Gelegenheiten zu entſchieden die Parthei des Königs genommen, als daß er hätte wagen können, in Frankreich zu bleiben, da das König-

thum unterzieng. Er war über Holland nach England emigrirt. Die Gräfin hatte mit ihrer Abreiſe aus Frankreich zu lange gewartet, es hätte nur noch mit der höchſten Gefahr geſchehen können; ſo blieb ſie denn auf einem Schloſſe bei Nantes, das ſie von ihren Aeltern ererbt und ſchon ſeit dem Tode ihres Mannes bewohnte. Graf Heinrich, der jüngſte der Brüder, war mit ihr, da ihn die Unruhen verhinderten, irgend eine Laufbahn zu ergreifen.

Es war das Jahr 1793 heran gekommen. Im niedern Poiton wehten die Fahnen der Königlichen, aus den benachbarten Provinzen ſtrömten die Gleichgeſinnten ihnen zu, vor Allen der noch nicht emigrirte junge Adel. An dem düſtern, wehmüthigen Schweigen ihres Sohnes erkannte die liebende Mutter ſeinen innern Kampf zwiſchen der doppelten Pflicht, und mit Zittern ſah ſie den Tag kommen, wo er ſie verlaſſen und auch zum Kampfe gehen würde auf Leben und Tod. Beide vermieden es ängſtlich, über den Bürgerkrieg zu ſprechen; die Mutter, weil jede Erörterung über denſelben die Abreiſe des Soh-

wes unausbleiblich nach ſich ziehen mußte, der Sohn aber konnte ſich immer noch kein Herz faſſen, der bekümmerten Mutter zu ſagen, wozu er dennoch entſchloſſen war.

So ſtanden die Dinge; da ward in einer dunklen Nacht leiſe an des Schloſſes Thüre geklopft. Zwei Bauern verlangten eingelaſſen zu werden, und als der Portier zögerte, bedurfte es nur zweier Worte des Einen und ſie waren im Schloſſe. Zum Zimmer des jungen Grafen giengen die Männer, der, als er aus dem Schlafe aufgeſchreckt, ſeinen älteſten Bruder und einen Vetter des Hauſes in den Verkleideten erkannte. Am andern Morgen, wie die Gräfin zur gewöhnlichen Zeit ihren Heinrich empfieng, führte er in ihre Arme Carl, den lange entbehrten, heißgeliebten Erſtgebornen. —

Carl und ſein Begleiter waren nicht längſt, wo die Unruhen in der Vendée einen ernſtern Charakter angenommen hatten, mit Gefahr ihres Lebens von England herüber gekommen; aber ſchon hatten ſie in jenen blutigen Tagen von Fontenay mit den Königlichen gegen die

Blauen gefochten. Sie benutzten die Zeit momentaner Waffenruhe, Nachrichten von den Republikanern einzuziehen, die Gräfin zu ſehen, und Heinrich ihren Fahnen zuzuführen.

Nach harter Trennung, unter tauſend Thränen der armen Mutter, zogen mit Wiedereintreten der Nacht nun beide Brüder und der Freund dahin, wohin Pflicht und Ehre den franzöſiſchen Edelmann zu rufen ſchien.

Die Gräfin wagte jetzt nicht länger, allein auf dem Schloſſe zu bleiben, ſie bezog unter fremdem Namen eine kleine Wohnung in Nantes. Hier erfuhr ſie nur zu bald den Tod ihres Heinrichs, der ſchon beim Sturm auf Saumur heldenmüthig ſein Ende gefunden hatte, und als mit Ablauf deſſelben Jahres das Glück der Vendéer zu Grabe gieng, war auch Carl, ſeit er in einem Treffen ſchwer verwundet worden, ſpurlos verſchollen.

Wie um dieſe Zeit Nantes der Schauplatz ungeheuerer Mordſcenen ward, als die halbe Bevölkerung der Vendée dahin getrieben wurde, um, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlech-

tes, in den Fluthen der Loire erſäuft zu werden, ward die Gräfin durch wenige Zeilen von unbekannter Hand gewarnt. Man ſchrieb ihr: „ſie ſey als Mutter eines Vendée-Offiziers erkannt, nur ſchnelle Flucht könne ſie dem ſichern Tode entziehen.“ —

Das Zureden zweier treuen Leute und die Liebe zum Leben beſiegten endlich den dumpfen, theilnahmloſen Schmerz der verwaiſeten Mutter; ſie ließ es geſchehen, daß jene Beiden, ihre Kammerfrau Victoire und Pierre Dachet, ein treuer Diener, Anordnungen zur Flucht machten.

Am nächſten Morgen ſah man durch die Straſſen von Nantes einen rüſtigen Bauer zwei Eſel vor ſich hertreiben, die zu beiden Seiten große Körbe trugen. Auf dem gepolſterten Sattelkiſſen jedes der Thiere aber ſaß eine Bäuerin, mit den Füſſen gemächlich in einem der Körbe ruhend, wie die Landleute aus der Bretagne zu thun pflegen, wenn die zur Stadt gebrachten Erzeugniſſe verkauft ſind und ſie der Heimath wieder zueilen. Bei der alterthümlichen Kirche von St. Nicolas, wo ihr Weg vorüber gieng, fanden ſie

ſich durch eine tobende Volksmaſſe aufgehalten und auch zum Umkehren war es zu ſpät, denn hinter ihnen rückte unter dem Schalle des Marſeiller-Marſches ein Bataillon Nationalgarden heran; es kam, die Schlachtopfer dieſes Tages, einige Hundert Vendeer, abzuholen, die in jener Kirche eingeſchloſſen waren.

Die hohen Pforten des Gotteshauſes thaten ſich auf und die Unglücklichen traten hervor, herzzerreiſſende Bilder menſchlichen Elends. Ernſte Reſignation, lauter Jammer und blaſſe Todesfurcht, frommes Beten und verzweifelte, raſende Wuth giengen Hand in Hand denſelben, den letzten Weg. Aber erbarmlos, erhitzt von Wein und Mordluſt, ſangen die Jakobiner von Nantes patriotiſche Lieder zum Takte der rauſchenden Muſik, laut übertönend die Klagen ihrer wehrloſen Feinde.

Im Gedränge waren die Bretagner, in denen wir die Gräfin und ihre treuen Begleiter wieder finden, der Kirchthüre ſo nahe gekommen, daß ſie gegen ihren Willen Zuſchauer dieſer Scene ſeyn mußten. Bleich und zitternd

ſaß die Gräfin und vermochte nicht, den leiſen Winken ihres beſonnenen Dieners zu folgen, die Faſſung beiſchten; als aber gar ein junges Weib aus der Vendée ihren halbnackten Säugling hoch empor hielt und laut weinend ſchrie: „Wer nimmt das unſchuldige Kind, wer will ihm Mutter ſeyn? Seht, o ich bitte, ſeht den lächelnden Knaben!“ — Da, ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig, Alles um ſich her vergeſſend, nur dem Drange ihres Herzens folgend, rief die Gräfin: „Ich, ich! die unglückliche Mutter, die keinen Sohn mehr hat!“

So groß der Lärm auch ſeyn mochte, waren die Worte der Gräfin dennoch einer Furie von Weibsbild nicht entgangen, die in zerriſſenen Kleidern und verworrenem Haar, taumelnd vor Trunkenheit, zur Seite ſtand. Und die Gräfin einen Augenblick anſtarrend, packt ſie den Arm der Dame plötzlich und ſchreit auf: „He da, Weib! wo ſind denn Eure Söhne, wer ſeyd denn Ihr, — wohl auch von denen da drüben? Ja, ja, es iſt noch Platz in der Loire!“ — Jetzt um ſich ſehend, ſcheint ſie Je-

mand zu ſuchen; vielleicht um die Arretirung der Gräfin zu fordern. Da im raſchen Entſchluß tritt Dachet vor, und wie aus Verſehen, faßt er im ſichern Stoß und in ganzer Kraft mit ſeinem eiſenbeſchlagenen Abſatz die Spitze vom nackten Fuß des Weibes, daß die Zehen brechen und ſie im ungeheuern Schmerz zu Boden ſinkt. Des Augenblickes nimmt Victoire wahr, drehet die Eſel um und gewinnt glücklich das Freie, ehe die Betäubte zu ſich kommen kann; Dachet aber entweicht auf der entgegengeſetzten Seite, verfolgt von den wuthenden Schmähungen des Weibes, die, trunken wie ſie iſt, über den Feind ihrer Fuſſe der mitleidigen Mutter nicht mehr gedenkt.

Auf Umwegen hatten die Fliehenden ſich wieder zuſammen gefunden. Am Thore ruft die Wache ſie an. Dachet kennt die Loſungworte des Tages und raſch gibt er ſie ab. „La nation, les sanculottes et Carrier!“ ſagt er. Jetzt hält ihn nichts mehr auf.

Um Blois, das erſte Ziel der Reiſenden, zu gewinnen, zogen ſie die Loire hinauf, Angers

umgebend. Sie wußten, daß hier, wie zu Nantes, ſchauerlich Gericht gehalten ward über die Königlichen; aber erſt nach Jahren ſollte die Gräfin erfahren, daß in der Zeit ihrer Flucht nach Blois, vielleicht an dem Tage ſelbſt, wo ſie Angers liegen ſah, in deſſen Mauern zwölf Vendée-Offiziere erſchoſſen wurden, unter ihnen mit kaum vernarbten Wunden — ihr Sohn Carl.

Unter ſteter Furcht und allen Mühſeligkeiten einer ſolchen Reiſe ward endlich, über Tours, Blois erreicht. Frühere Verbindungen und reiche Geſchenke verſchafften der Gräfin von den Machthabern dieſes Ortes unter fremden Namen Päſſe für das Ausland.

Die Bretagner und die treuen Eſel blieben in Blois, dafür reiſete ein Kaufmann aus Bern, mit ſeiner Frau und Schwiegermutter, im bequemen Wagen der Grenze zu.

Nach einem kurzen Aufenthalte in der Schweiz gieng die Gräfin nach Wien, wo ſie ſo lange blieb, bis Napoleon die Rückkehr der Ausgewanderten geſtattete und ihnen ihre noch nicht verkauften

Beſitzungen zurück gab. Sie fand ſich vor den meiſten ihrer Unglücksgefährten begünſtigt, denn durch Zufall hatte mehr als die Hälfte ihres Eigenthums keine Käufer gefunden; dazu gehörte das Schloß von Lechéres.

Victoire hatte ſich in Wien mit einem Franzoſen verheirathet, jener ſtattliche Haushofmeiſter der Gräfin aber, deſſen ich früher gedacht habe, war kein Anderer, als Pierre Dachet, der treueſte Diener ſeiner alten Herrſchaft.

Bald nach meiner Ankunft in Lechéres hatte ich dem ruſſiſchen Commandanten in Joinville, einer vier Lieus entfernten Stadt, davon Anzeige machen laſſen und öfter meinen Ulanen zu ihm geſchickt, um Nachrichten vom Gange des Krieges zu erhalten. Hatten die Mittheilungen immer günſtig gelautet, neue Siege der Alliirten und die nahe Einnahme von Paris verkündet, um ſo mehr war ich erſtaunt, als eines Tages Graudenz, jener Ulan, ein Billet vom Commandanten deß Inhalts brachte:

„Franzöſiſche Cavallerie ſey im Anzuge, kaum noch eine Stunde von Joinville entfernt; ein

um ſo unerklärlicheres Ereigniß, als man gewiß wiſſe, daß die alliirten Armeen wenigſtens 15 Stunden vorwärts, auf Paris zu, ſtanden.“ — Bei ſeinem Abreiten von der Stadt hatte Graudenz bereits die Koſaken des Commandanten mit franzöſiſchen Chaſſeurs flankiren und ſich auf Chaumont zurückziehen geſehen; um ſo eiliger hatte er ſelbſt ihm wohlbekannte Waldwege nach Lochères eingeſchlagen.

Bei der Ankunft dieſer Hiobspoſt hatte ich gerade den Beſuch des Arztes; ſein Ausſpruch, daß nicht daran zu denken ſey, mich nach Chaumont und von dort weiter bringen zu laſſen, ohne des Verluſts des Beines, vielleicht des Lebens, gewärtig zu ſeyn, bewog mich, zu bleiben.

Meine beiden Leute mochte ich nicht auch in Gefahr bringen, Kriegsgefangene zu werden, ſie giengen deshalb mit den Pferden in derſelben Stunde noch nach Chaumont zurück; wie ſchmerzlich ich es auch empfand, getrennt von den treuen Dienern, einer ungewiſſen Zukunft entgegen zu gehen.

Es hatte meiner gütigen Wirthin nicht gelingen wollen, mich zu beruhigen, sie war ja selbst von der Nachricht zu sehr ergriffen. Mit Leib und Seele den Bourbons ergeben, sah sie in den Alliirten nur die Befreier Frankreichs, die Wiederhersteller alter Formen und Rechte. Erst spät war sie von mir gegangen, ich hatte in der stillen Nacht über meine trostlose Lage nachgedacht und nur im Vertrauen auf Gott die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wieder gewinnen können.

Da höre ich Reiter in den Hof sprengen, lautes Gespräch in französischer Sprache und unterscheide die Worte: „Officier blessé — ou sont les chevaux? — faire prisonnier!“ — Einen Augenblick später standen vor meinem Bette ein alter Maréchal de logis und zwei Chasseurs. Ich hatte kaum die barsche Anrede des Erstern: „Wer seid Ihr? — Wo sind Eure Pferde? — Habt Ihr Geld?“ — zu beantworten angefangen, so ward der Alte auch schon freundlicher; denn nie kann der Franzose sein Wohlbehagen unterdrücken, wenn er von

Fremden ſeine Sprache reden hört. Bei dem Allen ward die Frage nach meinem Gelde nicht aus dem Geſichte verloren, und ich war eben im Begriff, das Wenige herzugeben, was mir geblieben, nachdem ich den Arzt gleich Anfangs bezahlt hatte; als die Gräfin, alles für mich fürchtend, herbei eilte. Zwar war die Gefahr ſo groß nicht, doch war mir's ſehr gelegen, als die ungebetenen Gaſte ſich bewegen ließen, das Zimmer zu verlaſſen.

An der Thüre nahm der Hausbofmeiſter ſie in Empfang, trank mit ihnen auf die Geſundheit des Kaiſers, und als er nun gar Jedem ein Paar Napoleons von Seite der Gräfin zum Geſchenk machte, ließen ſie die Dame des Hauſes, mich und wen er ſonſt wollte, hoch leben, und ritten endlich ganz zufrieden ihres Weges.

Am andern Morgen blieb alles ruhig, weder Freund noch Feind hatte ſich ſehen laſſen, man wußte ſelbſt nicht, wohin die Chaſſeurs geritten waren. — Nachmittags hatte Dachet eine Landkarte gebracht und, ſich in Vermu-

thungen und Zweifeln über die Stellung der Armeen erschöpfend, sich dann verdrießlich empfohlen.

Von der durchwachten Nacht ermüdet, war ich eben eingeschlafen, als ich durch den raschen Hufschlag eines Pferdes aufgeweckt ward. Kaum mochte ich meinen Augen trauen: vor dem Fenster hielt der Ulan Graudenz zu Pferde. Er versuchte zu öffnen, und als das von außen nicht gieng, besann er sich einen Augenblick, stieß dann mit der Lanze eine Scheibe ein und warf mir einen Beutel mit Geld auf's Bette. „Nehmen Sie das, Herr Lieutenant!“ — rief er mir zu — „es sind die Sparpfennige vom Bedienten Franz und mir; uns ist, als wir von Ihnen geritten waren, eingefallen, daß Sie das Geld wohl brauchen könnten. Um es Ihnen zu bringen und doch auch zu sehen, ob die Franzosen schon im Schlosse waren, und wie sie mit Ihnen umgegangen, bin ich jetzt hier. Meine Schecke kennen Sie ja, sie ist schon steif und nicht rasch, da habe ich mich auf Ihren Rappen gesetzt, auf dem greift mich Keiner, das

weiß ich, und so bin ich getrost die sechs Stunden von Chaumont hieher zwischen den Franzosen hindurchgeritten.“

Nun machte der ehrliche Mensch viele Entschuldigungen, daß er das Fenster eingeschlagen habe; aber er habe nicht absitzen dürfen, weil den Bauern nicht zu trauen sey, und das Geld habe er doch nur mir selbst geben wollen. Noch hatte ich keine Zeit finden können, dem braven Reiter meine herzliche Erkenntlichkeit für so treue, keine Gefahr achtende Anhänglichkeit an den Tag zu legen, als er plötzlich mir zurief: „Sie kommen schon! — Auf Wiedersehen, Herr Lieutenant! — Gott erhalte Sie!“ —

Ganz nahe fallen jetzt Schüsse und klirrend fährt eine Kugel durch's Fenster in die Wand. Meinem Graudenz hat's gegolten; der aber schwingt die Lanze, wendet den Gaul um und sprengt zum Schloßhofe hinaus.

Allgemeine Bestürzung und Neugier hat bald die Bewohner des Schlosses bei mir vereinigt. Man hat Graudenz gesehen, schießen gehört, nun soll ich wissen, wie das zugegangen, wie

der Ulan den Chasseurs entgangen ist, ob er geschossen, auf wen, und warum? —

Erst als Dachet im Dorfe Erkundigung eingezogen hatte, ließ sich Nachstehendes über den Hergang der Sache zusammenstellen. Die Chasseurs hatten in der Nacht erzählt: Napoleon habe ein levée en masse befohlen, um alle Fremden aus Frankreich zu jagen; das hat die Bauern aufgeregt, man hat im Wirthshause getrunken, sich einander vorgeworfen, daß es unrecht gewesen sey, meine Leute und Pferde weggehen zu lassen, mindestens hätte man der Pferde sich bemächtigen sollen u. s. w.

Am Morgen waren die vergrabenen und versteckten Gewehre in der Stille hervorgesucht worden, um gleich bereit zu seyn, wenn das Aufgebot kommen sollte. Da kommt auf meinem mit Staub und Schweiß bedeckten Rappen der Ulan durch's Dorf gesprengt. Er ist vom Weiten schon bemerkt, einige der Redeführer im Gasthause wollen jetzt ausführen, was gestern versäumt ist; sie rufen ihn an, er hält nicht, jagt immer dem Schlosse zu. Nun wird

zu den Gewehren gegriffen, denn den Rappen wollen ſie haben um jeden Preis, was aus dem Reiter werde, ob todt oder lebendig, gilt gleich. Und zum Schloſſe geht es, ihm nach über Hecken und Zäune den nächſten Weg. Aber Graudenz iſt auf ſeiner Hut; nicht abgeſeſſen, wie ſie glauben, zu Pferde hält er vor meinem Fenſter. Er wird ſie gewahr, iſt näher dem Thore wie ſie. Jetzt gilt es! Sie geben Feuer; doch unverſehrt, im raſcheſten Laufe, gewinnen Mann und Roß das Weite.

Die Bauern waren nach mißglücktem Unternehmen eben ſo ſchnell entſchwunden als ſie gekommen.

Seit dem Erſcheinen des Graudenz waren wieder franzöſiſche Reiter im Dorfe geweſen, jedoch weiter gezogen, ohne auf's Schloß zu kommen. Mit Anbruch des nächſten Tages aber war ein Commando Huſaren von den neu errichteten Freiwilligen im Dorfe eingerückt und machte große Requiſitionen für das Hauptquartier des Kaiſers.

Der Offizier ließ ſich förmlich bei mir mel-

den und ich fand mich bald vis-à-vis eines vollkommenen Incroyable, der ſo eben aus der Hauptſtadt der Armee zugeeilt war. Er nahm Platz, pour faire belle conversation — wie er ſagte; doch leider war der Gute ſo ſehr betrunken, daß auch gar nichts Vernünftiges aus ihm herauszubringen war. Ich hätte ſo gern etwas Gewiſſes über den Gang des Krieges erfahren, aber was er ſagte, war entweder verworren, oder nicht zu glauben.

Der Kaiſer Alexander — ſagte er — ſey verwundet, der König von Preußen gefangen, Kaiſer Franz wolle ſeinen lieben Schwiegerſohn nicht länger bekriegen und habe ſich mit Napoleon verbunden. Der Friede der Welt — fuhr er fort — ſey vor der Thüre; jeder werde ſeine Heimath, er ſein herrliches Paris wiederſehen, ich ſolle ihn da beſuchen, wie werde er entzückt ſeyn, mich eines Tages in Rue St. Honoré zu empfangen, dann wolle er mir zeigen, was eine ſchöne Stadt ſey. Nun gieng es an ein lächerliches Fragen über mein Vaterland, ohne je eine Antwort abzuwarten; über-

haupt war der zierliche Herr eine ſo drollige Erſcheinung, ſo ganz das Gegentheil eines Soldaten, für den er doch gelten wollte, daß meine ſo höchſt betrübte Lage mich nicht abhalten konnte, ihm öfters gerade in's Geſicht zu lachen.

Von ſeinen Huſaren, die ihn abzuholen kamen, ward es beſtätigt, daß die requirirten Gegenſtände allerdings für das Hauptquartier des Kaiſers beſtimmt waren, welches noch dieſen Abend in Doulevent, einem Dorfe, das kaum eine Stunde von Lecheres lag, aufgeſchlagen werden ſollte.

Durch den Augenſchein ward jeder Zweifel an dieſer Nachricht bald gehoben.

Von vier Uhr Nachmittags dieſes Tages an, faſt ununterbrochen zwei Tage und drei Nächte, war das Schloß überfüllt von Grenadieren der alten Garde, die aus dem Bivouak bei Doulevent kamen, um Lebensmittel zu ſuchen. In allen Zimmern, auf jedem Tiſch, der aufzutreiben war, mußte ſervirt werden; aber das Hausgeſinde mochte auftragen ſo viel und was

es wollte, immer gab es leere Schüſſeln, leere Flaſchen, und war Einer ſatt, ſo lauerten auch ſchon wieder zwei, drei Andere auf ſeinen Platz.

Die Gräfin, außer Stande, Alle zufrieden zu ſtellen, durch immer neue Anforderungen, ja ſelbſt Beleidigungen, aus ihren Zimmern vertrieben, hatte ſich in ein Dachſtübchen verſteckt. Um ſo mehr ward nun Dachet in Anſpruch genommen. Jeder wandte ſich an ihn, er ſollte und mußte Rath ſchaffen. Aber mit nicht zu beugendem Dienſteifer blieb er in ſeinem Amte, gab ſo lange er hatte, und ließ in Geduld gute und böſe Worte über ſich ergehen, ſelbſt Ribbenſtöße, bis Alles gegeſſen, Alles getrunken war.

In dieſer Beziehung war denn auch vollkommen aufgeräumt, als die Gäſte abzogen. Es gab kein Brod, keinen Tropfen Wein mehr im Hauſe, die Teiche im Garten waren abgelaſſen, die Fiſche herausgenommen, alles Geflügel ſpurlos vom Hofe verſchwunden, ja ſogar einige Pfauen waren von den Hungerigen, als

ſie nichts Anderes mehr finden konnten, erwürgt und verſpeiſt worden.

Die zuerſt angekommenen Grenadiere waren auf mein Zimmer gekommen und hatten ſich dort für die Zeit ihres Aufenthaltes im Schloſſe etablirt, Andere hatten ſie abgelöſ't und gewiß nur wenige, die das Schloß betreten hatten, mochten verſäumt haben, mich zu betrachten, denn niemals ward die Stube von Neugierigen leer.

Es mußte wohl großes Intereſſe für mich haben, dieſe weltberühmte Elite des franzöſiſchen Heeres ſo ruhig von meinem Bette aus beobachten zu können. In den langen blauen Mänteln mit rothen Epauletten und den hohen Bärmützen ſaßen ſie da die rieſigen Geſtalten mit den bärtigen Geſichtern und dem kriegeriſchen Anſehen, ſich nach ihrer Weiſe zwanglos von den Begebenheiten des Tages unterhaltend.

Welche ungewöhnliche Intelligenz über die Kriegsoperationen, welche begeiſterte Ergebenheit für ihren Kaiſer und was für ein kriege-

riſches Selbſtvertrauen bezeichnete jedes ihrer Worte.

„Die Alliirten“ — begann unter andern ein Alter mit dem Kreuze der Ehrenlegion — „weichen uns aus, ſie ermüden uns mit ihren Hin- und Hermärſchen; wo der Kaiſer ſich mit uns hinwirft, weichen ſie, und gehen vor, wo wir nicht ſind. Daß ſie ſtehen! feſt ſtehen! daß ſie halten nur ein gut Mal!“

„Ja, ja!“ — fiel ein Anderer ein — „da wollen wir ihnen zeigen, daß wir nicht von dem zuſammengerafften Volke ſind, das ſie durch Deutſchland über den Rhein vor ſich hergetrieben haben. — Die Alliirten ſollen es erfahren, daß ſie es mit Leuten zu thun haben, die in Spanien unter Suchet fochten!“

Jetzt ergreift ein Dritter ſein Glas und bringt die Geſundheit des Kaiſers aus; dann zu ſeinem Nachbar ſich wendend, einem Manne von mindeſtens fünfzig Jahren, den eine große Hiebwunde über Backe und Kinn kenntlich macht, ſagt er: „Nun, Papa Bakafré, gieb uns doch auch ein Toaſt zum Beſten!“

Ohne sich zu besinnen, steht der auf und spricht: „Wohl denn, meine Freunde! so trinket auf die erste Schlacht! Sie wird, sie muß siegreich seyn, Napoleon und die alte Garde ist dabei!“ — Mit stürmischem Jubel wurden die Gläser geleert.

Und eben diese unter den Waffen ergrauten Krieger, mit welch würdevoller Freundlichkeit verkehrten sie mit mir, ihrem verwundeten Feinde. Wie Viele ich auch gesehen, von Allen habe ich nur Gutes zu sagen; Theilnahme, Gefälligkeit und Güte habe ich von ihnen erfahren, wie ich sie von meinen Landesleuten nur erwarten konnte.

Der Kaiser war von Doulevent aufgebrochen, wie man in Lechéres nicht anders wußte und glaubte, die Alliirten verfolgend dem Rheine zu. Es schien, ich würde meine Wiederherstellung auf dem Schlosse in Ruhe erwarten können, dann aber leider Kriegsgefangener seyn; schon machte ich Pläne, wie ich solchen Falls und unter welcher Verkleidung meine Freiheit gewinnen könnte. Ich hatte mich bitter ge-

täuscht; kaum zwei Tage später würde ich froh gewesen seyn, wenn ich die Ueberzeugung gehabt hätte, mit dem Leben davon zu kommen.

Die Gräfin hatte in den vergangenen Tagen viel gelitten und konnte sich kaum aufrecht erhalten; dennoch wollte sie sich selbst überzeugen, wie es mir gienge. Eben saß sie an meinem Bette und ihre trübe Stimmung, schien es, hielt gleichen Schritt mit dem körperlichen Unwohlseyn; da kam Dachet, ein offenes Schreiben in den Händen haltend, zur Thüre herein. Er gab es der Gräfin, indem er sehr ernst sagte:

„Madame, das Gewitter ist noch nicht vorüber, es wird eine sturmbewegte Zeit geben. Fassen Sie Muth! Sie haben in Ihrem Leben so viel überstanden, tragen Sie auch das noch.“

Die Gräfin warf einen Blick auf das Blatt, dann entfiel es den zitternden Händen, die sich krampfhaft zum Gebete falteten, und keines Wortes mächtig, blieb sie regungslos, mit perlenden Thränen auf den bleichen Wangen.

Ich hatte das Schreiben aufgehoben; es

war der Befehl zum Levée en masse, unterzeichnet vom General Alix, datirt von Toul.

„Keine Zeit ist zu verlieren, Gräfin!“ — begann auf's Neue Dachet — „Ich darf es Ihnen nicht erst sagen, wie übel das Landvolk dieser Gegend denkt. Es weiß, daß die Bourbons an den Grenzen des Reiches nur den Augenblick erwarten, wo die siegreichen Waffen der Alliirten ihnen gestatten werden, ihre Rechte geltend zu machen, man weiß, daß der alte Adel in den Alliirten keine Feinde sieht. Die aufgerufene Menge wird in dieser Zeit der allgemeinen Bewaffnung den Zweck verwechselnd, nur die Wiederkehr jener Tage der Revolution sehen. Der auf's Neue erwachte Haß gegen den Adel muß uns Raub und Gewaltthätigkeiten jeder Art fürchten lassen. Sie können nicht bleiben, Madame, müssen fliehen, noch in dieser Nacht!“ —

Allmälig hatte die Gräfin wieder Fassung gewonnen; die Abreise ward beschlossen und im Geheim verabredet, denn es stand zu fürchten, daß die Gräfin gezwungen wurde zu bleiben,

wenn im Dorfe etwas von ihrer Absicht verlautete.

Die Gemeinde zu Lechères hatte sich in der Revolution einen traurigen Namen gemacht. Noch lebten die Helden jener Zeit; selbst der Maire des Ortes war ein Ungeheuer, dessen blutbeflecktes Leben man nur zu gut kannte.

In der Revolution Secretair eines geistlichen Herrn zu Nancy, der ihn hatte erziehen lassen, findet er Gelegenheit, eines Briefes seines Wohlthäters an Jemand in Conde's Armee habhaft zu werden. Als Ankläger seines alten Herrn tritt er nun auf und überliefert ihn der Guillotine. Zu schwarz war die Handlung, als daß sie nicht die öffentliche Aufmerksamkeit hätte erregen sollen; das war eine That im Geschmacke der Zeit! — Was der Elende gegen seinen zweiten Vater aus eigenem Antriebe gethan, wird hinfort sein Amt. Als öffentlicher Ankläger in einer Provinzial-Stadt, läßt er erbarmlos dahin schlachten, was seine Wuth, was seine Macht nur erreichen kann, bis eine bessere Zeit ihn von seinem Posten treibt. Mit

dem, was er von der Habe der Ermordeten an sich gebracht, hatte er sich in Lechéres angekauft, dessen Maire er nun war.

Mit der Ankunft jenes Befehls war im Dorfe Alles in wilde Bewegung gerathen. Die Mannschaft ward gemustert, Gewehre abgeschossen, Reitende kamen an und ritten ab, Signalfeuer wurden angezündet, mit allen Glocken ward Sturm geläutet und mit lautem Schalle wurden die dumpfen Töne von den Sturmglocken der benachbarten Orte beantwortet. Während die Menge der Bezeichnung des allgemeinen Sammelplatzes ungeduldig entgegen sah, gelang es der Gräfin, unter dem Schutze der Nacht, mit ihrer Gesellschafterin unbemerkt das Schloß und die Gegend zu verlassen. — Dachet hatte die Damen bis zur äußern Pforte des Parks geführt, wo ihrer schon ein Wagen wartete, der sie glücklich nach Joinville brachte.

Eine Stunde später ward der Hausbofmeister benachrichtigt, daß die Mannschaft einiger umliegenden Dörfer angekommen und sich mit der von Lechéres vereinigt habe, die tobende

Masse

Maſſe aber den Weg auf's Schloß nehme. Selbſt in dieſem dringenden Augenblicke vergaß der brave Mann meiner nicht, er kam, um eilig meine Lichter zu verlöſchen, damit die Aufmerkſamkeit der Bauern nicht auf mein Zimmer gelockt werde; dann gieng er den Anrückenden entgegen.

Schon konnte ich den immer näher kommenden Lärm deutlich hören; nach wenigen Augenblicken war man unter meinen Fenſtern angekommen und mit wildem Geſchrei wird zum Schloſſe hereingeſtürmt. Nach Licht wird gerufen, Wein verlangt, Thüren werden geſprengt, Gewehre aufgeſtoßen, und Jeder tobt und ſchreit ſo viel er kann.

Im Schloßhofe, ſcheint es, hat man Fackeln angezündet, deren falber Schein das Innere meines Zimmers erleuchtet. Aber immer heller und heller wird es und es kommt mir in den Sinn, die ruchloſe Menge könne das Schloß angezündet haben. Den Gedanken faſſend, ſehe

ich auch schon lichte Flammen aufschlagen, die mit jedem Augenblicke größer werden, und ein Mädchen höre ich an meiner Thüre vorüberlaufen, die kreischet in höchster Angst: „On brule! on brule!“

Jetzt, im Gefühle meiner vollkommenen Hülflosigkeit, fange auch ich nach Möglichkeit zu rufen an, über die nächste jede andere Gefahr vergessend.

Man hat mich gehört und es treten drei oder vier Bauern ein, deren Erstaunen und Ungewißheit über meine Erscheinung mich erkennen ließ, daß sie nicht aus Lecheres waren. Indeß ich von ihnen höre, daß die Flamme von einer großen Masse Brennholz kommt, die man im Schloßhofe gefunden und angezündet hat, und daß das Haus nicht in Gefahr ist, kommen, da die Thüre offen geblieben, noch mehrere Bauern in's Zimmer.

Eines von denen ist aus dem Dorfe. Der sieht mich kaum, als er auch schreit: „Das ist

der Schelm von den Allürten!“ — dann beginnt er, die Umstehenden gegen mich aufzureizen, indem er tausend Lügen von mir erzählt und die gräßlichsten Schmähungen auf mich häuft. Vergebens versuche ich es, die Wuth des Feindlichgesinnten zu besänftigen. Immer mehr Volk läuft herzu, Viele sind betrunken, um so mehr finden die Reden des Aufwieglers Eingang, und Einer überbietet den Andern in Schimpfreden. Nun soll ich Geld schaffen, aufstehen und mit ihnen nach Toul zum General Alix kommen; man will mich emporreissen und faßt den wunden Fuß, daß ich vor jähem Schmerz laut aufschreie.

Jetzt gewahre ich der Thüre zunächst im blauen Oberrock und mit tief in die Augen gedrücktem breiten Hut einen Bedienten der Gräfin. Ich vergesse im Augenblicke der Gefahr, daß ich schon viel Schlechtes von diesem Menschen gehört und „Nicola!“ — rufe ich — „könnt Ihr's dulden, daß man so mich mißhandelt?“

„Also Du kennst mich, Hund?“ — giebt Nicola zur Antwort und stolpert vorwärts — „Gut denn, was willst Du von mir? Ich bin nicht mehr der Gräfin Knecht, die Zeiten sind vorbei, hier soll keine Gräfin, kein Herr mehr seyn! Dem Dachet habe ich's eben gezeigt: wie er, sollst auch Du von meinen Händen sterben.“

Das in höchster Trunkenheit sagend, wirft er eine in Händen habende Flasche nach mir, daß sie dicht über meinem Kopfe an der Lehne des Bettes zerschellt, und dem Nächsten einen alten Säbel entreissend, dringt er auf mich ein.

Vielleicht war es um mein Leben geschehen, hätte nicht ein Scherben der zersprungenen Flasche einen der Bauern empfindlich verletzt, der seiner Seits nun Parthie gegen den Wüthenden nimmt. So wird die allgemeine Aufmerksamkeit einen Augenblick von mir abgeleitet.

Wie jetzt der Tumult und das Gedränge im Zimmer auf's Höchste gestiegen ist, gelingt

es einem großen, alten Manne in schlichter Bauerntracht nur dadurch, sich Platz zu machen, daß man ihm, wie es scheint, nicht ohne Achtung dazu behülflich ist. Mir nahe gekommen, legt er die nervige Hand mir auf die Schulter. „Seid ausser Sorgen, Herr!“ — sagt er dann — „Capitain Pirout wird nicht zugeben, daß man einem wehrlosen Feinde ein Leid anthue.“ — Und hierauf zur Menge sich wendend, redet er sie ernst und freundlich zu Gunsten meiner an.

Als man anfieng ihn zu verstehen, ward es ruhiger und seinem dringenden Zureden gelang es, Alle in so weit zu besänftigen, daß sie nach und nach das Zimmer verließen, und als bald darauf im Schloßhofe mit einer Trompete das Signal zum Aufbruche gegeben ward, eilten selbst die Letzten hinweg.

Mein Erretter war im Schlosse geblieben, denn nach kurzer Abwesenheit sah ich ihn wieder.

Jeden Dank freundlich ablehnend, willfahrte

Pirout meiner Bitte gern, mir zu erklären, wie es ihm habe gelingen können, seinen Reden und Vorstellungen bei den erhitzten Leuten so bald Eingang zu verschaffen.

„In der Revolution" — sagte er — „hatte auch ich die Waffen ergriffen, als die Fremden in Frankreich eingebrochen waren; mit den Männern aus der Gemeinde Lechères und der Umgegend ward ich im bataillon libre eingestellt. — Unser Capitain blieb schon im ersten Gefecht; die Mannschaft hatte das Recht, aus ihrer Mitte die Stelle zu besetzen, und mich traf die Wahl. Da habe ich sie denn ein Jahrlang gegen den Feind geführt, bis eine schwere Wunde mich zwang, nach der Heimath zurückzugehen. In Lechères" — fuhr er fort — „fieng ich mein altes Geschäft, einen kleinen Holzhandel, wieder an, wodurch ich mit allen Bauern der Nachbarschaft in Verbindung stehe. Viele erinnern sich gern noch der Tage, wo ich ihr Anführer war, und da vorher auch mancher meiner alten Kameraden bei Ihnen im Zimmer

war, so darf es nicht Wunder nehmen, daß sie etwas Werth auf meine Reden legten.“ —

Als der Befehl zum Levée en masse in Lechères angekommen, war Pirout einstimmig zum Führer verlangt worden, er hatte es jedoch seines Alters und der früher empfangenen Wunde wegen abgelehnt und gar keinen Theil an den Bewegungen im Dorfe genommen.

In der Nacht aber ließen die hochaufschlagenden Flammen ihn fürchten, man habe das Schloß angezündet; da war er denn auch herbeigeeilt. In das Schloß eingetreten, erzählte man ihm: daß der Hausbofmeister, nachdem er es vergeblich versucht habe, den Unordnungen zu steuern, nun gar seinen Untergebenen, den Bedienten Nicola, unter den Ruchlosen gewahrend, diesen mit harten Worten zur Rede gestellt und Schimpfworte habe entgegen nehmen müssen. Ja, im höchsten Zorn schlägt der sonst so bedächtige Dachet den Unverschämten in's Angesicht; das aber ist das Signal für Nicola und

die Wüthendsten der Rotte fallen über den Mann her und schlagen ihn zu Boden.

Eben zeigt man dem Capitain den Unglücklichen, wie er, einem Todten gleich, dahin gestreckt liegt, als von einer andern Seite gerufen wird: „Man ermordet den fremden Offizier!“

Jetzt bricht durch die Menge der brave Pirant sich Bahn und kommt zu mir — zur rechten Zeit.

Kaum hatte das Signal zum Abmarsch der Bauern dem Capitain die Gewißheit gegeben, daß für mich nichts mehr zu fürchten sey, als er es seine erste Sorge seyn läßt, dem Hausbesmeister zu helfen, wenn es noch möglich ist. — Er fand den Mann auf seinem Bette liegen, wohin ihn das Mitleid einiger Bauern gebracht hatte, Leben und Besinnung war zurückgekehrt, das Beste ließ sich hoffen, wenn gute Pflege der Ruhe zu Hülfe kommen konnte.

Aber niemand ist im Schlosse zu finden; Ri-

cola und die Bauern haben einen zweiten Bedienten gezwungen mit ihnen zu ziehen, und was von der weiblichen Dienerschaft noch nicht bei der Gräfin in Joinville war, hatte sich jetzt auf den Weg dahin gemacht.

Da übernimmt der brave Capitain die ganze Sorge für Dachet und mich; er selbst bleibt im Schlosse und, seine Güte theilend, weicht er Tag und Nacht nicht von unsern Lagern. Was wir für unsern Unterhalt täglich brauchen, bringen Frau und Kinder des edlen Mannes aus ihrer kleinen Wohnung herbei.

Vier Tage waren so vergangen, da kam die abmarschirte Mannschaft eben so still und einzeln zurück, als sie tobend und in Masse aufgebrochen war. In einem Walde bei Vaucouleurs hatten sie, bei zweitausend Mann stark, einen Bivouac aufgeschlagen, weil aber keine weiteren Befehle gekommen und die mitgenommenen Lebensmittel aufgezehrt waren, liefen die Bauern auseinander, doch nicht, ohne die Ueberzeugung mitzunehmen, daß nur die zu ei-

lige Flucht der Alliirten das Aufgebot unnöthig mache.

Auch die Dienerschaft des Schlosses, bis auf Rosa, der sich nicht wieder sehen ließ, fand sich nach und nach ein; und zwei Wochen waren kaum vergangen, da konnte der Haushofmeister sein Amt wieder antreten und die Gräfin am Thore des Schlosses empfangen, als sie es gewagt hatte, die Stadt zu verlassen.

Die gute Dame kam zwar körperlich wohl, aber sehr niedergeschlagen, an. In Joinville hatte man bestimmte Nachricht gehabt, daß die Alliirten auf's Haupt geschlagen worden und vielleicht schon jetzt Frankreich gänzlich geräumt hatten. So waren denn die schönen Hoffnungen der Gräfin, die liebsten, ach, vielleicht die letzten ihres Lebens, dahin, und nicht ruhen sollte ihre Asche unter dem Schatten der Lilien! — —

Es war am Morgen eines schönen Tages, in der ersten Hälfte vom April. Man hatte mich auf ein Sopha gelegt und so bis auf die hin-

tere Altane des Schloſſes getragen, damit ich der heitern Luft und einer ſchönen Ausſicht auf die weiten Gärten des Hauſes mich erfreuen möchte. Ich hatte Frankreich bis dahin nur während des Feldzuges im Winter geſehen, denn ſeit lange ſchon an das Krankenbette gefeſſelt, waren traurige Tage an mir vorübergegangen; heute ſah ich zuerſt das Freie wieder. Ich ſah das friſche Grüne, und der Bäume Blüthenſchnee, den milden Himmel und die reiche ſchaffende Natur von Frankreichs ſchönem Frühling.

Im ſtillen Gebet hatte ich Gott gedankt für die Erhaltung meines Lebens und dieſe Stunde Seligkeit. Da ſah ich die Gräfin mit faſt jugendlichem Ungeſtüm aus dem Schloſſe kommen. In der Hand hält ſie ein großes Blatt Papier, ihr ganzes Weſen athmet Freude.

An mein Sopha gekommen, ſinkt auf ihre Knie ſie nieder und meine Hände ergreifend und feſt zuſammendrückend, iſt ſie unter Thränen des Entzückens kaum mächtig zu rufen:

„Betet Herr, betet zu Gott!“

Dann sehe ich das Haupt demüthig sie neigen und den zitternden Lippen der Matrone entströmt inbrünstig frommes Gebet.

Jetzt haben die Zeichen des Kreuzes ihre Andacht geschlossen und zu mir sieht sie mit leuchtenden Blicken auf. Sie will sprechen und vermag es nicht; nur den Ausruf „Vive les Bourbons" habe ich gehört, als das zur Erde gefallene Blatt in meine Hände sie legt.

Es ist das Journal des debats, Paris, vom 1. April 1814, und oben stand geschrieben:

Entrée des Allies à Paris.

Rettung durch Mord.

Die Gebirge des Caucasus sind seit langer Zeit von dem russischen Reiche umschlossen, ohne zu demselben zu gehören. Ihre wilden Bewohner, durch ihre Sprache, so wie durch ganz verschiedene Interessen von ihm getrennt, bilden eine große Anzahl kleiner Völkerschaften, welche keine politische Verbindung unter einander haben, aber von gleicher Liebe der Unabhängigkeit und gleicher Raubsucht beseelt sind.

Eine der zahlreichsten und furchtbarsten dieser Völkerschaften sind die Tschetschenzen, welche die große und kleine Kabrada bewohnen, Provinzen, die sich bis auf die Gipfel des Caucasus ausdehnen. Die Männer sind schön, muthvoll, verständig, aber räuberisch und grausam, und in beständigem Kriege mit den Truppen der Linie.

In Mitte dieser gefährlichen Horden und

ſelbſt im Mittelpunkte dieſer ungeheuren Gebirgskälte hat Rußland eine Verbindungsſtraße mit ſeinen aſiatiſchen Beſitzungen hergeſtellt. Schanzen, welche von einer gewiſſen Entfernung zur andern aufgeführt ſind, ſichern die Straße bis nach Georgien; aber kein Einzelner dürfte es wagen, den Raum zu betreten, der zwiſchen den Schanzen liegt. Jede Woche zweimal begleitet eine Infanterie-Abtheilung mit Kanonen und einer beträchtlichen Anzahl von Koſaken die Reiſenden und die Depeſchen der Regierung. Eine dieſer Schanzen, welche am Ausgange der Gebirge ſteht, iſt ein ziemlich bedeutender Flecken geworden. Ihrer Lage wegen hat man ihr den Namen Wladi-Caucaſus gegeben; ſie iſt die Reſidenz des Befehlshabers der Truppen, die den beſchwerlichen Dienſt haben, von dem ſo eben die Rede war.

Der Major Kascombe, vom Regimente Woloyda, ein ruſſiſcher Edelmann von einer aus Griechenland ſtammenden Familie, ſollte das Kommando des Poſtens von Lars, in den Gebirgspäſſen des Caucaſus, übernehmen. Voll Unge-

Ungeduld, ſich an ſeinen Beſtimmungsort zu begeben, und tapfer bis zur Verwegenheit, begieng er die Unvorſichtigkeit, die Reiſe nur in Begleitung von 50 Koſaken, über die er zu befehlen hatte, zu unternehmen, und ſich ſeines Vorhabens zu rühmen, bevor es ausgeführt war.

Die Tſchetſchenzen, welche nahe an den Grenzen wohnen, und welche man die friedlichen nennt, ſind Rußland unterworfen, und haben daher freien Zutritt in Moſdack; aber die meiſten unter ihnen unterhalten Verbindungen mit den Gebirgsbewohnern, und theilen oft ihre Räubereien. Dieſe letztern, von dem Marſche Kaſcombo's und ſogar von dem Tage der Abreiſe unterrichtet, zogen ihm in großer Anzahl entgegen, und legten ſich in Hinterhalt. 20 Werſte ungefähr vor Moſdack, beim Umbiegen um einen mit Gebüſch bewachſenen Hügel, wurde er von 700 Mann zu Pferd angegriffen. Der Rückzug war unmöglich; die Koſaken ſtiegen ab, und hielten den Angriff mit Entſchloſſenheit aus, indem ſie von den Truppen einer, nicht weit entfernten, Verſchanzung Unterſtützung erwarteten.

Obwohl die Bewohner des Caucasus einzeln viel Muth besitzen, sind sie doch nicht fähig, in Masse anzugreifen, und daher für eine Truppe, die Stand hält, wenig gefährlich; aber sie haben gute Waffen, und zielen richtig. Bei dieser Gelegenheit machte jedoch die große Anzahl den Kampf zu ungleich. Nach einem ziemlich langen Gewehrfeuer war mehr als die Hälfte der Kosaken getödtet oder kampfunfähig; der Ueberrest hatte mit den todten Pferden eine kreisförmige Brustwehr gemacht, hinter welcher sie ihre letzten Patronen abschossen. Die Tschetschenzen, welche immer russische Ausreißer auf ihren Zügen bei sich haben, um ihnen im Nothfalle als Dollmetscher zu dienen, ließen den Kosaken zurufen: „Liefert uns den Major aus, oder ihr werdet alle bis auf den letzten Mann getödtet.“ Als Kascombe den gewissen Untergang seiner Mannschaft vor Augen sah, entschloß er sich, sich selbst zu überliefern, um das Leben seiner Kosaken zu retten. Er übergab daher seinen Degen einem der Seinigen, und gieng allein den Tschetschenzen entgegen, die sogleich das Feuer ein-

stellten, da sie nichts Anderes wollten, als ihn lebend gefangen zu nehmen, und ein gutes Lösegeld zu erlangen. Kaum hatte er sich seinen Feinden überliefert, als er in der Ferne die Unterstützung erblickte, die man ihm zusandte; aber es war zu spät, die Räuber entfernten sich mit Blitzesschnelle.

Sein Denschik war mit dem Maulesel, welcher das Gepäck des Majors trug, zurückgeblieben. In einer Schlucht versteckt, erwartete er den Ausgang des Kampfes, als ihm die Kosaken begegneten, und das Unglück seines Herrn meldeten; der brave Diener war augenblicklich entschlossen, sein Loos zu theilen, und schlug die Straße ein, auf der sich die Tschetschenzen zurückgezogen hatten, indem er sein Maulthier an der Hand führte, und der Spur der Pferde folgte. Als er diese in der Dunkelheit verlor, begegnete er einem feindlichen Nachzügler, der ihn auf den Sammelplatz der Tschetschenzen brachte.

Man kann sich eine Vorstellung von den Empfindungen des Gefangenen machen, als er sei-

nen Denschik ankommen sah, um freiwillig sein trauriges Loos zu theilen. Die Tschetschenzen theilten sogleich die Beute unter sich, die ihnen so unerwartet kam, und ließen dem Major nichts als eine Guitarre, die sich in seinem Gepäcke fand, und die man ihm aus Spott zurückgab. Joan Seurnoff, so nannte sich der Denschik, bemächtigte sich ihrer, und wollte sie nicht wegwerfen, wie ihm sein Herr rieth. „Warum den Muth verlieren?“ sagte er ihm: „Der Gott der Russen ist groß; der eigne Vortheil der Räuber erheischt es, Ihr Leben zu erhalten; sie werden Ihnen kein Leid zufügen.“

Nach einem Halt von einigen Stunden setzte sich die Horde wieder in Marsch, als einer ihrer Leute zu ihr stieß, und ihr meldete, die Russen rückten noch immer vor, und vermuthlich würden sich die Truppen der übrigen Verschanzungen mit ihnen vereinigen, um sie zu verfolgen. Die Anführer hielten Rath; es handelte sich darum, ihren Rückzug zu verbergen, nicht nur um ihre Gefangenen zu behalten, sondern auch den Feind von ihren Dörfern abzuleiten, und dadurch sei-

ner Rache auszuweichen. Die Horde zerſtreute ſich auf verſchiedenen Wegen. Zehn Mann zu Fuß wurden zur Begleitung der Gefangenen beſtimmt, während hundert Pferde beiſammen blieben und in einer ganz andern Richtung weiter zogen, als jene war, welche man Kaſcombo anwies. Man nahm dieſem die mit Eiſen beſchlagenen Stiefel, damit ſie keine erkennbare Spur auf dem Boden zurückließen, und zwang ihn und Joan, einen Theil des Morgens mit bloßen Füſſen zu marſchiren.

Als die kleine Begleitung bei einem Strome anlangte, zog ſie ungefähr eine halbe Werſte lang an ſeinem Ufer über Raſenplätze hinauf, und ſtieg an einem Orte, wo die Ufer am ſteilſten waren, mitten unter dornichten Hecken hinab, um ja keine Spur ihres Durchzuges zu hinterlaſſen. Der Major war ſo ermüdet, daß man ihn an Binden führen mußte, um ihn an den Fluß zu bringen. Seine Füſſe waren mit Blut unterlaufen; man entſchloß ſich daher, ihm ſeine Stiefel zurückzugeben, um den Weg vollends zurückzulegen, den ſie noch zu machen hatten.

Als sie im ersten Dorfe anlangten, schien Kascombo, den der Kummer heftiger ergriff, als die Ermüdung, seinen Wächtern so schwach und elend, daß sie für sein Leben besorgt wurden, und ihn menschlicher behandelten. Man gönnte ihm einige Ruhe, und gab ihm ein Pferd zur Fortsetzung der Reise; aber um die Russen von jeder Nachforschung, die sie anstellen könnten, abzulenken, und den Gefangenen selbst ausser Stand zu setzen, seine Freunde von dem Orte seines Aufenthalts in Kenntniß zu setzen, brachte man ihn von Dorf zu Dorf, von einem Thal ins andere, und gebrauchte sogar die Vorsicht, ihm öfters die Augen zu verbinden. Auf diese Art setzte er über einen beträchtlichen Fluß, den er für die Sanja hielt. Man schonte ihn auf jede Weise während des Marsches, gab ihm hinreichende Nahrung und verstattete ihm die nöthige Ruhe. Als er aber das entfernte Dorf erreicht hatte, welches zu seinem Aufbewahrungsorte bestimmt war, änderten die Tschetschenzen auf einmal ihr Betragen gegen ihn, und ließen ihn jede Art von übler Behandlung empfinden.

Man legte ihm eiserne Ringe an Hände und Füsse und eine Kette um den Hals, an deren Ende ein eiserner Block befestigt war. Der Denschik wurde milder behandelt; seine Eisen waren leichter, und gestatteten ihm, seinem Herrn einige Dienste zu leisten.

In dieser Lage und bei jeder neuen Qual, die man ihm anthat, besuchte den Major ein Mann, welcher russisch sprach, und rieth ihm, an seine Freunde zu schreiben, um sein Lösegeld zu erhalten, welches man auf 10,000 Rubel festgesetzt hatte. Der unglückliche Gefangene war ausser Stand, eine so starke Summe zu bezahlen, und baute seine einzige Hoffnung auf den Schutz der Regierung, welche vor einigen Jahren einen Oberst, der in die Hände der Räuber gefallen war, ausgelöset hatte. Der Dollmetscher versprach ihm Papier zu verschaffen und den Brief zu überliefern; aber, nachdem der Major eingewilligt, erschien er mehrere Tage nicht wieder, und während dieser Zeit mußte Kascombe eine noch härtere Behandlung, als bisher, ausstehen. Man nahm ihm die Stroh-

matte, auf der er lag, und den Kosaken-Sattel, der ihm als Kissen gedient hatte, und als endlich der Vermittler zurückkehrte, meldete er ihm im Vertrauen, daß, wenn man bei der Linie die geforderte Summe verweigerte, oder die Zahlung verzögerte, sein Tod beschlossen sey, um die Kosten seiner Nahrung zu ersparen, und sich von der Unruhe zu befreien, die er ihnen verursachte. Der Zweck dieser grausamen Behandlung war, ihn zu vermögen, auf eine dringendere Weise zu schreiben. Man brachte ihm endlich Papier mit einem, nach tartarischem Gebrauch geschnittenen, Schilfrohr; man nahm ihm die Eisen vom Hals und von den Händen, um ohne Zwang schreiben zu können, und als der Brief fertig war, wurde er den Chefs eingehändigt, welche es über sich nahmen, ihn dem Kommandanten der Linie zu überliefern.

Seit dem Abgange des Briefes wurde der Gefangene minder hart behandelt; man legte ihm nur noch eine Kette an, welche ihm den linken Fuß und die rechte Hand fesselte.

Sein Wirth, oder vielmehr sein Kerkermei-

ſter, war ein Greis von 60 Jahren, von rieſenhaftem Wuchſe und wildem Ausſehen, welches ſein Charakter nicht Lügen ſtrafte. Zwei ſeiner Söhne waren in einem Scharmützel mit den Ruſſen getödtet worden, ein Umſtand, welcher die Tſchetſchenzen beſtimmte, ihn unter allen Einwohnern des Dorfes zum Wächter des Gefangenen zu wählen.

Die Familie des Mannes, welcher Ibrahim hieß, beſtand aus der 35jährigen Wittwe eines ſeiner Söhne und aus einem 7- bis 8jährigen Kinde, Namens Mamet. Seine Mutter war eben ſo bösartig und noch launenhafter, als der alte Wächter. Kascombo hatte viel von ihr zu erdulden, aber die Liebkoſungen und die Vertraulichkeiten des kleinen Mamet gewährten ihm Zerſtreuung und wirklichen Troſt in ſeinem Unglück. Dieſes Kind gewann eine ſo große Zuneigung zu ihm, daß weder die Drohungen, noch Schläge ſeines Großvaters es abhielten, mit dem Gefangenen zu ſpielen, ſo oft es Gelegenheit dazu fand. Es hatte ihm den Namen Koniak gegeben, welches in der Landesſprache

Freund oder Gastfreund bedeutet. Es theilte heimlich alles Obst mit ihm, das es sich verschaffen konnte, und während der Major zu einem gezwungenen Fasten verurtheilt war, benützte der junge Mamet, vom Mitleid gerührt, auf eine geschickte Weise die augenblickliche Abwesenheit seiner Aeltern, um seinem Freunde Brod oder in der Asche gebratene Kartoffeln zuzustecken.

Einige Monate waren seit der Absendung des Briefes verflossen, ohne daß sich etwas Merkwürdiges ereignet hätte. Während dieser Zeit hatte Ivan das Wohlwollen des Alten und seiner Schwiegertochter zu gewinnen, oder sich ihnen wenigstens nothwendig zu machen gewußt. Er verstand die Kochkunst, bereitete einen köstlichen Kislitschi, machte gesalzne Gurken ein, und hatte seine Hauswirthe an gewisse Annehmlichkeiten in ihrem häuslichen Leben gewöhnt.

Um ihr Zutrauen in einem höhern Grade zu erwerben, machte er den Possenreißer, und erdachte jeden Tag einen neuen Spaß, um sie zu unterhalten. Ibrahim liebte vor Allem den Kosakentanz. Wenn ein Einwohner des

Dorfes zum Beſuche kam, nahm man Jvan die Ketten ab, und er mußte ihn tanzen, was er immer mit der größten Bereitwilligkeit und jedesmal mit neuen Luftſprüngen that. Dadurch hatte er ſich die Freiheit verſchafft, im Dorfe herum zu gehen, wo ihm gewöhnlich ein durch ſeine Späſſe herbeigelockter Schwarm von Kindern folgte, und da er der tartariſchen Sprache kundig war, ſo hatte er bald jene des Landes erlernt, welche mit der erſten ſo nahe verwandt iſt. Der Major ſelbſt war oft genöthigt, mit ſeinem Denſchik ruſſiſche Lieder zu ſingen, und auf der Guitarre zu ſpielen, um dieſe wilde Bande zu beluſtigen. Anfangs nahm man ihm die Handkette ab, wenn man dieſe Gefälligkeit von ihm begehrte; als aber die Frau bemerkte, daß er bisweilen trotz dieſer Kette ſpielte, um ſich die Zeit zu vertreiben, entzog man ihm dieſe Begünſtigung, und der unglückliche Muſiker bereute es mehr als einmal, ſein Talent verrathen zu haben.

Um die, ſo heiß erſehnte, Freiheit zu erlangen, machten ſie tauſend Pläne, einer ſchwe-

rer auszuführen, als der andere. Bei ihrer Ankunft in dem Dorfe schickten die Einwohner jede Nacht einen andern Mann, um die Wache zu verstärken. Nach und nach ließ diese strenge Maßregel nach, und die Wache kam oft gar nicht. Mutter und Kind schliefen in einer benachbarten Kammer, und der alte Ibrahim blieb allein bei ihnen; aber er behielt den Schlüssel zu ihren Eisen sorgfältig bei sich, und erwachte bei dem geringsten Geräusche.

Als auf seine Briefe keine Antwort anlangte, kamen die Tschetschenzen oft in Kascombo's Gefängniß, um ihn zu beschimpfen, und ihm mit den grausamsten Qualen zu drohen. Man gab ihm nichts zu essen, und einmal hatte er den Schmerz, zu sehen, wie der kleine Mamet unbarmherzig geschlagen wurde, weil ihm das Kind einige Mißreln gebracht hatte.

Ein sehr merkwürdiger Umstand in der traurigen Lage, in welcher sich Kascombo befand, war das Zutrauen und die Achtung, die er seinen Verfolgern eingeflößt hatte. Während ihn die Barbaren unaufhörlich quälten, kamen sie

oft, ihn um Rath zu fragen, und ihn zum Schiedsrichter in ihren Angelegenheiten und Zwisten zu erwählen. Unter andern Streithändeln, die er entscheiden mußte, verdient folgender seiner Sonderbarkeit wegen erzählt zu werden.

Ein Bewohner des Dorfes hatte einem seiner Kameraden, der nach einem benachbarten Thale reiſete, eine ruſſiſche Anweiſung von 5 Rubeln mitgegeben, um ſie einem Dritten zuzuſtellen. Der Kommiſſionär verlor ſein Pferd, welches auf dem Wege zu Grunde gieng, und überredete ſich, er habe das Recht, die 5 Rubel als Entſchädigung für ſeinen Verluſt zu behalten. Dieſe, der Bewohner des Caucaſus würdige Anſicht behagte dem Eigenthümer des Geldes keineswegs. Bei der Rückkunft des Reiſenden entſtand großer Lärm im Dorfe. Die beiden Streitenden waren von ihren Verwandten und Freunden umringt, und es hätte vielleicht blutige Köpfe gegeben, wenn die Alten der Horde, nach fruchtloſem Verſuche, den Streit zu ſchlichten, ſie nicht bewogen hatten, ihre Sache der Entſcheidung des Gefangenen

zu unterwerfen. Die ganze Bevölkerung strömte schreiend und tobend vor seine Wohnung, um nur früher den Ausgang dieses lächerlichen Prozesses zu erfahren. Kascombo wurde aus seinem Gefängnisse gezogen, und auf die Altane geführt, welche das Dach des Hauses bildete. –

Die meisten Wohnungen in den Thalern des Caucasus sind zum Theil in die Erde gegraben, und erheben sich nur 3 bis 4 Fuß über den Boden; das Dach ist horizontal, und wird von einer Schicht dichten Lehms gebildet; die Einwohner, besonders die Weiber, ruhen nach Sonnen-Untergang auf diesen Terrassen aus, und bringen in der schönen Jahreszeit die Nächte darauf zu.

Als Kascombo auf dem Dache erschien, herrschte tiefes Schweigen. Bei diesem sonderbaren Gerichte sah man, nicht ohne Erstaunen, wüthende, mit Pistolen und Dolchen bewaffnete Menschen ihre Streitsache einem gefesselten Richter unterwerfen, der, halbtodt vor Hunger und Elend, in letzter Instanz entschied, und dessen Aussprüche immer geachtet wurden. Da

der Major verzweifelte, den Beklagten von seinem Unrechte zu überzeugen, ließ er ihn näher vortreten, und that, um wenigstens die Lacher auf die Seite der Gerechtigkeit zu bringen, folgende Fragen an ihn: „Wenn dir dein Kamerad anstatt der 5 Rubel für seinen Gläubiger nur einen Gruß an denselben mitgegeben hätte, würde dein Pferd nicht dennoch gefallen seyn?“ — Vielleicht, antwortete der Widerspenstige. — „Und was hättest du in diesem Falle mit dem Gruße gemacht? Wärest du nicht gezwungen gewesen, ihn an Zahlungsstatt zu behalten, und dich damit zu begnügen? Ich befehle dir daher, die Anweisung deinem Kameraden zurückzustellen, und diesem, dir den Gruß zu geben.“ Als dieser Urtheilsspruch den Zuschauern übersetzt wurde, verkündete ein lautes Gelächter die Weisheit des neuen Salomon. Der Verurtheilte selbst mußte, nachdem er noch eine Weile gestritten, endlich nachgeben, und sagte, indem er die Anweisung herausgab: „Ich wußte zum Voraus, daß ich verlieren würde, so bald sich dieser Christenhund hineinmischte.“

Dieses sonderbare Zutrauen bezeichnet den Begriff, welchen diese Völker von der europäischen Ueberlegenheit haben, und das angeborne Gefühl der Gerechtigkeit, das man bei den wildesten Menschen wahrnimmt.

Kascombo hatte auf drei Briefe, die er seit seiner Gefangennehmung geschrieben, keine Antwort erhalten, und doch war schon ein ganzes Jahr verflossen. Der unglückliche Gefangene, die nothwendigsten Bedürfnisse und alle Bequemlichkeiten des Lebens entbehrend, sah seine Gesundheit dahin schwinden, und überließ sich der Verzweiflung. Joan selbst war einige Zeit krank gewesen. Der strenge Ibrahim hatte jedoch, zu des Majors großer Verwunderung, dem jungen Menschen während seiner Unpäßlichkeit die Fesseln abgenommen, und ließ ihn noch immer frei herumgehen. Als der Major Joan eines Tages hierüber befragte, antwortete ihm dieser: „Herr! seit einiger Zeit habe ich mich mit Ihnen wegen eines Planes berathschlagen wollen, der mir im Kopfe herumgeht. Ich glaube, ich würde gut thun, wenn

wenn ich mich zum Mahomedaner machen ließe.“ — Du wirst doch kein Narr seyn, Ivan? — „Nein, ich bin kein Narr; es giebt für mich kein anderes Mittel, Ihnen nützlich zu seyn; der türkische Mollah hat mir gesagt, so bald ich beschnitten sey, könne man mir keine Fesseln mehr anlegen. Alsdann kann ich Ihnen Dienste leisten, Ihnen wenigstens eine bessere Nahrung verschaffen; kurz — wer weiß? Wenn ich einmal frei bin — der Gott der Russen ist groß — dann wollen wir sehen.“ — Aber Gott selbst wird dich verlassen, Unglücklicher, wenn du ihn verläugnest. — Während dieser Strafrede mußte Kascombo über das närrische Projekt seines Denschik lachen; als er ihm aber förmlich verbot, es in's Werk zu setzen, erwiederte ihm Ivan: „Herr! ich kann Ihnen nicht mehr gehorchen, und würde es Ihnen vergeblich noch länger verhehlen: es ist schon geschehen, ich bin Mahomedaner seit dem Tage, wo Sie mich für krank hielten, und wo man mir die Eisen abnahm. Ich heiße jetzt Houssein. Was ist hieran Schlimmes? Kann ich

mich nicht wieder zum Christen machen, so bald ich will und Sie frei sind? Sehen Sie, schon trage ich keine Ketten mehr, und kann die Ihrigen bei der ersten günstigen Gelegenheit sprengen. Und ich hoffe, diese wird sich bald zeigen."

Wirklich hielt man ihm Wort, er wurde nicht mehr gefesselt, und genoß seitdem eine größere Freiheit. Aber diese Freiheit wäre ihm bald verderblich geworden. Die Haupturheber des Zuges gegen Katrombo fürchteten, der neue Muselmann möchte entspringen. Der lange Aufenthalt unter ihnen und die Kenntniß ihrer Sprache setzten ihn in Stand, jeden bei seinem Namen zu nennen, und bei der Linie, wenn er dahin zurückkehrte, eine genaue Personen-Beschreibung zu geben, wodurch sie der Rache der Russen persönlich ausgesetzt worden wären. Auf der andern Seite bemerkten die ächten Muselmänner, welche ihm bei seiner Bekehrung geneigt gewesen waren, daß, wenn er nach dem ausdrücklichen Gebote des Mollah die üblichen Gebete auf der Terrasse des Hauses verrichtete, um das öffentliche Wohlwollen zu ge-

winnen, er oft, aus Gewohnheit und aus Mangel an Aufmerkſamkeit, das Zeichen des Kreuzes unter die Niederwerfungen in der Richtung nach Mecca miſchte, und ſogar bisweilen dieſem heiligen Orte den Rücken zukehrte, was ihnen natürlicher Weiſe die Aufrichtigkeit ſeiner Bekehrung verdächtig machen mußte.

Einige Monate nach ſeiner verſtellten Glaubensabſchwörung bemerkte Jvan eine große Veränderung in dem Betragen der Einwohner gegen ihn und konnte ſich über die offenbaren Zeichen ihres böſen Willens nicht täuſchen. Vergeblich forſchte er nach der Urſache, als einige junge Leute, mit denen er enger verbunden war, ihm den Vorſchlag thaten, ſie auf einem Zuge, den ſie nächſtens unternehmen wollten, zu begleiten. Sie hatten nämlich vor, über den Tereck zu gehen, um einige Kaufleute, welche nach Mosdack reisten, zu plündern. Jvan nahm ihren Vorſchlag ohne Zögern an; ſeit langer Zeit hatte er ſich Waffen zu verſchaffen gewünſcht. Man verſprach ihm einen Antheil an der Beute. Er dachte, die Perſonen, welche den Argwohn

hegten, daß er entweichen wollte, würden nicht mehr die nämlichen Ursachen zum Mißtrauen haben, wenn sie ihn zu seinem Herrn zurückkehren sähen. Als sich indessen der Major diesem Vorhaben mit Nachdruck widersetzte, schien er nicht mehr daran zu denken; aber eines Morgens fand Kascombo die Matte, auf welcher Joan schlief, an der Mauer aufgerollt; er war in der Nacht abgereiset. Seine Kameraden wollten in der folgenden Nacht über den Tereck gehen, um die Kaufleute anzugreifen, deren Ankunft ihnen durch ihre Spione verrathen war.

Das Vertrauen der Tschetschenzen hätte einigen Verdacht in Joans Gemüth erregen sollen; denn es war nicht natürlich, daß so listige und mißtrauische Leute ihn zu einem Zuge gegen seine Landsleute mitnehmen sollten. Auch erfuhr man in der Folge, daß sie ihm den Vorschlag, sie zu begleiten, nur in der Absicht gemacht hatten, ihn zu ermorden. Da ihnen seine Eigenschaft als Neubekehrter einige Schonung gebot, so hatten sie sich vorgenommen, ihn während des Marsches im Augt zu behalten, und

und ſich ſeiner im Augenblicke des Angriffs zu entledigen, um glauben zu machen, er ſei im Gefecht getödtet worden. Nur Wenige von der Expedition waren in das Geheimniß eingeweiht. Aber das Schickſal vereitelte ihre Pläne. Gerade, als ſie ſich in den Hinterhalt legten, um die Kaufleute anzugreifen, wurden ſie ſelbſt von einem Regimente Koſaken überfallen, das ihnen ſo ſcharf zuſetzte, daß ſie nur mit Noth wieder über den Fluß kommen konnten. Die Größe der Gefahr ließ ſie ihre Anſchläge gegen Jean vergeſſen, und er folgte ihnen auf ihrem Rückzuge. Als ihr Trupp in Ordnung über den Tereck floh, deſſen Gewäſſer ſehr reißend ſind, ſtürzte das Pferd eines jungen Tſchetſchenzen mitten im Fluſſe, und wurde von den Wellen fortgeriſſen. Jean, der ihm folgte, trieb ſein Pferd, mit Gefahr, ſelbſt fortgeriſſen zu werden, in den Stromſtrich, ergriff den jungen Menſchen im Augenblicke, als er unterſinken wollte, und war ſo glücklich, ihn ans andere Ufer zu bringen. Die Koſaken erkannten ihn, als er beim Anbruch der Morgenröthe zurück-

kehrte, an seiner Uniform und Stallmütze, und indem sie auf ihn schossen, schrieen sie: „Deserteur! — fangt den Deserteur!“ Seine Kleider waren von Kugeln durchlöchert. Nachdem er sich als Verzweifelter gewehrt, und alle seine Patronen verschossen hatte, kam er endlich in das Dorf zurück mit dem Ruhme, einem seiner Gefährten das Leben gerettet und sich dem ganzen Trupp als nützlich erwiesen zu haben.

Wenn sein Betragen bei dieser Gelegenheit ihm auch nicht alle Gemüther gewann, so erwarb es ihm wenigstens einen Freund; der junge Mensch, den er gerettet hatte, nahm ihn zu seinem Koniak an (ein geheiligter Name, den die Bergbewohner des Caucasus nie verletzen) und schwur, ihn gegen und wider Alle zu vertheidigen. Aber dieses freundschaftliche Verhältniß war nicht hinreichend, ihn gegen den Haß der vornehmsten Einwohner zu schützen. Der Muth, den er bewiesen, und die Anhänglichkeit an seinen Herrn vermehrten die Besorgnisse, die er ihnen einflößt. Man konnte ihn nicht mehr als einen Spaßmacher betrachten,

der nichts zu unternehmen fähig wäre, wie man bisher beurtheilt hatte; und wenn man an die vereitelte Expedition dachte, an der er Theil genommen, so erstaunte man, daß russische Truppen an einem von ihrem gewöhnlichen Aufenthalte so entfernten Orte gerade zur Zeit des Angriffs erschienen seyen, und man vermuthete, er habe Mittel gefunden, sie zu unterrichten. Dieser Argwohn war ganz ungegründet; dem ungeachtet wurde er doch schärfer bewacht. Selbst der alte Ibrahim fürchtete ein Komplott zur Entweichung seiner Gefangenen, und gestattete ihnen keine Unterredung mehr mit einander, ja er bedrohte und schlug sogar den Jean einige Male, wenn er sich mit seinem Herrn unterhalten wollte.

In dieser Lage ersannen die beiden Gefangenen ein Mittel, sich mit einander zu unterreden, ohne ihrem Wächter Argwohn zu geben. Da sie gewohnt waren, russische Lieder mit einander zu singen, so nahm der Major, wenn er dem Jean in Ibrahim's Gegenwart etwas Wichtiges mitzutheilen hatte, seine Guitarre,

und ſang, indem er ihn fragte; dieſer antwortete im nämlichen Tone, und ſein Herr begleitete ihn mit der Guitarre.

Mehr als 3 Monate waren ſeit dem unglücklichen Zuge verfloſſen, als Jean eine auſſerordentliche Bewegung im Dorfe wahrzunehmen glaubte. Die Männer putzten ihre Gewehre, und machten Patronen. Er erfuhr bald, daß man ſich zu einer groſſen Expedition rüſtete. Die ganze Nation ſollte ſich vereinigen, um einen benachbarten Völkerſtamm anzugreifen, der ſich unter den Schutz der Ruſſen begeben, und ihnen die Errichtung einer Schanze auf ſeinem Gebiete geſtattet hatte. Es war von nichts Wenigerm die Rede, als den ganzen Stamm ſammt dem ruſſiſchen Bataillon, welches die Schanzenarbeiter beſchützte, zu vernichten.

Als Jean einige Tage darauf aus der Hütte trat, fand er das ganze Dorf verlaſſen. Alle waffenfähige Männer waren in der Nacht ausgezogen. Als er im Dorfe herum gieng, um Erkundigungen einzuziehen, ſammelte er neue Beweiſe von den übeln Geſinnungen der Ein-

wohner gegen ihn. Die Alten vermieden es, mit ihm zu reden, und ein Knabe sagte ihm offenherzig: sein Vater wolle ihn tödten. Als er endlich ganz nachdenkend zu seinem Herrn zurückkehrte, sah er auf dem Dache eines Hauses eine junge Frau, welche ihren Schleier aufhob, und ihm mit allen Merkmalen des Schreckens ein Zeichen gab, sich zu entfernen, indem sie ihm die Straße nach Rußland wies. Es war die Schwester des Tschetschenzen; den er bei dem Uebergang über den Terek gerettet hatte.

Beim Eintritt in das Haus fand er den Alten beschäftigt, die Eisen Kascombe's zu untersuchen. Ein neuer Ankömmling saß im Zimmer; es war ein Mann, den ein Wechselfieber verhinderte, seinen Kameraden zu folgen, und den man zu Ibrahim geschickt hatte, um die Wache der Gefangenen bis zur Rückkehr der Einwohner zu verstärken. Jean bemerkte diese Vorsicht, ohne das mindeste Erstaunen zu zeigen. Die Entfernung der Männer aus dem Dorfe bot eine günstige Gelegenheit zur Ausführung seiner Pläne dar, aber die größere Wach-

ſamkeit ihres Hüters und vorzüglich die Gegenwart des Fieberhaften machte den Erfolg ſehr zweifelhaft. Inzwiſchen war ſein Tod unvermeidlich, wenn er die Rückkehr der Einwohner abwartete; er ſah voraus, daß ihre Expedition verunglücken und ihre Wuth alsdann ihn nicht verſchonen würde. Es blieb ihm kein anderer Ausweg, als entweder ſeinen Herrn zu verlaſſen, oder ihn ohne die geringſte Zögerung zu retten. Der treue Diener hätte lieber einen tauſendfachen Tod erlitten, als das erſte Mittel gewählt.

Kascombe, der alle Hoffnung zu verlieren anfieng, war in eine Art von Stumpfſinn verfallen, und beobachtete ein tiefes Schweigen. Ivan, ruhiger und fröhlicher, als gewöhnlich, übertraf ſich ſelbſt bei der Zubereitung der Mahlzeit, dazwiſchen ſang er ruſſiſche Lieder, und miſchte Worte des Troſtes und der Aufmunterung an ſeinen Herrn darunter.

„Die Zeit iſt gekommen,“ ſagte er, indem er zu jedem Satze den nichts ſagenden Refrain eines ruſſiſchen Volksliedes: hai Juli, fügte,

„die Zeit ist gekommen, unserm Elend ein Ende zu machen oder zu sterben. Morgen, hai Juli, werden wir auf dem Wege zu einer Stadt, einer schönen Stadt seyn, hai Juli, die ich nicht nennen will. Muth, Herr! das Vertrauen nicht verloren! Der Gott der Russen ist groß, hai Juli."

Kascombo, gleichgültig gegen Leben und Tod, und die Absichten seines Denschik nicht kennend, begnügte sich, ihm zu antworten: „Thue, was du willst, und schweige."

Gegen Abend bekam der Fieberhafte, den man, um ihn in guter Laune zu erhalten, mit einer köstlichen Mahlzeit bewirthete, und der den ganzen Nachmittag Schiélik geschmauset hatte, einen so heftigen Anfall, daß er seinen Posten verließ, und nach Hause gieng; Ibrahim, durch Jean's Lustigkeit beruhigt, widersetzte sich seinem Abzuge nicht. Um jede Art von Mißtrauen zu entfernen, zog sich Jean zeitig in den Hintergrund seiner Kammer zurück, und legte sich auf eine Bank an der Mauer, in der Hoffnung, daß Ibrahim bald

einschlafen werde. Aber dieser war entschlossen, die ganze Nacht zu wachen, anstatt sich, wie gewöhnlich, auf eine Matte beim Feuer zu legen. Er setzte sich auf einen Block, dem Gefangenen gegenüber, und schickte seine Schwiegertochter fort, welche sich in das nächste Zimmer begab, wo ihr Kind war, und die Thüre hinter sich abschloß.

Von dem dunkeln Winkel aus, in dem er sich befand, betrachtete Joan die Scene, die er vor sich hatte, mit der größten Aufmerksamkeit. Bei dem Scheine des Feuers, das von Zeit zu Zeit aufflammte, sah er ein Beil in einer Vertiefung der Mauer glänzen. Der Alte, vom Schlafe bezwungen, ließ von Zeit zu Zeit sein Haupt auf die Brust sinken. Joan sah, daß es Zeit sey, und stand auf. Der argwöhnische Ibrahim bemerkte es sogleich. „Was machst du da?“ rief er ihm in rauhem Tone zu. Joan, statt zu antworten, näherte sich gähnend dem Feuer, wie Einer, der aus einem tiefen Schlaf erwacht. Ibrahim, dem die Augenlieder immer schwerer wurden, be-

fahl dem Kascombo, die Guitarre zu ſpielen, um ihn wach zu erhalten. Der Major weigerte ſich, aber Ivan reichte ihm das Inſtrument, indem er das verabredete Zeichen machte. „Spielen Sie, lieber Herr!“ ſagte er, „ich habe mit Ihnen zu reden.“ Kascombo ſtimmte die Guitarre, fieng an zu ſingen, und nun begann folgendes fürchterliche Duett:

Kascombo. Hai juli, hai juli, was willſt Du mir ſagen? Nimm dich in Acht. (Bei jeder Frage und Antwort ſangen ſie eine Strophe eines ruſſiſchen Liedes.)

Ivan. Sehen Sie jenes Beil, aber betrachten Sie es nicht. Hai juli, hai juli, ich werde dem Schelm den Kopf ſpalten.

Kascombo. Unnützer Mord! Hai juli, wie werde ich mit meinen Ketten entfliehen können?

Ivan. Wir werden die Schlüſſel in den Taſchen des Räubers finden.

Kascombo. Das Weib wird Lärm ſchlagen, hai juli.

Ivan. Mag daraus entſtehen, was will;

werden Sie nicht eben so gewiß aus Elend und Hunger sterben? Hai juli.

Da der Alte aufmerksam wurde, verdoppelten sie ihr Hai juli, und begleiteten es mit einem rauschenden Gesange. „Spielen Sie, Herr!“ rief der Denschik, „spielen Sie den Kosaken; ich will im Zimmer herumtanzen, um mich dem Beile zu nähern; spielen Sie frisch darauf los.“

Kascombo. Sey es; diese Höllenqual muß enden. — Er wandte den Kopf auf die Seite, und spielte nun aus aller Kraft den verlangten Tanz.

Joan fieng mit den grotesken Schritten und Stellungen des Kosakentanzes an, die dem Alten ausnehmend gefielen, und machte dann die lächerlichsten Lustsprünge unter lautem Geschrei, um seine Aufmerksamkeit abzulenken. Als Kascombo merkte, daß der Tänzer sich dem Beile näherte, klopfte sein Herz voll Unruhe; dieses Werkzeug ihrer Befreiung lag in einem offenen, in der Mauer angebrachten Kasten, aber so hoch, daß es Joan kaum erreis-

chen konnte. Um es bei der Hand zu haben, benutzte er einen günstigen Augenblick, ergriff es schnell, und stellte es im Schatten, welchen Ibrahims Körper bildete, auf die Erde. Als dieser die Augen auf ihn warf, war er weit davon, und setzte seinen Tanz fort. Diese gefährliche Scene dauerte schon ziemlich lange, und Kastombo, des Spielens überdrüssig, fieng an zu glauben, es fehle seinem Denschik an Muth, oder er halte den Augenblick nicht für günstig. Er wandte gerade seine Augen auf ihn, als der unerschrockene Tänzer das Beil ergriffen hatte, und festen Schrittes herankam, um den alten Räuber damit niederzuschlagen. Die Gemüthsbewegung des Majors war so groß, daß er zu spielen aufhörte, und die Guitarre auf seine Kniee fallen ließ. Im nämlichen Augenblicke bückte sich der Alte, und machte einen Schritt vorwärts, um das Reißig in das Feuer zu schieben; die dürren Blätter entzündeten sich, und warfen einen hellen Schein in das Zimmer. Ibrahim kehrte zu seinem Sitze zurück.

Wenn Joan jetzt seinen Plan befolgt hätte,

ſo ware ein Faustkampf zwiſchen ihm und Ibrahim unvermeidlich geweſen, und es wäre großer Lärm entſtanden, welchen man vorzüglich vermeiden mußte; aber ſeine Geiſtesgegenwart rettete ihn. Als er die Verwirrung des Majors bemerkte, und Ibrahim aufſtehen ſah, legte er das Beil gerade hinter den Block, worauf Ibrahim ſaß, und fieng aufs Neue zu fragen an. „Spielen Sie, zum Henker,“ ſagte er zu ſeinem Herrn, „an was denken Sie?“ Der Major, welcher die begangene Unvorſichtigkeit erkannte, entlockte ſeinem Inſtrumente neue Töne. Der alte Wächter hatte keinen Verdacht, und ſetzte ſich nieder, aber er befahl ihnen, das das Spiel zu enden, und ſich niederzulegen. Joan nahm ruhig das Futteral der Guitarre, und legte es auf den Kamin; aber anſtatt das Inſtrument zu nehmen, das ihm ſein Herr anbot, ergriff er plötzlich das Beil hinter Ibrahim, und verſetzte ihm einen ſo fürchterlichen Schlag an den Kopf, daß er, ohne einen Laut von ſich zu geben, todt darnieder, und mit dem Geſicht in das Feuer fiel; ſein langer grauer Bart entzündete

zündete sich; Joan zog ihn am Fuße aus den Flammen, und bedeckte ihn mit einer Matte.

Sie horchten, ob die Frau erwacht sei, als diese, ohne Zweifel über das Stillschweigen verwundert, das auf so großes Geräusch folgte, ihre Zimmerthür öffnete. „Was macht ihr doch hier," fragte sie, indem sie auf die Gefangenen zuschritt; „woher kommt der Geruch von verbrannten Federn?" Das Feuer war am Erlöschen, und gab nur noch einen schwachen Schein. Joan erhob das Beil, um sie zu tödten, sie gewann aber Zeit, den Kopf abzuwenden, und empfieng den Streich auf die Brust, indem sie einen gräßlichen Seufzer ausstieß; ein zweiter Schlag, schneller als der Blitz, erreichte sie in ihrem Falle, und streckte sie todt zu den Füßen Kascombo's. Erschreckt durch diesen zweiten Mord, auf den er nicht vorbereitet war, stellte sich der Major dem Joan, welcher auf das Zimmer des Kindes zugieng, in den Weg, um ihn aufzuhalten. „Wohin gehst du, Unglücklicher?" rief er ihm zu: „Könntest du die Grausamkeit begehen, auch dieses Kind zu opfern, das mir so

viele Freundschaft erwiesen hat? Wenn du mich um diesen Preis befreitest, dann könnten weder deine Anhänglichkeit, noch deine Dienste dich bei unserer Ankunft an der Linie retten.“ — „An der Linie,“ antwortete Joan, „können Sie thun, was Sie wollen, aber hier müssen wir vollenden.“ Kascombo sammelte alle seine Kräfte, faßte den Joan, welcher mit Gewalt vordringen wollte, am Kragen und sagte: „Elender, wenn du es wagst, nach seinem Leben zu streben, wenn du ihm ein einziges Haar entreißest, so schwöre ich bei Gott, ich überliefere mich selbst den Händen der Tschetschenzen, und deine Barbarei ist ohne Nutzen.“ „Den Händen der Tschetschenzen?“ wiederholte der Denschick, indem er das blutige Beil über dem Haupte seines Herrn schwang; „sie werden Sie nie mehr lebendig ergreifen; ich erwürge diese Räuber, Sie und mich eher, als dieß geschieht. Dieses Kind kann uns verderben, wenn es Lärm macht; in dem Zustand, in dem Sie sich befinden, sind Weiber im Stande, Sie ins Gefängniß zurückzuführen.“ — „Halt, halt!“ schrie

Kascombe, dessen Händen sich Joan zu entwinden suchte; „halt, Ungeheuer, du mußt mich selbst zuerst erwürgen, ehe du dieses Verbrechen begehst!“ — Aber durch seine Ketten gehemmt, und schwach, wie er war, konnte er den wüthenden jungen Menschen, der ihn von sich stieß, nicht zurückhalten, und fiel, halbohnmächtig vor Schrecken und Abscheu, hart auf die Erde nieder. Während er, vom Blute der ersten Opfer besudelt, alle Kräfte anstrengte, um sich zu erheben, rief er aus: „Joan, ich beschwöre dich, tödte es nicht, im Namen Gottes, vergieße das Blut dieses unschuldigen Geschöpfes nicht!“

Er eilte dem Kinde zu Hülfe, sobald er es vermochte, aber in der Zimmerthüre stieß er in der Dunkelheit an Joan, welcher zurückkehrte. „Herr!“ sagte dieser, „alles ist vorbei. Lassen Sie uns keine Zeit verlieren, — machen Sie kein Geräusch, sag' ich Ihnen,“ — antwortete er auf die Vorwürfe, die ihm sein Herr in der höchsten Verzweiflung machte. — „Geschehen ist geschehen, jetzt können wir nicht mehr zurück. So lange wir nicht frei sind, ist jeder

Menſch, der mir begegnet, tödt, oder er muß mich tödten, und wenn jemand vor unſerer Abreiſe in dieſes Zimmer tritt, Mann oder Weib oder Kind, Freund oder Feind, ſo ſtreck' ich ihn zu den Andern nieder."

Ivan zündete den Span eines Lerchenbaumes an, begann die Patrontaſche und die Säcke des Räubers zu durchſuchen, aber der Schlüſſel zu den Ketten fand ſich nicht; er ſuchte ihn eben ſo vergeblich in den Kleidern der Frau, in einem Koffer und überall, wo er glaubte, daß er verborgen ſeyn könne. Während er dieſe Nachforſchungen anſtellte, überließ ſich der Major ſeinem Schmerze; Ivan tröſtete ihn auf ſeine Art. „Sie würden beſſer thun," ſagte er, „den verlornen Schlüſſel zu ihren Ketten zu beweinen. Was iſt an dieſen Räubern zu bedauern, die Sie ſeit fünfzehn Monaten gequält haben? Sie wollten uns tödten, — je nun, die Reihe iſt von uns an ſie gekommen."

Da ſich der Schlüſſel zu den Eiſen nirgends fand, ſo waren alle dieſe Morde unnütz, wenn man ſie nicht zu ſprengen vermochte. Nach lan-

gen Bemühungen gelang es endlich dem Joan, mit dem Keile des Beils den Ring von der Hand los zu machen, aber der Ring an der Fußkette widerstand allen Anstrengungen, und Joan getraute sich nicht, seine ganze Stärke anzuwenden, aus Furcht, seinem Herrn das Bein zu zerquetschen. Inzwischen rückte die Nacht voran; die Gefahr wurde dringend; sie entschlossen sich daher, abzureisen. Joan befestigte die Kette an dem Gurtel des Majors, so daß sie ihn so wenig als möglich am Gehen hinderte. Er steckte ein Viertel von einem Hammelbraten, den Rest von ihrem gestrigen Mahle, in einen Zwerchsack, that noch einige Vorräthe hinzu, und bewaffnete sich mit dem Pistol und dem Dolche des Todten, Kascombo bemächtigte sich seiner Beurka. So verliessen sie im tiefsten Stillschweigen das Haus.

Anstatt die Richtung nach Mosdack auf der gewöhnlichen Straße zu nehmen, schlugen die Flüchtlinge den Gebirgsweg ein, indem sie wohl voraussahen, daß man sie auf jener verfolgen würde. Sie zogen während der Nacht

längs den Höhen zu ihrer Rechten hin, und traten bei Anbruch des Tages in einen Buchenwald, welcher das Gebirg krönte und sie vor der Gefahr schützte, von Weitem gesehen zu werden. Es war im Monat Februar; der Boden auf diesen Höhen, und vorzüglich im Walde, war mit hartem Schnee bedeckt, der während der Nacht und eines Theils des Morgens einen festen Schritt gewährte; aber gegen Mittag, als die Sonne den Schnee erweichte, sanken sie bei jedem Tritte ein, wodurch ihr Marsch sehr verzögert wurde. So erreichten sie mühsam die Halde eines tiefen Thales, in dessen Schooße der Schnee verschwunden war; ein betretener Weg, welcher den Krümmungen des Baches folgte, bewies, daß die Gegend gangbar sey. Diese Betrachtung, in Verbindung mit der Ermüdung des Majors, bewog die Reisenden, hier die Nacht zu erwarten; sie verbargen sich daher zwischen einzelne Felsstücken, welche aus dem Schnee hervorragten. Ivan hieb Tannenzweige ab, und bereitete ein festes Lager auf dem Schnee, auf welches der Major sich legte.

Während er ruhte, ſuchte Joan die Gegend auszuforſchen. Das Thal, auf deſſen Höhe er ſich befand, war mit hohen Gebirgen umringt, zwiſchen welchen man keinen Ausgang erblickte; er ſah, daß es unmöglich war, den betretenen Weg zu vermeiden, und daß man nothwendig dem Laufe des Fluſſes folgen mußte, wenn man aus dieſem Labyrinthe gelangen wollte. Gegen eilf Uhr in der Nacht, als der Froſt den Schnee feſt machte, ſtiegen ſie in das Thal hinab. Vorher aber legten ſie Feuer an ihr Nachtlager, theils um ſich zu erwärmen, theils um eine kleine Mahlzeit von Schislik zu halten, deren ſie ſehr bedurften. Eine Hand voll Schnee war ihr Getränk, und ein Schluck Branntwein vollendete ihr Feſt. Sie kamen glücklich durch das Thal, ohne einen Menſchen zu ſehen, und traten dann in einen Hohlweg, wo der Fußpfad und der Bach zwiſchen hohen, ſenkrechten Felſen eingeſchloſſen waren.

Kascombo und Joan giengen mit der möglichſten Geſchwindigkeit, wohl fühlend, welche Gefahr ſie liefen, wenn ihnen jemand auf dem

engen Wege begegnete, aus dem sie erst gegen 9 Uhr in der Frühe herauskamen. Da öffnete sich diese finstere Hohlgasse auf einmal, und sie entdeckten, über die niedrigen Gebirge hin, welche sich vor ihnen ausbreiteten, den unermeßlichen Horizont von Rußland, einem entfernten Meere gleich. Man kann sich kaum einen Begriff von dem Vergnügen machen, das der Major bei diesem unerwarteten Schauspiel empfand; Rußland! Rußland! war das einzige Wort, das er hervorbringen konnte. Die Reisenden setzten sich, um auszuruhen und zum Voraus ihrer nahen Freiheit zu genießen. In dieses Vorgefühl des Glückes mischte sich im Gemüthe des Majors die Erinnerung an die gräßliche Scene, davon er kurz vorher Zeuge gewesen war, und welche seine mit Blut bespritzten Ketten und Kleider lebhaft in sein Gedächtniß zurückriefen. Die Augen auf das ferne Ziel seiner Leiden gerichtet, berechnete er die Beschwerlichkeiten der Reise. Der Anblick des langen und gefährlichen Weges, welchen er noch mit Eisen an den geschwollenen Füßen machen mußte, verlöschte die

Freude, welche ihm die Anſicht ſeines Geburtslandes gewährte, bis auf die letzte Spur. Zu den Qualen ſeiner Einbildungskraft geſellte ſich ein brennender Durſt. Jean ſtieg zu dem Fluſſe hinab, welcher in einer Entfernung vorbeifloß, um für ſeinen Herrn Waſſer zu holen; er fand dort eine von 2 Bäumen gebildete Brücke, und ſah in der Ferne ein Haus. Es war eine Gattung von Chalet oder Sommerwohnung der Tſchetſchenzen, aber verlaſſen. In ihrer Lage war dieſes Haus für unſere Flüchtlinge eine köſtliche Entdeckung. Jean entriß ſeinen Herrn ſeinen Betrachtungen, um ihn in die gefundene Freiſtätte zu führen, und nachdem er ihn daſelbſt untergebracht, ſuchte er ſogleich das Magazin auszufinden.

Die Bewohner des Caucaſus, welche größtentheils halbe Nomaden und oft den Einfällen ihrer Nachbarn ausgeſetzt ſind, haben nämlich immer in der Nähe ihrer Häuſer unterirdiſche Behältniſſe, wo ſie ihre Vorräthe und ihre Habſeligkeiten verbergen. Dieſe Magazine, in

Gestalt eines engen Brunnens, sind mit einem Brette oder breiten Stein verschlossen, sorgfältig mit Erde überdeckt, und immer an Orten angebracht, wo kein Rasen wächst, aus Furcht, die Farbe des Grases möchte den Schatz verrathen. Trotz dieser Vorsicht entdecken sie die russischen Soldaten doch oft; sie stoßen mit ihren Flintenkolben auf die Fußwege in der Nähe der Wohnungen, und der Ton zeigt ihnen die Höhlungen an, die sie suchen. Joan entdeckte eine solche unter einem Schoppen, der an das Haus stieß, und fand darin irdene Häfen, einige Maisstengel, ein Stück Steinsalz und einiges Hausgeräthe. Er holte eilends Wasser, um die Küche einzurichten; das Viertel Hammelfleisch und einige Kartoffeln, die er mitgebracht, wurden über das Feuer gesetzt. Während dieses Gericht zubereitet wurde, röstete Kascombo die Maiskörner; alles dies, nebst einigen im Magazine gefundenen Haselnüssen, gab ein herrliches Mahl. Als dies verzehrt war, gelang es dem Joan, der nun mehr Zeit und Hülfsmittel hatte, seinen Herrn von den

Ketten zu befreien; und dieser, ruhiger und durch die Mahlzeit gestärkt, verfiel bald in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst gegen 9 Uhr Abends erwachte. Trotz dieser wohlthätigen Ruhe waren seine geschwollenen Füße so steif geworden, daß er, als sie die Reise fortsetzen wollten, nicht die mindeste Bewegung machen konnte, ohne unerträgliche Schmerzen zu empfinden. Dennoch mußte man weiter. Auf seinen Diener gestützt, machte er sich voll trüber Gedanken auf den Weg, überzeugt, daß er nie am gewünschten Ziele anlangen würde. Die Bewegung und die Wärme, die das Gehen seinem Körper mittheilte, linderten nach und nach seine Schmerzen. Er gieng die ganze Nacht, ruhte oft aus, und zog gleich wieder weiter. Bisweilen überließ er sich einer gänzlichen Muthlosigkeit, warf sich auf die Erde nieder, und beschwor den Joan, allein in die Heimath zurückzukehren, und ihn seinem unglücklichen Schicksal zu überlassen. Sein treuer Gefährte flößte ihm aber nicht nur durch seine Gespräche und sein Beispiel neuen Muth ein,

sondern gebrauchte fast Gewalt, um ihn aufzuheben und mit fortzuschleppen.

Kascombo und Joan kamen auf ihrer Reise an eine gefährliche Stelle, die sie nicht vermeiden konnten; den Tag zu erwarten, wäre ein unersetzlicher Zeitverlust gewesen: sie entschlossen sich daher, den Versuch zu wagen, auf die Gefahr, in den Abgrund zu stürzen; Joan wollte jedoch, bevor er seinen Herrn dieser Gefahr aussetzte, jene Stelle allein untersuchen. Während er hinabstieg, verweilte Kascombo am Rande des Felsens in einer unbeschreiblichen Seelenangst. Die Nacht war düster; er hörte das dumpfe Getöse eines reissenden, sich in das Thal ergießenden Stromes unter seinen Füßen; das Geräusch der unter den Tritten seines Gefährten vom Gebirge herab in das Wasser rollenden Steine ließ ihn die ungeheure Tiefe des Abgrundes erkennen, an dem er sich befand. In diesem angstvollen Augenblicke, welcher der letzte seines Lebens seyn konnte, trat das Bild seiner Mutter vor sein Gemüth; sie hatte ihn bei dem Abschiede an der Linie so zärtlich ge-

segnet: dieser Gedanke gab ihm neuen Muth. Ein geheimes Vorgefühl ließ ihn hoffen, sie wieder zu sehen. „Großer Gott,“ rief er aus, „laß ihren Segen nicht ohne Wirkung seyn!“

Als er dieses kurze, aber heiße Gebet endigte, erschien Ivan wieder. Die untersuchte Stelle war nicht so beschwerlich, als sie Anfangs geglaubt hatten. Nachdem sie einige Klafter zwischen Felsen hinabgestiegen waren, mußten sie, um die gangbare Halde zu gewinnen, längs einer engen, abschüssigen, mit schlüpfrigem Schnee bedeckten Felsenbank, unter welcher sich der Berg senkrecht erhob, hingleiten. Ivan grub mit seinem Beile Löcher in den gefrornen Schnee, welche das Gehen erleichterten; dann machten sie das Zeichen des Kreuzes, und Kascombo sagte: „Wenn ich umkomme, so soll es wenigstens nicht aus Mangel an Muth geschehen, den mir nur die Krankheit rauben konnte. Ich will nun gehen, so lange mir Gott die Kraft dazu läßt.“ Sie kamen glücklich aus diesem gefährlichen Engpasse, und setzten ihre Reise fort. Die Fußpfade wurden nun gebahnter und fester;

sie fanden keinen Schnee mehr als auf der Nordseite und in den Tiefen, wo er sich angehäuft. Sie hatten das Glück, bis zum Anbruche des Tages Niemand anzutreffen; jetzt aber nöthigte sie der Anblick von 2 Mannern, die sie in der Ferne sahen, sich auf die Erde zu legen, um nicht wahrgenommen zu werden.

Wenn man in diesen Provinzen aus den Bergen hervorkommt, trift man keine Waldungen mehr an; die Gegend ist ganz nackt, und man würde vergeblich einen Baum suchen, ausser an den Ufern großer Flüsse, und auch da sind sie noch sehr selten, was bei der großen Fruchtbarkeit des Erdreichs wirklich sonderbar ist. Sie folgten seit einiger Zeit dem Laufe der Sanja, uber welche sie gehen mußten, um nach Mosdack zu kommen, und suchten eine Stelle, wo das ruhigere Wasser ihnen einen minder gefährlichen Uebergang verstatten würde, als sie einen Mann zu Pferd gerade auf sie zureiten sahen. Das ganze offne Land bot ihnen weder Baum, noch Gebusch, um sich zu verstecken.

Sie duckten sich daher unter das Ufer am Rande des Wassers. Der Reisende zog einige Klafter von ihrem Schlupfwinkel vorüber. Sie hatten keine andere Absicht, als sich zu vertheidigen, wenn sie angegriffen würden. Ivan zog seinen Dolch, und gab das Pistol dem Major. Als er aber sah, daß der Reiter nur ein Knabe von 12 bis 13 Jahren war, stürzte er schnell auf ihn los, ergriff ihn beim Kragen, und warf ihn auf den Rasen. Der junge Mensch wollte Widerstand leisten, als er aber den Major, das Pistol in der Hand, am Rande des Flusses erblickte, floh er pfeilschnell davon. Das Pferd war ohne Sattel, und hatte statt des Zaumes eine Halfter im Maule. Beide Flüchtlinge bedienten sich sogleich ihres Fanges, um über den Fluß zu setzen. Dies Ereigniß war ein großes Glück für sie, denn sie überzeugten sich bald, daß es ihnen unmöglich gewesen wäre, zu Fuß hinüber zu kommen, wie sie es im Sinn gehabt. Obwohl ihr Pferd die Last von 2 Männern zu tragen hatte, ward es doch von den Wellen beinahe fortgerissen; inzwischen langten sie wohlbehalten

am andern Ufer an, welches aber ſo ſteil war, daß das Pferd den Boden nicht erreichen konnte. Sie ſtiegen daher ab, um es zu erleichtern; als es aber Jvan mit aller Gewalt an ſich zog, um es herauf zu bringen, machte ſich die Halfter los, und blieb ihm in den Händen. Das arme Thier wurde vom Strome fortgeriſſen, ſank nach mehrmaligen Verſuchen, ans Land zu kommen, endlich unter, und ertrank. Obwohl der Verluſt des Pferdes Kaſcembo und Jvan ſchmerzte, waren ſie doch über die Gefahr, verfolgt zu werden, von nun an beruhigter; ſie lenkten daher ihre Schritte nach einem felſigen Hügel, den ſie von Weitem ſahen, in der Abſicht, ſich daſelbſt zu verbergen, und bis zur Nachtzeit auszuruhen. Nach der Berechnung des Weges, den ſie ſchon zurückgelegt hatten, konnten, ihrem Urtheile nach, die Wohnungen der friedlichen Tſchetſchenzen nicht mehr entfernt ſeyn; aber nichts war unſicherer, als ſich dieſen Menſchen zu überliefern, deren wahrſcheinliche Verrätherei ſie verderben konnte. In dem Zuſtande der Ermattung jedoch, worin der Major ſich befand,

befand, war es fast unmöglich, daß er ohne fremde Hülfe den Tereck erreichen konnte. Ihre Vorräthe waren erschöpft; sie brachten den Tag in einem dumpfen Schweigen zu, und getrauten sich nicht, ihre Besorgnisse einander mitzutheilen. Gegen Abend sah Kascombo, daß sein Denschik sich mit der Hand an die Stirne schlug, und einen tiefen Seufzer ausließ. Erstaunt über diesen plötzlichen Ausbruch der Verzweiflung seines bisher so heldenmüthigen Gefährten, fragte der Major nach der Ursache. „Herr!“ antwortete Ivan, „ich habe einen großen Fehler begangen.“ — Möge ihn dir Gott vergeben! — „Ja,“ erwiederte Ivan, „ich vergaß, den schönen Karabiner mitzunehmen, welcher in dem Zimmer des Kindes war. Lachen Sie nur, — er war der schönste im ganzen Dorfe. Ich hätte dem ersten Manne, der uns begegnete, ein Geschenk damit gemacht, um ihn für uns zu gewinnen; denn ich sehe kaum, wie wir in dem Zustande, worin ich Sie erblicke, unsre Reise vollenden können.“

Das Wetter, welches den Reisenden bisher

ſo günſtig geweſen war, veränderte ſich im Laufe des Tages. Der kalte Wind aus Rußland blies mit Heftigkeit, und jagte ihnen Graupen ins Geſicht. Sie reiſten beim Einbruche der Nacht weiter, unentſchloſſen, ob ſie ein Dorf zu erreichen oder zu vermeiden ſuchen ſollten. Ein neues Unglück, welches ihnen gegen Ende der Nacht begegnete, machte ihnen wegen der Länge des Weges, den ſie noch vor ſich hatten, letzteres durchaus unmöglich. Als ſie in einer Schlucht auf dem Reſte von Schnee, der die Tiefe verbarg, fortſchritten, brach das Eis unter ihren Füßen, und ſie ſanken bis an die Kniee ins Waſſer. Durch die Bemühungen, welche Kascombo anwandte, um ſich heraus zu arbeiten, wurden ſeine Kleider noch vollends durchnäßt. Seit dem Augenblick ihrer Abreiſe war die Kälte nie ſo durchdringend geweſen; das ganze Feld war mit Reif bedeckt. Nach einem viertelſtündigen Marſche fiel der Major, ſtarr vor Kälte, aus Müdigkeit und Schmerz nieder, und weigerte ſich entſchieden, einen Schritt weiter zu gehen. Da er die Unmög-

lichkeit sah, das Ziel seiner Reise zu erreichen, so hielt er es für eine zwecklose Grausamkeit, seinen Gefährten zurückzuhalten, welcher leicht allein sich retten konnte. „Höre, Joan," sagte er zu ihm, „Gott ist mein Zeuge, ich habe bisher alles gethan, was mir möglich war, um von dem Beistande, den du mir geleistet, Vortheil zu ziehen; du siehst, daß er mich nicht retten kann, und daß mein Schicksal entschieden ist. Geh' du bis an die Linie, mein lieber Joan, kehre zu unserm Regimente zurück. Sage meinen alten Freunden und Vorgesetzten, du habest mich hier den Raben zur Speise zurückgelassen, und daß ich ihnen ein besseres Loos wünsche. Aber erinnere dich, bevor du abreisest, an den Eid, den du da oben bei dem Blute der Wächter geschworen, daß mich die Tschetschenzen nicht lebendig wieder in ihre Gewalt bekommen sollten. Halte Wort!" Indem er dies sprach, streckte er sich auf der Erde aus, und deckte sich ganz mit seiner Bourka zu. „Es bleibt uns noch ein Hülfsmittel," erwiederte Joan, „wir müssen eine Tschetschenzen-

Wohnung aufsuchen, und den Eigenthümer derselben durch Versprechungen gewinnen; wenn er uns verräth, haben wir uns wenigstens nichts vorzuwerfen. Suchen Sie sich noch bis dahin zu schleppen; oder wohlan," fügte er bei, als er sah, daß sein Herr still schwieg, „ich will allein gehen, und einen Tschetschenzen zu gewinnen trachten. Wenn es gut geht, komme ich mit ihm zurück, um Sie wegzubringen; geht es schlimm, komme ich um, und kehre ich nicht wieder zurück, so — hier ist das Pistol, nehmen Sie es." Kascombo streckte seine Hand unter der Bourka hervor, und nahm das Pistol. —

Joan bedeckte ihn mit Gras und dürrem Gesträuche, aus Furcht, er möchte während seiner Abwesenheit von Jemand entdeckt werden. Als er im Begriffe war, fortzugehen, rief ihn sein Herr noch einmal zurück. „Höre, Joan," sagte er ihm, „meinen letzten Auftrag. Wenn du über den Terek kommst, und meine Mutter ohne mich wieder siehst . . ." — „Herr!" unterbrach ihn Joan, „auf Wiedersehen heute Abend! — Wenn Sie sterben, wird weder Ihre

noch meine Mutter mich jemals wieder ſehen.“

Nachdem Ivan eine Stunde gegangen, ſah er von einer kleinen Anhöhe herab, in einer Entfernung von einigen Werſten, zwei Dörfer. Dies war es aber nicht, was er ſuchte: er wollte ein einzeln ſtehendes Haus finden, und unbemerkt in daſſelbe treten, um den Eigenthümer heimlich in ſein Intereſſe zu ziehen. Der ferne Rauch eines Kamins ließ ihn eines entdecken, wie er wünſchte. Er eilte dahin, und trat ohne Zögern in die Stube. Der Herr des Hauſes ſaß auf der Erde, beſchäftigt, ſeine Halbſtiefel zu flicken. „Ich komme,“ ſagte ihm Ivan, „um dich 200 Rubel gewinnen zu laſſen, und einen Dienſt von dir zu verlangen. Du haſt ohne Zweifel von dem Major Kascombo, dem Gefangenen bei den Gebirgsvölkern, reden gehört. Gut. Dieſen habe ich entführt, er iſt einige Schritte von hier, krank, und in deiner Gewalt. Willſt du ihn von Neuem ſeinen Feinden ausliefern, ſo werden ſie dich gewiß loben, aber wie du wohl weißt, nicht belohnen. Wenn du im Gegentheil einwilligſt, ihn zu retten, und

nur 3 Tage bei dir zu behalten, so gehe ich nach Mosdack, und bringe dir 200 Rubel in klingender Münze für seine Auslösung; wenn du dich aber von deinem Platze rührst," fügte er bei, indem er seinen Dolch zog, „oder Lärmen schlägst, um mich verhaften zu lassen, so erwürge ich dich auf der Stelle. Dein Wort, oder du bist des Todes!"

Jeans zuversichtlicher Ton flößte dem Tschetschenzen Achtung ein, ohne ihn furchtsam zu machen. „Junger Mensch," sagte er ihm, indem er ruhig seinen Stiefel auf die Seite legte, „ich habe auch einen Dolch in meinem Gürtel, und der deinige erschreckt mich nicht; — wenn du als Freund zu mir gekommen wärest, würde ich nie einen Menschen verrathen haben, der über die Schwelle meiner Thüre getreten ist; jetzt verspreche ich nichts. Setze dich nieder, und sage, was du willst." Als Jean sah, mit wem er es zu thun hatte, steckte er seinen Dolch wieder ein, setzte sich, und wiederholte seinen Vorschlag. „Welche Sicherheit giebst du mir," fragte der Tschetschenze, „für die Erfüllung

deines Verſprechens?“ — „Ich laſſe den Major ſelbſt bei dir,“ antwortete Joan; „glaubſt du, daß ich 15 Monate lang geduldet, und meinen Herrn zu dir gebracht haben würde, um ihn zu verlaſſen?“ — „Gut, ich glaube dir, aber 200 Rubel ſind zu wenig; ich will 400.“ — „Sie zu verſprechen, das koſtet ja nichts; ich aber, der Wort halten will, biete dir 200, weil ich weiß, wo ich ſie bekommen kann, aber keinen Kopecken mehr. Willſt du mich in die Nothwendigkeit verſetzen, dich zu betrügen?“ — „Wohlan, es ſey! Es gilt für die 200 Rubel; und du kommſt allein und in 3 Tagen zurück?“ — „Ja, allein und in 3 Tagen, ich gebe dir mein Wort; aber haſt du mir das deinige gegeben? Iſt der Major dein Gaſt? — „Er iſt mein Gaſt, ſo wie du von dieſem Augenblicke an, du haſt mein Wort.“ Sie gaben ſich wechſelſeitig die Hand, und eilten zum Major, den ſie halb todt vor Hunger und Kälte in die Hütte trugen.

Anſtatt nach Mosdack zu gehen, begab ſich Joan nach dem näher gelegenen Tchervelians-Kaya-Staniza, wo ſich ein beträchtlicher Ko-

saken-Posten befand. Ohne Mühe brachte er da die nöthige Summe zusammen. Die braven Kosaken, von denen einige bei dem unglücklichen Gefechte zugegen gewesen, das dem Major die Freiheit gekostet, legten mit Freuden zusammen, um das Lösegeld vollständig zu machen. Am bestimmten Tage reiste Jean ab, um endlich seinen Herrn zu befreien; aber der Oberst, der den Posten kommandirte, fürchtete eine neue Verrätherei, ließ ihn nicht allein zurückkehren, und gab ihm, gegen die mit dem Tschetschenzen getroffene Verabredung, einige Kosaken zur Bedeckung mit. Diese Vorsicht wäre dem Major bald verderblich geworden. Sobald sein Wirth in der Ferne die Lanzen der Kosaken blinken sah, glaubte er sich verrathen. Sogleich bewies er die muthige Rohheit seiner Nation, führte den noch kranken Major auf das Dach des Hauses, band ihn an einen Pfosten, und stellte sich ihm gegenüber, seinen Karabiner in der Hand. „Wenn ihr weiter vorwärts geht," rief er dem Jean zu, als er so nahe war, um ihn zu verstehen, indem er auf den Major an-

legte, „wenn ihr noch einen Schritt näher kommt, so zerschmettere ich dem Major das Gehirn, und ich habe noch 50 Patronen für meine Feinde und für den Verräther, der sie herbeigeführt.“ — „Du bist nicht verrathen,“ schrie ihm der, für das Leben seines Herrn zitternde, Denschik zu; „man hat mir die Begleitung aufgedrungen. Aber ich halte Wort, und bringe dir die 200 Rubel.“ — „Die Kosaken müssen sich entfernen, oder ich gebe Feuer.“ Kascombo selbst bat den Offizier, sich zurückzuziehen. Joan folgte den Kosaken einige Augenblicke, und kam dann allein zurück; aber der argwöhnische Räuber erlaubte ihm nicht, näher zu kommen. Er befahl ihm, die 200 Rubel hundert Schritte vom Hause auf dem Fußpfade vorzuzählen, und sich zu entfernen.

Sobald der Täschetschenze sich des Geldes bemächtigt hatte, kehrte er auf das Dach zurück, warf sich vor dem Major auf die Kniee, und bat ihn um Verzeihung und Vergessenheit der übeln Behandlung, zu der er, seiner eigenen Sicherheit wegen, gezwungen worden sey.

„Ich werde mich nur erinnern," gab ihm Kascombo zur Antwort, „daß ich dein Gast gewesen bin, und daß du Wort gehalten hast; aber bevor du mich um Verzeihung bittest, löse zuerst meine Bande." Anstatt ihm zu antworten, eilte der Tschetschenze, als er den Joan zurückkehren sah, vom Dache herunter, und verschwand wie der Blitz.

Noch am nämlichen Tage hatte der brave Joan das Glück und den Ruhm, seinen Herrn in den Kreis seiner Freunde zurück zu führen, die längst die Hoffnung aufgegeben hatten, ihn wieder zu sehen. — —

Einige Monate später fuhr ein Reisender in der Nacht zu Jegorievsky an einem stark erleuchteten Hause von gutem Aussehen vorbei. Er stieg von seinem Kibik, und nahte sich einem Fenster, um den Anblick eines sehr belebten Balles zu genießen, der zur ebenen Erde gegeben wurde. Ein Unteroffizier betrachtete gleichfalls sehr aufmerksam, was im Innern des Zimmers vorgieng. „Wer giebt diesen Ball?" fragte der Fremde. — Der Herr Major, der

ſich verheirathet. — „Und wie nennt ſich der Major?“ — Er nennt ſich Kascombo.

Der Reiſende, welcher die ſonderbare Geſchichte dieſes Offiziers kannte, wünſchte ſich Glück, ſeiner Neugierde nachgegeben zu haben, und ließ ſich den Neuvermählten zeigen, welcher, vor Vergnügen ſtrahlend, in dieſem Augenblicke die Tschetschenzen und ihre Grauſamkeit vergaß. „Zeigen Sie mir auch, wenn ich bitten darf, den braven Denſchik, der ihn befreit hat.“ Der Unteroffizier antwortete nach einigem Zögern: „Ich bin's.“ Doppelt überraſcht von dieſem Zuſammentreffen und noch mehr von ſeiner Jugend, fragte er ihn um ſein Alter. Er hatte noch nicht das zwanzigſte Jahr zurückgelegt, und als Belohnung ſeines Muthes und ſeiner Treue ein Geldgeſchenk und den Grad eines Unteroffiziers erhalten. Dieſer brave junge Menſch, nachdem er freiwillig das Unglück ſeines Herrn getheilt, und ihm das Leben und die Freiheit wieder gegeben, freute ſich an ſeinem Glück, indem er deſſen Hochzeit durch das Fenſter betrachtete. Als

ihm aber der Fremde seine Verwunderung bezeigte, daß er nicht beim Feste wäre, und deswegen seinen vorigen Herrn des Undanks beschuldigte, warf ihm Ivan einen furchtbaren Seitenblick zu, und gieng in das Haus, die Melodie: hai Juli, anstimmend. Bald darauf erschien er im Ball-Saale, und der Fremde, noch immer Ivans gräßlichen Blick vor Augen, und die Erinnerung an die blutige That im beängstigten Herzen, sprang schnell in seinen Kibik, und jagte mit verhängten Zügeln davon, froh, dem schrecklichen Ivan und seinem Mordbeile entronnen zu seyn.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung sind noch folgende interessante Romane erschienen.

Cirillus, B., Corando Corandini, der kühne Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte unseres Jahrhunderts. 2 Thle. m. 2 Kupfern. 8. 823. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

— — Graf Meinolf von Wildenforst, oder des grauen Mannes wunderbares Wirken auf den Burgen seiner Freunde. Eine Geschichte a. d. Tagen der Vorzeit. 3 Thle. m. 3 Kpfrn. 8. 824. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr.

— — Moranzo, furchtbares Oberhaupt kühner spanischer Räuber auf dem Lande und zur See. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 2 Bde. m. 2 Kpfrn. 8. 825. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 4 Sgr.

— — Phalantus und Anastasia schreckbare Schicksale in der Gefangenschaft der Osmanen. Eine Geschichte aus dem gegenwärtigen Freiheitskampfe der Neugriechen. Mit 1 Kupfer. 8. 823. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 Sgr.

Egloffstein, H. A. Ed. von, Alberts und seiner Freunde Abentheuer. Ein Seitenstück zu Graf Benjowsky von A. v. Kotzebue. 2 Thle. mit 2 Kpfrn. 8. 822. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr.

— — Blüthen und Blumen. Eine Sammlung interessanter Erzählungen und Miszellen. Mit 1 Kupfer. 8. 819. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

— — Charles Denoi, oder das Vorgefühl des väterlichen Herzens; Wigo der Kühne oder

die Freischützen in Böhmen u. a. Erzählungen. Mit 1 Kupfr. 8. 823. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Egloffstein, H. A. Ch. von, neue Gemälde in romantischen Farben, gezeichnet aus der Bilder-Gallerie der Menschheit. Mit 1 Kpfr. 8. 821. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 Sgr.

— — Laurette, die Zigeuner-Prinzessin; der Hut aus Paris; der falsche Königssohn und andere Erzählungen. Mit 1 Kupfer. 8. 827. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr.

— — neue Miszellen und Erzählungen aus dem Gebiete des Lebens. Mit 1 Kpfr. 8. 820. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 Sgr.

— — Moosglöckchen. Erzählungen, Geschichten und kleine Romane. Mit 1 Kpfr. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

— — Ritter Adolf von Wildenfels und seine Freunde. Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem XIII. Jahrh. Mit 1 Kupfer. 8. 821. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

— — Ritter Rudolph von Ebersberg, genannt von Weibers, und Ida von Boyneburg; eine Rittergeschichte aus dem XIII. Jahrh. Mit 1 Kpfr. 8. 821. 1 fl. 30 kr. od. 1 Thlr.

— — der Zeittödter. Mit 1 Kpfr. 8. 825. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Franziska, Erika. Ein Sträuschen Erzählungen und Geschichten. Mit 1 Kpfr. 8. 827. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

— — Georginen. Ein Sträuschen Erzählungen und Geschichten. Mit 1 Kpfr. 8. 826. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Helinkor, R., Echotöne aus dem wirklichen Le-

ben und dem Gebiete der Phantaſie. Mit 1 Kpfr. 8 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Lotz, G., Darſtellungen aus der idealen und wirklichen Welt. 8. 825. 2 fl. oder 1 Thlr. 4 Ggr.

— — Florenzia, die Kazikenbraut; die Kaufmannstochter; das Gelubde und andere Erzählungen. Mit 1 Kpfr. 8. 826. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

— — die Tochter des Verbannten; Leben eines brittiſchen Offiziers; Königin Johanna und ihr Hof; Alles beſetzt. Mit 1 Kpfr. 8. 827. 2 fl. od. 1 Thlr. 4 Ggr.

— — Pedroſas Abenteuer; der Verbannte; das Gaſtzimmer im Pfarrhauſe und andere Erzählungen. 8. 828. 2 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 8 Ggr.

Melano, Dr., die Tochter des Sultans. Mit 1 Kpfr. 8. 827. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Moosroſen. Erzählungen, Geſchichten und kleine Romane, herausgegeben von L. Th. Becker. Mit 1 Kpfr. 8. 814. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Pauer, Dr. Fr., Eduard und Kathinka; Natalie; die Jugendfreunde und andere Erzählungen. Mit 1 Kpfr. 8. 826. 2 fl. od 1 Thlr. 4 Ggr.

Auch unter dem beſonderen Titel: Erzählungen. 1ſte Sammlung.

Pierre, J., Buffelomini. Eine Erzählung neuerer Zeit. Mit 1 Kpfr. 8. 826. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

— — Theobald und Mathilde. Eine Familiengeſchichte. Mit 1 Kpfr. 8. 825. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Ritter Hugo von Schauerthal verhängnißvolle Wanderungen. Ritter- und Geistergeschichte des XIII. Jahrhunderts. 2 Thle. mit 1 Kpfr. 8. 821. 3 fl. oder 2 Thlr.

Siegmar, R., Albrecht Achilles, Marggraf zu Brandenburg, oder echte Liebe scheut kein Opfer. Nach der Geschichte romantisch bearbeitet. Mit 2 Kpfrn. 8. 816. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

— — Graf Albrecht von Hohenstein, oder der Gang nach dem Eisenhammer. Nach Schillers Ballade romantisch bearbeitet. Mit 1 Kpfr. 8. 827. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

— — die zwölf schlafenden Jünglinge, od. der Zauber-Adler der Geisterwittwe vom Schlosse Tripoldstein. Ritter- und Geistergeschichte. 2 Thle. mit 2 Kpfrn. 8. 822. 3 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 20 Gr.

— — Ritter Eppelein von Gailingen, der kühne Raubritter in Franken. Nach der wahren Geschichte romantisch bearbeitet. 2 Thle. mit 2 Kupfern. 8. 824. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

— — Ritter Ulmar von Hochburg, oder die furchtbaren Folgen des Weiberraubes. Ein charakteristisches Gemälde der Vorzeit. Mit 1 Kupfer. 8. 825. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

— — Veronika, die Nonne mit dem Blutschleier, oder die furchtbare Erscheinung um Mitternacht im Schlosse Strahlenfels. Ritter- und Geistergeschichte. 2 Bde. mit 2 Kpfrn. 8. 822. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr.

Chochemer Loschen.

Wörterbuch

der

Gauner- und Diebs-

vulgo

Jenischen Sprache,

nach

Criminalacten und den vorzüglichsten

Hülfsquellen

für die

königl. bayr. Gendarmerie

bearbeitet

von

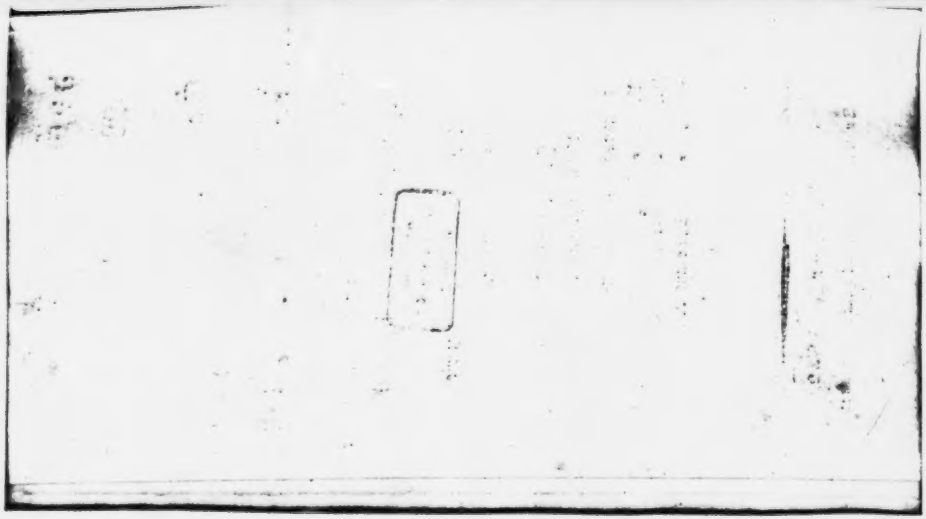
J. K. von Train,

königl. bayr. quittirt. Hauptmann.

I. Abtheilung: Teutsch-Jenisch.
II. " Jenisch-Teutsch.
III. " Gaunerschriften.
IV. " Szene aus Räuberleben.

Regensburg, 1832.

In Commission bei Friedrich Pustet.



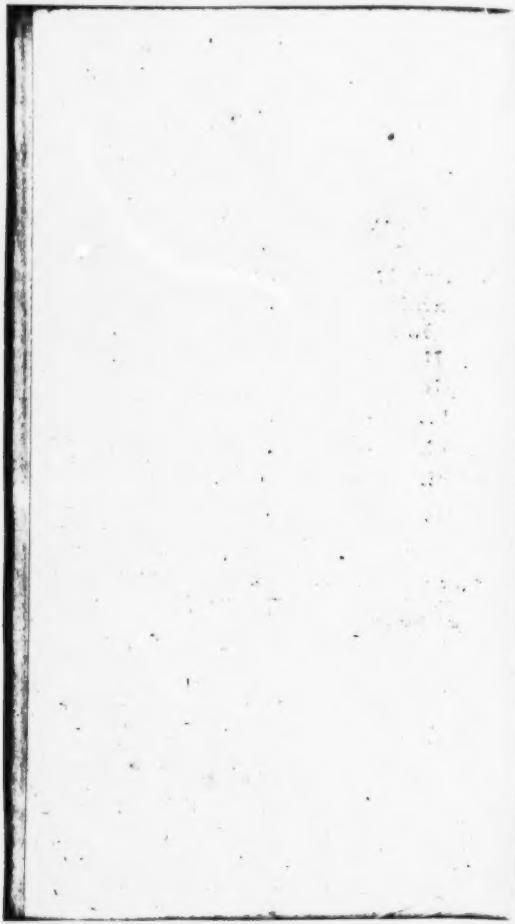
Subscription

der

Königlichen Gendarmerie.

	Exempl.
Compagnie der k. Haupt- und Residenzstadt München.	24
I. Compagnie	170
II. —	82
III. —	74
IV. —	33
VI. —	72
VII. —	92
VIII. —	124

*) Da mehrere Subscriptionslisten nur summarisch einliefen, so konnte das namentliche Verzeichniß der Subscribenten nicht aufgestellt werden.



Vorwort.

Schon seit Karl den Fünften (1500—1558) besteht eine Sprache, welche, ein Gemisch von gemeinen oberteutschen, jüdischteutschen, selbstgemachten, verdrehten und verstümmelten Worten, seit jenen Zeiten unter den europäischen Zigeunern, Dieben, Bettlern, Gaunerjuden immer gangbarer, und besonders bei ihrer Entstehung von den Gorden-Brüdern, — wie sich die abgedankten Soldaten nannten, die als Bettler umherzogen und dabei stahlen und raubten — sehr geläufig gesprochen wurde.

Diese Sprache, welche von dem Gesindel darum angenommen wurde, um von den Unkundigen nicht verstanden zu werden, hieß anfangs die Rothwälsche. Daß Gotsched diese Benennung vom kaiserlichen Kammergerichte zu Rothweil herleitete, weil dieses seine Urtheile ꝛc. in so schlecht teutscher, größtentheils unverständlicher Sprache verfaßt habe, war wohl nur ein unglücklicher Witz.

Es ward auch die Meinung geltend, daß Rothwälsch vom italienischen „rotto, gebrochen“ stamme, so daß es eine zerbrochene, kauderwälsche Sprache bedeute. Doch die Sprache selbst giebt die deutlichsten Winke, gerade aus ihr die richtigste Etimologie zu schöpfen. Im Rothwälschen heißt Rot ein Bettler und Rothos *) eine Bettlerherberge; wälsch ist ausländisch, fremd überhaupt; rothwälsch wäre also ganz eigentlich die Sprache der Bettler und Landstreicher.

In der Folge erhielt diese Sprache den Namen: „die jenische.“ — Die Franzosen bezeichnen sie mit „Jargon“ — zu teutsch: „verderbte Sprachart, Kauderwälsch, Rothwälsch, unverständliche Sprache, Geschwätz.“ — und die Gauner und die Räuberbanden nennen ihre Sprache: „Chochem Laschon“ das heißt: „die kluge Sprache,“ welches aber im allgemeinen: „Kochemer Loschen“ gesprochen wird.

Redensarten und Wörter, die aus den sogenannten Judenteutsch, nämlich so, wie es von dem gemeinen Mann gesprochen wird, entlehnt sind, ma-

*) Die Worte Rot und Rothos sind in der Gaunersprache verloschen, so wie die meisten der Urwörter. Dem großherzoglich-sächsischen Criminalgerichtsrath Dr. Bischof, welcher sich durch seine sehr gelungene Schriften über Gauner- und Zigeunersprachen um Vermehrung der öffentlichen Sicherheit große Verdienste erwarb, versicherte ein Gauner über eine erschienene Sammlung der geläufigsten Gaunerworte: „Da sind gar viele darunter, die nicht mehr Mode sind.“ —

chen einen Hauptbestandtheil der jenischen Sprache aus, und beweisen so ziemlich sicher, daß diese Sprechart von Juden erfunden wurde. Es ist sehr schwer die erste richtige Leseart und Aussprache wieder herzustellen, und es ist eine äusserst schwierige Aufgabe, sie richtig schriftlich aufzuzeichnen, da die meisten Wörter ganz entstellt sind. So sagt z. B. der Sprachkundige Chelek, und der Gauner Keilich

jener	Derech,	dieser	Dirrach;
—	Jomm,	—	Jamm;
—	meschugge,	—	maschoker;
—	Schochermajim,	—	Schoklemajum;
—	Chavruse,	—	Kabrosche;
—	geschèmen,	—	gischèmen;
—	Chasser,	—	Kasser,
—	Gallach,	—	Gerlach;
—	Boser,	—	Bussert ꝛc.

Eine besonders schwierige Aufgabe für den Christen ist, das Ch so auszusprechen, wie es nach jüdischer Mundart ausgesprochen werden sollte, daher von dem christlichen Gauner immer das K gebraucht wird.

Gegen den großherzogl. badischen Stadtdirektor zu Heidelberg Dr. Pfister, welchem wir das beßte und ausführlichste, was wir bisher über die jenische Sprache hatten, zu danken haben, zog ein gewisser Br. zu Felde, und sprach sich tadelnd aus über feh-

lerhafte Etimologie und Orthographie in Pfisters Wörtersammlung.

Dieser Tadel bewog mich, in meinem Wörterbuche alle Wörter, welche aus dem Judenteutsch in die jenische Sprache übergegangen sind, ächt ebräisch zu geben. Durch Mitwirkung einiger sehr gediegener Sprachkundiger, besonders aber durch die des Markus Thalheimer, eines jungen gelehrten Juden, hatte ich die jüdischteutschen entlehnten Wörter in ihrer vollen Reinheit und deren richtigster Orthographie bearbeitet. Schon war das Werk beinahe vollendet, als ich, mit traurigen Hinblicken auf die viele, unnütz verschwendete Zeit, mich vollkommen überzeugte, daß mein Wörterbuch, ins praktische Leben tretend, eine höchst erbärmliche Rolle gespielt haben würde. Es ist in der Nähe von Regensburg eine Colonie, wo Zigeuner, Böhmen, Schwaben, Oesterreicher und Rheinländer leben. Fast alle dieser Colonisten sprechen die jenische Sprache sehr geläufig. Ich besuchte sie, sprach mit ihnen jenisch, und alle — gaften mich mit weitgeöffneten Munde an, die alten jenischen Bezeichnungen wohl verstehend, die jüdischteutschen Wörter aber für spanische haltend.

Die einstimmige Erklärung, daß diese meine jenische Sprache kein Gauner verstehe und derjenige, der nach meinem Wörterbuche spräche, auch gewiß keinen Gauner verstehen würde, veranlaßte mich unverzüglich, alles so niederzuschreiben wie es der ge-

wöhnliche Sprecher der jeniſchen Sprache ausſpricht. Jedoch habe ich die reinebräiſchen Wörter nicht ausgemerzt, um den Criminaliſten, Gendarmen und Gerichtsdienern, welche mit jüdiſchen Gaunern zu thun haben, ſo viel als möglich nützlich zu werden.

Sollte auch über mich von einem Herrn Br. ein ſolcher Tadel ausgeſprochen werden, ſo entgegne ich nur mit Pfiſter; „daß ſolch eine Sammlung jeniſcher Wörter dem practiſchen peinlichen Richtern, den Polizeibeamten und ihren Unterorganen nur dann großen Nutzen gewähren kann, wenn dieſe Wörter nicht wie ſie ausgeſprochen werden ſollten, ſondern, wie ſie wirklich von den Gaunern ausgeſprochen werden, niedergeſchrieben ſind.“

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß ich, da auch die Gaunerſprache ihre Provinzialismen hat, welche oft den Gaunern aus andern Ländern unverſtändlich ſind, keine Mühe ſcheute, durch Correſpondenz und ſelbſt durch koſtſpielige Reiſen, dieſes Wörterbuch zu einer reichen Sammlung der verſchiedenartigſten Provinzialismen zu geſtalten.

Mit eben einem ſolchen Eifer ſuchte ich auch alle die in dieſer Sprache angenommenen Sprichwörter zu ſammeln und in dieſem Wörterbuche anzuführen. So findet man auch unter ſelben den prahlenden Ausdruck „Meolophim mein capore welcher nie wörtlich überſetzt wird. Z. B. „Mit'm ſihg kann jet noch miſchpeten, meolophim mein capore,

wer der scheft, bin jet balow. — „Mit diesem kann ich noch streiten, so reich bin ich noch, wer der ist, der bin ich auch.“ —

Die jenische Sprache gründet sich, wie schon in der Natur ihrer Entstehung und ihres Gebrauches liegt, auf sehr einfache Regeln, welche im wesentlichen folgende sind.

A. Aussprache.

Man spreche:

I. au in den vorkommenden, auch bei flüchtigem Durchsehen leicht zu erkennenden, ebräischen Wörtern immer wie ein langes o;

Rauphe (Rophe) auscher (oscher);

II. ch immer wie das teutsche ch, nie aber wie k:

Chawwer, choschof;

III. e mit dem Accent grave (è) wie ein doppeltes e:

Neféhle (Nefeele) Srèrho (Sreepho);

IV. e mit dem Accent circonflex (ê) wird schnell und kaum hörbar ausgesprochen, gleichsam verschlungen:

Sêchore, Sêchirus;

V. e vor den Endsylben nen, rer, sen ꝛc., auch öfters mitten in Worte, wird schnell ausgesprochen, da der vorhergehende Vocal wegen Länge des Wortes immer den Nachdruck erfordert:

Baldowerer *), abmalvenen.

*) Die meisten dieser Wörter sind in diesem Wörterbuche mit dem Accent circonflex bezeichnet, um den Leser an die schnelle Aussprache zu erinnern.

B. Declination.

Die Declination der jenischen Redetheile ist mit der teutschen gleich, und weicht nur bei einigen ebräischen Hauptwörtern in der Mehrheit von den allgemeinen Regeln dahin ab, daß manche den Endungsbuchstaben s, manche aber die Endungssylben aus*) und im nachgesetzt erhalten und dabei den Stammlaut verändern. Z. B.

Einheit:	Mehrheit:
Eoje,	Gojes;
Ette,	Ettes;
Litre,	Litres;
Maßlig,	Maßlogaus;
Ohr,	Ohraus;
Maloche,	Malochaus;
Baalboes,	Baalbattim;
Schekez,	Schkozim;
Meschores,	Meschorhim;
Och,	Achim. ꝛc.

C. Conjugation.

Die Conjugation der Zeitwörter weicht bei nachstehenden ebräischen Zeitwörtern ganz von der teutschen Regel ab, weshalb auch selbe, um daran zu erinnern, im Wörterbuche mit * bezeichnet sind.

*) Auf die Sylben aus endigen sich nur ebräische weibliche, so wie auf die Sylbe im meistentheils nur ebräische männliche oder sächliche Hauptwörter.

Marages seyn,	erzürnen;
Mechaje seyn,	ernähren;
Mechane seyn,	erfreuen;
Mefayes seyn,	sehr bitten;
Mefayisch seyn,	beleidigen;
Mehane seyn,	verzeihen;
Oreyh-seyn,	verbrennen.

Eines dieser Wörter wird hier als Muster aufgeführt, nach welchem alle andere conjugirt werden.

Mochel seyn, verzeihen.

Thätige Gattung.*)

Unbestimmte Art.

Gegenw. Zeit.	Verg. Zeit.	Zuk. Zeit.
Mochel seyn.	Mochel gewesen.	Werde mochel seyn.
Verzeihen.	Verzeiht haben.	Verzeihen werden.

Mittelart.

Mochelnd.	G'mochelt.
Verzeihend.	Verziehen.

Befehlende Art.

Einh. Sey du, er oder sie mochel;
Einh. Verzeihe du er oder sie;
Mehrh. Seyd ihr, seyen sie mochel.
Mehrh. Verzeiht ihr, verzeihen sie.

*) Die leidende Gattung ist wie im Teutschen.

Anzeig. Art.

Gegenw. Zeit. *)

Jet bin mochel ꝛc. Ich verzeihe ꝛc.

Erſtverg. Zeit**).

Jet mochelte ꝛc. Ich verzieh ꝛc.

Längſtverg. Zeit.

Ich habe mochel geweſen ꝛc. Ich habe verziehen ꝛc.

Völligverg. Zeit.

Ich hatte mochel geweſen ꝛc. Ich hatte verziehen ꝛc.

I. Zuk. Zeit.

Ich werde mochel ſeyn ꝛc. Ich werde verzeihen ꝛc.

II. Zuk. Zeit.

Jet werde mochel geweſen haben ꝛc.
Ich werde verziehen haben ꝛc.

D. Zahlen.

In der jeniſchen Sprache hat man bei den zuſammengeſetzten Zahlen beſonders darauf zu merken, daß, nicht wie im teutſchen die Einheiten vor

*) Hier wird blos die anzeigende Art abgeändert, da die verbindende ſich dann ſchon von ſelbſt giebt.

**) Die erſtverg. Zeit wird im Jeniſchen nie gebraucht, ſtatt dieſer wird immer die längſtverg. Zeit geſetzt.

den Zehnern, sondern jene immer nach diesen zu stehen kommen. Z. B.

Juhs-leph,	eilf,	eigentlich —	zehn eins
Juhwees,	zwölf,	— —	zehn zwei
Jufsdribis,	dreizehn,	— —	zehn drei
Kessalet,	ein und zwanzig,	—	zwanzig eins.
Dereswoof,	sechs und vierzig, ꝛc.	—	vierzig sechs.

Gaunerschriften.

Beide, hier mitgetheilte Gaunerschriften habe ich aus Criminalacten geschöpft, und mich überzeugt, daß die Schrift 1. grösstentheils von Bandeführern oder nur von Gaunern, welche bei mancher Gelegenheit die Stelle der Anführer vertreten und unter der Bande als krehnert, (gelehrt) gelten, angewendet wird, dagegen die Schrift 2 allgemein und besonders unter den Gaunern in Österreich, Teutschböhmen, Bayern und Schwaben herrschend ist. —

Wie nöthig die Kenntniß dieser Schriften den Polizeibeamten und deren Unterorganen ist, darf wohl nicht erleutert werden.

I. Abtheilung.

Teutsch-Jenisch.

A.

Aal, Schuckerflößling, Schuckerschwemmling, m.

Aas, Nefèle, Nivehlo, f.

Aasgeruch, Nefèlegemuff. m.

Ab, schiebes.

Abarbeiten, abschenalen, abschenegeln, abschienägeln.

Abbalgen, (Haut abziehen), abohren, aborren.

Abbeissen, abmürbeln.

Abbetteln, abdalfenen, abgeilen, abschnorren, abschnurren.

Abbinden, abreginen, pohr malochnen.

Abborgen, abmalvenen, abpumpen.

Abbrechen, abschabern, abschabbern, abschrobbern.

Abbrennen, abserfen.

Abbüssen, abschuvenen.

Abdanken, abmanteln.

Abdanken (Jemand aus dem Dienste, aus der Arbeit entlassen), abnowisen.

Abdecker, Caßiller, Dalcher, Kaßer, Koffler, Muschures. m.

Abdrucken (ein Gewehr), schnellen.

Abend, Chilles, m. Kref m. Killes, m. Leine, f. Tchilles, m. Tschilles, m.

Abenddiebe, Eresdalchener, Killesgänger, Leinegänger, Tchillesdalchener, Tschillesgänger, m.

Abendgebet. Leinpaternellen. n.

Abendglocke, Erefklongert, m. Leinefinchen, n.

Abendlied, Leineschall, m.

Abendmahl genießen, difteln.

Abendmusik, Leinelezähne, f.

Abendröthe. Erefrothing, n. Leineréthling, m.

Abendstern. Erefglanzer, Leineglanzer, Leinepinkert, m.

Aberglaube. Hevel, m.

Abermals, odpaam.

Abfärben, abfudeln.

Abfahren, abrollen, abrollern, abrumpeln.

Abfeilen (eine Kette, ein Gitter, auch Kuhhörner und Pferdezähne zum Betrug) jitschen.

Abfeuern, abschnellen.

Abfressen, abacheln, abmanschen.

Abgeben (Geld für etwas) abnausen, abnosnen, abstücken.

Abgeführt (als Gefangener), abgerieben, abgerodelt.

Abgehen, abholchen, abreiben, abtritteln.

Abgelebt, abgechayest.

Abgelegen (ein Haus), abschochven.

Abgemergelt, lober.

Abgestumpft, abgekakt.

Abgrund, Gere, f. Thom, m.

Abhandeln (Einem etwas) abéchséken.

Abheben (eine Thüre, einen Laden), ablokéhchen.

Abheilen, abfehlingen, abraupfen, atrophen.

Abhören, ablegen, ablugen, ablusen.

Abholen, abreissen.

Abhorchen, ablinsen.

Abhüten (ein Feld, eine Wiese), abmerren.

Abkochen, abfinkeln, absichern.

Ableugnen, net muhren.

Abliefern (einen Gefangenen an einen andern Ort) abreiben, abrodeln, abrumpeln.

Ablocken, abdifteln, abkaspern.

Abmähen, abchatchenen, abfebern.
Abmahlen, abfudeln.
Abmarschieren, Schiebes machen.
Abnehmen (Abheben), ablokéhchen.
Abschneiden, abfezzen.
Abscheu, Bauser, Bausser, m.
Abseits, halb schiebes.
Abstehlen, abganfen, abhandeln.
Absteigquartier (in einem vertrauten Hause), Cochemerbenne, f. Cochemrecheder, n. Cochemerpenne, f.
Abtritt, Schunkkobel, m. Sefelbayes, n.
Abzaunen (einen Zaun einreissen), abgedern, abstangern.
Abzanken, abhameren, abkappern.
Ach! Newich! Aeh! Oi!
Achsel, Runkel, m.
Advokat, Baalèbze, Diftler, Echretziar, Linkmacher, m.
Aecht, choschof, tuft.
Aeltern, Eitlische, Oltrische.
Aepfel, Balling, Pombansen, Pommerling m.
Albernes Geschwätz, Gigegsgagges, Hevlevulem, n.
Alles, bakel.
Alt, dosel, eitlisch, oltrisch.
Altar, Pappelmokum, n.
Alter (das), Dosiam, Eitlisch, Oltrisch, n.
Ambos, Schlomersaster, m.
Amt, Ballent, n.
Amthaus, Keffes, Schiankelbayes, n.
Amtmann (so viel als Bezirks- oder Landrichter) Amtspink, Bockert, Kehr, Köhr, Kyr, Schiankel. m.
Amtmännin, Kehrin, f.
Amtsactuar, Malloger.
Amtsdiener, Biereskroh, Wetsch, m.
Amtsfrohn, Binnfaden, Fiselpeter, Schoder, Schoderer, m.
Anbinden, anreginen.
Anblasen, anduften.
Anbohren, anbrunningen, anwarmen.

Anbrennen, anserfen.
Andere, aachere, zwiſte, zwiſter.
Anders, aachre.
Anfreſſen, anacheln, anmanſchen.
Anführer (bei einem Einbruche, bei einem Streifzug), Anſtiebler, Baalmaſſematter, Kraller, Permaſſematter, Tufter, m.
Anfrieren, anbiebern.
Anfüllen, anpfebern.
Angabe, Muhre, f.
Angebrannt, angeſerft.
Angel, Flößlingsfinchen, n. Flößlingskapp, m.
Angelangt, herrlà, herrles.
Angeln, Flößling kappern.
Angenehm, dowre.
Angränzen, angvullen.
Angſt, Bauſer, m. Chrode, Moore, f.
Aengſtigen, abrachmenen.
Aengſtlich, bauſerich.
Anhalten (einen Entlaufenen, Pferde ꝛc.), kappen.
Anhauchen, anduften.
Anhören, anlogen.
Anketten, anſchlangen.
Ankitten, anſcheffen.
Anklagen, anfevern, muhrfreien.
Ankleiden, ankluften, anmälbeſchen.
Anklopfen, anbimbern, ankuffen.
Ankommen, anboen, anholchen, anreiben.
Anlachen, anſladern, anpflohnen.
Anlangen, anboen, anholchen, anreiben.
Anlegſchloß (großes) Pferdethole, f. Pferdeduß, n.
Anlegſchloß (kleines), Schneidethole, f. Schneideduß, n.
Anlehnen (eine Leiter an ein Haus), anſcheften, anſchlagen.
Anlocken, anchanfenen.
Anlocker, Fallenmacher, m.
Anmarſchieren, anboen, anholchen, anreiben.
Anmelden, anmadibern, anmuhren, anbofidalen.
Anmeſſen, anjaſkenen.

Annageln, anknäckern, anſtiftlen.

Annähen, anſticheln.

Anpflanzen, grübeln.

Anrathen, anèhzen, anſturmen.

Anreden, anſchmuſen, anwaldiwern.

Anrichten (das Eßen), anorchen.

Anſäßig, anjoſchefig.

Anſchließen, anglitſchen, anſchlangen.

Anſchneiden, anchatchenen, anfebern, anfezzen.

Anſchreiben, anfackeln, anfefern, ankaßvenen, anmallogen.

Anſchwärzen (das Geſicht bei einem Einbruche), anſchohchern.

Anſehen, anlenſen, anlunſen, anrojenen, anſpannen.

Anſpeien, anſpacheten.

Anſtändig, beköhvet.

Anſtrengen, abrachmenen.

Antheil (an einer Beute, einem Raube), Chelek, n. Keilich, n. Kippe, f. Schabol, m.

Anthun (Jemand beherzen), ſinkelmoſchen, ſinkelmußen.

Antlitz, Bonum, Ponim, Punim, n.

Antreffen, anzupfen.

Antwort, Tſchuve, f.

Anverwandte, Krauvim, Krovim.

Anwalt, Baalèhze, Diſtler, Linkmacher, m. Echrezjar. m.

Anwerben (zum Militär), anlaunern.

—— zu einer Bande, anſchuppen.

Anzeige, Muhre, f.

Anzeiger (eines Diebes, eines Einbruchs), Emmesgatſche, Muhrer.

Apfel, Balling, Pombans, Pommerling, m.

Apfelbaum, Ballingſteber, m.

Apotheke, Bayes, wo mer Bejerſchurg mebelt. — Bayes, wo mer Cholleſchore mebelt.

Arbeit, Schenegel, Schienagel, Schienal, f.
Arbeiten, schenegeln, schienägeln, schienalen.
Arbeitshaus, Schenegellitt, Schienägelbayes, n.
Arg, schofel.
Arm, bower, dalfes.
Arm (der), Fehme, f. Oberflügel, m.
Armer, Dalfen, Dalfer, m.
Armuth, Bowerei, f. Dalles, m.
Arreſt, Dobes, Doves, m.
Arretiren, verſchütten.
Arretirt, g'dobeſt, verſchüttet.
Arſchprügel, Kuffe, f.
Arznei, Fehling, m. Nephue, f.
Arzneikrämer (falſcher), Kasperfehlinger, m.
Arzt, Fehlinger, Nauphe, Nophe, m.
Aſche, Skluber, m.
Athem, Bläſer, m.
Atteſtat, Flebben, m. Pfeberei, f.
—— falſches, Linkerflebben, m. linke Pfeberei, f.
Atteſtatausſteller, Flebbenmalochner, m.
Auf! beſper.!
Aufbeißen, aufmürbeln.
Aufblicken, aufrojenen.
Aufbrechen, aufſchabern, aufſchalbern, aufſchrobbern.
—— ein Gitter, Baſil ſchwächen.
Aufenthalt, Benne, Penne, f.
—— in einem vertrauten Hauſe, Cochemebenne, Kochemepenne.
—— in einem Hauſe, wo der Wirth nicht weiß, wer ſeine Gäſte ſind, Wittiſchebenne.
Auffanger (eines Entflohenen), Fleiſchmann, m.
Aufgeräumt, firluft.
Aufhängen, aufſchnüren.
Aufheben (verwahren), aufſchmieren.
Aufhelfen (einem Gefallenen), aufmehkenen.
Aufhorchen, auflinzen.
Aufknüpfen, aufſchnüren.
Aufladen, aufteken.

Auflauern, aufbrankarten, auflampen.
Aufmachen (eine Thüre ꝛc.), aufpflanzen, aufplezen, aufposzenen, Beesuch malochnen.
Aufmerken, auflinzen.
Aufmerksamkeit, Eschkoche, f.
Aufpassen (einem Diebe), auflampen.
Aufpasser, Lampen, m.
Aufrecht, ächt.
Aufrichtig, ächtig, emessig.
Aufrubr, Mere, f.
Aufschließen, aufdolmen.
Aufschneiden (einen Sack ꝛc.), aufchatchenen, auffezzen.
Aufschneiden (lügen, sich groß machen), aufwirschen.
Aufseher, Auflinger, m.
Aufsuchen, auffinkern, aufmotten, aufnischen, aufstuttern.
Aufwachen, aufschmieren.
Aufwaschen, aufstadern, aufflattern.
Auge, Linzer, Schein, Scheinling, Spannmichel, m.
Augen, Najum, m.
Augenbraunen, Scheinsträuber, m.
Ausbessern, austesten.
Ausblasen (das Licht), ausduften.
Ausbrechen (in einer Wand ein Gefach, eine Eisenstange), ausschabern, ausschabbern, ausschrebbern, Schild einlegen.
Ausbrechen (aus dem Gefängniß), plèbie hergen, schiebes machen.
Ausbürsten, auskrazen.
Ausgebegeld, kodem.
Ausmammen, s. Pich, m.
Ausgekleidet, ausgekluft, ausgemalbascht.
Auskämmen, ausstrielen.
Auskehren, austesten.
Auskratzen, ausschewezen.
Auskundschaften, baldobern, baldovern.
Auskundschafter (für Diebe,) Baldoberer, Baldoverer, m.

Auslachen, ausſladern, auspflohnen.

Ausland, zwiſte Märtine, zwiſte Medine, f.

Auslegen (einen Traum), auspoſern.

Ausleihen, ausmalvenen, auspumpen.

Ausmachen (etwas vollenden), ausmalochnen, ausſchiendgeln.

Ausmelken, ausklapſen, austhutlen.

Ausmitteln, baldoverri.

Ausmittler, Baldoverer, m.

Ausnehmen (Vögel, Eier ꝛc.), auslakèhchen, ausſchuppen, auszopfen.

Auspeitſchen, ausfezzen, auskuffen, ausregieren.

Auspfänden, ausmaſchkenen.

Ausplündern, ausfegen.

Ausrauchen (eine Pfeife), ausſchmorchen.

Ausrede, Piſchenpäh, f.

Ausreiſſen (etwas aus der Erde, aus einem Gemäuer ꝛc.), auszopfen.

Ausreiſſen (entfliehen), plèhte hergen, ſchiebes horten.

Ausreiten, ausjackeln, ausracheln.

Ausrotten, ausmachreſen.

Ausſchlachten, ausfezzen, auskafeln, auskazefen.

Ausſchlafen, ausgeſchenen, ausjoſten, ausſchlaunen.

Ausſchlag, Schewez, m. Schikaz, f.

Ausſchöpfen, auste ſſen

Ausſchütten, ausſchalen.

Ausſchweifen (liederlich ſeyn), klunden.

Ausſehen, Bonum, Ponim, Punim. n.

Ausſehen (Der hat kein empfehlendes), Der hot kan Punim un ka Zure.

Ausſicht (in eine Gegend), Guggerei, Spannerei, f.

Ausſpäher (für Diebe), Baldowerer, m.

Ausspielen, ausschwubbgen.
Ausſterben, auspeekern, auspegern.
Austreten (aus einen Dienſt, einer Bande), ausholchen, schiebes machen.
Austrinken, ausschafkenen, ausschwächen.
Auswachſen, ausmomen.
Auswandern, ausreiben, ausſcheſten.

Auswanderung, Gèhrisch, m. Gèhrusch, m.
Auswaſchen, ausſladern, ausſlattern.
Auszanken, aushamoren, auskappern.
Art, Dower, m. Hackſinchen, n.
Azel (Perüke), Kaſchkerak, m. Linkhärling, m.

B.

Baarſchaft, Dèhkefmesummen, f. Duppelkies m.
Bach, Floß, Floſſert, Fluſſert, m.
Backen, ſchiffern.
Backofen, Backhitz, f. Hitzling, Tennebezzer, m.
Backſtein, Backkies, m.
Bäcker, Lechemſchieber, Lechemſchupfer, Legemſchieber, Legumſchieber, Lehmſchupfer, m.
Bänder, Därme. m.

Bahn, Derech, Strebo m.
Bahre, Ohren, m. Teeſe, f.
Balg, Ohr, n. Sturz, m.
Balſam, Bſum, n.
Band, Flader, m. Geſlieder, n.
Bande (Diebes:— Räuber:), Chavruſe, Chawerusche, Chewruſe, Kabroſche, Kawwerusche, f.
Bandit, Kawohler, m.

Bandkrämer, Fladerſaucher, Fladerſoger, Gefliederſocher, Gefliederſoger, m.
Bank, Hirtling, m.
Bankerut machen, plèhte malochnen.
Barbierer, Roſchſevérer, m.
Barchent, Streiferich m.
Barfuß, laſchelos.
Barmherzig, merachem.
Barmherziger Menſch, Baalmerachem, m.
Baron, Oberſchenkel, m.
Baſe, Mimmle, f.
Baßgeige, Brummer, m. Fumm, m. Hanfrolle, f. Summſumm, m.
Batzen (Münze), Klalſcher, Mahlbeah, Roll, m.
Bau, Binjen, m.
Bauch, Perr, m.
Bauer, Gatſche, Gotſche, Kaffer, Kaffre, Kaphre, Kauz, Ruch, Ruech, Ruoch, m.
Bauern (ein Trupp), Kafferium, n.
Bauerngut, Kafferskandig, Ruechkanding, n.
Bauerhaus, Gatſchebayes, Kaffrekandig, Ruchkit, n. Ruechekobel m. Ruochkuſch, n.
Bauernjunge, Kafferſcheegs, Kaffreſchekez, m.
Bauernkittel, Kaffermalmſch, m.
Bauernknecht, Halbſcheegs, m. Halbſchegez, m.
Bauernmädchen, Kafferſchikſe, f.
Bauernmagd, Halbſchikſe, f.
Bauernſchenke, Kafferſchwäche, f.
Bauernweib, Kaffriète, Ruechgoje, f.
Baum, Stanghanns, Steber, Stämmerling, m.
Baumfrucht, Stebergral, f.
Baumgarten, Stanghannsringling, Stebergrünling, Steberringling, m.
Baumreihe, Steberſchuhre, f.
Baumwolle, Härling, m.
Becher, Koß, m.

Bedienter, Meſchores, Walet, m.
Beere, Rundhaube, f.
Befallen (Angſt, Krankheit), beſtieben.
Befehlshaber, Oberſchiankel, Pauket, Poket, m.
Begraben, verkattgenen.
Begrüßung, Gedelkommerei, f.
Beichte, Lehmerei, Paternelle, Pfeiferei, f.
Beichten, lehmern, paternellen, pfeifen.
Beichtvater, Gallach, Kruſtkrehner, Lehwerl, m.
Beil, Dower, m. Häckerling, n.
Bein, Stamhans, Stämmerling, m.
Beinkleider, Bukſen, Weidling, f.
Beiname, Schemmkinne, f.
Beiſammen, bejachtof.
Beiſchläferin, Klunde, Nafke, f.
Beiſſen, märbeln.
Bekannt, bekneiſt, betneiſt, makker, moker, muker.
Bekannter, Bekneiſter, Beineiſter, m.
Bekennen (im Verhör) mubren, pfeifen.
Bekennen (mit Verrath Anderer), ſchliechenen.
Bekommen, beſtieben.
Beleibt, gebeſſert, gebuſſert.
*Beleidigen, meſapiſch ſeyn.
Bellen, merren.
Belohnung, Matohne, Zeinerei, f.
Belügen, bekaspern, bekaſchpern, linkmubren.
Bengel, Cholperjokel, m.
Bequem, mephanig.
Berauben, beganſen, beſchuppen.
Berg, Dumba, f. Gipfel, m. Montane, f. Monter, m.
Beſaufen, bekaſtern, beſchwächen.
*Beſchimpfen, meſapiſch ſeyn.
Beſchlafen (fleiſchlich gebrauchen), ſchiebern.
Beſen, Reiſerich, n.

Beſinne dich! Miſcheli!
Beſoffen, bekaſkert, ſternig.
Beſonders, abarte.
Beſtehlen, beſchuppen, die Lichte bringen.
—— (einen Kram), Soch malochnen.
Beſtohlener, Baalboſt, Lampenfreier, m.
Beten, bönſchen, dahnen, noppeln, oren, paternelen, paternollen.
Bethaus, Dume, Gaske, Jaske, Krufi, Tiphe, f.
*Betrúben, mezaer ſeyn.
Betrügen, bekaspern, beſchunden, ſchwindeln.
Betrug, Beſchund, Schwindel, m.
Betrúger, Kasper, Schwindler, m.
Betrunken, bekaſkert, beſchwocht, ſchikker.
Betrunkenheit, Schikures, n. Schwoch, m.
Bett, Mette, f. Metten, m. Mitte, f. Pflaumling, m. Senfte, f. Senftling, m.
Bettuch, Spreitling, m.
Bettelbrod, Dalfersmáro, Dichelehm, Schnorrlechem, Schnurrmare, n.
Bettelherberge, Dalfersfade, f.
Betteljunge, Dalferſcheegs, Schnorrſchekez, m.
Bettelleute, Derger, Dichegutzen, Schnorrers, m.
Bettelmann, Dalferjalcher, Schnorrer, Schnurrer, m.
Bettelmádchen, Schnorrſchikſe, f.
Betteln, dalfenne, dichenen, mangen, ſchnorren, ſchnurren.
—— geben, dalfene bergen, dalfern, dichene holchen.
Bettler, Dalfener, Dichner, Manger, Schnorrer, Schnurrer, m.
Bettelvogt, Dichezvogel, Puz, Schnorrhanns, m.
Bettelweib, Schnorrern, Schnurrgoje, f.
Beule, Make, f.
Beutel, Kiß, Kodemerkiß, m. Rande, Rende, f.

Beutelſchneiden, bemutten, kieslen, ſchortenfellen, ſchottenfellen.

Beutelſchneider, Bemutter, Kiesler, Schortenfeller, Schottenfeller, m.

Bezahlen, bereimen, blechen, meſchulmen, noſſeln.

Bezahlung, Blechen, n. Bereimung, f.

Bibel, godel Pille, f. kobdel Flittermänche, n.

Biene, Bum, m.

Bienenkorb, Bumbayes, n. Bumbeutel, m. Bumkandig, n. Ottfaß, n. Suſett, m.

Bienenſtock, Ottchen, Süßerle, n. Süßerling, m. Süßhaus, n.

Bier, Bembel, Blembel, Brant, m. Scheeger, Schehcher, n.

Bierbrauer, Blembelmalochner, Brantfeberer, m. Schehgermalochner, m.

Bierhaus, Blembelbayes, m. Schehcherkobel, m.

Bierkanne, Blembelkehle, f. Brantfluthchen n. Schehcherfinchen, n.

Bierkeſſel, Blembelgordel, Brantgordel, Schèchergordel, Scheegergordel, m.

Bierſchenke, Spieſe, Schwäche, f.

Bierſchenker, Kober, Wallbos, m.

Bierſuppe, Blembelboliſte, Brantboliſte, Scheegerboliſte, f.

Bild, Zubre, f.

Binde, (Leib-), Thorine, f.

Binden, kabolen, kebelen, narboten, reginen.

Bindfaden, Fiz, Strom, Strum, m.

Birke, Giblenz, m.

Birne, Stieling, m.

—— gekochte, gefinkte Stieling, gefunkte Stieling.

Birnbaum, Stielingsſtämmerling, Stielingsſteber, m.

Bißen (Mund), Maatle, n.

Bitte, Manga, f.

Bitten, mangen.
Bitten (Jemand zu Tische), prayen.
Bitter, karb.
Bittschrift, Mangaksav, n.
Blähung, Naphicho, f.
Blase (Taback-), Dowerichkiß, Tinefkiß, m.
Blasebalg, Tuftling, m.
Blasrohr, Tuftrida, f.
Blatt, Flug, m.
Blech, Parrost, n.
Blei, Mulve, Walze, f.
Blei (an den Fenstern), Fest, n.
Bleikugel, Bohne, Walze, f.
Bleiweiß, Mulveparne, n.
Blind, scheinlos, spannlos.
Blitz, Felheschen, Zikzak, m.
Blume, Flörte, f. Riechert, m.
Blumengarten, Flörtegrünling, Riechertgrünling, m.
Blumenstrauß, Schmeck, m.
Blut, Damm, Pfahsch, Röthling, n.
Blutigel, Röthlingzapfer, m.
Blutsfreund, Kohrov, m.
Blutwurst*), Längling, Ringling, m.
Boden (Haus-), Himmel, Oberkünftig, m.
Bock (Ziegen-), Corporal, m.
Bohnen, Fettchen, n. Fizling, f. Langhälse, Lirannägel, m.
Bohren, brulljen, brunnigen, wurmen.
Bohrer, Brullje, Brunniger, Wurmer, m.
Borgen, malvenen, pumpen.
Born, Flossert, m.
Börse, Kiser, Kissert, m.

*) Alle Arten Würste werden mit Längling oder Ringling bezeichnet.

Bös, brooges, keppisch, nivèhle, rah.
Böse (der Satan), Sodon, m.
Bösewicht, Rosche, m. Schett, m.
Bosheit, Risches, n.
Bote, Schliach, Schliechm.
Bottich, Pirin, m.
Bouteille, Schaßkenglänze, Schwächglänze, f.
Brand, Flagger, m. Srèpho, f.
Brandbrief, Serffinchen, n. Serfgeflieder, n. Serfschurich, m.
Brandstifter, Flaggermakler, m.
Brandstiftung, Flaggerfahrt, f.
Brantwein, Gfinkeltrzele, Finkeljochen, Fusel, Jainsorf, Jajinsorf, Jochel, Sorf, m.
Brantweinbrenner, Fuselmalochner, Sorfserfer, m.
Brantweinkessel, Fuselgerdel, Katschedi-Mayzor, Sorfgerdel, m.
Brantweinschenke, Fuselkitt, Jochelbayes, n.
Braten, serven, sichern.
Braten (der), gesichert Maß, n.
Braut, Kalle, f.
Brautband, Kallesfader, m.
Brautbett, Kallemette, Kallemitte, f.
Brautführer, Kalletuster, m.
Bräutigam, Binger, Chesen, m.
Brautjungfer, Kalleschikse, f.
Brautleute, Kallejent.
Brautlied, Kalleschall, m.
Brautnacht, Kalleleile, f.
Brautring, Kallebodbús, m.
Brautschatz, Netunie, f.
Brautschmuck, Kallegschmeid, n.
Brautwerber, Kalleschupper, m.
Brecheisen, Chlamenes, Schaberbarsel, Schaberbartel, Schrobberbasil, m.

Brechen, schabbern, schobern, schrobbern.
Brennen, sarfen, sarphenen, serfen.
Brennglas, Serfenglänze, f.
Brennholz, Krachet, Sorfkrachet, n.
Brett, Weichert, n.
Bretterwand, Ballertsgumme, Weichertlahn, f.
Bretzel, Drohtlehm, n.
Brief, Finchen, n. Gfieder n. Kfav, n.
Briefpost, Trararum, n.
Brieftasche, Finchenwaider, m.
Brod, Leachem, Lechem, Lehm, Maro, Mare, Marum, n.
Broddieb, Maroschupper, m.
Brodkuchen, Marokatschen, m.
Brodrinde, Lehmsof, n.
Brodsack, Lechemwaider, Marokiß, m.
Brodschrank, Lechemnikel, m. Marofinchen, n.
Brodsuppe, Marobeliste, f.
Bruch, Chassoren, m.
Brücke, Ekbre, Ikpre, f.
Brückenholz, Ikpreweichert, n.
Brückenzoll, Ikpremeches' m.
Bruder, Brah, Brahl, Briege, Och, Oger, Prische, m.
Bruderkind, Ochschray, Ogerkoden, Prischegallin, m.
Brudersohn, Brahfisel, m.
Bruderstochter, Ogerschikse, f.
Bruderweib, Ogergoje, f.
Brühe, Salchen, f.
Brunnen, Blombert, tufter Flossert, m.
Brunnenröhre, Blombertheugst, m.
Brunnenwasser, Blombertmajim, n.
Brust, Groberle, n.
Brüste (weibliche), Chlayeshäuse, Milchkasse, f.
Brustlay, Mittelfinchen, n.

Brustuch, Klemmerle, Klemserle, n.
Bübchen, Scheegsle, Schekzle, n.
Bube, Scheegs, Schekz, Stegen, m.
Buch, Flittermächte, n. Pille, f.
Buchbinder, Flittermalochner, Pillemalochner, m.
Buchdieb, Flitterganef, m. Pilletschor, m.
Bücherschrank, Flitternikel, m. Pillenfinchen, n.
Bücherschreiber, Sofer, m.
Büchse (um etwas aufzubewahren), Semm, Semme, f.
Büchse (Gewehr), Klasajym, Klesajym, n.
Büchsenkugel, Bohne, Walze, f.
Büchsenmacher, Klesojummalochner, m.
Bude, Bline, Chembone, f.
Bündel, Blaupe, f.
Burg, Bolent, Strohrehayes, n.
Bürge, Oreph, m.
Bürgen, orephen.
Bürger, Fuhryer, Tuftsteinhäuser, m.
Bürgereid, Fuhryerpaternelle, Fuhryerschwur, f.
Bürgerfest, Fuhryerfeierschejn, m.
Bürgerhaus, Fuhryerkandig, n.
Bürgerin, Fuhryern, f.
Bürgerkrieg, Fuhryermalchome, f.
Bürgermädchen, Fuhryerschikse, f.
Bürgermeister, Gelz, m.
Bürgerwache, Fuhryerschmier, f.
Buße, Tschuve, Tschuwe, f.
Bürstenbinder, Testemalochner, m.
Busch, Grünling, m.
Büschel, Blaupe, f.
Büttel, Schoder, Wesch, Wetsch, m.
Butter, Chemme, Kamme, Schmierling, Schmunk, m.
Butterbrod, Chemmelohm n.

Butterbüchse, Schmierlingssemme, f.

Butterfaß, Chemmefinchen, n.

Buttermarkt, Chemmeschok, m.

Buttermilch, Chemmethut, Chemeklayes, Chemmekleis, f.

Buttertopf, Schmierlingsminz, Schmunkterminzel, m.

Butterweck, Chemmebäckerling, Schmunkbäkkerling, m.

C.

Cabinett, Kanzleische, n.

Cadett, kodne Launinger, m.

Camerad, Chaver, Kavehr, Tuftbingel, m.

Cameraden, Kamerusche.

Cameradschaft, Chavruse, Chawwerusche, Kabrosche, Khewruse, Tuftbingerlei, f.

Canapee, Senfte, f. Senftling, m.

Candelzucker, Lutscher, Süßling, m.

Canditat, Bochor, Bucher, m.

Canone, Stucker, m.

Cantor, Doveschaller, Duftschaller, m.

Cantorei, Doveschallerei, Duftschallerei, f.

Capelle, kodne Dumme, f.

Capellmeister, grandig Lehzen, Lehzenfreier, m.

Capital, Reschech, n.

Carolin (Münze), Köhfel, f.

Caserne, Launige kitt, n.

Casse, Maßummeliefe, f.

Cassendiebstahl, Lovigenehve, f. Masummenmassematten, f.

Ceder, Behohle, Behuhle, f.
Centner, Kikker, m.
Ceremonie, Minhog, Minnig, m.
Chaiſe, Charrette, f. Rädle, n Rädling, m. Redling, m.
Chaiſendach, Rädlemantel, m.
Chauſſee, Sträble, f.
Chauſſegeld, Sträbleties, n.
Chef, Tufter, m.
Chirurg, Fladerer, m.
Chriſt, Obrel, Goi, m.
Chriſten, Gojnim.
Citrone, Pompelmüßling, m.
Coffer, Igel, Kracher, m. Tehva, Tiefe, f.
Collectant (falſcher), Stappler.
Commisbrod, Mukuflehm, n.
Commodität, Phandege, f.
Communiziren, paternellen.
Copuliren, krejinen, krönen.
Criminalgericht, godle Simſerei, f.

D.

Da (da haſt du), bekahn, kong.
Dach, Mantel, m.
Dachfenſter, Mantelchalon, n. Mantelgallon, n.
Dahin, ſchom.
Dämmerung, bal' Leine, f.
Darleihen, malvenen, pumpen.
Darleiher, Malvoner, Pumper, m.
Därme, B'nemajim, n.
Das iſt geſchwäzt! Lau bere, velau nore.
Das iſt unſinnig geſchwäzt. Das het ka Daam un ka Raam.
Das ſey fern von mir,

von uns. — chas vochalile, chas wechalilo.

Daumen, Obergriffling, m.

Deckel, Plattling, m.

Degen, Kehrum, Langmichel, Spaden, Spadig, m.

Delinquent, Baalwise, m.

Der hat nichts Empfehlendes. Der hot ka Punim, un ka Zure.

Derb, choschof, tuft.

Desto eher, bemonesschach.

Diamant, Tofbachkatz, Tufikies, m.

Dieb, Achebrosch, Achbrosch, Broschemblatter, Ganef, Sibacher, Schor, Schupper, T'schor, m.

—, welcher bei Tage stiehlt, Jammakener, Schaisspringer, m,

—, welcher Frachtwagen bestiehlt, Laatschefezzer, m.

—, welcher im Gedränge stiehlt, Dorfdrucker, m.

—, welcher in Häusern stiehlt, während die Leute beim Spinnen zusammen sind, Trillermatler, Zigweil, m.

Dieb, welcher zur Aerndtezeit die leerstehenden Häuser ausstiehlt, Aerndtemakkener, m. Scheinspringer, m.

—, welcher das Diebshandwerk ins Große treibt, und jeden Widerstand durch Mord und Brand zu beseitigen sucht, Kawohler, m.

—, welcher in abgelegenen Gebäuden stiehlt, und bei dem geringsten Widerstande entflieht, Stänkerer, m.

—, welcher die Kaufläden, öffentliche Orte, besonders Messen besucht, und auf eine sehr schlaue Weise stiehlt, G'scheckgänzer, m. Schottenfeller, m.

—, welcher meistentheils Waare auf eine sehr listige Art aus den Kaufläden und Buden stiehlt, Aufruher, m.

—, welcher, zum Scheine mit Kleinigkeiten handelt, z. B. Nähnadeln, Seifenkugeln ꝛc. und bei dieser

Gelegenheit zu stehlen und auszukundschaften sucht, Hockweiler, Treppenschleicher, m.

Dieberei, Ganferei, T'schorei, f.

Diebin, Ganifte, Schupperin, T'schorin, f.

Diebsgesellschaft, Chavruse, Kabrousche, f.

Diebsgesellschafter, Chaver, Chawwer, Kabber, m.

Diebshandwerk, chochemer Kunst, kochemer Kunst, f.

Diebsbehler, chochemer Kaffer, kochemer Bayset, m.

Diebsherberge, Chochemerkandig, n. Keßepenne, f. Kochemerbayes, Schorkitt, n. T'schorkusch, m.

Diebspfeife, Schurch, f.

Diebssack, Leilekiß, Schwarzkiß, n.

Diebsschlüssel, Claffern, Dollm, Tolkels, Tolkes, m.

Diebssprache, kochemer Loschen, n.

Diebstahl, Genèbve, f. Massematten, f. Schupperei, f.

—— (gewaltsam) begehen, Massematten haben.

—— verübt, während die Leute schlafen, Zeruhmassematten, f.

—— während des Bettelns und besonders zur Aerndtezeit, Scheinsprung, m.

—— während die Leute beim Spinnen beisammen sind, Trillermakelei, Zigweilerei, f.

Diebstähle verübt haben. Mooren auf sich haben.

Diener, Maschores, Wallet, m.

Dieterich, Claffern, Clamenes, Dollm, m.

Ding, Dover, Gusche, n.

Dinte, Black, m. Febberschwärze, Flebberschwärze, f. Lack, m.

Dirne, Schikse, f.

Doctor, Fehlinger, m.

Dolch, Sakkum, m. Schmerzen, m.

Dolchstich, Plumpert, m.

Donner, Roller, m.

Doppelt, zwiefach.

Dorf, Ballar, Gas, Gefahr, G'fahr, Kepharr, Kfarr, Steinhäufel, n.
Dorfprediger, Gerlach, m.
Dorfschule, Cheder, n.
Dorf, worin Juden wohnen, Jüschef, Jüschuf, n.
Dörrfleisch, Schobchermaß, Schwarzbossert, Schwarzmaß, n.
Dose, Semm, Semme, f.
Draht, Biegert, m.
Dreck, Schund, Schunk, m.
Dreckig, schundig, schunkig.
Dreier, Tripser, m.
Dreinschlagen, balken.
Du bekommst nichts, Du kriegst die Zinne von Pesach. (spöttischer Ausdruck.)
Ducaten, Blüthe, f.
Dumm, wittisch.
Dummehrlich, witsch, wittisch.
Dummkopf, Amborez, Hamborez, m.
Dumpfig, chamimig.
Dunkel, chauschech, choschech, koschech, koschuf, leine, schwarz.
Dünn, dak.
Durchbrechen, durchschabern, durchschrobbern, schiebes machen.
Durchgeben (entfliehen), krauten, schiebes machen.
Durchschlagen, durchkuffen.
Durchstechen, durchpumpen.
Durchstreichen (eine Gegend), strohmen.
Durchwischen, schiebes machen.
Durchzählen, durchschiefern.
Dúr, jeschpes.
Dúrftig, bower.
Durst, Schwächer, m.

E.

Eber, Morsch, m.
Ebräer, Chaim, Kaim, m.
Ebräische Sprache, Chaime Loschen, n.
Ecke, Gundschi, f.
Eckhaus, Gundschikitt, n.
Eckstein, Gundschikies, m.
Edel, tuft.
Edelname, Nabelsgoje, f.
Edelknabe, Nabelsscheegs, Nabelsschekez, m.
Edelmann, Nabels, m.
Edelstein, tufter Kies, m.
Edelfrau, Goje, gekrejinte Goje, gekrönte Gojesche, f.
Ehemann, gekrejinter Kaffer, gekrönter Kaffer, Kaffer, m.
Eheleute, gekrejinte Jent, gekrönte Jent, Kaffer un Goje.
Ehegestern, schimsel.
Ehre, Kohvet, Tuste, f.
Ehrbar, tuft.
Ehrerbietig, bekohvet.
Ehrenmann, Baalkohvet, m.
Ehrlich, tuft.
Ehrlos, schofel.
Ei, ei, oeh! oi!
Ei (das), Bätzchen, Betzen, Beze, Bezke, Bitzchen, n. Dikmann, m. Weißbirn, f.
Eiche, Stämmerling *), Stangelbaus.
Eid, Paternelle, Schvoe, Schvue, f.
Eidam, Machutten, m.
Eidbruch begehen, schofel paternellen.
Eidechse, Lisarte, f.
Eierkuchen, Bezenkolätschen, Bitzchezicheri, m.
Eigenthum, Netgeschuppt, n.
Eile, Horte, f.
Eimer, Finchen, n. Kado, Krummer, m.
Einbrechen, einschabern,

*) So werden beinahe die meisten Bäume genannt.

einſchabbern, einſchawwern, einſchrobbern, gugeſchabern.
—— bei Nacht, kettenſchieben, ſchränken.
—— mit Sturm, Chas malochnen, Chaßne malochnen.
Einbruch zur Nachtzeit, Kettenſchub.
—— mit Sturm, Chas malochne, ſ. mit d' Drohne ſchen zeln.
Eine, Einer, Eache, Eacher.
Einerlei, chad.
Einfach, ajekt.
Einfältig, ſchofel.
Einfältiger Menſch, Schode, m.
Einfangen (einen Dieb), krank zopfen, verſchütten.
Eingeſtehen (mit Verrath Anderer) zegnen, ſchliechenen.
Eingeweide, Bnemajim, Sudling, ſ.
Einig, tuft.
Einkaufen, einkongen.
Einkehr, Benne, Penne, ſ.
Einkochen, einſechern, einſichern.
Einkriechen, einfahren.
Einpacken, einſchenegeln, einſchienägeln, einſchienalen.
Einſchlafen, einjoſten, einſchlaunen.
Einſchleichen früh Morgens und ſtehlen, kittenſchieben.
Einſchlüpfen, einfahren,
Einſchmeiſſen, einkuſſen.
Einſchmelzen, einſelbeln.
Einſchneiden, einfezzen.
Einſchwärzen, paſchen.
Einſiedelei, unzechte Buchte, ſ.
Einſt, lohſit.
Einſtecken, in d'Mulde ſchuppen.
Einſteigen, einfahren.
Eintauſchen, einbojen.
Einwechſeln, einchilofen, einſchiefern.
Einwilligen, einrozenen.
Eis, Pags, n.

Eiſen, Barſel, Baſel, Baſil, n. Roſt, m.
Eiſengitter, Eiſenſtäbe, Eiſenſtange, Baſtel.
Eiter (Kuh-), Klayeshaus, n. Thutkumwik, m.
Eckel, Ladſch, m.
Eckelhaft, ladſchig.
Elend, machülle, mechulle, ſchofel.
Elfenbein, Pillſtang, f.
Ellbogen, Krumflügel, m.
Elle, Jamme, f.
Empor, lameile, lemeilo.
Engel, Malach, m.
Enkel, Jnikle, n.
Entdecken, baldovern, baldowern.
Ente, Teichgräbert, m. Wackelin, f.
Entfernt, rochok.
Entfliehen, viefrach malochnen.
Enthäupten, heimthun, liebeſen, mollmalochnen.
Entlaufen, Platte (die) buzen, plèthe bergen, ſchiebes machen.
Entrüſtet, merägeſt.
Entſchlafen, begern, beckern.
Entſeelt, gebegert, gebèkert, gemèſent.
Entweder, oder, bemoniſſchach.
Entweichen, plèthe bergen, ſchiebes machen.
Entzwei, (geſchnitten), gechèzſent.
Er, ſihg.
Erbgrind, Schofelſchorges, m.
Erbſen, Nellerchen, Rillcher, Kellerlinge, Nellinge, Rollert.
Erdboden, Schund, m.
Erde, Bohle, Erez, Trabbè, f.
Erdbeben, Bolechrode, f.
Erdbeere, Trabbrundlich. n.
Erdäpfel, Erezpomling, Schumbollen, m.
Erdäpfelſuppe, Schumbollenbolieſte, f.
Ereigniß, Dermehr, n.
Erfahren, kneiſen, mak-

ken, makker werden, mukern.

°Erfreuen (ſich), mechane ſeyn, mehane ſeyn.

°Erfreuen (jemand zum Scheine oder aus Intereſſe), mechane ſpiſe, mehane ſpieſe.

Ergreifen, kappen.

Erker, Amutt, m.

Ermorden, beekern, heimthun, kawehlen.

°Ernähren, mechaje ſeyn.

Eröffnen, aufſchenegeln, aufſchienägeln, aufſchienalen, aufſchrenken.

Erſaufen, erſchwächen.

Erſchießen, erſchnellen.

Erſchlagen, erkuffen.

Erſt, kaudem, kedem.

Erſtechen, erpumpen, verdupfen.

Erſticken, moll ſchnüren.

Erwachen, auejeſchenen, erſchmieren.

Erz (das), Bedill, n.

Erzählen (etwas Wahres), bibbern, biwern, kohlen,

—— etwas Unwahres, bekohlen.

Erzählung, Kohl, m.

Erzböſewicht, Godelroſche, Kohdelruſche, m

Erzdieb, Godelachberroſch, Kohdelſchor, m.

Erzſpieler, Godelſchwubbger.

°Erzürnen, maroges ſeyn.

Erzürnt, broeges.

Es läßt ſich nichts anfangen, nichts unternehmen, lau gigges, lau gagges.

Eſel, Bork, m.

Eſelsohr, Borklatſche, n.

Eſeltreiber, Borkſtammerer, m.

Eſſe (Schornſtein), Schwarzarſch, Schwarzwall, m.

Eſſe das! dagalles! manſcha ſibg!

Eſſen, acheln, buttementen, butten, kippen, manſchen.

Essen (das), Achill, Achilo, n. Manscherei, f. Piken, n.
Essig, Säuerling, m.
Eßlöffel, Heine, Loschkes, Schnabel, m. Schnabelholz, Schnobelholz, n.
Eßwaare, Achelsechore, Achelsore, Kipperei, f.
Etwas, dovor.
Eule*), Leineflüchtling, m.
Ewig, ohlemvoel, ohlemvuel.

F.

Fackel, Hochschein, m.
Faden, Durchzug, Fiz, Strom, Strum, m.
Fahren, rumpeln, rollern.
Fahrweg, Derech, m. Schmähle, Strade, Stráhle, Strahle, f.
Fallen, dippeln.
Fallende Sucht, Sèhsel, n.
Falsch, link, locker, schosel, sieph.
Falscher Spieler, Freischupfer, Freischupper, m.
Fanghund, Fiselquien.
Farbe, Sudel, Sudelei f.
Färber, Sudler, m.
Faß, Flutte, f.
Fastnacht, Purim, m.
Faust, Knolle, f.
Federn, Bläumling, Pfläumling, f.
Federbett, Bläumlingmette, Bläumlingmitte f.
Fehlen, chosorn.
Fehler, Chasoren, m. Kreiß, f.
Feind, Sauhne, Sohne, m.

*) So nennt man alle Nachtvögel.

Feindſchaft, Sinne, Sind, f.
Feld, Eldfeld, Flatſch, n. Naden, Farden, m.
Feldſcheerer, Fladerer, m.
Feldſchütze, Sardenhergener, m.
Feiertag, Choge, f. Feierſchein, m.
—— jüdiſcher, Jomtof, Junduf, m.
Fell, Ohr, f. Sturz, Sturz, m.
Fels, Zurr, m.
Fenſter (das), Chaln, Feneter, Gallon, Schiebeling, n.
Fenſter (die), Chalonaus, Chaloms, Kahlaumuß, Kalones, n.
Fenſterladen (von Innen), Vlinne, f. Geſellig, m. Geſelk, n. Mantel, m. Schiebmantel, m.
—— (von Außen), Stechmantel, m.
Ferkel, Chafferle, n. kodemer Krunikel, m.
Fern, rochok, ruchek.
Ferſe, Kuhr, f.
Feſſel, Glitſchet, m. Schlangerei, f.
Feſſeln (mit Ketten belegen), glitſchen, ſchlangen.
Feſt, glitſch, tuft.
Feſt (das), Choge, f. Feierſchein, m.
Fett (das), Chelef, n. Chemme, Kemme, f. Schmunk, m.
Feucht, lang, neß.
Feuchtigkeit, Langerei, Neßerei, f.
Feuer, Chſch, Flunkert, Funkert, Jack, Serf, n. Sorf, m.
—— anlegen, flaggern,
Feuersbrunſt, Srèpho, f.
Feuereimer, Flunkertsfinchen, n. Serfkrummer, m.
Feuerherd, Funkemes, m.
Feuerlärm, Funkertsmubre, f.
Feuerplatz, Funkertsems, m. Platte, f.
Feuerſtahl, Gluz, m.
Feuerſtein, Funkenſpritzer, Sorfkies, m.

Feuerzeug, Funkertschurich, n.
Finden, beſtieben, jatschen, mozenen.
Finger, Griffling, m.
Fingerringe, Kaiderlinge, m.
Finke, *) Flüchtling, m.
Finſter. chauschech, choschech, leine.
Finſterniß, Chaschèbche, Leine, f.
Fiſch, Flößling, Letschewig, Matſche, Schwimmerling, m.
Fiſchangel, Flößlingskapp, m., Matſchefinchen, n.
Fiſchdieb, Flößlingsſchupper, m.
Fiſchen, matſchen.
Fiſcher, Flößlingskaffer, Parigetſche, Parigetſche, Schwimmerlingsmehler, m.
Fiſcherei, Flößelei, Matſcherei, f.
Fiſchergarn, Flößlingsſchurich, n. Letſchewitzſchurich, n.
Fiſcherhütte, Parigotſchebuchte, f.
Fiſchteich, Flößlingstitſchert, m.
Flachs, Flakert, Härling, m.
Flächſenes Garn, Flakertſchlings, n.
Flamme, Funk, m. Lahaf f.
Flaſche, Glanzettchen, n.
Flegel (Dreſch), Gralfinchen, n.
Fleiſch, Boſer, Boſſert, Buſſert, Maß, n.
Fleiſchbank, Buſſertfinchen, n.
Fleiſcher, Buſſertfezzer, Kazef, Kazof, m.
Fleiſchgewölb, Buſſertsklamine, f.
Fleiſcherhund, Fezzersqui, Fezzersquien, m.
Fleiſchhaus, Buſſertskandig, Kazòfes, n.

*) Mit dieſem Worte werden die meiſten Vögel bezeichnet.

Fleiſchkammer, Buſſertsklamine, f.
Fleiſchlich ſich vermiſchen, dabbelen, kammeln.
Fleißig, teſtig.
Flieger, Mazin, f.
Flink, mabarig, tuft.
Flinte, Glasaium, n. Glaße, f. lange Buſchge, f. Putſchge, f.
Flöhe, Schogerhaine, Schwarzreiter, m.
Flor, Schein, m.
Fluchen, ſchlißen.
Flucht, Kraut, Fieferach, Vleferach, n.
Flüchten, fieferach holchen, krauten, plèhto hergen, ſchiebes machen, vieferach hohchen.
Flügel, Pak. m.
Flurſchütze, Flurmichel, Sardenhergener, m.
Fluß, Floſſert, m. Majim, Majum, n.
Förſter, Wehſcher, m.
Folgſam, tuft.
Folter, Jna, Jnne. f.
Forſt, Wehſch, m.
Forſtmeiſter, Wehſchodon, m.
Fort, bleete, eſchèwene, fieferach, plèhto, ſchiebes, vieferach.
Fortgegangen, eſchèwene gehergend, fieferach gehalchend, plèhto gehalchend.
Fortgehen, eſchèwene hergen, fieferach holchen, plèhto halchenen.
Fortziehen (heimlicher Weiſe), die Platte buzen.
Frachtwagen, Laatſche, f.
—— plündern, Laatſche fezzen.
Frachtwagendieb, Laatſchefezzer, m.
Frage, Lakeſch, f.
Fragen, laſchoren, loſcharen.
Frack, Kodenmalmſch, n. Kodonmalboſch, m.
Franzöſiſche Sprache, Zarvis Loſchen, n.
Frau, Goje, Golle, Hiſche, Iſche, Mi, Moß, Muß, Nakle, Ruminie, Rumini, Schey, f.

Frauen, Gojes, Mikmer
Frauenbruder, Mechutten, m.
Frauenzimmer, Dille, Schikse, f.
Fräulein, Nabelsschikse, f.
Frei (vom Gefängniß, von Ketten), boder, pohder, puhder.
Freier (der auf die Heirath geht), Klopfhengst, m.
Freiheit, Bleete, Plèbto, f.
Freilich, pschitz.
Freimaurer (falscher), Massestappler, m.
Fremder, kan Beknei ster, Orech, m.
Fresser, Achelpeter, m.
Freude, Semete, f.
Freund, Aubey, Obes, m.
Freundschaft, Ahaive, Aivo, f.
Friede, Scholem, m.
Friede mit euch! Scholem alehchem!
Frieren, biebern.
Fromm, zaddik.
Fromme, der, Zaddik, m.
Fröhlich, firtusi.
Frosch, Schampa, m.
Frost, Hutzer, m.
Frucht, Gral, Greal, m.
Früh, beschkomo.
Fuchs, Schubl, Schuol, m.
Führen, redeln.
Führer, Tufter, m.
Fuhrmann, Agter, Fuhrrätschke, Laatschekaffer, m.
Furcht, Bauser, m. Grat, Mor, Moore, f.
Furchtsam, bauserich, gralich, moorich.
Furchtsamer, (ein) Pähden, m.
Fürst, Dukes, Senz, m.
Fürstenthum, Dukesmedine, Senzmärtine, f.
Fuß, Regel, Stammerling, Trittling, m.
Fußboden, Schund, m.
Füße, Raglajim, Reglajim, Stammerlinge, m.
Fußgestell, Stamhausenbasil, n.
Fußkette, Rosenkranz, m.
Fußpfad, Dirrach, n.
Fußweg, kodeme Strähle f.
Futter, Mispe, f. Schnitte.
Futtern, müspen, schnitten.

G.

Gabe, Alche, f.
Gabel, Maßlig, f., Tupfer, m.
Galanteriehändler, kodemer Schurichsager, m.
Galgen, Dolm, Dollme, Dullme, Nelle, Tutm, m.
Gans, Babing, Blatte, Buzen, Gene, f. Strohbuzer, m.
Gänsebraten, Blattenbussert, n. Buzenmaß, n.
Gänsefett, Blattenschmunk, m.
Gänsefleisch, Blattenbussert, n.
Gar (völlig ausgekocht, ausgebraten), tust gekechert.
Garbe, Band, n.
Garküche, Achelbayes, n.
Garn, Fitz, Schlings, Zug, m.
—— von Flachs, Flackertschlings, m.
Garten, Grünling, Ringeling, m.
Gärtner, Grünlingsschenagler, Ringelingsschienaler, m.
Gasse, Strudel, m.
Gast, Orech, m.
Gäste, Orchim, Schwächgenter.
Gastfreundlich, machnesorech.
Gasthof, Benne, Penne, Schwäche, f. Uschbesbayes, n.
——, wo der Wirth mit Dieben umgehet, sie kennt, und beherbergt, chesse Penne, kesse Benne, f.
Gaststube, Schwächschrende, m. Uschbescheder, n.
Gaukler, Possenmalochner, m.
Gaul, Sum, Susem, Suß, Sußchen, n.
Gauner, Chochem, Kochem, m.

Gebackenes, Schupfer-
ſchore, f.
Gebären, beſtieben.
Geben, nauſen, noſen,
teken.
Gebet (das), Paternelle,
Tephile, f.
Gebetbuch, Paternellfin-
chen, n. Tphille, f.
Gebirgig, gipſig, hie-
beſig.
Gebiß, Gemürbel, n.
Geblüt, Damm, Röth-
ling, n.
Gebürtig, beſtiebig, g'eit-
leſchig.
Geburtsbrief, Eitliſch-
finchen, n.
Gebüſch, Grünling, ko-
demer Ballert, kodener
Iner, m.
Gefach (in einer Wand),
Schild, m.
Gefahr, Beeker, Zap-
pel, m:
Gefährlich, beekerſch,
zappelich.
Gefällig, toſleſſig, tuſt-
leſſig.
Gefälligkeit, Doſe,
Toſe, f.

Gefangen, dobes, krank,
toves.
Gefangen nehmen,
dobeſen, krank zopfen, to-
veſen.
Gefängniß, Kittgen, n
Kitte, f. Dobes, Toves, m.
Tſchukanti, n.
Gefäß, Finchen, Kehle, n.
Gefecht, Mechlaukaus,
Mechlekos, m.
Gefrieren, biebern.
Gefüllter Sack, Klum-
wick, m.
Gegend, Swiwo, f.
Gegner, Novesbingert,
Saubne, Sohne, m.
Gegenverhör, Gegen-
verlinz, m.
Gegitter, Baſteln, Mak-
lesbaſil, n.
Gehangen, geſchnürt.
Gehängt, geſchnürt.
Gehäus (einer Uhr), Bay-
es, n.
Geheim, beſchke, beſtie-
ke, beducht.
Geheimer Vertrau-
ter der Polizei,
Fleiſchmann, m.
Gehen, halchenen, her-

gen, holchen, holschen, naschen, scheften, strohmen.

Gehäule, Geblanchen, n.

Gehirn, Moach, n.

Gehölz, Ballert, Sprauß, Wehsch, m.

Gehör, Gelug, Geluns, n.

Geifer, Spachet, m.

Geige, Lethsem, Luzen, Schaller, m.

Geise, Schawitt, Schowitt, f.

Geist (böser), Schett, m.

Geistlicher, Gallach, Gerlach, Kolb, Gruftkrehner, Schwarzfärber, m.

Geitzig, schofel.

Gekreuzigter (Jesus), Tohle, m.

Gekrähe, Gekritsch, n.

Gelächter, Flohnerei, f. Geflader, Gepflohn, n.

Gelag, Tof Achilé, n.

Geläute, Geklinket, Geklonkert, n. Schallerei, f.

Gelbe Rüben, Galgennägel, Schewerling, m.

Geld, Horn, Kies, n. Lowi, Massumme, Massummen, Mesummen, Missummen, f. Moes, Moos, Mues, n. Münge, Münze, f.

Geld (in Menge), Kieschen, n.

Geldbeutel, Moeskiß, Münzewaider, n.

Geldmünzer, Hornschegler, Massummenmalochner, Müngeschienaler, m.

Geldstrafe, Knaß, n.

Geldwechsel, Chilf, m. Schieferei, f.

Geldwechsler, Masummenchelfener, Münzeschieferer, m.

Gelegen, johdze.

—— (was ist dir daran—?) was johdze?—

Gelehrt, chochem, kochem, krehnert, tuft.

Geleite, Strählemasumme, f.

Geliebte, Esche, f.

Gemach (das), Cheder, n Hitz, f.

Gemäuer, Gumme, f.

Gemeinde, Ehde, Ehdo, f. Kahl, n.

Gemeinſchaft machen, Kippe malochnen.
Gemüß, Kipperei, f.
Gemüth, Leff, n.
Gemurmel, G'hanfroll, n.
Gensd'armes, Newes-launinger, Schintesſer, m.
Gensd'armerie, Schintesſerei, f.
Genick, Mèhn, n.
Genug, dajeno, doſe.
Gepäck, Raupe, f.
Gerade zu (Jemand gerade zu etwas ins Geſicht ſagen), belau Chanefe madibern.
Geräth, Finchen, Kehle, n. Schurich, m.
Geräuſch, G'hanfroll, n.
Gerber, Obresmalochner, Sturzſchienaler, m.
Gericht, Miſchbet, Miſchpet, n. Oberſchenklerei, Simſerei, f.
Gerichtsdiener, Fiſelpeter, Schammes, Schommes, Schauter, Schoder, Schoter, Wönſch, m.
Gerichtsſchöppe, Bellpink, m.
Gerichtsſchreiber, Malloger, Miſchbetkaswenner, Miſchpetkaſvener, m.
Gerichtsſchreiberei, Mallogerei, f.
Gerichtsſchulze, Klemmſer, m.
Gerſte, Spitznaſe, f.
Gerſtenſuppe, Spitznaſenbolifte, f.
Gerte (zum Schlagen), Hauteufel, m.
Gerüſt, Dollm, Nelle, m.
Geſang, Schal, Schall, m.
Geſangbuch, Schallpille, f.
Geſchäfte (im Handel), Chſek, n. Maſſematten, m.
Geſcheit, cheß, chochem, keß, kochem.
Geſchickt, berje, tuft.
Geſchlagen, gekufft, gepuft, gezupft.
Geſchlecht, Miſchpache, Miſchpoche, f.
Geſchmeide, Schlangerei, f.
Geſchoß, Schnellerei, f.
Geſchoßen, geſchnellt.
Geſchrei, Zaike, Zainke, f.

Geschwängert, gekammelt.
Geschind, gewandt, hortig, mahrig.
Geschwister, Brisge, Prische.
Geselle, Pfeffing, m.
Gesellschaft, Bingertei, Chavruse, Kabrosche, Mischpache, Mischpoche, Scholemachey, f.
Gesetz, Dinn, Plapper, m.
Gesicht, Bonum, Ponim, Ponum, n.
Gesinde, Meschorsches, n.
Gesindel, Zores, n.
Gespenst, Barderle, Kohnel, Schaberle, Schochwor, Schuberle, Schuhwer, Spukenelle, n.
Gesperrt, verklitscht.
Gespräch, Schmuserei, f.
Geständiger (Einer, der im Verhöre eingesteht), Kabazel, m.
Gestalt, Zuhre, f.
Geständniß, Muhre, f.
Gestank, Müfferei, f. Nowesmuff, m.
Gestehen, einrinnen, muhren, zegmen, zikmen.
Gestern, mitmol.
Gestohlen, geganft, geschornt, geschuppt.
Gestohlenes Gut, geganfter Schurich, m. geschuppte Sèchore, f.
Gestohlenes Gut verkaufen, schärfen.
Gestorben, gebegert, geniftert.
Gesträuch, Grünling, kodemer Ballert, kodener Iner, m.
Gesund, tuft.
Getraide, Auchel, Ochel, n. Spitzling, m.
Getränk, Gèschaßken, Gèschwäch, n.
Gevatter, Kreppler, m.
Gevatterbrief, Krepplerfinche, n.
Gevatterin, Krepplern, f.
Gevatterschaft, Krepplerei, f.
Gewahr werden, erlinzen, mucker werden.
Gewahrsam (die), Dobes, Doves, Toves, m.
Gewaltig, koachig.

Gewalſam, beekogh, beekug, bekoach.

Gewaltſamer Einbruch mit Sturm, Chaßne, f.

Gewand, (das), Kluftere, Kſaunes, Kſones, Malbeſch, Weitliſch, f.

Gewicht, Miſchkel, n.

Gewinn, Nevech, Newich, Newwig, m. Sohre, f.

Gewiß (zuverläſſig) bſchiede, pſchiere, pſchito, uhſer, uſher, uſher.

Gewiſſen, Leſ, n.

Gewiſſenhaft, tuft.

Gewitter, Raaſch, m.

Gewölbe, Kiesklamine, f.

Gewölke, G'ſchwärz, n.

Gewürm, G'ſchleichers, m. Nemes, n.

Gewürz,* Bſum, n.

Gewürzkrämer, Klapperſog, m.

Gicht, Sehſek, n.

Gichtbeulen, Sehſekers.

Gift, Beeker, Saam, Samm, m.

Gitter, Baſil, n. Baſtern, n.

—— ausbrechen, Baſil ſchwächen, Baſteln ſchabern.

Gitterfenſter, Baſilfeneter, Baſtelnchalen, n.

Gittertbor, Baſilswinde, f. Baſtelnſchaar, n.

Glas, Chiv, Glanz, m. Schwächſinchen, n.

Glatt, tuft.

Glied (männliches), Gari, m. Pebzem, m. Schieber, m.

Glocke, Glinkete, Klonkert, f. Schallſinchen, n.

Glockengeleute, Geklinket, Geklonkert, n. Schallerei, f.

Glockengießer, Glinketemalochner, Klonkertſchienägler, Schallſinchenſchenegler, m.

Glockenſeil, Glinketekabol, Jaskekabol, m.

*) So werden in dieſer Sprache alle Gewürzarten genannt.

Glück, Massel, Tuft, n.
Glück auf! Massel tof!
Glücklich, maßlich, tuftig.
Glühend, funkerig.
Gluth, Funkert, n.
Gnade, Ebeset, Ebiset, m.
Gnädig, ebesetig, ebisetig, marachem, marachum.
Gold, Fuchs, m.
Golden, fuchsig.
Goldene Halskette, fuchsene Ebilzesschlange, f.
Goldener Ring, fuchsiger Kaiderling, m.
Goldschmied, Fuchsesezzer, Fuchsfreier, Fuchsmalochner, m,
Goldstück, Blete, f.
Gott, Godelmelach, Gurre, Kohdelmelach, m.
Gott bewahre! Chelile!
Gotteshaus, Dove, Dufe, Dumme, Gaske, Jaske, Grust, Tiphle, f.
Gottloser Mensch, Koserbiker, Schfai, Schwal, m.
Grab, Gere, f. Kebver, n.
Graben, katigen.
Grabstätte, Ebif, f. Ebover, m.
Gränze, Gsul, Gsul, m.
Graeve, Scharrle, m.
Gras, Wiras, n.
Graupen, Girschste, f.
Greifen, schatten.
Greis, Eitlischer, Sokon, Sukon, m.
Griff, Schatt, m.
Grind, Barach, Scherges, m.
Grindskopf, Barresch, m.
Grob, newes.
Groschen, Bachen, Trischling, m.
Groß, bare, godel, grand, grandig, kohdel.
Größe, Gedulle, f.
Großmutter, alte Mesch, Frahle, f.
Großvater, alter Potris, Herrle, m.
Grube, Gere, f.
Gruft, Tuftechiv, m.
Grund (der), Emmes, m.
Gulden, Sost, Sohf,

Schef, Suhef, m. Pfund, n. Zesch, m.
Gurgel, Rochler, m.
Gurke, Kümmerling, m.
Gurt, Lilleschlang, f.
Gut, gajo, tof, tuft.
Gute Nacht! gajo Ratie!
Gutherzig, tosleffig, tuftleffig.
Gutsprechen, oreph seyn.

H.

Haar, Sträuber, m.
Haarzopf, Sträuberbarra, m.
Habe, Neschieres, n.
Haber, Spitzling, m.
Hacke, siebe Art.
Hacken (der), Schardbuß, m.
Hafen (zum Kochen), Aules, Dremes, Drems, Nolle, Ohrhansel, m.
Haft (Arrest), Dobes, Toves, m.
Haften (für Jemand), crepben.
Hagel, Grados, m.
Hahn, Geger, m.
Hain, Ballert, m.
Halb, choze, choze, chuzet, sachohdze, kozer.
Halbstiefel, Gedellasche, Kohdellasche, m.
Hals, Chilges, Killges, Killjes, Langert, m.
Halseisen, Chilgesbasil, n.
Halskette, Chilgesschlange, f.
Halstuch, Chilgesbeget, Flammert, Langertbegert, Langertschneechen, n.
Halt! Mette! Omet!
Halunke, Nowesbingert, Schfall, Schval, m.
Hammel, Bißri, Pissert, m.
Hammelfleisch, Bißribossert, Pissertmaß, n.
Hammer, Kufffinchen, n. Wischt, m.

Hand, Breitgriffling, m. Fehme, Jad, Jat, f.

—— geben, Fehme ſteken.

Handbeil, Hackfinchen, n.

Handeiſen, Fehmebaſil, Jadbarſel.

Handel, Ebſek, Maſſematten, Soch, Seg, m.

Händel (Streit), Balbulim, Ballbure, m. Hamore, f. Pilpulim, m.

Handeln (mit Waare), aſkenen.

Handelsfrau, Socherke, Segerégeje, f.

Handelshaus, Socherekitt, Segerekandig, n.

Handelsmann, Socher, Soger, m.

Handmühle, Fehmerolle, Jadrachajim, f.

Handſchelle, Jadbarſel, n.

Handſchuh, Jadlaſche, m.

Handwerksburſch, Handwaſſer, Pfiffes, m.

Hängen, ſchnüren.

Hängſchloß, Thole, f.

Hängſchloß, großes, Pferdethele, f.

—— kleines, Schneidethole, f.

Hanswurſt, Gagelſpringer.

Handtieren, ſchenegeln, ſchienägeln, ſchienalen.

Harnen, flöſſeln.

Harren, ſcheffen, ſchlemmen.

Hart, koſche, koſchet, kuſche, newes.

Haſe, Langohr, m.

Haſenſcharte, Langohrriß, m.

Häßlich, mieß.

Hatſchier, Grandſcharle, Schopper, m.

Haube, Obeke, f. Obermann, m.

Hauen, bogden, kuffen, magayenen, zuffen.

Haupt, Hiebes, Kiebes, Rosch, Roſcher, m.

Hauptdieb, grandiger Kochemer, m.

Hauptmann, Pauket, Poget, m.

Hauptverräther, schofler Massern, m.

Haus, Bayes, Bays, n. Kandig, Kitt, n. Kobel, Kór, Kusch, m.

Hausarme, Muckeln, Mucken, m.

Hausboden, Himmel.

Hausfrau, Baalboeste, Baalbueste, f.

Hausherr, Baalbees, Baalbues, m.

Haushund, Qui, Quien, m.

Hausiren, trephe assenen.

Hausknecht, Meschores, Wallet, m.

Hausmagd, Benzel, Bilsel, Bilzel, f.

Hausmiethe, Benne, f.

—— bezahlen, d'Benne bereimen.

Hausmutter, Mammer, Memme, Oltrischmuß, Ulmsche, f.

Hausrath, Klèhbayes, n.

Hausschlüssel, Bayesdallm, m.

Hausthüre, Bayeswinde, f.

Hausvater, Dada, Ette, Oltrischkaffer, Patris, Patrosch, Petris, Ulmscher, m.

Haut, Ohr, f, Sturz, m.

—— abziehen, abschenegeln, kawweren.

Hecke, Grünling, m.

Hehler (Diebs-), Ebochemerbayser, Kincher, Kochemerkaffer, Kochemerbayser, Paschen, m.

Heiland, Ibele.

Heiliger, Kedescher, m.

Heilmittel, Nephue, Nephue, f.

Heimlich, besett.

Heirath, Schittich, m.

Heiß, chomm, chumm.

Heißhunger, Grandigskol, m.

Heitzen, Funkert malochnen.

Hell, schein.

Heller, Dalm, Tauker, Taul, Spalten, m.

Hemd, Gemsel, Kasones, g.

Hemden, Kehmseber.

Hengſt, Sochor, Suchor, m.
Henken, ſchnüren.
Henker, Dalcher, Kaſter, Koſter, m.
Henne, Stierchen, n.
Herab, lamatte.
Herauf, lameile.
Herausziehen, zopfen.
Herbei, bekahn.
Herberge, Benne, Fade, Pene, f.
—— (Diebs-), Chochemerbayes, Kochemerkays, Aſchorbayes, n. Aſchorkitt, m.
Hereinſtreichen, hereinruachen.
Hering, Sprenkertſchüpling, Sprunkertſchwimmerling, m.
Herr (Dienſt-), Balbos, Balkues, Palpeff, m.
—— (gebietender), Oberſchenkel, Odon, m. Rohre, m. Senz, m. Srehr, m.
Herren (große), goble Kyre, kohdle Kyre.
Herrſchaft, Köhrei, Senzerei, Sinzerei, Srehre, f.
Herumſtreichen, herumruachen.
Herunter, lamatte.
Herz, Leff, n.
Heu, Kaß, Kupfer, Puy, n.
Heuboden, Kaßhimmel, Pußoberlönge, m.
Heuärndte, Kaßfeberei, f.
Heucheln, chanfenen.
Heuchler, Chanfener, m.
Heugabel, Kupfermaßlig, m. Pußkupfer, m.
Heulen, blanchenen, trinnägeln, weinnägeln, winnägeln.
Heuſchrecke, Demeſſère, m.
Heute, hajim, hajem, hajum.
Here, Finkelmeſch, Finkelmuß, Machaſchèſe, f.
Herenmeiſter, Finkelmeſcher, Finkelmuſſer, Machaſchef, m.
Hererei, Finkelmeſcherei, Finkermuſſerei, f. Kiſchef, n.
Hieb, Makke, f.
Hieber, Langmichel, Spadig, m.

Hieher, bekahn.
Hier, bekahn, heroles, herles, köng.
Hier oben, oberkönge, oberkönig.
Hier unten, unterkönge, unterkönig.
Himmel, Balloch, Lunza, Seaglemeb, m.
Hin (dort), schem.
Hineinleuchten, Hochschein einfahren laſſen.
Hineinpacken, einſchenegeln, einſchienalen.
Hineinſchlagen, zerkaſſen.
Hinken, knappen.
Hinreiten, hinjackeln, hinrachein.
Hinrichten, dalchen, dalchenen, dalken, dolken, heimthun, moll malochnen.
Hinſchießen, hinſchnellen.
Hinſchleichen, beducht hinbelchen.
Hinſehen, hinguggen, hinlunſen, hinrejenen, hinſpannen.
Hinſetzen, hinſcheſſen, hinſchemmen.
Hinten, acher.
Hintere, (der), Doches, Dehkes, Schonnbees, Schundkandig, Toches, Tuches, m.
Hintergebäude, Hinterkandig, n.
Hinterhalt, Aurey, Orey, m.
Hinterhaus, Hinterkandig, m.
Hinweg, buttere.
Hinwegbringen, butteresleppchen, wegbuckeln.
Hinwegprügeln, butteresuſſen, wegkuſſen.
Hinwegſchneiden, butteresfebern, wegfezzen.
Hippe, Hackſinchen, n.
Hirn, Mauach, Moach, n,
Hirnſchale, Gulgele, f, Moachbayes.
Hirſch, Läuſting, Schmahlfuß, Serf, m.
Hirſchfänger, Charo, Spadig, m.
Hirſchkalb, Serfegelche, n.

Hirschkuh, Serfpohre, f.
Hirse, Gelbeling.
Hirt, Bomſer, Bumſer, m.
Hirtenhaus, Bomſerbayes, n. Bumſerkandig, n.
Hitze, Chamihme, Chemihme, f.
Hoch, godel, grandig, ekdel, himmel.
Hochſchwanger, godelbatterſchig, grandigbatterſchig.
Hochzeit, Chaſſne, Graunerei, Krönung, f.
Hockeln (auf dem Rücken tragen), buckeln, ſteppchen.
Hof (Bauernhof, auch Hofraum), Chozer, Koſche, Kotſcher, m.
Hofthor, Hofwinde, f.
Hofthüre, Chozerwinde, f.
Hohl, lebg.
Höhle, Lebge, f.
Holen, lekeln, rodeln.
Holz, Ballert, Krachet, n. Sprauß, m.
Holzart, Krachetdower, m.
Holzdieb, Ballertsganef, Krachetſchupper, Sprauſchor, m.
Holzſchoppe, Ballertskandig, m.
Holzwaare, Ballertſéchore, Spraußſohre, Spraußſéchore, f.
Honig, Ottchen, n. Süßling, m.
Horchen, linſen, luſen.
Horde, Chavruſe, Kabroſche, f.
Hören, logen, lugen.
Horn, Grümpling, m.
Hoſen, Buckſen, Butſchgajum, Weidling, m.
Hoſentaſche, Buckſenrende, Butſchgajumrande, Weidlingsmulde, f.
Huf, Grazer, m.
Hufeiſen, Grazerbaſil, Trapperbarſel, n.
Huſchmied, Funkenſieber, Grazerbembler, m.
Huhn, Gachéne, f. Stärchen, Stierchen, n.
Hühner, Stiere.
Hühnerfleiſch, Stierboſſert, n.
Hühnerei, Stierebäzchen, n.

Hühnerhaus, Stierchenekandig, n.
Hühnerſtall, Stierchenſtänkert, m.
Hühnerträger, Stierbuckler, m.
Hügel, Gipfel, m.
Hülfsmittel zum Entſtehen, Krautſupp, f.
Hummel, Godelhanikel, m.
Hund, Beller, Bémes, Köbles, Köhlef, Kipp, Kleben, Kohluf, Ler, Lut, Luten, Schukel, Tſchukel, m.
Hundshütte, Bellerbuchte, Kippbuchte, f.
Hunger, Buttlak, Kipper, Koler, m.
Hungerig, butterich, buttlakig, kipperig, kolerig.
Hure, Glunt, Klunde, Raſte, Raſtine, f.
Huren, glunten, klunden, naſkenen.
Hurenhaus, Gluntbayes, n. Klundkandig, Raſkekobel, m.
Hurer, Raſkener, m.
Hurerei, Glunterei, Klunderei, Raſterei, f.
Hurkind, Gluntenſchrap, m. Klundenſchräpen, n. Mamſer, m.
Huſar, Hußkiefel, Hußkopf, Spitzkapp, Suschenbalm, m.
Hut, Giſche, Obermann, m.
Hutmacher, Giſchemalochner, Obermanſchenezler, m.
Hüte dich! (thue es ja nicht), hiſchemer.
Hüten, ſich, eſchkochen.
Hütte, Buchte, f.

J.

Ich, anik, ict.
Igel, Stachlinger, m.
Igel (Blut-), Röthlingzapfer, m.

Im großen Tone ſprechen (prahlen), Meolephim mein capore, Miolephim mein capore. *)

Immer, tobir.

Inbrunſt, Kfohne, Kvuhne, f.

Inbrünſtig, bekfohne, bekvuhne.

Infanteriſt, Regelhergener, m.

Inhalt, Ebſek, m.

Inland, ſegh Medine, ſigh Märtine, f.

Inländer, Tauſchef, Toſchef, m.

Innig, beleff.

Inſchrift, Fackel, f. Kſay, n. Mallogerei, f.

Inſel, Langmedine, f,

Insgeheim, beducht, beſott.

Inſtrument zum Ein- und Ausbrechen, Krumkopf, Rebemcoſche, m.

——welches zum Diebſtahl und zum Ausbruche gebraucht wird, Schrobberzeug, n.

Irren (herum), ruachen.

Irrlicht, Leilemännchen, n

Iſt, jei, ſcheſt.

J.

Ja, jau, je, t'ſchi.

Jacke, Klüftlei, f. Mittelfinchen, n.

Jagd, Grünwedelei, Spechterei, f.

Jagdbedienter, Specht, m. Spechtmeſchores, m.

Jagdflinte, Glaſſajum, Klehſajum, n.

Jagdgeſchrei, Spechtzaike, Spechtzainke, f.

Jagdhaus, Spechtkandig, n.

Jagdhund, Spechtbeller, m.

*) Die Belehrung über den Gebrauch dieſes Satzes iſt im Vorwort aufgeführt.

Jagdtaſche, Spechtwaider, m.
Jagdzeug, Spechtſchurich, m.
Jagen, grünwedeln, ſpechten.
Jäger, Grünſpecht, Grünwedel, Schneller, Sprauſetnaller, m.
Jägerburſch, Spechtſcheegs, Spechtſchekez, m.
Jägergarn, Spechtſchlinge, n.
Jägerhorn, Spechtgrümpling, m.
Jägerei, Grünwedlerei, Spechterei, f.
Jahr, Gann, Jann, Schehne, Schuhne, n.
Jahrbuch, Jannpille, f.
Jahrgeld, Jannlowi, f.
Jahrmoos, f.
Jahrlohn, Jannſechires, m.
Jahrmarkt, Bede, f. G'ſchock, Schok, Schuk, m.
Jammer, Zaike, Zainke, f.
Jammern, zaikenen, zainkenen.
Jauchzen, hurraren, tuſte ſchallen.
Jederzeit, tebir.
Jemand zum Beſten halten, uzen.
Jener, ſehz, ſihz.
Jeniſche Sprache, Ebochemer Loſchen, n.
Jenſeits, ebert.
Jeſus, Joble.
Jubel, Godelſimche, Kobdelſimche, f. Rachmones, n. Tuftſchall, m.
Jubeln, rachmenesen, ſemáechen, tuftſchallen.
Jude, Babolde, Chaim, Jebude, Kaim, m.
Judenfeind, Saubne Jebude, Sohne Jiſroel, m.
Judenfreund, Aubef Jiſroel, Obef Jebude, m.
Judenſchule, Chaimeſaske, Kaimezaske, f.
Jüdin, Baboldin, Chaime, Kaime, f.
Jugend, Gimpert, f.
Jugendjahre, Gimpertjann, n.
Jung, koden, kuden.
Junge (der), Scheegs, Schekez, m.
Jungfer, Medel, n. Schilſe, tuſte Schikſe, f.

Jungfernraub, Modelgenehſe, Schikſeſchupperei, f.

Junggeſell, tufter Scheegs, tufter Schekez, m.

Juwelen, Avonim toves, Avone taubes.

Juwelenhandel, Avonim tovesſog, m.

Juwelenkäſtchen, Avone taubesſinche, n.

K.

Kacken, ſäbeln, ſchunden.

Käfer, Schwab, m.

Käſe, Kaſſene, Karnet, Wenerisch, m.

Kaffee, Schochermajim, Schokkelmajum, Schekker, Schoklemajum, Schwärzling, m.

Kaffeekanne, Schochermajimſinche, n. Schokkerkehle, n.

Kaffeekeſſel, Schokkergordel, m.

Kaffeemühle, Schekkerklapper, Schwärzlingsrolle, f.

Kaffeetrinken, Schokkelmajum ſchaſkenen, Schokkermajum ſchwächen.

Kahn, Majimſloſch, m.

Kaiſer, Godeloberſchenkel, Melach, m.

Kalb, Egel, Egelche, n. kodemer Harbogen, m.

Kälberbraten, Egelgeſchert, n.

Kälberkuh, Egelpohre, f.

Kalbfell, Egelohr, f. Egelcheſturz, m.

Kalbfleiſch, Egelbokſert, n.

Kalbleder, Egelſchwamm, Harbogenſchwamm, m.

Kalk, Sitt, m.

Kalkbrenner, Sittſeſer, m.

Kalkbrennerei, Sittſerferei, f.
Kalkofen, Sitthizling, m.
Kalkſtein, Sittkies, m.
Kalt, bieber, biwers, wachs.
Kälte, Bieberei, Wachſerei, f.
Kamin, Hochland, Schwarzarſch, Schwarzmantel, m.
Kamiſol, Malms, Malves, Ozemir, n.
Kamm, Lausangel, m.
Kammer, Klamine, f.
Kammerdiener, Kaſchyer, m.
Kammerjäger, Klaminenſpecht, m.
Kaninchen, Haſenkihle, n.
Kanne, Fluthche, Schaßkenkehle, Schwächfinche, n.
Kannengießer, Fluthchenmalochner, Schwächfinchenſchienaler, m.
Kanzel, Darſchenamutt, m. Plappermokum, f.
Kapelle, Dumme, f.
Kappe, Obeke, f. Obermann, m.
Karbatſche, Hauteufel, m. Regierung, f.
Karre, Gehle, f Rellcher, Roller, m.
Karren (Strafarbeit für Gefangene), gehlen.
Karte, Blättel, n. Gaune, Jaune, Kamore, Schwubb, f.
Karte ſpielen, blätteln, gaunen, jaunern, ratſchen.
Kartenſchlägerin, Finkelmoſch, Finkelmuß, Machaſchèſe, f.
Kartenſpieler, Gaunер, Jaunер, Ratſcher, m.
Kartoffel, Buſe, Knollen, Matrelchen, Schekelcher, Schumbollen, Schundmuckel, m.
Kartoffelbrei, Schuſtig, Schumbollenſtampfer, m.
Kartoffelſuppe, Buſenſchnelle, Knollenboliſte, Matrelchenpelende, Schumbollenboliſte, f.

Kaſten, Hanſel, m. Tehve, Tiefe, f.

Katholik, Doſtemone, Wahne, m.

Katholiſch, doſtemeniſch, wahniſch.

Kattun, Banderich, Bonderich, Buntrich, m.

Katze, Rauert, Schmabler, Schmablert, m.

Kaufen, kinſenen, köngen, kohnen, küngen.

Kaufen (mit Betrug), paſchen.

Käufer, Kaune, Kohne, m.

Käufer geſtohlener Waaren, Scherfenſpieler, m.

Kaufladen, Soch, Sog, m.

—— (mit Schnittwaaren), Schnittſoch, m.

—— (mit Spezereiwaaren), Klapperſoch, m.

Kaufleute, Sochrim, Segere.

Kaufmann, Chenvener, Saucher, Socher, Soger, m.

Kebsweib, Klundengeje, Raſkengeje, f.

Kegel, Rankel, m.

Kelch, Koß, n.

Keller, Mattel, Mattof, Mattor, Mattuf, m.

Kennen, kneiſen, mackern, tneiſen.

Kenntlich, mackert.

Kerker, Dobes, Doves, Leck, Lebgementer, Schoſelleck, Troes, m.

Kerze, Schein, m.

Keſſel, Gordel, Ruſeling, m.

Keſſelflicker, Gordelſchenegler, Klumesmalochner, Ruſelingſchienägler, m.

Kette, Baſſel, m. Schlange, f.

Kettenhund, Baſſelqui, Schlangenkehlev, m.

Ketzer, Kehſerbiker, m.

Kind, Galm, Gambeſer, Kodem, Koden, Kuden, Schraz, m. Schräzchen, n.

Kind (unehelliches), Mamſer, n.

Kindbett, Gambesmette, Gambesmitte, f.

Kindbetterin, Gambesgoje, Gambesmettern, f.
Kindeskind, Jnikle, n.
Kindtaufe, Schmatt, Waſſerei, f.
Kirche, Dove, Duſe, Dumme, Gaske, Jaske, Gruft, Tiphle, f.
—— berauben, Dumme beſchuppen, Gaske malochnen, Tiphle beganſen ꝛc.
Kirchendieb, Dummeſchupper, Jaskeganef, Tiphleſchor ꝛc. m.
Kirchengebot, Dinn, m.
Kirchengeräthe, Duſeſchurich, Gaskenſéchore, Jaskenſchre, f.
Kirchhof, Jaskenchezer, Gruftkoſcher, m.
Kirchleute, Gaskenjent, Tiphlegenter.
Kirchner, Gottesläſterer, m.
Kirchthurm, Gruftbiebes, m.
Kirchweihe, Niépe, Tripſe, f.
Kirſchen, Knippling, Säuerling, f.
Kiſſen, Butel, Kiebesmettel, n.
Kiſſenüberzüge, Butelſtürzer, m.
Kiſte, Dreſe, Krachert, Tehve, Teiwe, Tiefe, f.
Kittel, Malmſch, Malves, m.
Klage (vor Gericht), Koweſch, Muhre, f.
Klagen, koweſchen, muhren.
Kläger, Koweſcher, Muhrfreier, m.
Klaue, Parſe, f.
Klauſe, Buchte, f.
Klee, Junker, m.
Kleid, Kluft, m. Malboſch, n.
Kleiderbürſte, Kluftteſte, f.
Kleiderdiebſtahl, Kluftenſchupperei, f. Makel, m.
Kleiderkammer, Kluftenklamine, f.
Kleiderſchrank, Hochbanſel, m. Kluftenkapelle, f.
Kleidung, Kluſterei, Klüſterei, f.
Kleidungsſtücke, Kluſ-

tenschurich, m. Malbeschim, n.

Klein, glendisch, kodem, koden, kuden.

Kleinigkeit, Dorschibes, n. Stuß, m.

Klein wenig, maatle, matche.

Klingel, Bimbam, Klinket, Klonkert, f.

Klingeln, zinken.

Klopfen, kuffen, zuffen.

Klöse, Knollfinken, m.

Kloster, Bolent, n.

Klosterfrau, Bolentkrehnern, Tohleachlern, f.

Klostergarten, Bolentringeling, m.

Klosterhof, Bolentchozer, m.

Klosterkirche, Bolentgruft, f.

Klostermauer, Bolentgumme, f.

Klosterprieſter, Bolentkrehner, m.

Kloſterſchule, Bolentglinkete, f.

Kloſterzelle, Bolentſchrendchen, n.

Kloß, Chammer, Kammer, m.

Klug, cheß, chochem, keß, kochem, tuſt.

Klugheit, Chochme, Kochme, f.

Knabe, Fieſel, Gotſchem, m.

Knackwurſt, Längling, Ringling, m.

Knall, Koll, n.

Knallfeuer, Kollfunkert, m.

Knallen, kollen.

Knaſter, tuſter Dowerich, m.

Knebeln, kabolen, kawohlen.

Knecht, Halbſcheegs, Halbſchekez, Maſchores, Schienägelsbing, Schienägelskoſchem, m.

Knie, Krumknocher, m.

Knittel, grandiger Makel, kohdel Stenz, m.

Knochen, Krächling, m.

Knopf, Flachert, m. Walſe, f.

Knopfmacher, Flachertmalochner, Walſeſchienaler, m.

Knoten, Kehscher, m.
Knotenstock, Schofelstenz, m.
Koch, Fusch, Sarfer, Serfer, m.
Kochen, finkeln, funken, fuschen, fechern, fichern, ferfen.
Kochkessel, Balikkergordel, Sechergordel, m.
Kochtopf, Funkaules, Terrminzel, m.
Köchin, Fuschin, Sarfern, Serfern, f.
Kofent, Schabenack, m.
Kohle, Gachli, f.
Kohlenbrenner, Gachliferfer, m.
Kohlenfeuer, Gachlijak, n.
Kommen, koèn, holchen, reiben.
Komödiant, Schnukel, m.
König, Godeloberschenkel, Melach, m.
Kopf, Hiebes, Kiebes, Nosch, Noscher, m.
Köpfen, beimthun, kiebesen, moll malochnen.
Kopfhaar, Härling, Sträuber, m.
Kopfkissen, Butel, Kiebesmettel, n.
Kopflaus, Jokelcher, Kimm, Kinnim, f.
Kopfsteuer, Kiebesglan, Noschmeches, m. Noschmassumen, n.
Kopfstück (eine Münze), Kasch, m. Kiebesfinchen, n.
—— halbes, choze Kasch, kohzer Kiebesfinchen.
Korb, Gräbert, Kniffge, Zeintling, m.
Korbmacher, Grábertschenegler, Kniffgemalochner, Zeintlingschienágler, m.
Korn, Gral, Spitz, m.
Kornboden, Gralokerkünftig, Spitzbimmel, m.
Kornhaus, Gralkandig, Spitzbayes, n.
Kornjude, Gralkaim, Spitzbabolde, m.
Kornkammer, Gralklamine, Spitzklamine, f.
Kornmarkt, Gralgschock, Spitzschuk, m.

Kornſack, Gralraupe, f. Spitkiß, m.
Körper, Lille, Nephesch, m.
Körperkraft, Lillegebure, Lillegfure, f.
Koſt, Kipperei, Mansch, f.
Koſtbar, jauker, joker.
Koſten (Ausgaben), Jezues.
Koth, Kefel, Schund, Schunk, m.
Kothig, schundig, schunkig.
Kraft, Grapp, Koach, m.
Kräftig, grappig, koachig.
Krähen, kritschen.
Krähenauge, Bellerbeeker, Quibeger, m.
Kram, Chembene, Soch. Sog, m.
Kramdiebe, Schortenfeller, m.
Krämer, Saucher, Socher, Sochter, Soger, m.
Krampf, Zwang, m.
Krämpfig, zwangig.
Krank, bekerisch, chaule, chole, machule, mechulle.
Kranker, Chaule, Choler, Kohler, m.
Kränk, Dippel, m. Sehſek, n.
—— krieg die, b'ſtieb'n Dippel, b'ſtiebs Sehſek.
Kränkelnder, Chaulebutt, m.
Krankenhaus, Bekerkitt, m. Chaulebayes, n.
Krankenſtube, Bekerbiz, Chauleſchrende, m.
Krätze, Berach, Schewez, Schibaz, Schikaz, m.
Krätzig, berachig, schewezig, schibazig, schikazig.
Kraut, Grunert, Schoch, n.
Krebs, Schneider, m.
Krebſen, Schneidere ſöſſeln.
Kreide, Schreiber, m.
Kreuz, Zehlem, n.
Kreuzer, Etſch, Ritſcherl, Salm, Salmen, Zall, Zalme, m.
Kreuzweg, Zehlemſträhle, f.
Kriechen, ſchleichen.
Krieg, Malchome, f.
Krieg (bekommen), die Schwerenoth, b'ſtieb die Miſemeſchine.

Kriegen, bestieben, steken.

Kriegsmann, Balm, Balmachome, Launinger, Rekuf, m.

Krone, Keser, f.

Kronenthaler, Barotrome, Godelratt, Keserratt, Kronfinchen, Lohm, m.

Kropf, Kramp, m.

Krücke, Stölzer, m.

Krug, Kähnling, Kanno, Krumm, Schwächau, les, m. Schwächfinchen, n.

Krüppel, Haurig, Horig, m.

Kuchen, Gehechelte, Kolätschen, Zicheri, m.

—— vergiftete, Päger, m.

Küche, Finkelei, Kitte, Sicherei, Zicherei, f.

Küchendiebe, Kitteschieber, m.

Kuchengeschirr, Finkeleifinchen, Kittenkehlim, n.

Kugel, Walze, f.

Kugelbüchse, godles Klebsajum, grandiges Glassajum, m.

Kugeln (das), Walzen.

Kuh, Bohre, f. Haarbogen, Hornnickel, m. Pohro, f.

Kuhfleisch, Bohrebussert, Haarbogenbossert, Hornnickelmaß, Porobosor, n.

Kuhhaut, Haarbogensturz, m. Poroohr, f.

Kuhhirt, Haarbogenbomser, Pohrobumser, m.

Kuhjunge, Haarbogenfiesel, m.

Kuhkäse, Venneriche, m.

Kuhmarkt, Hornnickelschok, Pohroschuk.

Kuhmilch, Klayes, Kleis, Thut, m.

Kühl, halbwachs.

Kümmel, Streu, m.

Kundschafter, Baldoberer, Baldoverer, Kanof, Kanuf, m.

Kunst, Skorne, f.

Kupfer, Bläres, n.

Kupfergeld, Bläresmasummen, n.

Kupferschmied, Bläresmalochner, Gordelmalochner, m.

Kürbis, Grünhiebes, m.
Kürſchner, Päyfreier, m.
Kurz (geſprochen), bekizer.
Kuß, Batſcher, m.
Küßen, batſchern.
Kutſche, Charette, Gole, f.
Kutſchpferd, Trappert, m. Suschen, n.
Kurzgewehr, Langmichel, Spadig, m.
Kurzſichtig ſeyn, ſchofel rojenen.

L.

Lachen, fladern, flohnen, pflohnen.
Lächerlich, fladerig, flohnig, pflohnig.
Lade (Schub-, Tiſch-), Teefe, f.
Laden, der, Blinne, m.
Laden (ein Gewehr), pfeffern.
—— (Jemand ein-) prayen.
Ladendiener, Sochwallet, m.
Lahm, ſchefel.
Laib (Brod), Scheinlöwen, m.
Lambertsnuß, Knäckerling, Kracherling, m.
Lamm, kodemer Biſſert, Mebben, m.
Lämmerfell, Biſſertſänkert, Mebbenſturz, m.
Lampe, Hochſcheinsfinchen, n.
Land, Erez, n. Märtine, Medine, f.
Landbettler, Dalferjalcher, Schnerrer, Schnurrer, m.
Landjäger, Märtineſpecht, m. Medineſpecht, m.
Landknecht (Gerichtsdiener), Schauter, Schoder, Schoter, Wönſch, m.
Landkutſche, Landcharette, Landgeil, f.

Landleute, Märtinegenter, Medinejent.
Landregen, Märtinemajim, Medinegeschem, m.
Landrichter, Märtineschophet, Medineschauphet, m.
Landschaft, Märtine, Medine, f.
Landschulmeister, G'fabrschaller, Kfarrschaller, m.
Landstrasse, Strade, Strahle, Sträble, f.
Landstreicher, Medineruacher, m.
Landsturm, Medinechaßne, f.
Landesherr, Medineoden, Melach, m.
Lang, orech.
Langes Messer (Dolch), Dollmen, m.
Langsam, zierlich.
Lärm, Hamere, Mere, m.
Laß es bleiben! lelohne! lolubne!
Laß ihn gehen! loß'n holchen!
Lassen, lossen.
Laterne, Hänenehres, f.
Laub, Blättel, n.
Laubfrosch, Blättelschampa, m.
Lauern, brankarten,
Laufen, hergen, holchen.
Läugnen, net muhren.
Laus, Jokelcher, Kienum, Kimm, Kinnim, f.
Lauschen, linsen, lusen.
Läusekamm, Kimmfinchen, n. Stribl, m.
Lauten, schallen.
Leben (das), Chayes, Hayes, n.
Lebendig, chayesig, hayesig.
Lebensmittel, Chayesschurich, m. Manschsechere, f.
Leber, Kovet, f.
Leberwurst, Längling, Ringling, m.
Lebkuchen, Ottchengebchelte, m.
Leblos, beeker, beger.
Leder, Obres, n. Schwamm, m.
Ledererer, Obresmalochner, Sturzschienaler, m.
Lederhändler, Obres-

saucher, Schwammsæger, m.
Legen, goschen.
Lehren, lampen.
Lehrjunge, Lampschekz, m.
Lehrmeister, Lampfreier, m.
Lehm, Schune, Schunk, m.
Lehmwand, Schundlahn, Schunkgomme, f.
Leib, Lille, Nephesch, m.
Leibschaden, Chassseren.
Leiche, Beeker, Beger, Peger, m.
Leichenbegängniß, Lavaye, Schublere, Schullere, f.
Leichenbegleiter, Begerhergener, m.
Leichentuch, Begerbeget, n.
Leicht, kasch.
Leider! newich!
Leihen, malvenen, pumpen.
Leihhaus, Malvenbayes, n. Pumpenkobel, m.
Leiltuch, Spreitling, m.
Leine, Regierung, f.
Leinewand, Bockdamm, Lohvenbechert, m.
Leinweber, Schlingsschmayler, Schwartenrutscher, Wansenpuffer, m.
Leise, beducht.
Leiter, Frapine, Rawine, Solm, Sulm, f.
Lesen, lajenen, lisanen.
Leuchter, Hochscheinefinchen, n.
Leute, Gaies, Gais, Gasche, Gatsche, Genter, Jent.
Licht (das), Chandel, Hochschein, m. Nehr, Nehres, n.
Lichter, Hochscheine, Nehraus.
Liebe, Ahaivo, Eive, f.
Lied, Schal, Schall. m.
Liederlich, schosel.
Liegen, josten.
Linie, Schuhre, f.
Link, quenk.
Linsen, Blätterling, Hülsenplättling, m.
Lippe, Schsoso, f.
Listig, nivehlo.

Loch, Guzge, Lebge, f. Nekuf, Pesech, Peseg, m.
Löffel, Heine, Loschkes, Schnabel, m. Schnabelholz, Schnobelholz, n.
—— von Silber, kesuver Heine ꝛc.
Lohn, Löhnung, Sachirus, Sechires, m.
Los (von Fesseln, von einem Zudringlichen), boder, pobder, puder.
Losbrechen, loschenegeln, loschabbern.
Lokommen, boderreiben.
Losmachen, boderpflanzen.
Losschießen, loschnellen.
Louisd'or, Fuchs, m. Kehsel, f.
Löwe, Arièh, m.
Luder (Aas), Nivehlo, f.
Luft, Bläselt, m.
Lüge, Kohleserüb, Schäker, Schehker, Skorum, m.
Lügen, kaspern, schäkern, schkebrum schmusen.
Lügner, Schakern, m.
Lump (als Schimpfwort), Chattes, m.
Lumpen, Chattèsim.
Lumpenvolk, Chattesgenter.
Lustgarten, Wirscheringeling, m.
Lustig, wirschi.
Lutheraner, Chattischamone, Grille, m.
Lutherisch, chattischamonisch, grillisch.

M.

Machen, malochnen, pflanzen, schenegeln, schienägeln, schienalen.
Macht, Gruhre, f.
Mächtig, giberig, gruhrig.
Mädchen, Dille, Schikse, f. Schikkele, Schikkgen, n.

Magd, Benzel, Bilsel, Bilzel, Halbschikse, Schienägelesdill, f.

Magen, Lilles, Spalter, m.

Mager, lober, schofel.

Mahlschatz, Retunie, f.

Mahlzeit, Kipperei, Suhde, f.

Mangel, Chassoren, m.

Mann, Baal, Bal, Eitlischer, Gatscho, Kasser, m.

Mannskleid, Gatschomalbosch, Kasserkluft, n.

Mannsleute, Freierim.

Mannsmütze, Kasserbonnochel, Kasserobeke, f.

Mannsrock, Gatschomalbesch, Kassermalmsch, n.

Mantel, Windfang, m.

Markt, G'schok, Schuk, m.

Marktdieb, G'schokgänger, Schortenfeller, Schottenfeller, m.

Marktplatz, G'schok, Schuk, m.

Marsch, hello.

Maß, Mälterche, Mälterle, n.

Matratze, Haarbeutel, m.

Mauer, Chomm, Gumme, Kohm, Marel, f.

Mauerer, Kebeldester, m.

Maul, Merkelspiel, Schmecker, m.

Mauleſel, Schmeckerbork, m.

Maulthier, Bonumrankert, m.

Maus, Schlupfkatz, f.

Mäuſegift, Beeker, m.

Mausfalle, Schlupfkatzkapp, f.

Meer, Godelmajim, Jamm, n.

Mehl, Forene, f. Staub, Staubert, m. Vorene, f.

Mehlbrei, Forenestam, pfer, Staubertbingel, m.

Mehlfaß, Staubertfluthchen, Vorenefinchen, n.

Mehr, harbener.

Mehrmals, grandig.

Mein, emmin, mi.

Meine, emmine.

Meineid, Schofelpaternelle, f.

Meineidig werden, schofel paternellen.

Meiſel, Jatſchawwer, Schaberer, Schroberle, m.
Meiſter, Freier, m.
Melden, mubren.
Melkfaß, Klayesfinchen, Thutfluthchen, n.
Menge (die), Ohlem, Schirres, m.
Menſch, Freier, Odem, m.
Meſſe (Früh-), Jaske, Bete, f.
Meſſe (Jahrmarkt), Geritt, m. Kalle, f.
Meſſer, Hirtling, Saken, Sakkum, Schnei, Schuri, Schurig, Tſchuri, Zaken, Zakum, m.
Meſſerſchmied, Schneimalochner, Zakenſchienaler, m.
Meßgewand, Jaskenmalbeſch, Tipblemalmſch, n.
Meſſing, Blank, n.
Meſſingdraht, Blankbiegert, m.
Meßner, Gottesläſterer, m.
Meyger, Fezzer, Kazef, Kazof, m.
Miene, Bonum, Ponim, Ponum, n.
Milch, Cholof, Klayes, Kleis, Kolef, Thut, f.
Milchbrod, Klayesmáro, Thutlehm, n.
Milchtopf, Cholefſinchen, n. Kleisterrminzel, m.
Milchweiß, Kolefmuß, Thutgoje, f.
Mißgeburt, Krabonder, m.
Mißgeſchick, Schlamaſſel, n.
Miſt, Schund, Schunk, m.
Miſten, ſchunden, ſchunken.
Miſtſtätte, Schundems, m.
Miteinander, bechavruſe.
Mitleidsvoll, zurrig.
Mit Sturm einbrechen, auf Chaßne handeln.
Mitternacht, Chozeleine, Kezerlaile, Kuzeſichte, f.
Möhren, Galgennázel, Schábeling.
Mohn, Streu, f.
Monat, Chodeſch, m.

Mönch, Krehner, Lehwerl, Tohleachler, m.

Mond, Mondhell, Gallon, m. Labohne, f. Lafum, m. Lavone, Lavone, f.

Montur, Malbosch, Malbesch, n.

Moraſt, Schund, Schunk, m.

Mordbrenner, Serfer, m.

Morden, beekern, kawohlen.

Morgen, mattin, mocher.

Morgen (der), Boker, Schein, m.

Morgendiebe, Kaudemaker, Kaudemion, m.

Morgenroth, Scheinréthling, m.

Müde, leno.

Mühle, Klapper, Rachajim, Roll, Rolle, f.

Mühlſtein, Klapperkies, Rollbachkaz, m.

Müller, Rachajimer, Roller, Rollo, m.

Müllerknecht, Halbroller, m.

Mund, Benum, Morf, Päh, Pay, Ponim, Schmecker, m.

Munter, wirſchi.

Münze, Mahlbeah, Matbeah, f. Mues, n.

Muſik, Lethſame, Lezane, f.

Muſikant, Klinge, Lèhzen, m.

Muſikanten, Klinges, Lèhzannim.

Muſikantenpfeiffe, Lèhzenkehle, f. Lèhzenſchurg, Lethſamkehle, f. Lethſamkeyle, f. Lethſamſchurg, n.

Mutter, Mamner, Memme, Oltriſchmuß, Ulmſche, f.

Müze, Dippelbären, Nutzekingen, Obeke, Oberkinge, Oberkopf, Obermann, m.

N.

Nabel, Stang, f.
Nabelſchnur, Stangſtrom, m.
Nach, acher.
Nacheile (einem Entſprungenen), Lampen, m.
Nachen, Floſch, Majimfiesch, m.
Nächſter, Glimpert, Schauchen, Schochen, m.
Nacht, Ficht, Laile, Leili, Natte, Schwärz, Schwarz, f.
Nachtdieb, Leiligänger, Nattegänger, Schränker, Schwarzboſter, m.
Nachteſſen, Fichtkipperei, Lailebutterei, Natteachile, Schwarzmanſcherei, f.
Nachtherberge, Benne, Fade, Penne, f.
Nachtlager, Leilimette, n.
Nachtquartiermachen unter freiem Himmel, platte Penne machen.
Nachtſack, Leilikiß, Schwarzwaider, m.
Nachtſtuhl, Schundfinchen, n.
Nachtwache, Fichtſchmier, Laileſchmier, f.
Nachtwächter, Leilischmierer, Rikenerfer, m.
Nacken, Platten, m.
Nadel, Stangel, n.
Nadler, Stangelmalochner, m.
Nägel, Knäckerling, Stiftling, m.
Nagelſchmied, Knäckerlingſchenegler, Stiftlingmalochner, m.
Nahrung, Mechie, Michio, f.
Name, Schemm, Zinken, m.
Napf, Aules, Dremes, Drems, Nolle, Obrhanſel, Terrminzel, m.
Narr, Hegel, Nille, m. Schode, m.
Närrchen, Schode, m.
Narrenhaus, Nillenbayes, n.

Närriſch, maſchoker, meſchugge.
Närriſcher Kerl, maſchokire Kaffer, meſchuggener Kaffer, m.
Naſe, Muſſer, Riechert, Schmecker, m.
Naſenloch, Schmeckernekuf, m.
Naſentuch, Wiſchling, n.
Naſeweis (der iſt ein), Chuzpeponim, m.
Naß, kuſtelang.
Nebenſtube, Nebencheder, n.
Nebenweg, Nebenſtrahle, f.
Nebenzimmer, Nebencheder, n.
Necken, Uzen.
Nehmen, lakeachen, lakchen, nampen.
Nehmen, auch herausziehen, zopfen.
Neige, Kez, n.
Nein, lahne, lau, lav, lo, nenta.
Nett, tuft.
Netz, Kapperzug, m.
Neu, chattiſch, kittiſch.
Neujahr, Chattiſchſchone, Katteſchſchonum, n.
Neuigkeit, Chittiſch, Kittiſch, n.
Neulich, chattiſchig.
Nicht, lau, lo, nenta.
Nichts, hebel, bevel, nenta.
—— iſt die Welt! Hevel!
Nie, nenta.
Nieder, land.
Niederreiſſen, landſchabern, landſchrobbern.
Niedrig, landig.
Niemand, nentajent.
Niere, Kleje, f.
Niße, Kimm, Kinnim, f.
Noch, od.
Noch ein Mal, odpaam, odpum.
Nonne, Krehnern, Tohleachlern, f.
Nuß, Knäckerling, Kracherling, m.
Nußbaum, Kracherlingſteber, m.
Nüplich, tof, tuft.
Nuplos, ſchofel.

O.

O! Oi!

Obacht, Kſehne, Kruhne, f.

Obdach, Bene, Fade, Penne, f.

Oben, lameyle, oberkönig.

Oberamtmann, Barcſchiankel, m.

Oberbefehlshaber, Barepauket, Barepoket, m.

Oberbein, Bareſtämmerling, m.

Oberbett, Baremette, f.

Oberchirurgus, Barofladerer, m.

Oberförſter, Barefpecht, m.

Oberforſtmeiſter, Barofprauſpalpoff, m.

Oberfuß, Baretrittling, m.

Obergericht, Baroſimſerei, f.

Obergeſell, Barepfeffing, m.

Oberkleid, Baremalmſch, n.

Oberleib, Baroliſſe, m.

Oberpfarrer, Baregallach, m.

Oberrock, Baremalmſch, m.

Oberſtube, Barobitz, f.

Obrigkeit, Simſerei, Srobre, Verſchmäh, f.

Obſt, Gral, Grell, f.

Obſtbaum, Gralſieber, m.

Obſtbrecher (Werkzeug zum Obſtabnehmen), Gralſchaberer, m.

Obſtdieb, Gralganef, m.

Obſteſſig, Gralſäuerling, m.

Obſtgarten, Gralringeling, m.

Obſthandel, Gralſeg, m.

Obſthändler, Gralſeger, m.

Obſthüter, Gralſchomer, m.

Obſtkammer, Gralklamine, f.

Obſtkorb, Gralkniffge, n.

Obſtmarkt, Gralſchok, m.

Ochs, Burr, Haarbogen, Hanikel, Parr, Scherge, Scherr, Scherrem, m.

Ochsenfleisch, Hanikeltossert, Scherrbosen, Scherremmaß, n.

Ochsenhändler, Burrmassemattner, m.

Ochsenhaut, Haarbegenehr, f. Parrsturz, m.

Ochsenhirt, Scherrbumser, m.

Ochsenkalb, Scherregelche, n.

Ochsenmarkt, Hanikelschuk, m.

Ochsenstall, Parrstänkert, m.

Ofen, Funkenskrachert, Hezer, Hizer, Hizling, m.

Ofenbank, Hezerhirtling, m.

Ofengabel, Hizlingstupfer, m.

Ofenloch, Hezerlehge, f.

Ofenthüre, Herzerwinde, f.

Offen, pesech.

Offenherzig, tust.

Offizier, Balmtuffer, m.

Oeffnen, pesechen, pesechen.

Oeffnung, Beesug, Pesech, m.

Oft, grandig, barbe, kiesig.

Oehl, Lauser, f.

Oehlfarbe, Lausersudel, f.

Oehlflasche, Lausergianzettchen, n.

Oehlhändler, Lausersecher, m.

Oehlkuchen, Lauserkalätschen, m.

Oehlmühle, Lauserklapper, f.

Ohne, levat.

Ohr, Latschen, Luser, m.

Ohrlöffel, Luserschnabel, m.

Ohrenbeichte, Latschenpaternelle, f.

Ohrring, Latschenbodüs, m.

Opferstock, Jakel, Kalmas, m.

—— plündern, Jakel schlecken, Jakel schröpfen, Kalmas schlecken, Kalmas schröpfen.

Ort, Ems, m. Molem, f.

Ostern, Beysag, Feierschein, Pesach, m.

Osternbeichte, Pesachmubre, f.

Oesterreichische Soldaten, lehvete Backmaker.

Otter, Phipban, f.

O weh! Oi schmayes!

O weh Jude! Oi schmay Jisroel!

P.

Paar, Zwist, n.

Pack, Kies, n.

Packen, raupen.

Pallast, Bolent, n.

Pantoffeln, Halblasche, m.

Papier, Gesütter, n. Schnee, m.

Papiermühle, Gesütterrolle, Schneeklapper, f.

Papiermüller, Gesüttermalochner, Schneeschenezler, m.

Paß, Flebben, Fleppen, m. Glieder, Ksav, n.

— falscher, linker Flebben.

Paßausteller, Flebbenmalochner, m.

Pastor, Gallach, m.

Patte, Kreppler, m.

Patrontasche, Pfefferfubre, f.

Pauke, Schreibans, m.

Peitsche, Hauteufel, m. Regierung, f.

Peitschen, regieren, teufeln.

Pelz, Päz, m.

Perle, Margelaus, Margules, f.

Perücke, Kaschkerak, Linkstrauber, m.

Pest, Beeker, m. Dever, f.

Petschaft, Zinke, f.

Pfand, Maschken, n.

Pfandhaus, Maschkenhaus, n.

Pfanne, Bratfinchen, n. Ritschering, m.

Pfarrer, Gallach, Gerlach, Kolb, Gruftkrehner, Schwarzfärber, m.

Pfarrersfrau, Gallachin, Gallechte, Schwarzfärbern, f.

Pfarrhaus, Gallachbayes, n.

Pfarrhof, Kolbkitt, m.

Pfeife (Tabaks), Schmogfinchen, n. Schmorch. Tinefkehle, n.

—— (Diebs-), Ganefkehle, f. Tschorkeyle, n.

Pfeifen auf einem Blasinstrument, lehzenen.

Pfeifen auf dem Finger, oder auf der Diebspfeife, gellern.

Pfeifenraumer, Abstecher, m.

Pfenning, Bohsch, Bohschet, Mumel, m.

Pferch, Lambetane, Pandela, f. Stiebel, Stiebisch, m.

Pferchen, lambetanen, stiebischen.

Pferd, Krey, Suß, Sußchen, Susem, Trappert, Zoeken, Zusem, n.

Pferddecke, Kreyspreitling, n.

Pferddieb, Sußt'schor, Trappertsganef, Zoekenhändler, m.

Pferdgeschirr, Trappertschurich, m.

Pferdhaar, Trappertsträuber, m.

Pferdhändler, Kreymassemattner, Sußkamm, m.

Pferdstall, Suschenstänker, m.

Pfiff auf dem Finger, oder der Diebspfeife, Geller, m.

Pfiffig, chochem, kochem.

Pfingsten, Schrues, m.

Pflaumen, Blauhosen, f.

Pflug, Feldschaberer, m.

Pflaumenbaum, Blauhosensteher, m.

Pforte, Winde, f.

Pfui Teufel! Pfuze kapore!

Pfund, Litre, n.

Pissen, stösseln, nösseln.

Piſtole, kurze Buſchge, f. Luppert, m. kurze Puſchge, f. Schnellfinchen, n.
Plagen, pfezen, pfezzen.
Platte, Schofelliebes, m.
Plapregen, Plapzeſchem, m.
Plaudern, boſidalen, madibern, madimern, ſchmuſen, waldimern.
Polizei, Simſerei, Srebre, f.
Polizeiarreſt, (auch Polizeigefängniß), Srebredebes, m.
Polizeidiener, Polizeiſoldat, Puy, Schlamaſſelvogel, Schuker, m.
Polizeiofficiant, Lampen, m.
Polizeiſpion, Fleiſch, mann.
Polſter, Puchtel, m.
Poltergeiſt, Meſchuggebanſel, m.
Portion, Fumm, Fuß, m.
Porzellan, Schenkerſchurg, n.
Poſt, Trararum, n.
Poſtdiebe, Trararumgänger, m.
Poſtknecht, Poſtjokel, m.
Poſtpferde, Trararumfußchen, n.
Poſtwagen, Landcharette, f.
Prächtig, tuft.
Predigen, paternellen, tarſchnen.
Prediger, Paternoller.
Preußiſche Soldaten, blaue Paßmaler, m.
Prieſter, Gerlach ꝛc. m.
Proteſtant, Chattſchemene, Grille, m.
Proteſtantiſch, chattiſchemonisch, grillisch.
Prozeß, Miſchpet, m.
Prügel (der), Stens, Stenz, m.
Prügel (Schläge), Heizes, Hiezes, Kuff.
Prügel bekommen, Kuffen bestieben.
Prügeln, kuffen.
Pult, Treſſer, m.
Pulver (Schieß-) Kimmel, m.
Pulverhorn, Kimmelfinchen, Kimmelkehren, n.
Pulvermühle, Kimmelklapper, f.
Pulverwagen, Kimmelgole, m.

Q.

Qual, Inna, Inne, f.
Quälen, innen.
Quark, Schofelvennerich, m.
Quartier, Bene, Fade, f. Penne, f.
Quartieren, benen, faden, pennen.
Quartiergeld, Benemoos, Fademaſummen, Pennekies, n.
Quartiermeiſter, Benefreier, Fadeſchienaler, m.
Quartierzettel, Penneblett, f.
Quaſte, Tolle, f.
Quelle, Fludchen, n.
Quer, gorne, ſchrieg.
Querſack, Gornkiß, m.
Quergaſſe, Gornſtrudel, m.
Quetſchen, rumpfen.

R.

Rabbiner, Rebbe, m.
Rabe, Koſak, m.
Rabenmutter (Schimpfwort), Stäpchenskalle, f.
Rabenſtein, Dolm, m. Mollmokem, n.
Rächen, nokémen.
Rad, Rill, n.
Rädern, dellern.
Rädelsführer, Kraller, m.
Rahm, Klayesſchmunk, Oberémann, m.
Rand, Sphaß, m.
Ranzen, Kiß, Waider, m.
Raſch, hort.
Raſen (der), Zerekeme, m.
Raſen (wüthend ſeyn), meſchuggenen.

Rath, Ehze, f.
Rathgeber, Baalehze, m.
Rathhaus, Ehzebayes, n. Sturmbayes, n. Sturmkitt, n.
Räthsel, Moschel, n.
Raub, Genehse, f. Massematten, m. Schupperei, f.
Rauben, strählekehren.
Räuber, Chaßnemalochner ꝛc. m.
Räuberhauptmann, Tschorkraller, m.
Raubnest, chochemer Penne, kochemer Benne, f.
Rauch, Sticker, m.
Rauchen, stickern.
Rauchen (Tabak-), schmorchen, Doverich schwogen, Dowre schmächen.
Rauchtabak, Dowen, Dowerich, Dowre, Esuf, m.
Raufen, machlokesen.
Rausch, Schitker, Schwoch, m.,
Rebe, Strich, m.
Rechnen, chesbenen, cheschbenen.
Rechnung, Cheschben, Kesben, m.
Recht (das), Dinn, m.
Rechts, jômon.
Rede (die), Schmuserei, f.
Reden, madibern, schmusen, waldiwern.
Regen, Flösselei, f. Geschem, Gischem, Majim, m.
Regnen, flösseln, geschêmen, gischêmen, majimen.
Regierung, Malches, n.
Reich, auscher, oscher.
Reicher, ein, Koozen, Kuzen, m.
Reichsthaler, Medineratt, m.
Reibe, Schuhre, f.
Rein, kauscher, koscher.
Reinigung (monatliche), Tripse, f.
Reise, Derech, m.
Reisen, holchen, reiben.
Reiten, jackeln, racheln.
Reiter, Jackler, Rachler, m.
Reiterei (Cavallerie), Rechey, f.

Reitpferd, Jackelsnß, Rachelzusem, n.

Reizen (Jemand zum Zorn), anhezzen.

Rennen, horthergen.

Rennbaum, Drohne, f.

Retten, mazeln.

Retter, Mazel, m.

Reuen, charoden.

Ribbe, Zèhle, f.

Ribbenstoß, Zèhlekuff, m.

Richter, Baalehze, Balläze, m. Esrohre, f. Oberschenkel, Schauphet, Schiankel, Schophet, m.

Richtig, joschor, juscher.

Riechen, muffen.

Riegel, Schiebert, m.

Rindvieh, Bokor, Haarbogen, m.

Rindfleisch, Bokormaß, Haarbogenbossert, n.

Rindviehmarkt, Haarbogenschok, m.

Ring, Boddús, Gaierling, Kaiderling, m.

Ringen, ikfen.

Rinne, Laufer, m.

Riß (im Kleide), Krio, f.

Rock, Malbosch, Malmsch, m.

Rohr, Hengst, spanischer Fittel, m.

Rose, Vered, f.

Rosenkranz, Paternolle, m.

Roth, edem.

Rotte, Chavruse, Kabrosche, f.

Roz, Mast, m.

Rüben, weiße, Lovling, Scheeling, Schehling.

—— gelbe, Schewerling,

Rücken (der), Platte, f.

Rücken (heran), heranreiben.

Rückgängig geworden (ein Geschäft, ein Einbruch ꝛc.), choser gewesen.

Rücklings, achranis.

Rufen, kriènen.

Ruhe, Menohche, Menuhche, f.

Ruheplatz, Funkertems, m. Mokemmenusche, f.

Ruhig, heim.
Ruhm, Schemm, m.
Ruhr, Schunklaufer, m.
Ruthe, Hauteufel, m. Regierung, f.
Rutschen, zarren.
Rütteln, schielechen.

S.

Saal, Godelhiz, Kobelschrende, f.
Saame, Sebra, m.
Säbel, Spaden, Spadiz, m.
Sachte, heim.
Sack, Kiß, m. Mulde, Nande, Nende, f. Waider, m.
—— gefüllter, Klumwik, m.
Sackuhr, Lope, Lopper, Lupper, f.
Säge, Raschper, Schniedling, m.
Sagen, boßdalen, madibern, schmusen, stecken, waldiwern.
Saite, Schalstrom, m.
Sakristei, Palasch, m,
Salat, Blätling, m.
Salbe, Papfebling, f.
Salz, Sprenkert, Sprunkert, n.
Salzfaß, Sprenkertfluthchen, Sprunkertfinchen, n.
Salzhändler, Sprenkertsoger, Sprunkertscher, m.
Salzwasser, Sprenkertmajim, Sprunkertflossert, n.
Salzen, sprenkerten.
Sammeln, rotten.
Sand, Grillet, m.
Sanft, tuft.
Sarg, Obren, m. Teefe, f.
Satt, sof.
Sattel, Jackelfinchen, n.
Sattelknopf, Jackelfinchenwalse, f.
Sättigen, soften.

Sau, Balo, Bato, m. Chaſſer, Kaſſer, Kronikel, Krunikel, n.
Sauiſch, chaſſeriſch.
Sauber, thor.
Säubern, methairen.
Sauer, ſchukel, tſchukle, tukle.
Sauerkraut, Schukelſchoch, Tſchukelſchoch, Tukleſchoch, n.
Sauermilch, Schukelthut, Tſchukleklais, Tukleklaics, f.
Sauerteig, Schukeliſſo, m.
Säuerlich, ſchuklich, tſchuklich, tuklich.
Saufen, ſchaßkenen, ſchwächen.
Saufbruder, Schaßkenchaver, Schwächkaber, m.
Säugamme, Minekes, f.
Säule, Amutt, m.
Säumen, zierlich ſeyn.
Schachern, rupfen.
Schachtel, Raupfinchen, n.
Schächter, Chaſſen, Schauchet, Schochet, m.
Schade! Nefebre!
Schaden, beſſiken.
Schaden (der), Heſſik, m.
Schädlich, noweß.
Schaf, Backer, Biſſer, Biſſert, m. Laaſel, n.
Schafbock, Laaſelkorporal, m.
Schäfer, Biſſersfreier, Bumſer, m.
Schäferei, Backerei, Biſſerei, Laaslerei, f.
Schäferin, Biſſertsfreiern, Bumſern, f.
Schäferhütte, Bumſersbuchte, f.
Schaffen (machen), ſchenaglen, ſchienäglen, ſchienalen.
Schafhirte, Laaſelbumſer, m.
Schafſtall, Laaſelſtänker, m.
Schafwolle, Biſſertshärling, m.
Schäle, Schonkerſinchen, n.
Schalk, Baalchochem. m.
Schall, Koll, n.
Schallen, kollen.

Scham (weibliche), Humse, Knull, Miesch, Minsch, Schmue, Schoje, f.
Schámen, charpenen.
Schande, Busche, f.
Schanzarbeit, Gohle, f.
Schanze, Gohlet, m.
Schanzen (arbeiten auf einem Festungsbau), gohlen.
Schanzkarren, Gohlerell, m.
Scharf, choschof.
Scharfrichter, Dalljen, Dalljone, Kasler, Kofler, Kohler, m.
Schatten, Zell, n.
Schattig, zellig.
Schatulle, Tieschen, n.
Schatz (viel Geld), Kieschen, n.
Schauen, guggen, lensen, lunsen, rojenen, spannen.
Schaufel, Stupfinchen, n.
Schaum, Gafer, m.
Schauspieler, Luftschnukel, m.
Schauspielerin, Luftschnukelte, f.
Scheel (falsch Jemand ansehen), schilch.
Scheere, Fezzerine, f. Schniedling, m.
Scheermesser, Thaar, m.
Scheerenschleifer, Fezzerinsmalochner, Schniedlingsschenegler, m.
Scheiden (sich vom Ehebette), getten.
Schein (Schuld-), Kfar, n.
Schein (der vom Auge), Mare, f.
Scheinen, marènen.
Scheitel, Wirbling, m.
Scheitern (ein Einbruch, ein Raub ꝛc. nicht zu Stand kommen), kliebern.
Schelle (Glocken-), Bimbam, m. Glinkerz, f.
Schelm, Refèle, Nivèhle, m.
Schelten (Fluchen), juelen, mamsen, ebrern.
Schenke, Schwäche, Spiese, f.
Schergenhaus, Tschukanti, n.
Scherzen, schmollen.
Scheuen, charpenen.

Scheuern (reinigen), methairen.
Scheune, Rauscherteskandig, m. Schambutter, Schorne, Schowelle, f.
Scheußlich, (gräßlich), traksche.
Schicken, schalchen.
Schieben, stammern.
Schiebkarren, kebeme Golę, f. Trallarum, m.
* Schierling, (Giftpflanze), Beckerschoch, n.
Schießen, schnellen.
Schießpulver, Kimmel, m.
Schiff, Flosch, Majimflosch, Majumflosch, m.
Schiffen, floschen.
Schiffer, Floschkasser, m.
Schild, Mogonter, m.
Schildwache, Schmier, f.
Schilf, Suff, m.
Schimpf, Charpe, f.
Schimpf und Schande, a Charpe un a Busche.
Schimpfen, juelen, mamsen.
Schindanger, Kasleme, m.
Schinden (plagen, martern beim Rauben ꝛc.), mèbzèrn.
Schinder, Dalcher, Daljen, Kasler, Kosler, m.
Schinderei (Wasenmeisterei), Dalcherei, Kaslerei, f.
Schinken, Schobchermaß, Schobgermaß, n.
Schlacht, Malcheme, f.
Schlachten, ausesezzen, kazusen, schauchèten.
Schlächter, Chassen, Fezzer, Kazef, Kazus, Schauchet, Schochet, m.
Schlachthaus, Kazohses, n.
Schlachtvieh, Haarbozen, m.
Schlaf, Dorme, Schlaune, m.

*) Mit diesem Namen werden in dieser Sprache alle Giftpflanzen bezeichnet.

Schlafen, dormen, durmen, joschen, josten, schlaunen.

Schläferig, dormig, jestig, schlaunig.

Schläge, Heiges, Kuffen, Makkes, Makoles.

Schlagen, bogäen, bögren, keilen, kuffen, magayenen, zuffen.

Schlange, Nachesch, f.

Schlauheit, Chochme, Kochme, f.

Schlauch, Lugel, m.

Schlecht, locker, schofel.

Schleichen, beducht holschen.

Schleier, Zobof, Zoof, m.

Schleifer, Schniedlingsschenegler, m.

Schleppen, bucklen.

Schleunig, bort.

Schließen, glitschen, schlangen.

Schlimm, newes, schofel.

Schlingel, Schfall, m.

Schloß (Gebäude), Bolent, n.

Schloß (an Thüren), Talmerei, f. Duß, n.

Schlosser, Dussenmalochner, Dussenschienaler, m.

Schlösser öffnen, bosgenen.

Schluchzen, greinen.

Schluck (ein Schluck Wasser, Brantwein ꝛc.), Bimer, m.

Schlupfwinkel, Sofjos, m.

Schlüssel, Talm, Talme, m.

Schlüsselloch, Talmeleage; Talmenekuf, n.

Schmal, lotsch.

Schmalz, Schmunk, m.

Schmalzen, schmunken.

Schmarre (Narbe, Wunde), Makke, f.

Schmaus, Chaßne, tef Achile, f.

Schmecken, mussen.

Schmer, Schmuni, m.

Schmeicheln, chanfenen, chanifen.

Schmeichler, Chanfener, Chanifer, m.

Schmeißen, koblen, schlämpern, srikuen.

Schmerz, Zobre. f.

Schmied, Baßler, Bembler, Bempler, Beßler, Flammert, Funkgeſieber, Funkenſtieber, Schlangemer, Schlohmer, m.

Schmiede, Baßlerei, Funkſtieberei, Schlohmerei, f.

Schmuck, Gſchmeidig, n.

Schmutzig, ſchundig, ſchunkig.

Schnabel, Beißer, Nakler, m.

Schnalle, Knorde, Spange, f.

Schnallen (etwas an-), knorden.

Schnee, Schimmel, m.

Schneegans, Schimmelbabing, f.

Schneegeſtöber, Schimmelraaſch, m.

Schneiden, chatchenen, fezzen.

Schneider, Chait, Chatchener, Finadel, Stichler, Stupfer, m.

Schneien, ſchimmeln.

Schnepfe, Langbeißer, m.

Schnitter, Chaiter, m.

Schnupfen (Tabak), ſchnudeln.

Schnupftabak, Schnudeldowerich, m.

Schnupftuch, Wiſchling, m.

Schnüren, kavohlen, reginen.

Schnurbart, Schnabeſträuber, m.

Schonen, nerken.

Schornſtein, Hechland, Hohlarſch, Schwarzarſch, Schwarzmantel, Schwarzwall, m.

Schornſteinfeger, Schwarzwallſchenegler, m.

Schrank, Mickel, Schränkert, Treſſer, Treſſer, m.

Schrecken, Ebrode, m.

Schreiben, ſackeln, febern, ſiebbern, gaßfajenen, kaßfajenen, kaßfénen, mallogen.

Schreiber, Fackler, Febberer, Flebberer, Kaßfénen, Malloger, m.

Schreibepult, Fackeltreſon, m. Krumklöpchen, n.

Schreibpapier, Fackelſchnee, Mallogſchnee, m.
Schreibſtube, Fackelhitz, f. Mallogcheder, n.
Schreibtiſch, Fackelglätterling, n. Mallogkeppert, m.
Schreiten, holchen, naſchen, reiben.
Schrift, Kſav, n.
Schrot (zum Schießen), Bohnen, Pillen, Walzen, f.
Schub, Rumpel, m.
Auf dem Schub Einenfortfübren, rumpeln.
Schubſack, Kiß, m. Mulde, Rande, Rende, f. Waider, m.
Schuhe, Eblemer, Laſche, Nuſchen, Trittlinge, m.
Schuhbürſte, Laſchekratze, f.
Schuhflicker, Neblimer, m. Neblimar.
Schuhmacher, Eblemerglucker, Eblemerpfänzer, Nuſchenfreier, Nuſchhammer, Nuſchtritſcher, Trittlingmalochner, m.
Schuld, Chov, Kov, m.
Schuldig, chaiſ.
Schuldſchein, Chaiſkſav, n.
Schule, Glinkète, f.
Schulmeiſter, Doveſchaller, Duftſchaller, m.
Schulter, Runkel, f.
Schultheiß, Schulze, Barnes, Klemmſer, Scharrle, Schohfet, m.
Schürze, Vorflamme, f.
Schuß, Schneller, m.
Schüſſel, Schaffel, Schuttel, n.
Schuſter, ſ. Schuhmacher.
Schütteln, waklen.
Schütze, Flurmichel, Oelhauz, Wetſch, m.
Schutz, Mogen, m.
Schützen, mogénen.
Schwager, Jengert, m.
Schwägerin, Jengertin, f.
Schwamm (zum Eſſen), Häubling, Päſſerling, m.
Schwamm (zum Feuerſchlagen) Fangling.

Schwanger, batterisch, batters.

Schwängern, batterschen.

Schwanz, Sonof, m.

Schwärmen, ruachen.

Schwärmer, Ruacher, m.

Schwarz, schohchor.

Schwarzbrod, Schohchorlehm, n.

Schwarzkünstler, Finkelkaffer, Kaschperer, m.

Schwarzkünstlerei, Finklerei, Kaschperei, f.

Schwarzkünstlerin, Finkelmesch, Finkelmuß, Kaschperin, f.

Schwärzen (das Gesicht beim Einbruch), schohchorn.

Schwärzen, (verbotene Waare über die Gränze schaffen), paschen.

Schwärzer, Pascher.

Schwätzen, diwwern, madibern, madiwwern, waldiwern, schmusen.

Schwätzer, Massik, Schmuser, m.

Schwefel, Geilfaden, m.

Schwefelfaden, Dampf, m.

Schweif, Sonof, m.

Schweig! Heim dich, Stiken!

Schweigen, stikenen.

Schweigen (das), Stiko, f.

Schwein, Balo, Bato, Chasser, Kasser, n. Kronikel, Krunikel, m.

Schweinfleisch, Chasserbossert, Kasserbosor, n.

Schweinpelz, Chasserjokel,

Schweinstall, Krunikelstänkert, m.

Schweintreiber, Baloflammerer, m.

Schwemme, Fleschter, f.

Schwer, kost.

Schwerenoth, Misemaschine, Misemeschine, f.

Schwert, Spaden, Spadig, m.

Schwester, Brisge, Glanbrisge, Pehn, Pohn, f.

Schwierig, kostig.

Schwimmen, sloschen.

Schwören, gabeln, paternellen.

Sechser (Münze), Sester, Spies, m.
Seele, Neschomme, Schomme, f.
Segen, Brocho, m.
Segnen, benschen.
Sehen, guggen, lensen, lunsen, rojènen, spannen.
Sehr, mèod.
*Sehr bitten, mesayes seyn.
Seidenes Tuch, Baschnecke, *Schneiche, n.
Seife, Tchil, f.
Seil, Kabol, m.
Seiltänzer, Kabolnickler, m.
Seite, Zehle, f.
Seitengewehr, Langmiches, m.
Seitenstechen, Zehlepumpen, n.
Seitwärts, halb schiebes.
Semmel, Kechelderleagem, n. Weißling, m.
Sengen, brandeln.
Senfe, Schniedling, m.
Setzen, scheffen.
Sey ruhig! Sey still! Heim dich!
Seyn, schesten.
Sichel, Schniedling, m.
Sicher, bètach, petacht.
*Sich erfreuen, mechane seyn, mehane seyn.
Sich hüten, eschkochen.
Sieben, sechern.
Sieg, Koppesch, m.
Siegel, Chosem, n. Zinken, m.
Siegeln, chaßmênen, zinknen.
Silber, Kesev, Kesuv, Kisuv, n.
Silbergeld, Kies, Püß, m.
Silberner Löffel, kesuver Heine, m.
Silberschmied, Kesuvmalochner, Kisuvschenegler, m.
Singen, schalen, schallen.
Sitte, Minhog, m.
Sittlichkeit, Darbes, Derecherez, m.
Sitzen, scheffen.
Sogar, afile, afilu.
Sohn, Benn, Fiesel, m.
Soldat, Baalmachome, Ballm, Balmaker, Batt-

maker, Ischmagore, Ischmalchome, Laniger, Launinger, Machome, Pahm, Palm, Rekuf, Rukuf, Sandhase, m.

Sommer, Kaiz, m.

Sonne, Hitz, f. Hitzling, m. Schemesch, f.

Sonntag, Feierschein, m.

So wahr ich lebe! Chaye naphsche!

Spalte, Kliebe, f.

Spaß, Schtuß, Skorum, m.

Spaßmacher, Schtußvogel, m.

Speck, Gerne, Schnunk, m.

Speichel, Gafer, m.

Speien, gafern.

Speicher, Obermann, Oberkünftig, m.

Speise, Achill, n. Kipperei, f.

Speisekammer, Freiklamine, Kippereiklamine, f.

Spezereikram (kleiner), Grindekopf, m.

Spiegel, Marrenglänze, f.

Spiel, Jaunerei, f. Schwubb, n.

Spielen, jaunen, schwubbgen.

Spieler, Jauner, Schwubbger, m.

Spießruthen laufen, durch d'Hauteufel hergen.

Spinnen, trillern.

Spinnhaus, Trillerkandig, n.

Spinnstube, Trillerhitz, m.

Spitzbube, Blatter, Ganof, Genofer, Kannohr, Schupper, m.

Spitze, Reschert, f.

Sporn, Stupfer, m.

Spotten, gallen.

Sprache, Far, f. Loschen, n.

Sprachkundig, farmaker, farmuker.

Sprechen, bosidalen, madibern, schmusen, schranzen, waldiwern.

Springen, holchen.

Spuck, Skorum, m.

Spur, Linz, f.

Stab, Makel, Stens, Stenz, m.

Stadel, ſ. Scheune.
Stadt, Fuhry, f. Mokem, Mokum, Tuftſteinhäufel, n.
——, worin Juden wohnen, Kiblo, f.
Stahl (Feuer-), Funkenpflanzer, m.
Stall, Stänkert, Stenker, m.
Stammeln, pappeln.
Stange, Hiebel, m.
Stark, grandig.
Staub, Ofor, Upor, m.
Stechen, dupfen, pumpen.
Steckbrief, Moorſtebben, m. Steckfinchen, n.
Stecken, ſchefften.
Stehen, omèten.
Stehlen, ganèfen, ganfènen, handeln, latgènen, quinten, ſchornen, ſchuppen, t'ſchornen.
——, zur Abendzeit, Chilles gehen, Tchilles handeln.
——, mit beſonderer Liſt, ſtolen.
——, beim Geldausſuchen, zuführen.
Stehlen, bei Tag, jamm lekichern.
——, in Kaufmannsbuden, Kaufläden, auf Jahrmärkten, ſchottenfellen.
Steigen, holchen.
Stein, Bachkatz, f. Kies, n.
Stein (zum Feuerſchlagen), Funkenſpritzer, m.
Steiß, ſ. Hintere.
Stemmeiſen, Parforſeſchaber, Satter, Sattor, m. Schaberbartle, n.
Sterben, beekern, begern, pegern.
Stern, Glanzer, Pinkert, m.
Stich, Dupf, Pumper, m.
Stiefbruder, Halbogger ꝛc. m.
Stiefeln, Buſchette, f. Langehlmer, Langhelmer, Langnuſchen, m.
Stiefmutter, Halbmammer, f.
Stiefſohn, Halbfieſel ꝛc., m.
Stiefvater, Halbulmſcher ꝛc., m.

Stier, Parr, m.
Still, beducht, ſtegem, ſtiege.
Stille (die), Menoche, Stiego, f.
Stillſchweigen (das), Stiegnen, n.
Stimme, Kohl, Koll, n.
Stinken, müffen.
Stock, Makel, Nenus, Stens, Stenz, m.
Stockfiſch, ſ. Fiſch.
Stockſchläge, Zibisheichus.
Stolz, Gaiſe, f.
Storch, Chaſtor, m.
Stoß, Naggech, m.
Stoſſen, naggéchen.
Strafe, Knaß, f.
Strafen, kanzen, knaſſen.
Strang, Kabol, m.
Strapaze, Maloche, f.
Straſſe, Bohle, Strade, Strähle, f.
Straſſenraub, Stradekehren, Strählekehren, n.
Straſſenräuber, Stradekehrer, Strählekehrer.
Strauß (Blumen-), Schmeck, f.
Streifbettler, Buttſchnurr, Hochfeller, Hochſtappler, m.
Streifen, fickeln, miſchen.
Streifer, Fickler, Miſcher, m.
Streifzug, Fickelei, Miſcherei, f.
Streit, Ballbure, f. Hamore, m.
Streitigkeiten, Ballbures, f. Hamores, Machlaukaus.
Streitſüchtiger, Baalmachlaukaus, m.
Sreng, choſchof.
Streu (von Stroh oder Blättern zum Nachtlager), Schofelmetten, n.
Strick, Chevel, Kabol, m.
Stricken, Streifling machen.
Stroh, Lahmert, Rauſcher, Rauſchert, m.
Strohdach, Rauſchertmantel, m.
Strohhütte, Lahmertbuchte ꝛc., f.
Strohſack, Rauſchertkiß, m.

Strom, Majum, m.
Strumpf, Streifling, Ströfling, m.
Stube, Cheder, Cheuder, Gender, n. Hez, Hiz, Schrende, f.
Stube ausleeren, Schrende fegen.
Stubenkammer, Hizklamine, f.
Stubenthüre, Hezwinde, Schrendewinde, f.
Stubenthürſchloß, Blattbeſig, n.
Stück Rindvieh, Gotter, Haarbogen, m.
Stuhl, Nitſcher, m.
Stunde, Scheh, Schih, Schleak, Schoè, Schoh, Schu, Seh, f.
Sturm, Hollmuſch, m.
Stürmen gegen ein Haus zum Einbruche, chaßnen, hollmuſchen.
—— mit den Glocken bei Feuer, bei Erſcheinung einer Räuberbande, klangern.
Stürzen, tippeln.
Suchen, finkern, motten, nieſchen, ſtutleren, ſtutteren.
Sühnopfer, Capore, Kapore, f.
Suppe, Baliſen, Boliſte, Bolifte, Manifere, Maniſtere, Polende, Schnelle, f.
Süß, rank.

T.

Taback, Dowen, Dowerich, Eſuf, m.
Taback rauchen, Dowerich ſchmogen, Dowerich ſchmorgen, Dowerich ſchwächen.
Tabacksbeutel, Dowerichtiß, m.

Tabacksbüchse, Dowerich semme, f.

Tabackspfeife, Dowerichkling, Esufskehle, Schmochfinchen, Schmorg, Schürf, Tineskehle, n.

Tabackschnupfen, schnudeln.

Tafel, Luch, f.

Tag, Jamm, Jomm, Schein, m.

Tagdieb, Baalschofel, m.

Täglich, jammjomm.

Taglöhner, Ruachbingel, m.

Tagwächter, Schmierpoy, m.

Tannenzapfen, Mokken, n.

Tante, Mimle, f.

Tanz, Nickel, Ringel, m.

Tanzboden, Nickelcheder, n.

Tanzen, nicklen, ringeln, treppeln.

Tänzer, Nickler.

Tapfer, gibérig.

Tasche, Mulde, Rande, Rende, Waider, f.

Taschendieb, Dorfdrücker, m.

Taschenmesser, Randeschuri, n.

Taschenspieler, Rendeschwubbger, m.

Täschenuhr, Muldetik, f.

Taub, lusenlos.

Taube, Flatter, Jaune, Jone, f.

Taubenschlag, Flatterlit, Jauneskobel, m.

Taufe, Schmatt, f.

Taufen, schmatten, wässern.

Taufpathe, Kreppler, m.

Taufschein, Schmattksav, n.

Taugen, grampen.

Taumeln, tartémen.

Tauschen, schechern.

Teich, Titschert, m.

Teig, Issa, m.

Teller, Blättling, Plättling, m.

Tempel, Mischkanti, m.

Teppich, Spreitling, m.

Teppichhändler, Spreitlingsocher, m.

Teufel, Aschmethel, Bingo, Brigs, So-

don, m. Stäpchen, n. Suben, m.
Teutſch, galches.
Teutſche Sprache, galches Loſchen.
Thal, Gere, f.
Thaler, Katt, m.
—, preußiſcher, Tromme, m.
Thau, Langert, m.
Theil, Chelek, Fum, Füß, Kelek, n. Schabol, m.
Theilen, chelkenen, fumen, ſchabolen.
Theuer (die Sache iſt), jauker, ſooker.
Thier, Chaja, Kaja, f.
Thräne, Blanch, f.
Thron, Kiſſe, m.
Thue es nicht! Lolehne!
Thüre, Winde, f.
Thurm, Gruftbiebes, m.
Tief, ger.
Tiefe, Gere, f.
Tiefſinnig, gerchochmig.
Tiegel, Obrdäufel, m.
Tiſch, Bläbert, Glätterling, Kleppert, m.
Tiſchlade, Teefe, m.
Tiſchler, Bläbertsmalochmer, Glätterlingsſchenegler, Klepperts-ſchienaler, m.
Tiſchtuch, Bläbertsſchneechen, n.
Tochter, Baß, f.
Töchterchen, Baßli, n.
Tochtermann, Machutten, m.
Tod, Beekur, Moves, m.
Todesangſt, Bebeble, f.
Todt, beger, kapores.
Tödten, mell malochnen.
Todtengräber, Begerkattgener, m. Kaffer, der die Begern beducht malochent.
Todter Menſch, Beger, m. Meß, n.
Tödtlich, begerig.
Todtſchein, Begerkſav, n.
Todtſchlagen, kaporen.
Toll, (wahnſinnig), meſchugge.
Toller (vor Zorn auſſer ſich), Maſſik, m.
Tollhaus, Meſchuggekitt, m.
Topf, ſ. Hafen.
Töpfer, Dormesſchupfer, Terrminzelmalochner, m.

Torf, Funkofer, f.
Torniſter, Klummiklauning, m.
Torſchen, Feldſchorten, f.
Trächtig, batterſchig.
Tragen, buckeln, ſtäphen, ſteppchen.
Träger, Buckler, Stäpher, Steppcher, m.
Tragkorb, Horde, Zeintling, m.
Traube, Kugel, f.
Trauen (zu Jemand Vertrauen haben), némenêſen.
Trauer, Evèhles, n.
Trauring, Chuppebedûs, Krönungskaiderling, m.
Trauung, Chuppe, Krejin, Krönung, f.
Traum, Cholem, Kolem, m.
Träume, Cholaumes, Kolomos.
Träumer (ein Menſch, der immer in tiefen Gedanken umhergeht), Baalcholem, m.
Treffen, mozen.
Treiben, ſtammern.
Treppe, Trapine, f.
Treſſe, Tuftſtader, m.
Treſſenkleid, Tuftſtadermalmſch, n.
Treten, trittlen.
Treu, tuft.
Treulos, nowes.
Triefen, laufen.
Trinken, ſchaſkénen, ſchwächen.
Trinkgeld, Schwächlewi, n.
Tringeſchirr, Schaſkenſchurich, m. Schwächſinchen, n.
Trinkglas, Glanzetlchen, n. Schwächglänze, f.
Trocken, glunk.
Trocknen, glunknen.
Tröbel, Paſcherei, f.
Trog, Hanſel, m.
Trommel, Schrei, f.
Trommelſchläger, Schreikeiler, m.
Trompete, Grümpling, m.
Tröſten, menachêmen, ſchlampern.
Trotzen, ſchmollen.
Trotzig, ſchmollig.
Trumpf, Schrank, m.
Trumpfen, ſchranken.

Trunken, ſchikker, ſchwoch.
Trunkenbold, Baalſchikker, Schikkerer, Schwocher, m.
Trunkenheit, Schikures, n. Schwoch, m.
Tuch von Wolle, Beckdamm, Blocker, Fiz, Plecken, n.
Türkiſch, ſoſer.
Tünchen, ſitten.
Tüte, Gug, f.

U.

Uebel, ſchoſel.
Ueben (ſich in einer Sache), chaſſern.
Ueberbieten, überziffenen.
Uebereilen, überhorten.
Uebereinander, überjachtof.
Uebereinkommen, übereinreiben.
Uebereinſtimmen, einkolen.
Ueberfahren (über ein Waſſer), überfloſchen.
Ueberfallen, überdippeln.
Uebergeben, übernoſinen, überteken.
Uebergewicht, Ueberglock, f.
Ueberladen (ein Gewehr), überpfeffern.
Ueberlegen, überjoſchſenen.
Uebermüthig, wirſchig.
Uebernachten, überlailen, überpennen.
Ueberraſchen, überhorten.
Ueberreden, bekaſchpern.
Ueberrock, Obermalmſch, Oebermalbeſch.
Ueberſchnappen, bilmiſch ſcheften.
Ueberwinden, überkoveſchen.
Ueberzeugen, verkappen.

Ueberzug (eines Bettes), Mettenſturz, m,
Uebung, Chaſſerey, f.
Ufer, Schfaß, n.
Uhr, Cumpani, Hologe, Holoſche, Horloſche, Lope, Lupper, Offene, Schnapper, Tik, Zwiebel, f.
Uhrkette, Lupperſchlángchen, Tikſchoſchlánzchen, Zwiebelſchlángchen ꝛc. f.
Uhrmacher, Hologemalochner, Tikſchenezler, Offeneſchienaler, Schnappetſchienágler, m.
Uhrſchlüſſel, Lopendallme, Tikdallme, Zwiebeldallme, n.
Uhren ſtehlen, Lupper ganſen, Tik zopfen, Zwiebel handeln.
Umbringen, beckern, laporen, nebrigen.
Umfallen, umdippeln.
Umgang, Ehſek, m.
Umgeben, umnoſend.
Umgebracht werden, laporen bolchen.
Umkleiden, umkluften.
Umkehren, umchoſern.
Umkommen, beckern, laporen, genebrigt.
Umpacken, umſchienalen.
Umſchauen, ummarènen.
Umſchneiden das Schloß, die Riegel an einer Thüre halbzirkelförmig, kezer Lawone Nekuf ſezen.
Um ſo eher, aberabe.
Um Verzeihung bitten, Machile prayen.
Umweg, Umſtráhle. f.
Unbaß, ſ. krank.
Unbedeckt, ungeplatt.
Unbekannt, net makker.
Unbewohnt, net bemoſchest.
Unbewußt (die Sache iſt mir), lau jede.
Unehlich, net gekrejint, ungekrönt, net verſchittcht.
Unerbittlich, koſchleſſig.
Unerſättlicher (ein), Achelpeter, Saalveſophe, m.
Unfall, Schlamaſſel, n.

Unflat, Schund, Schunk, m.
Ungelehrig, amherézig.
Ungelehrter, Amherez, m.
Ungeſchickter Menſch, Schlamiel, m.
Ungeſtraft, ungekanſt, net geknaßt.
Ungeſund, ſ. krank.
Ungeziefer, Gſchmas, n. Kimm, f.
Unglück, Dalles, m. Schlamaſſel, n. Zohre, Zohres, Zoro, f.
Unglücklicher Menſch, Baalſchlamaſſel, m.
Ungnädig, unchefédig, unrachmig.
Unheilbar, unrophig.
Unkenntlich, unmakker.
Unkeuſch, ſchnall.
Unklug, ſ. dumm.
Unkraut, Krummet, n.
Unrath, Schund, Schunk, Tinef, f.
Unrein, trehfe, trephe.
Unrichtig, unjeſcher.
Unſchuldig (dieſer iſt), koſcher.
Unſicher (dieſe Straſſe iſt), trehfe, trephe.
Unten, lamatte, unterkönge.
Unterbringen, untermehvenen.
Unterdrücken, unterinnégen.
Untergraben (eine Mauer, ein Gefängniß), unterkattgenen.
Unterhandeln (bei einem Geſchäfte), ſchmuſen.
Unterhändler, Saſſern, Schmuſer, m.
Unterleib, Unterlille, m.
Untern Preis verkaufen, geruachen, ruachen.
Unterpfand, Maſchken, n.
Unterrichten (von einem vorzunehmenden Einbruche, Raube ꝛc.), unterlehmten.
Unterſagen, verzifféném.
Unterſchied, Chilik, m.
Unterſchlagen, untermakken.
Unterſchreiben, unterkaßféném, untermallogen, unterzinken.

Unterrock, Untermalmſch, n.
Unterſuchen, untermotten.
Unterſuchung, Untermotterei, f.
Unterthan, Zweig, m.
Untröſtlich, unménachmig.
Unüberwindlich, unbekoyéſchig.
Unverſehens, unvermarent.
Unverzagt, unbauſerig.
Unwahr, ſchkorum.
Unzucht, Schnallerei, f.
Urin, Flößel, Neßel, m.
Urlaub, Méſchuß, m.
Uralt, urdoſel.
Urtheil, Knaß, n. Luhche, f.

V.

Vagant, Strohmer, m. Stromer, m.
Vater, Dada, Ette, Oltriſchkaffer, Patris, Patroſch, Ulmſcher, m.
Vaterland, Patrismedine.
Vatersbruder, Patroſchoger.
Vaterſchweſter, Ulmſchersbriege.
Vaterſtadt, Patrisfuhry.
Verabreden, verwaldiwern.
Verabſäumen (ein Geſchäft), verbennen.
Verabſcheuen, vermamſen.
Verachſen, vermamſen.
Veränderlich, verchibbéſchig.
Verändern (einen Aufenthalt), verchibbéſchen.
Veraltet, verdoſelt.

Verband einer Gesellschaft, Zunft, f.
—— einer Wunde, Kescher, m.
Verbessern, vertuften.
Verbergen, rojènen, verkabborn.
Verbinden (sich mit einer Bande), verchawernen.
Verborgne Taschen, Fuhren, f.
Verbinden (eine Wunde), reginen.
Verbluten, verpfoschen.
Verborgen (verstecken), beduchènet, verschabert.
Verbrannt, verserft.
Verbrechen (ein), Vorsprung, m.
Verbrennen, verserfen.
Verbringen, redeln.
° Verbürgen (sich für eine Person, eine Sache), oreph seyn, verorèphen.
Verdacht, Eheschode, f.
Verdächtig, trèhfe, treife, trèphe.
Verdorben (arm geworden), machule, mechulle.
Verdorben (der Handel, die Sache), kapore.
Vereiteln (ein Geschäft, einen Einbruch), Kalges malochnen.
Verfälschen (einen Paß), verlinken.
Verfault, verschunkt.
Verfluchen, verschlipen.
Verfolgen (einen Entsprungenen), lampen.
Verfolger, Lampen, Moorenkaffer, m.
Verfolgt werden, In die Moore kommen.
Vergessen, mangeln.
Vergiften, besaamen, versammen.
Vergiftete Wurst, besaamter Längling ꝛc., m.
Vergittert, verbarselt, verbasilt, verbaselt, vergramißt.
Vergleich, Pschore, f.
—— machen, Pschore malochnen.
Vergnügen, Hanoè, f.
—— großes, Nachasraach.
Vergolden, verfuchsen.

Vergraben, bekure legen, Kawwer legen, Kfure legen, verkawwern, verkayen, verſchabern.
Vergröſſern, grandig malochnen, grandigern.
Verhaftet, bedobeſt, verkappt, verſchüttet.
Verhandeln, veraſtönen.
Verhärtet, verkuſchet.
Verhehlen, net muhren, ſchebkern.
Verhöhnen, vergallen.
Verhör, Verlenz, Verlinz, n.
Verhören, verlenzen, verlinzen.
Verhungern, verkolen.
Verhüten, verſchmieren, verſchomern.
Verjagen (verſcheuen), verwedeln.
Verirren, vorſpringen.
Verkälten, verwachſen.
Verkauf falſcher Waare für Gute, Biaſchma, m.
Verkennen, vermakkern.
Verkaufen, verkewénen, verkimmeln.
Verkaufen, falſche Waare, neppen.
Verkennen, vermakkern.
Verklagen, verkowéſchen, vermuhren.
Verkleiden, verkluſten,
Verkoſtigen, verkippern.
Verkriechen, verſchleichen.
Verkürzen, verſchwindeln.
Verlachen, verſladern, verpflohnen.
Verlangen, bikſchen.
Verlängern, verlungern.
Verlaſſen, ſoſten.
Verlaufen, verhergen.
Verlegen, ſezzen.
Verleugnen, net muhren, verſchebkern.
Verleumden, vermuhren.
Verlieben (ſich), vereivénen.
Verlobte, Kalle, f.
Verlöſchen (das Licht), verduſten.
Verluſt, Heſſik, m.

Vermiethen, verſimmêden.

Vermodern, vermulmaſen.

Vermögen, Neſchieres, n.

Vermögend, betuach.

Vernageln, verſtiftlen.

Vernaſchen, verkippen.

Verneinen, verlabnen.

Verpachten, verſimmêden.

Verrammeln (eine Thür), rangſen.

Verrathen (Jemand im Verhöre oder ſonſt), verkappen. vermuhren, zegmen, zikmen.

—— (zu Gunſten der Diebe), baldobern, ſchlichenen.

Verräther (im Verhöre oder ſonſt), Emmesgatſche, Wittiſchermaſſik, Zikembans, Zikmer, m.

Verräther (zu Gunſten der Diebe), Baldoberer, Schliechener, m.

Verrätheriſch, emmeſſig.

Verrecke! Krio über dich!

Verſalzen, verſprenkerten, verſprunkerten.

Verſammeln, verèhdênen.

Verſammlung, Ehde, Kahl, n.

Verſaufen, verſchaſênen, verſchwächen.

Verſchanzen, vergoblen.

Verſchicken, verſchalchenen.

Verſchieden, ſ. todt.

Verſchlafen, verjoſten, verſchlaunen.

Verſchlagen (ein Fenſter mit Brettern), ſchenegeln, ſchienalen.

Verſchließen (eine Thüre ꝛc.), verdolmen.

Verſchlimmern (ſich eine Sache), vernowêſen, verſchofeln.

Verſchloſſen, verdolmt, verklitſcht.

Verſchmieren, verſtten.

Verſchneien, verſchimmeln.

Verſchwätzen, vermuhren.

Verſchweigen, net muhren.

Verſchwenden (ſein Geld, oder eine Sache unter dem Preiſe verkaufen), geruachen, verruachen.

Verſchwinden, Blöde ſcheffen, Plähto ſcheffen.

Verſchwören (ſich gegen Jemand), verpaternellen.

Verſenden, verſchalchenen.

Verſetzen (von einem Orte zum andern), verſchefften.

Verſichern, verpètachen.

Verſiegeln, verzinken.

Verſilbern, verkeſéven.

Verſperren, verdolmen.

Verſpielen, verjaunen, verſchwubbgen.

Verſpotten, vergallen.

Verſtand, Seggel, Sehchel, m.

Verſtändg, ſ. klug.

Verſtecken, beduchénen, verſchabern.

Verſteckte Wache, beduchéne Schmier.

Verſtehen, veromèten.

Verſtellen (ſich), veromèten.

Verſtockt, koſchert.

Verſtohlen (heimlich), bèſott.

Verſtoſſen, vernaggchen.

Verſuch machen zu ſtehlen, Ständern gehen.

Verſuchen (eine Speiſe, ein Getränk), vermuffen.

Verſüßen, verranken.

Vertauſchen, verſchachern.

Verteutſchen, verdüpfeln.

Vertheidigen, loskuſſen.

Vertheilen, verchelkénen, verſüßen.

Vertiefen, verchorren.

Vertilgen, kapores machen.

Vetrauen (das), Remones, n.

Vertrauen, memonéſen.

Vertraute Frau, Keſſerſchikó, Kochemergoje, f.

Vertrauter, Keſſerfreier, Kochemerfreier, m.

Vertauter Jude, Kochemerchaim, m.
— Mann, Kesserkasser, m.
Vertrautes Haus, Kessebenne, f. Kochemerbayes, m.
Vertrocknet, verglunkt.
Vertrödelt, verkimmicht, verpascht.
Verüben (einen Diebstahl ꝛc.), scheneglen, schienäglen.
Verunreinigen, vertrehfenen.
Verunglückt, schlamasselt.
Verwachen (einen Gefangenen), verschmieren.
Verwahren, verschmieren.
Verwalter, Rey, Reyo, m.
Verwaltersfrau, Reysgolle, f.
Verwechseln (eine Person mit der Andern), verschechern.
Verweilen, verbennen.
Verweis, Kapperei, f.
Verwiesen (des Landes), verschränkt.
Verwunden, fezzen, schnellen.
Verzagt, bauserich.
Verzählen, verschiefern.
Verzehren, verkippen.
*Verzeihen, mochel seyn.
Verzeihung, Machile, f.
Verzeihung erbitten, Machile prayen.
Vettel, schosse Klunde, schosse Mosch, f.
Vetter, Dode, m.
Vieh, Behème, Behèmes, f. Haarbogen, m.
Viehdieb, Behèmeschupper, m.
Viehmarkt, Behèmesschok, m.
Viehstall, Behèmesstänkert, m.
Viel, grandig, harbe.
Vierschrötig, liebig.
Viertelstunde, Viertelscheh, f.
Vierundzwanzger, doppelte Nase, f.
Violine, s. Geige.

Viſitiren (die Gefangenen), bekibbiſchen, bekiwiſchen, nieſchen.
Vogel, Flüchtling, m.
Vogelbauer, Flüchtlingskandig, n.
Vogelfänger, Flüchtlingskapper, m.
Vogt, Scharrle, m.
Volk, Amm, n. Genter, m.
Vollmacht, Godelſchr, f.
Vollſaufen, vollſchwächen.
Vorbedeutung, Simmen, m.
Vorbeireiten, vorüberracheln.
Vorbringen, vormehvenen.
Vorführen, vorrollen.
Vorgang (Begebenheit, Ereigniß), Dermehr, m.
Vorgeben, vorteken.
Vorgegangen (was iſt?) Was is dermehr?
Vorgreifen, vorſchatten.
Vorhängſchloß, Pferdethole, Schneideduß, n.
Vorherſagen, vorparlen.
Vorherſehen, vorlinſen.
Vorlaufen, vorbergen.
Vorlegen (ein Schloß, einen Balken ꝛc. vor eine Thüre), vorgeſchénen.
Vorlegeiſen, Barſeilum, n.
Vorleſen, vorlajenen.
Vorname, Vorzinken, m.
Vornehmen, vorlekéchen.
Vorreiten, vorracheln.
Vorſänger, Chaſſen, Kaſſen, Vorſchaller, m.
Vorſchlag, Kohl, m.
Vorſchlagen, kohlen.
Vorſchneiden, vorfezen.
Vorſehen* (ſich hüten), fürſpannen, vorrejénen.
Vorſtadt, Vormekum, n.
Vorſteher, Parnes, Scharrle. m.
Vorſtellen (ſich etwas), voremé:en.
—— (Jemand ermahnen), voremé:en.
Vortanzen, vornickeln, vorringeln.

Vortuch, Vorflamme, f.
Vorwand, Vorgume, Vorlahn ꝛc., f.
Vorwärts, avanti, hurah.
Vorwerfen, vorſchlämpern.
Vorwurf, Pilpel, m.
Vorzimmer, Vorcheder, n. Vorhitz, m.

W.

Waare, Schurg, Schurich, m. Sèchore, Sohre, f.
Waarenlager, grandiger Sog, Schurgkobel, m.
Wache, Rikenerf, Schemir, Schmier, f.
Wachen, rikenerfen, ſchmieren.
Wachfeuer, Schmierfunkert, n.
Wachhaus, Schmierfinchen, Schmierkandig, n.
Wachſam (iſt die Nachtwache), ſchmierig, tuft.
Wachs, Gilbeling, m.
Wachskerze, Hochſchein, m.
Wachsſtock, Gilbelingsſtabel, Wachsfakel, Wachsſtabel, m.
Wächter, Lampen, Rikenerfer, Schmierer, m.
Wage (die), Maſnatti, f.
Wagen (der), Gole, Rädling, Rollert, Scharutte, m.
Wagner, Golenſchienaler, Rädlingmalochner, m.
Wahn, Hebel, m.
Wahnſinnig, dilniſch.
Wahr, Wahrhaft, uhſer, uſher.
Wahrheit, Emmes, m.
Wahrſagen, kaſchpern.
Wahrſager, Kaſchperer, m.
Wahrſagerin, Kaſchperin, f.
Waipen, Gilbling, Gillwerling, Gillwert, Levengreal, m.

Waitzenmehl, Gilwertpuder, m.
Waitzenstroh, Gilblingsrauschert, m.
Wald, Bali, Ballert, Inner, Jaar, Jaare, m. Sprauß, Websch, m.
Wand, Gumme, Lahn, f.
—— von Holz, Ballertsgumme, f.
—— von Lehm, Stiklahn, f.
—— von Stein, Kiesgumme, f.
Wanderer, Stradeschefter, m.
Wanne, Fladerfinchen, n.
Warm, schatter.
Wärme, Schatterei, f.
Wärmen, zum Funkert holchen.
Warnen, massern.
Warten, omèten.
Warum, mipne.
Was, mah.
Was für Unterschied? Mah Schue?
Was giebts? Was scheft dermehr?
Was ist daran gelegen? Was johdze?
Was liegt daran, Was nechschaf?
Wasche, Fladerei, Flatter, f. Flatterding, n.
Waschen, fladern, flattern.
Waschbecken, Fladertinf, Fladerfinchen, n.
Waschhaus, Fladerskitt, Flatterskandig, n.
Waschkessel, Fladersgordel, Flattersgordel, m.
Waschkorb, Fladerszeintling, Flatteregräbert, m.
Waschleine, Fladersregierung, f.
Wasser, Banni, Flossert, Flude, Majim, n.
Wassereimer, Bannikrummer, m. Flossertsfinchen, n.
Wasserfaß, Flossertsfinchen, Fudesluthchen, n.
Wasserkrug, Banninolling, m.
Wassermühle, s. Mühle.
Wassersuppe, Bannischuppe, Majimbolifte, f.
Weben, schlingschmaylen, wansenpuffen.

Weber, Schlingsschienaler, Schlingsschmayler, Wansenpuffer, m.

Weberei, Schlingsschmaylerei, Wansenpufferei, f.

Wechselbank, Chelfenkitt, Schiefereikandig, n.

Wechseln, chelfenen, chilfen, schiefern.

Wechsler, Chelfener, Schieferer, m.

—— falscher, Chilfer, Stipper, Tipper, m.

Weck (Brod), Bäckerling, m.

Weg (der), Bohle, f. Derrech, Dirrach, m. Schmähle, Strade, Strahle, Sträle, f.

—— heimlicher, verbothener, Lieche, m.

Wegfahren, weggolen, wegrumpeln.

Wegfeilen, wegjitschen.

Weggehen, tratten, wegbotteln.

Weggeld, Schmählemoos, Strählemehches, m.

Wegmarschiren, schiebes bohlen, wegreiben.

Wegrabiren, ausmallogen.

Wegreissen, wegzopfen.

Wegstecken, beduchenen, verschabern.

Wegtragen, wegbuckeln.

Wegwaschen, wegfladern.

Wegweiser, Stradetufter, m.

Wegwerfen, schiebes bohlen.

Weib, s. Frau.

Weiberbrust, Klayeshäusse, Milchkasse, f.

Weibsbild (ledige Person), Hische, Model, Schikse, f.

Weiberfreund, Klundenkasser, Raskenschlepper, m.

Weiberhaube, s. Haube und Müze.

Weiberhemd, Gojengemsel, n.

Weibermantel, Windfang, m.

Weiberrock, Gojenmalmsch, m.

Weibliche Scham, s. Scham weibliche.

Weich, mollet.
Weichen, schiebes machen.
Weide, Stämmerling, Steber, m.
Weidkessel, Paternellgordil, m.
Weihnachten, Change, Kange, Feierschein, m.
Wein, Blankert, Jaim, Jain, Jajin, Koarles, Malain, m.
Weinberg, Blankertgipfel, Jaimmonter ꝛc. m.
Weinen, flöſſeln, trinnägeln, wienägeln.
Weineſſig, Jainſäuerling, m.
Weinfaß, Blankertsſtuthchen, Malainſinchen, n.
Weinflaſche, Jainglänze, f. Koarlesſinchen, n.
Weingarten, Blankertsringling, Jaimgrünling, m.
Weinglas, Jainglänzchen, Jajinſchwächſinchen, n.
Weinhändler, Blankertsſocher, Jainſoger, m.
Weinhaus, Blankertskandig.
Weinkeller, Blankertsmattel, m.
Weinlager, godler Blankertsmattel, m.
Weinrauſch, Jainſchwoch, m.
Weinſchenke, Blankertsſchwäche, f.
Weinſtock, Blankertsſtabel, m.
Weintraube, Koarlskuzel, f.
Weiſer Mann, Chochem, Kochem, m.
Weiß, loven.
Weiſſagen, kaſchpern.
Weiſſager, Kaſchperer, m.
Weißbrod, Köchelderleagem, Lovenlehm, Juftmäre, n.
Weißkraut, Grunert, m.
Weiße Rüben, Lowling, m.
Weißpfenning, Loben, m.
Weißzeug, Lohvenſchurich, m.
Weit, luft.
Welk, lober.
Welt, Ohlem, Ohlom, m

Wem liegt daran? Wim is nechschef?
Wenden (ſich), ſtrohmen.
Wenig, fachodze lo, halblau, maot, meat.
Werben, ſ. anwerben.
Werfen, boblen, ſchlämpern, ſtikuen.
Werg, Reveesſchlings, m.
Weſte, Bruſtdeck, m. Mitelſinchen, n.
Wetter, Schein, m.
Widder, Corperal, m.
Wie viel? Wie barke?
Wieder, od.
Wiederſagen, odſchmuſen.
Wiederzahlen, odblechen.
Wieſe, G'ſcherr, Rangert, Ringet, f.
Wild (zornig), maſſik.
Wilddieb, Chajaeſchuppper, Kaiswetſch, m.
Wildſchwein, Boraſch, m.
Wille, Rezen, Ruzen, m.
Williger Menſch, Baalchoſer, Baaltoſe, m.
Wind, Bläſelt, Ruach, m.
Windbeutl, Gaivenik, m.
Windbüchſe, Bläſeltiklaſſajum, n.
Windmühle, Ruachrolle, f.
Windſtille, Ruachſtike, f.
Wink, Zinke, m.
Winken, zinken.
Winter, Choreph, m.
Wirkſtuhl, Wanſenpuſſersſchurich, m.
Wirth, Balbos, Bayſer, Gritſchimari, Kober, Kocherer, Schächer, Spiſſert, Uſchbes, Wallbos, m.
Wirthin, Spiſſertgoje, Uſchbeſe, Wallbosen, f.
Wirthshaus, Bays, n. Gritſchimme, Schwäche, f. Spieß, Uſchbesbawes, n.
Wiſſend, (um einen Einbruch) jodea,
Wittwe, Almone, f.
Wittwer, Almen, m.
Wizig, chatif.
Woche, Schvoè, Schvuè, Schvub, f.
Wochenmarkt, ſ. Markt.
Wohlauf, wirſchi.

Wohlfeil, ſoll.
Wohlgelitten, dakkeſ, dakkuf.
Wohlhabend, beduach.
Wohlleben, (das) Tuftchayes, n.
Wohnhaus, ſ. Haus.
Wohnſtube, ſ. Stube.
Wolke, Schwärze f.
Wolle, Härling, m.
Wollengarn, Härlingſchlings, n.
Wollentuch, ſ. Tuch.
Wollkrämer, Härlingſoger, m.
Wort, Dovor, n.
Wörter, Dévorim.
Wörterbuch, Dévorimpille.
Wortſtreit, Kapperei, f. Pilpel, m.
Wuchs, Grand, m.
Wund, makig.
Wunde, Makke, f.
Wundarzt, Fladerer, m.
Wundern, chittiſchen, m.
Wunſch, Pann. m.
Wurf, Bohle, Schlämper, m. Stike, f.
Würgen, faßern.
Wurm, Rihmo, Schleicher, m.
Wurſt, Längling, Ringling, m.
—— vergiftete, beſaamter, beſammter Ringling.
Wurſtſuppe, Länglingsbolifte, f,
Wurzel, Greim, f.
Würzen, bſumen.
Wüthend, meſchugge un metorf.

Z.

Zagen, bauſern, grallen.
Zaghaft, bauſerich, moorig.
Zahl, Schieber, Schiefer, Summ, f.
Zahlen, blechen, meſchulmen.
Zählen, ſchiebern, ſchiefern, ſummen.

Zähler, Schieberer, Schieferer, Summer, m.
Zahlpfenning, linke Maſumme, f.
Zahm, gaut.
Zahn, Knäckerling, Krächling, m.
Zahnarzt, Krächlingsfehlinger m.
Zahnfleiſch, Krächlingsboſſert, n.
Zahnlücke, Knäckerlingsnekuf, f.
Zahnſchmerzen, Krächlingszohres, n.
Zange, Eiſenbeiſſer, m. Packin, f.
Zank, Hamore, m. Kapperei, f.
Zanken, hamoren, kappern.
Zänker, Baalhamor, Baalmachlaukaus, Kapper, m.
Zappeln, jatſchen.
Zart, tuft.
Zauberei, Kaſchperei, f.
Zauberer, Kaſchperer, m.
Zaubern, kaſchpern.
Zaubertrunk, Kaſchperbiben, m.
Zaun, Geber, m. Sprauſsbaſtelei, f.
Zauſen, kuffen.
Zech, (Rechnung) Ehaif, Eheſchpen, m.
Zechbruder, Schwächpriſche, m.
Zechen, ſchwächen.
Zechſtube, Uſchbeſcheder. n.
Zehe, Stammerlingsgriffling, m.
Zehrgeld, Kipperei-moos, n.
Zeichen, Zinken, m.
—— geben, Zinken ſtecken.
Zeit, Ehs, f.
Zelt, Ohelt, n.
Zentner, Lüwerle, n.
Zerbeißen, zermürbeln.
Zerbrechen, zerpfotſchen, zerſchabbern.
Zerbrechlich, pfotſchig, ſchabberig.
Zerfleiſchen, zerboſſern,.
Zerſägen, zerfezzen,
Zerſchlagen, zerkuffen.
Zerſchneiden, zerfezzen.
Zerſprengen, zerpfotſchen, zerſchabbern.

Zerſtoſſen, zernaggèchen,
Zertheilen, zerfüſſen.
Zertreten, zertſchappen.
Zettel, G'ſtieder, n.
Zeugmacher, Schnäblingsfreier, m.
Zeug, Schuhry, Schurg, Schurich, n.
Zeuge, Verkapper, m.
Zeugen, verkappen.
Zeugniß, (falſches) Waaremokum, n.
Ziege, Sawitt, Schawitt, Schowitt, f.
Ziegel, Backies, m. Naſe, f.
Ziegelbrenner, Backiesfreier, Naſenmacher, Naſenpflanzer, m.
Ziegelbrennerei, Naſenmalochnerei, f.
Zügelhütte, Naſenbuchte, f.
Ziegenbeck, Corporel, m.
Ziegenfell, Schowittenſturz, m.
Ziegenhirt, Sawittenbomſer, m.
Ziegenkäſe, Sawittenveneriche, m.
Ziegenmilch, Sawittenkleis, m.
Ziegenſtall, Sawittenſtänkert, m.
Ziehen, furten.
Zieren (necken) dilmen.
Zigeuner, Maniſche, Schwäblemer, Sende, m.
Zimmer, Cheder n. Hiz, m.
—— worin eine Kaſſe ſteht, Pichtgender, m.
Zimmerart, Hackfinchen, n.
Zimmermann, Ballertsfezzer, Kebelfreier, m.
Zimmern, ballertsfezzen, kebeln.
Zinn, Bodill, Brettil, Plumb. n.
Zinngießer, Brettilfreier, Plumbfreier, m.
Zins (Rabbat) Rewochim.
Zins, (Steuer) Maß, n.
Zitter (die) Ugov, f.
Zittern, bauſern.
Ziz, Banderich, m.
Zögern, zierlich ſeyn.
Zoll, (Straſſen) Mehches, m.

Zollbedienter, Auskätscher, m.
Zollhaus, Mehchesbays, n.
Zopf, Bara, m.
Zorn, Roges, m.
Zornig, broeges.
Zorniger Menſch, Ragſen, m.
Zottig, vielſträubiſch.
Zubereiten (eine Speiſe) ſerfen.
Zuber, Flutte, m.
Zucht, Darbes, m.
Zuchthaus, Bollerbays, Darbesbays, Derecherezbays, Kittchen, Manaſchereköhre, Schoſelkitt, n.
Züchtigen, kuffen, magayenen.
Zuchtknecht, Schober, Schoter, m.
Züchtling, Darbeskranker, Kittlinger, m.
Zuchtmeiſter, Darbesfreier, m.
Zuchtruthe, ſ. Ruthe.
Zucker, Lutſcher, Süßling, m.
Zuckerbrod, Süßlingslehm, n.
Zuckerdoſe, Lutſcherſinchen, n. Süßlingsſemme, f.
Zuckerhut, Lutſchergiſche, m.
Zudecken, zuplattlen.
Zufall, Mikrè, m.
Zufallen, zudippeln.
Zufluchtsort, chochemer Benne, keſſe Penne.
Zufrieren, zubiebern.
Zugeben, einrozënen.
Zugemüſe, Kipperei, f.
Zugeſellen, mithetteln.
Zugeſtehen, einmuhren.
Zugpferd, Rädlingstrappert.
Zugreifen, zufaßern.
Zuhälterin, Klunde, Naſke, f.
Zubeilen, zurophénen.
Zuhören, zulegen.
Zuketteln, zuſchlangen.
Zulauf, More, f.
Zuname, Miſchpocheſchemm, m.
Zunder, Blimbel, Lumpert, m.
Zunderkrämer, Blimbelſoger, Lumpertſocher, m.
Zunge, Laller, Lalles m.

Zunehmen (vermehren) verharbênen.
Zureden, einmadibern.
Zürnen, meragêſen.
Zurückbleiben, ſchemmbleiben.
Zurückhalten, ſchemmzopfen.
Zurückſchicken, ſchemmſchalchenen,
Zurufen, zumickern.
Zuſagen (etwas) zubſchiedern.
Zuſammenbringen, zuſammenmehrênen.
Zuſammenhängen, zuſammenſchnüren.
Zuſammenkunftsort, Viehazoff. m.
Zuſammenſetzen, zuſammenſcheften.
Zuſehen, zulenſen.
Zuſchlagen, zukuffen.
Zuſchlieſſen, zudolmen, zupflanzen.
Zutragen, (eine Sach, ſich ereignen) mikren.
Zutrauen, (das) Nemenes, n.
Zu viel, zu harbe.
Zuvorkommen, verreiben.
Zuwintern, zuſchimmeln.
Zuziehen, zuſchnüren.
Zweiering, G'ſpalt, m.
Zweite (der) Zwiſte, m.
Zwetſchgen, Blauhoſen, Bläuling. f.
Zwetſchgenbaum, Bläulingsſteher, m.
Zwiebel, Beeskaule, f. Sauerhans, m.
Zwingen, bekovêſchen.
Zwirn, Durchzug, Fix ꝛc. m.
Zwiſt, Kapperei, Sinne, f.
Zwölfer, Naſel, n. Naſen f.

Zahlen.

Eins, alet, eleph.
Zwei, bees.
Drei, dribis, gimmel, tripe.
Vier, dohlet.
Fünf, heh.
Sechs, vuf, woof.
Sieben, ſejin.
Acht, cheß, keß.
Neun, deß.
Zehn, juhs.
Eilf, juhsalet, juhsoleph.
Zwölf, juhsbees.
Dreizehn, juhsdribis, juhsgimmel, juhstips.
Vierzehn, juhsdohlet.
Fünfzehn, deßwoof.
Sechzehn, deßſejin.
Siebzehn, juhsſejin.
Achtzehn, juhscheß, juhskeß.
Neunzehn, juhsdeß.
Zwanzig, kaff.
Ein und zwanzig ꝛc., kaffalet, kaffoleph ꝛc.
Dreiſſig, lamet.
Ein und dreiſſig ꝛc., lametalet, lametoleph ꝛc.
Vierzig, deres, memm.
Ein und vierig ꝛc., deresalet, deresoleph, memmalet, memmoleph ꝛc.
Fünfzig, noon.
Ein und fünfzig ꝛc., noonalet, nooneleph ꝛc.
Sechzig, ſamech, ſuträr.
Ein und ſechzig ꝛc., ſamechalet, ſamecholeph, ſuträralet, ſuträroleph ꝛc.
Siebzig, ajin, ſuſäe.
Ein und ſiebzig ꝛc., ajinalet, ajinoleph, ſuſäealet, ſuſäeoleph ꝛc.
Achtzig, athoor.
Ein und achtzig ꝛc., athooralet, athooroleph ꝛc.

Neunzig, näß, nineer, zaddig.

Ein und neunzig ꝛc., näßalet, nineeralet, zaddigoleph ꝛc.

Hundert, mejis, meo, mio.

Tauſend *), áleph, alephim.

Hunderttauſend, meolephim, miolephim.

*) Iſt dem Worte tauſend kein anderes Zahlwort vorausgeſetzt, ſo heißt es immer „áleph“, ſteht ihm aber ein anderes Zahlwort voran, ſo heißt es „alephim“; z. B. „Aeleph Knäckerlinge ſchuken juhscheß Salmen, ſohin deeß alephim laimetwoof Salmen“. Tauſend Nägel koſten 18 Kreuzer, ſohin zwei tauſend 36 Kreuzer.

Namen von Ländern.

Baden, Stangenmedine.
Bayern, Chaſſermedine.
Böhmen, grüne Medine.
Frankreich, Zarves, Zerves.
Heſſen (Großherzogthum), Löwchenmedine.
Heſſen (Churfürſtenthum), Schlehamedine.
Oeſterreich, Kirriſchmedine.
Polen, Planche, ſchwarze Medine.
Preuſſen, blaue Medine, Päſerſche.
Sachſen, weiſſe Märtine.
Schwaben, Ganſermärtine, Käfermedine.
Schwarzburg, ſchwarze Märtine, Stillerlindchen.
Schweiz, Vomm, Pohres, Pohresmedine.
Würtemberg, Ringelchesmedine.

Namen von Städten.

Augsburg, Medinemokum.
Baſel, Glockenmokum.
Berlin, Behßmokum.
Braunſchweig, Knakmokum.
Caſſel, Kufmokum.
Darmſtadt, Löwchensmokum.
Dresden, Dohletmokum.
Frankfurt am Main, Melachsmokum.
Frankfurt a. d. O., Bärmokum.
Freyburg, Freymokum.
Fürth, s'Hikelskilla.
Hannover, Hebmokum.
Hildesheim, Heeringmokum.
Leipzig, Lametmokum.
Mainz, Miau, Serviſchmokum.
München, Memm.
Nürnberg, s'Hikelsmokum.
Peina, Knochenmokum.
Regensburg, Rehſchmokum.
Schafhauſen, Bockmokum.
Schweinfurt, Chaſſermokum.
Straßburg, Strohmokum.
Stuttgart, Schinnmokum.
Würzburg, Gred- oder Krautmokum.
Zell, Zaddigmokum.

II. Abtheilung.

Jenisch-Teutsch.

A.

Aacher, anders.
Aachere, andere.
Aacherer, ein Anderer.
Abacheln, abfreſſen.
Abarte, beſonders.
Abchatchênen, abmähen.
Abdalfênen, abbetteln.
Abdifteln, ablecken.
Abèhfèken, abhandeln (Einem etwas).
Abfebern, abmähen.
Abfeblingen, abheilen.
Abfezzen, abſchneiden.
Abfinkeln, abkochen.
Abganfen, abſtehlen.
Abgechayeſt, abgelebt.
Abgedern, abzäunen (einen Zaun abreiſſen).
Abgeilen, abbetteln.
Abgekakt, abgeſtumpft.
Abgerieben, abgeführt (als Gefangener).
Abgerodelt, abgeführt (als Gefangener).
Abhamoren, abzanken.
Abhandeln, abſtehlen.
Abholchen, abgeben.
Abjachtênen, ängſtigen, anſtrengen.
Abkafeln, abſchlachten.
Abkappern, abzanken.
Abkaſchpern, ablecken.
Abkaſpern, ablecken.
Ablinſen, abhorchen.
Ablogen, abhören.
Ablokèbchen, abheben (eine Thüre, einen Laden), abnehmen.
Ablugen, abhören.
Abluſen, abhören.
Abmalyênen, abhorgen.

Abmanſchen, abfreſſen.
Abmanteln, abdachen.
Abmerren, abhüten (ein Feld, eine Wieſe).
Abmürbeln, abbeißen.
Abnauſen, abgeben (Geld für etwas).
Abnoſénen, abgeben (Geld für etwas).
Abnowiſen, abdanken (Jemand aus dem Dienſte, aus der Arbeit entlaſſen).
Abobren, abbalgen (Haut abziehen).
Abpfläumeln, rupfen (Hühner ꝛc.).
Abpumpen, abbergen.
Abrachmenen, ánſtigen, anſtrengen.
Abrauphen, abheilen.
Abreginen, abbinden.
Abreiben, abliefern (einen Gefangenen an einen andern Ort), davon geben.
Abreiſſen, abholen.
Abrodeln, abliefern (einen Gefangenen an einen andern Ort).
Abrollen, abfahren.
Abrollern, abfahren.
Abrophen, abheilen.
Abroſch m., Dieb.
Abrumpeln, abfahren.
Abſchabbern, abbrechen.
Abſchabern, abbrechen.
Abſchenegeln, abarbeiten, abziehen (eine Haut).
Abſchienägeln, abarbeiten, abziehen (eine Haut).
Abſchinalen, abarbeiten, abziehen (eine Haut).
Abſchnorren, abbetteln.
Abſchnurren, abbetteln.
Abſchochven, abgelegen (ein Haus).
Abſchrobbern, abbrechen.
Abſerſen, abbrennen.
Abſichern, abkochen.
Abſtangern, abzaunen.
Abſtecher m., Pfeifenraumer.
Abſticken, abgeben (Geld für etwas).
Abſudeln, abfärben, abmahlen.
Abtrittéln, abgehen.

Abtſchuvenen, abbäſſen.
Achberoſch m., Dieb.
Achelbayes n., Garküche.
Acheln, eſſen.
Achelpeter m., Freſſer, Unerſättlicher, Vielfraß.
Achelſéchore f., Eßwaare.
Achelſore f., Eßwaare.
Acher, hinten, nach.
Achill n., das Eſſen, Speiſe.
Achilo f., das Eſſen, Speiſe.
Achranis, rücklings.
Aderabe, um ſo eher.
Aecht, aufrecht.
Aechtig, aufrichtig.
Aerndtemakkener m., Dieb, welcher zur Aerndtezeit die leerſtehenden Häuſer ausſtiehlt.
Afile, ſogar.
Afilu, ſogar.
Agler m., Fuhrmann.
Ahaivo f., Freundſchaft, Liebe.
Aivo f., Freundſchaft, Liebe.
Ajekt, einfach.
Ajin n., Auge.
Alche f., Gabe.
Almen m., Wittwer.
Almone f., Wittwe.
Alte Moſch f., Großmutter.
Alter Potris m., Großvater.
Amberez m., Dummkopf, Ungelehrter.
Amm n., Volk.
Amtspink m., Amtmann.
Amutt'm., Erker, Säule.
Anacheln, anfreſſen.
Anbiebern, anfrieren.
Anbimbern, anklopfen.
Anboën, ankommen, anlangen, anmarſchieren.
Anbrunningen, anbohren.
Anchanfénen, anlokken.
Anchatchénen, anſchneiden.
Andere Märtine f., Ausland.
Anduften, anblaſen, anhauchen.
Anehzen, anrathen.

Anfackeln, anſchreiben.
Anfebern, anſchreiben.
Anfevern, anklagen.
Anfezzen, anſchneiden.
Anfladern, anlachen.
Angeferft, angebrannt.
Anglitſchen, anſchlieſſen.
Angvullen, angränzen.
Anhezzen, Jemand zum Zorn reizen.
Anholchen, ankommen, anlangen, anmarſchieren.
Anib, ich.
Anjaskénen, anmeſſen.
Anjeſchefig, anſäſſig.
Ankaſſénen, anſchreiben.
Ankluften, ankleiden.
Anknäckern, annageln.
Ankuffen, anklopfen.
Anlaunern, anwerben (zum Militair).
Anlenſen, anſehen.
Anlogen, anhören.
Anlunſen, anſehen.
Anmabibern, anmelden.
Anmalbáſchen, ankleiden.
Anmallogen, anſchreiben.
Anmuhren, anmelden.
Anorchen, anrichten (das Eſſen ꝛc.).
Anpfebern, anfüllen.
Anpflohnen, anlachen.
Anreginen, anblinden.
Anreiben, ankommen, anlangen, anmarſchieren.
Anrejénen, anſehen.
Anſcheffen, ankitten.
Anſcheften, anlehnen (eine Leiter an ein Haus).
Anſchlagen, anlehnen (eine Leiter an ein Haus).
Anſchlangen, anketten, anſchließen.
Anſchmuſen, anreden.
Anſchochern, anſchwärzen (das Geſicht bei einem Einbruche ꝛc.).
Anſchuppen, anwerben (zu einer Bande).
Anſerven, anbrennen.
Anſpachéten, anſpeien.
Anſpannen, anſehen.
Anſticheln, annähen.
Anſtiebler m., Anführer (bei einem Einbruch, bei einem Streifzuge).
Anſtiftlen, annageln.
Anteſten, anrühren.

Anwalbiwern, anreden.
Anwurmen, anbohren.
Anzechte Buchte f., Einſiedelei.
Anzupfen, antreffen.
Aparte, abſeits, beſonders.
Apple f., Gewaltthätigkeit, Gewaltthat.
Arieh m., Löwe.
Aſchmethei m., Teufel.
Aſkenen, ein Geſchäft unternehmen, handeln mit Waaren.
Auchel n., Getreid.
Aufbrankarten, auflauern.
Auf Chasne handeln, mit Sturm einbrechen.
Aufchatchenen, aufſchneiden.
Aufdolmen, aufſchlieſſen.
Auf Drehrum handeln, mittels Nachſchlüſſel ſtehlen.
Auffezzen, aufſchneiden.
Auffinkern, aufſuchen.
Auffladern, aufwaſchen.
Aufflattern, aufwaſchen.
Aufgelinzt, aufgehorcht.
Auflampen, auflauern.
Auflinzen, aufhorchen, aufmerken.
Auflinzer m., Aufſeher.
Aufmehkmen, aufhelfen (einen Gefallenen).
Aufmotten, aufſuchen.
Aufmürbeln, aufbeiſſen.
Aufnieſchen, aufſuchen.
Aufplanzen, aufmachen (eine Thüre ꝛc.).
Aufplepen, aufmachen (eine Thüre ꝛc.).
Aufpoſgenen, aufmachen (eine Thüre ꝛc.).
Aufrojenen, aufblicken.
Aufruher m., Dieb, welcher meiſtentheils Waare auf eine ſehr liſtige Weiſe aus den Kaufläden und Buden ſtiehlt.
Aufſchabbern, aufbrechen.

Aufſchenegeln, eröffnen.
Aufſchienägeln, eröffnen.
Aufſchienalen, eröffnen.
Aufſchmieren, aufheben (verwahren), aufwachen.
Aufſchnüren, aufhängen, aufknüpfen.
Aufſchrenken, eröffnen.
Aufſtoß m., Störung bei einem Unternehmen.
Aufſtuttern, aufſuchen.
Aufteken, aufladen.
Aufwirſchen, aufſchneiden (Lügen, ſich groß machen).
Auhef m., Freund.
Auhef Jiſroelm., Judenfreund.
Aules m., Hafen, Napf, Topf.
Aurech m., Fremder.
Aurev m., Hinterhalt.
Auſcher, reich.
Ausduften, ausblaſen (das Licht).
Ausfegen, ausplündern.
Ausfezzen, auspeitſchen, ausſchlachten, ſchlachten.
Ausfladern, auslachen, auswaſchen.
Ausflatten, auswaſchen.
Ausgekluft, ausgekleidet.
Ausgemalbeſcht, ausgekleidet.
Ausgoſchénen, ausſchlafen.
Aushamoren, auszanken.
Ausholchen, ausgehen, austreten (aus einem Dienſte, aus einer Bande).
Ausjackeln, ausreiten.
Ausjoſten, ausſchlafen.
Auskátſcher m., Zollbeamter, Zolldiener.
Auskafeln, ausſchlachten.
Auskappern, auszanken.
Auskazéfen, ausſchlachten.
Ausklapſen, ausmelken.

Auskrayen, ausbürſten.
Auskuffen, auspeitſchen.
Auslakèbchen, ausnehmen (Eier, Vögel ꝛc.).
Ausmachrèſen, ausretten.
Ausmallogen, wegradiren.
Ausmalochnen, ausmachen.
Ausmalvènen, ausleihen.
Ausmaſchkènen, auspfänden.
Ausmomen, auswachſen.
Auspeekern, ausſterben.
Auspegern, ausſterben.
Auspflohnen, auslachen.
Auspoſern, auslegen (einen Traum).
Auspumpen, ausleihen.
Ausracheln, ausreiten.
Ausregieren, auspeitſchen.
Ausreiben, auswandern.
Ausſchabbern, ausbrechen (aus einem Gefängniſſe).
Ausſchabern, ausbrechen (aus einem Gefängniſſe).
Ausſchaklen, ausſchütten.
Ausſchaßkènen, austrinken.
Ausſchefien, auswandern.
Ausſchewezen, ausſragen.
Ausſchienägeln, ausmachen.
Ausſchlaunen, ausſchlafen.
Ausſchmorchen, ausrauchen (eine Pfeiffe).
Ausſchrobbern, ausbrechen (aus einem Gefängniſſe).
Ausſchuppen, ausnehmen (Eier, Vögel ꝛc.).
Ausſchwächen, austrinken.
Ausſchwubbgen, ausſpielen.
Ausſtrielen, auskämmen.

Austessen, ausschöpfen.
Austesten, ausbessern, auskehren.
Authuilen, ausmelken.
Auszopfen, ausnehmen (Eier, Vögel ꝛc.), ausreissen (etwas aus der Erde, aus einem Gemäuer).

Avanti, vorwärts.
Avonimtofes, Juwelen.
Avonimtovesfog m., Juwelenhandel.
Awonetaubes, Juwelen.
Awonetaubesfinchen n., Juwelenkästchen.

B.

Baal, m. Mann, Mensch.
Baalboès, m. Hausherr.
Baalboèste, f. Hausfrau.
Baalbost, m. ein Bestohlener.
Baalbuès, m. Hausherr.
Baalbuèste, f. Hausfrau.
Baalchochem, m. Schalk, (pfiffiger Mensch.)
Baalcholem, m. Träumer (ein Mensch, der immer in tiefen Gedanken umhergehet).
Baalchoser, m. williger Mensch.

Baalehze, m. Advokat, Anwald, Rathgeber, Richter.
Baalhamor, m. Zänker.
Baalkinne, m. ein Neidhals.
Baalkohvet, m. Ehrenmann.
Baalmachlaukaus, m. Streitsüchtiger, Zänker.
Baalmachnesorech, m. Gastfreundlicher.
Baalmachome, m. Soldat.
Baalmassematten, m. Handelsmann, auch ein

Gauner, der einen reichen oder vornehmen Mann vorstellt.

Baalmassematter, m. Anführer (bei einem Einbruch, bei einem Streifzuge).

Baalmerachem, m. ein barmherziger Mensch, gnädiger Mann.

Baalmeore, m. ein Furchsamer.

Baalpachten, m. ein Furchtsamer.

Baalschikker, m. Trunkenbold.

Baalschlamassel, m. unglücklicher Mensch.

Baalschosel, m. Tagdieb.

Baaltofe, m. williger Mensch.

Baaltvise, m. Delinquent.

Babing, f. Gans.

Baboldе, m. Jude.

Baboldin, f. Jüdin.

Bachen, m. Groschen.

Bachkaz, m. Stein.

Backer, m. Schaf.

Backerei, f. Schäferei.

Backhiz, m. Backofen.

Backies, m. Backstein, Ziegel.

Backiesfreier, Ziegelbrenner.

Baecherling, m. Weck (Brod).

Bäzchen, n. Ei (das).

Bal, m. Mann.

Balbos, m. Dienstherr, Herr, Wirth.

Balbuès, m. Dienstherr.

Balbulim, m. Händel, Streit.

Balderle, n. Gespenst.

Baldoberer, m. Auskundschafter, Ausmittler, Ausspäher, Verräther (zu Gunsten der Diebe).

Baldobern, auskundschaften, ausmitteln, ausspähen, entdecken, verrathen (zu Gunsten der Diebe).

Baldoverer, m. s. Bal, doberer.

Baldovern, s. Baldobern.

Bali, m. Wald.

Balifke, f. Suppe.

Balikkergordel, m. Kochkessel.
Ballar, n. Dorf.
Balláze, m. Richter.
Ballbure, f. Händel, Streit.
Balbures, f. Streitigkeiten.
Bal Leine, f. Dämmerung.
Ballent, n. Amt.
Ballert, m. Gehölz, Hain, Holz, Wald.
Ballertsfezzen, zimmern.
Ballertsfezzer, m. Zimmermann.
Ballertsganef, m. Holzdieb.
Ballertsgumme, f. Wand von Holz.
Ballertskandig, n. Holzschoppe.
Ballertsschupper, m. Holzdieb.
Ballertsschore, f. Holzwaare.
Balling, m. Apfel.
Ballingsteber, m. Apfelbaum.
Ballm, Kriegsmann, Soldat.
Ballmakker, m. Soldat.
Ballmiufter, m. Officier.
Balloch, m. Himmel.
Balmachome, m. Kriegsmann, Soldat.
Balo, m. Sau, Schwein.
Balostammerer, m. Schweintreiber.
Band, n. Garbe.
Banderich, m. Kattun, Ziz.
Banni, n. Wasser.
Bannikrummer m., Wassereimer.
Banninolling, m. Wasserkrug.
Bannischuppe, f. Wasserfuppe.
Barach, m. Grind.
Barberle, n. Gespenst.
Barnes, m. Schultheiß, Vorsteher.
Baro, groß.
Barofladerer, m. Oberchirurg.
Barogallach, m. Oberpfarrer.
Barohiz, m. Oberstube.
Barolills, m. Oberleib.

Báromalmſch, n. Oberkleid, Oberrock.
Baromette, n. Oberbett.
Baropauket, m. Oberbefehlshaber.
Baropfeffing, m. Obergeſell.
Baropoket, m. Oberbefehlshaber.
Baroſchiankel, m. Oberamtmann.
Baroſimſerei, f. Obergericht.
Baroſpecht, m. Oberförſter.
Baroſpraußpalpoff, m. Oberforſtmeiſter.
Baroſtammerling, m. Oberhein.
Barotrittling, m. Oberfuß.
Barotrome, m. Kronenthaler.
Barra, m. Zopf.
Barreſch, m. Grindskopf.
Barſeilum, n. Vorlegeiſen.
Barſel, m. Eiſen.
Baſchneke, f. Tuch von Seide.
Baſel, n. Eiſen.
Baſil, n. Eiſen, Gitter.
Baſilfeneter, n. Gitterfenſter.
Baſil ſchwächen, Gitter ausbrechen.
Baſilswinde, f. Gitterthor.
Baß, f. Tochter.
Baßel, m. Kette.
Baßelqui, m. Kettenhund.
Baßler, m. Schmied.
Baßlerei, f. Schmiede.
Baßli, n. Töchterchen.
Baſtel, m. Eiſengitter, Eiſenſtab.
Baſteln, Gegitter.
Baſtelnchalon, n. Gitterfenſter.
Baſtelnſchaar, n. Gitterthor.
Baſtern, n. Gitter.
Baſtern ſchabern, Gitter ausbrechen.
Bato, m. Sau, Schwein.
Batſcher, m. Kuß.
Batſchern, küßen.
Batterifch, ſchwanger.
Batters, ſchwanger.
Batterſchen, ſchwängern

Batterschig, trächtig.
Battmaker, m. Soldat.
Baudek un menusse, genau geprüft.
Bauschet, m. Pfenning.
Bauser, m. Abscheu, Angst, Furcht.
Baueserich, ängstlich, furchtsam, verzagt, zaghaft.
Bayes, n. Haus, Wirthshaus.
Bayesdalme, n. Hausschlüssel.
Bayeswinde, f. Hausthüre.
Bayes, wo mer Bejerschurz mebelt, Apotheke.
—— wo mer Cholesèchore mebelt, Apotheke.
Bays, Haus, Wirthshaus.
Bayser, m. Hausbesitzer, Wirth.
Bechavruse, mit einander (in Gesellschaft).
Bechaye Noschi, so wahr ich lebe.
Bechert, n. Tuch.
Bede, m. Jahrmarkt.
Bedill, Erz.
Bedobest, verhaftet.
Beduach, vermögend, wohlhabend.
Beduchènen, verstecken, wegstecken.
Beduchène Schmier, f. versteckte Schildwache.
Beduchènet, verborgen,
Beducht, geheim, insgeheim, leise, still, verschwiegen.
Beducht holchen, hinschleichen, schleichen.
Beeker, leblos, todt.
Beeker, m. Gefahr, Gift, Leiche, Mäusegift, Pest.
Beekerisch, krank, unbaß.
Beekern, entschlafen, morden, sterben, umbringen, umkommen.
Beekersch, gefährlich.
Beekerschoch, n. Schierling (Giftpflanze)
Beekohg, gewaltsam.
Beekug, gewaltsam.
Beekur, m. tod.
Beeskaule, f. Zwiebel.
Beesuch, m. Oeffnung.
Beesuch malochnen,

aufmachen (eine Thüre, einen Laden)

Beganſen, berauben.

Beger, leblos, todt.

Beger, m. Leiche, todter Menſch.

Begerbeget, n. Leichentuch.

Begerhergener, m. Leichenbegleiter.

Begerig, tödtlich.

Begerkaberner, m. Todtengräber.

Begerkatigener, m. Todtengräber.

Begerkſav, n. Todſchein.

Begern, entſchlafen, ſterben.

Behème, f. Vieh.

Behèmes, f. Vieh.

Behémesſchok, m. Viehmarkt.

Behèmesſchupper, m. Viehdieb.

Behémesſtánkert, m. Viehſtall.

Behohle, f. Ceder, Todesangſt.

Behule, f. Ceder, Todesangſt.

Beiſer, m. Schnabel.

Bejachtof, beiſammen, miteinander.

Bekahn, da (haſt du) heran, hieher, hier.

Bekanum, hier.

Bekarſchpern, belügen, betrügen, (Jemand zu ſeinem Schaden zu etwas überreden.)

Bekaskern, beſaufen, betrinken.

Bekaskert, beſoffen, betrunken.

Bekaspern, belügen, betrügen, (Jemand zu ſeinem Schaden zu etwas überreden.)

Beker, krank, unbaß.

Bekerhiz, m. Krankenſtube.

Bekeriſch, krank, unbaß,

Bekerkitt, n. Krankenhaus.

Bekers, krank, unbaß.

Bekſohne, inbrünſtig

Bekibbiſchen, viſitiren, (die Gefangenen)

Bekiwwiſchen, viſitiren (die Gefangenen)

Bekizer, kurz.

Bekneiſt, bekannt.

Bekneister, m. Bekannter.
Bekoach, gewaltsam.
Bekohlen, Jemanden etwas Unwahres erzählen.
Bekohwet, anständig.
Bekovéschen, bezwingen, zwingen.
Bekure legen, vergraben.
Bekvuhne, inbrünstig.
Belau Chanofe madibern, Jemand geradezu etwas ins Gesicht sagen.
Beleff, innig.
Beller, m. Hund,
Bellerbeeker, m. Krähenauge.
Bellerbuchte, f. Hundshütte.
Bellpink, m. Gerichtsschöppe.
Bembel, m. Bier.
Bembler, m. Schmied.
Bemonisschach, desto eher, entweder oder
Bempler, m. Schmied.
Bemutten, beutelschneiden.
Bemutter, m. Beutelschneider.
Benn, m. Sohn.
Benne, f. Aufenthalt, Einkehr, Gasthof, Hausmiethe, Herberge, Nachtherberge, Quartier.
Bennefreier, m. Quartiermeister.
Bennemoos, n. Quartiergeld.
Bennen, quatieren.
Benschen, beten, segnen.
Benzel, f. Hausmagd, Magd.
Bereimen, bezahlen.
Bereimung, f. Bezahlung.
Berje, geschickt.
Berje, m. ein Geschickter (Gelehrter).
Besaamen, vergiften.
Besaamter Längling, m. vergiftete Wurst.
Besammen, vergiften.
Besammter Ringling, m. vergiftete Wurst.
Beschkomo, früh.
Beschumpen, bestehlen.
Beschund, m. Betrug.

Beſchunden, betrügen.
Beſchuppen, berauben.
Beſchwächen, beſaufen, betrinken.
Beſchwocht, beſoffen, betrunken.
Beſerling, m. Zwiebel.
Beſſett, heimlich, insgeheim, verſtohlen.
Beßler, m. Schmied.
Beſtebke, geheim, im Geheimen.
Beſteke, geheim, im Geheimen.
Beſtieben, befallen (eine Angſt, Krankheit) bekommen, finden, gebären, kriegen.
Beſtieke, geheim, im Geheimen.
Betach, ſicher.
Bete, f. Meſſe.
Betneiſt, bekannt.
Betneiſter, m. Bekannter.
Betuach, vermögend, wohlhabend.
Beyen, m. Ei (das)
Beyer, n. Tuch.
Beyſag, m. Oſtern.
Beze, n. Ei (das)
Bezenkolätſchen, m. Eierkuchen.
Bezke, n. Ei (das)
Bieber, kalt.
Bieberei, f. Kälte.
Biebern, frieren, gefrieren.
Biebers, kalt.
Biegert, m. Draht.
Bieresbreb, m. Amts- oder Gerichtsdiener.
Bikſchen, verlangen.
Bilbel, m. Beſchuldigung, Vorwurf.
Bilſel, f. Hausmagd, Magd.
Bilzel, f. Hausmagd, Magd.
Bimbam, m. Klingel, Schelle.
Binfaden, m. Amtsfrohn, Gerichtsdiener.
Binger, m. Bräutigam.
Bingertei, f. Geſellſchaft.
Bingo, m. Teufel.
Binjen, m. Bau.
Bißer, m. Schaf.
Bißerbumſer, Schafhirt.
Bißerei, f. Schäferei.
Biſſersfreier, m. Schafhirt.

Bissert, n. Schaf.
Bissertsfreiern, f. Schäferin.
Bissertshärling, n. Schafwolle.
Bissertsohres, f. Lämmerfell, Schaffell.
Bissertsständert, m. Lämmerfell, Schafstal.
Bißri, m. Hammel.
Bißribossert, n. Hammelfleisch.
Bitzche, n. Ei (das).
Bitzchezicheri, m. Eierkuchen.
Bivri, m. Schluck (Branntwein, Wasser ꝛc.).
Black, m. Dinte.
Blädert, m. Tisch.
Blädertsmalochner, m. Tischler.
Blädertschneechen, n. Tischtuch.
Blanch, f. Thräne.
Blanchênen, heulen.
Blank, n. Messing.
Blankbiegert, m. Messingdraht.
Blankert, m. Wein.
Blankertsfinchen, n. Weinfaß.
Blankertsfluthchen, n. Weinfaß.
Blankertsgipfel, m. Weinberg.
Blankertsgrünling, m. Weinberg, Weingarten.
Blankertskandig, n. Weinhaus.
Blankertsmattel, m. Weinkeller.
Blankertsringeling, m. Weingärten.
Blankertsschwäche, f. Weinschenke.
Blankertsschwoch, m. Weinrausch.
Blankertssocher, m. Weinhändler.
Blankertsstabel, m. Weinstock.
Bläresmalochner, m. Kupferschmied.
Bläresmasummen, n. Kupfergeld.
Bläse, m. Luft, Wind.
Bläselt, m. Luft, Wind.
Bläseltklassajum, n. Windbüchse.
Bläseltracheim, f. Windmühle.

Bläſer, m. Wind.
Blätling, m. Salat.
Blattbeſig, n. Stubenthürſchloß.
Blatte, f. Gans.
Blättel, n. Laub, Spielkarte.
Blätteln, kartenſpielen.
Blättelſchampa, m. Laubfroſch.
Blattenbuſſert, n. Gänſebraten, Gansfleiſch.
Blattenſchmunk, m. Gansfett.
Blatter, m. Spitzbube.
Blätterling, Linſen.
Blattfuſſen, tanzen.
Blätzling, m. Salat, Teller.
Blaue Ballmaker, m. preußiſche Soldaten.
Blauhoſen, f. Pflaumen, Zwetſchgen.
Blauhoſenſteber, m. Pflaumenbaum, Zwetſchgenbaum.
Bläuling, f. Zwetſchgen.
Bläulingsſteber, m. Zwetſchgenbaum.
Bläumling, f. Federn.
Bläumlingmette, n. Federbett.
Bläumlingmitte, n. Federbett.
Blechen, bezahlen, zahlen.
Blechen, n. Bezahlung.
Bleete, fort.
Blembel, m. Bier.
Blembelbayes, n. Bierhaus.
Blembelbolifte, f. Bierſuppe.
Blembelgordel, m. Bierkeſſel.
Blembelkehle, n. Bierkanne.
Blembelmalochner, m. Bierbrauer.
Blete, f. Goldſtücke.
Blimbel, m. Zunder.
Blimbelſoger, m. Zunderkrämer.
Blinne, m. Bude, Laden, Fenſterladen von Innen.
Blocker, m. Wollentuch.
Blöde ſcheffen, verſchwinden.
Blombert, m. Brunnen.
Blomberthengſt, m. Brunnenröhre.

Blombertmajim, n. Brunnenwasser.
Blüthe, f. Dukaten.
Bnemajim, n. Därme.
Bochor, m. Candidat.
Bockdamm, m. Leinwand.
Boddús, m. Ring.
Boder, frei, los (von Fesseln, von einem Zudringlichen).
Boderreiben, loskommen.
Bödill, n. Zinn.
Boèn, kommen.
Bofidalen, anmelden, plaudern, sagen, sprechen.
Bogäen, bauen, schlagen.
Bögern, schlagen.
Bohisch, m. Pfenning.
Bohle, f. Erde, Straße, Weg.
Bohle, m. Wurf.
Bolechrode, f. Erdbeben.
Bohlen, schmeissen, werfen.
Bohne, f. Bleikugel, Kugel (zum Schießen), Schrot.
Bohre, f. Kuh.
Bohrebuffert, n. Kuhfleisch.
Boker, m. der Morgen.
Bokert, m. Amtmann (Vorsteher eines Bezirks).
Bokor, n. Rindvieh.
Bokormaß, n. Rindfleisch.
Bolent, n. Burg, Kloster, Pallast, Schloßgebäude.
Bolentchozer, m. Burghof, Klosterhof, Schloßhof.
Bolentglinkete, f. Klosterschule.
Bolentgruft, f. Klosterkirche, Schloßkirche.
Bolentgumme, f. Burgmauer, Klostermauer, Schloßmauer.
Bohlentkrehner, m. Burgpfaffe, Klosterpriester.
Bolentkrehnern, f. Klosterfrau.
Bolentringeling, m. Burggarten, Klostergarten, Schloßgarten.
Bolentschrendchen, n. Klosterzelle.
Bolifke, f. Suppe.
Bokifte, f. Suppe.

Bollerbayes, n. Zuchthaus.
Bömes, m. Hund.
Bomser, m. Hirt.
Bomserbayes, n. Hirtenhaus.
Bomserkandig, n. Hirtenhaus.
Bonderich, m. Kattun.
Bonberr, m. Anführer.
Bonum, n. Antlitz, Aussehen, Gesicht, Maul, Miene, Mund.
Bonumrankert, m. Maulbier.
Borach, m. Kröpe.
Borachig, krätzig.
Borasch, m. Wildschwein.
Bork, m. Esel.
Borklatsche, n. Eselsohr.
Borkstammerer, m. Eseltreiber.
Boser, n. Fleisch.
Bosgenen, Schlösser öffnen.
Bossert, n. Fleisch.
Bower, arm, dürftig.
Bowerei, f. Armuth.
Brah m., Bruder.
Brahsiesel, m. Brudersohn.
Brahl, m. Bruder.
Brand, m. Bier.
Brandeln, sengen.
Brandgerdel, m. Bierkessel.
Brankarten, lauern.
Brant, m. Bier.
Brantbolifte, f. Biersuppe.
Brantfeber, m. Bierbrauer.
Brantfluthchen, n. Bierkanne.
Bratfinchen, n. Pfanne.
Breitgriffling, m. Hand.
Brettil, n. Zinn.
Brettilfreier, m. Zinngießer.
Brigß, m. Teufel.
Brisge, Bruder, Geschwister, Schwester.
Brocho, f. Segen.
Brooges, böse, erzürnt, feind, zornig.
Broschemblatter, m. Dieb.
Brullje, m. Bohrer.
Brulljen, bohren.
Brummer, m. Baßgeige.
Bruuningen, bohren.

Brunninger, m. Bohrer.
Bruſtfleck, m. Weſte.
Bſchiede, gewiß, zuverläſſig.
B'ſtieb die Miſemeſchine! Bekomme die Schwerenoth!
B'ſtieb'n Dippel! Krieg die Kränk!
B'ſtieb's Sebſek! Krieg die Kränk!
Bſum*), n. Balſam, Gewürz.
Bſumen, würzen.
Bucher, m. Candidat.
Buchte, f. Hütte, Klauſe.
Buchtel, m. Polſter.
Buckeln, ſchleppen, tragen.
Buckler, m. Träger.
Buckſen, f. Beinkleider, Hoſen.
Buckſenrende, f. Hoſentaſche.
Bum, m. Biene.
Bumbayes, n. Bienenkorb.
Bumbeutel, m. Bienenkorb.
Bumkandig, n. Bienenkorb.
Bumſer, m. Hirt, Schäfer.
Bumſersbuchte, f. Hirtenhaus, Schäferhütte.
Bumſexn, f. Schäferin.
Buntrich, m. Kattun.
Burr, m. Ochs.
Burrmaſſematter, m. Ochſenhändler.
Buſche, f. Schande.
Buſchette, f. Halbſtiefel, Stiefel.
Buſchge, f. Flinte, Piſtole.
Buſe, m. Kartoffel.
Buſenſchnelle, f. Kartoffelſuppe.
Buſſert, n. Fleiſch.
Buſſertsfezzer, m. Fleiſcher, Metzger.
Buſſertskandig, n. Fleiſchhaus, Schlachthaus.

*) So werden in dieſer Sprache alle Gewürzarten genannt.

Buſſertsklamine, f. Fleiſchgewölb, Fleiſchkammer.
Butel, n. Kiſſen, Kopfkiſſen.
Butelſtürzer, m. Kiſſenüberzüge.
Butſchgajum, m. Hoſen.
Butſchgajumrande, f. Hoſentaſche.
Buttementen, eſſen.
Butten, eſſen.
Butterich, hungerig.
Buttlak, m. Hunger.
Buttlakig, hungerig.
Butſcheuer, m. Streifbettler.
Buzen, f. Gans.
Buzenmaß, n. Gansfleiſch.

C.

Caffiler, m. Abdecker.
Capore, f. Sühnopfer.
Capore teken, Sühnopfer darbringen.
Caporen, umbringen.
Capores, todt.
Chad, einerlei.
Chaif, m. Zeche.
Chaif, ſchuldig.
Chaifkſav, n. Schuldſchein.
Chaim, m. Jude.
Chaime, f. Jüdin.
Chaimejaske, f. Judenſchule.
Chaime Loſchen, n. ebräiſche Sprache.
Chait, m. Schneider.
Chaiter, m. Schnitter.
Chaja, f. Thier.
Chajasſchupper, m. Wilddieb.
Chajes, n. Leben.
Chajeſig, lebendig.
Chajesſchurich, m. Lebensmittel.
Chalfen, m. Wechsler (Banquier).
Chalfénen, wechseln (Geld).

Chaln, n. Fenſter (das)
Chalomé, n. Fenſter (die)
Chalonaus, n. Fenſter (die)
Chamihme, f. Hitze.
Chamimig, dumpfig.
Chammer, m. Klotz.
Chandel, n. Licht (das)
Chanfénen, heuchlen, ſchmeicheln.
Chanfèner, m. Heuchler, Schmeichler.
Change, m. Weihnachten.
Chanifen, heuchlen, ſchmeichlen.
Chanifer, m. Heuchler, Schmeichler.
Charette, f. Chaiſe, Kutſche.
Charo, m. Hirſchfänger.
Charoden, reuen.
Charpe, f. Schande, Schimpf.
Charpénen, ſchämen,
Charpo, f. Schande, Schimpf.
—— A Charpe un a Buſche, Schimpf und Schande.
Chaſchèche, f. Finſterniß.
Chaſimen, Vertauſch (diebiſcher) von eingewickelten und verſiegelten Gelde oder Pretioſen gegen andere äuſſerlich ähnliche, mit Kupfer oder Blei gefüllte Päckchen, auf ſehr ſchnelle Weiſe.
Chasmaloche, f. Einbruch mit Sturm.
Chas-malochnen, einbrechen mit Sturm.
Chaſoren, m. Bruch, Fehler, Leibſchaden, Mangel, Schaden.
Chaſſen, Schächter, Schlächter, Vorſänger.
Chaſſer, n. Sau, Schwein,
Chaſſerboſſert, n. Schweinfleiſch.
Chaſſerei, f. Uebung.
Chaſſeriſch, ſauiſch, ſchmutzig.
Chaſſerpockel, m. Schweinpelz.
Chaſſerle, n. Ferkel.
Chaſſern, üben (ſich in einer Sache.)
Chaßmènen, ſiegeln.
Chaßne malochnen, mit Sturm einbrechen.
Chaßnemalochner, m. Räuber.

Chaßnen, ſtürmen gegen ein Haus zum Einbruche.
Chaßoren, m. ſ. Chaſoren.
Chaſor, m. Sterch.
Chaswochalile! Das ſey fern von uns, von mir!
Chaswechalile! Das ſey fern von mir, von uns!
Chatchènen, ſchneiden.
Chatchèner, m. Schneider.
Chatchen dir a Kric! Sey unglücklich.
Chatèhſim, m. Lumpen, (als Schimpfwort)
Chates, m. Lump.
Chatesgenter, Lumpenvolk.
Chatif, wipig.
Chatiſch, neu.
Chatiſchemone, m. Lutheraner.
Chatiſcherratt, m. neuer Thaler.
Chattiſchig, neulich.
Chattiſchohne, Neujahr.
Chaule, krank.
Chaule, m. Kranker.
Chaulebayes, n. Krankenhaus.
Chaulebutt, m. Kränkelnder.
Chauleſchrende, ſ. Krankenſtube.
Chauſchech, dunkel, finſter.
Chaver, m. Kamerad, Diebsgeſellſchafter.
Chavruſe, ſ. Kameradſchaft, Diebesbande, Diebsgeſellſchaft, Geſellſchaft, Horde, Rotte.
Chawwer, m. ſ. Chaver.
Chawerusche, ſ. ſ. Chavruſe.
Chaye nayhſche! So wahr ich lebe!
Chayes, n. Leben.
Cheder, n. Dorfſchule, Gemach, Stube, Zimmer.
Chelef, n. Fett (das)
Chelek, m. Antheil (an einer Beute, einem Raube) Theil.
Chelfèner, m. Wechſler.
Chelfenkitt, n. Wechſelbank.
Chelkènen, theilen.
Chemihme, ſ. Hitze.
Chemme, m. Butter, Fett.

Chemmebäckerling, m. Butterweck.

Chemmefinchen, n. Butterfaß.

Chemmekſayes, f. Buttermilch.

Chemmekleis, f. Buttermilch.

Chemmelehm, n. Butterbrod.

Chemmeſchok, m. Buttermarkt.

Chemmethut, f. Buttermilch.

Chenvene, m. Bude, Kram, Laden.

Chenvener, m. Kaufmann (in der Diebsbezeichnung, großer Krämer).

Chesbénen, rechnen.

Cheſchben, m. Rechnung, Zeche.

Cheſchbénen, rechnen.

Cheſchode, f. Verdacht.

Cheſchpen, m. Rechnung, Beche.

Cheſet, m. Gnade.

Cheſétig, gnädig.

Cheſ, Geſcheit, klug, vertraut, (mit Dieben).

Cheſſe Penne, f. Gasthaus, wo der Wirth mit Dieben umgehet, sie kennt und beherbergt.

Cheuder, n. Stube, Zimmer.

Chevel, m. Strick.

Chevruſe, f. ſ. Chavruſe.

Chilf, m. Geldwechsel.

Chilfen, stehlen beim Geldaussuchen, wechseln.

Chilfer, m. falscher Wechsler.

Chilges, m. Hals.

Chilgesbaſil, n. Halseisen.

Chilgesbeget, n. Halstuch.

Chilgesſchlange, f. Halskette.

Chilik, m. Unterschied.

Chilles gehen, zur Abendzeit stehlen.

Chiſet, m. Gnade.

Chiſétig, gnädig.

Chittiſch, n. Neuigkeit.

Chittiſchen, wundern.

Chiv, m. Glas.

Chiv, f. Grabstätte.

Chlamones, n. Instru-

ment zum Einbrechen, auch ſich frei zu machen.

Chlayes, ſ. Milch.

Chlayesbäuße, weibliche Brüſte.

Chochem, gelehrt, geſcheit, klug, pfiffig, vertraut (mit Dieben).

Chochem, m. Gauner, weiſer Mann.

Chochemer, m. Dieb, Vertrauter mit einer Bande.

Chochemerbayſer, m. Diebsbehler.

Chochemerbenne, f. Abſteigquartier, Aufenthalt, Diebsherberge, (in einem vertrauten Hauſe) Zufluchtsort, Raubneſt.

Chochemercheder, n. ſ. Chochemerbene.

Chochemerkaffer, m. Diebsbehler.

Chochemerkandig, ſ. Chochemerbenne.

Chochemerkunſt, f. Diebshandwerk.

Chochemerpenne, f. ſ. Chochemerbenne.

Chochme, Klugheit, Schlauheit.

Chodeſch, m. Monat.

Choge, f. Feiertag, Feſt.

Cholaumes, m. Träume.

Chole, krank.

Chole, m. Kranker.

Cholem, m. Traum.

Choler, m. Kranker.

Cholile! Gott bewahre!

Cholof, ſ. Milch.

Choloffinchen, n. Milchtorf.

Cholperjockel, m. Bengel.

Chom, heiß.

Chomm, f. Mauer.

Choreph, m. Winter.

Choſchech, dunkel.

Choſchef, ächt, derb, gut, ſcharf, ſtreng.

Choſen, m. Bräutigam.

Choſer, rückgängig (ein Geſchäft, ein Handel, ein Unternehmen.

Choſorn, fehlen.

Chope, halb.

Chov, m. Schuld.

Chover, m. Grabſtätte.

Choze, halb.

Choze Kasch, n. halbes Kopfstück.
Choze Kehvel, m. halbe Karolin.
Choze Lavone (Lavune) Nekuf fezzen, Schloß, Riegel, Schrauben ꝛc. ꝛc. an einem Laden, einer Thüre halbmondförmig umschneiden, so daß die Thüre, der Laden ꝛc. ungeachtet des Schloßes, Riegels ꝛc. geöffnet werden kann.
Chozeleine, f. Mitternacht.
Chozer, m. Bauernhof, Hofraum.
Chrode, m. Schrecken.
Chilles handeln, Abends in die Häuser schleichen und stehlen.
Chum, heiß.
Chuppe, f. Trauung.
Chuppeboddús, m. Trauring.
Chuzer, m. Bauernhof, Hofraum.
Chuzerwinde, f. Hofthüre.
Chuzet, halb.
Chuzpeponim, m. Naseweiß.
Claffern, m. Diebsschlüssel, Dieterich.
Corporal, n. Geisbock, Widder, Ziegenbock.
Cumpani, f. Uhr.

D.

Dabbeln, beschlafen, fleischlich gebrauchen.
Dabnen, beten.
Dada, m. Hausvater, Vater.
Dagales! Esse!
Dajen, genug.
Dajeno, genug.
Dak, dünn.
Dakkef, Dakkuf, wohl gelitten.
Dalchen, Dalchênen, hinrichten.

Dalchéner, m. Abdecker, Henker, Schinder.
Dalfen, arm.
Dalféne bergen, betteln geben.
Dalfer, m. Bettler.
Dalfern, betteln.
Dalfersbenne, f. Bettelherberge.
Dalferschaim, m. Betteljude.
Dalfersfade, f. Bettelherberge.
Dalfersgoje, f. Bettelweib.
Dalfersmáre, Bettelbrod.
Dalfersſcheegs, m. Betteljunge.
Dalfes, arm.
Dalles, m. Armuth, Unglück.
Dalljen, Dalljone, m. Scharfrichter, Schinder.
Dallken, dareinſchlagen, hinrichten.
Dalm, m. Heller.
Dallm, m. Schlüßel.
Dalmeleage, Dalmenekuf, n. Schlüßelloch.
Dalmerei, f. Schloß- (Kaſten-Schrankthür- ꝛc.)
Damm, n. Blut, Geblüt.
Dampf, m. Schwefelfaden.
Dange, f. Sorge.
Darbes, m. Sittlichkeit, Zucht.
Darbesbayes, n. Zuchthaus.
Darbesfreier, m. Zuchtmeiſter.
Darbeskranker, m. Züchtling.
Darm, m. Band.
Darſchenammutt, m. Kanzel.
Das hat kan Daam un kan Raam, Das iſt unſinnig geſchwätzt.
Dauber, Daul, m. Heller.
Debkef Meſummen, f. Baarſchaft.
Dellern, rädern.
Der hat ka Punim un ka Zubre, Der hat nichts Empfehlendes.
Derecherez, m. Sitte, Zucht, Züchtigung.

Derecherezkitt, n. Zuchthaus.

Derger, Bettelleute.

Dermehr, n. Begebenheit, Ereigniß, Vorgang.

Derech, m. Bahn, Fahrtweg, Reiſe, Straße, Weg.

Dever, f. Peſt.

Dêvleskère, f. Heuſchrecke.

Dêvorim, Wörter.

Dêvorimpille, f. Wörterbuch.

Dêvorimpille des chochemer Loſchen, Wörterbuch der jeniſchen Sprache.

Dibbern, erzählen, reden, ſchwätzen.

Dichegutzen, Bettelleute.

Dichelehm, n. Bettelbrod.

Dichênen, betteln.

Dichezvogel, m. Bettelvogt.

Dichnen holchen, betteln gehen.

Dichner, m. Bettler.

Die Lichte bringen, beſtehlen, z. B. „Der Blatter hat ſeinem toſſten Kavehr die Lichte gebracht.“ — Der Spitzbube hat ſeinen beſten Kameraden beſtohlen.

Die Platte buzen, entlaufen, fortziehen aus einer Gegend, z. B. „Hätte uns nicht d'grandig Bauſer vorden Schinteßern beſtiebt, ſo würden wir lau die Platte gebuzt haben.“ — Hätte uns nicht eine große Furcht vor den Gensd'armen befallen, ſo würden wir nicht fortgezogen ſeyn.

Difteln, Abendmahl genießen.

Diftler, m. Advocat, Anwalt.

Dikmann, m. Ei (das).

Dille, f. Frauenzimmer, Mädchen,

Dilmen, necken, ſich zieren.

Dilmiſch, wahnſinnig.
Dilmiſch ſcheften, überſchnappen (den Verſtand verliehren).
Dinn, m. Geſetz, Kirchengebot, Recht.
Dippel, m. hinfallende Krankheit, Kränk, z. B. „daß du n' Dippel beſtiebſt!" — Daß du die Kränk bekommſt!
Dippelbären, m. Mütze.
Dippeln, fallen.
Dirrach, m. Fußpfad, Fußweg, Weg.
Diwern, erzählen, reden, ſchwätzen.
Dobes, gefangen.
Dobes, m. Arreſt, Gefängniß, Gewahrſam, Haft, Kerker.
Dobéſen, gefangen nehmen.
Dobesfreier, m. Kerkermeiſter.
Dobesſchuppen, einem Entſprungenen nachſtellen. Z. B. „Der Brigß ſoll den Schlamaſſelvogel redeln, der meine Klunde dobes-g'ſchuppt und in der kochémer Penne g'dobest hat." Der Teufel ſoll den Polizeidiener holen, der meiner Zuhälterin nachgeſtellt, und ſie in der Diebsherberge gefangen hat.
Doches, m. Hintere.
Dode, m. Vetter.
Dofe, f. Gefälligkeit.
Dofel, alt.
Doflam, n. Alter (das).
Doflemone, m. Katholik.
Doflemoniſch, katholiſch.
Dohkes, m. Hintere.
Doje, genug.
Dolken, hinrichten.
Dollm, m. Diebsſchlüſſel, Dietrich, Galgen, Rabenſtein.
Dollmen, m. Dolch, langes Meſſer.
Doppelte Naſen, f. Vier und Zwanziger.
Dorfdrucker, m. Dieb, der im Gedränge ſtiehlt, Taſchendieb.
Dorme, f. Schlaf.

Dormen, ſchlafen.
Dormes, Töpfe.
Dormesſchupfer, m. Töpfer.
Dormig, ſchläfrig.
Dove, f. Gotteshaus, Kirche.
Doves, m. ſ. Dobes.
Doveſchaller, m. Cantor, Schulmeiſter.
Doveſchallerei, f. Cantorei, Kirchengeſang, Kirchenmuſik.
Dovor, n. Ding, Etwas, Wort.
Dovorſchibes, n. Kleinigkeit.
Dowen, m. Rauchtaback, Taback.
Dowerichkiß, m. Tabacksbeutel, Tabackblaſe.
Dowerichkling, n. Tabackspfeife.
Dowerich ſchmogen, Taback rauchen.
Dowerich ſchwächen, Taback rauchen.
Dowre, angenehm, gut.
Dreſe, f. Kiſte.
Drebrum, m. Nachſchlüſſel.
Dremes, m. Hafen, Napf, Topf.
Drems, m. Hafen, Napf, Topf.
Driſchling, m. Groſchen.
Drohne, f. Rennbaum (Balken, Baumſtrunk zum Einſtoßen der Läden, Thore, Thüren ꝛc.).
Drohnen, mit dem Rennbaum einſprengen.
Drothlehm, n. Brezel.
Dufe, f. ſ. Dove.
Dufeſchaller, ſ. Doveſchaller.
Dufeſchurich, m. Kirchengeräth.
Dukes, m. Fürſt, Herzog.
Dukesmedine, f. Fürſtenthum, Herzogthum.
Du kriegſt die Zinne von Peſach. Du bekommſt nichts. (Spöttiſcher Ausdruck.)
Dullme, f. Galgen.
Dumba, f. Berg.
Dumme, f. Bethaus, Gotteshaus, Kapelle, Kirche.
Dumme beſchuppen, Kirche berauben.

Dummeſchupper, m. Kirchendieb, Kirchenräuber.

Dummeſchupperei, f. Kirchenraub.

Dummeſchurich, m. Kirchengeräth.

Durch d'Hauteufel bolchen, Spießruthen laufen.

Dupf, m. Stich.

Dupfen, ſtechen.

Durchkuffen, durchprügeln, durchſchlagen.

Durchpumpen, durchſtechen.

Durchſchabern, durchbrechen.

Durchſchiefern, durchzählen.

Durchſchrobbern, durchbrechen.

Durchzug, m. Faden, Zwirn.

Durmen, ſchlafen.

Duß, n. Schloß (Kaſten-, Schrank-, Thür-).

Dußmalochner, m. Schloſſer.

Dußſchenegler, m. Schloſſer.

Dutters, fort, hinweg, weg.

Dutters buckeln, hinwegtragen.

Dutters fezzen, wegſchneiden.

Dutterszuffen, fortprügeln.

Duve, ſ. Dufe.

Duveſchallerei, ſ. Dufeſchallerei.

E

Eache, Eacher, eine, einer.

Ebert, jenſeits.

Echrepjar, m. Advokat, Anwalt.

Edem, roth.

Egel, Egelchen, n. Kalb.

Egelboſſert, n. Kalbfleiſch.

Egelohr, ſ. Kalbfell.
Egelpohre, ſ. Kälberkuh.
Egelſchwamm, m. Kalbleder.
Egelſichert, m. Kälberbraten.
Egelſturz, m. Kalbfell.
Ehde, ſ. Gemeinde, Verſammlung.
Ehdeparnes, m. Gemeindeverſteher.
Ehdo, ſ. Gemeinde.
Ehlemer, m. Schuhe, Stiefel.
Ehlemerglucker, Ehlemerpflanzer, m. Schuhmacher, Schuſter.
Ehref, m. Abend.
Ehrefglanzer, m. Abendſtern.
Ehrefhalchenener, m. Abenddieb, Abendgänger.
Ehrefglonkert, m. Abendglocke.
Ehrefrothing, n. Abendröthe.
Ehs, ſ. Zeit.
Ehſch, n. Feuer.
Ehſch! Feuer und Noth!
Ehſek, n. Geſchäft, Handel, Inhalt, Umgang.
Ehze ſ., Rath.
Ehzebayes n., Rathhaus.
Einchilfenen, einwechſeln.
Eindrohnen, mit dem Rennbaum einbrechen.
Einfabren, einkriechen, einſchlüpfen, einſteigen.
Einfezzen, einſchneiden.
Einhojen, eintauſchen.
Einjoſten, einſchlafen.
Einkolen, übereinſtimmen.
Einkuffen, einſchlagen einſchmeißen.
Einmadibern, zureden.
Einmubren, zugeſtehen.
Einpaſchen, einkaufen, einſchwärzen.
Einrinnen, im Verhöre eingeſtehen.
Einrozenen, einwilligen, zugeben.
Einſchabbern, einbrechen.
Einſchabern, einbrechen.
Einſchrobbern, einbrechen.
Einſchiefern, einwechſeln.
Einſchlaunen, einſchlafen.

Einſechern, einkochen.
Einſelbeln, einſchmelzen.
Einſichern, einkochen.
Eiſenbeiſſer m., Zange.
Eitliſch, alt.
Eitliſch n., Alter (das).
Eitliſch f., Ehefrau, Eheweib.
Eitliſche, Eltern.
Eitliſcher m., Ehemann, Greis, Mann.
Eitliſchfinchen n., Geburtsbrief.
Eive f., Liebe.
Ekbreh f., Brücke.
Eldfeld n., Feld.
Emeſch, geſtern.
Emin, Emine, mein, meine.
Emmes m., Grund (Bekräftigung einer Sache), Wahrheit.
Emmesgatſche m., Anzeiger, Verräther eines Diebes, eines Einbruchs ꝛc.
Emmeſſig, aufrichtig, verrätheriſch, wahr.
Ems m., Ort.
Erez f., Erde, Land.
Erezpomling m., Erdäpfel.
Erkuffen, erſchlagen.
Erlinzen, gewahr werden.
Erndtemakener m., Dieb, welcher zur Erndtezeit in die Häuſer ſchleicht, wenn die Leute auf dem Felde ſind.
Erpumpen, erſtechen.
Erſchmieren, erwachen.
Erſchnellen, erſchießen.
Erſchwächen, erſaufen.
Eſche f., Geliebte.
Eſchèwene, fort.
Eſchèwenegeherchend, fortgegangen.
Eſchèwene hergen, ſchleunig fortgehen.
Eſchkoche f., Aufmerkſamkeit.
Eſchkochen (ſich), ſich hüten.
Eſrohre m., Richter.
Eſuf m., Rauchtaback, Taback.
Eſufskehle n., Tabackspfeife.
Etſch m., Kreuzer.
Ette m., Vater.
Evèhles n., Trauer.

F.

Fachbodze, bald.
Fachodze lo, wenig.
Fackel, f. Inſchrift.
Fackelglätterling, m. Schreibtiſch.
Fackelhitz, f. Schreibſtube.
Fackeln, ſchreiben.
Fackelſchnee, m. Schreibpapier.
Fackeltreſon, m. Schreibpult.
Fackler, m. Schreiber.
Fade, f. Herberge, Nachtherberge, Obdach, Quartier.
Fademaſſumen, n. Quartiergeld.
Faden, quartieren.
Fadeſchienaler, m. Quartiermeiſter.
Fangling, m. Schwamm (zum Feuerſchlagen.
Far, f. Sprache.
Farmaker, Sprachkundi
Farmuker, ſprachkundi
Faſſern, würgen.
Febbeſchwärze, Dinte.
Feberer, m. Schreibe
Febern, ſchreiben.
Fechten, betteln.
Fegen, plündern.
Febling, m. Arznei.
Feblinger, m. Arznekrämer, Arzt, Doktor.
Fehme, f. Arm, Hand.
Fehmebaſil, n. Handeiſen.
Fehmerolle, f. Handmühle.
Fehme ſtecken, die Han geben.
Feierſchein,*) m. Feier

*) Mit „Feierſchein“ werden auch alle hohen Kirchenfeſtta bezeichnet.

tag, Sonntag, Weihnachten.

Feldschaberer, m. Pflug, Pflugsegge.

Feldschorten, f. Torschen.

Felbeschen, m. Blitz.

Feneter, n. Fenster.

Fest, n. Fensterblei.

Fetchen, Bohnen.

Fezzen, aufschneiden (einen Pack, Sack), verlezen, verwunden.

Fezzer, m. Metzger, Schlachter.

Fezzerine, f. Scheere.

Fezzerinemalochner, m. Scheerenschleifer.

Fezzersqwi, m. Fleischerhund.

Fezzersquien, m. Fleischerhund.

Ficht, Nacht.

Fichtkipperei, f. Nachtessen.

Fichtschmier, f. Nachtwache.

Fickelei, f. Streifzug.

Fickeln, streifen.

Fickler, m. Streifer.

Fiesel, m. Knabe, Sohn.

Fieselpeter, Gerichtsdiener, Scherge.

Fiferach, fort.

Fiferach gehalchend, fortgegangen.

Fiferach holchen, fortgehen.

Finadel, m. Schneider.

Finchen, n. Brief, Gefäß, Geräth.

Finchenwaider, m. Brieftasche.

Finkelei, f. Küche.

Finkeleifinchen, n. Küchengeschirr.

Finkeljochem, m. Branntwein.

Finkelkaffer, m. Herenmeister, Schwarzkünstler.

Finkelmosch, f. Here, Kartenschlagerin, Schwarzkünstlerin.

Finkelmoschen, anthun (Jemand beheren).

Finkelmoscherei, f. Herenmeisterei, Schwarzkünstlerei.

Finkelmosser, m. Herenmeister, Schwarzkünstler.

Finkelmuſch, ſ. Finkelmoſch.

Finkelmuß, f. ſ. Finkelmoſch.

Finkeln, kochen.

Finkern, ſuchen.

Finklerei, f. Schwarzkünſtlerei.

Firtuft, aufgeräumt, fröhlich.

Fiſelpeter, m. Gerichtsdiener, Scherge.

Fiſelquien, m. Fanghund.

Fiverach, fort.

Fiverach halchenen, fortgehen.

Fiz, n. Tuch von Wolle.

Fizling, Bohnen.

Flachert, m. Knopf.

Flachertmalochner, m. Knopfmacher.

Flackert, m. Flachs.

Flackertſchlings, n. Garn von Flachs.

Flade, n. Band.

Flader, n. Band.

Fladerei, f. Wäſche.

Fladerer, m. Chirurg, Feldſcheerer, Wundarzt.

Fladerfinchen, n. Waſchbecken.

Fladerig, lächerlich.

Fladerkitt, n. Waſchhaus.

Fladerſaucher, m. Bandkrämer.

Fladersgordel, m. Waſchkeſſel.

Fladerſoger, m. Bandkrämer.

Fladersregierung, f. Waſchleine.

Fladerszeintling, m. Waſchkorb.

Fladertinf, m. Waſchbecken.

Flagger, m. Brand.

Flaggerfahrt, f. Brandſtiftung.

Flaggermakler, m. Brandſtifter.

Flaggern, brennen, Feuer anlegen.

Flamert, n. Halstuch.

Flammert, m. Schmied.

Flatſch, n. Feld.

Flatter, f. Taube, Waſche.

Flatterding, n. Waſche.

Flatterkitt, n. Taubenſchlag.
Flattern, waſchen.
Flattersgordel, m. Waſchkeſſel.
Flattersgräbert, m. Waſchkorb.
Flatterskandig, n. Waſchhaus.
Flebben, m. Atteſt, Paß.
Flebbenmalochner, m. Atteſt- auch Paßausſteller.
Flebberer, m. Schreiber.
Flebbern, ſchreiben.
Flebberſchwärze, f. Dinte.
Fleiſchmann, m. Aufſanger eines Entflohenen, geheimer Vertrauter der Polizei, Polizeiſpion, Verräther der Diebe.
Fleppen, m. Paß.
Flitterganef, m. Buchdieb.
Flittermalochner, m. Buchbinder.
Flittermänche, n. Buch.
Flitternikel, m. Bücherſchrank.
Flohnen, lachen.
Flohnerei, f. Gelächter.
Flohnig, lächerlich.
Flörte, f. Blume.
Flörtegrünling, m. Blumengarten.
Floſch, m. Nachen, Schiff.
Floſchen, ſchiffen, ſchwimmen.
Floſchkaffer, m. Schiffer.
Floſchter, f. Schwemme.
Floß, m. Bach.
Flößel, m. Urin.
Flöſſelei f., Fiſcherei, Regen.
Flöſſeln, harnen, piſſen, regnen, weinen.
Floſſert m., Bach, Born, Fluß, Waſſer.
Floſſertsfinchen n., Waſſereimer, Waſſerfaß.
Flößling m., Fiſch.
Flößling kappern, angeln.
Flößlingsfinchen n., Angel, Fiſchangel.
Flößlingskaffer m., Fiſcher.
Flößlingskapp m., Angel, Fiſchangel.

Flößlingskapper, m. Fischer.
Flößlingsschupper, m. Fischdieb.
Flößlingsschurich, n. Fischergarn.
Flößlingstätschert, m. Fischteich.
Fludchen, n. Quelle.
Flude, n. Wasser.
Fludefluthchen, n. Wasserfaß.
Flüchtling*), m. Finke.
Flug, m. Blatt (Baum-).
Flunkert, n. Feuer.
Flunkert auswerfen, Feuer anlegen.
Flurmichel, m. Feldschütze, Schütze.
Flussert, m. Bach.
Flutche, n. Faß, Kanne.
Flutchemalochner, m. Kannengießer.
Flurhche, n. Faß, Kanne.
Flutte, m. Faß, Zuber.
Forene, f. Mehl.
Forenestampfer, m. Mehlbrei.
Frable, f. Großmutter.
Frapine, f. Leiter.
Freier, m. Meister, Mensch.
Freierim, Mannsleute.
Freiklamine, f. Speisekammer.
Freischupfer, m. falscher Spieler.
Freischupper, m. falscher Spieler.
Fuchs, n. Gold, Louisd'or.
Fuchsene Chilgesschlange, f. goldene Halskette.
Fuchsfezzer, m. Goldschmied.
Fuchsig, golden.
Fuchsiger Boddús, m. goldner Ring.
Fuchsiger Kaiderling, m. goldner Ring.
Fuchsmalochner, m. Goldschmied.
Fubren, f. verborgene Taschen.
Fubrätschke, m. Fuhrmann.

*) Mit diesem Worte werden die meisten Vögel bezeichnet.

Fubry, f. Stadt.
Fubryer, m. Bürger.
Fubryerfeierſchein, m. Bürgerfeſt.
Fubryerkandig, n. Bürgerhaus.
Fubryermalchome, f. Bürgerkrieg.
Fubryern, f. Bürgerin.
Fubryerpaternelle, f. Bürgereid.
Fubryerſcheegs, m. Bürgerſohn.
Fubryerſchickſe, f. Bürgermädchen.
Fubryerſchmier, f. Bürgerwache.
Fubryerſchvue, f. Bürgereid.
Fumm, m. Baßgeige, Portion, Theil.
Fummen, theilen.
Funk, m. Flamme.
Funkaules, m. Kochtopf.
Funkemes, m. Feuerherd.
Funken, kochen.
Funkenpflanzer, m. Feuerſtahl.
Funkenſpritzer, m. Feuerſtein.
Funkenſtieber, m. Hufſchmied, Schmied.
Funkenſtieberei, f. Schmiede.
Funkert, n. Feuer.
Funkertems, m. Feuerplatz.
Funkert malochnen, heizen.
Funkertſchurich, n. Feuerzeug.
Funkertsfinchen, n. Feuereimer.
Funkertskracher, m. Ofen.
Funkofer, f. Torf.
Fürſpannen, vorſehen (ſich hüten.
Füß, m. Portion, Theil.
Fuſch, m. Koch.
Fuſchen, kochen.
Fuſchin, f. Köchin.
Fuſel, m. Branntwein.
Fuſelgordel, m. Branntweinkeſſel.
Fuſelkitt, n. Branntweinſchenke.
Fuſelmalochner, m. Branntweinbrenner.

G.

Gabeln, schwören.
Gachene, m. Huhn.
Gachli, m. Kohle.
Gachlijak, n. Kohlenfeuer.
Gachliſerfer, m. Kohlenbrenner, Köhler.
Gachliſerferskandig, n. Köhlerhütte.
Gafer, m. Schaum, Speichel.
Gafern, schäumen, speien.
Gagelſpringer, m. Hanswurſt.
Gaierling, m. Ring.
Gaies, Leute.
Gaife, f. Stolz.
Gaifenik, m. Windbeutel.
Gais, Leute.
Gaive, f. Stolz.
Gaivenik, m. Windbeutel.
Gajo, gut.
Galches, teutſch.
Galches Loſchen, n. teutſche Sprache.
Galgennägel, m. gelbe Rüben, Möhren.
Gallach, Beichtvater, Geiſtlicher, Paſtor, Pfarrer, Prediger.
Gallachbayes, n. Pfarrhaus.
Gallachin, f. Pfarrersfrau.
Galiachte, f. Pfarrersfrau.
Gallen, ſpotten.
Gallin, n. Kind.
Gallon, m. Fenſter, Mond, Mondhell.
Gambeſer, m. Kinder.
Gambesgoje, f. Kindbetterin.
Gambesmette, f. Kindbett, Wochenbett.
Gambesmettern, f. Kindbetterin.

Gambesmitte, f. Kindbett, Wochenbett.
Gamfen, Gampfen, rauben, ſtehlen.
Ganefen, rauben, ſtehlen.
Ganefkehle, n. Diebspfeife.
Ganfenen, rauben ſtehlen.
Ganferei, Dieberei.
Ganifte, f. Diebin.
Gann, n. Jahr.
Ganof, Dieb, Räuber, Spitzbube.
Ganofer, m. Spitzbube.
Gari, n. männliches Glied.
Gas, n. Dorf.
Gaſche, Leute.
Gaske, f. Bethaus, Gotteshaus, Kirche.
Gaske malochnen, Kirche berauben.
Gaskenjent, Kirchenleite.
Gaskenſechore, f. Kirchengeräthe.
Gaßfajenen, ſchreiben.
Gatſche, Gatſcho, m. Bauer, Leute.
Gatſchebayes, n. Bauernhaus.
Gatſchomalboſche, m. Mannsrock.
Gatſchomalboſch, n. Mannskleid.
Gaune, f. Karte.
Gaunen, Karte ſpielen.
Gauner, m. Kartenſpieler.
Gaut, zahm.
Gebeekert, Gebegert, entſeelt, geſtorben.
Geblanchen, n. Geheule,
Gebofſert, beleibt.
Gebuſſert, beleibt.
Gechezient, entzwei geſchnitten.
Geder, m. Zaun.
Gedulle, f. Größe.
Gefahr, n. Dorf.
Gefellig, m. Fenſterladen.
Gefinkelgordel, m. Brantweinkeſſel.
Gefinkte Stieling, gekochte Birnen.
Geflader, n. Gelächter.
Geflieder, n. Band.
Gefliederſocher, Gefliederſoger, m. Landkrämer
Geflitter, n. Papier.

Geflittermalochner, m. Papiermüller.
Geflitterrolle, f. Papiermühle.
Gefölk, m. Fenſterladen.
Gefunkte Stieling, gekochte Birnen.
Geganft, geſtohlen.
Geganfter Schurich, m. geſtohlenes Gut.
Gegenverlinz, m. Gegenverhör.
Geger, m. Hahn.
Gebalchend, fortgegangen.
Gehanfroll, n. Gemurmel, Geräuſch.
Gehechelte, m. Kuchen.
Gehriſch, m. Auswanderung.
Geilfaden, m. Schwefel.
Geitleſchig, gebürtig.
Gekammelt, geſchwängert.
Geklinket, Geklonkert, n. Geläute, Glockengeläute.
Gekrejinte Goje, f. Eheweib.
Gekrejinte Jent, Eheleute.
Gekrejinter Kaffer, m. Ehemann.
Gekritſch, n. Gekrähe.
Gekrönte Goje, f. Ehefrau.
Gekrönte Jent, Eheleute.
Gekrönter Kaffer, m. Ehemann.
Gekufft, geſchlagen.
Gelbeling, n. Hirſe.
Geller, m. Pfiff auf dem Finger oder der Diebspfeife.
Gellern, pfeifen auf dem Finger, oder der Diebspfeife.
Gelug, n. Gehör.
Geluns, n. Gehör.
Gemèdſent, entſeelt.
Gemſel, n. Hemd.
Gemürbel, n. Gebiß.
Gender, n. Stube.
Gene, m. Gans.
Genehfe, f. Diebſtahl Raub.
Genehrigt, umkommen.
Geniftert, geſtorben.
Genofer, m. Spitzbube.
Genter, m. Leute, Volk.

Gepflodn, n. Gelächter.
Ger, tief.
Gerchochmig, tiefſinnig.
Gere, ſ. Abgrund, Grab, Grube, Thal.
Gerisch, m. Auswanderung.
Geritt, m. Meſſe.
Gerlach, m. Dorfpfarrer, Dorfprediger, Geiſtlicher, Pfarrer, Prieſter.
Gerne, n. Speck.
Gerschte, ſ. Graupen.
Geruachen, unter Preis verkaufen, verſchwenden (ſein Geld).
Gerusch, m. Auswanderung.
Geschem, m. Regen.
Geschemen, regnen.
Geschnellt, geſchoſſen.
Geschnürt, gehangen, gehängt.
Geschernt, geſtohlen.
Geschuppt, geſtohlen.
Geschuppte Séchore, ſ. geſtohlenes Gut.
Geschwärz, n. Gewölke.
Gesichert Maß, n. Braten.
Getten, ſcheiden (ſich vom Ehebette.)
Gewandt, geſchwind.
Gezuft, geſchlagen.
Gezupft, geſchlagen.
G'fabr, n. Dorf.
Gfelli z, m. Fenſterladen.
Gfinkelterjole, m. Brantwein.
Gflieder, n. Brief, Paß, Zettel.
Gful, m. Gränze.
Giberig, mächtig, ſtark, tapfer.
Giblenz, m. Birke.
Giggesgagaes, n. albernes Zeug.
Gihnim, n. Hölle.
Gilbeling, m. Wachs.
Gilbelingsſtabel, m. Wachsſtock.
Gilbling, m. Waizen.
Giblingsrauschert, n. Waizenſtrch.
Gillwerling, m. Waizen.
Gillwert, m. Waizen.
Gillwertpuder, m. Waizenmehl.
Gimpert, ſ. Jugend.

Gimpertjann, n. Jugendjahre.
Gipfek, m. Berg, Hügel.
Gipflig, gebirgig.
Giſche, f. Hut.
Giſchem, m. Regen.
Giſchemalocher, m. Hutmacher.
Giſchèmen, regnen.
Glanbrisge, f. Schweſter.
Glanz, m. Glas.
Glanzer, m. Stern.
Glanzettchen, n. Bouteille, Trinkglas.
Glaſſajum, n. Flinte, Jagdflinte.
Glaſſe, f. Flinte.
Glätterling, m. Tiſch.
Glätterlingsſchenezler, m. Tiſchler.
Glendiſch, klein.
Glimbert, m. Nächſter.
Glinkete, f. Glocke, Schelle, Schule.
Glinketekabol, m. Glockenſeil.
Glinketemalochner, m. Glockengießer.
Glitſch, feſt.
Glitſchen, feſſeln, ſchließen (einen Delinquenten).
Glitſcher, m. Feſſel.
Glunk, trocken.
Glunknen, trocknen.
Glunt, f. Hure.
Gluntbayes, n. Hurenhaus.
Glunten, huren.
Gluntenſchratz, m. Hurenkind.
Glunterei, f. Hurerei.
Gluy, m. Feuerſtahl.
Godel, groß, hoch.
Godelachberoſch, m. Erzdieb.
Godelbatterſchig, hochſchwanger.
Godelflittermänche, n. Bibel.
Godelhanikel, m. Hummel.
Godelbiz, m. Saal.
Godelkomm! Sey willkommen!
Godelkommerei, f. Begrüßung.
Godelkyre, große Herren.
Godellaſche, m. Halbſtiefel.

Godelmajim, n. Meer.
Godelmajum, n. der Rhein.
Godelmelach, m. Gott.
Godeloberſchenkel, m. Kaiſer, König.
Godelpillz, f. Bibel.
Godelratt, m. Kronenthaler.
Godelroſche, m. Erzböſewicht.
Godelſchwubbger, m. Erzſpieler.
Godelſimche, f. Jubel.
Godelſohr, f. Vollmacht.
Godelſrohre, f. Landesherr.
Godle Simſerei, f. Kriminalgericht.
Godler Glankertsmattel, m. Weinlager.
Godles Klehſajum, n. Kugelbüchſe.
Gohle, f. Karre, Schanzarbeit, Schanzkarren, (das).
Gohlen, karren (Strafarbeit für Gefangene).
Gohleroll, m. Schanzkarren.
Gohlet, m. Schanze, Wagen.
Goi, m. Chriſt.
Goje, f. Ehefrau, Weib,
Gojenmalmſch, m. Weiberreck.
Gojes, Frauen, Weiber.
Gojesgemſel, m. Weiberhemd.
Gojim, Chriſten.
Gole, m. Kutſche Wagen.
Golenſchienaler, m. Wagner.
Golle, f. Frau.
Gollo, m. Bürgermeiſter.
Gordel, m. Keſſel.
Gordelmalochner, m Kupferſchmied.
Gordelſchenegler, m. Keſſelflicker.
Gorne, quer.
Gornkiß, m. Querſack.
Gornſtrudel, m. Quergaſſe.
Goſchen, legen, ſchlafen.
Gotſche, m. Bauer.
Gotſchem, m. Knabe.
Gotter, m. Stück, Rindvieh.
Gotteslästerer, m. Kirchner, Meßner

Gräbert, m. Korb.
Gräbertſchenegler, m. Korbmacher.
Grades, m. Hagel.
Gral, n. Frucht, Furcht, Korn, Obſt.
Gralen, n. Frucht einſammeln.
Gralfinchen, n. Dreſchflegel.
Gralganef, m. Obſtdieb.
Gralg'ſchock, m. Kornmarkt, Obſtmarkt.
Gralig, furchtſam.
Gralkaim, m. Kornjude.
Gralkandig, n. Kornhaus.
Gralklamine, f. Kornkammer, Obſtkammer.
Gralgniffge, m. Obſtkorb.
Grallen, zagen.
Graloberkünſtig, m. Kornboden.
Gralraupe, f. Kornſack.
Gralringeling, m. Obſtgarten.
Gralſauerling, m. Obſteſſig.
Gralſchaberer, m. Obſtbrecher (Werkzeug zum Obſtabnehmen.
Gralſchemer, m. Obſthüter.
Gralſog, m. Kornhandel, Obſthandel.
Gralſoger, m. Obſthändler
Gralſteber, m. Obſtbaum.
Grampen, taugen.
Grand, groß.
Grand, m. Wuchs.
Grandig, groß, hoch, mehrmals, oft, ſtark, viel.
Grandigbatterſch, hochſchwanger.
Grandiger Kochemer, m. Hauptdieb.
Grandiger Mackel, m. Knittel.
Grandiger Sog, m. Waarenlager.
Grandiges Glaſſajum, n. Kugelbüchſe.
Grandigkol, m. Heißhunger.
Grandig malochnen, vergrößern.

Grandſcharrle, m. Hatſchier.
Grapp, m. Kraft.
Grappig, kräftig.
Graunerei, ſ. Hochzeit.
Grazer, m. Huf.
Grazerbaſil, n, Hufeiſen.
Grazerbembler, m. Hufſchmied.
Greal, n. Frucht, Obſt.
Greim, ſ. Wurzel.
Greinen, ſchluchzen, weinen.
Grifling, m. Finger.
Grill, m. Wagen.
Grille, m. Lutheraner, Proteſtant.
Grillet, m. Sand.
Grilliſch, lutheriſch.
Grindskopf, kleiner Spezereikram.
Gritſchimari, m. Wirth.
Gritſchimme, ſ. Wirthshaus.
Groberle, n. Bruſt.
Grúbeln, anpflanzen, pflanzen.
Gruft, ſ. Bethaus, Gotteshaus, Kirche.
Gruftkrebner, m. Beichtvater, Geiſtlicher, Pfarrer, Prediger.
Grúmpling, m. Horn, Trompete.
Grunert, n. Kraut, Kohl, Weißkraut.
Grúnhiebes, m. Kürbis.
Grúnling, m. Buſch, Garten, Gebüſch, Geſträuch, Hecke, Strauch.
Grúnlingsſchenegler, m. Gärtner.
Grúnſpecht, Grúnwedel, m. Jäger.
Grúnwedelei, ſ. Jagd.
Grúnwedeln, jagen.
Grúnwedlerei, ſ. Jägerei.
Gſchaßken, n. Getränk.
Gſcherr, Wieſe.
Gſchleichers, m. Gewürm.
Gſchmas, n. Ungeziefer
Gſchmeidig, n. Schmuck
Gſchock, m. Jahrmarkt, Markt, Marktplatz.
Gſchockzänger, m. Dieb, welcher die Kaufläden, öffentliche Orte, beſonders die Meſſen be-

ſucht, und auf eine ſehr ſchlaue Weiſe ſtiehlt, Marktdieb.

Gſchwäch, n. Getränk.

Gſehre, f. Verhängniß (böſes).

Gſpalt, m. Zweiering.

Gug, f. Tüte.

Gugge, f. Loch.

Guggen, beſchauen, umherſchauen, ſchauen, ſehen.

Guggerei, f. Ausſicht (in eine Gegend).

Guggeſchabern, einbrechen, ein Loch ausbrechen.

Gulzele, f. Hirnſchale.

Gumme, f. Gemäuer, Mauer, Wand.

Gundſchi, f. Ecke.

Gundſchikies, m. Eckſtein.

Gundſchikitt, n. Eckhaus.

Gurre, m. Gott.

Guſche, n. Zinz.

Gvuhre, f. Macht, Stärke.

Gvuhrig, mächtig, ſtark.

Gvul, m. Gränze.

H.

Haarbeutel, m. Matrape.

Haarbogen, m. Kuh, Ochs, Rindvieh, Schlachtvieh.

Haarbogenbomſer, m. Viehhirt.

Haarbogenboſſert, n. Kuhfleiſch, Rindfleiſch.

Haarbogenfiefel, m. Kuhjunge.

Haarbogenſchock, m. Rindviehmarkt.

Haarbogenehr, f. Haarbogenhurz, m. Kuhhaut, Ochſenhaut, Rindshaut.

Hackſinchen, n. Art, Handbeil, Hippe, Zimmerart.

Häckerling, m. Beil.

Hajim, Hajom, heute.
Hakel, alles.
Halbfiesel, m. Stiefsohn.
Halblasche, m. Pantoffel.
Halblau, wenig.
Halbmammer, f. Stiefmutter.
Halboger, m. Halbbruder.
Halbroller, m. Mühlknecht.
Halbscheegs, m. Bauernknecht, Knecht.
Halbschekez, m. Bauernknecht, Knecht.
Halbschiebes, abseits, seitwärts.
Halbschikse, f. Bauernmagd, Magd.
Halbulmscher, m. Stiefvater.
Halbwachs, kühl.
Halchönen, gehen.
Hamhorez, m. Dummkopf.
Hamore, m. Händel, Lärm, Streit, Zank.
Hamores, [illegible]
Hamores, Streitigkeiten, Zänkereien.
Handeln, stehlen.
Handwasser, m. Handwerksbursch.
Hänenehres, f. Laterne.
Hanfrolle, f. Baßgeige.
Hanikel, m. Ochs.
Hanikelbossert, n. Ochsenfleisch.
Hanikelschok, m. Ochsenmarkt.
Hanoë, f. Vergnügen.
Hansel, m. Kasten, Trog.
Harbe, oft, viel.
Harbëner, mehr.
Harbogen, m. Rindvieh.
Harbogenbumser, m. Viehhirt.
Harbogenschwamm, m. Kalbleder.
Härling, m. Baumwolle, Flachs, Kopfhaar, Wolle.
Härlingschlings, n. Wollengarn.
Härlingsoger, m. Wollkrämer.
Hasenkihle, n. Kaninchen.
Häubling, m. Schwamm [illegible]

Haurig, m. Krüppel.
Hauteufel, m. Gerte (zum Schlagen), Karbatſche, Peitſche, Ruthe.
Hayes, n. Leben (das).
Hayeſig, lebendig.
Hebel, nichts.
Hebel, m. Wahn.
Hegel, m. Narr.
Heiges, Prügel, Schläge.
Heim, ruhig, ſachte.
Heim dich! Schweig! Sey ruhig! Sey ſtille!
Heimthun, enthaupten, hinrichten, köpfen.
Heine, m Löffel.
Helch, n. Geld.
Hengſt, m. ſpaniſches Rohr.
Heranreiben, heranrücken.
Hereinruachen, hereinſtreichen.
Hergen, eilen, geben, laufen.
Heroles, Herrla, hier.
Herrle, m. Großvater.
Herrles, hier.
Herum ruachen, herumſtreichen.
Heſſek, m. Schaden, Verluſt.
Heſſiken, ſchaden,
Hevel, nichts.
Hevel iſt alles! Nichts iſt die Welt!
Hevel, m. Aberglaube.
Hevlevulem, n. albernes Geſchwäz, närriſches Zeug.
Hez, m. Gemach, Stube, Zimmer.
Hezer, m. Ofen.
Hezerbirtling, m. Ofenbank.
Hezerlehge, f. Ofenloch.
Hezerwinde, f. Stubenthüre.
Hiebel, m. Stange.
Hiebes, m. Haupt, Kopf.
Hiebeſig, gebirgig.
Hieges, Prügel, Schläge.
Himmel, m. Hausirden.
Hinguggen, hinſehen.
Hinjakeln, hinreiten.
Hinlunſen, hinſehen.
Hinrachein, hinreiten.
Hinrejénen, hinſehen.
Hinſcheſſen, hinſezen.
Hinſcheinen, hinſehen.

Hinſchnellen, hinſchießen.
Hinſpannen, hinſehen.
Hinterkandig, n. Hintergebäude, Hinterhaus.
Hirtling, m. Bank, Meſſer.
Hiſche, f. Weibsbild (ledige Perſon).
Hiſchomer! Bei Leibe nicht! Hüte dich!
Hitz, m. Gemach, Sonne, Stube, Zimmer.
Hitzer, m. Ofen.
Hitzklamine, f. Stubenkammer.
Hitzling, m. Backofen, Ofen.
Hitzlingstupfer, m. Ofengabel.
Hochfeller, m. Bettler mit falſchen Zeugniſſen über erlittenes Unglück.
Hochhanſel, m. Kleiderſchrank.
Hochland, n. Kamin, Schornſtein.
Hochſchein, m. Fackel, Licht, Wachskerze.
Hochſcheine, Lichter.
Hochſchein einfahren laſſen, hineinleuchten.
Hochſcheinsfinchen, n. Lampe, Leuchter.
Hochſtappler, m. ſ. Hochfeller.
Hockweiler, m. ſ. Treppenſchleicher.
Hofwinde, f. Hofthor.
Hoblarſch, m. Kamin, Schornſtein.
Holchen, gehen, kommen, laufen, reiſen, ſchreiten, ſpringen, ſteigen.
Hollmuſch, m. Sturm.
Hollmuſchen, ſtürmen gegen ein Haus zum Einbruche.
Hollo! marſch!
Hologe, f. Uhr.
Hologenmalochner, m. Uhrmacher.
Holoſche, f. Uhr.
Holſchen, gehen.
Horde, f. Tragkorb, Tragreff.
Horig, m. Krüppel.
Horloge, f. Uhr.
Horn, n. Geld.
Hornnikel, m. Kub.

Hornnickelmaß, n. Kuhfleisch.
Hornnickelschok, m. Kuhmarkt.
Hornschenegler, m. Geldmünzer.
Hort, rasch, schleunig,
Horte, f. Eile.
Horthergen, rennen.
Hortig, geschwind.
Hosper, auf.
Hülsenplättling, Linsen.
Humse, f. weibliche Scham.
Hurah, vorwärts.
Hurraren, jauchzen.
Hußkiesel, Hußkopf, m. Husar.
Hußer, m. Frost.

J.

Jgel, m. Coffer.
Ikfen, ringen.
Ikpre, f. Brücke.
Ikpremeches, m. Brückenzoll.
Ikpreweichert, n. Brückenholz.
In d'Mulde schuppen, einstecken.
Inikle, n. Enkel, Kindeskind.
Inna, Inne, f. Folter, Qual.
Innen, foltern, martern, quälen.
Inner, m. Wald.
Ische, f. Ehefrau, Frau, Weibsbild.
Ischmagore, m. Ischmalchome, m. Soldat.
Iße, m. Teig.

J.

Jaar, m. Jaare, Wald.
Jack, n. Feuer.
Jackelfinchen, n. Sattel.
Jackelfinchenwalfe, f. Sattelknopf.
Jackeln, reiten.
Jackelfuß, n. Reitpferd.
Jackler, m. Reiter.
Jad, f. Hand.
Jadbarfel, n. Handeisen, Handschelle.
Jadlaſchen, m. Handſchuhe.
Jadrachajim, f. Handmühle.
Jadſchaber, m. Meißel.
Jadſchen, finden.
Jaim, m. Wein.
Jaimgrünling, m. Weingarten.
Jaimmonter, m. Weinberg.
Jaimſäuerling, m. Weineſſig.
Jain, m. Wein.
Jainglanzchen, n. Weinglas.
Jainſchwoch, m. Weinrauſch.
Jainſoger, m. Weinhändler.
Jajin, m. Wein.
Jajinſchwächfinchen, n. Weinglas.
Jajinſorf, m. Brantwein.
Jakel pritſchen, Jakel ſchlecken, Jakel ſchröpfen, Opferſtock plündern.
Jalcher, m. Bettler.
Jamjom, täglich.
Jamm, n. Meer.
Jammakener, m. Dieb, welcher bei Tage ſtiehlt.
Jamme, f. Elle.
Jammlekichen, ſtehlen.
Jann, n. Jahr.
Jannlovi, m. Jannmoes, n. Jahrgeld.
Jannpille, f. Jahrbuch.
Jannſechires, m. Jahrlohn.
Jaske, f. Gotteshaus, Kirche, auch Frühmeſſe.

Jaskeganef, m. Kirchendieb.
Jaskejent, Kirchenleute.
Jaskekábol, m. Glockenseil.
Jaskenchozer, m. Kirchhof.
Jaskenmalbesch, n. Meßgewand.
Jaskensohre, f. Kirchengeräth.
Jat, f. Hand.
Jatschen, zappeln.
Jau, ja.
Jauker, kostbar, theuer.
Jaune, Karte.
Jauner, m. Kartenspieler.
Jaunerei, f. Kartenspiel.
Jaunern, Kartenspielen.
Jehude, m. Jude.
Jengert, m. Schwager.
Jengertin, f. Schwägerin.
Jent, Leute.
Jerekems, m. Rasen (der).
Jet, ist (die Rache ist).
Jezues, Auslagen, Unkosten.
Jitschen, abfeilen, feilen, zufeilen (eine Kette, ein Gitter, besonders wird das Wort jitschen vom ab- und zufeilen der Kuhhörner und Pferdezähne, um dadurch zu betrügen, gebraucht).
Jo, ja.
Jochel, m. Brantwein.
Jochelbayes, n. Brantweinschenke.
Jodea, wissend (um eine Sache, in eine Sache eingeweiht seyn: z. B. „Der Baldoberer jet jodea um d' Chasmaloche beim Titscherts-roller" — Der Kundschafter ist wissend (weiß) um den Einbruch mit Sturm bei dem Teichmüller.
Jobdze? Liegt was daran?
Johschen, schlafen.
Jokelcher, Läuse.
Joker, kostbar.
Jom, m. Tag.
Jomon, rechts.

Jomtof, m. jüdiſcher Feiertag.
Jone, f. Taube.
Jonekobel, m. Taubenſchlag.
Jooker, koſtbar.
Joſchen, ſchlafen.
Joſcher, richtig.
Joſchpes, dürr.
Joſten, liegen, ſchlafen.
Joſtig, ſchläfrig.
Junduf, m. jüdiſcher Feiertag.
Junker, m. Klee.
Juolen, fluchen, ſchelten, ſchimpfen.
Iſche, f. Frau, Weibsbild.
Juſchuf, richtig.
Jüſchef, Jüſchuf, n. Dorf, worin Juden wohnen.

K.

Kabazel, m. Geſtändiger (Einer, der im Verhöre eingeſteht).
Kabber, m. Diebsgefährte.
Kabol, m. Seil, Strang, Strick.
Kabolen, binden, knebeln.
Kabolnickler, m. Seiltänzer.
Kabroſche, f. Diebsbande, Geſellſchaft, Horte, Rotte.
Kabrouſche, f. Diebsgeſellſchaft, Geſellſchaft.
Kadin, ehrlich.
Kado, m. Eimer.
Kafelems, m. Schindanger.
Kaffene, m. Käſe.
Kaffer, m. Bauer, Ehemann, Mann.
Kaffer, der die Begern beducht malochent, Todtengräber.
Kaffer un Goje, Eheleute.

Kafferbonnochel, f. Männermütze.
Kafferium, m. ein Trupp Bauern.
Kafferkluft, m. Mannskleid.
Kaffermalmſch, m. Bauernkittel, Mannskleid.
Kafferobeke, Männermütze.
Kafferſcheegs, m. Bauernjunge.
Kaferſchickſe, f. Bauernmädchen.
Kafferſchwäche, f. Bauernſchenke.
Kaffre, m. Bauer.
Kaffreskandig, m. Bauerngut, Bauernhaus.
Kaffreſchekez, m. Bauernjunge.
Kaffriéte, f. Bauernweib.
Kafler, m. Abdecker, Henker, Scharfrichter, Schinder.
Kaflerei f. Schinderei.
Kahl, n. Gemeinde, Verſammlung.
Kahlaumuß, m. Fenſter.
Kähnling, m. Krug.
Kaiberling, m. Fingerring, Ring.
Kaile, Arſchprügel.
Kaim, m. Ebräer, Jude.
Kaime, f. Jüdin.
Kaimegaske, f. Judenſchule.
Kais, n. Wild.
Kaiswetſch, m. Wilddieb.
Kaiz, m. Sommer.
Kaja, f. Thier.
Kálef, m. Hund.
Kalge, f. Zerſtörung.
Kalges malochnen, vereiteln (ein Geſchäft, einen Einbruch), zerſtören.
Kalje, f. Zerſtörung.
Kaljes malochnen, vereiteln (ein Geſchäft, einen Einbruch), zerſtören.
Kalle, f. Braut, Meſſe, Verlobte.
Kalleflader, m. Brautband.
Kallegſchmeidig, n. Brautſchmuck.
Kalleleile, f. Brautnacht.

Kallemette, Kallemitte, n. Brautbett.
Kalleſchall, n. Brautlied.
Kalleſchikſe, f. Brautjungfer.
Kalleſchupper, m. Brautwerber.
Kalletuſter, m. Brautführer.
Kalmas, m. Opferſtock.
Kalmas ſchlecken, Kalmas ſchröpfen, Opferſtöcke plündern.
Kalones, n. Fenſter.
Kameruſche, m. Cameraden.
Kammeln, ſich fleiſchlich vermiſchen.
Kammer, m. Klotz.
Kamora, f. Karte.
Kamoren, Kartenſpielen.
Kan Bekneiſter, m. Fremder.
Kandig, n. Haus.
Kange, m. Weihnachten.
Kanno, m. Krug.
Kannohr, m. Spitzbube.
Kanof, Kanuf, m. Kundſchafter.
Kanzen, ſtrafen.
Kanzleilche, n. Cabinet.
Kaphre, m. Bauer.
Kapore, verdorben (der Handel, die Sache).
Kapore, f. Sühnopfer.
Kaporen, todt ſchlagen, umbringen, umkommen.
Kaporen holchen, umgebracht werden.
Kapores, todt.
Kapores machen, vertilgen.
Kappen, anhalten, ergreifen.
Kapper, m. Zänker.
Kapperei, f. Verweis, Wortſtreit, Zank, Zwiſt.
Kappern, zanken.
Kapperzug, m. Netz.
Karnet, m. Käſe.
Kaſch, leicht.
Kaſch, m. Kopfſtück (eine Münze).
Kaſchkerak, m. Aſel, Perücke.
Kaſchperbiben, m. Zaubertrunk.
Kaſchperei, f. Betrügerei, Schwarzkünſtlerei, Wahrſagerei, Zauberei.

Kaſchperer, m. Betrüger, Schwarzkünſtler, Wahrſager, Zauberer.

Kaſchperin, f. Betrügerin, Schwarzkünſtlerin, Wahrſagerin, Zauberin.

Kaſchpern, betrügen, wahrſagen, zaubern.

Kaſones, n. Hemd.

Kaſper, m. Kammerdiener.

Kaſperfehlinger, m. Arzneikrämer (falſcher).

Kaſpern, belügen, betrügen, lügen.

Kaß, n. Heu.

Kaſſen, m. Vorſänger.

Kaſſer, n. Sau, Schwein.

Kaſſerboſor, n. Schweinfleiſch.

Kaßfeberei, f. Heuärndte.

Kaßfênen, ſchreiben.

Kaßfêner, m. Schreiber.

Kaßhimmel, m. Heuboden.

Kaſtling, m. Ferkel.

Katſchedi Maygor, m. Brantweinkeſſel.

Kadeſchſchonum, n. Neujahr.

Kattgen, graben.

Kaudem, erſt.

Kaudemaker, Kaudemion, m. Morgendiebe.

Kauferbicker, m. Gottloſer, Ketzer, Religionsloſer.

Kaune, m. Käufer.

Kauſcher, rein.

Kauz, m. Bauer.

Kawehr, m. Camerad.

Kawern, m. Todtengräber.

Kawohlen, binden, knebeln, morden, ſchnüren.

Kawohler, m. Bandit, Dieb, welcher das Diebshandwerk ins Große treibt und jeden Widerſtand durch Mord und Brand zu beſeitigen ſucht.

Kawweren, Haut abziehen.

Kawwer legen, vergraben.

Kawweruſche, f. Diebsbande.

Kazef, m. Fleiſcher, Metzger, Schlächter.

Kazofes, n. Fleiſchhaus, Schlachthaus.

Kazuf, m. ſ. Kazef.
Kazufen, ſchlachten.
Kebelen, binden.
Kechel der Leagem, n. Semmel, Weißbrod.
Kedeme Gole, f. Schiebkarren.
Kefel, m. Koth.
Kehfel, f. Carolin, Louisd'or.
Kehfes, n. Amthaus.
Kehle, n. Gefäß, Geräth.
Kehlev, m. Hund.
Kehmfeber, Hemden.
Kehr, m. Amtmann (ſoviel als Landrichter).
Kehrin, f. Amtmannsgattin.
Kehrum, m. Degen.
Kehſcher, m. Knoten.
Kehver, n. Grab.
Keilen, ſchlagen.
Keilich, n. Antheil (an einer Beute, einem Raube).
Kekeln, bringen, holen, tragen.
Kekek, m. Theil.
Kellerlinge, m. Erbſen.
Keloſ, m. Hund.
Kemme, f. Butter, Fett (das).
Keno, müde.
Kèpharr, n. Dorf.
Keppiſch, bös.
Kesben, m. Rechnung.
Keſcher, m. Verband einer Wunde.
Keſer, f. Krone.
Keſerratt, m. Kronenthaler.
Keſev, n. Silber.
Keſevmalochner, m. Silberarbeiter.
Keß, klug.
Keſſe Benne, f. Diebsherberge, vertrautes Haus.
Keſſerfreier, m. Vertrauter.
Keſſe Penne, f. Diebsherberge, vertrautes Haus, Zufluchtsort.
Keſſerkaffer, m. Vertrauter.
Keſſerſchik, f. vertraute Frau.
Keſuv, n. Silber.
Keſuver Heine, n. ſilberner Löffel.
Keſuvmalochner, m. Silberſchmied.

Kettenſchieben, einbrechen bei Nacht.
Kettenſchub, m. Einbruch zur Nachtzeit.
Kettgen, n. Gefängniß.
Kez, n. Ende, Neige.
Kfarr, n. Dorf.
Kfarrſchaller, m. Landſchulmeiſter.
Kfohne, f. Andacht, Inbrunſt.
Kfure legen, vergraben.
Khal, n. Gemeinde, Verſammlung.
Khille, f. Ort, wo viele Juden wohnen.
Kiebes, m. Haupt, Kopf.
Kiebeſen, köpfen.
Kiebesfinchen, n. Kopfſtück.
Kiebesmettel, n. Kiſſen, Kopfkiſſen.
Kiebig, vierſchrötig.
Kienum, f. Laus.
Kies, n. Geld, Pack, Silbergeld, Stein.
Kieschen, n. viel Geld, Schatz.
Kiesgumme, f. Wand von Stein.
Kieſig, oft.
Kiesklamine, f. Gewölbe.
Kieslen, beutelſchneiden.
Kiesler, m. Beutelſchneider.
Kikker, m. Centner.
Kilges, m. Hals.
Killes, m. Abend.
Killesgänger, m. Abenddiebe.
Killjes, m. Hals.
Kimm, f. Kopflaus, Laus, Nize, Ungeziefer.
Kimmel, m. Pulver.
Kimmelfinchen, n. Pulverhorn.
Kimmelgole, m. Pulverwagen.
Kimmelkehren, m. Pulverhorn.
Kimmelklapper, f. Pulvermühle.
Kimmfinchen, n. Läuſekamm.
Kincher, m. Diebſtehler.
Kinnim, f. ſ. Kimm.
Kipp, m. Hund.
Kippbuchte, f. Hundshütte.

Kippe, f. Antheil (an einer Beute, einem Raube) Gemeinſchaft.
Kippe malochnen, Gemeinſchaft machen.
Kippen, eſſen.
Kipper, m. Hunger.
Kipperei, f. Eßwaare, Gemüſe, Koſt, Mahlzeit, Speiſe, Zugemüße.
Kippereiklamine, f. Speiſekammer.
Kippereimoos, n. Zehrgeld.
Kipperig, hungrig.
Kiſchef, f. Hexerei.
Kiſer, m. Börſe.
Kiß, m. Beutel, Sack, Schubſack.
Kiſuf, n. Silber.
Kiſuffchenegler, m. Silberſchmied.
Kitt, n. Haus.
Kittchen, n. Zuchthaus.
Kitte, f. Gefängniß, Küche.
Kittenkehlim, n. Küchengeſchirr.
Kittenſchieben, einſchleichen früh Morgens in die Häuſer und ſtehlen.
Kittenſchieber, m. Küchendieb.
Kittiſch, neu.
Kittiſch, n. Neuigkeit.
Klalſchker, m. Bayen, (Münze).
Klamine, f. Kammer.
Klaminenſpecht, m. Kammerjäger.
Klangern, ſtürmen mit Glocken bei Feuer, bei Erſcheinung einer Räuberbande.
Klapper, f. Mühle.
Klapperkies, m. Mühlſtein.
Klapperſoch, m. Kaufladen mit Spezereiwaaren.
Klapperſoger, m. Gewürzkrämer.
Kläppert, m. Tiſch.
Kläppertſchienaler, m. Tiſchler.
Klaſajum, n. Büchſe, (Schießgewehr), Jagdflinte.
Klayes, f. Milch.
Klayesfinchen, n. Melkfaß.
Klayeshaus, n. Eiter Kuh=).

Klayeshäuſſe, f. Weiberbruſt.
Klayesmaro, n. Milchbrod.
Klayesſchmunk, m. Rahm.
Klehbayes, n. Hausrath.
Klehſajum, n. Büchſe, Jagdflinte, Waffen.
Kleis, f. Milch.
Kleisterrminzel, m. Milchtopf.
Klemſer, Klemſerle, m. Gerichtsſchulze, Schultheiß.
Kleppert, m. Tiſch.
Kleſſajum, n. ſ. Klehſajum.
Kleſſajummaloch=ner, m. Büchſenmacher.
Kliebe, f. Spalte.
Kliebern, ſcheitern (ein Einbruch, ein Raub nicht zu Stande kommen).
Klinge, Klinger, m. Muſikant.
Klingert, f. Glocke, Klingel.
Klinges, Muſikanten.
Klippetumme, f. ein Wipiger auf beiſſende verhöhnende Art.
Kloben, m. Hund.
Kloje, f. Niere.
Klonkert, f. Glocke, Klingel.
Klopfhengſt, m. Freier, (Einer, der auf die Heirath geht).
Kluft, m. Kleid.
Kluftenkapelle, f. Kleiderſchrank.
Kluftenklamine, f. Kleiderkammer (Garderobe).
Kluftenſchupperei, f. Kleiderdiebſtahl.
Kluftenſchurich, n. Kleidungsſtück.
Klufterei, Klüfterei, f. Gewand, Kleidung.
Klüftlei, f. Jacke.
Klüftling, m. Kleid.
Klummes, m. Keſſel.
Klummesmaloch=ner, m. Keſſelflicker.
Klummfezzer, m. Zinngießer.

Klummwik, m. Sack (gefüllter).
Klummwiklauning, m. Torniſter.
Klunde, f. Beiſchläferin, Hure, Zuhälterin.
Klunden, ausſchweifen, buren, liederlich ſeyn.
Klundengoje, f. Kebsweib.
Klundenkaffer, m. Freund des ſchönen Geſchlechts.
Klundenkandig, m. Hurenhaus.
Klundenſchrätzchen, n. Hurenkind.
Klunderei, Hurerei.
Knäckerling, m. Lambertsnuß, Nagel, Nuß, Zahn.
Knäckerlingsnekuf, f. Zahnlücke.
Knäckerlingſcheneg-ler, m. Nagelſchmied.
Knakert, m. Wald.
Knappen, hinken.
Knaß, n. Geldſtrafe, Strafe, Urtheil.
Knaſſen, ſtrafen.
Kneiſen, erfahren (eine Sache), kennen.
Kniffge, m, Korb.
Kniffgemalochner, m. Korbmacher.
Knippling, m. Kirſchen.
Knolle, f. Faust.
Knollen, m. Kartoffeln.
Knollenbolifte, f. Kartoffelſuppe.
Knollfinken, m. Klöſe.
Knorde, Schnalle.
Knorden, anſchnallen, ſchnallen.
Knull, f. weibliche Scham.
Koach, m. Gewalt, Kraft.
Koachig, gewaltig, kräftig.
Koarles, m. Wein.
Koarlesfinchen, n. Weinflaſche.
Koarlskugel, f. Weintraube.
Kobel, m. Haus.
Kobeldeſterer, m. Mauerer.
Kobelfreier, m. Zimmermann.
Kobeln, zimmern.

Kobelskünſtler, m. Zimmermann.
Kober, m. Bierſchenker, Wirth.
Kochem, gelehrt, geſcheit, klug, pfiffig, vertraut.
Kochem, m. Gauner, weiſer Mann.
Kochemer, m. Dieb, Vertrauter.
Kochemerbayes, n. Diebsherberge, vertrautes Haus.
Kochemerbayſer, m. Diebshehler, Vertrauter.
Kochemerchaim, m. vertrauter Jude.
Kochemerfreier, m. Vertrauter.
Kochemergoje, f. vertraute Frau.
Kochemerkaffer, m. Diebshehler, Vertrauter.
Kochemerkunſt, f. Diebshandwerk.
Kochemerpenne, f. Aufenthalt in einem vertrauten Hauſe.
Köchel der Leachem, n. Semmel, Weißbrod.
Kocherer, m. Wirth.
Kochme, f. Klugheit, Schlauheit.
Kodem, erſt, klein.
Kodeme Maſſumme, f. Ausgabegeld.
Kodeme Stråhle, f. Fußweg.
Kodemer Ballert, m. Gebüſch, Geſträuch.
Kodemer Biſſert, m. Lamm.
Kodemer Haarbogen, m. Kalb.
Kodemer Kiß, m Beutel.
Kodemer Krunikel, m. Ferkel.
Kodemer Schurichsfoger, m. Galanteriehändler.
Koden, jung, klein.
Koden, n. Kind.
Kodener Iner, m. Gebüſch, Geſträuch.
Kodenmalboſch, Kodenmalmſch, m. Frack.
Kodeſcher, m. Heiliger.
Kodne Dumme, f. Capelle.
Kodne Launinger, m. Cadet.

Koffler, Kofler, m. Abdecker, Henker, Scharfrichter, Schinder.
Koft, ſchwer.
Köftig, ſchwierig.
Kohdel, groß.
Kohdel Flittermänche, n. Bibel.
Kohdellasche, m. Halbſtiefel.
Kohdelmelach, m. Gott.
Kohdel Rusche, m. Erzböſewicht.
Kohdel Schor, m. Erzdieb.
Kohdelſchrende, m. Saal.
Kohdelſimche, f. Jubel.
Kohdel Stens, m. Knittel.
Kohſerbiker, m. Gottloſer, Ketzer, Religionsloſer.
Kohl, m. Erzählung, Stimme, Vorſchlag.
Kohleſörüb, f. Lüge.
Kohlen, erzählen, vorſchlagen.
Kohler, m. Kranker, Scharfrichter.
Kohluſ, m. Hund.
Kohm, f. Mauer.
Kohne, f. Käufer.
Kohnel, m. Geſpenſt.
Kohnen, kaufen.
Kohnim, m. Käufer (die).
Köhr, m. Amtmann (ſo viel als Bezirks- oder Landrichter).
Köhrerei, f. Herrſchaft.
Kohrov, m. Blutsfreund.
Kohvet, f. Ehre.
Kohzer Kiebesfinchen, halbes Kopfſtück.
Kolätſchen, n. Kuchen.
Kolb, m. Geiſtlicher, Pfarrer, Prediger.
Kolbkitt, n. Pfarrhaus, Pfarrhof.
Kolem, m. Traum.
Koler, m. Hunger.
Kolerig, hungerig.
Koll, m. Knall, Schall, Stimme.
Kollen, knallen, ſchallen.
Kollfunkert, n. Knallfeuer.
Koloſ, f. Milch.
Koloſmuß, f. Milchweib.
Kolemos, m. Träume.
Köng, da, hier.
Köngen, kaufen.

Koozen, m. Reicher (ein).
Koppesch, m. Sieg.
Kór, m. Haus.
Kosak, m. Rabe.
Kosche, hart.
Kosche, m. Hof, Hofraum.
Koschech, dunkel, finster.
Koscher, rein, unschuldig (dieser ist). Die Gauner nennen auch jeden Betrüger und Diebstahl „koscher", welcher von den Betheiligten nicht gemerkt wurde.
Koschert, verstockt.
Koschert, hart.
Koschleffig, unerbittlich.
Koschef, dunkel.
Kotscher, m. Hof, Hofraum.
Kozer, halb.
Kozer Lavone (Lavune) Nekuf fezzen, s. Choze Lavene ꝛc.
Kozerleile, f. Mitternacht.
Kov, m. Schuld.
Kovesch, f. Klage (vor Gericht).
Kovéschen, klagen.
Kovéscher, m. Kläger.
Kovet, f. Leber.
Kralonder, m. Mißgeburt.
Kracher, Coffer.
Kracherling, m. Lampertsnuß, Nuß.
Kracherlingsteber, m. Nu[illegible] m.
Krachert, m. Kiste.
Krachet, n. Brennholz, Holz.
Krachetdewer, m. Holzart.
Krachetschupper, m. Holzdieb.
Krächling, m. Knochen, Zahn.
Krächlingsbossert, n. Zahnfleisch,
Krächlingsfeblinger, m. Zahnarzt.
Krächlingszohres, f. Zahnschmerzen.
Kraller, m. Anführer (bei einem Einbruche, bei einem Streifzuge), Rädelsführer.
Krank, gefangen.

Krankzopfen, einfangen (einen Dieb), gefangen nehmen.

Kramp, m. Kropf.

Kratten, weggeben.

Kraut, m. Flucht.

Krauten, durchgehen, entfliehen, sich flüchten.

Krautsupp, f. Hülfsmittel zum Entfliehen.

Krauvim, Anverwandte.

Krebner, m. Mönch.

Krebnern, f. Nonne.

Kreiß, f. Fehler.

Krejin, f. Trauung.

Krejinen, copuliren.

Kreppler, m. Gevatter, Pathe, Taufpathe.

Krepplerfinchen, n. Gevatterbrief.

Krepplern, f. Gevatterin.

Krepplerei, f. Gevatterschaft.

Krey, n. Pferd.

Kreymaſſemattner, m. Pferdehändler.

Kreyſpreitling, m. Pferdedecke.

Kriénen, rufen.

Krindkopf, m. Spezereikram (kleiner).

Krio, f. Riß (im Kleide).

Krio über dich! verrecke!

Kritſchen, krähen.

Krónen, copuliren.

Kronfinchen, n. Kronenthaler.

Kronikel, m. Sau, Schwein.

Krónung, f. Hochzeit, Trauung.

Krónungskaiderling, m. Trauring.

Krovim, m. Anverwandte.

Kruft, f. Kirche.

Kruftthiebes, m. Kirchthurm.

Kruftkoſcher, m. Kirchhof.

Kruftkrebner, m. Geiſtlicher, Pfarrer.

Krumer, m. Eimer.

Krumflügel, m. Ellbogen.

Krumkläpchen, n. Schreibpult.

Krumknocher, m. Knie.

Krumkopf, n. Inſtrument zum Ein- und Ausbrechen.

Krumm, m. Krug.
Krummes, n. Unkraut.
Krunikel, m. Sau, Schwein.
Krunikelſtänkert, m. Schweinſtall.
Kſaknes, n. Gewand, Kleid.
Kſav, n. Brief, Inſchrift, Paß, Schrift, Schuldſchein.
Kſones, n. Gewand, Kleid.
Kuden, jung, klein.
Kuden, n. Kind.
Kuffe, f. Arſchprügel, Prügel, Schlag.
Kuffen, hauen, klopfen, prügeln, Seckſchläge geben, zauſen, züchtigen.
Kuffen, f. Schläge.
Kufffinchen, n. Hammer.
Kugel, f. Traube.
Kuhr, f. Ferſe.
Kümmerling, m. Gurke.
Küngen, kaufen.
Kupfer, n. Heu.
Kupfermaßlig, f. Heugabel.
Kuppel, f. Gurt.
Kurze Buſchge, f. Piſtole.
Kuſch, m. Haus.
Kuſche, hart.
Kuzen, m. ein Reicher.
Kuzefichte, f. Mitternacht.
Kſubne, f. Andacht, Inbrunſt.
Kwinten, ſtehlen.
Kyr, m. Amtmann.
Kyrin, f. Amtmannsfrau.

L.

Laafel, n. Schaf.
Laafelbumfer, m. Schafhirt.
Laafelkorporal, m. Schafvogt.
Laafelſtänkert, m. Schafſtall.
Laafferei, f. Schäferei.
Laatſche, f. Frachtwagen.

Laatſchefezzen, Frachtwagen beſtehlen, plündern.
Laatſchefezzer, m. Frachtwagendieb.
Laatſchekaffer, m. Fuhrmann.
Labone, f. Mond.
Labſtock, m. Löffel.
Ladſch, m. Eckel.
Ladſchig, eckelhaft.
Lafum, m. Mond.
Lahmert, m. Stroh.
Lahmertsbuchte, f. Strohhütte,
Lahn, f. Wand.
Lahne, nein.
Laile, f Nacht.
Laizebutterei, f. Nachtessen.
Lajenen, leſen.
Läkeachen, Lakechen, ſuchen.
Lakeſch, f. Frage.
Laller, Lalles, m. Zunge.
Lamatte, herab, herunter, unten.
Lamayle, oben.
Lamberane, f. Pferch.
Lamberanen, pferchen.
Lameile, empor, herauf, oben.
Lampen, einem Entflohenen auflauern, ihn verfolgen.
Lampen, m. Aufpaſſer, Polizeimann, Verfolger, heimlicher Wächter.
Lampenfreier, m. ein Beſtohlener.
Lampfreier, m. Lehrmeiſter.
Lampſchekez, m. Lehrjunge.
Land, nieder.
Landbohle, f. Landſtraße.
Landcharette, f. Landkutſche.
Landgeil, f. Landkutſche,
Landig, niedrig.
Landlaufer, m. Wagen.
Landſchabbern, Landſchrobbern, niederreiſſen.
Lang, feucht.
Langbeiſſer, m. Schnepfe.
Lange Buſchge, f. Flinte.
Lange Eblemer, m. Stiefel.

Langerei, f. Feuchtigkeit.
Längert, m. Thau, Hals.
Langertbeget, Langertſchneechen, n. Halstuch.
Langhälſe, Bohnen.
Langhelmer, m. Stiefel.
Längling, m. Knackwurſt, Leberwurſt, Wurſt.
Länglingsbolifte, f. Wurſtſuppe.
Langmichel, m. Degen, Hieber.
Langmiches, m. Säbel, Seitengewehr.
Langnuſchen, m. Stiefel.
Langohr, m. Haſe.
Langohrriß, m. Haſenſcharte.
Laninger, m. Soldat.
Laſche, f. Schuhe.
Laſchekratze, f. Schuhbürſte.
Laſchelos, barfuß.
Laſchoren, fragen.
Latgenen, ſtehlen.
Latſche, f. Ohr.
Latſchenboddüs, m. Ohrring.
Latſchenpaternelle, f. Ohrenbeichte.
Lau, nein, nicht.
Lau boko, velau noko! Das iſt geſchwätzt!
Laufer, m. Dachrinne, Oel.
Lauferglanzettchen, n. Oelflaſche.
Lauferkalätſchen, m. Oelkuchen.
Lauferklaper, f. Oelmühle.
Laufersoger, m. Oelhändler.
Läufersudel, f. Oelfarbe.
Laufling, m. Hirſch.
Lau gigges, lau gagges! Es läßt ſich nichts anfangen, nichts unternehmen.
Lau jode, unbewußt. Z. B. „Daß mi Kameruſch ſchon alles auf-

richtig eingestanken hat, ist mir unbewußt.

Launinger, m. Kriegsmann, Soldat.

Launingerkitt, n. Caserne.

Lausangel, m. Kamm.

Lav, nein.

Lavave, f. Leichenbegängniß.

Lavone, Lavune, mondhell.

Leagem, Lechem, n. Brod.

Lechemnickel, m. Brodschrank.

Lechemschieber, Lechemschupfer, m. Bäcker.

Leck, m. Kerker.

Leff, n. Gemüth, Gewissen, Herz.

Legemschieber, Legumschieber, m. Bäcker.

Lebg, hohl.

Lehge, f. Höhle, Loch.

Lehgementer, m. Kerker.

Lehm, m. Brod.

Lehmerei, f. Aussage im Verhöre, Beichte.

Lehmern, aussagen im Verhöre, beichten.

Lehmschupfer, m. Bäcker.

Lehmsof, n. Brodrinde.

Lehmwaider, m. Brodsack.

Lehwerl, m. Mönch.

Lehzannim, m. Musikanten.

Lehzen, m. Musikant.

Lehzénen, pfeifen (auf einem Blasinstrumente spielen).

Lehzenfreier, m. Capellmeister.

Lehzenkehle, Lehzenschurz, n. Musikantenpfeife.

Leili, f. Nacht.

Leiliboster, Leiligänger, m. Nachtdiebe.

Leilikiß, m. Diebsack.

Leilimänchen, n. Irrlicht.

Leilimette, Leilipenne, f. Nachtquartier.

Leilischmier, f. Nachtwache.

Leilischmierer, m. Nachtwächter.

Leine, dunkel, finster.

Leine, f. Abend.
Leinefinchen, n. Abendglocke.
Leineflüchtling, m. *) Nachteule.
Leinegänger, m. Nachtdieb.
Leineglänzer, m. Abendſtern.
Leinelethſame, f. Abendmuſik.
Leinepaternellen, n. Abendgebet.
Leinepinkert, m. Abendſtern.
Leineröthling, m. Abendröthe.
Leineſchall, m. Abendlied.
Lek, m. Kerker.
Lemeilo, empor, oben.
Lenſey, ſchauen, ſehen.
Lethſame, f. Muſik.
Lethſamen, Muſik machen.
Lethſamkehle, Lethſamſchurg, n. Muſikantenpfeife.
Letſchewiz, m. Fiſch.
Letſchewizer, m. Fiſcher.
Letſchewizſchurich, n. Fiſchgarn.
Letzemkehle, n. Muſikantenpfeife.
Levat, ohne.
Levganof, m. falſcher Menſch, Heuchler.
Levaye, f. Leichenbegängniß.
Ler, m. Hund.
Lezane, f. Muſik.
Liche (die) bringen, beſtehlen.
Liche, m. heimlicher, verbotener Weg.
Lieverle, n. Zeniner.
Lille, m. Leib, Körper.
Lillegebure, Lillegfure, f. Körperkraft.
Lilles, m. Magen.
Link, falſch.
Linke Maſſumen, f. falſches Geld, Zahlpfennige.
Linke Pfeberei, f. falſches Atteſt.

*) Mit dieſem Worte bezeichnet der Bauer alle Raubvögel.

Linkerflebben, m. falſches Attek, falſcher Paß.

Linkerflebberer, m. Ausſteller falſcher Atteſte, Päße ꝛc.

Linkbärling, n. Azel Perücke.

Linimacher, m. Advokat, Anwalt.

Linksdräuber, m. Azel, Perücke.

Linſen, horchen, lauſchen.

Linz, ſ. Spur.

Linzer, m. Auge.

Lirannägel, m. Bohnen.

Liſamen, leſen.

Liſarte, ſ. Eidechſe.

Litre, n. Pfund.

Lo, nein.

Lobon, m. Weißpfenning.

Lober, abgemergelt, mager, welk.

Locker, falſch, ſchlecht.

Logen, hören.

Lohm, m. Kronenthaler.

Loſſit, einſt.

Lobvenbechert, n. Leinwand.

Lobvengreal, m. Waizen.

Lolebne! Lolubne! Laß es bleiben! Thue es nicht! —

Lope, ſ. Uhr.

Lopendallm, m. Uhrſchlüſſel.

Lopenfreier, m. Uhrmacher.

Lopenſchlange, ſ. Uhrkette.

Leſcharen, fragen.

Leſchen, n. Sprache.

Leſchkes, m. Eßlöffel, Löffel.

Loskuffen, vertheidigen.

Losſchabbern, Losſchenegeln, losbrechen.

Losſchnellen, loſchießen.

Loßen, laſſen.

Loß'n bolchen! Laß ihn geben!

Lotſch, ſchmal.

Loven, weiß.

Lovenbechert, n. Leinwand.

Lovene Baalmaker, m. Oeſterreichiſche Soldaten.

Lovengreal, m. Waizen.
Lovenlebchem, n. Lovenlebm, m. Weißbrod.
Lovling, weiße Rüben.
Lowi, n. Cässe, Geld.
Lowigenehve, f. Cassendiebstahl.
Luch, f. Tafel.
Luft, weit.
Lugel, m. Schlauch.
Lugen, hören.
Luhche, f. Urtheil.
Lumpert, m. Zunder.
Lumpertfocher, m. Zunderkrämer.
Lunja, m. Himmel.
Lunfen, schauen.
Luper, f. Sackuhr, Uhr.
Luperdallm, m. Uhrschlüssel.
Lupermalochner, m. Uhrmacher.
Luperschlängchen, n. Uhrkette.
Luppert, m. Pistole.
Lusen, horchen, lauschen.
Lusenlos, taub.
Luser, m. Ohr.
Luserschnabel, m. Ohrlöffel.
Lutscher, m. Zucker.
Lutscherfinchen, n. Zuckerdose.
Lutschergische, m. Zuckerhut.
Lüverle, n. Zentner.
Luzen, m. Geige.

M.

Maat, klein, wenig.
Maatle, n. Mundbissen.
Machäschef, m. Hexenmeister.
Machaschèfe, f. Hexe, Kartenschlägerin.
Machile, f. Verzeihung.
Machile prayen, um Verzeihung bitten, Verzeihung erbitten.
Machlaukaus, Streitigkeiten.

Machlokêſen, raufen, ſtreiten.
Machmes, wegen.
Machnesorech, gaſtfreundlich.
Machome, m. Soldat.
Machule, elend, krank, verderben (arm geworden).
Machutten, m. Eidam, Frauenbruder, Schwiegerſohn.
Mackern, kennen.
Mackert, kenntlich.
Madibern, Madiwwern, plaudern, reden, ſagen, ſchwätzen, ſprechen.
Magayenen, hauen, ſchlagen, züchtigen.
Mah, was.
Mah Schue? was für Unterſchied?
Maharig, ſtink.
Mahlbeah, f. Münze.
Mahlen, m. Camerad.
Majim, n. Fluß, Regen, Waſſer.
Majimboliſte, f. Waſſerſuppe.
Majimfloſch, m. Kahn, Nachen, Schiff.
Majimen, regnen.
Majum, n. ſ. Majim.
Majumfloſch, m. ſ. Majimfloſch.
Makel, m. Kleiderdiebſtahl, Stall, Stock.
Maken, erfahren.
Makenen, einſchleichen zum Stehlen.
Maker, bekannt.
Maker werden, erfahren.
Makke, f. Beule, Hieb, Narbe, Schmare, Wunde.
Makkes, f. Schläge.
Makkig, wund.
Makkesbaſil, n. Gegitter.
Makoles, f. Schläge.
Malach, m. Engel.
Malain, m. Wein.
Malainſinchen, n. Weinfaß.
Malboſch, n. Gewand, Kleid, Neck.
Malboſchim, n. Kleidungsſtück.
Malches, n. Regierung.

Malchome, f. Krieg, Schlacht.
Mallogcheder, n. Schreibſtube.
Mallogen, ſchreiben.
Malloger, m. Amtsactuar, Gerichtsſchreiber, Schreiber.
Mallogerei, f. Gerichtsſchreiberei, Inſchrift.
Mallogkleppert, m. Schreibtiſch.
Mallogſchnee, m. Schreibpapier.
Malmſch, n. Gewand, Kamiſol, Kittel, Kleid, Montur, Rock.
Maloche, f. Arbeit, Strapaze.
Malochnen, arbeiten, machen.
Mälterche, Malterle, n. Maß.
Malven, borgen, darleihen.
Malvêner, m. Darleiher.
Malvenen, leihen.
Malvenbayes, n. Leihhaus.
Malves, n. Kamiſol, Kittel.
Mammer, f. Mutter.
Mamſen, fluchen, ſchelten, ſchimpfen.
Mamſer, n. Hürenkind.
Manaſchwereköhre, n. Zuchthaus.
Manga, f. Bitte.
Mangakſav, n. Bittſchrift.
Mangeln, vergeſſen.
Mangen, betteln, bitten.
Maniſche, m. Zigeuner.
Maniſtere, f. Suppe.
Manſch, f. Koſt.
Manſcha ſibg! Eſſe das!
Manſchen, eſſen.
Manſcherei, f. Eſſen.
Manſchſêchore, f. Lebensmittel.
Mantel, m. Dach, Fenſterladen.
Mantelchalon, Mantelgallon, n. Dachfenſter.
Marachem, Marachum, barmherzig, gnädig.
Mare, f. Schein (der vom Auge).
Marel, f. Mauer.
Marênen, ſcheinen.

Margoleos, f. Perle.
Markt abhalten, Jahrmarkt beſuchen, um zu ſtehlen.
Maro, Märo, n. Brod.
Marobolifte, f. Brodſuppe.
Marofinchen, n. Brodſchrank.
Marokalätſchen, m, Brodkuchen.
Marokiß, m. Brodſack.
Maroſchupper, m. Brodtdieb.
Marrenglänze, f. Spiegel.
Marum, n. Brod.
Märtine, f. Gegend, Land, Landſchaft.
Märtinegenter, Landleute.
Märtinemajim, n. Landregen.
Märtineſchopket, m. Landrichter.
Märtineſpecht, m. Landjäger.
Maſchken, n. Pfand, Unterpfand.
Maſchkenbayes, n. Pfandhaus.
Maſchoker, närriſch.
Maſchokire Kaffer, m. närriſcher Kerl.
Maſchores, m. Knecht.
Maſchorſim, Knechte.
Ma Schue? Was für Unterſchied.
Masnatti, f. Wage.
Maß, n. Fleiſch, Steuer, Zins.
Maſſel, n. Glück.
Maſſel tof! Glück auf!
Maſſematten, m. Diebſtahl und Gaunerſtreiche im Allgemeinen, Geſchäfte, Handel, Raub.
Maſſematten haben, gewaltſamen Diebſtahl begehen.
Maſſern, warnen.
Maſſeſtappler, m. Freimaurer (falſcher).
Maſſik, wild (zornig).
Maſſik, m. Schwätzer.
Maßlich, glücklich.
Maßlig, f. Gabel.
Maſſume, f. Maſſummen m. Caſſe, Geld.
Maſſummenchelfener, m. Geldwechsler.

Massummenmalochner, m. Geldmünzer.
Massummenmassematten, m. Cassediebstahl.
Mast, m. Noz.
Matbea, f. Münze.
Matche, klein wenig.
Mathohne, f. Belohnung.
Matsche, m. Fisch.
Matschefinchen, n. Fischangel.
Matschekapper, m. Fischer.
Matschen, fischen.
Matrelchen, m. Kartoffeln.
Matrelchenpolende, f. Kartoffelsuppe.
Mattel, m. Keller.
Mattin, m. der Morgen.
Mattof, Mattor, Mattuf, m. Keller.
Mauach, n. Hirn.
Mayserah, n. Unannehmlichkeit.
Mazel, m. Retter.
Mazeln, retten.
Mazin, f. Fliege.
Méat, wenig.
Mebben, m. Lamm.
Mebbenfurz, m. Lämmerfell.
Mebeln, bekommen.
*Mechane seyn, sich erfreuen.
*Mechane spise, erfreuen Jemand zum Scheine oder aus Interesse.
*Mechaye seyn, ernähren.
Mechie, Mechio, f. Nahrung.
Mechlaukaus, Mechlekos, Gefecht, Streitigkeiten.
Mechulle, elend, krank, verdorben (arm geworden).
Mechutten, m. Eidam, Frauenbruder, Schwiegersohn.
Medine, f. Gegend, Land, Landschaft.
Medinegeschem, m. Landregen.
Medinejent, Landsleute.
Medineodon, m. Landesherr.
Medineratt, m. Reichsthaler.

Medineruacher, m. Landſtreicher.
Medineſchauphet, m. Landrichter.
Medineſpecht, m. Landjäger.
*Meſeyes ſeyn, ſehr bitten.
*Meſayiſch ſeyn, beleidigen, beſchimpfen.
*Mehane ſeyn, ſich erfreuen.
*Mehane ſpiſe, ſ. Mechaneſpiſe.
Mehches, m. Zoll (Straſſen).
Mehchesbayes, n. Zollhaus.
Mehn, n. Genick.
Mehzern, ſchinden (martern, plagen beim Einbruche).
Melach, m. Kaiſer, König, Landesherr.
Melterle, n. Maß.
Memme, f. Mutter.
Menachêmen, tröſten.
Menoche, Menohche, Menuche, ſ. Ruhe, Stille.
Meod, ſehr.
*Meolophim mein capore, im großen Tone ſprechen, (prahlen mit ſeinem Vermögen).
Mepbanig, bequem.
Merachem, barmherzig, erbarmen.
*Merages ſeyn, ſich ärgern, erzürnen.
Merageſt, entrüſtet.
Merame, betrogen.
Merame, betrügen.
Mergules, ſ. Perle.
Merkelſpiel, n. Maul.
Mertine, f. Landſtraſſe.
Meſapern, erzählen.
Meſchores, m. Bedienter, Hausknecht.
Meſchorſches, n. Geſinde.
Meſchorſim, Knechte.
Meſchuge, närriſch.
Meſchuggehanſel, m. Poltergeiſt.
Meſchuggekitt, n. Tollhaus.
Meſchuggenen, raſen (wüthend ſeyn).
Meſchuggener Kaſſer, m. ein Närriſcher.

Meschuggeunmetorf, wüthend.
Meschulmen, bezahlen, zahlen.
Meschumet, m. Jude (getaufter).
Meß, n. Leiche, todter Mensch.
Mesummen, n. Geld.
Metbairen, scheuern, säubern.
Mette, f. Bett.
Metten, m. Bett.
Mettensturz, m. Ueberzug eines Bettes.
Mezaar, betrübt,
*Mezaar seyn, betrüben.
Mi, mein.
Miesch, f. weibliche Scham.
Mieß, häßlich.
Mikel, m. Schrank.
Mikmer, Frauen,
Mikre, m. Zufall.
Mikren, zutragen (eine Sache sich ereignen).
Milchkasse, f. weibliche Brüste.
Mimle, f. Base, Tante.
Minèkes, f. Säugamme.
Minhog, Minnig, Ceremonie, Sitte.
Minsch, f. Scham (weibche).
*Miolophim mein capore, s. Meolophim ꝛc.
Mipne, warum, wegen.
Mischbet, n. Gericht, Prozeß.
Mischbetkasvener, m. Gerichtsschreiber.
Mischen, streifen.
Mischer, m. Streifer,
Mischerei, f. Streifzug.
Mischeti! Besinne dich!
Mischkanti, m. Tempel.
Mischkel, n. Gewicht.
Mischpache, f. Geschlecht, Gesellschaft.
Mischpet, n. Gericht, Prozeß.
Mischpoche, f. Geschlecht, Gesellschaft,
Mischpocheschemm, m. Familienname, Zuname.
Misemaschine, Misemeschine, f. Schwerenoth.
Mispe, f. Futter.
Mispen, futtern.
Missummen, n. Geld.

Mit d'Drohne ſchenegeln, mit Sturm einbrechen.
Mitthotteln, zugeſellen.
Mitmol, geſtern.
Mitte, f. Bett.
Mittelfinchen, n. Bruſtlatz, Jacke, Weſte.
Moach, n. Gehirn, Hirn.
Moachbayes, n. Hirnſchale.
*Mochel ſeyn, verzeihen.
Mocher, morgen.
Model, n. Jungfer, Weibsbild.
Modelgenehfe, f. Jungfernraub.
Moes, n. Geld.
Moeskiß, m. Geldbeutel.
Mogênen, ſchützen.
Mogon, m. Schutz.
Mogonter, m. Schild.
Mohchel, gefällig.
Mokem, n. Ort, Stadt.
Mokemmenuche, f. Ruheplatz.
Moker, bekannt.
Moklen, f. Tannenzapfen.
Mokum, n. Ort, Stadt.
Mollet, weich.
Moll malochnen, enthaupten, hinrichten, köpfen, tödten.
Montane, f. Berg.
Monter, m. Berg.
Mooren, f. Furcht.
Mooren auf ſich haben, Diebſtähle verübt haben.
Mooren haben, ſich fürchten.
Moorenkaffer, Beſtohlener, Verfolger.
Mooren (in die) kommen, verfolgt werden.
Moorflebben, m. Steckbrief.
Moorig, furchtſam, zaghaft.
Moos, m. Geld.
Mooſig, geldeswerth.
Mor, Furcht.
More, f. Aufruhr, Lärm, Zulauf.
Morf, m. Mund.
Morren, bellen.
Morſch, m. Eber,
Moſchel, n. Räthſel.
Moß, f. Frau.
Motten, ſuchen.

Moves, m. Tod.
Mozènen, finden, treffen.
Mucken, f. Hausarme.
Mues, n. Geld, Münze.
Muffen, riechen, ſchmekken.
Muffer, m. Naſe.
Müffen, ſtinken.
Müfferei, f. Geſtank.
Muhre, f. Angabe, Anzeige, Geſtändniß.
Muhren, bekennen, geſtehen, klagen, melden.
Muhrer, m. Anzeiger (eines Diebes), Kläger.
Muhrfreien, ſ. muhren.
Muhrfreier, ſ. Muhrer.
Mukeln, m. Hausarme.
Muker, bekannt.
Mukern, erfahren.
Muker werden, gewahr werden.
Mulde, f. Sack, Schubſack, Taſche.
Muldetik, f. Taſchenuhr.
Mulve, f. Blei.
Mulveparne, n. Bleiweiß.
Mumel, m. Pfenning.
Münge, n. Geld.
Müngeſchieferer, m. Geldwechsler.
Münze, f. Geld.
Münzeſchienaler, m. Geldmünzer.
Münzewaider, m. Geldbeutel.
Mürbeln, beiſſen.
Muſchures, m. Abdecker.
Muß, f. Frau.

N.

Nabels, m. Edelmann.
Nabelsgoje, f. Edelfrau.
Nabelsſcheegs, Nabelsſchekez, m. Edelknabe.
Nabelsſchikſe, f. Fräulein.
Nachesch, f. Schlange.
Nafke, f. Beiſchläferin, Hure, Zuhälterin.

Raſkênen, huren.
Raſkêner, m. Hurer.
Raſkengoje, f. Kebsweib.
Raſkenſchlepper, m. Freund des weiblichen Geſchlechts.
Raſkerei, f. Hurerei.
Raſkine, f. Hure.
Raggech, m. Stoß.
Raggechen, ſtoßen.
Rajum, m. Augen.
Rakler, m. Schnabel.
Rampen, nehmen.
Raphiche, f. Blähung.
Rarvoten, binden.
Raſchen, gehen, ſchreiten.
Raſe, f. Ziegel.
Raſel, n. Raſen, f. Zwölfer.
Raſenbuchte, f. Ziegelhütte.
Raſenmacher, m. Ziegler.
Raſenmacherei, f. Ziegelbrennerhütte.
Raſenmalochnerei, f. Ziegelbrennerei.
Raſenpflanzer, m. Ziegelbrenner.
Rauſen, binden.
Rebencheder, n. Nebenkammer, Nebenſtube, Nebenzimmer.
Rebenſträhle, f. Nebenweg.
Refehre! Schade!
Refèle, f. Aas, Schelm.
Refèlegemuff, m. Aasgeruch.
Rehlimer, Rehlmar, m. Schuhflicker.
Rehr, Licht.
Rehraus, Lichter.
Rehrigen, umbringen.
Rekuf, n. Loch.
Relle, f. Galgen, Gericht.
Remones, n. Vertrauen, Zutrauen.
Remonèſen, trauen (zu Jemand Vertrauen haben).
Renta, nein, nicht, nichts.
Rentajent, Niemand.
Renus, m. Stock.
Reppen, falſche Waare für gute verkaufen.
Repper, m. Verkäufer falſcher Waare für gute
Rerken, ſchonen.
Reſchech, n. Capital.

Reſchires, n. Habe, Vermögen.
Reſchome, f. Seele.
Reſſel, m. Urin.
Reſſeln, piſſen.
Ret bemoſcheft, unbewohnt.
Ret geknaßt, ungeſtraft.
Ret gekrejint, unehlich.
Ret geſchuppt, Eigenthum.
Ret makker, unbekannt.
Ret muhren, ableugnen, leugnen, verhehlen, verleugnen, verſchweigen.
Ret verſchitticht, unehelich.
Retunie, f. Brautſchatz, Mahlſchatz.
Rewich! Ach! Leider!
Rickel, m. Tanz.
Rickelcheder, n. Tanzboden, Tanzſtube.
Rickleu, tanzen.
Rickler, m. Tänzer.
Rieſchen, ſuchen, die Gefangenen viſitiren.
Rille, m. Narr.
Rillenbayes, n. Narrenhaus.
Ritſcherl, n. Kreuzer.
Rivèhlo, bös, liſtig.
Rivèhlo, f. Aas, Luder, Schelm.
Rokèmen, rächen.
Rolle, f. Hafen, Napf.
Roppeln, beten.
Roſen, geben.
Roſſeln, bezahlen.
Rôſſeln, piſſen.
Roſſnen, geben.
Roves, grob, hart, ſchädlich, ſchlimm, treulos.
Rovesbingert, m. Gegner, Halunke.
Roveslauninger, m. Gendarm.
Rovesmuff, m. Geſtank.
Rovesſchlings, n. Werg.
Ruſchen, f. Schube.
Ruſchenfreier, Ruſchhammer, Ruſchtrittſcher, m. Schuhmacher.
Rupelinge, f. Mütze.

O.

Obeke, f. Haube, Kappe, Mütze.
Oberflügel, m. Arm (der).
Abergriffling, m. Daumen.
Oberkinge, f. Stütze.
Oberkönge, Oberkoning, hier oben, oben.
Oberkopf, m. Mütze.
Oberkünftig, Hausboden, Speicher.
Obermalmſch, n. Ueberrock.
Obermann, m. Haube, Hut, Kappe, Speicher.
Obermannſchenegler, m. Hutmacher.
Oberſchenkel, m. Baron. gebietender Herr, Richter.
Oberſchenklerei, f. Gericht.
Oberſchiankel, m. Befehlshaber.
Obersmann, m. Rahm.
Och, m. Bruder.
Ochel, n. Getraide.
Ochſchraz, m. Bruderskind.
Od, noch, wieder.
Odblechen, wiederzahlen.
Odom, m. Menſch.
Odon, m. gebietender Herr.
Odpaam, Odpum, abermals, noch einmal.
Odſchmuſen, wiederſagen.
Oebermalmſch, n. Ueberrock.
Oeb! Ach! Ei!
Oelhavz, m. Schütze.
Offene, f. Uhr.
Offeneſchenegler, Uhrmacher.
Ofor, m. Staub.
Oger, m. Bruder.
Ogergoſe, f. Brudersweib.
Ogerkoden, n. Bruderskind.

Ogerſchikſe, f. Bruderstochter.
Ohef, m. Freund.
Ohef Jehude, Ohef Jiſroel, m. Judenfreund.
Ohelt, n. Zelt.
Ohlem, m. Menge, Welt.
Ohlemwoet, Ohlemvuet, ewig.
Ohr, n. Balg, Fell, Haut, Leder.
Ohrel, m. Chriſt.
Ohren, m. Bahre, Sarg.
Ohrern, fluchen, ſchelten.
Ohres, n. Häute, Leder.
Ohresmalochner, m. Gerber, Lederer.
Ohresſaucher, m. Lederhändler.
Ohrhäuſel, n. Hafen, Napf, Tiegel.
Ohron, m. Bahre, Sarg.
Oi! Ach! O!
Oi, oi! Ei, ei!
Oi ſchmayes! O weh!
Oi ſchmayes Jiſroel! O weh Jude!
Oi weh! Ach weh!
Oltriſch, alt.
Oltriſch, n. Alter (das).
Oltriſche Aeltern.
Oltriſchkaſſer, m. Hausvater, Vater.
Oltriſchmuß, f. Hausmutter, Mutter.
Omet! Halt!
Omëten, ſtehen, warten.
Opekub, f. Kappe.
Orchim, m. Gäſte.
Orech, lang.
Orech, m. fremder Gaſt.
Oren, beten.
Oreph, m. Bürge.
Orëphen, Oreph ſeyn, bürgen, haften, auch gut ſprechen für Jemand.
Orev, m. Hinterhalt.
Ottchen, n. Bienenſtock.
Ottfaß, n. Bienenkorb.
Ozemir, n. Kamiſol.

P.

Packin, f. Zange.

Päger, n. vergifteter Kuchen, auch vergiftetes Brod, Fleisch, welches so bereitet iſt, daß die davon freßenden Hunde augenblicklich krepiren. —

Päh, m. Mund.

Pähden, m. ein Furchtſamer.

Pags, n. Eis.

Pahm, m. Soldat.

Pak, m. Flügel.

Päkern, morden.

Palaſch, m. Sakriſtei.

Palm, m. Soldat.

Palpoff, m. Dienſtherr, Herr.

Pann, m. Wunſch.

Pandele, f. Pferch.

Papfebling, f. Salbe.

Pappelmokum, n. Altar.

Pappeln, m. ſtammeln.

Parferſeſchaber, m. Stemmeiſen.

Parigotſche, Parigotſcho, m. Fiſcher.

Parigotſchobuchte, f. Fiſcherhütte.

Parlen, ſprechen.

Parnes, m. Vorſteher.

Parr, m. Ochs, Stier.

Parrmaß, m. Ochſenfleiſch.

Parrſtänkert, m. Ochſenſtall.

Parrſturz, m. Ochſenhaut.

Parroſt, n. Blech.

Parſe, f. Klaue.

Paſcher, m. Diebsheller, Schwärzer.

Paſchen, kaufen mit Betrug, verbotene Waare über die Gränze bringen.

Paſcherei, f. Einſchwärzung, betrügeriſcher Kauf, Trödel.

Paternelle, f. Beicht, Gebet.

Paternellen, beichten, beten, kommuniciren, predigen, Eid ablegen.

Paternelle, m. Prediger.

Paternellfinchen, m. Gebetbuch.

Paternellgordel, m. Weihbrunnkeſſel.

Paternolle, f. Roſenkranz.

Patris, m. Hausvater, Vater.

Patrisfuhry, f. Vaterſtadt.

Patrismednie, f. Vaterland.

Patroſch, m. ſ. Patris.

Patroſchoger, m. Vatersbruder.

Patz, m. Pelz.

Patzfreier, m. Kirſchner.

Pauket, m. Befehlshaber, Hauptmann.

Pay, n. Maul, Mund.

Peger, f. Leiche.

Pegern, ſterben.

Pehn, f. Schweſter.

Pehzem, m. männliches Glied.

Penne, f. Einkehr, Gaſthaus, Herberge, Nachtquartier, Obdach, Quartier.

Penneblett, f. Quartierzettel.

Pennekies, n. Quartiergeld.

Pennen, ſich einquartieren, Wohnung nehmen. Z. B. „Jet hab' d'vorige Leile bei nem hochemer Bomſer gepennt." — Ich habe die vorige Nacht bei einem vertrauten Viehhirt mich einquartirt.

Permaſſematter, m. Anführer beim Einbruch.

Perr, m. Bauch.

Peſach, m. Oſtern.

Peſachmuhre, f. Oſterbeichte.

Peſech, offen.

Peſech, m. Eingang, Loch, Oeffnung.

Peſéchen, öffnen.

Peſech malochnen, Eingang, Loch, Oeffnung machen.

Peſeg, m. Loch.

Pètacht, ſicher.

Pfaſch, n. Blut.

Pfeberei, f. Atteſtat.
Pfefferfuhre, f. Patrontaſche.
Pfeffern, laden (ein Gewehr).
Pfeffing, m. Geſelle.
Pfeifen, beichten, im Verhöre bekennen.
Pfeiferei, f. Beichte, Eingeſtändniß im Verhöre.
Pferdebuß, n. Pferdethole, f. großes Hängſchloß.
Pfetzen, Pfezzen, martern, plagen, quälen.
Pfiffes, m. Handwerksburſch.
Pfifferling, m. Schwamm zum Eſſen.
Pflaumling, Federn.
Pflaumlingmette, f. Federbett.
Pflanzen, machen.
Pflohnen, lachen.
Pflohnig, lächerlich.
Pfotſchig, zerbrechlich.
Pfund, n. Gulden.
Pfuze kapore! Pfui Teufel!
Phanhoge, f. Bequemlichkeit.
Phanhoges, bequem.
Phiphan, f. Otter.
Pich, m. Ausgebegeld.
Picht, n. Silbergeld.
Pichtgender, m. Zimmer, worin eine Geldkaſſe ſteht.
Picken, n. Eſſen (das).
Pille, f. Buch.
Pillehanſel, m. Buchdrucker.
Pillen, f. Schrott zum Schießen.
Pillenfinchen, n. Bücherſchrank.
Pillepflanzer, m. Buchbinder.
Pilleſoger, m. Buchhändler.
Pillpulim, m. Händel, Streit.
Pillſtang, f. Elle.
Pilzel, m. Verwurf.
Pinkert, m. Stern.
Piſaken, knebeln.
Piſchenpäh, f. Ausrede.
Piſſert, m. Hammel.
Piſſertsmaß, n. Hammelfleiſch.

Plapper, m. Gesetz.
Plappermokum, m. Kanzel.
Platte, f. Feuerplatz-Rücken.
Platte (die) buzen, f. die Platte buzen.
Platten, m. Nacken.
Platte Penne machen, Nachtquartier unter freiem Himmel haben.
Plattfuß, m. Gans.
Plattling, m. Deckel.
Plättling, n. Teller.
Platzgeschem, m. Platzregen.
Plèhto, f. Freiheit.
Plèhto holchenen, entlaufen, forteilen.
Plèhto hergen, ausbrechen (aus einem Gefängniße), entlaufen, entweichen, sich flüchten.
Plèhto malochnen, Bankerut machen.
Plèhto scheffen, verschwinden: z. B. „Sobald d' Schemes plèhto g'schefft jet, holcht der Bonherr mit seinen Kesserfreiern zu unsern Funkertems." — Sobald die Sonne verschwunden ist, kömmt der Anführer mit seinen Vertrauten zu unserm Feuerplatz.
Plocken, n. Wollentuch
Plumb, n. Zinn.
Plumbfreier, m. Zinngießer.
Plumpert, m. Dolchstich.
Poget, m. Befehlshaber, Hauptmann.
Pobder, frei, los (von Fesseln, von einem Unbekannten, einem Verdächtigen, einem Zudringlichen).
Pohn, f. Schwester.
Pohr malochnen, abbinden, losmachen.
Pohre, f. Kuh.
Pohrebimbam, m. Kuhglocke.
Pohreboser, n. Kuhfleisch.
Pohrebumser, m. Kuhhirt.
Pohresturz, m. Kuhhaut.

Pobreſchuk, m. Kuhmarkt.
Pobreſchunk, m. Khumiſt.
Pobreſtänkert, m. Kuhſtall.
Poket, m. Befehlshaber.
Polende, f. Suppe.
Pomerling, m. Apfel.
Pomerlingſtever, m. Apfelbaum.
Pomhanſen, m. Aepfel.
Pompelmüßling, n. Citrone.
Ponim, Ponum, n. Antlitz, Geſicht, Mund.
Poſèchen, öffnen.
Poſſenmalochner, m. Gaukler.
Poſtjokel, m. Poſtknecht.
Prällen, ſcheinen (Mond, Sonne).
Prayen, bitten, Jemand zu Gaſt, zu Tiſch, zu einem Feſt laden.
Prinzerei, f. höheres Gericht, Oberappellationsgericht.
Priſche, m. Bruder, Geſchwiſterte.
Priſchegallin, n. Bruderskind.
Pſchiete, Pſchito, freilich, gewiß, zuverläſſig.
Pſchore malochnen, Contract, Vergleich abſchließen.
Pubder, ſ. Pobder.
Punim, n. Antlitz.
Pumpen, borgen, darleihen, ſtechen.
Pumpenkobel, m. Leihhaus.
Pumper, m. Borger, Darleiher, Stich.
Purim, m. Faſtnacht.
Püß, n. Silbergeld.
Puß, n. Heu.
Pußoberkönge, m. Heuboden.
Pußtupfer, m. Heugabel.
Putſche, Putſchge, f. Piſtole, Flinte.
Puß, m. Bettelvogt, Polizeidiener, Polizeiſoldat.
Puß, f. Schein. Z. B. „Er ſchienegelt beim Muſchuree, aber nur zur Puß,

damit ihn der Fiſelpeter lau als Strohmer abrumpeln kann." — Er arbeitet beim Abdecker, aber nur zum Schein, damit ihn der Gerichtsdiener nicht auf dem Schub fortliefern kann.

Pupen, ſcheinen, Jemand täuſchen.

Q.

Quenk, link.
Qui, m. Hund.
Quibeeker, m. Krähenauge.
Quien, m. Hund.
Quienbeeker, m. Krähenauge.
Quinten, ſtehlen.

R.

Raaſch, m. Gewitter.
Rachajim, ſ. Mühle.
Rachajimer, m. Müller.
Racheln, reiten.
Rachelſuſem, n. Reitpferd.
Rachler, Reiter.
Rachmones, ſ. Jubel.
Rachmonéſen, jubeln.
Raden, m. Feld.
Radle, n. Chaiſe, Wagen.
Radlemantel, m. Chaiſendach.
Rädling, m. Chaiſe, Wagen.
Rädlingmalochner, m. Wagner.
Rädlingtrappert, n. Zugpferd.
Raglajim, Füße.
Ragſen, n. zornig.
Rah, böſe.

Rakle, f. Frau.
Rallert, m. Wagen.
Rande, f. Sack, Schubsack, Tasche.
Randeschure, n. Taschenmesser.
Rangert, f. Wiese.
Rangsen, verrammeln. Z. B. „Wir hätten s' Chaimebayes uhser ausg'fegt, wär' d' Chozerwinde lau so tuft gerangst g'wesen." — Wir hätten das Judenhaus gewiß ausgeplündert, wäre die Hofthüre nicht so fest verrammelt gewesen.
Rankel, m. Kegel.
Rankeln, kegeln.
Raschper, m. Säge.
Raschpern, sägen.
Ratschen, spielen mit Karten, Würfeln.
Ratscher, m. Kartenspieler, Spieler.
Ratt, m. Thaler.
Ratte, f. Nacht.
Rattachile, f. Nachtessen.
Rattegänger, m. Nachtdieb.
Rauert, m. Katze.
Raupe, f. Bündel, Büschel.
Raupfinchen, n. Schachtel.
Rauphe, m. Arzt.
Rauschern. Rauschert, n. Streh,
Rauschertskandig, m. Scheune.
Rauschertskiß, m. Strohsack.
Rauschertsmantel, m. Strohdach.
Ravinne, f. Leiter.
Rebbe, m. Rabbiner.
Rebbemoosche, m. Instrument zum Aus- und Einbrechen, zum Losmachen von Ketten.
Rechey, m. Cavalerie, Reiterei.
Redling, m. Chaise, Wagen.
Regel, m. Fuß.
Regelbergener, m. Infanterist.
Reglajim, Füße.

Regierung, ſ. Karbatſche, Leine, Peitſche, Ruthe.
Regieren, peitſchen.
Reginen, binden, auch verbinden (eine Wunde).
Reiben (ſich) gehen, kommen, reiſen. — „Unſer Baldoberer hat ſich, als Grädbertſchenegler verkluftet, nach Memm grieben.“ — Unſer Kundſchafter iſt, als Korbmacher verkleidet, nach München gereiſt. — Hajom reibt ſich der Bonherr in d'Benne.“ — Heute kommt der Anführer in die Herberge.
Reiſerich, Beſen.
Reiſerichfreier, m. Beſenbinder.
Rekuf, m. Kriegsmann. Soldat.
Rellerchen, Rellinge, Erbſen.
Remes, n. Gewürm.
Rende, ſ. Beutel, Sack, Schubſack, Taſche.
Rendeſchwubbger, m. Taſchenſpieler.
Rengert, m. Wieſe.
Rephue, Rephue, ſ. Arznei, Heilmittel.
Reſchuß, m. Urlaub.
Revech, Rewich, m. Gewinn.
Revochim, Intereſſen, Zinſen.
Rewwe, m. Rabbiner,
Rewwemooſche, ſ. Rebbemooſche.
Rewwig, m. Gewinn.
Rey, Reyo, m. Verwalter.
Reysgolle, ſ. Verwalterin.
Riechert, m. Blume, Naſe.
Riechertgrünling, m. Blumengarten.
Rifino, m. Wurm.
Rikenerf, ſ. Wache.
Rikenerfen, wachen.
Rikenerfer, m. Nachtwächter, Wächter.
Rill, n. Rad.
Rillcher, Erbſen.
Ringel, m. Tanz.
Ringeln, tanzen.

Ringelling, m. Garten.
Ringelingschienaler, m. Gärtner.
Ringet, f. Wiese.
Ringler, m. Tänzer.
Ringling, f. Bratwurst, Knackwurst, Leberwurst, Wurst.
Risches, n. Bosheit.
Riepe, f. Kirchweihfest.
Ritscher, m. Stuhl.
Ritschering, m. Pfanne.
Rochler, m. Gurgel.
Rochok, fern.
Rodeln, führen, holen, verstecken, wegbringen.
Röthling, m. Blut, Röthe.
Röthlingzapfer, m. Blutigel.
Roges, m. Zorn.
Rohre, m. gebietender Herr.
Rojenen, Roj'nen, sehen.
Roll, m. Batzen (Münze).
Roll, f. Mühle.
Rollbachkatz, f. Mühlstein.
Rollcher, m. Karren.
Rolle, f. Mühle.
Rollert, m. Erbsen, Wagen.
Rolling, m. Batzen (Münze).
Rollo, m. Müller.
Rophe, m. Arzt.
Rosch, m. Haupt, Kopf.
Rosche, m. Böswicht, Schuft, Schurke.
Roscher, m. s. Rosch.
Roschert, f. Spitze.
Roschfeberer, Roschfeverer, m. Barbierer.
Roschmassumen, n. Roschmeches, m. Kopfsteuer.
Rosenkranz, m. Fußkette.
Rotten, sammeln.
Rozon, m. Wille.
Ruch, m. Bauer.
Ruach, m. Wind.
Ruachbingel, m. Taglöhner.
Ruachen, herumirren, schwärmen (unstät, liederlich seyn), unterm Preis verkaufen.—„Der Hamhorez hat sein Kailich von unserer maßlichen Chaß-

ne beim oſchern Klemſerverruachi.“ Der Dummkopf hat ſeinen Antheil von unſerm glücklichen Einbruch beim reichen Schultheiß unterm Preis verkauft. —

Ruacher, m. Schwärmer, liederlicher, unſtäter Menſch.

Ruachrolle, f. Windmühle.

Ruachſtiege, f. Windſtille.

Ruchek, fern.

Ruech, m. Bauer.

Ruechebayes, Ruechekitt, n. Ruechekobel, m. Bauernhaus.

Ruechgoje, f. Bauernweib.

Ruechkuſch, Ruechlandizy, m. Bauerngut, Bauernhof.

Rukuf, m. Soldat.

Rukuflehm, m. Kommißbrod.

Rumini, Rumine, f. Frau.

Rumpel, m. Schub.

Rumpeln, auf dem Schube fortführen.

Rumpfen, quetſchen.

Runddaube, f. Beere.

Runkel, m. Achſel, Schulter.

Ruoch, m. Bauer.

Rupfen, ſchachern.

Ruſeling, m. Keſſel.

Ruſelingſchenegler, m. Keſſelflicker.

Ruzen, m. Wille.

S.

Saalveſophe, m. ein Unerſättlicher.

Sachirus, m. Lohn, Soldatenlöhnung.

Säbeln, lachen.

Sacken, n. Meſſer.

Sackum, m. Dolch, Meſſer.

Salchen, f. Brühe.
Salm, Salmen, m. Kreuzer.
Samm, n. Gift.
Sandhaſe, m. Soldat.
Sarden, m. Feld.
Sardenhergener, m. Feldſchütze, Flurſchütze.
Sarfen, brennen.
Sarfer, m. Koch.
Sarfern, f. Köchin.
Sarphenen, brennen.
Saſſern, m. Unterhändler.
Satter, Sattor, m. Stemmeiſen.
Saucher, m. Krämer.
Sauerhans, m. Zwiebel.
Säuerling, m. Eßig.
Säuerlinge, Kirſchen.
Saußne, m. Feind, Gegner.
Saußne Jehude, m. Judenfeind.
Savitt, f. Ziege.
Savittenbomſer, m. Ziegenhirt.
Savittenkleis, m. Ziegenmilch.
Savittenvenerich, m. Käſe.
Savittenſtänkert, m. Ziegenſtall.
Schaalen, ſingen.
Schabbern, Schabern, ausbrechen, brechen, einbrechen.
Schaberbarſel, Schaberbartel, m. Brecheiſen.
Schaberer, m. Meißel.
Schaberig, zerbrechlich.
Schaberle, n. Gebrennt.
Schabernak, m. Koſent, Nachbier (in verſchiedenen Gegenden Bayerns Hoanzl genannt).
Schäbeling, Möhren, Pfaterrüben.
Schabel, m. Antheil an einem Unternehmen, auch an der gemachten Beute eines Einbruches, Raubes ꝛc. ꝛc.
Schabolen, theilen.
Schächer, m. Wirth.
Schaffel, n. Schüſſel.
Schaifſpringer, m. Dieb, welcher bei Tage ſtiehlt.

Schakern, m. Lügner.
Schaeker, m. Lüge.
Schäkern, lügen.
Schal, m. Gesang, Lied.
Schalchen, schicken.
Schalen, singen.
Schall, m. Gesang, Lied.
Schallen, singen, läuten.
Schaller, m. Geige.
Schallerei, f. Geläute.
Schallfinchen, n. Glocke.
Schallfinchenschenegler, m. Glockengießer.
Schallpille, f. Gesangbuch.
Schallstrom, m. Saite.
Schambutter, f. Scheune.
Schammes, m. Gerichtsdiener.
Schampa, m. Frosch.
Schandbuß, m. Haken.
Schärfen; gestohlenes Gut verkaufen.
Scharrle, m. Gräve, Schultheiß, Vogt.
Scharrutte, f. Wagen.
Schaskenkavehr, m. Saufbruder.
Schaskênen, saufen, trinken.
Schaskenglänze, n. Bouteille.
Schaskenkehle, n. Kanne.
Schaskenschurich, m. Trinkgeschirr.
Schatt, m. Griff.
Schatten, greifen.
Schatter, warm.
Schatterei, f. Sonnenhitze, Wärme einer Stube.
Schattern, wärmen.
Schauchen, m. Nächster.
Schauchet, m. Schächter, Schlächter.
Schauchet, n. Bestechung.
Schauchêten, schlachten.
Schauder, m. Gerichtsdiener, Schließer.
Schaupht, m. Richter.
Schauter, m. Gerichtsdiener, Landknecht.
Schavett, f. Geiße, Ziege.
Scheegs, m. Bube, Junge.
Scheegsle, n. Bübchen.
Schechern, tauschen.
Scheeger, n. Bier.

Scheegerbolifte, f. Bierſuppe.
Scheegerfinchen, n. Bierkanne.
Scheegergordel, m. Braukeſſel.
Scheegerkobel, m. Bierhaus.
Scheegermalochner, m. Bierbrauer.
Scheeling, Möhren, Rüben.
Scheffen, harren, ſetzen, ſitzen.
Scheften, gehen, ſeyn, ſtecken.
Scheh, f. Stunde.
Schehcher, n. Bier.
Schehchergordel, m. Braukeſſel.
Schehker, m. Lüge.
Schehkern, m. verleugnen, verhehlen.
Schehkez, m. Burſch, junger Menſch.
Schehling, Rüben.
Schein, hell.
Schein, Scheinling, m. Auge, Licht, Morgen, Tag, Witterung.
Scheinlos, blind.
Scheinröthling, m. Morgenröthe.
Scheinſpringer, m. Dieb, Gauner, gewöhnlich furchtſamer Art, der ſich größentheils vom Betteln nährt, und zur Aerndtezeit in leerſtehenden Häuſern ſtiehlt.
Scheinſprung, m. Diebſtahl während des Bettelns, beſonders zur Aerndtezeit in leerſtehenden Häuſern.
Scheinſträuber, Augenbraunen.
Schekez, m. Bube, Junge.
Schekezle, n. Büchen.
Schemeſch, f. Sonne.
Schemm, zurück.
Schemm, m. Name, Ruhm.
Schemm bleiben, zurückbleiben.
Schemmline, m. Beiname.
Schemmſchalchenen, zurückſchicken.
Schemmzopfen, zurückhalten. — „Der Permaſſematter jet mit heh von uns

schemmgeblieben, um die Kazufen schemmzuzopfen, damit's lau um ihre Meschorschim schemm schalchenen konnten."— Der Anführer ist mit fünf von uns zurückgeblieben, um die Metzger zurückzuhalten, damit sie nicht um ihre Knechte zurückschicken konnten. —

Schenegel, s. Arbeit.

Schenegelbayes, Schenegelkitt, n. Arbeitehaus.

Schenegeln, arbeiten.

Schett, m. böser Geist, Böswicht.

Schewerling, m. Rüben.

Schewez, m. Ausschlag, Krätze.

Schewezig, krätzig.

Schey, s. Frau.

Schfall, m. Halunke, gottloser Mensch, Schlingel, Schuft.

Schfaß, n. Ufer.

Schfofo, s. Lippe.

Schiankel, m. Amtmann, Pfleger, Richter, Verwalter.

Schiankelbayes, n. Amthaus.

Schibaz, m. Ausschlag, Krätze.

Schibazig, krätzig.

Schich, s. Stunde.

Schienagel, s. Arbeit Schanzarbeit.

Schiebeling, n. Fenster.

Schieber, m. männliches Glied.

Schiebern, beschlafen, fleischlich gebrauchen.

Schiebert, m. Riegel.

Schiebes, ab, fort.

Schiebes machen, abmarschieren, ausbrechen aus einem Gefängniße, austreten aus einer Bande, einem Dienste, durchgehen, durchwischen, entlaufen, entweichen, weichen.

Schiebesbohlen, wegwerfen.

Schiesbeshorten, ausreissen, entfliehen. — „Er hat vor'n

Noveslaningern schiebes g'hort."— Er iſt vor den Gendarmen ausgeriſſen.

Schiebmantel, m. Fenſterladen von auſſen.

Schiefer, f. Zahl.

Schieferei, f. Geldwechslerei.

Schiefereikandig, n. Wechſelbank.

Schieferer, m. Wechsler.

Schiefern, zahlen.

Schienägeln, arbeiten.

Schienägelsbing, m. Knecht.

Schienägelsdill, f. Magd.

Schienägelskoſchem, m. Knecht.

Schienal, f. Arbeit.

Schienalen, arbeiten, ſchaffen, ſchanzen.

Schih, f. Stunde.

Schikaz, m. Ausſchlag, Krätze.

Schikazig, krätzig.

Schikker, betrunken, trunken.

Schikker, m. Rauſch.

Schikkerer, m. Trunkenbold.

Schikures, n. Betrunkenheit, Trunkenheit.

Schikſe, f. junges Mädchen, Weibsbild.

Schikſebonet, f. Weiberhaube.

Schikſele, n. Mädchen.

Schikſeobeke, f. Weiberhaube.

Schikſgen, n, Mädchen.

Schikſeſchupperei, f. Entführung, Mädchenraub.

Schilch, ſcheel (Jemand ſcheel anſehen).

Schild, m. Gefach in einer Wand.

Schild einlegen, ein Gefach in einer Wand ausbrechen. — „Wir b'ſtiebten keine Maſſumme, bis uns der chocheme Halbſcheegs n'Zinken g'ſteckt hat, Schild einz'legen." — Wir fanden kein Geld, bis uns der vertraute Knecht einen

Wink gegeben hat, das Gefach in der Wand auszubrechen.

Schimmel, m. Schnee.

Schimmelbabing, f. Schneegans.

Schimmeln, ſchneien.

Schimmelraaſch, n. Schneegeſtöber.

Schimſel, ehegeſtern.

Schinteßer, m. Gendarmes.

Schinteßerei, f. Gendarmerie.

Schirres, m. Menge.

Schittich, m. Heirath.

Schkorum, unwahr.

Schkorum ſchmuſen, lügen.

Schkorumſchmuſer, m. Lügner.

Schlamaſſel, n. Mißgeſchick, Uebel, Unfall, Unglück.

Schlamaſſelvogel, m. Polizeidiener, Polizeiſoldat.

Schlamaſſelt, verunglückt.

Schlamiel, m. ein Ungeſchickter.

Schlamper, m. Troſt.

Schlampern, tröſten.

Schlämper, m. Wurf.

Schlämpern, ſchmeiſſen, werfen.

Schlange, f. Kette.

Schlangemer, m. Schmied.

Schlangen, feſſeln, mit Ketten belegen.

Schlangerei, f. Feſſel, Geſchmeide.

Schlaune, m. Schlaf.

Schlaunen, ſchlafen.

Schlaunig, ſchläfrig, träge.

Schleak, f. Stunde.

Schleichen, kriechen.

Schleicher, m. Wurm.

Schlemmen, barren.

Schliach, Schliech, m. Bote.

Schliechenen, bekennen, eingeſtehen, verrathen.

Schliechener, m. Verräther.

Schlimiel, einfältig, ungeſchickt.

Schlings, m. Garn.

Schlingsfreier, m. Weber.

Schlingsſchmayken, weben.
Schlingsſchmayker, m. Weber.
Schlingsſchmaykerei, f. Weberei.
Schlitzen, fluchen.
Schlohmer, m. Schmied.
Schlohmerei, f. Schmiede.
Schlohmerſoſter, f. Ambos.
Schlupfkatz, f. Maus.
Schlupkatzkapp, m. Mauſefalle.
Schmahler, Schmahlert, Katze.
Schmahlfuß, m. Hirſch.
Schmähle, f. Fahrweg, Weg.
Schmählemoos, n. Weggeld.
Schmatt, f. Taufe.
Schmatten, taufen.
Schmattkſay, n. Taufſchein.
Schmayes! O weh!
Schmay Jiſroel! Weh Jude!
Schmeck, f. Blumenſtraus.
Schmecker, m. Maul, Mund, Naſe.
Schmeckerbork, m. Mauleſel.
Schmeckernekuf, m. Naſenloch.
Schmerzen, m. Dolch, ſcharfes Meſſer.
Schmier, f. Schildwache, Wache.
Schmieren, wachen.
Schmierer, m. Wächter.
Schmierfinchen, n. Wachthaus.
Schmierig, wachſam.
Schmierling, m. Butter.
Schmierlingsminz, m. Buttertopf.
Schmierlingsſemme, f. Butterbüchſe.
Schmierpotz, m. Tagwächter.
Schmochfichen, n. Tabackspfeife.
Schmochen, Tabackrauchen
Schmollen, trotzen.
Schmollig, trotzig.
Schmorchen, Tabackrauchen.
Schmorg, n. Tabackspfeife.

Schmue, f. weibliche Scham.
Schmuhe, f. Nachricht.
Schmunck, m. Butter, Fett, Schmalz, Schmiere, Speck.
Schmunkbäkerling, m. Butterweck.
Schmunken, schmalzen.
Schmunkterrminzel, m. Buttertopf.
Schmusen, plaudern, reden, sagen, sprechen, schwätzen, unterhandeln bei einem Kaufe, Tausch.
Schmuser, m. Schwätzer, Unterhändler.
Schmuserei, f. Gespräch, Rede.
Schnabel, m. Schnabelholz, n. Eßlöffel, Löffel.
Schnabelsträuber, m. Schnurbart.
Schnäbling, n. Zeug.
Schnäblingsfreier, n. Zeugmacher.
Schnall, unkeusch.
Schnallen, f. liederliche Weibspersen.
Schnallerei, f. Unzucht.
Schnapper, f. Uhr.
Schnapperschienägler, m. Uhrmacher.
Schnee, m. Leinwand, Papier.
Schneefreier, m. Papiermüller.
Schneeklapper, f. Papiermühle.
Schnei, n. Messer.
Schneiche, n. seidnes Tuch.
Schneideduß, n. Anlegschloß, Hängschloß, Vorlegschloß.
Schneider, m. Krebs.
Schneidereflößeln, krebsen.
Schneidethole, f. kleines Hängschloß.
Schneimalochner, m. Messerschmied.
Schnellen, abdrucken, abfeuern ein Gewehr, schiessen, verwunden durch einen Schuß.
Schneller, m. Jäger, Schuß.
Schniedling, m. Säge, Scheere, Sense Sichel.

Schniedlingschineg=ler, m. Scheerenſchleifer.
Schnitken, futtern,
Schnittſoch, m. Kaufladen,
Schnobelholz, n. Eßlöffel, Löffel.
Schnorrchaim, m. Betteljude.
Schnorren, betteln.
Schnorrer, m. Bettler
Schnorrern, f. Bettelweib.
Schnorrers, Bettelleute.
Schnorrhans, Bettelvogt.
Schnorrlechem, n. Bettelrod.
Schnorrſchekez, m. Betteljunge.
Schnorrſchikſe, f. Bettelmädchen.
Schnubeldowerich, Schnupftaback.
Schnubeln, Taback ſchnupfen.
Schnukel, m. Comödiant, Schauſpieler.
Schnukelke, Comödiantin, Schauſpielerin.
Schnur, Polizeidiener, Polizeiſoldat.
Schnurenfiſek, m. Polizeiunteroffizier.
Schnurenkapitän, m. Polizeikomiſſaire, Polizeioffizier.
Schnüren, hangen, henken.
Schnurren, betteln,
Schnurrer, m. Bettler, Landbettler.
Schnurrgoje, f. Bettelweib.
Schnurrmaro, n. Bettelrod.
Schoberle, n. Meißel.
Schoch, n. Kraut.
Schochen, m. Nachbar, Nächſter.
Schocher, ſchwarz.
Schochermajim, m. Kaffee.
Schochermajimfinchen, Kaffeekanne.
Schochermaß, n. Schinken.
Schochet, m. Schächter, Schlächter.
Schochet, n. Beſtechung.
Schochwor, n. Geſpenſt.

Schode, m. einfältiger Menſch, Narr, Närrchen.

Schoder, Schoderer, m. Büttel, Gerichtsdiener, Landknecht, Schließer, Zuchtknecht.

Schoè, f. Stunde.

Schoekerſchurg, m. Porzellain.

Schofel, ehrlos, einfältig, elend, falſch, geizig, lahm, liederlich, mager, nuzlos, ſchlecht, ſchlimm, übel.

Schofelbayes, Schofelkitt, n. Zuchthaus.

Schofellek, m. Kerker.

Schofelmetten, n. Streu (von Blättern oder Stroh zum Nachtlager).

Schofel muhren, einſchwärzen.

Schofel parlen, übel reden, verleumden.

Schofelpaternelle, f. Meineid.

Schofel paternellen, Einbruch begehen, meineidig werden.

Schofel rojènen, kurzſichtig ſeyn.

Schofelſchorges, m. Erbgrind.

Schofelſtenz, m. Knotenſtock.

Schofelvennerich, m. Quark.

Schofet, m. Richter, Schultheiß.

Schofle Klunde, Schofle Moſch, f. Bettel.

Schofler Maſſern, m. Hauptverräther.

Schogerheime, Schogerheime, m. Flöhe.

Schoh, f. Stunde.

Schohchermaß, n. Dörrfleiſch, Schinken.

Schohchor, ſchwarz.

Schohchorlehm, n. Schwarzbrod.

Schohchorn, ſchwärzen (das Geſicht bei einem Einbruche.

Schohgermaß, n. Dörrfleiſch, Schinken.

Schohne,, n. Jahr.

Schoje, f. weibliche Scham.

Schok, m. Jahrmarkt, Markt.

Schokélcher, m. Kartoffeln.
Schokelmajum schwächen, Schokelmajum schaskénen, Kaffee trinken.
Schokker, m. Kaffee.
Schokkergordel, m. Kaffeekessel.
Schokkerkehle, n. Kaffeekanne.
Schokkerklapper, f. Kaffeemühle.
Scholemajum, m. Kaffee.
Scholem, m. Friede.
Scholemachei, f. Gesellschaft.
Scholemalebchem! Sey gegrüßt!
Schom, dahin, dort, hin.
Schomme, f. Seele.
Schommes, m. Gerichtsdiener.
Schonden, kacken.
Schonkerfinchen, Schale.
Schonkerschurich, n. Porzellain.
Schonnboos, m. der Hintere.
Schophet, Richter.
Schopper, m. Hatschier.
Schor, m. Dieb, Ochs.
Schorbayes, n. Diebsherberge.
Schorge, m. Ochs
Schorges, m. Grind.
Schorimboser, n. Ochsenfleisch.
Schorkitt, n. Diebsherberge.
Schorne, f. Scheune.
Schornen, stehlen.
Schorr, m. Ochs.
Schorrboser, n. Ochsenfleisch.
Schorrbumser, m. Ochsenhirt.
Schorrem, m. Ochs.
Schorremmaß, n. Ochsenfleisch.
Schorrège che, n. Ochsenkalb.
Schortenfellen, beutelschneiden.
Schortenfeller, m. Beutelschneider, Kramdieb, Marktdieb.
Schoter, m. s. Schoder.
Schottenfellen, beutelschneiden, stehlen in

Kaufmannsbuden, auf Messen und Jahrmärkten, oder in Kaufläden.

Schottenfeller, m. s. Schortenfeller.

Schowelle, f. Scheune.

Schowiti, s. Geise, Ziege.

Schowitten ſturz, m. Ziegenfell.

Schrank, m. Trumpf.

Schranken, trumpfen.

Schränken, bei Nacht einbrechen.

Schränker, m. Nachtdieb.

Schränkert, m. Schrank.

Schranzen, sprechen.

Schraz, m. Kind.

Schrazchen, n. Kind.

Schrei, f. Trommel.

Schreiber, m. Kreide.

Schreibans, m. Pauke.

Schreikeiler, m. Trommelschläger.

Schrende, f. Stube.

Schrende fegen, Stube ausleeren.

Schrendewinde, f. Stubenthüre.

Schrieg, quer.

Schroberbafil, n. Brecheisen.

Schrobern, brechen.

Schroberzeug, m. Instrument, welches zum Diebstahl und zum Ausbruche gebraucht wird.

Schtuß, m. Dummheit, Spaß.

Schtußvogel, m. Spaßmacher.

Schu, f. Stunde.

Schuberle, n. Gespenst.

Schucker, m. Polizeidiener, Polizeisoldat.

Schuckerflößling,

Schuckerſchwemmling, m. Aal.

Schuftig, m. Kartoffelbrei.

Schubl, m. Fuchs.

Schublere, f. Leichenbegängniß.

Schubne, n. Jahr.

Schubre, f. Linie, Reihe.

Schubri, m. Messer.

Schubry, f. Waare, Zeug.

Schubwer, Gespenst.

Schuk, m. Jahrmarkt, Markt, Marktplatz.

Schukel, sauer.

Schukel, m. Hund.
Schukelisso, m. Sauerteig.
Schukelschoch, n. Sauerkraut.
Schuker, m. ſ. Schucker.
Schukleshut, f. Sauermilch.
Schuklich, ſäuerlich.
Schullere, f. Leichenbegängniß.
Schumbollen, Erdäpfel; Kartoffel.
Schumbollenbolifke, Schumbollenbolifte, f. Erdäpfelſuppe.
Schumbollenstampfer; m. Kartoffelbrei.
Schund, m. Dreck, Erdboden, Feld, Fußboden, Koth, Lehm, Miſt, Moraſt, Unflat.
Schundems, m. Miſtſtätte.
Schunden, miſten.
Schundfinchen, n. Nachtſtuhl.
Schundig, dreckig, kothig, ſchmutzig.
Schundlahn, f. Wand von Lehm.
Schundmukel, m. Kartoffel.
Schunk, m. ſ. Schund.
Schunken, miſten.
Schunkgomme, f. Wand von Lehm.
Schunkig, ſ. Schundig.
Schunkkobel, m. Abtritt.
Schunklaufer, m. Ruhr.
Schuol, m. Fuchs.
Schupferſechore, f. Gebackenes.
Schuppen, ſtehlen.
Schupper, m. Dieb, Spitzbube.
Schupperei, f. Diebſtahl, Raub.
Schurch, f. Diebspfeife.
Schürf, n. Tabackspfeife.
Schurg, f. Waare, Zeug.
Schurgkobel, m. Waarenlager.
Schuri, m. Meſſer.
Schurich, n. Geräth, geſtohlenes Gut, Waare, Zeug.
Schurig, m. Meſſer.
Schuttel, m. Schlüſſel.
Schval, m. gottloſer Menſch, Halunke.
Schvoe, f. Eid, Woche.

Schvue, f. Eid, Woche.
Schvues, m. Pfingsten.
Schvuh, f. Woche.
Schwab, m. Käfer.
Schwach, m. Rausch.
Schwächaules, m. Glas, Kanne, Krug, Trinkgeschirr.
Schwäche, f. Bierschenke, Gasthof, Schenke, Wirthshaus.
Schwächen, saufen, trinken, zechen.
Schwächer, m. Durst.
Schwächfinchen, n. s. Schwächaules.
Schwächfinchenschienaler, m. Kannengießer.
Schwächgenter, Gäste.
Schwächglänze, f. Bouteille, Trinkglas.
Schwächkaber, m. Saufbruder.
Schwächlowi, n. Trinkgeld.
Schwächprische, m. Zechbruder.
Schwächschrende, f. Gaststube, Zechstube.
Schwamm, m. Leder.
Schwammfoger, m. Lederhändler.
Schwartenrutscher, m. Leinweber, Weber.
Schwarz, dunkel.
Schwarz, f. Nacht.
Schwarzarsch, m. Esse, Kamin, Schornstein.
Schwarzbossert, n. Dörrfleisch, Schinken.
Schwarzboster, m. Nachtdieb.
Schwärze, Nacht, Wolke.
Schwarzfärber, m. s. Gallach.
Schwarzfärbern, f. Pfarrersfrau.
Schwarzkiß, m. Diebssack.
Schwarzling, m. Kaffee.
Schwarzlingsrolle, f. Kaffeemühle.
Schwarzmalochner, m. Schornsteinfeger.
Schwarzmanscherei, f. Nachtessen.
Schwarzmantel, m. s. Schwarzarsch.
Schwarzmäß, n. Dörrfleisch, Schinken.
Schwarzreiter, m. Floh.

Schwarzwaider, m. Nachtſack.
Schwarzwall, m. ſ. Schwarzarſch.
Schwarzwallſcheneg-ler, m. Schornſteinfeger.
Schwimmerling, m. Fiſch.
Schwimmerlingskaf-fer, Schwimmer-lingsmebler, m. Fiſcher.
Schwindel, m. Betrug.
Schwindeln, betrügen.
Schwindler, m. Betrüger.
Schwoch, trunken.
Schwoch, m. Betrunkenheit, Rauſch.
Schwocher, m. Trunkenbold.
Schwoè, f. Eid, Woche.
Schwubb, m. Spiel mit Karten, Würfeln ꝛc.
Schwubbgen, ſpielen mit Karten, Würfeln.
Schwubbger, m. Spieler.
Seaglemeh, m. Himmel.
Sechergordel, m. Kochkeßel.
Sechern, kochen ſieden.
Sèchires, m. Lohn.
Sèchore, f. geſtohlenes Gut, Waare.
Sefelbayes, n. Abtritt.
Seggel, m. Verſtand.
Seh, Stunde.
Sehchel, m. Verſtand.
Sehg, dieſe, dieſer, er, jener.
Sehg Medine, n. Inland.
Sehra, m. Saamen.
Sehſek, n. fallende Sucht, Gicht, Kränk.
Semäèchen, jubeln.
Semmete, f. Freude.
Semm, Semme, f. Büchſe (um etwas aufzubewahren).
Semmeite, f. Freude.
Sende, m. Zigeuner.
Senfte, f. Sentftling, m. Bett, Canapee.
Senz, m. Fürſt, gebiethender Herr.
Senzerei, f. Herrſchaft.
Senzmedine, f. Fürſtenthum.

Serf, n. Feuer.
Serfen, braten, brennen, kochen, zubereiten (eine Speiſe).
Serfenglänze, f. Brennglas.
Serfer, m. Koch, Mordbrenner.
Serfern, f. Köchin.
Serffinchen, n. Serfgeflieder, n. Serfſchurich, m. Brandbrief.
Serv, m. Hirſch.
Servègelche, n. Hirſchkalb.
Serfpohre, f. Hirſchkuh.
Seſterer, m. Sechſer.
Sfaß, m. Rand.
Sibacher, m. Dieb.
Sicherei, f. Küche.
Sichern, braten, kochen.
Sieph, falſch.
Sigh, dieſe, dieſer, er, jener.
Sigh Märtine, f. Inland.
Simmen, m. Vorbedeutung.
Simſerei, f. Gericht, Obrigkeit, Polizei.
Sinne, Sinno, f. Feindſchaft, Zwiſt.
Sinzerei, f. Herrſchaft.
Sitt, m. Kalk.
Sitten, tünchen.
Sitthizling, m. Kalkofen.
Sittkies, m. Kalkſtein.
Sittſerfer, m. Kalkbrenner.
Sittſerferei, f. Kalkbrennerei.
Skolen, ſtehlen mit beſonderer Liſt und Schlauheit.
Skorne, f. Kunſt.
Skorum, m. Spaß, Spuck.
Soch, m. Handel, Kaufladen, Kram.
Socher, m. Handelsmann, Kaufmann, Krämer.
Socherskitt, n. Handelshaus.
Socherte, f. Handelsfrau, Krämerin.
Sochmalochnen, beſtehlen einen Kram.
Sochor, m. Hengſt.
Sochrim, m. Kaufleute.
Sochter, m. Krämer.

Sochwallet, m. Ladendiener.
Sodon, m. Satan, Teufel.
Sof, ſatt.
Sofelkiebes, m. Platte.
Sofjos, m. Schlupfwinkel.
Soft, Gulden.
Soften, ſättigen, verlaſſen.
Sog, m. ſ. Soch.
Soger, m. ſ. Socher.
Sogerne, Kaufleute.
Sogersgoje, f. ſ. Socherte.
Sogerskandig, n. Handelshaus.
Sohf, m. Gulden.
Sohfer, m. Bücherſchreiber.
Sohne, m. Feind, Gegner.
Sohne Jiſroel, m. Judenfeind.
Sohof, m. Gulden.
Sohre, f. geſtohlenes Gut, Gewinn, Waare.
Sokon, m. Greis.
Soll, wohlfeil.
Solm, f. Leiter.
Soonof, m. Narr, Schwanz, Schweif.
Soore, f. ſ. Sohre.
Sorf, m. Brantwein.
Sorf, n. Feuer.
Sorfgordel, m. Brantweinkeſſel.
Sorfkies, m. Feuerſtein.
Sorfkrachet, n. Brennholz.
Sorfſerfer, m. Brantweinbrenner.
Soſer, tückiſch.
Spachet, m. Geifer.
Spaden, Spadig, m. Degen, Hieber, Hirſchfänger, Säbel, Schwert.
Spalten, m. Heller.
Spalter, m. Magen.
Spange, f. Schnalle.
Spaniſcher Fittel, m. ſpaniſches Rohr.
Spannen, ſchauen, ſehen.
Spannerei, f. Ausſicht (in eine Gegend).
Spannlos, blind.
Spannmichel, m. Auge.
Spaß, m. Rand.
Specht, m. Jagdbedienter.

Spechtbeller, m. Jagdhund.
Spechten, jagen.
Spechterei, f. Jagd, Jägerei.
Spechtgrümpling, m. Jägerhorn.
Spechtkandig, m. Jagdhaus.
Spechtmeschores, m. Jagdbedienter.
Spechtscheegs, Spechtschekez, m. Jägerbursche.
Spechtschlings, n. Jägergarn.
Spechtschurich, m. Jagdzeug.
Spechtwaider, m. Jagdtasche.
Spechtzaike, Spechtzainke, f. Jagdgeschrei.
Spiese, f. Bierschenke, Schenke.
Spieß, m. Sechser, Wirthshaus.
Spissert, m. Wirth.
Spissertsgoje, f. Wirthin.
Spitz, m. Korn.
Spitzbabolde, m. Kornjude.
Spitzbayes, n. Kornhaus.
Spitzhimmel, m. Kornboden.
Spitzkapp, m. Husar.
Spitzkiß, m. Kornsack.
Spitzklamine, f. Kornkammer.
Spitzling, m. Getraide, Haber.
Spitznase, f. Gerste.
Spitznasenbolifte, f. Gerstensuppe.
Spitzschuk, m. Kornmarkt.
Sprauß, m. Gehölz, Wald.
Spraußbastelei, f. Zaun.
Spraußknaller, m. Jäger.
Spraußschor, m. Holzdieb.
Spraußschore, Spaußsohre, f. Holzwaare.
Spreitling, m. Bettuch, Leilluch, Teppich.
Spreitlingsoger, m. Teppichhändler.

Sprenkert, n. Salz.
Sprenkerten, ſalzen.
Sprenkertflößling, m. Hering.
Sprenkertflutchen, n. Salzfaß.
Sprunkert, n. Salz.
Sprunkerten, ſalzen.
Sprunkertfinchen, n. Salzfaß.
Sprunkertſchwimmerling, m. Hering.
Spukenelle, n. Geſpenſt.
Srike, f. Wurf.
Srikenen, ausweichen im Geſpräche, das Geſpräch auf einen andern Gegenſtand lenken.
Srohrebayes, n. Burg, Herſchaftsgebäude.
Stachlenger, m. Igel.
Stammerling,*) m. Bein, Eiche, Füße, Weide.
Stammerlingsgriffling, m. Zehe.
Stammern, ſchieben, treiben.
Stammhanſen, m. Bein, Fuß.
Stang, f. Nabel.
Stangel, n. Nadel.
Stangelhans, m. Eiche.
Stangelmalochner, m. Nadler.
Stanghans, m. Baum.
Stanghanſenbaſil, n. Fußgeſtell.
Stanghansringeling, m. Baumgarten.
Stangſtrom, m. Nabelſchnur.
Stänkerer, m. Dieb, welcher in abgelegenen Gebäuden ſtiehlt und bei dem geringſten Widerſtande entflieht.
Stänkern gehen, Verſuch machen zu ſtehlen.
Stänkert, m. Stall.
Stäpchen, n. Teufel.
Stäpchenskalle, f. Rabenmutter (Sprichwort).
Stäpchen, tragen.
Stäpcher, m. Träger.

*) So werden beinahe alle Bäume genannt.

Stappler, m. falſcher Collectant.
Stärchen, n. Huhn.
Staub, m. Mehl.
Stäuber, m. Aſche.
Staubert, m. Mehl.
Staubertbingel, m. Mehlbrei.
Staubertflutchen, n. Mehlfaß.
Steber, m. Baum, Weide.
Stebergral, f. Baumfrucht.
Stebergrünling, Steberringeling, m. Baumgarten.
Steberſchuhre, f. Baumreibe.
Stechmantel, m. Fenſterladen von auſſen.
Stecken, bekommen, geben, kriegen, ſagen.
Steckfinchen, n. Steckbrief.
Stegen, ſtill.
Stegen, m. Bube.
Steinhäufel, n. Dorf.
Stenker, m. Stall.
Stens, Stenz, m. Prügel, (der) Stab, Stock.
Steppchen, beckeln, tragen.
Steppcher, m. Träger.
Sternig, beſoffen.
Stichlen, nähen.
Stichler, m. Schneider.
Stichling, m. Nadel.
Stichlingsdille, f. Näherin.
Sticker, m. Rauch.
Stickern, rauchen.
Stiebel, Stiebiſch, m. Pferch.
Stiebiſchen, pferchen.
Stiege, ſtill.
Stiegnen, ſchweigen.
Stiego, f. das Schweigen, Stille.
Stieling, m. Birne.
Stielingsſtämmerling, Stielingsſteber, m. Birnbaum.
Stierchen, n. Henne, Huhn.
Stierchenskandig, n. Hühnerhaus.
Stiere, m. Hühner.
Stierebäpchen, n. Hühnerei (das).
Stiereboſſert, n. Hühnerfleiſch.

Stierebuckler, m. Hühnerträger.
Stiftling, m. Nagel.
Stiftlingsmalochner, m. Nagelschmied.
Stiken! Schweig!
Stikenen, schweigen.
Stiklahn, f. Wand von Lehm.
Stiko, f. das Schweigen, Stille.
Stimmerling, m. Baum.
Stinne, still.
Stipper, m. falscher Wechsler.
Stölzer, m. Krücke.
Strade, f. Chaussee, Fahrtweg, Landstraße, Straße, Weg.
Stradekehren, n. Straßenraub.
Stradekehrer, m. Straßenräuber.
Stradeschefter, m. Wanderer.
Stradetufter, m. Wegweiser.
Strahle, Strähle, f. s. Strade.
Strählekehren, n. Straßenraub.
Strählekehrer, m. Straßenräuber.
Strählekehrig, m. Straßenraub.
Strählekies, n. Chausseegeld.
Strählemassumme, f. Geleite.
Strählemehches, m. Weggeld.
Sträuber, m. Kopfhaar.
Sträuberbarra, m. Haarzopf.
Strauß, m. Stock (zum geben, zum schlagen).
Strebo, m. Bahn.
Streiferich, m. Barchent.
Streifling, m. Strumpf.
Streifling malochnen, stricken.
Streu, f. Kimmel, Mohn.
Strich, m. Rebe.
Strihl, m. Läusekamm.
Ströfling, m. Strumpf.
Strohbuzer, m. Gans.
Strohmen, durchstreichen (eine Gegend), gehen, wenden (sich wohin).

Strohmer, m. Vagant.
Strom, m. Bindfaden, Faden.
Stromer, m. Vagant.
Strudel, m. Gasse.
Strum, m. Bindfaden, Faden.
Stucker, m. Kanone.
Stupfer, m. Schneider, Sporn.
Stupffinchen, n. Schaufel.
Sturmbayes, Sturmkitt, n. Rathhaus.
Sturz, Sturz, m. Balg, Fell, Haut.
Sturzschienaler, m. Gerber, Lederer.
Stuß, m. Kleinigkeit, Narrheit.
Stutlern, Stuttern, suchen.
Sucher, m. Hengst.
Sudel, f. Farbe.
Sudelei, f. Farbe.
Sudelmalochner, m. Färber.
Sudeln, färben.
Suden, m. Satan, Teufel.
Sudler, m. Färber.
Sudlig, f. Eingeweide.
Suff, m. Schilf.
Suhde, f. Mahlzeit.
Suhof, m. Gulden.
Sukon, m. Greis.
Sulm, f. Leiter.
Sum, n. Gaul, Pferd.
Summ, f. Zahl.
Summen, zählen.
Summer, m. Zähler.
Sumsum, m. Baßgeige.
Surten, ziehen.
Susem, n. s. Sum.
Susett, m. Bienenkorb.
Suß, n. s. Sum.
Sußchen, n. Kutschenpferd.
Sußchenbalm, m. Husar.
Sußchenstänkert, m. Pferdestall.
Süsserle, Süsserling, m. Süßhaus, n. Bienenstock.
Sussim, n. Pferde.
Sußkamm, m. Pferdehändler.
Süßling, m. Candelzucker, Honig, Zucker.

Süßlingslehm, n. Zuckerbrod.
Süßlingsſemme, f. Zuckerdoſe.
Sußt'ſchor, m. Pferdedieb.
Swiwo, ſ. Gegend.

T.

Tarſchnen, predigen.
Tartëmen, taumeln.
Tauſchef, m. Inländer.
Tchil, ſ. Reiſe.
T'chilles, m. Abend.
T'chilleshalchener, m. Abenddieb.
T'chilles handeln, zur Abendzeit ſtehlen.
Teefe, ſ. Bahre, Sarg, Tiſch, Schublade.
Tehve, ſ. Coffer, Kaſten, Kiſte.
Teichgräbert, m. Ente.
Teive, ſ. Kiſte.
Teken, geben.
Tennehezzer, m. Backofen.
Têphilo, n. Gebet.
Terrminzel, m. Kochtopf, Napf.
Terrminzelfreier, Terrminzelmalochner, m. Töpfer.
Teſte, ſ. Bürſte.
Teſtenmalochner, m. Bürſtenbinder.
Teſtig, fleißig.
Teufeln, hauen, peitſchen.
Thaar, n. Scheermeſſer.
Thole, ſ. Hängſchloß.
Thom, m. Abgrund.
Thor, ſauber.
Thorine, ſ. Gurt, Leibbinde.
Thut, m. Milch.
Thutgoje, ſ. Milchweib.
Thutkumwik, m. Kuheiter.
Thutlehm, m. Milchbrod.
Tieſchen, n. Schatulle.

Tiefe, f. Coffer, Kaſten, Kiſte.
Tiefling, m. Graben.
Tik, m. Uhr.
Tikdallm, m. Uhrſchlüſſel.
Tikſchenegler, m. Uhrmacher.
Tikſchlange, f. Uhrkette.
Tinef, m. Unrath.
Tineffehle, n. Tabakpfeife.
Tiphle, f. Bethaus, Gotteshaus, Kirche.
Tiphle beganfen, Kirche berauben.
Tiphlemalmſch, m. Meßgewand.
Tiphlet'ſchor, m. Kirchendieb.
Titſchert, m. Teich.
Tneiſen, kennen.
Tippeln, fallen, ſtürzen.
Tipper, m. falſcher Wechsler.
Toches, m. Hintere.
Todir, immer, jederzeit.
Tof, gut, nützlich.
Tofachile, n. Gelag, Schmauß.
Tofbachkaß, f. Diamant, Edelſtein, Juwel.
Tofe, f. Gefälligkeit.
Tofleffig, gefällig, gutherzig.
Toffteinhäufel, n. Stadt.
Tohle, m. der Gekreuzigte, Heiland, Jeſus Chriſtus.
Tohledover, m. Mönch.
Tohlekalle, f. Nonne.
Tolkes, m. Diebsſchlüſſel, Dietrich.
Tolle, f. Quaſte.
Toſchef, m. Inländer.
Toſes, gefangen.
Toves, m. Arreſt, Gefängniß, Haft, Gewahrſam, Kerker.
Tovèſen, gefangen nehmen.
Tovesfreier, m. Kerkermeiſter.
Tphille, f. Gebetbuch.
Trabbe, f. Erde.
Trabbrundlich, n. Erdbeere.
Trädler, m. Schuhmacher.
Trakſcht, gräßlich, ſcheußlich.

Trallarum, m. Schiebkaren.
Trapine, f. Treppe.
Trappert, n. Kutſchenpferd, Pferd.
Trappertbarſel, n. Hufeiſen.
Trapperthändler, m. Pferdedieb.
Trappertſchurich, m. Pferdezeug.
Trappertſträuber, m. Pferdehaar.
Trararum, n. Briefpoſt, Poſt.
Trararumgänger, m. Poſtdieb.
Trararumſuschen, n Poſtpferd.
Trèhſe, unrein, unſicher, z. B. „d' Sträbleins Mokem ſcheft trèhſe für uns wegen Schinteßern." — Der Weg in die Stadt iſt für uns unſicher wegen den Gendarmen.
Treiſe, verdächtig.
Trephe, ſ. Trèſe.
Trephe askénen, hauſiren.
Treppenſchleicher, m. Dieb, welcher zum Schein mit Kleinigkeiten handelt, z. B. Nähnadeln, Seifenkugeln ꝛc. und bei dieſer Gelegenheit auszukundſchaften und zu ſtehlen ſucht.
Treßer, Treßor, m. Pult, Schrank, Schreibtiſch.
Triferl, n. Kreuzer.
Trillen, ſpinnen.
Trillerhiz, f. Spinnſtube.
Trillerkandig, f. Spinnhaus.
Trillermakel, n. Diebſtahl, während die Leute beim Spinnen zuſammen ſind.
Trillermakeln, ſtehlen, während die Leute beim Spinnen zuſammen ſind.
Trillermakler, m. Dieb, welcher in Häuſern ſtiehlt, während die Leute beim Spinnen zuſammen ſind.
Trinnägeln, heulen, weinen.

Tripſe, f. monatliche Reinigung.
Tripſe, f. Kirchweihe, Kirchweihfeſt, Kirmſe.
Tripſer, m. Dreier (Münze).
Trittlen, treten.
Trittling, m. Fuß, Schuhe.
Trittlingsſcheneg-ler, m. Schuhmacher.
Tromme, m. preußiſcher Thaler.
T'ſchi, ja.
T'ſchilles, m. Abend.
T'ſchillesgänger, m. Abenddieb.
T'ſchor, m. Dieb.
T'ſchorei, f. Dieberei.
T'ſchorin, f. Diebin.
T'ſchoren, ſtehlen.
T'ſchorbayes, n. Diebsherberge.
T'ſchorkeyle, n. Diebspfeife.
T'ſchorkraller, m. Räuberhauptmann.
T'ſchorkuſch, m. Diebsherberge.
T'ſchukanti, n. Gefängniß, Schergenhaus.
T'ſchukel, ſauer.
T'ſchukel, m. Hund.
T'ſchukelſchoch, n. Sauerkraut.
T'ſchukelthut, m. Sauermilch.
T'ſchukle, ſauer.
T'ſchuklich, ſäuerlich.
T'ſchuri, m. Meſſer.
T'ſchuwe, f. Antwort.
Tuches, m. Hintere.
Tuft, n. Glück.
Tuft, ächt, derb, edel, ehrbar, ehrlich, einig, feſt, flink, folgſam, gelehrt, geſchickt, geſund, gewiſſenhaft, glatt, klug, nett, nützlich, offenherzig, prächtig, ſanft, treu, wachſam, zart.
Tuftbingel, m. Camerad.
Tuftbinglerei, f. Cameradſchaft.
Tuftchayes, n. Wohlleben.
Tufte, f. Ehre.
Tuftechiv, f. Gruft.
Tuftelang, ſehr naß.
Tufter, m. Chef, Anführer einer Bande, An-

führer bei einem Einbruch, Raub ꝛc.

Tufterdowerich, m. Knaſter.

Tufterfloſſert, m. Brunnen.

Tufterkies, m. Diamant, Edelſtein.

Tufterſcheegs, Tufterſchekez, m. Jungeſelle.

Tufteſchikſe, f. Jungfer.

Tuftflader, m. Treſſe.

Tuftfladermalmſch, m. Treſſenkleid.

Tuftgeſichert, gar (völlig ausgeſotten, ausgebraten) z. B. „Holſcht zum kippen; s' Egelboſſert jet tuftgeſichert.“ — Gebet zum Eſſen, das Kalbfleiſch iſt völlig ausgebraten.

Tuftig, lücklich.

Tuftkies, m. Diamant, Edelſtein.

Tufftlefig, gefällig, gutherzig.

Tuftling, m. Blaſebalg.

Tuftmäro, n. Weißbrod.

Tuftrida, f. Blaſerohr.

Tuftſchall, m. Jubel.

Tuftſchallen, jubeln.

Tuftſchnukel, m. Comédiant, Schauſpieler.

Tuftſchnukelte, f. Comédiantin, Schauſpielerin.

Tuftſteinhäufel, n. Stadt.

Tuftſteinhäufler, m. Bürger, Städter.

Tukle, ſauer.

Tukleklayes, f. Sauermilch.

Tuklich, ſäuerlich.

Tukteſchoch, n. Sauerkraut.

Tuktethut, m. Sauermilch.

Tulm, m. Galgen.

Tupfer, m. Gabel.

U.

Ueberdippeln, überfallen.
Uebereinreiben, übereinkommen.
Ueberglock, n. Uebergewicht.
Uebersorten, übereilen, überraschen.
Ueberjachtof, übereinander.
Ueberjoschfênen, überlegen.
Ueberkovêschen, überwinden.
Ueberleilen, übernachten.
Uebernosen, übergeben.
Ueberpennen, übernachten.
Ueberpfeffern, überladen (ein Gewehr.)
Ueberteken, übergeben.
Ueberziffenen, überbieten.
Uhser, gewiß, wahr, wahrhaftig, zuverläßig.
Ulmsche, f. Hausmutter, Mutter.
Ulmscher, m. Hausvater, Vater.
Ulmschersbrisge, f. Vatersschwester.
Umchosern, umkehren,
Umdippeln, umfallen,
Umkluften, umkleiden.
Ummarrenen, umschauen.
Umschenegeln, umpalken.
Umschlangen, umgeben, umringen.
Umsträble, f. Umweg,
Unbauserig, unverzagt.
Unbekoveschig, unüberwindlich.
Unchêsêdig, ungnädig.
Ungeknaßt, ungestraft.
Ungekrönt, unehelich.
Ungeplatt, unbedeckt.
Unjoscher, unrichtig.
Unmakker, unkenntlich.
Unmenachêmig, untröstlich.

Unrachmig, ungnädig.
Unropbig, unheilbar.
Untermengen, unterdrücken.
Unterkaßvênen, unterschreiben.
Unterkattgênen, untergraben (eine Mauer) ꝛc.
Unterkönge, Unterkönnig, unten, hierunten.
Unterlille, m. Unterleib.
Unterlohmêten, unterrichten, in Kenntniß ſetzen (von einem vorzunehmenden Einbruch, Feuerlegen, Raub) ꝛc.
Untermaklen, unterſchlagen.
Untermallogen, unterſchreiben.
Untermalmſch, m. Unterrock.
Untermotten, unterſuchen.
Untermotterei, Unterſuchung.
Unterzinken, unterſchreiben.
Upor, m. Staub.
Uſchbes, Wirth.
Uſchbesbayes, n. Gaſthaus.
Uſchbesceder, n. Gaſtſtube, Zechſtube,
Uſchbeſte, f. Wirthin.
Uſcher, Uſher, ſ. Uhſer.
Uzen, Jemand zum Beſten halten, necken.

V.

Vennerich, m. Kuhkäſe.
Vereivênen, verlieben,
Veraſtênen, verhandeln.
Verbarſelt, Verbaſilt, Verbaſtelt, vergittert.
Verbennen, verabſäu-

men (ein Geschäft), verweilen.

Verchavernen, verbinden (sich mit einer Bande.)

Verchelkênen, vertheilen.

Verchibbêschen, verändern (seinen Aufenthalt.)

Verchibbêschig, veränderlich.

Verchorren, vertiefen.

Verdofelt, veraltet.

Verdolmen, verschließen (eine Thür), versperren.

Verdolmt, verschloßen, versperrt.

Verduften, verlöschen (das Licht.)

Verdüpfeln, verdeutschen.

Verdupfen, erstechen.

Vered, s. Rose.

Verèhdènen, versammeln.

Verfladern, verlachen.

Verfuchsen, vergolden.

Verfüßen, vertheilen.

Verglunkt, vertrocknet.

Vergohlen, verschlangen.

Vergramißt, vergittert.

Verharbènen, vermehren, zunehmen.

Verhergen, verlaufen.

Verjaunen, verspielen.

Verjosten, verschlafen.

Verkabboren, verbergen, verhaften.

Verkappen, auffinden, entdecken (einen Verborgenen) überzeugen, verrathen (Jemand im Verhöre oder sonst) verunreinigen, zeugen.

Verkapper, m. Zeuge.

Verkappt, verhaftet.

Verkattgênen, begraben, vergraben.

Verkawwern, vergraben.

Verkayen, vergraben.

Verkesêven, versilbern.

Verkewênen, verkaufen.

Verkimmeln, verkaufen.

Verkimmicht, vertrödelt.

Verkippen, vernaschen, verzehren.

Verkippern, verkoſtigen.
Verklitſcht, geſperrt, verſchloſſen.
Verkluften, verkleiden.
Verkolen, verhungern.
Verkowéſchen, verklagen.
Verkuſchet, verhärtet.
Verlahnen, verneinen.
Verlenz, n. Verhör.
Verlenzen, verhören.
Verlinken, verfalſchen (einen Paß).
Verlinz, n. Verhör.
Verlinzen, verhören.
Verlungern, verlängern.
Vermakkern, verkennen.
Vermamſen, verabſcheuen, verachten.
Vermuffen, verſuchen eine Speiſe, ein Getränk).
Vermubren, verklagen, verleumden, verrathen (Jemand im Verhöre oder ſonſt.
Vermulmaſen, vermodern.
Vernaggéhen, verſtoſſen.
Vernowéſen, verſchlimmern, ſich eine Sache.
Veromöten, verſtehen, verſtellen.
Verorêphen, verbürgen (ſich für eine Perſon, eine Sache).
Verpaſcht, vertrödelt.
Verpaternellen, ſich gegen Jemand verſchwören.
Verpèrachen, verſichern.
Verpflohnen, verlachen.
Verpfo chen, verbluten.
Verranken, verſüßen.
Verruachen, verſchwenden (ſein Geld, oder eine Sache unter dem Preiſe verkaufen).
Verſammen, vergiften.
Verſchabern, vergraben, verſtecken, wegſtecken.
Verſchabert, verborgen, verſteckt.
Verſchalchenen, verſchicken, verſenden.
Verſchaſchénen, verſaufen.
Verſchebern, vertauſchen, verwechſeln (eine Perſon mit der andern.)

Verschehkern, verleugnen.
Verschieden, einfangen (einen Dieb.)
Verschiefern, verzählen.
Verschimmeln, verschneien.
Verschlaunen, verschlafen.
Verschleichen, verkriechen.
Verschlitzen, verfluchen.
Verschmäh, s. Obrigkeit.
Verschmieren, verhüten, verwachen, verwahren (einen Gefangenen).
Verschofeln, verschlimmern (sich eine Sache).
Verschomern, verhüten.
Verschränkt, verwiesen (des Landes.)
Verschunkt, verfault.
Verschütten, arretiren, verhaften.
Verschüttet, arretirt, verhaftet.
Verschwächen, versaufen.
Verschwindeln, verkürzen.
Verschwubbgen, verspielen.
Verzinken, versiegeln.
Verserfen, verbrennen.
Verserft, verbrannt.
Versimmeden, vermiethen, verpachten.
Versitten, verschmieren.
Versprenkerten, versalzen.
Versprunkerten, versalzen.
Verstiftlen, vernageln.
Verduften, verbessern.
Verwachsen, verkälten.
Verwaldiwern, verabreden.
Verwedeln, verjagen, verscheuen.
Verziffenen, untersagen.
Viaschma, m. Verkauf falscher Waare für Gute.
Viefrach, fort.
Viefrach holchen, flüchten.
Viefrach malochnen, entfliehen.
Viehazoff, m. Zusammenkunftsort, oder für

alle Fälle festgesetzter Vereinigungsplatz.

Vielsträubisch, zottig.

Viertelscheh, Viertelstunde.

Vollschwächen, vollsaufen.

Vorcheder, n. Vorzimmer.

Vorene, f. Mehl.

Vorenefinchen, n. Mehlfaß.

Vorfezzen, vorschneiden.

Vorflamme, f. Schürze, Vortuch.

Vorgoschênen, vorlegen (ein Schloß, einen Balken ꝛc. vor eine Thür).

Vorgumme, f. eine Vorwand.

Vorhergen, vorlaufen.

Vorhitz, m. Vorzimmer.

Vorlahn, f. eine Vorwand.

Vorlajenen, vorlesen.

Vorlinsen, vorhersehen.

Vorlokèhchen, vornehmen.

Vormehvênen, vorbringen.

Vormokum, n. Vorstadt.

Vorniklen, vortanzen.

Voromèten, vorstellen (sich etwas), vorstellen (Jemand ermahnen).

Vorparlen, vorhersagen.

Vorracheln, vorreiten.

Vorreiben, zuvorkommen.

Vorringeln, vortanzen.

Vorrojênen, versehen (sich hüten).

Vorrollen, vorführen.

Vorschaller, m. Vorsänger.

Vorschatten, vorgreifen.

Vorschlämpern, vorwerfen.

Vorspringen, verirren.

Vorsprung, m. ein Verbrechen.

Vorteken, vorgeben.

Vorüberracheln, vorüberreiten.

Vorzinken, m. Vornamen.

W.

Waaremokum, n. falsches Zeugniß.
Wache, kalt.
Wachserei, f. Kälte.
Wachsfackel, f. Wachsstabel, n. Wachsstock.
Wackelin, f. Ente.
Wahne, m. Katholik.
Wahnisch, katholisch.
Waider, m. Ranzen, Sack, Schubsack, Tasche.
Waklen, schütteln.
Waldiwern, plaudern, reden, sagen, sprechen, schwätzen.
Wallbos, m. Bierschenker, Wirth.
Wallbosen, f. Wirthin.
Wallet, m. Bedienter, Diener.
Walse, f. Knopf.
Walseschienaler, m. Knopfmacher.
Walze, f. Büchsenkugel, Kugel.
Walzen, f. Schrott (zum schießen).
Wansenpuffen, weben.
Wansenpuffer, m. Weber.
Wansenpufferei, f. Weberei.
Wansenpufferschurich, m. Webestuhl.
Was jet dermehr? Was ist vorgegangen?
Was jobdze? Was ist daran gelegen?
Was nechschaf? Was liegt daran?
Was scheft dermehr? Was giebts?
Wasserei, f. Taufe.
Wassern, taufen.
Wegbuckeln, wegtragen, hinwegbringen.
Wegfezzen, hinwegschneiden.
Wegsladern, wegwaschen.
Weggolen, wegfahren.
Weghotteln, weggehen.
Wegjitschen, wegfeilen.

Wegkuffen, hinwegprügeln.
Wegreiben, fortmarschieren.
Wegrumpeln, wegfahren.
Wegzopfen, wegreissen.
Webſch, m. Forſt, Gehölz, Wald.
Webſcher, m. Förſter.
Webſchoden, m. Förſter.
Weichert, n. Brett.
Weichertlahn, f. Bretterwand.
Weidling, m. Beinkleid, Hoſen.
Weidlingsmulde, f. Hoſentaſche.
Weinnägeln, heulen, weinen.
Weißbirn, f. Ei (das).
Weitliſch, n. Gewand, Kleidung.
Wem jet's nechſchef? Wem liegt daran?
Wenerisch, m. Käſe.
Wetſch, m. Amtsdiener, Büttel, Gerichtsdiener, Schütze.
Wie harbe d'Tope? Wie viel Uhr iſt es?
Wienägeln, weinen.
Winde, f. Thüre.
Windfang, m. Mantel, Weibermantel.
Wirbling, m. Scheitel.
Wirſcheringeling, m. Luſtgarten.
Wirſchi, luſtig, munter, wohlauf.
Wirſchig, übermüthig.
Wiſchling, n. Naſentuch, Sacktuch.
Wiſcht, m. Hammer.
Witſch, Wittiſch, dumm, dummehrlich.
Wittiſche Benne, f. Aufenthalt in einem Hauſe, wo der Wirth nicht weiß, wer ſeine Gäſte ſind.
Wittiſcher Maſſik, m. Verräther der Diebe, eines Einbruchs, Raubes ꝛc.
Woeſch, m. ſ. Wetſch.
Wurmen, bohren.
Wurmer, m. Bohrer.

Z.

Zaddik, fromm.
Zaike, f. Geſchrei, Jammer.
Zaikénen, jammern.
Zainke, f. Geſchrei, Jammer.
Zainkegedaule, f. Jammergeſchrei.
Zainkénen, jammern.
Zaken, m. Meſſer.
Zakenſchienaler, m. Meſſerſchmied.
Zakum, n. Meſſer.
Zall, Zalme, m. Kreuzer.
Zappel, m. Gefahr.
Zappelich, gefährlich.
Zarren, rutſchen.
Zarvis Loſchen, franzöſiſche Sprache.
Zegmen, verrathen, die Mitſchuldigen im Verhöre, auch eingeſtehen.
Zehle, f. Ribbe, Seite (am Körper).
Zehlekuff, m. Ribbenſtoß.
Zeblem, n. Kreuz.
Zehlemſträhle, f. Kreuzweg.
Zehlepümpen, n. Seitenſtechen.
Zeinerei, f. Belohnung.
Zeintling, m. Korb.
Zeintlingſchenegler, m. Korbmacher.
Zell, m. Schatten.
Zellig, ſchattig.
Zerboſſern, zerfleiſchen.
Zerfezzen, zerſchneiden, zerſägen.
Zerfüſſen, zertheilen.
Zerichmaſſematten, f. Diebſtahl, verübt, während die Leute ſchlafen.
Zerkuffen, zerſchlagen.
Zermürbeln, zerbeiſſen.
Zernaggêchen, zerſtoſſen.
Zerpfotſchen, Zerſchabbern, zerbrechen, zerſprengen.
Zertſchappen, zertreten.

Zibesheichus, Stockschläge.
Zicherei, f. Küche.
Zierlich *), in aller Stille, langsam, vorsichtig.
Zierlich seyn, säumen, zögern aus Beweggründen, mit Vorbedacht: z. B. „Jet schefte mit 'm Flaggern zierlich, bis in der Gritschimme backel tuft schlaunte.“ — Ich zögerte mit dem Feuerlegen, bis im Wirthshause alles fest schlief.
Zigweil, m. Dieb, welcher in Häusern stiehlt, während die Leute beim Spinnen zusammen sind.
Zikmen, s. Zegmen.
Zikmenhans, Zikmer, m. Verräther.
Zinke, f. Pettschaft, Siegel.
Zinken, m. Name, Wink, Zeichen.
Zinken stecken, einen Wink, ein Zeichen geben.
Zinken, winken.
Zinknen, siegeln.
Zizweil, s. Zigweil.
Zohre, f. Schmerz.
Zohof, m. Schleier.
Zohsch. m. Gulden.
Zohre, Zohres, Zohro, f. Unglück, ein Uebel.
Zoof, m. Schleier.
Zopfen, herausziehen, nehmen.
Zores, n. Gesindel.
Zosken, n. Pferd.
Zoskenhändler, m. Pferdedieb.
Zubibern, zufrieren.
Zubschiedern, Jemand etwas bewilligen, zusagen.
Zudippeln, zufallen.
Zudolmen, zuschließen.

*) Jede Betrügerei, jeder Diebstahl, Einbruch, Raub, Mord und jede Brandstiftung, bei deren Ausführung viele Vorsicht, Schlauheit und Besonnenheit, im Vereine mit besonderer Gewandtheit, beobachtet werden muß, werden in der Gaunersprache mit dem Worte: „zierlich“ bezeichnet.

Zufaßern, zugreifen.
Zug, n. Garn.
Zu harbe, zu viel.
Zuhre, f. Bild, Geſtalt.
Zukuffen, zuſchlagen.
Zulenſen, zuſehen.
Zulogen, zuhören.
Zum Funkert holchen, ſich wärmen. Z. B. „'s war ſo biwers, daß jet d'Dobesbaſteln lau abjitſchen konnte, bis jet zum Funkert g'holcht ſcheſte. "Es war ſo kalt, daß ich mein Kerkergitter nicht abfeilen konnte, bis ich mich gewärmt hatte.
Zumickern, zurufen.
Zupflanzen, zuſchließen.
Zuplatten, zudecken.
Zurophênen, zuheilen.
Zurr, m. Felſen.
Zurrig, Mitleidsvoll.
Zuſammenmehvênen, zuſammenbringen.
Zuſammenſcheffen, zuſammenſetzen.
Zuſammenſchnüren, zuſammenhängen.
Zuſchimmeln, zuwintern.
Zuſchnüren, zuziehen.
Zuſem, n. Pferd.
Zusführen, ſtehlen beim Geldausſuchen.
Zwang, m. Krampf.
Zwangig, krämpfig.
Zweig, m. Unterthan.
Zwiebel, m. Uhr.
Zwiebelallm, m. Uhrſchlüſſel.
Zwiefach, doppelt.
Zwiß, n. Paar.
Zwiſte, zweite.
Zwiſter, Zweiter.
Zwiſte Märtine, Zwiſte Medine, f. Ausland.

Zahlen.

Alet, Oleph, eins.
Bees, zwei.
Dribis, Gimmel, Trips, drei.
Doblet, vier.
Heh, fünf.
Vuf, Woof, sechs.
Sojin, sieben,
Cheß, Keß, acht.
Teß, neun.
Juhs, zehn.
Juhsalet, Juhsoleph, eilf.
Juhsbees, zwölf.
Juhsdribis, Juhsgimmel, Juhstrips, dreizehn.
Juhsdoblet, vierzehn.
Teßwoof, fünfzehn.
Deßsojin, sechzehn.
Juhssojin, siebzehn.
Juhscheß, Juhskeß, achtzehn.
Juhsteß, neunzehn.
Kaff, zwanzig.
Kaffalet, Kaffoleph, ꝛc. ein und zwanzig ꝛc.
Lamet, dreißig.
Lametalet, Lametoleph, ꝛc. ein und dreißig ꝛc.
Deres, Memm, vierzig.
Deresalet, Deresoleph, ꝛc. ein und vierzig. ꝛc.
Noon, fünfzig.
Noonalet, Noonoleph, ꝛc. ein und fünfzig ꝛc.
Samech, Sutrár, sechzig.
Samechalet, Samecholeph, ꝛc. ein und sechzig. ꝛc.
Ajin, Sufde, siebzig.

Ajinoleph, Susäealet ꝛc. ein und siebzig. ꝛc.

Athoor, achtzig.

Athooralet, Athooroleph, ꝛc. ein und achtzig. ꝛc.

Näß, Nineer, Zaddig, neunzig.

Näßalet, Nineeralet, Zaddigoleph, ꝛc. ein und neunzig, ꝛc.

Mejis, Meo, Mio, hundert.

Aeleph*), Alophim, tausend.

Meolophim, Miolophim, hunderttausend.

*) Ist dem Worte tausend kein anderes Zahlwort vorausgesetzt, so heißt es immer „äleph“ steht ihm aber ein Zahlwort voran, so heißt es immer „alophim“ z. B. „Aeleph Knäckerlinge schuken juhscheß Salmen, sohin bees alophim lametwoof Salmen.“ Tausend Nägel kosten 18 Kreuzer, sohin zwei tausend 36 Kreuzer.

Namen von Ländern.

Blaue Medine, Preuſsen.
Bomm, Schweiz.
Chaſſermedine, Bayern.
Ganſermärtine, Schwaben.
Grüne Medine, Böhmen.
Käfermedine, Schwaben.
Kirtſchmedine, Öſterreich.
Löwchenmedine, Heſſen, (Großherzogthum).
Pöſerſche, Preuſſen.
Planche, Polen.
Pohres, Pohresmedine, Schweiz.
Ringelchesmedine, Würtemberg.
Schlehamedine, Heſſen, (Churfürſtenthum).
Schwarze Märtine, Schwarzburg.
Schwarze Medine, Polen.
Stangenmedine, Baden.
Stillerlindchen, Schwarzburg.
Weiſſe Märtine, Sachſen.
Zarves, Zerves, Frankreich.

Namen von Städten.

Bärmokum, Frankfurt a. d. O.
Bebsmokum, Berlin.
Bockmokum, Schafhausen.
Chassermokum, Schweinfurt.
Doblermokum, Dresden.
Freimokum, Freiburg.
Glockenmokum, Basel.
Grodmokum, Würzburg.
Heezingmokum, Hildesheim.
Hebmokum, Hannover.
Knakmokum, Braunschweig.
Knochenmokum, Peina.
Krautmokum, Würzburg.
Kufmokum, Cassel.
Lametmokum, Leipzig.
Löwchensmokum, Darmstadt.
Medinemokum, Augsburg.
Melachsmokum, Frankfurt a. M.
Memm, München.
Miau, Mainz.
Rebschmokum, Regensburg.
Schinnmokum, Stuttgart.
Serwischmokum, Mainz.
s'Hikelskille, Fürth.
s'Hikelsmokum, Nürnberg.
Strohmokum, Straßburg.
Zaddigmokum, Zell.

III. Abtheilung.

Gaunerschriften.

1

ΠΡΟΣ

ΠΡΩΤΟΝ

ΓΡΑΦΟΝΤΑ

ΔΗΜΟΣΙΟΝ

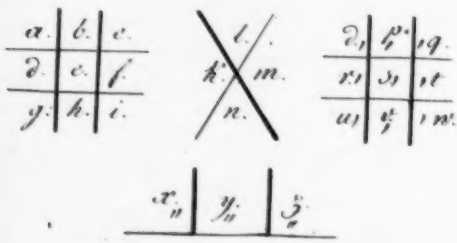
ΕΓΚΛΗΜΑΤΩΝ.

ΑΛΛΑ, ΔΙΟΤΙ ΠΑΡΕΣΚΕΥΑΣΕ, ΓΑ ΛΟΥΣΤΕΛΙΝΟΥΛΑΣ ΤΟΥ ΤΟΥΛΟΥ ΤΟΥΤΟΥΣ ΓΙΑΤΙ ΘΕΛΕΙ ΝΑ ΜΑΣ ΒΓΑΛΕΙ ΚΟΠΗ ΑΠΟ ΠΑΝΩ. ΕΓΩ ΤΟΥΛΑΧΙΣΤΟΝ ΠΙΣΤΕΥΩ ΤΟΥ ΘΑΥΜΑΣΙΩΝΟΥΜΕ ΜΕΓΑ ΧΑΛΑΚΟΣ, ΓΟΥΝΤΟΥΣ ΤΟΥΣ ΓΚΕΖΙΤ

ЯIΛTOƎ ŀIVJU ΙЯUTΩЯIЯUF ΩJUE,
UΓΛU JUΛ IЯU UUULΩƎUJ UЯΛ7
UЯΛ UЯUƎUK JЯUUUΩUΛ UЯUJV
FUΛ. ŀЯ7VΩΓLΩ ⟨ЯΓЯ ΓLΩ
UЯLΩ ƎΓΩ EƎJЯЯΓ7U ΛJLΩ.
ЯLΩE ⟨ΓEŀΩΩΓVΩΛ, LЯUU ƎUƎ
VJΛTU UUUU ЯΛJ ƎUƎ ƎЯEΓΩU
ULΩ⟨ЯΩV JЯE ƎUƎ ⟨ΩUUΩ ŀЯ ƎU,
7UΛUUЯƎ7 UIΛ ƎUƎ UЯVΓEUΓ.
FJLΩΩ UΓΛJ JЯE7U7ЯΓEEΩΛ
FЯƎƎUΛ.

ΓLΩ UΓΛ ΩΩΓ⟨ JÜƎUL⟩UƎ
ŀЯ ΛJЯUUΛƎUЯEU ŀЯ ΓΓΛJUΛ,
FJ ΓΩƎ; FUΛΛ UЯLU ⟩UΓΛ ŀЯ,
EVЯLΩEUJƎE ⟨UΩƎ ƎEEUΛ
UEUΩE, FUΛΓ7UEUΛU EЯUƎ

Schlüssel.



1.

Brief

eines Gauners,

an ſeine

Cameraden.

Macht, daß Ihr fortkommt, in Neukirchen und in der ganzen Gegend iſt es nicht mehr ſicher. Die Gendarmen haben durch den Spitzbuben, von Krämer, welchen Ihr im ſohringer Walde ausgeraubt habt, eine genaue Beſchreibung von Eurem Ausſehen erhalten.

Zugleich muß ich Euch die traurige Nachricht mittheilen, daß der lange Sepp und der rothe Schmul auf der Meße zu Regensburg von den Polizeiſoldaten ſind aufgegriffen worden.

Ich bin beim Abdecker zu Nauſenreuth zu finden, wo Ihr, wenn Euch kein Zufluchtsort mehr offen ſteht, wenigſtens für einige Tage auf ein ſicheres Unterkommen rechnen dürft. —

Lebt wohl und befolget meinen Rath.

Euer bekannter

Schwalberhorn.

2.

lfn bmldsvlrlr schrlfbt mn lfnl dflblsbmndl.

hnslr vsrhmbln glgln dfl rqdlrnglr rhdln kmnn dflßmml nsch nscht mhsglfqrt wlrdln. ls ksmmln weh, sdlr klein glndmrmls mhf dln xmhrmmrkt. mblr fm lfngdhff zh rlrfng fst lfn ghter fmng zh mmchln. dlr bmhlr fmhrt qblrmsrgln gllsch nmch mfttlrnmcht mft nein wildsprnnfgln wrgln mhf dfl schrmnnl nmch mqnchln. slfnl nein sghnl hnd dlr knlcht ffnd blf fhm, fm hmhfl fst nflmmnd, mls dfl brhlrfn, dlr mltl lmhml strsbschnlfdlr hnd dfl schön dfrnln. fch ksmml msrgln mblnd mft mlfnlm schllfflrkmrrln hfn. fst dlr bmhlr fsrt, ff brfngl fch mlfnl schnmpsflmschl zhm vsrschlfn. dfl brhlrfn kmnn ffch nfcht glnhg saßln brmntwlfn trfnkln. fch ffrgl dmfqr, dmß ffl, dfl mrgdl hnd dlr strfschnlfdlr bmld bltrhnkln hnd fm tflfflln schlmfl ffnd. fhr mqst schfn lmngl vsr mfttlrnmcht fm mqhlhglzl flyn, dmmft fhr gllfch blf dlr hmnd slfd, wmnn fch lhch dms blwhstl zlfchln glbl. dms hntlrnlhmln fst fhnl mll glfmhr, hnd dlr mqhl wshl wlrth, dlnn ls lflgln bmrl hellhans grünwild ghldln fm hmhfl, mhch wild ffllblrnl bhrln, weißach zfnnlrnl tllllr hnd schwarzklein stqck llfnwmnd ffndlt fhr dm. xlzt glbl fch nmch slndlfng hnd hfffl, ghtl nmchrfchtln schfckln zh kgnnln. brfngt xm dfl rsthflldlr mmrfl mft, ffnst, hmndthfirl fch fn zhkhnft nfcht mlhr mft lhch. llbt wshl hnd ksmmt glwfß. lhlr

mntfn llllrlr.

Schlüssel.

1) In dieser, unter den Gaunern allgemein herrschenden Schrift werden nur die Selbstlauter a, ae, e, j, i, o, oe, u, ue, verändert, d. h. mit andern Buchstaben ersetzt, so, daß

an die Stelle des	a	—	gesetzt wird	—	m
„ „ „	ae	—	„ „	—	t
„ „ „	e	—	„ „	—	l
„ „ „	j	—	„ „	—	r
„ „ „	i	—	„ „	—	f
„ „ „	o	—	„ „	—	s
„ „ „	oe	—	„ „	—	g
„ „ „	u	—	„ „	—	h
„ „ „	ue	—	„ „	—	q

z. B. — lsnlr — einer. qblrzhg — Ueberzug. lll — Elle. flhlr — Feuer. schgn — schön ꝛc.

2) Es wird nie ein großer Anfangsbuchstabe gebraucht.

3) Die in Briefen ꝛc., welche mit dieser Schrift geschrieben werden, vorkommenden Zahlen, werden nicht mit Ziffern sondern mit einsilbigen Worten bezeichnet, und zwar 1. mit ja, 2. mit nein, 3. mit schön, 4. mit wild, 5. mit ach, 6. mit weh, 7. mit groß, 8. mit klein, 9. mit hell, 10. mit schwarz.

Bei den Zehnern werden die Einheiten nachgesetzt, nämlich 11. wird geschrieben mit schwarzja, 12. mit schwarznein, 13. mit schwarzschön ꝛc. —

Für 20 wird geſetzt — gelb, für 30 — roth, für 40 — blau, für 50 — grün, für 60 — weiß, für 70 — grau, für 80 — braun, für 90 — gfärbt. Die Zahl 100 wird bezeichnet mit Hans
„ „ 1000 „ „ „ Hanſel. —
z. B. hell kahl — 9 Kühe; ſchwarzweh ſchmſſ — 16 Schafe; gfärbtgroß ghldln — 97 Gulden; hansbraunweh thmllr — 186 Thaler; wildhanſel nein hans gelbſchön dhemtln — 4223 Ducaten. ꝛc. —

2.

Ein Baldoverer (Kundſchafter) ſchreibt an eine Diebesbande.

Unſer Vorhaben gegen die Mühlänger Juden kann dießmal nicht ausgeführt werden. Es kommen 6 oder 8 Gendarmen auf des Jahrmarkt. Aber im Einödhof zu Aelring iſt ein guter Fang zu machen. Der Bauer fährt übermorgen gleich nach Mitternacht mit 2 vierſpännigen Wägen auf die Schranne nach München. Seine 2 Söhne und der Knecht ſind bei ihm, im Hauſe iſt Niemand, als die Bäuerin, der alte lahme Strohſchneider und die 3 Dirnen. — Ich komme morgen Abend mit meinem Schleiferkarrn hin. Iſt der Bauer fort, ſo bringe ich meine Schnapsflaſche zum Vorſchein. Die Bäuerin kann ſich nicht genug ſüßen Brantwein trinken. Ich ſorge dafür, daß ſie, die Mägde und der Strohſcheider bald betrunken und im tiefſten Schlafe ſind. Ihr müßt

ſchon lange vor Mitternacht im Mühlhölzl ſeyn, damit ihr gleich bei der Hand ſeyd, wenn ich euch das bewußte Zeichen gebe. — Das Unternehmen iſt ohne alle Gefahr und der Mühe wohl werth, denn es liegen baare 954 Gulden im Hauſe, auch vier ſilberne Uhren, 65 zinnerne Teller und 18 Stück Leinwand findet ihr da. — Jetzt gehe ich nach Sendling, und hoffe, gute Nachrichten ſchicken zu können. Bringt ja die Rothfelder Marie mit, ſonſt handthiere ich in Zukunft nicht mehr mit Euch. — Lebt wohl und kommt gewiß. Euer

Anton Ellerer.

IV. Abtheilung.

Scene aus Räuberleben.

Maise

aus

Chaßnemalochnerchayes.

Abschochvéne Gachliſerſersbuchte in eacherm granden Ballert. Auſ'm jereken Ems vor d'Buchte hat ſich ene Kawweruſche landg'ſcheſt. Michel Wild, vulgo Finkenmichel, der Kraller der Kabreſche und en mêod bekneiſter Chaßnemalochner, joſt mit dehlet ſener keßten Kabbers, dem Bergbuben, dem langen Jakob, Hainzpeter und Stellenſepp, lamatte n' Stangelhans. Sie ſchmorchen, ſchwächen Fuſel und Blembel, den Margareth, s' Finkenmichels Klunde, ihnen einkekt, ſcheſten ſirtuſt, beſikalen und ſladern.

Auſ'm zwiſten Ems ſcheſt n' godes Jack angeſerſt, um welches d'aachern Sibacher, theils ſcheſſen, theils joſten. Katharine, Margareths

Scene

aus

Räuberleben.

Abgelegene Köhlerhütte in einem großen Walde. Auf dem grünen Platze vor der Hütte hat ſich eine Räuberbande gelagert. Michel Wild, vulgo Finkenmichel, der Anführer der Bande und ein ſehr berüchtigter Räuber, liegt mit vier ſeiner vertrauteſten Geſellen, dem Bergbuben, dem langen Jakob, Hainzpeter und Stellenſepp, unter einer Eiche. Sie rauchen, trinken Brantwein und Bier, welches Margareth, des Finkenmichels Zubälterin, ihnen einſchenkt, ſind fröhlich, plaudern und lachen.

Auf einem andern Platze iſt ein großes Feuer angezündet, um welches die andern Räuber theils ſitzen, theils liegen. Katharine, Marga-

Briege, scheſt schom mit Sichern b'schönegelt. s'wird g'finkelt und g'servt.

Hocherl, der keßte Scheegs und tuſſte T'schor unter d'Bingertei, reibt aus der Gachliſerfersbuchte, und hat n'Klumwik auf d'Runkel, den er an der Zehle des Finkenmichels landschlämpert und ausschienägelt.

Stollenſepp. Pfeyt dich der Aſchmëthei, daß du mit der Paſcherei d'Ehs hinmehvenſt, die nur mit Manſcherei, Schwächen, Schmuſen und Fladern bing'mehvent werden ſoll. Anih hab'n tuften Muffer, und der mufft schon von luften den Baldowerer, der uns usher Schmuhes mehvënen wird, acher welchen wir uſcher hortig d'Platte buzen werden.

Hocherl. Ihr joſt schon d'kulle Jamm bekahn, während jet von emminer Baldoverei kodem eacher Schibreths Schweſter, iſt dort mit Kochen beſchäftigt. Es wird geſotten und gebraten.

Hocherl, der pfiffigſte Burſche und feinſte Dieb unter der Geſellſchaft, kommt aus der Köhlerhütte, und hat einen gefüllten Sack auf der Schulter, welchen er an der Seite des Finkenmichels niederwirft und auspackt.

Stollenſepp. Plagt dich der Teufel, daß du mit dem Trödel die Zeit hinbringſt, die nur mit Eſſen, Trinken, Plaudern und Lachen hingebracht werden ſoll. Ich habe eine gute Naſe, und die riecht ſchon von weitem den Kundſchafter, der uns gewiß Nachrichten bringen wird, nach welchen wir zuverläſſig ſchnell fortziehen werden.

Hocherl. Ihr liegt ſchon den ganzen Tag herum, während ich von meiner Kundſchafterei erſt vor einer Stun-

ſchemmgeboet bin. Noch hab' jet lau g'ſpannt, wie harbe emmin Schabel vom Kettenſchub beim grünwalder Kaim ausneſent, und will doch lenſen, ob ihr mich lau bekaspert habt.

Finkenmichel. Dein Schmuſen bet ubſer ka Daam un ka Ram, emmin Obef, wegen ſibg kannſt du tuſt beim ſeyn. Anib azme hab' vuf Barotrome, bees koſuve Heine, 'n Zwiebel, 'n Molmſch, bees Baſchnekes und 'n Ozemer zu deinem Keilich getekt, die tachas uns hätten verfüßt werden ſollen. Aber hakel ſcheſten mit mir einveromet, weil du chad den Babolde bekoveſcht haſt, uns ſen verſchabertes Horn z'pfeifen.

Der Bergbube. Jet möcht' mich noch chole ſlohnen, wenn anib an d'Bonumer denk', die der doſte Moſes g'fezzt hat, wie er azme in ſenem Mattel de zurückgekommen bin. Noch habe ich nicht geſehen, wie viel mein Antheil vom Einbruch beim grünwalder Juden ausmacht, und will doch ſehen, ob ihr mich nicht betrogen habt.

Finkenmichel. Du ſchwätzt wahrlich ganz unſinnig, mein Freund, darüber kannſt du ganz ruhig ſeyn. Ich ſelbſt habe ſechs Kronenthaler, zwei ſilberne Löffel, eine Uhr, einen Rock, zwei ſeidene Tücher und ein Kamiſol zu deinem Antheil g legt, welche unter uns hätten vertheilt werden ſollen. Aber alle waren mit mir einverſtanden, weil du allein den Juden gezwungen haſt, uns ſein vergrabenes Geld zu bekennen.

Der Bergbube. Ich möchte mich noch krank lachen, wenn ich an die Geſichter denke, die der alte Moſes geſchnitten hat, wie er ſelbſt in ſeinem Keller

d'Bachkatzen ausschrobern und d'Mulde mit den tuften Natt zopfen mußte.

Der lange Jakob. Hab' jet doch den dosten Blatter magayent, genaggecht, g'rumpft und g'fezzt, daß jet mahnte, er müsse tachas me Fehmes beekern. Aber der Nowesfreier hatte 'n Hayes, so kusche und so glitsch wie 'n Schmahler. Madiber mir 'n Mal, Hocherl, wie hast du's schem g'mehvent, daß'r sene beduchene Münge anmuhrte?

Hocherl (tachas tuftem Fladern).

Während ihr im Eheder Schild eing'legt und dann den Himmel, d'Klamine, 'n Mattel und hakel beduchene Sosjos durchg'stuttert habt, malbeschte jet Moses oref aus, kebelte ihm Ot engrissling und Stammerlinge an's Stamhansenbasil vem Sensiling, b'sudelte eachere Jad muhle die Steine ausbrechen und den Sack mit den blanken Thalern herausziehen mußte.

Der lange Jakob. Habe ich doch den alten Spitzbuben geschlagen, gestoßen, gequischt und gemartert, daß ich glaubte er müsse unter meinen Händen sterben. Aber der Kerl hatte ein Leben, so hart und so fest wie eine Katze. Sag mir ein Mal Hocherl, wie hast du es dahin gebracht, daß er sein versteckes Geld anzeigte?

Hocherl (unter lautem Lachen).

Während ihr in der Wohnstube die Gefächer ausgebrochen und dann den Boden, die Nebenkammern, den Keller und alle geheimen Winkel durchsucht habt, kleidete ich Moses nackt aus, band ihm Hände und Füsse an die Pfosten der Bettstatt, tauchte eine Hand voll Baumwolle in Oel, legte es ihm

Härling in Laufer, joste's ihm auf'n Perr und ferste es an. Der bowre Bingo gellerte wie eachere Schlupfkay, die man chayesig servt, aber endlich konnte er's doch nenta crêcher ausmetten und verpètachte, was jet bikeschte, Jet malochente mir abarte d'Semete, s'Laufersunkerichen hakel ausserfen z'lossen, um 'n Newesbingert für sein crêches Schäbkern z'kanzen.

Finkenmichel (mettend sen Jochelchivlamaile). Vivat unser Hocherl!

Hakel kriènt: „Vivat!" D'Schwächfinchen werden ang'naggecht und auf Hocherls Tustchayes g'fegt.

Finkenmichel (kriènt zum Funkert schom).

He Katharine! jet bin kolerig, wie d'Kloben von 'n Schnorrer. Schienägel, daß wir bald z'buttementen b'stieben. Wohl wird's hajum 'n tufte Chaßne teken, denn wir haben unauf den Bauch und zündere es an. Der arme Teufel pfiff wie eine Maus, die man lebendig bratet, aber endlich konnte er es doch nicht länger aushalten und versprach, was ich verlangte. Ich machte mir noch besonders die Freude, das Oelfeuerchen ganz ausbrennen zu lassen, um den Halunken für sein langes Lügen zu bestrafen.

Finkenmichel (hebt sein Brantweinglas in die Höhe.) Vivat unser Hocherl!

Alles ruft: „Vivat!" Die Gläser werden angestoßen und auf Hocherls Wohlleben geleert.

Finkenmichel (ruft zum Feuer hinüber).

He Katharine! ich bin burgerig, wie der Hund eines Bettlers. Mache, daß wir bald zu essen bekommen. Wohl wird es heute einen guten Schmaus geben, denn wir haben un-

ſern Sachirus choſchef verſchirent.

Katharine. Kodem vor eacher Schih hat der Gachliſerfers'Boſſert, d'Buzen, d'Stiere und d'Rellerchen g'mehvent und izt ſoll ſchon hakel g'ſichert und g'ſervt ſeyn. Es ſcheft hajum s'lezt Paam, daß jet finkle. Jet müßt' mich pfezzen wie d'lockerſte Halbſchilfe, während emmine Brisge d'Nabelsgoje malochent.

„ſie bolcht vom Flunkert auf, und naſcht, mit Roges und Sinne auf Finkenmichel und ihre Pohn hinlunſend, in d'Buchte."

Finkenmichel. Lug Margareth, du biſt eachere Dille, für die jet Pfatzſch und Chayes noſen, aber mit deiner Pohn ſchefts lau harbe zum ausmetten. Seit d'bees Chedoſchim, daß ihr bei unſrer Chavruſche ſeyd, hat's lau 'n tufts Dover mit mir oder emminer Keſer Tagelohn wacker verdient.

Katharine. Erſt vor einer Stunde hat der Köhler das Fleiſch, die Gänſe, die Hühner und die Erbſen gebracht und jezt ſoll ſchon alles geſotten und gebraten ſeyn. Es iſt heute das lezte Mal, daß ich koche. Ich müßte mich plagen, wie die ſchlechteſte Bauernmagd, während meine Schweſter die Edeldame ſpielt.

„ſie ſpringt vom Feuer auf, und gebt, mit Zorn und Haß auf Finkenmichel und ihre Schweſter hinſchauend, in die Hütte."

Finkenmichel. Höre Margareth, du biſt ein Mädchen, für das ich Blut und Leben gebe, aber mit deiner Schweſter iſt es nicht mehr zum aushalten. Seit den zwei Monaten, daß ihr bei unſerer Geſellſchaft ſeyd, hat ſie nicht ein freundliches Wort mit mir oder meinen

merusche g'schranzt. Der Bergbube, Hainzpeter und asile der schöne Jörge haben r' schon ang'mubrt, sie als Klunde mitz'rodeln. Stollensepp hat ihr verpètacht, sich mit'r krönen z'lossen und die trips mejes Pfund, welche er in sens Brabls Kandig verschabert hat, ihr zu tusten Malboschim, Kaiserlinge und Kesuvschurich z'teken, wenn's mit ihm chayèsen will. Aber d'Schikse hat die tussten Mubreien mit Fladern schemmg'naggecht. Wenn's mich odpaam marages scheft, so stutter jet 'n Freier, der 'n Schikaz, s' Sebsek und usher ka Punim un ka Zubre hat, den sen Nafke sie werden muß, wenn jet ihr lau Mufer und Latschen abchatchènen losse.

Katharine. (schlämpert ihren Oberflügel um sen Killges und batschert ihn.)

Loß's holchen d'meschuggene Schikse. Was nechKameraden gesprochen. Der Bergbube, Hainzpeter und sogar der schöne Jörge haben ihr schon angetragen, sie als Zuhälterin mitzuführen. Stollensepp hat ihr versprochen, sich mit ihr copuliren zu lassen und die 300 fl. welche er in seines Bruders Hause vergraben hat, ihr zu schönen Kleidern, Ringen und Silberzeug zu schenken, wenn sie mit ihm leben will. Aber dieses Weibsbild hat die wackersten Anträge mit Lachen zurückgestossen. Wenn sie mich noch ein Mal erzürnt, so suche ich einen Kerl, der die Krätze, die hinfallende Sucht und gewiß kein empfehlendes Aussehen hat, dessen Beischläferin sie werden muß, wenn ich ihr nicht Nase und Ohren abschneiden lasse.

Katharine. (schlingt ihren Arm um seinen Hals und küßt ihn.)

Laß sie gehen die einfältige Närrin. Was liegt da-

schaf, ob's firtuft oder flößlich, tuftlessig oder brooges scheft. d'bergent hakel nur an ihr aus, denn vom Nachasruach eachers Tuftchayes und wirschiger Lailes, das wir todir haben, hat's die Tinne von Pesach. Sie jet todir wie maschoker in Glaserfranz vereivent und würde bei's Fichtelbergers Kabrosche eher Schohchorlehm acheln und müssiges Flossert schwächen, als bekahn g'schert Maß und Blankert. Mipne hast's nenta schom g'lossen? Jet wär' mit dir doch in Gihmin g'holecht.

Finkenmichel. Als jet dich in d'Benne beim edémen Zehlem rojente, da konnt jet ohne dich lau barbe chayésen, und g'rad so schfet's balow dem Bergbuben mit deiner Brisge g'holecht. Mipne sibg mußte unser Köhlerhans hakel Chochme und hakel s'en Seggel abrachmênen, um euch aus des Fichtelbergers Kawweruschе z'stolen, wie man die tuftran, ob sie fröblich oder weinerlich, freundlich oder zernig ist. Es gebt alles nur an ihr aus, denn von den großen Freuden eines Wohllebens und wonnevoller Nächte, die wir immer haben, hat sie gar nichts. Sie ist noch immer wie närrisch in den Glaserfranz verliebt und würde bei der Bande des Fichtelbergers lieber schwarzes Brod essen und stinkendes Wasser trinken, als hier Braten und Wein. Warum hast du sie nicht dort gelassen? Ich wäre mit dir doch in die Hölle gegangen.

Finkenmichel. Als ich dich in der Herberge beim rothen Kreuz sah, da konnte ich ohne dich nicht mehr leben, und eben so ist es auch dem Bergbuben mit deiner Schwester gegangen. Deswegen mußte unser Köhlerhans alle Schlauheit und all seinen Verstand anwenden, um euch aus des Fichtelbergers Gesellschaft her-

ſie Schlangerei aus'm tuft verſchmierten und tuft verdolmten Boyes t'ſchornt. Schmus ihr zu, tuſte Margareth, daß ſie mich mipne ihrer Sinne Machile prayet und ſich kerev uns eachern Naſkéner nampt, ſonſt wird's ſchlamaßig.

Köhlerhans (reibt ſchilker aus ſeiner Buchte.)

Das ſcheft eachère tuſte Kawerusche. Ihr ſchaßkent bekahn wie d'ſchwächen Ler und mi Rochler ſcheft glunker als 'a Zurr. Noſent mir z' ſchwächen, ſonſt zerpfotſch jet euch bakel Glanzeichen und Schwächſinchen.

„kohlt ſich an Margarethens Zehle land, die ihm 'n muhle Chiv hintekt."

Schefts nenta emmes, tuſter Malach, unſer Finkenmi bel jet 'n aachrer Freier, als dein loberer, mießer Fichtelberger mit ſen edêmen ſchundigen Schnabelſträuber. Jet bins uhſer auszuſtehlen, wie man das ſchönſte Geſchmeide aus einem wohl bewachten und wohl verſchloſſenen Hauſe ſtiehlt. Rede ihr zu, liebe Margareth, daß ſie mich wegen ihrer Feindſchaft um Verzeihung bittet, und ſich unter uns einen Zuhälter nimmt, ſonſt wird ſie unglücklich.

Köhlerhans (kommt betrunken aus ſeiner Hütte.)

Das iſt eine ſchöne Geſellſchaft. Ihr ſauft hier wie die durſtigen Hunde und meine Kehle iſt trockner als ein Felſenſtein. Gebt mir zu ſaufen, ſonſt ſchlage ich euch alle Flaſchen und Gläſer entzwei.

„wirft ſich an Margarethens Seite nieder, die ihm ein volles Glas hingiebt."

Iſt es nicht wahr ſchöner Engel, unſer Finkenmichel iſt ein anderer Kerl, als dein abgemergelter, häßlicher Fichtelberger mit ſeinem rothen Schnurbarte. Ich weiß es ganz gewiß, daß

jodea, daß du mir für men zapplichen Maſſematten, dich vom mechullenen Naſtener und von deinem ſcheſten Zores zu ſo eacherm tuften Klepfhengſt und in ſolch 'ne chchëſe, tuſte Charruſe g'mehvent z'haben, bald eachere godle Matohne malochnen wirſt.

Margareth (kufft i'n auf d'Runkel und ſpannt ihm mit'm ſerfigen Bonum in d'Spannmichel.)

Sei verpetacht, Hans, daß d' von mir b'ſechireſt wirſt, wie noch kan Kalletufter b'ſechireſt wurde.

Hainzpeter (naggecht Finkenmichel in d' Zehle). Luns nur ſchom, Michel. Rojenſt du ſchom 'n Freier beducht bolchen?

„Michel und d'aachern bolchen auf. Stollenſepp und der Bergbube bergen ſchiebes und bucklen eachern Babolde belahn, der barbe zainkent und um Rachmones mangt. Balow d'aa-

du mir für mein gefahrvolles Unternehmen, dich von deinem erbärmlichen Zuhälter und von deinem ſchlechten Geſindel zu ſo einem herrlichen Freier und in ſolch eine berühmte, prächtige Geſchellſchaft gebracht zu haben, bald ein großes Geſchenk machen wirſt.

Margareth (ſchlagt ihn auf die Schulter und ſieht ihm mit einem feuerigen Blicke in die Augen.)

Sei verſichert, Hans, daß du von mir belohnt wirſt, wie noch kein Brautführer belohnt wurde.

Hainzpeter. (ſtoßt Finkenmichel in die Seite). Schau nur dort hin, Michel, Siehſt du dort einen Kerl ſchleichen?

„Michel und die andern ſpringen auf. Stollenſepp und der Bergbube laufen fort und ſchleppen einen Juden herbei, der jämmerlich ſchreyt und um Barmherzigkeit flehet. Auch die

chern Schuppers verlossen den Funkerteme und reiben sich um 'n Babolde, der, n' Gornkiß auf d' Platte, in zerpfotschter Klufterei, eachern durchlehgten Obermann ins mieß b'ſträuberte Bonum ger g'rumpft, bauſernd vor Fiukenmichel omet und mit lemaile gemettenden Fehmes und geblanchendem Koll um Cheſet mangt."

Finkenmichel. Verſchlitzter Kaim! mah ſchnegelſt du köng? wie reibſt du bekahn?

Hainzpeter (nampt n' Kaim bei'm Groberle). Wer wird köng orech loſcharen? Der Freier ſcheft 'n ſchoſter Baldoberer und muß ſich beger jatſchen. Boè, tufteſter Schäks. Jet will's mit dir bekizer malochnen. Nach eacher Schu, wo du ſchon auf ſihg Bohle d'Malochim im Balloch wirſt ſchallen lugen, pfezt dich kan Knäckerling harbe.

andern Räuber verlaſſen den Feuerplatz, und drängen ſich um den Juden, der, einen Querſack auf den Rükken, in zerriſſener Kleidung, einen durchlöcherten Hut in das häßlich behaarte Geſicht tief gedrückt, zitternd vor Finkenmichel ſteht und mit aufgehobenen Händen und weinerlicher Stimme um Gnade bittet."

Finkenmichel. Verfluchter Jude! was machſt du hier? wie kommſt du hieher?

Hainzpeter (faßt den Juden bei der Bruſt). Wer wird da lange fragen? Der Kerl iſt ein Spion und muß ſich todt zappeln. Komm liebſter Schatz. Ich will es mit dir kurz machen. Nach einem Stündchen, worin du ſchon auf dieſer Erde die Engel im Himmel wirſt ſingen hören, ſchmerzt dich kein Zahn mehr.

„Der Babolde schlämpert sich auf d'Krumknocher, trinnägelt und mangt um Chesel, Hainzpeter und d'aachern aber naggechen auf ihn los."

„Jezt holecht der Babolde hortig auf, nampt 'n Hainzpeter mit hakel Koach nnd schlämpert ihn auf 'n Schund, naggecht d'aachern, die ihn ang'nampt haben, land, und hat sich hortig bodergepflanzt. Finkenmichel und d'aachern lensen mit godlem Chittischen auf 'n Kaim schom, welcher laut fladert und vermamst umherlenst. — Mit 'n Devorim: „Pfuze kapore! seyd ihr Sibacher oder Langohren!" — tippelt der Stollenfepp und der Bergbube auf 'n schom. Der Kaim nampt 's bei 'n Sträubern, naggecht ihnen 'd Hiebes z'ammen, und srikent 's mit eachern Koach auf 'm Schund, daß sie wie dilmisch köng josten."

„Der Jude wirft sich auf die Knie, weint und fleht um Gnade. Hainzpeter und die übrigen aber stoßen auf ihn los."

Jezt springt der Jude schnell auf, packt den Hainzpeter mit aller Gewalt und wirft ihn zu Boden, stoßt die übrigen, die ihn angefaßt haben, nieder, und hat sich schnell losgemacht. Finkenmichel und die übrigen sehen mit großem Erstaunen auf den Juden hin, welcher laut lacht und verächtlich umherschaut. — Mit den Worten: „Pfui Teufel seyd ihr Räuber oder Hasen!" — stürzt der Stollensepp und der Bergbube auf ihn hin. Der Jude faßt sie bei den Haaren, stoßt ihnen die Köpfe zusammen und schleudert sie mit einer Gewalt zu Boden, daß sie wie bewußtlos da liegen.

Finkenmichl. Nun hab' jet dajeno.

„Zopft von eacherm Stämmerling eachere Putschge. Jezt bohlt der Kaim Obermann, Kaschkerak und den d'ran beglitschten Ponumsträuber von sich."

Kneist ihr mich nun?

„Finkenmichel und d' aachern zainkenen laut: „Scholem alechem! scholem alechem, Sonnenmayer!"

„Finkenmichelschlämpert d' Putschge dutters und tippelt ihn um 'n Ehilges. D' kulle Kabrousche reibt sich bekahn, und jeder abrachment sich, dem Sonnenmayer d' Fehme zu stekken, und ihm d' godle Semete über sein Anreiben zu marénen. Katharine mehrent ihm n' godles Schwächfinchen Jajinserf, welches er hertig schmächt und sich dann in's Wiras landbohlt. D'kulle Chavrusé geschent sich ipt um ihn herum, voll Bekusche, d' Maisim ihres choschéfen

Finkenmichel. Nun habe ich genug.

„Reißt von einem Baum eine Flinte. Jezt wirft der Jude Hut, Perücke und den daran befestigten Bart von sich."

Kennt ihr mich nun?

„Finkenmichel und die übrigen schreien laut: „Willkommen! willkommen Sonnenmayer!"

„Finkenmichel wirft die Flinte weg und fällt ihn um den Hals. Die ganze Gesellschaft drängt sich herbei, und jeder bemüket sich, dem Sonnenmayer die Hand zu geben, und ihm die große Freude über seine Ankunft zu bezeugen. Katharine bringt ihm ein großes Glas Brantwein, welches er hastig hinunterstürzt und sich dann ins Gras niederwirft. Die ganze Gesellschaft lagert sich um ihn herum, voll Begierde, die Schicksale ihres wackern Kameraden, seit er von der Bande abgegangen, zu erfahren."

Chavers, seit er von der Chavruse abg'rieben, z'kneisen."

Sonnenmayer. Euere Ponumer sind eachere pesèche Pille, woraus jet d' Bekusche lajene, z' logen, wie's mir g'holcht scheft, seit der verschlitzten Scheh, wo jet mich wie 'n Gotter von den Schamasselvögeln in Rehschmokum aufkappen loßte, und wie jet nun od pohder gezopft bin. s'Maisele scheft bekizer. Der Bergbube und der lange Jakob haben g'rojent, wie mich im Bischofshof d' Schukers verschüttet haben, und jet schefte mèod firtuft, daß d' Putzen schon mit emminem choschèfen Ponum sof scheften, ohne sich um emmine K'amerusche umz'emarè ten, welche noch trèphèner ausspannten als jet. Ohne Moore hergente anih mit emminer unchesèdigen Kawwerusche ins Sturmkitt, da jet als Strohmer nur mit eachere Schieber Heiges bo-

Sonnenmayer. Euere Gesichter sind ein offenes Buch, woraus ich die Neugierde lese, zu hören, wie es mir gegangen ist, seit der verfluchten Stunde, wo ich mich wie ein Stück Rindvieh von den Polizeisoldaten in Regensburg fangen ließ, und wie ich nun wieder auf freiem Fuße bin. Die Geschichte ist kurz. Der Bergbube und der lange Jakob haben gesehen, wie mich im Bischofshof die Polizei aufgegriffen hat, und ich war recht froh, daß die Polizeisoldaten schon mit meiner werthen Person zufrieden waren, ohne sich um meine Kammeraden zu bekümmern, welche noch verdächtiger aussahen als ich. Ohne Furcht gieng ich mit meiner ungnädigen Begleitung ins Rathhaus, da ich als Vagant nur mit einer Tracht Prügel loszu-

der z'reiben mich schlamperte. Aber jet hat n' Kesben levat 'n Grinschimari g'schnegelt. Man glitschte mir Fehme und Trittling mit 'r kosten Schlange und rodelte mich in's Tschukanti der Oberschenklerei. Am zwisten Jomm rieb jet ins Verlenz und chrodente bis zum Umtippeln, als mir der Schiankel belau Chanese madiberte, daß mi Schemm, nenta wie jet antekte, Franz Gugler, sondern Kaspar Sonnenmayer scheft. Der Schiankel glinkte, und — remet euch mi Chrode vor — gleich acher'm Schallen wurde der Husarenmichel von eacherm Fiselpeter bekahn g'rodelt. Ihr seyds noch jodea, daß jet mit ihm levat den Grindskopf z' Wilpding ausg'fegt und den Schfall bis auf'n Beeler gekufft hab', weil er mich um'n Kiß mit Schwärzling und Lutscher bekaspern wollte. Balow werdet ihr noch jodea seyn, daß mir kommen mich tröstete. Aber ich hatte die Rechnung ohne Wirth gemacht. Man schloß mir Hand und Fuß mit einer schweren Kette und führte mich in die Frohnfeste des Stadtgerichts. Des andern Tags kam ich ins Verhör und erschrack bis zum Umsinken, als mir der Kommissär gerade zu ins Gesicht sagte, daß mein Name, nicht wie ich angab, Franz Gugler, sondern Kaspar Sonnenmayer sey. Der Kommissär schellte, und — stellt euch meinen Schrecken vor — gleich nach dem Läuten wurde der Husarenmichel von einem Gerichtsdiener hereingeführt. Ihr wißt noch wohl, daß ich mit ihm allein den kleinen Spezereiladen zu Wilpding ausgeraubt und den Schusten bis auf den Tod gerügelt habe, weil er mich um einen Sack mit Kaffee und Zucker betrügen wollte. Auch werdet ihr noch wohl wissen, daß mir der türkische

der sosère Kèhlev seit jener Ehs todir sinne schefte. Er muß mich uhser im Tschukanti, g'lenst, und gleich emminen emmesen Schemm vermuhrt haben, um sich bei der Schimserei einzuchanfènen und an mir zu nokèmen.

s'Tofste schefte, daß der Emmesgatsche nenta anmuhrte, als emminen Schemm und uns're Schortenfellerei in der Krippe. Da jet Mooren hatte, daß, wenn jet orècher net muhre, noch aachere Maisim aufgeplatt werden, die mir'n Roscher schuken könnten, und da jet eirener ins Manaschwereköhre als auf'n Dolm holchte, so schliechente jet hortig, und wurde auf woof Schohnim ins Schofelkitt nach Memm abgrodelt, wo jet nun kulle dohlet Schohnim bei harbe Heiges und kiesig eachere kulle Schvuè bei Banni und Marum s' ranke Kittchenhayes makker g'wesen habe.

Hund seit jener Zeit immer feind war. Er muß mich gewiß in der Frohnfeste gesehen, und gleich meinen wahren Namen verrathen haben, um sich bei Gericht einzuschmeicheln und an mir zu rächen.

Das Beßte war, daß der Verräther nichts angab, als meinen Namen und unsern gemeinschaftlichen Kramdiebstahl. Da ich befürchtete, daß, wenn ich länger läugne, noch so manche, That aufgedeckt werde, die mir den Kopf kurz machen könnte, und da ich lieber ins Zuchthaus als auf den Rabensteingieng, so gestand ich frisch ein, und wurde auf sechs Jahre ins Zuchthaus nach München abgeliefert, wo ich nun volle vier Jahre bei vielen Prügeln und oft eine ganze Woche bei Wasser und Brod das süsse Zuchthausleben kennen gelernt habe.

Kodem juhsdohlei Jamm wurde jet beschkomo auf'n Scharutte geglischt, eacher Schoter scheffte sich zu mir und nun stromt's hortig zum Schaar dutters. Der Schoter schefte so wittisch, mir z'kohlen, daß jet acher Passau g'rodelt und odpaam verlenzt werde, weil schom im Toves harbener krank scheffen, die über harbe Kettenschubs und Genèhves auf mich g'muhrt haben.

So wittisch der Nowesfreier schefte, so muhle Eschkoche verschmierte er mich. Es schefte ihm lau schiebes z'machen. Balow in den Keffes, wo wir überpennten, wurde jet todir, auf sene Bekuche, in den tuftsten Lehgementer gezopft und mit bees Schlangen angedolmt. Anih hatte das Schofelste z'hausern, da jet jodèa schefte, daß Wassermann und Strohpeter in Passau verschüttet sind, und sihg schofle Stegen uhser

Vor vierzehn Tagen wurde ich in aller Frühe auf einen Wagen geschlossen, ein Zuchtknecht setzte sich zu mir und nun gieng es frisch zum Thore hinaus. Der Zuchtknecht war so einfältig, mir zu erzählen, daß ich nach Passau geliefert und neuerdings prozessirt werde, weil dort im Eisenhause mehre inne liegen, die über viele Einbrüche und Diebstähle auf mich ausgesagt haben.

So stockdumm der Kerl war, so voll Aufmerksamkeit bewachte er mich. Es war ihm nicht zu entkommen. Auch in den Amthäusern, wo wir übernachteten, wurde ich jederzeit auf sein Verlangen, in den festesten Kerker gesperrt und mit zwei Ketten angeschlossen. Ich hatte das Schlimmste zu befürchten, da ich wußte, daß Wassermann und Strohpeter in Passau sitzen, und diese feigen Buben gewiß alles verrathen werden. Im

bakel zegmen werden. In allerocherſter Fade vor Paſſau joſtète jet net dormend auf emminem Haarbeutel von Rauſchert und zerſchaberte mir 'n Roſchert, wie jet d'Simſerei uzen könne. So beènte Kuzeſichte bekahn, als emmine Lehgementerwinde beducht gepeſecht wurde und jet dover zu mir beducht bolchen legte. „Heim dich — ſodelte jezt 'n Gojekoll, das mir bekneiſt marènte — kèng haſt du n'Kukm. Schenegel dich von deinen Schlangen zeder, ſchrobber 's Baſtel durch und belch acher an d'Frapine, die jet ſchon ang'ſchlagen hab', in den Ebezer hinab, wo jet dich vieferach mehvènen werde." Jezt lugte jet d'Winde verdolmen, und hortig rieb's nun über d'roſtige Schlangerei, über's Baſtel los. Bald ſcheſte jet balow d'Frapine beducht g'bolcht, und hergente an d'Femme emmins Malachs eacherm Ballingſezten Nachtquartiere vor Paſſau lag ich ſchlaflos auf meiner Strohmatraze und zerbrach mir den Kopf, wie ich dem Gerichte eine Naſe drehen könne. So kam Mitternacht heran, als meine Kerkerthüre ganz leiſe geöffnet wurde und ich etwas zu mir herbeiſchleichen hörte. „Sey ruhig — fliſterte jezt eine weibliche Stimme, die mir bekannt ſchien — hier haſt du eine Feile. Mache dich von deinen Ketten los, feile das Eiſengitter durch und ſteige dann an der Leiter, die ich ſchon angelegt habe, in den Hof hinab, wo ich dich fortſchaffen werde." Jezt hörte ich die Thüre zuſchließen, und flugs gieng es nun über das eiſerne Geſchmeide, über das Gitter los, Bald war ich auch die Leiter hinab geſchlichen, und eilte an der Hand meines Schuzgeiſtes einem Apfelbaume im fernſten Winkel des Hofraums zu, um mich mittelſt ſelben

ſteber im rochokſten Soſjos des Ehozers zu, um mich durch 'n ſihz über d'Marel hinab z'loſſen. Kodem als jet am Steber omète, nampte jet mir Ebs, emminer Mazelte ins Ponum z'rojènen, und ermackerte beim Glanzerchandel in ihr d'ſchwarze Agnes, die, als jet noch mit dem rothen Peter bechavruſe omète, harbèner als alet Jann emmine Naſke ſcheſte. In kuller Horte befohlte ſie mir, daß ſie herles mit 'm Bellpink verſchitticht, meed wirſche chayèſe, od von Ebs z'Ebs, aber mit der godelſten Fürſpannerei, in beineiſten Fuhrverkandigs auf Drehrum handle und ſchon barbe doſte Kameruſche, die heroles in d'Untermotterei ſcheſten, oder über Laile bekahnum g'mehvent wurden, maßlich ſchiebes malochnen loßte. Die tuſtleſſige Agnes tekte mir bees Kronſinchen in d'Jad, und ſo holecht's nun, acher ea-

über die Mauer hinab zu laſſen. Erſt als ich am Baume ſtand, nahm ich mir Zeit meiner Befreierin ins Geſicht zu ſehen, und erkannte beim Sternenlichte in ihr die ſchwarze Agnes, die, wie ich noch mit dem rothen Peter in Compagnie ſtand, mehr als ein Jahr meine Zuhälterin war. In aller Geſchwindigkeit erzählte ſie mir, daß ſie hier mit dem Amtsknechte verheirathet, recht zufrieden lebe, noch von Zeit zu Zeit, aber mit der größten Vorſichtigkeit, in bekannten Bürgerhäuſern mittelſt Nachſchlüſſel ſtehle und ſchon häufig alte Kameraden, die hier in Unterſuchung lagen, oder über Nacht hieher gebracht wurden, glücklich durchkommen ließ. Die gutherzige Agnes drückte mir zwei Kronenthaler in die Hand, und ſo gieng es nun, nach einer noch ſehr angenehmen Stunde, über die Mauer hin und durch Feld und

cher noch meod bowren Schub über d'Marel schom und durch Flatsch und Rangerts ins Ballert.

Aber wo solli' jet euch auffinkern? Jet holechte, doch todir nur bei Laile, und tuft aus grand'gen Kohvet vor d'Schintessern, todir gegen d'Gsul von Salzburg zu, wo jet ubser Schmuhes von eurer Penne zu b'stieben mich menachemte. Mikrig jatschte jet eachere abschochvene Kasterei, wohin mich der Koller stammerte, und welche anih bald als eachere kesse Penne bekneiste.

G'rad wollt jet abreiben, als der Fiesel des Muschures lebähse rieb und bekohlte, daß in der kulle Swiwo Schintesser, Grünspecht und Kaffers stuttern mipne d'Chavruse des Finkenmichels bekahnum ganse und gaßle. Jet mubrte ganz tuft, daß anih von euerer Chavruse hin, und der Scheegs tekte mir d'Ehze, Wiesen ins Holz hinein.

Aber wo sollt ich euch aufsuchen? Ich gieng, doch immer nur bei Nacht, und zwar aus großen Respect vor den Gendarmes, gerade gegen die Gränze von Salzburg zu, wo ich gewiß Nachrichten von euerm Aufenthalte zu bekommen mich tröstete. Zufällig fand ich eine abgelegene Wasenmeisterei, wohin mich der Hunger trieb, und welche ich bald als ein vertrautes Haus erkannte.

Eben wollte ich abreisen, als der Sohn des Abdeckers nach Hause kam und erzählte, daß in der ganzen Gegend Gendarmen, Jäger und Bauern streifen, weil die Bande des Finkenmichels hierum ihr Wesen treibe. Ich gestand ganz offenherzig, daß ich zu euch gehöre, und der Bursche rieth mir, in dieser Köhler-

in dieser Gachliserersbuchte einz'pennen, wo jet bemenesschach tufte Schmubes, oder gar euch azme mezêne. Emmin dosses Massel hat mich nenta verlossen und mich odpaam zu emminen tuften Kamerusche g'redelt.

Od muß jet euch madibern, wie tuft der Muschures an mir g'askent hat. Aus tofer Tainge, daß amid, levat 'n Flebben und in emminem schestlen Malmsch ubser von d'Fickler gekappt würde, ukte er mir dieses Kaimmalmsch, das 'r azme, wie er mir fladernd bekehlte, odpaam als Stänkerer und als Baldoberer geuckelt hatte, und dazu balew eachern Flebben, der kodem im verbelechten Ebedesch ausgemet wurde, und auf's Malmsch und auf emmine Zubre choschef grampt. Der Flebben schest von eacherm Ebsekkaim von Kiegsbaber bei Medinemekum, den mi tuster Baalbres die Tainge um sen Horn und um sen hütte einzukehren, wo ich zuverläßig sichere Nachrichten, oder gar euch selbst finde. Mein altes Glück hat mich nicht verlassen und mich wieder zu meinen braven Kameraden geführt.

Noch muß ich euch sagen, wie gut der Abdecker an mir gehandet hat. Aus gerechter Besorgniß, daß ich, ohne Paß und in meinem zerlumpten Anzuge gewiß von den Steifern ergriffen würde, gab er mir diese Judenkleidung, die er selbst wie er mir lachend erzählte, schon oft als Nachtdieb und als Kundschafter getragen hatte, und dazu auch einen Paß, der erst im vergangenen Monat ausgestellt wurde, und auf die Kleidung und auf meine Gestalt recht gut taugt. Der Paß gehört einem Handelsjuden von Kriegsbaber bei Augsburg, den mein braver Hausvater die Sorge um sein Geld und um sein

Chayes mit eachern Tschuripumper abnampte.

Und izt Kameruſche, tekt mir z'ſchwächen und z'acheln, denn jet bin ſchwächriger als 'n Teſtemalochner und habe Buttlak wie eachere Gaskeſchlupfkatz.

„Sene Kameruſche mehvénen ihm hortig Achelſechore und Geſchwäch. Er achelt mit Grandigkol und ſchaßkent eacher Flutche Blembel acher d'aachern. Izt guggt er in der Chawweruſche mit Eſchkoche umher, und ſchmuſt: „Bekahn choſorn mir barbe tufte Kavehrim. Wo ſcheft der ſchwarze Thomas, Mayer Anſchel, Froſchſeppel, der Zigeuner und der Flurhans?"

Finkenmichel. Newich guggſt du acher ſihg bechinem. Bei unſrer Dummeſchupperei z'Fellheim, wo wir d'choſchofſte Genehve ſeit harbe Schohnim ſchwegelten, wurde uns, aber

Leben mit einem Meſſerſtich abnahm.

Und nun Cameraden, gebt mir zu trinken und zu eſſen, denn ich bin durſtiger als ein Bürſtenbinder und habe Hunger wie eine Kirchenmaus.

„Seine Cameraden bringen ihm ſchleunigſt Eßwaaren und Getränk. Er ißt mit Heißhunger und leert eine Kanne Bier nach der andern. Jezt ſchaut er in der Bande aufmerkſam umher, und ſagt: „Da fehlen mir mehrere brave Brüder. Wo iſt der ſchwarze Thomas, Mayer Anſchel, Froſchſeppel, der Zigeuner und der Flurhans?"

Finkenmichel. Leider ſchauſt du nach dieſen umſonſt. Bei unſerm Kirchenraube zu Fellheim, wo wir die beßte Beute ſeit vielen Jahren machten, wurde uns, aber zum

zum Massel erst acher, als wir hakel Fuchs, Kesuv, Avonim toves und Tuftfladers schon in unsern Kiß hatten, d'Schmuhz g'mehvent, daß 'n Olem Spitzkappen auf's G'fahr zurascheln, welche der Gotteslästerer, der, wie jet acher schemäente, den Kettenschub rojente, aus ihrer Fade im Bolent des nenta rochok joschsigen Nabels hortig bekahngekekelt hatte. Wir malochenten viefrach, und rieben maßlich in den Ballert, wo's uns nenta mehr malochnen konnten, aber kaudem wir's vermarenten, wurde von Grünspechten und Kaffers auf uns g'schnellt. Wir hatten nur Schnellfinchen, Tschuri und grandige Makels. 'sichefete der godelste Stuß g'wesen, uns loszkuffen, und wir stutlerten bechen unser Massel ins Kraut. Aber eben d'sehg heh choschosen Schkezim, todir d'keßten und tufften in der Bingertei, hatten, alt wir im Glück erst dann, als wir alles Gold, Silber, Juwelen und Tressen schon in unsern Säcken hatten, benachrichtigt, daß eine Menge Husaren auf das Dorf zureiten, welche der Meßner, der, wie ich später erfuhr, den Einbruch gewahr nahm, aus ihrem Quartiere im Schlosse des unsern wohnenden Edelmannes schleunigst herbeigeholt hatte. Wir entsprangen und erreichten glücklich den Wald, wo sie uns nichts mehr anhaben konnten, aber, ehe wir uns versahen, wurde von Jägern und Bauern auf uns geschossen. Wir hatten nur Pistolen, Messer und Knittel. Es wäre die größte Dummheit gewesen, uns zur Wehre zu sezen, und wir suchten daher unser Heil in der Flucht. Aber eben diese fünf wackern Bursche, sonst die klügsten und nüchtersten in der Bande, hatten, als wir den Wald

Ballert anrieben, so barbe G'finkelterjele g'schaßkent, daß sie nenta harbener bergen konnten, sondern nur tartemten. Wie buckelten's auf'm Dirrach bleete, eachere grandige Ringet jostete vor uns, d'Grünspechte und Kaffers scheften in der Plätte, d'Spitzkappen rachelten hertig schon auf d'Ringet umher. Wir geschten d'Schikkern in eachern Grünling, ziffenten ihnen beducht j'jesten bis wir schemmreiben, plattetén's mit Blättel und nun bergenten wir so hertig über d'Ringet in eachern Ballert, daß d'Hußkiefel, welche nenta rochek davon scheften, uns lau krank zepfen konnten. Im sehg Ballert scheste 'n Lehge, welche wir makker scheften und wo uns der kochemste Schlamassekwegel lau g'jatscht hätte. Bei Laile belechte Hocherl auf's Baldobern aus, und mehvente die scheste Schmuhe, von eacher Goje glugt z'haben, daß unsere Kameusche von erreichten, so viel Branntwein gesoffen, daß sie nicht mehr laufen konnten, sondern nur taumelten. Wir schleppten sie eine Strecke fort, eine große Wiese lag vor uns, die Jäger und Bauern waren im Rücken, die Husaren sprengten schon auf der Wiese umher. Wir legten die Betrunkenen in ein Gesträuch, geboten ihnen ruhig zu liegen, bis wir zurückkommen, bedeckten sie mit Laub und nun liefen wir so schnell über die Wiese in das andere Gehölz, daß die Husaren, welche nicht weit davon waren, uns nicht einholen konnten. In diesem Gehölze war eine Schlucht, welche wir kannten und wo uns der pfiffigste Polizeimann nicht gewittert hätte. Des Nachts gieng Hocherl auf Kundschaft aus, und brachte die traurige Nachricht, von einem Weibe gehört zu haben, daß unsere Cameraden von

den Grünſpechten b'ſtiebt, und, mit Kabolen z'ſammeng'ſchnürt, ins Bolent g'rodelt wurden. Man mehvente ſie acher Miau, und noch nenta orech lunſten wir d'ſchoſte Schmuhe, daß der Zigeuner und der Froſchſeppel gedellert, der Mayer Anſchel und der ſchwarze Thomas gekiebest wurden, und der Flurhans in Kuſinekum, wohin man ihn abrodelte, ſo orech er chayeſt, gohlen muß.

Sonnenmayer (ſchlämpert broeges 's Blembelfluthchen an eachern Stammerling und kufft mit der Knolle auf d'Erez.)

Nun kann jet nenta harbener ſchwächen und wenn jet den tufteſten Koarles hätte. Man möchte ſich 's Zakum ins Leff pumpen, wenn man ſo choſchoſe Kameruſche mefayiſcht jodèa is. Wer veromete kozer Lavune ſo tuft Nekuf z'fezzen wie der Froſchſeppel? Wer ſcheſte eacher kochèmer Dorfdrucker als unſer Flurmi- Jägern gefunden, und mit Stricken zuſammengebunden, ins Schloß geführt wurden. Man brachte ſie nach Mainz, und noch nicht lange hörten wir die ſchlimme Nachricht, daß der Zigeuner und der Froſchſeppel gerädert, der Mayer Anſchel und der ſchwarze Thomas geköpft wurden, und der Flurhans in Caſſel, wohin man ihn ablieferte, ſo lange er lebt, karren muß.

Sonnenmayer (wirft im wilden Grimme die Bierkanne an einen Baum und ſchlagt mit geballter Fauſt auf die Erde.)

Nun kann ich aber nichts mehr trinken und wenn ich den beßten Wein hätte. Man möchte ſich das Meſſer ins Herz ſtechen, wenn man ſo herrliche Cameraden geſchändet weiß. Wer verſtand ein Schloß, einen Riegel ſo geſchickt zu umſchneiden wie der Froſchſeppel? Wer war ein ſchlauerer Dieb im Gedränge als unſer Flurmi-

chel? Welch Aufruher scheste unser robliger Mayer Anschel, und haben wir nur Eachern in der Chawwerusche, der so 'n choschofer Laatschefezzer scheft, wie der Zigeuner? Kekel 's Stäpchen hakel solche Massematten.

„Man lugt dribis choschofe Geller, welche hortig von Finkenmichel betschuvent werden."

„Das scheft unser Baldoberer. Welche Chittuschim werden wir lugen" schmusen d'Sibacher bejachtof. Eacher Freier mit eacherm Stierchenskandig auf d'Platte, in der Klusterei der Märtinezenter holecht hortig auf'm Dirrach bekahn. Sein Ponum vermuhrt schosle Schmuhes. D'Sibacher holchen auf und hergen ihm hortig entgegen."

Finkenmichel. Koller, du rojenst so bauserich aus, als wenn d'Zickler dir

chel? Welch listiger Ausleerer der Kaufläden war unser blatternarbiger Mayer Anschel, und haben wir nur Einen in der Bande, der so schnell die Frachtwagen beraubt, wie der Zigeuner? Hole der Teufel alle diese Geschäfte.

„Man hört drei gellende Pfiffe, welche schnell von Finkelmichel beantwortet werden."

„Das ist unser Kundschafter. Welche Neuigkeiten werden wir hören" — sagen die Räuber unter einander. Ein Mensch mit einem Hühnerkorbe auf dem Rücken, in der Kleidung des Landvolks kommt auf dem Fußpfade daher. Seine Miene verräth schlimme Bothschaft. Die Räuber springen auf und eilen ihm entgegen."

Finkenmichel. Koller, du siehst so ängstlich aus, als wenn die Strei-

schon auf d' Kuhr schefé-ten.

Koller. Newich können 's schon in eacherer choze Scheh bekahn schesten. Euere Jaskeschupperei z' Hilsenstein, euer Flagger in d'bees Rollen am Rangetsloß und d' Kettenschub beim Märtineschephet haben so harbe Hamore in d' kulle Swiwo malochent, daß Hakel gegen euch aufgeziffent schest. D' Scharrles von den G'fahrim auf dribis bis dohlet Scheh müssen mit ihrem Gaies nischen. Bei jeder Ehde scheften Fiselpeter und Notesbingert als Anstiebler, und überall jatscht man Rechey, Sandhasen, Fuhryer und Spräußeknaller. Alai hat eacher giberiger Malach g'schmiert, sonst hätt jet lau schiebes malochnen und euch d'Ehze mehvenen können, hortig über'n Gsul z'reiben. Anih nosen euch, d' Ehze, d' Gojes, Chélahm oder d' Séchore, die

fer dir schon auf der Ferse wären.

Koller. Leider können sie schon in einer halben Stunde hier seyn. Euer Kirchenraub zu Hilsenstein, euer Brand in den beiden Mühlen am Wiesenbach und der Einbruch beim Landrichter haben so vielen Lärm in der ganzen Gegend gemacht, daß Alles gegen euch aufgeboten ist. Die Gemeindevorsteher von den Törfern auf drei bis vier Stunden müssen mit ihren Leuten streifen. Bei jeder Gemeinde sind Gerichtsdiener und Gendarmes als Anführer, und überall findet man Reiterei, Soldaten, Bürger und Jäger. Ueber mich hat ein mächtiger Engel gewacht, sonst hätte ich nicht durchschlüpfen und euch den Rath bringen können, auf der Stelle über die Gränze zu ziehen. Ich rathe euch, die Weiber, Kranke, oder die Waaren, die ihr nicht leicht verstecken

ihr lau kasch verschabern könnt, köng im Zurrmattel z' lossen, da Hans seit 'n jubskeß Schohnim, daß er eacher Kesserfreier scheft, schon kiesig Freiers, Haarlogen und Sêchore Schnues orech in sihg Mattel verschabert hat, ohne daß durch Koach oder die tuftefte Chochme der Fleischmänner dessen Pesech verkappt wurde. Nun schiebes Kameruesche, hrrtig kleete, sonst scheften wir uhser in eacher Schub krank gezopft.

„Finkenmichel ziffent der Chawweruse hertig d' Platte z'buzen, und dem Köhlerhans, der noch todir schikker scheft, Magareth und ihre Brisge in den Zurrmattel z'redeln, ihnen toff Achill und Gêschwäch z'tecken und sie so orech zu verschmieren bis chatrische Ziffes von ihm reiben. — Während Finkenmichel und Margareth von einander Reschuß nampen und über ihr Tachlis schmusen, zopfen d' Sibakönnt, hier im Felsenkeller zu lassen, da Hans seit den achtzehn Jahren, daß er ein Vertrauter ist, schon oft Menschen, Vieh und Gut Wochenlang in diesem Keller versteckt hat, ohne daß durch Gewalt oder die feinste Schlauheit der Gerichtsspione dessen Eingang entdeckt wurde. Nun fort Cameraden, auf der Stelle fort, sonst sind wir gewiß in einer Stunde gefangen.

Finkenmichel giebt der Bande Befehl zum schleunigen Aufbruche, und dem Köhlerhans, der noch immer betrunken ist, Magareth und ihre Schwester in den Felsenkeller zu schaffen, ihnen gute Speise und Getränke zu geben, und sie so lange zu bewachen, bis neue Botschaft von ihm kommt. — Während Finkenmichel und Magareth von einander Abschied nehmen und sich über ihre An-

cher d' Ohrhansel vom Flunkert, füssen das g'scherte und g'serfte Bossert bejachtof, bucklen d' Finchen in d' Gachliserfersbuchte, dusten 's Flunkert aus und platteln d' Platte mit Krachet, um ste den Ficklern nenta rojènen z'lossen. D' Sibacher, einige mit Zakum und grandigen Makels, aachere mit Schnellfinchen und Langmiches gedilnd, od aachere in jereken Ozemirs, Putschge und Spechtwaider auf d' Platte, 'n Gharo an der Zehle, wie Grünwedel auslunsend, buzen hortig d' Platte. Acher ihnen holecht Finkenmichel, tedir mit Hans schmusend, der noch eachern godlen Schikker hat, und mit kosten Laller Tschuve tekt."

Magarethe rojent mit sosern Fladern den sieferach belchenden T'scherm nach, bergent in d' Buchte, zopft ihre Brisge, die nenta mit ihr belchen will, mit Koach gelegenheiten besprochen, reissen die Räuber die Kochtöpfe vom Feuer, theilen das gekochte und gebratene Fleisch unter sich, tragen die Geschirre in die Köhlerhütte, löschen das Feuer aus und bedecken die Brandstätte mit Holz, um sie den Streifern nicht bemerkbar zu machen. Die Räuber, einige mit Messern und Knitteln, andere mit Pistolen und Seitengewehre bewaffnet, wieder andere in grünen Jacken, Flinte und Waidtasche auf dem Rükken, den Hirschfänger an der Seite, wie Jäger aussehend, ziehen in aller Stille süchtig davon. Ihnen folgt Finkenmichl, eifrig mit Hans redend, der noch einen tüchtigen Rausch hat und mit schwerer Zunge antwortet."

Margaretha siehtmit tückischem Lächeln den fortziehenden Räubern nach, eilt in die Hütte, führt ihre Schwester, die ihr nicht fol-

heraus, und madibert: „Nun sollst du mich macker seyn, denn nun scheft der Rege g'rieben, um dir zu zikmen, daß emmin Klunden mit dem chattesen Finkenmichel nur eachere veromete Schore scheste. Die Schvälim hergen schiebes vor den Ficklern und wir schnee sollen im Mattel krank g'schest werden, bis ed hakel bétach scheft. Wenn du mit mir einveremet bist, so wird der Blatter von Gachliserser g'nebrigt. Wir nampen dann s' Massummen und Kesurschurich, das Finkenmichel, wie er mir im Schikker verkappte, schom in der Finkelei verschabert hat, sloggern in d' Buchte und krauten zu unsrer desten Bingerei. Schom reibt schon Hans, kekel dir bortig eacher cheschofes Zakum, oder eacher Dower und nehrig den Blatter hulle, wenn jet emmin Chelek g'osent hab."

gen will, mit Gewalt heraus, und sagt: „Nun sollst du mich kennen lernen, denn nun ist der Augenblick gekommen, um dir zu gestehen, daß mein Caressiren mit dem lumpigen Finkenmichl nur ein verstelltes Wesen war. Die Halunken fliehen vor den nahen Streifern und wir beide sollen im Keller eingesperrt werden bis wieder alles sicher ist. Wenn du mit mir einverstanden bist, so wird der Spitzbube von Köbler umgebracht. Wir nehmen dann das Geld und Silberzeug, das Finkenmichel, wie er mir im Rausche verrieth, dort in der Küche vergraben hat, stekken die Hütte an, und fliehen zu unserer alten Gesellschaft. Dort kommt schon Hans, verschaffe dir schnell ein scharfes Messer, oder ein Beil und mach' den Spitzbuben den Garaus, wenn ich das meinige gethan habe."

Köhlerhans (mit kosten Laller). Nun tuste Esche, holchst du mit deiner Briege in den Perr der Trabbe. Ihr sollt haben Blankert und g'sichert Maß acher euerer Bekusche, und bei Laile balow eachere Hanee, denn der dosle Hans scheft ob grappig doje, eacher Schilse Nachasruach z'malochnen. Schests lau emmes, tuste Kalle, köng lamatte im Matter malochnen wird sihg Laile Grauncrei?

„Margarethe holecht auf ihn zu, schmunzelt sen Penum und verpetacht ihm, in hakel sene Bekusches einz'rozenen. Während der vereivente Schwocher sene Oberflügel um ihren Lille schlämpert, nampt's ihn hortig beim Rochler, und fassert ihn mit hakel Koach. Hans nischt sich boberz'pflanzen, aber in eben der sihg Rege hergent Katharine mit'm Dower bekahnum und tekt ihm eachere so choschose Makke auf'n Hiebes, daß er tar-

Köhlerhans (mit schwerer Zunge). Nun schöner Schatz, steigst du mit deiner Schwester in den Bauch der Erde. Ihr sollt haben Wein und Braten nach euerem Verlangen, und bei Nacht auch eine Unterhaltung, denn der alte Hans ist noch kräftig genug, einer Dirne großes Vergnügen zu machen. Ist es nicht wahr, schöne Braut, da unten im Keller machen wir noch diese Nacht Hochzeit?

„Margarethe geht auf ihn zu, streichelt seine Wangen, und verspricht ihm die Erfüllung aller seiner Wünsche. Während der verliebte Trunkenbold seine Arme um ihren Leib schlingt, faßt sie ihn rasch bei der Kehle, und würgt ihn mit aller Gewalt. Hans sucht sich loszureissen, aber in eben diesem Augenblicke eilt Katharine mit einem Beile herbei und giebt ihm solch einen fürchterlichen Schlag auf das Haupt, daß er tau-

tëment und auf d'Erez tippelt. Margarethe nampt ihrer Briege 'n Dower und zerkufft ihm 'sMoachbayes und 'sGroberle."

„D'Schifses hergen in d'Buchte, boen acher kurzer Ehs mit koften Raupen und holchen hortig in den Ballert. Izt holecht 'n godler Sticker aus'm Rauschertmantel und d'Chaloms lameile, der Sticker wird zur koachigen Labaf und in halblauer Ehs scheft d'Buchte z'Stäuber nieberg'ferft." melt und zu Boden sinkt. Margarethe entreißt ihrer Schweſter das Beil und zerſchlagt ihm die Hirnſchale und die Bruſt."

„Die Dirnen eilen in die Hütte, kommen nach einiger Zeit mit ſchweren Bündeln und laufen eilig in den Wald. Jetzt ſteigt ein dicker Rauch aus dem Strohdache und den Fenſtern empor, der Rauch wird zur praſſelnden Flamme und in weniger Zeit iſt die Hütte zu Aſche niedergebrannt."